(2

BESCHREIBUNG
der
STADT ROM
von

ERNST PLATNER, CARL BUNSEN,
EDUARD GERHARD und WILHELM RÖSTELL.

Mit Beiträgen von B. G. NIEBUHR und einer geognostischen Abhandlung von F. HOFFMANN. Erläutert durch Pläne, Aufrisse und Ansichten von den Architekten KNAPP und STIER, und begleitet von einem besondern Urkunden- und Inschriftenbuch von EDUARD GERHARD und EMILIANO SARTI.

ZWEITER BAND.

Das vaticanische Gebiet und die vaticanischen Sammlungen.

Zweite Abtheilung oder der Beschreibung zweites Buch.

Mit einem Bilderhefte,
enthaltend:
Kupferstiche und Lithographien,
welche theils zum ersten, theils zum zweiten Bande gehören.

STUTTGART und TÜBINGEN,
in der J. G. COTTA'schen Buchhandlung.
1834.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Das zweite Buch der Beschreibung der Merkwürdigkeiten Roms nach den einzelnen Stadtgebieten ist ausschlieſslich den vaticanischen Sammlungen gewidmet. Dieser Umfang wird den Kundigen nicht auffallen. Wenn die Darlegung der übrigen Sehenswürdigkeiten des vaticanischen Gebietes fast eben so viel Raum erheischt, als die der entsprechenden Gegenstände in den anderen Bezirken, so bieten die vaticanischen Sammlungen entschieden einen gröſseren Reichthum dar, als die übrigen Museen und Gallerien der Stadt zusammengenommen.

Es ist schwer zu sagen, ob es hierbei leichter sei, eine gewissenhafte Vollständigkeit durchzuführen, als, mit dieser, die für den Gebrauch und die Bequemlichkeit des Beschauers und Lesers nothwendige Uebersichtlichkeit zu bewahren.

Beides schien, in Beziehung auf das erste Hauptstück, das vaticanische Museum, gleichmäſsig die Aufgabe dieses Werkes sein zu müssen. Es konnte nicht aufgegeben werden, daſs die ganze, fast unermeſsliche Fülle von Kunstdarstellungen des Alterthums in dieser Beschreibung dergestalt sich verzeichnet befinde, daſs jeder Ge-

lehrte darnach irgend ein Stück des Museums anführen, jeder Beschauer dasselbe sicher auffinden könne. Keines der groſsen oder kleinen Werke entsprach diesem Bedürfniſs. Des unsterblichen Ennio Quirino Visconti bändereiches Werk *) umfaſst in seinen sieben Folianten nur das Museo Pio-Clementino; Filippo Aurelio Visconti's und Guattani's Fortsetzung **) nur einen kleinen Theil des Chiaramontischen Museums. Nachdem schon im letzten Jahrzehent des vorigen Jahrhunderts ein oberflächliches Verzeichniſs des Pio-Clementinum erschienen war, wurde auf ähnliche Weise im Jahre 1829 der Braccio nuovo des Chiaramontischen herausgegeben, und zwei Jahre später das Appartamento Borgia als Anfang einer vollständigen Beschreibung. Die Fortsetzung ist bisher nicht erfolgt, noch scheint sie, bei seiner heillosen Ungründlichkeit, besonders wünschenswerth. Reichliche Nachlese zu Visconti's Forschungen bot Zoëga's Nachlaſs dar. ***) Von dem in diesen gelehrten Bearbeitungen Fehlenden ist Manches bekanntlich theils in andern bekannten Hauptwerken jener Archäologen und Winckelmanns, theils in einer Menge besonderer Abhandlungen zerstreut; d'Agincourt endlich hatte durch die Herausgabe seiner nachher dem vaticanischen Museum einverleibten Sammlung von Denkmälern aus gebrannter

*) E. Quir. Visconti Museo Pio-Clementino. Roma 1784 ff., VII Bände in Fol. Neue Ausg. in Mailand, in Octav.

**) Il Museo Chiaramonti aggiunto al Pio-Clementino con l'esplicazione de' Sig. Fil. A. Visconti e Gius. Ant. Guattani pubbl. da Ant. d'Este e Gasp. Capparone, Roma 1808. 1 Bd. in Fol. Ebenfalls in Mailand neu herausgegeben in Octav und Quart.

***) Welcker Zeitschrift für alte Kunst. I, 503 ff.

Erde diesem Zweige der Beschreibung vorgearbeitet. Von allen diesen sollte das Ergebniſs der bisherigen Forschungen in selbstständiger und zu eigenem Urtheile möglichst befähigender Beurtheilung dargelegt, Unsicherheit oder Widerstreit der Angaben über den Thatbestand durch sorgfältige Untersuchung der Denkmäler selbst beseitigt und erledigt, das Fehlende in gleichem Sinne erforscht und beschrieben, bei allem so viel als möglich das Alte und Neue, das Aechte und Ergänzte genau angegeben, endlich die Abbildungen jedes Kunstwerks möglichst vollständig nachgewiesen werden.

Ohne die in dem entsprechenden Abschnitte des dritten Buches der Einleitung, oder des allgemeinen Theiles der Beschreibung gegebene Feststellung der Hauptgesichtspunkte für die Beschauung und Erklärung der Denkmäler alter Kunst in den römischen Sammlungen, wäre es offenbar ganz unmöglich gewesen, innerhalb der Gränzen einer allgemein brauchbaren und verständlichen Beschreibung die Aufgabe einer, alle Gegenstände umfassenden, und jede darauf bezügliche Forschung berücksichtigenden Darstellung zu lösen. Andrerseits wird man erst durch diese Behandlung des Einzelnen manche der dort gegebenen Andeutungen und Winke ganz verstehen und nach allen Seiten hin würdigen können.

In dieser vollständigen Beschreibung nun, welche natürlich nur die Frucht vielfacher Vorarbeiten und mehrjähriger mühevoller Betrachtung, Forschung und Aufzeichnung sein konnte, sollte wiederum eine leichte Uebersichtlichkeit nicht minder berücksichtigt werden. Die gröſste Gedrängtheit der Darstel-

Digitized by Google

lung und lapidarischer Styl in der Bezeichnung waren dazu offenbar allein nicht hinreichend. Nur eine leicht in die Augen fallende Verschiedenheit des Drucks schien es möglich zu machen, dieser zweiten Forderung zu genügen, ohne welche alle auf die Erfüllung der ersten gewandte Mühe praktisch nutzlos geblieben sein würde. Diese Verschiedenheit hat einen dreifachen Unterschied der Leser und Beschauer im Auge, und löst das Ganze wieder in *drei* naturgemäſse Stufen oder *Curse* auf.

Die *eigentlichen Hauptstücke* der Sammlung sind nach dieser Ansicht in *groſser Textschrift* so ausführlich beschrieben, als zu ihrem allgemeinen Verständnisse nöthig ist. Wer diese somit leicht in die Augen fallenden Abschnitte in jeder Abtheilung des Museums verfolgt, wird sich schnell durch die Mannichfaltigkeit der ihm vor Augen gestellten Gegenstände hindurch finden, und mit Nutzen und Leichtigkeit den *ersten Cursus* beendigen, der ihn auf eine faſsliche und dabei gründliche Weise in die Anschauung der Hauptwerke einführt.

Wer weiter zu gehen Lust und Muſse findet — und jeder Beschauer besieht schon jetzt viel mehr als jene Hauptwerke, ohne den Vortheil einer solchen anschaulichen Unterscheidung zu haben — der findet in der groſsen Masse der übrigen Darstellungen die wichtigeren und schöneren ausgezeichnet durch die *durchschossene* kleinere Textschrift, wodurch die *Angabe der Darstellung* des vorliegenden Kunstwerkes hervorgehoben

iſt. Die Beſchauung der auf dieſe Art betonten Gegenſtände wird den zweiten Curſus bilden.

Die Beſchreibung nun dieſer zweiten Claſſe von Gegenſtänden, und die etwaige nähere und ausführliche Betrachtung der für den erſten Durchflug ausgeſchiedenen Hauptſtücke iſt mit der undurchſchoſſenen kleineren Textſchrift gedruckt. Das eigentlich Gelehrte und Kritiſche, ſo weit es zur Rechtfertigung neuer Anſichten und zur Verſtändigung mit denjenigen Beſchauern beigebracht werden muſste, welche archäologiſch gebildet und nicht von der Eile unſerer in mehr als Einer Hinſicht flüchtigen, und vor lauter Beſchäftigung nicht zur Beſinnung kommenden Zeit gedrängt ſind, iſt in jenen drei Stufen noch keineswegs enthalten. Kürzere Angaben dieſer Art ſind mit Nonparcille-Schrift in die Noten geſetzt; längere und zuſammenhängende Ausführungen und Rechtfertigungen in die (hinten angehängten) Beilagen verwieſen. Ein Beiſpiel der Vereinigung dieſer verſchiedenen Stufen der Betrachtung giebt die aldobrandiniſche Hochzeit, S. 10 — 17.

Die Nummern, welche jeder Artikel an der Spitze trägt, ſind die auf den Kunſtwerken ſelbſt befindlichen: mögen nicht wieder unnöthigerweiſe mit ihnen Veränderungen vorgenommen werden, welche, bei einer ſo reichhaltigen und allgemein wichtigen Sammlung, kaum durch die dringendſten Gründe zu rechtfertigen ſind! Das Zeichen † deutet an, daſs der beſchriebene Gegenſtand ſeit der erſten Verzeichnung eine andere Stelle erhalten hat; bei dieſer wird alsdann auf die ehemalige zurück-

gewiesen. Ein Sternchen deutet die hier und da, leider! verschwundenen Stücke an; möge der Seite 97 deſshalb ausgesprochene Wunsch bald in Erfüllung gehn!

Die einzelnen Räume des Museums selbst sind nur in sofern an der Spitze der Verzeichnung der in ihnen enthaltenen Kunstschätze beschrieben, als sie nicht wegen ihrer Verzierungen bereits in der ersten Abtheilung ihren Platz gefunden hatten.

Auf diese Weise ist es nicht allein möglich gewesen, alles auf achtzehn Bogen zusammenzudrängen, sondern auch eine Uebersichtlichkeit zu gewähren, die jeden Billigen befriedigen wird.

Die archäologische Forschung und Darstellung ist das Werk des Herrn Professor Gerhard; die rein künstlerische, so wie die Beschreibung der Räume, die ausschlieſsliche Arbeit des Herrn Platner; alles Uebrige ist gemeinschaftlich beschauet, besprochen und beschrieben.

Die Arbeit wurde im Jahre 1826 abgeschlossen. Eine neue Durchsicht, wie sie besonders auch durch manche Verstellung der Kunstwerke und andere Veränderungen in der Einrichtung wünschenswerth geworden, übernahm, bei der Abwesenheit des Herrn Professor Gerhard, in den letzten Jahren, unser sehr werther Freund, Herr Doctor Ambrosch, mit rühmlicher Sorgfalt, obwohl ohne Anspruch auf neue Forschung.

Bei dieser Gelegenheit hatte ein anderer sehr theurer Freund, Herr Licentiat Abeken, die Güte, die Werke der nationalen ägyptischen Kunst mit Beziehung auf die Darstellungen des Champol-

lionischen Pantheons, und insbesondere auf die Namensringe der Könige durchzugehen, und dasjenige in die Verzeichnung einzutragen, was daraus sich für die Scheidung der älteren ägyptischen Kunstwerke von den Werken der Ptolemäer und den Hadrianischen Nachahmungen, und ihre genauere Erklärung und Zeitbestimmung ergab.

Die Reise, welche Herr Professor Ippolito Rosellini im verflossenen Herbst nach Rom unternahm, wandte diesem Theile der Beschreibung noch eine andere Gunst zu. Voll der mittheilenden Freundlichkeit, welche den wahren Jünger der Wissenschaft von dem Miethling und Selbstling unterscheidet, stellte er die hieher schlagenden Ergebnisse seiner Untersuchung der hiesigen ägyptischen Kunstwerke zu unserer Verfügung; sie sind, eben wie einige berichtigende Nachträge zu den frühern Theilen von Herrn Platner, dem dritten Hauptstücke nachgedruckt.

So viel über die Beschreibung des vaticanischen Museums. Wir fügen dem Gesagten noch einige wenige Worte über die Benutzung dieser Sammlung selbst hinzu. Mit Ausnahme der Feste sind an jedem Montag und Donnerstag die Stunden von 19 bis 23 Uhr zum öffentlichen Besuche bestimmt; leider ist dieses in den letzten Jahren praktisch dahin verkürzt worden, daſs die Eröffnung erst um 20 Uhr, und im Sommer nur Einmal, Donnerstags, stattfindet. Es steht zu hoffen, daſs jene einmal ertheilte Vergünstigung, trotz dem von Zeit zu Zeit laut werdenden leicht erklärlichen Geschwätze von Zudrang der Fremden und Gefahr der Beschädi-

gung durch dieselben — oder wohl gar Lügen von wirklicher Beschädigung — dem kunstliebenden Publicum Europa's in der gastlichen Roma nicht weiter verkümmert werden wird. Künstler erhalten übrigens auf eine Eingabe an den Maggiordomo ohne Schwierigkeit die Erlaubniſs, diese kostbare Sammlung an jedem nicht öffentlichen Tage zu benutzen.

Die Bibliothek mit allen in ihren schönen Räumen befindlichen Sammlungen nimmt das zweite Hauptstück ein. Hier natürlich kam es auf eine sorgfältige Scheidung dessen an, was jedem gebildeten Beschauer, und was nur dem Gelehrten vom Fache wichtig ist. Hiernach ist sowohl die Einleitung als die Beschreibung zugeschnitten. Kundige Beurtheiler werden der Auswahl Gerechtigkeit widerfahren lassen. Auch hier ist manches zum ersten Male aufgeschlossen, oder wenigstens zuerst zu allgemeiner Kunde gebracht, und für die Gesammtheit gebildeter Beschauer bearbeitet; dahin gehört vorzüglich die Angabe und Würdigung der reichen Miniaturen, welche die groſse Lücke der Geschichte von dem Bestande und stillen Gange der Kunst in den dunkeln Jahrhunderten ausfüllen, die ihrem neuen Aufschwunge vorhergingen. Eben so die mit gewissenhafter Auswahl gegebene Uebersicht des merkwürdigen und in seiner Art einzigen christlichen Museums, welches bisher aus Mangel einer solchen Anleitung fast gar nicht von den Beschauern hat benutzt werden können. Auch hierbei wird sich der entsprechende Aufsatz in dem allgemeinen Theile als lehrreich und nothwendig erweisen. Wir bemerken noch, daſs der Verfasser desselben, unser

Digitized by Google

verehrten Mitarbeiter, Herr Professor Röstell, mit den ihm zu Gebote stehenden gelehrten Mittheilungen dem Herrn Platner bei dieser Beschreibung des christlichen Museums an die Hand gegangen ist.

Uebrigens können wir diese Gelegenheit nicht unbenutzt lassen, um für uns und im Namen aller Jünger und Verehrer der Wissenschaft, welche oft mit schweren Aufopferungen eine sehr beschränkte Zeit den unerschöpflichen Schätzen der Vaticana weihen, dem edlen Monsignor Mezzofanti, ihrem jetzigen Vorsteher, das Gefühl der dankbarsten Verehrung auszusprechen. Jeder, welcher dieses Heiligthum der Wissenschaft besucht, findet in der Unterhaltung mit diesem würdigen Gelehrten nicht nur die Töne der Sprache seines Landes, während er vielleicht gleichzeitig die der entferntesten Theile Europa's und Asiens vernimmt, sondern auch die liebevolle Theilnahme, welche ein noch wohlthuenderes heimathliches Gefühl erregt.

Zu dem dritten Hauptstücke, welches der Beschreibung der Tapeten Raphaels und der vaticanischen Gemäldesammlung gewidmet ist, wüſsten wir nichts zu bemerken, als daſs diese letzte Sammlung sich seit vorigem Monate wirklich in dem von Leo XII dafür bestimmten und kostbar eingerichteten Corridor, der Fortsetzung der jetzigen Galleria dei Candelabri, befindet.

Der unermüdlichen Güte der Herren Röstell und Ambrosch in Berlin verdanken wir es, daſs dieser Theil ohne zeitraubende Sendung der Druckbogen nach Rom, und doch so correct hat angefertigt werden können, wie er vorliegt. Einzelne, uns

noch hier aufgefallene Druckfehler hielten wir um so weniger für nöthig aufzumerken, als die letzten Bogen erst heute, und zwar wegen der Eile noch ohne die letzte Revision, angekommen sind, und hier kein Posttag zur Absendung der Vorrede verloren werden sollte.

Die Beschreibung der noch übrigen Merkwürdigkeiten Roms wird, wo möglich in Einen Band von der Gröſse des ersten zusammengedrängt, im nächsten Jahre erscheinen, und damit dieses Werk geschlossen werden.

Rom am Winckelmannsfest, den 9 Decbr. 1833.

Bunsen.

INHALT
der
zweiten Abtheilung des zweiten Bandes
oder
des zweiten Buchs
der
Beschreibung der Stadt Rom.

Erstes Hauptstück. Das vaticanische Museum.
Von Gerhard und Platner.

Seite

A. Appartamento Borgia 1
Erstes Zimmer S. 1. — Zweites Zimmer S. 2. — Drittes Zimmer S. 6. — Viertes Zimmer S. 15.

B. Das Belvedere 26
I. Galleria lapidaria 27
II. Museo Chiaramonti 38
Erste Abth. S. 39. — Zweite Abth. S. 40. — Dritte Abth. S. 41. — Vierte Abth. S. 43. — Fünfte Abth. S. 45. — Sechste Abth. S. 46. — Siebente Abth. S. 47. — Achte Abth. S. 50. — Neunte Abth. S. 52. — Zehnte Abth. S. 55. — Eilfte Abth. S. 55. — Zwölfte Abth. S. 58. — Dreizehnte Abth. S. 58. — Vierzehnte Abth. S. 61. — Fünfzehnte Abth. S. 62. — Sechzehnte Abth. S. 64. — Siebenzehnte Abth. S. 64. — Achtzehnte Abth. S. 67. — Neunzehnte Abth. S. 67. — Zwanzigste Abth. S. 69. — Einundzwanzigste Abth. S. 70. — Zweiundzwanzigste Abth. S. 73. — Dreiundzwanzigste Abtheilung S. 74. — Vierundzwanzigste Abth. S. 76. — Fünfundzwanzigste Abth. S. 77. — Sechsundzwanzigste Abth. S. 79. — Siebenundzwanzigste Abth. S. 80. — Achtundzwanzigste Abth. S. 82. — Neunundzwanzigste Abth. S. 83. — Dreiſsigste Abth. S. 87.

III. Neuer Saal des Museo Chiaramonti, il Braccio nuovo 87
IV. Giardino della Pigna 105
V. Tor de' Venti mit den ägyptischen Denkmälern . . 111
VI. Museo Pio-Clementino 117
1) Eingang. Erste Abth. 119
Zweite Abth. S. 121. — Dritte Abth. S. 123.
2) Cortile di Belvedere 126
3) Sala degli animali 159
4) Galleria delle Statue 165
5) Stanze de' Busti 184
Erstes Zimmer S. 185. — Zweites Zimmer S. 187. — Drittes Zimmer S. 193.
6) Loggia scoperta 194
7) Gabinetto delle Maschere 200
8) Sala delle Muse 209
9) Sala rotonda 225

Seite
10) Sala a Croce greca 230
11) Sala della Biga 239
12) Galleria de' Candelabri 245
Erste Abth. S. 246. — Zweite Abth. S. 250. — Dritte Abth. S. 258. — Vierte Abth. S. 260. — Fünfte Abth. S. 270. — Sechste Abth. S. 274.
13) Galleria geografica 278

Zweites Hauptstück. Die vaticanische Bibliothek mit dem Archiv.

A. Geschichtliche Einleitung. Von dem Archiv des lateranischen Palastes. Von Röstell 284
B. Das vaticanische Archiv. Von demselben 295
C. Allmähliche Entstehung, Bestand und Verwaltung der vaticanischen Bibliothek. Von demselben 303
D. Beschreibung des Bibliothekgebäudes und der in ihm befindlichen einzelnen Denkmäler. Von Platner . . . 323
E. Die Handschriften und Miniaturen der Bibliothek . . 337
I. Die Handschriften der vaticanischen Bibliothek. Von Bunsen 337
II. Beschreibung der wichtigsten Miniaturen der Bibliothek. Von Platner 345
A) Abendländische Miniaturen aus den Zeiten des Verfalls der Kunst.
I. Antike und deren Nachbildung 345
II. Originalminiaturen 348
B) Byzantinische Miniaturen 350
F. Beschreibung des christlichen Museums. Von Platner 363
Erste Classe. Denkmäler des christlichen Alterthums . 364
Zweite Classe. Denkmäler des Mittelalters 371
G. Beschreibung der antiken Vasen der Bibliothek. Von Gerhard 386

Drittes Hauptstück. Die Tapeten Raphaels und die vaticanische Gemäldesammlung.

A. Die Tapeten Raphaels. Von Platner 390
Anhang. Ueber die ursprüngliche Anordnung der Tapeten Raphaels in der Sixtinischen Capelle. Von Bunsen 408
B. Die vaticanische Gemäldesammlung. Von Platner . . 415

Nachträge.

A. Zu der Beschreibung der ägyptischen Kunstwerke.
I. Tor de' Venti. S. 113 ff. 437
II. Galleria de' Candelabri. S. 247 ff. 439
III. Magazzino Vaticano 439
B. Nachträge zu den frühern Theilen 440

Beilagen zum ersten Hauptstück, von Gerhard.

Zu Appart. Borgia Zimmer 2. S. 8. 1
— Galleria lapidaria S. 36. Nr. 136. 4
— Museo Chiaramonti S. 42. Nr. 43. 7
— — — S. 43. Nr. 67. 8
— — — S. 72. Nr. 523. 8
— Vorhalle des Pio-Clement. III. S. 124. Nr. 3. . . . 9
— — — — — S. 125. Nr. 4. . . . 11
— Galleria delle Statue S. 179. 15

Zweiter Band.

Zweite Abtheilung

Der Beschreibung zweites Buch.

Die vaticanischen Sammlungen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Beilagen zum ersten Hauptstück.

Beilage zum Appartamento Borgia, zweites Zimmer, S. 8.

Indem wir zugestehen, daſs die angenommene Bedeutung unsers Reliefs kaum befriedigender erläutert werden konnte, als von jenem berühmten Alterthumsforscher, dürfen wir doch nicht unbemerkt lassen, wie unbestimmt einerseits jene Bedeutung von dem alten Künstler dargestellt sei, und wie es anderseits sogar an Umständen nicht fehle, welche der hergebrachten Erklärung zu widersprechen scheinen. Das Kind hat kein Abzeichen des Zeus, wie es ihm etwa durch Blitze gegeben werden konnte, die auf andern Monumenten, z. B. auf einem Kaiserharnisch des Museums von Neapel, seinen Sitz bilden. Die Ziege Amalthea, die zu seiner Säugamme bestimmt ist, scheint ihm nicht ausschlieſslich angehörig; ein junges Zicklein ruht neben ihr, und beide Thiere sind in der Raumbezeichnung mehr dem Panisken angenähert, als dem Kinde. Jener und die seltsam bekränzte Nymphe fügen nichts hinzu, was nicht auf jedes andere Kind eben sowohl paſste, als auf das Götterkind der dictäischen Grotte. Der zerfleischende Adler ist allerdings ein Vogel des Zeus, aber auch ohne diese Beziehung eine häufig und selbst unter bacchischen Symbolen, wie auf einer Erzrüstung des Museums von Neapel und einer Lampe des brittischen Museums (Marbles of the Br. Mus. II, tav. 38), angebrachte Thiergruppe. Noch weniger kann die Schlange, zumal nach der nebenher gehenden Erklärung auf eine Heilschlange, für einen besondern Ausdruck des Zeus gehalten werden. Endlich scheinen uns zwei bisher unbemerkte Umstände nicht wenig zu bedenken. Erstens ist das Trinkhorn tief durchbohrt, Grund genug, in dem gegenwärtigen Relief die ehemalige Bestimmung für einen auslaufenden Wasserstrahl zu erkennen. Hierbei befremdet allerdings die für ähnliche Zwecke ungewöhnliche Gröſse der Platte, die wir uns jedoch theils durch eine ähnlich durchbohrte Platte in der Galleria delle Miscellanee theils vielleicht mit einiger Wahrscheinlichkeit aus dem nicht geringen Raume rechtfertigen könnten, den man dem überschattenden Baume eines Nymphäums entzog, und dem Baume des Bildwerks vergönnte. Derselbe Zweck könnte erklären, warum der Höhle und

dem Panisken so viel Raum gegönnt worden; er könnte den zerfleischenden Adler als häufiges, einer Felsengegend besonders angemessenes Symbol gelten lassen, und der Schlange, als dem Thiere der feuchten Region, um so natürlicher das Wort reden, als dasselbe Thier, nach Böttigers eigener Anführung, als Mündung einer Brunnenröhre vorkommt. Können auf solche Weise Baum und Adler der Annahme eines jungen Zeus entübrigt werden, so möchte auſser der diesem Gott wenig anpassenden Brunnenbestimmung noch ein anderer Umstand uns die bisherige Erklärung verdächtig machen. Wir meinen die ganz entschiedene Epheubekränzung der Nymphe, und erinnern wiederholt an den, einer bacchischen Beziehung ungleich mehr sich anpassenden Panisken, so wie an die Doppelzahl der Ziegen. Ziegen zeigte auch neben der gebärenden Semele ein von Philostratus (I, 14) beschriebenes Bild; ebendaselbst war Pan, säugend auf dem Gipfel des Kithäron abgebildet. Hiernach läge uns denn mit völliger Beseitigung des Zeuskindes und seiner Säugamme einzig die Frage vor, welche mehr oder weniger individuelle bacchische Beziehung in unserm Bildwerke abgebildet sei. Hier liegt die Annahme sehr nah, das Bildwerk sei eine der häufigen Vorstellungen der Erziehung des jungen Bacchus; — des Zagreus meinte Jacobs (Amalthea III, S. VII), den wir gegenwärtig zur Gewähr unsrer vorerklärten Grundansicht über das Relief nennen können; aber wie scharfsinnig auch dieser Gelehrte das Augurium des zerfleischenden Adlers (die ähnliche Augurienschlange kann wohl nicht auf einen Schlangenzeus gehen) auf das Schicksal des unbesorgt spielenden Zagreus bezieht, so ist dieser letztere im Kreise der Bildwerke, wenn nicht unerhört (Zoëga bassiril. II, 81), doch wenigstens allzu fremd, um ihn ohne Noth vorauszusetzen. Die Annahme eines thebanischen Bacchuskindes mit der allbekannten Pflegerin Nysa würde ungleich näher liegen; aber auch diese hält bei strenger Prüfung nicht Stich. Der krauslockige Kopf des Knaben mit kindisch aufgestülptem Gesicht hat keinen dem Bacchus angemessenen Charakter, und wie selten auch bei hoch erhobenen Werken, wie das unsrige, aufgesetzte Köpfe ächt sein mögen, so können wir doch kaum anstehen, den Kopf unseres sitzenden Kindes für unverdächtig zu halten. Seine Arbeit hat nichts von der übertriebenen Manier, die alle Ergänzungen Giustinianischer Bildwerke an sich tragen; sie ist der Arbeit am Kopfe des Panisken ähnlich, und völlig entsprechend ist auch der bläulich gefleckte Marmor, den man bei absichtlicher Wahl auch für das ergänzte Bein des Panisken angewandt hätte. An Ueberarbeitung können wir aber eben so wenig glauben, und sind demnach überzeugt, daſs das fragliche Kind spitze Ohren hatte, wie man sie gegenwärtig an ihm bemerkt, und wie sie in Bezug auf die von Visconti (zu Pio-Clem. IV, 31) geforderte Bedeutung eines Satyrkindes der unrichtigen Behauptung, als zeige das Kind ein Schwänz-

Digitized by Google

chen, eine gewisse Rechtfertigung gewähren. Zur Bezeichnung eines Satyrkindes genügten spitze Ohren; das sehr zarte Alter zeigt noch keine anderweitige satyreske Bildung, weder in den Zügen, noch im Haarwuchs, noch in einem, zumal bei vortretender rechter Hüfte, allenfalls erlaſslichen Schwänzchen.

Man kann geneigt sein, diese für uns unzweifelhafte Scene satyresker Erziehung für ein allgemeines Bild bacchischen Landlebens zu halten, und der nachgewiesenen Bestimmung für einen Brunnen würde eine solche Deutung nicht widersprechen. Andererseits macht auch der herrschende individuelle Sinn alter Bildwerke und die Gesammtheit des so schönen als reichen und feierlichen Bildes seine Rechte auf bestimmtes bacchisches Personal geltend, wobei noch zu erwägen ist, daſs die Masse ländlicher Satyrscenen auf bacchischen Zügen uns zwar nicht selten einen Satyr zeigt, der ein Satyrkind schaukelt, nie aber, so viel uns bekannt ist, eine ähnliche Pflege von Seiten bacchischer Frauen. So werden wir denn wohl glauben müssen, daſs die ernste bacchisch bekränzte Frau, die sich mit behaglicher Innigkeit der Pflege des Kindes hingiebt, keine gewöhnliche Bacchantin, daſs sie vielmehr eine der götterpflegenden Nymphen sei; oder als bacchische Priesterin einem erlauchten Angehörigen des Bacchus das groſse Trinkhorn reiche, aus dem das Kind begeisternden Traubensaft schlürft. Man könnte an den Vater Silenus, den Gott alles feuchten Naturlebens, denken, und im alten Nymphäum, dem dieses Bildwerk angehörte, die Erziehung des aufblühenden Quellgottes (μαλεάγονος Σιληνός Pind. ap. Paus. III, 25, 2) vorgestellt glauben. Nur da uns jede Andeutung von Bildwerken fehlt, die des Silenus Erziehung zum Gegenstande gewählt hätten, scheint es natürlicher, sich bacchischer Dämonen zu erinnern, die auf Vasenbildern auch als Knaben erscheinen. Auf einem kürzlich entdeckten schönen Vasenbilde (Kunstbl. 1826 St. 4) steht der Satyrknabe Komos durch Inschrift bezeichnet, im Schoſse des bärtigen Bacchus. Es läſst sich nachweisen, daſs dieser Dämon bacchischer Fröhlichkeit, dessen Flötenspiel zuweilen mit der Leyer Saiten verbunden die bacchischen Mysterien zur Läuterung der Apolloweihe hinüberführte, dann und wann als Repräsentant des Thiasus des anerkanntesten Bacchusdieners Akratos Stelle vertrat, und es konnte dann einer Göttin bacchischer Weihe Telete (Paus. IX, 35), lieber als der erst aus Nonius bekannten Mystis, wohl ziemen, seine Kindheit mit dem vollen Trinkhorn zu nähren. Dieser Voraussetzung würde das durch Komos verdrängte Paniskenspiel zur Bestätigung gereichen, das sonst ohne hervorstechende Bedeutung in einer gesonderten Grotte getrieben wird. Der Baum und die Thiere bleiben uns auch bei dieser Voraussetzung nur eine Ausschmückung der ländlichen Scene.

Daſs unser Werk einem nicht unberühmten Originale des Al-

terthums nachgebildet sein möchte, beweisen zwei erhobene Bildwerke, mit denen es bereits Visconti verglich. Das eine ist ein sitzendes Satyrkind, zu dessen Erklärung (Pio-Clem. IV, 31) er ohne Evidenz, doch nicht ohne Wahrscheinlichkeit, unser Relief benutzte; das andere eine offenbare und fast gröſsere Wiederholung des gegenwärtigen Werkes, welche sich im Saal der Thiere Nr. 109 befindet. Der Baum ist dort ein entschiedener Eichbaum; Adler, Hase und Schlange entsprechen unserer Vorstellung, nur das Vogelnest fehlt. Auſser dem Baume ist nur der Theil der Höhle unter demselben erhalten, innerhalb welcher man statt der Panisken den Obertheil einer satyresken Figur mit einem über die Schulter gelegten Pedum bemerkt.

Die sorgfältigste Abbildung dieses Werks befindet sich in der Collection des monumens choisis du prince de Canino. Rome 1822 Fol.

Beilage zur Galleria lapidaria, S. 36, Nr. 136.

Vor ihnen steht ein Flügelknabe mit Fackel, etwa Hymen, obwohl die knabenhafte Bildung eher auf einen Amor rathen lieſse. Das erwähnte Portal wird hier und auf anderen Sarkophagen am wahrscheinlichsten für die Thür des Grabes oder der Unterwelt genommen, wofür hier noch die Verzierungen: Masken, Seepferde und der Lorbeerkranz im Giebel sprechen. Ueber die Bedeutung des Paares waltet Zweifel ob, da Visconti einen Abschied, Zoëga eine Vermählung in ihm erkennt, und Vermählungsdarstellungen auf Sarkophagen in der That nicht selten sind. Die Ecken sind durch zwei Gruppen geschmückt, die wir für völlig übereinstimmend halten, obwohl Zoëga in den Masken den Gegensatz einer tragischen und einer komischen erkennen wollte. Vor je zwei Bäumen steht ein Jüngling mit dem durch beide über das Haupt gelegte Arme vollständig ausgesprochenen Ausdruck der Ruhe. Die Statue eines ähnlichen befindet sich im Pariser Museum (Mus. Napoleon I, 42) und ist an eine Cypresse gelehnt. Die bekannte Bedeutung dieses Baumes scheint zwar einerseits Visconti's Erklärung zu widersprechen, der in den undeutlichen, etwa lorbeerähnlichen Bäumen unseres Reliefs eine Andeutung der elisäischen Felder fand. Andererseits rechtfertigt aber die Vergleichung jener Statue Visconti's Erklärung der Hauptfiguren für Todesgenien gegen Zoëga, der in ihnen Genien des Schlafes erkennen wollte. Schwieriger ist es, sich über die auf Masken hinweisenden Flügelknaben mit Fackeln zu erklären, die in einer Wiederholung unserer Gruppe nach ähnlichen Masken herabschweben. Diese für uns wichtige Wiederholung ist eine von Zoëga aus Palast Acaramboni angeführte Gruppe, ohne Zweifel dieselbe, welche sich gegenwärtig im Mus. Chiar. befindet. In ihr ist unserem Todesgenius die Figur der Erde

beigefügt. Der ebenfalls mit einer Fackel versehene Amor schwebt nach ihr hinab; daſs auch er dem Amor unseres Werkes entspreche, zeigt schon die auf dem Boden liegende Maske. Wenn Visconti diese letztere für eine Andeutung des ausgespieltem Lebens nahm, so wollen wir dagegen nicht anführen, daſs die Maske der erwähnten Gruppe mit gewissen rosenartigen Blumen bekränzt ist, die auch sonst, und selbst bei unserem Todesgenius, entschiedene Todtenblumen sind; wohl aber, obwohl sich auch selbst Zoëga darüber getäuscht, daſs die Masken beider Werke den Mund geschlossen und die Augen ausgefüllt haben, mithin entschieden keine Theatermasken sind. Hiernach dürfte es denn passender und auch neben der Figur der Erde schicklicher sein, Larven in ihnen zu erkennen, welche kunstgemäſser, als hie und da ein Skelet, die der Erde übergebene menschliche Hülle andeuten. Es wird nicht schwer sein, hiermit auch die Erklärung der Amoren zu verknüpfen. Daſs es Genien der Träume sein könnten, wie Zoëga meinte, fällt mit seiner Voraussetzung des Schlafgenius und der doppelten komischen und tragischen Theatermaske. Daſs es aber auch nicht der Weltschöpfer Amor sein könne, der in ihnen auf das vollendete Spiel des Lebens hinweisend wiederkehrt, ergiebt sich gegen Visconti theils aus der einem solchen wenig zustehenden herabschwebenden Bewegung in der Acarambonischen Gruppe, theils aus der Fackel unserer und der dortigen Figur, welche beide allzusehr an den häufig besprochenen Genius mit der Fackel erinnern, um neben Erde, Tod und Larve nicht für diesen gehalten zu werden. Mus. Pio-Clem. Tom. VII, tav. 13. Note. Die viel bestrittene Bedeutung jenes Fackelgenius festzusetzen, ist vielleicht kein Monument so geschickt, als das unsrige, in welchem neben dem schon vorhandenen Todesgenius niemand ihn für eine zweite Bildung des Todes halten wird. Ein allzuwenig beachtetes Denkmal der Villa Albani (Zoëga Bass. I, 15) zeigt denselben Flügelknaben, schlafend und auf die umgestürzte Fackel gelehnt mit der Benennung eines Somnus. Daſs er uns die gewöhnliche Vorstellung des Schlafes (Zoëga Bass. zu II, 93) nicht zeige, ist allbekannt; daſs die Alten den Todesschlaf auf eine gesonderte und im Vergleich mit dem bärtigen Schlafgott untergeordnete Weise gebildet hätten, ist nicht glaublich. Wollen wir aber die Autorität jenes Monuments nicht ganz verwerfen, so werden wir genöthigt sein, eine Figur in ihr zu erkennen, die im Todesschlaf begriffen ist. Nach einer Ansicht, die Zoëga allzuschneidend ausgesprochen, wenn er die Vereinigung activer und passiver Bedeutung (Zoëga Bass. II, p. 203) antiker Vorstellungsweise abspricht, könnte hiernach jemand geneigt sein, in unserem Flügelknaben den Geber des Todesschlafes, und mithin in dem Genius mit der Fackel den wirklichen Todesgott, in den ruhenden Jünglingen aber, den passiven Tod zu er-

kennen; wie aber eine solche von Zoëga für antike Vorstellungsweise dringend eingeschärfte Trennung activer und passiver Bedeutung uns überhaupt keinesweges so begründet scheint, so würde sie hier wohl am unschicklichsten angewandt werden, wenn man den Flügelknaben von so untergeordneter Erscheinung, der überdieſs in der Mehrzahl der Monumente selbst schläft, für den activen Tod halten wollte. Einen entscheidenden Beweis hiefür liefert überdieſs der capitolinische Sarkophag mit der Vorstellung des Prometheus. Auch dort erscheint der Flügelknabe, die gesenkte Fackel auf den todten Menschen stützend; weit entfernt die vollziehende Macht des Todes zu sein, die wir in einer hinter ihm stehenden Todesgöttin erblicken, finden wir ihn unserer Vorstellung entsprechend, in welcher der Knabe nach der Larve herabsieht, oder herabschwebt, wie dort nach dem gleichbedeutenden Leichnam. Hiernach hindert uns nichts, noch eine Figur des capitolinischen Werkes für das Verständniſs des unsrigen anzuführen, die, wenn wir nicht irren, den Kreis ähnlicher Vorstellungen vollständig erläutert. Wir meinen die Figur der von Mercur gleichzeitig entführten und bei Vorstellungen des vereinselt betrachteten Todes ganz natürlich fehlenden Psyche. Diese hat die Wanderung der himmelwärts strebenden Seelen bereits angetreten; die irdische Hülle und der als Todesschlaf benannte Flügelknabe, bleiben zurück. Wer er wirklich sei, scheint uns bei der Erinnerung an die erwähnten Monumente nicht schwer zu entscheiden; zugleich mit der alten Dreitheilung von Leib, Geist und Seele, gedenken wir seiner dem Amor völlig entsprechenden Gestalt, und des Amors als Weltgeistes und Weltschöpfers. Wie die Materie der Erde anheimfällt, trennt Amor sich von Psyche, oder ihnen entsprechend der Geist sich von der Seele; eine Ideenverknüpfung, auf welche bereits Welcker (Zeitschrift S. 465) mit dem Satz hindeutete, daſs Leben und Lieben Eins ist. Daſs auf solche Weise der Amor selbst der Erde anheimzufallen scheint, darf nicht befremden. Wie auf dem capitolinischen Werk die Psyche als des einzelnen Menschen Seele erscheint, so dürfen wir, der unzähligen und überall verbreiteten Amoren eingedenk, noch weit leichter annehmen, daſs ihr entsprechend der vermählte Geist des Individuums unter dem Bilde des Amor dargestellt sei. Dieser Amor muſs dem Körper näher bleiben als die Psyche, weil ja eben die Trennung von ihr das Wesen des Todes ist. Wie aber der Amor selbst Gott und Weltschöpfer ist, so bewahrt jeder von ihm ausgeflossene persönliche Amor die Göttlichkeit seines Ursprungs, auch in allen seinen vielfachen Bildern. Freilich bleibt er mit der gesenkten Fackel über dem Leichnam, dem er angehörte, wie auf dem Werke des Capitols, oder er schwebt selbst abwärts nach der Todtenhülle, wie auf der Gruppe des Museo Chiaramonti; ja wenn er auch einfach

Digitized by Google

darauf hinweiset, wie auf unserm Werke, deutet er wohl an, daſs er dem Körper nahe bleibe, nicht aber zerstört wie dieser, sondern über ihm, wachend oder schlafend, und nur in seiner Trennung von der Psyche zurückgesetzt. Diese Ideenverbindung glaubten wir entwickeln zu müssen, um die entscheidendsten Monumente der häufigen Gräberfigur in Uebereinstimmung zu bringen. Wir glauben, der Somnus des albanischen Reliefs könne als Todtenschlaf des von der Psyche getrennten persönlichen Amors wohl bestehen, und die Figur unseres Monuments für denselben Amor des Menschen gelten, der die Larve begleitet, wie anderwärts den Leichnam, und wie auf Grabsteinen häufig die als Vögel vorgestellten Manen.

Beilage zum Museo Chiaramonti. S. 42, Nr. 43.

Das einzige durch unbestrittene Inschrift gesicherte Bildniſs des Alexander ist eine 1779 bei Tivoli für den Ritter Azara gefuudene und mit der borghesischen Sammlung nach Paris gegangene Herme. Obwohl dieses Werk auſser seinem Marmor kein sicheres Merkmal griechischer Arbeit hat, und überdieſs durch eine stark zerfressene Oberfläche entstellt ist, so hat es doch, bei einem des groſsen Alexander nicht unwürdigen Charakter und bei mehreren von seinen Biographen angeführten Hauptkennzeichen (dem Zeus ähnlichen aufstrebenden Haar, und dem durch Neigung des Hauptes etwas herausgetretenen linken Mastoideus) hinlängliche Beglaubigung gehabt, um den sonstigen Zweifel, ob es überhaupt auf Münzen oder anderen Werken Alexandersköpfe gebe, bedeutende Schranken zu setzen. Durch Visconti's gründliche Untersuchung (Iconografia grec. Tom. II) sind, sämmtlich nicht ohne Wahrscheinlichkeit, für solche erkannt: 1) der schöne Kopf mit Stirnbinde auf dem Cammeo der Kaiserin Josephine; 2) die herculanische Reiterstatue von Bronze, auf der Alexander mit Harnisch und Stirnbinde in der Schlacht am Granicus vermuthet wird; 3) einige Köpfe auf macedonischen Münzen. Auf diesen hatte man früher aus Minerven- und Hercules-Köpfen Alexanderköpfe herausgesehen. Eckhel dagegen läugnet, daſs Bildnisse Alexanders auf seinen Münzen vorkommen; Visconti aber erkennt vielmehr in einem Theile der mit Löwenhaut bekleideten Köpfe die Züge des Alexanders, und bestätigt seine Vermuthung durch spätere Münzen mit dem älteren Typus. Den früheren Münzen schlieſsen sich nämlich theils mehrere an, die nicht lange nach Alexander fallen können, und durch den gemeinschaftlichen Löwen auf der Rückseite mit der Beischrift von Alexanders Namen verbunden sind. Ihr in den Zügen unter sich und dem vorerwähnten Typus herculisch bekleideter Köpfe auf Alexandersmünzen nicht unähnlicher Kopf hat theils die Löwenhaut (tav. II, B. Nr. 3), theils des Ammonshorn (Nr. 6), theils den bekannten Haarwuchs mensch-

lich dargestellter Alexanderköpfe. Jenes herculischen Typus, der für Alexanderköpfe gültig war, bemächtigte sich der Namensähnlichkeit wegen auch Alexander Bala, nachdem die vorhergehenden Seleuciden sich nie eines ähnlichen Typus bedient hatten. Von späteren Münzen geben zwei macedonische mit Alexanders Umschrift um die Köpfe (Nr. 7, 8), in einem entblöfsten Kopfe mit Stirnbinde, und in einem andern behalmten, minder getrene, doch nicht unkenntliche Wiederholungen des vorigen Typus. Dagegen ist eine Münze der Stadt Apollonia, vermuthlich der Landschaft Pisidien, in der Alaxander einen Winter zugebracht, für das Bildnifs in macedonischen Herculesköpfen ungleich bewaisfähiger, indem sie es mit der Umschrift Alexanders als ihres Erbauers trägt.

Beilage zum Museo Chiaramonti, S. 43, Nr. 67.

Der Sonnengott ist strahlenbekränzt, die Mondgottheit, wahrscheinlicher Lunus als Luna, durch den halben Mond untar dem entblöfsten Haupte bezeichnet. Vor dem Paare auf dem mit Böcken bespännten Wagen sitzt als Fuhrmann ein verstümmelter nackter Knabe, vielleicht ein Amor, obwohl ohne Flügel. Voran geht ein anderer Knabe, ebenfalls kurz bekleidet, mit entblöfster rechter Brust, einem Stabe in der Rechten und einem Schöpfeimar in der Linken. Ein ähnlicher, aber gröfserer Knabe, vor ihm, hält in der Rechten einen Opferkrug und in der Linken ein undautliches Geräth, welches ein Fächer oder Faderbüschel seyn könnte. Zwischen beiden eine Säule, und auf derselben eine Kugel mit der eingegrabenen Zahl XI, welche auf das Lebensjahr des Varstorbenen deuten kann. Links erscheint ein auf der Leyer spielendes Mädchen und ein anderes auf zwei krummen Flöten blasendes Kind vor zwei auf dem Triclinium gelagerten Frauen. Vor dem Lager ein Hund, der eine Pfote auf den besetzten Tisch legt. Hinter ihm zwei zusammengebundene hohe, schmale Körbe mit spitzen Deckeln; zuletzt zwei Knaben, der eine mit einem Gerichta auf einer Schüssel, der andere mit Opferkrug und Schale.

Beilage zum Museo Chiaramonti, S. 72, Nr. 523.

Wie wenig der Kopf jener viel bestrittenen magnesischen Münze, trotz der griechischen Namensumschrift des M. Tullius Cicero, den Redner aus Arpinum angehe, hat neuerdings Borghesi (Osservazioni numismatiche Decad. II, osservazione 6; Giornale Arcadico 18 e 21 Decembre) mit siegreichen Gründen nachgewiesen. Der von Visconti (Icon. Rom. zu Tom. I, tav. 12) unterstützten Vermuthung des Abate Sanclemente, als sei die Münze aus Dankbarkeit für dia von Cicero früher den Magnesiern geleisteten Diensta, und etwa aus Aufmerksamkeit für dessen Sohn geschlagan worden, widersprechen bei geringer Aehnlichkeit mit der einzigen

anerkannt sicheren Cicerobüste des Hauses Mattei (jetzt in England bei dem Herzog von Wellington), die ziemlich geringen Dienste, die Cicero auch nur in Gemeinschaft seines Bruders Quintus der Stadt geleistet hatte. Noch weniger hatte die von Visconte gründlich widerlegte Meinung von Cousmery für sich, daſs Cicero als Protector der Magnesier durch eine Münze dieser Stadt sich dem Cäsar empfehlen wollen, und es der Kopf des Dictators sei, um welchen man Cicero's Namen lese; die Voraussetzung ist unhistorisch, die Schmeichelei allzu plump, und der Kopf dem sonst bekannten Bildniſs des Cäsar unähnlich. Proconsularische Namen finden sich bereits auf Cistophoren der republicanischen Zeit; aus Seneca und einer arpinatischen Inschrift ist es nachweislich, daſs der gleichnamige Sohn des Redners Cicero Proconsul von Asien war. Sein Proconsulat fällt bereits in die Zeit, in welcher auf römischen Münzen nur Augustus oder höchstens Agrippa's Bildniſs gültig waren. Bei solcher Beziehung der Inschrift auf Cicero's Sohn und auf die Zeit jenes Münzgesetzes ist die Schwierigkeit gehoben, welche sonst mit der Annahme eines von der Umschrift verschiedenen Kopfes verbunden wäre. Sobald des Imperators Kopf der alleingültige war, konnte die Umschrift des proconsularischen Namens nicht zweideutig sein, vollends wenn, wie Borghesi schlieſst, der vielbesprochene Kopf dem Augustus ähnlich ist.

Beilage zur Vorhalle des Museo Pio-Clementino, dritte Abtheilung, S. 124, Nr. 3.

Mit wenig Grund scheint Visconti dieſs Monument wegen des parischen Marmors desselben, der zur Zeit von dessen Verfertigung in Rom gewiſs nicht selten war, für eine in Griechenland verfertigte Arbeit zu erklären. Die Scene ist, jener Erklärung zufolge, ein Hafen; in der Mitte des Reliefs Aeneas und Dido, deren Köpfe für die Bildnisse der Verstorbenen, wie an mehrern Marmorsärgen, unausgeführt gelassen sind. Aeneas nur mit der Chlamys bekleidet, hält in der Linken einige in ein Bündel gebundene Weinreben, die man als solche an einem Blatt oben gegen die Hand erkennt, das im Stich, wo dieses Bündel eher einer umgestürzten Fackel gleicht, ausgelassen worden. Mit der andern Hand scheint derselbe Wein in eine Schale zu gieſsen, welche die ihm zur Rechten sitzende Dido vermuthlich in ihrer Linken hält. Diese Hand fehlt, so wie die rechte des Aeneas, und die Handlung kann daher nur aus der Bewegung der Arme geschlossen werden. Dido trägt einen künstlichen Haaraufsatz, wie man ihn an weiblichen Bildnissen des dritten Jahrhunderts bemerkt. Sie legt die rechte Hand, in der sie einen Blumenkranz hält, auf die Achsel der neben ihr sitzenden Anna, ihrer Schwester, welche eine Stim-

Digitized by Google

krone mit strahlenähnlichen Verzierungen trägt. Zwischen Aeneas und Dido erscheint aber, in einer kleinen verstümmelten Figur, der Berg Atlas personificirt, in der halbliegenden Stellung und Bekleidung bis an den halben Leib, wie andere dergleichen allegorische Figuren. Die Gebäude, die auf dem Vor- und Hintergrunde in beträchtlicher Anzahl erscheinen, zeigen sämmtlich eine seltsame in alten Denkmälern ungewöhnliche Bauart. Im Hintergrunde vom Beschauer rechts, erhebt sich ein runder mit Säulen umgebener Thurm, vermuthlich ein Leuchtthurm, in drei Geschossen mit mehreren Fenstern, aus denen Personen herabzusehen scheinen. Seine Gestalt erinnert an den Glockenthurm des Doms von Pisa. In dem ersten der nach rechts folgenden Gebäude erkennt man den Tempel der Juno, Schutzgöttin von Carthago, an ihrer Bildsäule in Matronenkleidung, mit eingehülltem Haupte, die vor dem von gewundenen Säulen getragenen Pronaos steht, und das zweite ist vermuthlich der Tempel des Aesculap, der sich nach Strabo's Bericht auf der Höhe der Burg der erwähnten Stadt befand, da eine in demselben erscheinende Gruppe eines Mannes und einer Frau, um deren linken Arm man eine im Stich fehlende Schlange bemerkt, höchst wahrscheinlich Aesculap und Hygiea vorstellen. Vor diesen Tempeln stehen zwei, römischen Triumphpforten ähnliche, Bogen. Auf dem einen erhebt sich eine Quadriga mit vier Elephanten, und auf dem andern eine Gruppe von vier Tritonen, die auf einen Seesieg zu deuten scheinen. Drei gröſsere weibliche Gestalten, weiter nach dem Vorgrunde hin, sind auf Bogengewölben, vermuthlich des Arsenals, sitzend vorgestellt. In der einen dieser Figuren, die mit der Rechten einen Thurm umfaſst, ist vielleicht Carthago personificirt, und die zwei andern halb nackt gebildeten, von denen die eine einen Stab hält, scheinen Nereiden zu sein. Die Figuren vor den in der Höhe erscheinenden Gebäuden vom Beschauer links, stellen vermuthlich nicht Bildsäulen der Götter, sondern diese selbst vor. Juno in der Tracht ihrer vorher erwähnten Statue scheint sich mit der Venus über die Angelegenheiten des Aeneas zu besprechen. Die letzte ist mit einem ihr gewöhnlichen Haarputze und mit der Tunica, die über die Achsel herabgefallen ist, gebildet. Die hinter Venus stehende weibliche Figur kann eine ihrer Dienerinnen, die Grazie oder die Ueberredung, oder irgend eine andere in Carthago verehrte Göttin sein, und die auf dieselbe folgende wird durch die Mauerkrone als Cybele bezeichnet. Die letzte Figur in dieser Reihe, ein auf einem Felsen sitzender, mit der Chlamys bekleideter Jüngling, ist vermuthlich Mercur. Er wendet sich zu dem neben der Anna erscheinenden Alten, der mit der Hand des ausgestreckten rechten Armes seinen weiten Mantel emporhebt, und in dem Visconti entweder den Schatten des Anchises, oder den Trojaner zu erkennen glaubt,

der von Mercur herbeigerufen ward, um mit ſeiner Beihülfe den Aeneas von Carthago zu entfernen. Die Figur iſt jedoch einem Fluſsgotte ähnlicher, wie auch Zoëga bemerkt. Das Meer auf dem Vorgrunde iſt mit Delphinen, ſchwimmenden Perſonen und Fahrzeugen angefüllt, unter denen ſich zwei gröſsere Schiffe befinden. Ihre Segel ſind verloren gegangen, aber Maſten und eine Leiter ſind noch darauf zu bemerken. Das eine, vom Beſchauer rechts, hat einen Triton zum Zeichen, und das andere zur Linken iſt vermuthlich das Admiralſchiff, deſſen Zeichen vielleicht eine Victoria war, von der man am Vordertheil noch den Reſt eines fliegenden Gewandes bemerkt. Palinurus, des Aeneas Steuermann, ſcheint im Begriff die Anker zu lichten, deren Tau er mit der Hand ergreift, indem er das Geſicht emporhebt, um die Augurien zu betrachten, die durch einen über ihm unter der Hand des vermuthlichen Fluſsgottes ſchwebenden Vogel angedeutet ſind, obgleich er nicht darnach zu ſchauen ſcheint. Sein Haupt bedeckt eine zugeſpitzte Mütze, nach dem Coſtume der Seeleute der Alten, die aber im Stich nicht angedeutet worden. In zwei Figuren mit einem Gefäſse vor einer Grotte, unweit von dem erwähnten Schiffe, erkennt Viſconti Trojaner, die zu ihrer Abfahrt ſich mit Waſſer verſorgen. (Mus. P. Clem. Tom. VII, tav. 17.)

Beilage zur Vorhalle des Muſeo Pio-Clementino, dritte Abtheilung S. 125, Nr. 4.

Ob an dem erwähnten Schiffe das Vorder- oder Hintertheil erſcheine, iſt ſtreitig geweſen, und vielleicht nicht mit völliger Sicherheit zu entſcheiden. Winckelmann erklärte es für das Hintertheil, dem Fabretti entgegen, der in demſelben das Vordertheil erkannte; wogegen Foggini dem Fabretti beitrat, und Winckelmanns Meinung ſehr nachdrücklich widerſprach.

Die von dem letztgenannten angeführten Gründe ſind folgende. Winckelmann beruft ſich auf das Zeugniſs des Lucian, daſs das Hintertheil an den Schiffen der Alten die Geſtalt einer ſanften Krümmung, wie auf unſerm Werke, hatte. Aber dieſes Zeugniſs ſcheint nicht beweiſend zu ſein, da Vorder- und Hintertheil der Schiffe auf alten Denkmälern ſich ſehr mannichfaltig gebildet, und nicht durch eigenthümliche Form unterſchieden zeigen. Das Vordertheil erſcheint auf einigen Monumenten in derſelben Geſtalt, die auf anderen das Hintertheil zeigt. An dem auf einem geſchnittenen Steine gebildeten Schiffe des Ulyſſes bei den Sirenen, haben beide Schiffsenden jene Bogenform, die in einer mit einem Kopfe geſchmückten Volute, wie unſere Biremis, endigt, und mit Unrecht erklärte daher Foggini ähnliche Verzierungen von Köpfen für eigenthümlichen Schmuck des Vordertheils. Gewiſs benannte Winckelmann ungegründet jene Volute unſeres Fahrzeuges mit dem

Namen Aplustre, welches ein fächerähnlicher, vielleicht durch die Schwänze der Delphine veranlaſster Zierrath war, der abgenommen werden konnte, woher es vermuthlich kommt, daſs er zuweilen fehlt, wie z. B. an dem Schiffe des Ulysses auf dem Mosaik des Braccio nuovo.

Obgleich die Aplustern gewöhnlich am Hintertheile vorkommen, wie an dem Schiffe der Salvia auf der capitolinischen Ara, und an dem Schiffe eines Reliefs mit Paris und Helena im Palast Spada (Mon. ined. Nr. 116), so finden sie sich doch auch an dem nur zur Hälfte sichtbaren Fahrzeuge des Charon auf der Ara dieses Museums (IV, 35), wo man, nach der Fahrt des Schiffes, das Vordertheil erkennen sollte.

Einen andern Beweis für seine Erklärung nimmt Winckelmann von der auf unserem Werke erscheinenden Aedicula der Schutzgottheit, die, nach seiner Meinung, ihren Platz auf dem Hintertheile hatte, weil Telemach (Odyss. 15. Gesang, v. 223) vor seiner Abfahrt von Pylos, auf dem Hintertheile seines Schiffes der Pallas opfert, was, nach jenem Gelehrten, anzeigt, daſs sich daselbst ihr Bild als Schutzgöttin befand. Dieser Beweis scheint jedoch nicht entscheidend, indem das Götterbild zur Feierlichkeit des Opfers nach dem Hintertheil gebracht worden sein konnte, wenn es auch seinen gewöhnlichen Platz an dem Vordertheil hatte. Ueberdem bemerkt Winckelmann selbst, daſs mehrere Monumente Bilder der Minerva am Vordertheil zeigen, in denen er aber die Vorstellung dieser Göttin nicht als Schutzgottheit, sondern als Zeichen des Schiffes erklärt, wozu Pallas vornehmlich gewählt ward, weil ihr, nebst Neptun, die Herrschaft des Meeres zugeschrieben ward.

Die auf unserm Monumente erscheinende Flagge (Supparum) befand sich nach den von Winckelmann angeführten Stellen des Pollux und Sueton, gewöhnlich am Hintertheile. Ausnahmen von dem gewöhnlichen Gebrauche könnten aber hier wohl stattgefunden haben; auch scheint es nicht unmöglich, daſs zuweilen Flaggen am Vorder- und Hintertheil aufgestellt wurden.

Das Steuer, ein entschiedenes Kennzeichen des Hintertheils, fehlt auf unserm Monumente, und Winckelmann war daher zu der Annahme genöthigt, daſs man sich dasselbe als weggenommen zu denken habe, indem das Schiff als im Hafen liegend vorgestellt sei. Dagegen aber fehlen an demselben auch die dem Vordertheile zukommenden Rostra, so wie die aus einem Balken mit irgend einem Thierkopfe von Eisen oder Metall bestehende Stoſsmaschine. Diese Kriegsgeräthe sind allerdings auf vielen Monumenten ebenfalls nicht zu bemerken; da jedoch unser Fahrzeug sich durch die auf demselben erscheinenden Krieger und durch den Thurm unstreitig als ein Kriegsschiff zu erkennen giebt, so könnte der Mangel jener Geräthe allerdings zu Gunsten von Winckelmanns

Meinung angeführt werden. Doch aber veranlaſst uns das auf dieser Biremis in dem Bilde eines Crocodils erscheinende Schiffszeichen, für das Vordertheil zu entscheiden. Winckelmann selbst erwähnt, daſs die Schiffszeichen sich gewöhnlich am Vordertheil befanden; nur mit der Bemerkung, daſs der gewöhnliche Gebrauch die beständige Beobachtung nicht erweise, und sich daher annehmen lasse, daſs jene Zeichen auch zuweilen am Hintertheil angebracht wurden. Da aber eine solche Abweichung von der gewöhnlichen Sitte weder durch Monumente, noch durch Stellen alter Schriftsteller bewiesen wird, so dürfte sie um so weniger glaublich gefunden werden, da es eben so unangemessen scheint, die Zeichen, von denen die Schiffe den Namen erhielten, am Hintertheile zu bilden, als wenn man Zeichen oder Wappen eines Gebäudes an der Hinterseite desselben anbringen wollte.

Wir gehen nun zur Beschreibung unserer Biremis über. Das Ende derselben erhebt sich in einer oberwärts enger zulaufenden Krümmung, die in einer Volute endigt. Zu beiden Seiten ist eine Brustwand von geringer Höhe, und an der Fronte sind Speichen in einer unbedeutenden Vertiefung, welche oben einen Bogen beschreibt, angedeutet. Winckelmann glaubte in ihnen Leitersprossen zum Emporsteigen zu erkennen, und vermuthlich seiner Meinung zufolge sind sie, in dem von ihm bekannt gemachten Kupferstiche, dem Originale nicht entsprechend, mit starken Vertiefungen, und als völlig freistehend vorgestellt worden. Wir möchten sie eher für einen bloſsen Zierrath halten, welches sowohl ihre flache Andeutung, als die zwischen ihnen bemerklichen kleinen Schilder zu beweisen scheinen, die man schwerlich für etwas Anderes als für Zierrathen halten kann. Zunächst der Volute erscheint eine Verzierung von Laubwerk, und in derselben ein durch den zerfressenen Marmor undeutlich gewordener Profilkopf in Relief.

Unterwärts, wo die erwähnte Krümmung anfängt, bemerkt man drei kleine Lanzenspitzen, in denen Winckelmann aus dem Schiff hervorragende Waffen der Mannschaft erkannte; sie sind vielleicht ebenfalls als bloſser Zierrath zu betrachten. Weiter vom Beschauer rechts erscheint oberwärts ein kleiner Kopf, der im Stich das Ansehen einer Meduse zeigt, im Marmor aber ganz undeutlich ist.

Es folgt, demselben zur Rechten, die Aedicula der Schutzgottheit in der Gestalt eines viereckigen Kastens, der links, zur Andeutung der perspectivischen Verkürzung, enger zulaufend, rechts aber herausgeschoben erscheint, und daselbst an der Querseite einen Ring, vermuthlich zur Handhabe zeigt; einen ähnlichen Ring hat man wahrscheinlich an der anderen versteckten Querseite zu denken. Die unverschlossene Vorderseite der Aedicula läſst einen in derselben stehenden Kopf einer Göttin erscheinen, die sich we-

gen des verwitterten Marmors schwerlich bestimmen lassen möchte. Winckelmann glaubte in ihr die Pallas zu erkennen. Aber gewiſs ist, daſs der Kopf keinen Helm zeigt; er scheint mit einem Stirnbande geschmückt, und man könnte daher eher eine Juno oder Venus in demselben vermuthen. *)

Den hinter der Aedicula, nicht mit der Kriegsrüstung, wie die übrigen, sondern nur mit der Chlamys bekleideten Mann, erklärte Winckelmann für den Steuermann. Aber selbst unter der Voraussetzung des Hintertheils, scheint durch das fehlende Steuer der Grund wegzufallen, denselben hier zu vermuthen; und es kann daher in jener Figur eben sowohl der Proreta vorgestellt sein, dessen Amt es war, über den sichern Lauf des Schiffes zu wachen.

Neben demselben erhebt sich die Flagge in Gestalt eines oben mit einem zugespitzten Knopfe, wie eines Scepters, geschmückten Stabes, um den ein Band geschlagen ist. Sie senkt sich in schräger Richtung nach dem Schiffsende, und scheint daher niedergelassen zu sein. Unter der Aedicula, am Kiel des Fahrzeuges, der hier einen einwärts gehenden Bogen bildet, erscheint das erwähnte Schiffszeichen, ein Crocodil, welches in den Klauen einen Stab hält, der in der Form eines Hakens endet. Hinter dem angeblichen Steuermann, wo der Hauptthell des Schiffes anfängt, erhebt sich ein viereckiger Thurm mit zwei gewölbten Eingängen. Die angezeigten Quadersteine sind ohne Zweifel als eine Abweichung von der Wirklichkeit von Seiten des Künstlers zu betrachten, da solche Schiffsthürme, die vermuthlich dienten, um von einem erhöhten Orte mit Pfeilen und Wurfspieſsen die Feinde zu bekäm-

*) Auch Winckelmann scheint jene Benennung nicht sowohl auf das Ansehen dieses Kopfes, als auf die Meinung zu gründen, daſs wir in unserer Biremis ein alexandrinisches Fahrzeug sehen, weil es ein Crocodil, das Symbol von Aegypten, zum Schiffszeichen hat, und daſs demzufolge, da die Schiffe dieses Landes vornehmlich der Pallas geheiliget waren, sich in dem Bilde der Schutzgottheit eine Minerva höchst wahrscheinlich vermuthen lasse. Ferner schloſs Winckelmann aus der vermeinten Aehnlichkeit eines kleinen Kopfes mit den Bildnissen des Agrippa auf den Schiffsvordertheilen der capitolinischen Friesreliefs (Tom. IV, tav. 34), daſs die Schiffe der Alten mit den Bildnissen der Befehlshaber der Flotten geschmückt waren, und glaubte daher die Cleopatra in dem Kopfe der Volute unserer Biremis zu erkennen, in welcher wir demnach eines von den Schiffen vorgestellt sähen, mit denen die ägyptische Königin dem Antonius in der Schlacht bei Actium beistand.

Obgleich diese Vermuthung unbegründet scheint, da sie auf der nicht bewährt gefundenen Voraussetzung, daſs jener Kopf den Agrippa vorstelle, beruht, so könnte man dagegen, wenn durch das Crocodil ein ägyptisches Schiff erwiesen wird, auf die Annahme eines Schiffes von der Flotte der Cleopatra in der Schlacht bei Actium auf eine andere Weise geführt werden; unter der Voraussetzung nämlich der Richtigkeit der oben erwähnten Vermuthung, daſs man in unserm Monumente das Votivstück eines Kriegers nach einem Seetreffen zu erkennen habe. Man wäre dabei unstreitig genöthigt, an die Schlacht bei Actium zu denken, da nach derselben, bis auf den bürgerlichen Krieg Constantins des Groſsen mit dem Licinius, Seeschlachten in der römischen Geschichte nicht weiter vorkommen, und das Monument sich als ein Werk aus den Zeiten der Kaiser zeigt, aber keinesweges in die Epoche des vierten Jahrhunderts gesetzt werden kann. Man würde demnach, unter jener Voraussetzung, in dem Reiter an der Querseite einen Krieger des Octavius erkennen, und in der Biremis ein von ihm in der Schlacht bei Actium erbeutetes Schiff der Cleopatra, welches er, in Marmor gebildet, der Fortuna in ihrem Tempel zu Präneste weihte.

Digitized by Google

pfen, unmöglich von Mauerwerk, sondern nur von Holz sein konnten.

Am Kiel erscheinen vierundzwanzig Ruder in zwei Reihen hintereinander, in schräger Richtung, vom Schiffsende abgewendet; ein Umstand, der ebenfalls einen Grund zu gewähren scheint, in demselben das Vordertheil zu erkennen. Die Ruder sind unten zugespitzt wie Schwerter, und zeigen oben die Form eines umgestürzten Kelches, in welchen sie eingesetzt scheinen. Die vordere Reihe ist an der hervorspringenden Fronte des Schiffsraumes befestigt, in welchem sich die Ruderknechte befanden. Darüber erscheint das Gebälke mit einer Reihe kleiner oben und unten zugespitzter Ovale geschmückt. Auf dem Gebälke erhebt sich eine Brustlehne mit einem Zierrath von runden Schilden. Sie steht etwas zurück, und gewährt dadurch einen Vorplatz, auf welchem zwei Krieger erscheinen. Sechs andere, von denen die zwei letzten vom Beschauer rechts modern sind, stehen innerhalb der Brustwand. Alle zeigen römisches Costume. In dem zweiten rechts erkannte Winckelmann, wegen seiner mehr geschmückten Kleidung, den Centurio. Unter den Zierrathen ihrer Schilde bemerkt man eine Hand, die einen mit einer Schlange umwundenen Neptunischen Dreizack hält (nicht einen Spieſs, wie Winckelmann sagt, und wie der Kupferstich zeigt). Die Köpfe sämmtlicher Figuren sind neu, mit Ausnahme des dritten Kriegers in der Folge vom Beschauer links. Von der Figur des Reiters an der Querseite ist nur der Körper noch erhalten, und an dem Pferde fehlt Kopf und Hals, so wie das linke Vorder- und Hinterbein. Winck. Mon. ined. Nr. 207.

Beilage zur Galleria delle Statue, S. 179.

Seit Visconti an die allbekannte und gewöhnliche Darstellung der Kaisermünzen erinnert hat, deren Umschrift öfter die bezeichnete Figur unseres Marmors, eine bekleidete Frau mit einer Blume in der ausgestreckten Linken, und mit der gesenkten Rechten am aufwärts gezogenen Gewande, für eine Spes erklärt, blieb ihm, die gewünschte Uebereinstimmung nachzuweisen, nur eine zwar sinnreiche, aber gesuchte Erklärung übrig. Wie Fortuna, bemerkt er, die Gefährtin der herrschenden, ist Spes die Schützerin der zukünftigen Kaiser; die letztere, mit den drei capitolinischen Gottheiten, oder, da Minerva hier in anderer Gestalt erscheint, mit zwei derselben und der Minerva Salutaris, dann mit Mars, dem Stammvater Roms, und Mercur, dem Opferführer, konnte füglich das Lerarium des Aelius Verus in der tiburtinischen Villa seines herrschenden Vaters begünstigen. Visconti selbst gab wenig auf jene Vermuthung, die nicht mehr als eine allgemeine Wichtigkeit der Götterfiguren, für den Cultus aber, zumal da die Götter des

Capitols hier nicht in Gestalt und Zusammenstellung des capitolinischen Tempels erscheinen, keine genügende gegenseitige Beziehung derselben nachweist.

Schon dieser Mangel an Zusammenhang der Figuren macht es wünschenswerth, auf Winckelmanns Erklärung zurückzugehen, und trotz des allem Anschein nach entschiedenen Widerspruchs der Kaisermünzen, ist dieses keineswegs unmöglich. Unter den zwölf Gottheiten des capitolinischen Tempelbrunnens hält Venus, ebenfalls bekleidet,eine ähnliche Blume in jeder Hand. Auf einer Ara des Museo Chiaramonti erscheint Venus, durch den heranflatternden Amor unverkennbar, im bacchischen Gefolge mit derselben Blume in der rechten Hand. Für das Hinaufziehen des Gewandes, welches eine in unserem Marmor wie in den Münzen entschiedene Bewegung ist, giebt es allerdings kein ähnliches Beispiel. Wie wenig jedoch darum der Möglichkeit einer Venus in alterthümlicher Darstellung widersprochen werde, beweist eines Theils, daſs diese Bewegung, wenn auch später auf die Spes fixirt, doch auf alterthümlichen Werken, wie auf dem capitolinischen, weiblichen Figuren allgemeiner ertheilt wird; andererseits, daſs der Sinn jener Bewegung nicht einmal unbestritten ist, in der Visconti eine rasche Annäherung erkannte, während mancher Andere in ihr das so leise als freundliche Herannahen der Hoffnung oder eine Bewegung des Tanzes erkennen möchte. Es ist nicht unwahrscheinlich, daſs die römische Vorstellung der Spes einer vereinzelten alterthümlichen, auf anderen Werken immerhin nebenher erscheinenden Darstellung der Venus entnommen wurde. Aehnliches hatte ja, wenn die sehr einfache Deutung eines vielfach erklärten Factums nicht trügt, Agoracritus mit seiner Venus gethan, indem er sie zur Nemesis umwandelte. Was seiner Venus eine anmuthige Bewegung sein mochte, wie sie es vielen Vasenfiguren ist, wurde derselben Statue als Nemesis eine bedeutsame Beugung des Armes. Solche Umwandlung auch für die Spesfiguren anzunehmen, wird neben vorhandenen ähnlichen Venusbildern um so räthlicher, als der alterthümliche Styl dieses häufigen Götterbildes uns auf berühmte griechische Urbilder zurückweist, ohne daſs wir aus übrigen Nachrichten von einem einzigen Bilde einer griechischen Spes, einer entsprechenden Elpis, Rechenschaft zu geben wüſsten. Vielmehr finden sich andere ähnliche Bilder griechischen Ursprungs vor, ähnlich bekleidete mit zierlicher Haltung des Gewandes, meist durch den Modius auf dem Haupte als unterirdische Gottheiten bezeichnet. Diese Figuren, deren Vergleichung hier zu weit führen würde, sprechen die strenge Bedeutung der Venusbilder eben so entschieden und fast einseitig aus, als die Spesfiguren die milde und holdselige Erscheinung derselben Göttin.

ZWEITES BUCH.

Die vaticanischen Sammlungen.

Digitized by Google

ERSTES HAUPTSTÜCK.

Das vaticanische Museum.

A.

Appartamento Borgia.

Erstes Zimmer.

Vom Eingange links anfangend.

Fragmente von Statuen etc.

1. Männlicher Sturz. — 2. 3. 4. Satyrstürze mit Fellen. — 5. Sturz einer römischen Kriegerstatue von Porphyr. — 6. Fragment einer nackten Jünglingsfigur. — 7. Männlicher Sturz. — 8. Männlicher Sturz mit Chlamys und aufgesetztem Kopfe eines Mercur mit anschlieſsendem Petasus auf dem Haupte. — 9. Schenkel einer Venus Anadyomene mit einer Hand, die das Gewand unter der Scham hält. — 10 u. 12. Knabenköpfe. — 11. Liegende Knabenfigur, die rechte Hand an den Mund gelegt.

13. Ein Kamin von einer Art hartem Sandstein, mit kleinen menschlichen Figuren, Trophäen, Fruchtgewinden und Arabesken von vortrefflicher Arbeit geschmückt, zeigt den Styl des 15ten Jahrhunderts. — *Unter demselben an der Wand:* 14. Bassorilievo von roher Arbeit, welches die Entführung der Helena durch den Paris vorstellt. Helena, bekleidet und halb verschleiert, steht vor dem auf dem Schiffe gegen sie gebeugten Paris; hinter ihm ein bärtiger Schiffer, letzterer ohne die gewöhnliche Mütze. — 15. 17. 18. 19. Nackte männliche Stürze. — 16. Männlicher Sturz mit aufgesetztem Kopfe des jüngern Phillppus. — 20. Sturz eines Hercules mit Löwenhaut und Scyphus in der Hand. — 21. Sturz einer Spes. — 22. 23. Männliche Stürze. — 24. Fragment einer bekleideten weiblichen Figur. — 25. Bekleidete Matrone mit aufgesetztem Kopfe, ohne Schenkel und Beine. — 26. Männlicher Sturz.

Acht Säulen: zwei von weiſsem und sechs von weiſs- und rothgeflecktem Marmor. *Auf denselben:* Vier kolossale Masken und vier Marmorscheiben. Die eine stellt eine sitzende weibliche Figur halb bekleidet und vom Rücken gesehen vor; die drei übrigen männliche Brustbilder.

Reliefs an den obern Wänden.

1. Fragment mit einem Gewinde.

2. **Römische Procession mit Lictoren**, halbe Figuren, ehemals in der Villa Aldobrandini, und wahrscheinlich aus dem benachbarten Forum Trajans, ein stark erhobenes Werk von schöner Arbeit. Die zwei vordersten Köpfe sind neu.

3. Zwei Masken über Gewinden.

4. Zwei Faustkämpfer, ein bärtiger und ein Jüngling, **Dares und Entellus** genannt; Figuren bis an die Knie; von stark erhobener Arbeit; aus der Villa Aldobrandini.

5. Sehr verstümmeltes und mittelmäſsiges Fragment mit Kriegerfiguren und einer Victoria. *)

6. Gesims.

7. Schlechtes Relief mit einer männlichen und zwei weiblichen Bildniſsfiguren, sämmtlich um einen in der Mitte sitzenden Mann versammelt, der eine Rolle ausbreitet.

8. Fragment, worauf die verstümmelten Figuren eines Opferschlächters mit einem Stiere, und einer römischen Matrone mit hohem Haarputze. — 9. Gesims. — 10. 12. Pilastercapitäle von römischer Ordnung.

11. 13. **Schöne Friesfragmente**, ehemals in der Villa Aldobrandini, und vermuthlich vom Forum Trajans. Das eine, ein in Arabesken auslaufender Amor, der einer Chimära Wein eingieſst. Das andere, zwei ebenfalls in Laubwerk auslaufende Amoren, in derselben Handlung begriffen, ohne jenes Thier. Zwischen ihnen ein bacchischer Krater, worauf ein bärtiger thyrsustragender Satyr und zwei Mänaden. Ganz ähnliches Relief bei Cavaceppi Raccolta 33.

Ueber dem Eingange zum folgenden Zimmer: 14. Männlicher Profilkopf von Rosso antico auf einer Scheibe von weiſsem Marmor. — 15. Korinthisches Pilastercapitäl.

---

*) Im Hintergrunde zwei sprengende Reiter mit der Chlamys bekleidet, voran ein jugendlicher Mann mit Chlamys und einem Hute, der entschieden für den Flügelhut eines Mercur gelten könnte, wäre der vielfach gezackte Stab nicht einer Stande ähnlicher als einem Caduceus. Ihm gegenüber sitzt ein bärtiger, ebenfalls mit Chlamys bekleideter Mann, unter dessen hohem Sitze eine nackte geflügelte Frau, vielleicht eine Scylla, zu bemerken ist. Unterwärts fällt ein mit der Chlamys bekleideter Mann einer entgegenschreitenden Victoria, mit Palme und Kranz, zu Füſsen. Die Bildung seines aufgesetzten Kopfes ist fast mohrenhaft. Noch mehr unterwärts liegt ein bekleideter Gefallener, neben ihm Helm und Schild, auf welchem Bogen und Pfeil liegt. Sehr auffallend ist endlich am linken Ende eine dem sitzenden Manne gegenüber etwas tiefer sitzende verschleierte Frau, an deren Stuhl ein mit Blitzen verziertes Schild angelehnt ist.

In der Mitte des Saals: Eine groſse runde Schale von Paonazzetto.

Zweites Zimmer.

Vom Eingange links.

Fragmente von Statuen etc.

1. Männlicher Sturz. — 2. Sturz eines bogenspannenden Amors. — 3. Kopf des Hercules. — 4. Jünglingssturz mit Chlamys. — 5. Kopf einer Satyrin mit Pinien bekränzt. — 6. Weiblicher Sturz, wahrscheinlich von einer Venus. — 7. 8. Männliche Stürze. — 9. Sturz eines kleinen Bacchus, bekränzt und mit der Nebris bekleidet. — 10. Obertheil des Hercules mit dem Füllhorn. — 11. Satyrkopf im edleren Charakter mit Stirnbinde. — 12. Kleine Figur des Nils mit Kindern umgeben, wie die schöne kolossale Bildsäule dieses Fluſsgottes im Braccio nuovo. — 13. Kopf einer römischen Matrone mit falschem Haaraufsatze. — 14. Sturz eines gefesselten Amors. — 15. Kopf und Oberleib eines Atlanten mit einem zum Kissen zurecht gelegten Gewande auf dem Haupte.

16. Körper des Saturnus in Lebensgröſse, der über den bärtigen Kopf ein Gewand gezogen hat, an dem rechts die Finger von einer Hand zu bemerken sind: ähnlich der sitzenden Figur dieses Gottes auf der capitolinischen Ara; und vermuthlich dasselbe Bruchstück, dessen Visconti (Pio Clem. VI, 2.) als einer seltenen, im Hofe des Palastes Massimi befindlichen Vorstellung erwähnt.

17. 19. Bildniſsstatuen aus der Familie der Manilier; ein Mann mit den Attributen Mercurs, Füllhorn, Beutel und Caduceus; und eine ziemlich bejahrte Frau als Venus, in der Stellung der mediceischen, ein Delphin neben ihr; beide am Grabmale der Manilier in der Vigna Moroni an der Via Appia gefunden. Guattani Mem. enclop. rom. T. IV. p. 31.

18. Vorwärtsschreitender Knabe mit einem über dem linken Arm herabhängenden Gewande; vermuthlich ein Knöchelspieler; der Kopf scheint ein Bildniſs.

20. Statue eines Silen: er sitzt auf einer Cista, auf der man Spuren von rother Farbe bemerkt. Neu die Arme mit der Kanne und der Schale.

21. Stehende Venus Victrix. Neu die Arme, aber alt der Kranz, welchen die Linke an den Schenkel drückt. Daneben Amor, der sich den Helm des Mars aufsetzt; hinter ihm der Harnisch des Gottes.

22. Laufender Knabe, dessen Linke eine an das übergeschlagene Gewand gedrückte Traube hält. Neu der rechte Arm, die

Hand ausgenommen. Der Rebenast in derselben ist gröſstentheils ergänzt; die Arbeit sehr mittelmäſsig.

23. Brunnengenius mit einem Falken in der linken Hand; in der Rechten hält er ein auf einem Pilaster liegendes Gefäſs mit einer durchgehenden Oeffnung. Neu der rechte Arm, alt jedoch die Hand mit dem Gefäſse.

24. Satyrsturz mit dem Reste vom Pedum. — 25. Sturz eines gefesselten Amor. — 26. Knabenkopf. — 27. Satyrsturz mit der Nebris. — 28. Verstümmelte Gruppe von zwei Heroenfiguren, vermuthlich Castor und Pollux: der eine hält ein Schwert; ein auch sonst (Petrusi Tesor. Farnes. VII. 10. 1 und Inghir. mon. etr. S. II. t. 65) den Dioscuren gegebenes Attribut. — 29. Männlicher Sturz. — 30. Mädchenkopf. — 31. Satyrsturz mit der Nebris. — 32. Sturz einer Jünglingsfigur. — 33. 34. Männliche Stürze.

Unter den erwähnten Sculpturen dieses Zimmers: ein schönes Gesims aus dem 15ten oder 16ten Jahrhunderte. Zwei Köpfe des bärtigen Bacchus und mehrere Fragmente antiker Architektur; unter diesen ein Pilastercapitäl mit einem von Medusen gehaltenen Lorbeerkranze, zwischen dem ein Lotus entsprieſst, auf dem eine Eule sitzt.

Reliefs an den Wänden.

1. *Ueber dem Eingange:* Brustbild einer römischen Matrone mit hohem Haarputze zwischen zwei verstümmelten Amoren in einem Giebelfelde; vermuthlich von einem Grabmale.

2. Gutes Relief von pentelischem Marmor; ehemals im Palaste Ruspoli. Man sieht links eine sitzende Frau mit halb verhülltem Haupte. Ihr reicht die Hand ein stehender junger Krieger mit griechischem Helme, einer kurzen Tunica und der Chlamys, einen Wurfspieſs in der linken Hand. Hinter ihm ein Pferd und ein Waffenträger mit einer Lanze. Rechts ein Lorbeerbaum, von einer groſsen Schlange umwunden. Die Vorderarme des Mannes und der Frau, die einander die Hände geben, sind neu; doch scheint die Richtung der Oberarme die Ergänzung zu rechtfertigen. Winckelmann vermuthete in diesem Gegenstande erst Iason und Medea, dann Auge und Telephus. Treffender erinnerte Visconti (Pio Clem. V. 19) an die häufigen Abschiede der Grabdenkmäler, denen auch, wo ihre Grabeabeziehung durch Inschriften und Figuren entschiedener ausgesprochen ist, hier und da schlangenumwundene Bäume hinzugefügt werden; in welchem Falle nach Plutarchus die Schlange als Symbol des verwandelten Heroen gelten kann. Den Beweis geben zwei von Patin erläuterte griechische Grabmäler (Poleni Thesaur. Tom. II), und zur Bestätigung dient ein schönes Relief in der Gallerie der Statuen. Winckelm. Mon. ined. No. 72.

3. Sarkophagplatte mit der Doppeldarstellung von Peleus Be-

such bei der schlafenden Thetis und dem der Luna beim Endymion; ehemals im Palaste Rondanini; bei mittelmäſsiger Arbeit durch die ganz ungewöhnliche Erscheinung verschiedener auf derselben Platte dargestellter Mythen bereits von Winckelmann (Mon. ined. Tom. II p. 124) ausgezeichnet. Auf der linken Ecke ist zuerst ein auf ein Gefäſs gelehnter, neugierig aufschauender Fluſsgott, mit der rechten Hand sich an den Bart fassend; im obern Felde sitzt eine Figur wie Hercules, die Schenkel mit der zum Theil antiken Löwenhaut bedeckt, auf einem Felsen, stützt die Rechte, so wie die von der Linken gehaltene Keule, auf denselben, und wendet den Kopf nach einer, oberwärts nackten, auf seinen Rücken gelehnten Frau, etwa Hebe. Unter ihm faſst der bärtige, mit Helm und Chlamys angethane Peleus ein Felsstück mit der Rechten, während die Linke das Schild hält. Er schreitet der schlummernden, hier mit einem Kopfputze des 3ten Jahrhunderts versehenen Thetis zu, die zwei Amoren zu enthüllen bemüht sind, und über die ein bärtiger, am Haupt geflügelter, langbekleideter Somnus mit langen Aermeln und entblöſster linker Brust Schlummersaft aus einem Horne gieſst. Die Schlummernde liegt an einem Felsen, an dem eine Eidechse hinaufläuft; der Schlafgott über ihr weiset nach der zweiten Scene. In dieser erscheint zuerst das sprengende Viergespann der Luna von einem Amor gezügelt, und von einem andern Amor mit einer Fackel abgewehrt. Die Deichsel des Wagens endet in einen Widderkopf; die Seite desselben ist mit Arabesken verziert. Von ihm steigt Luna herab, in langer von der rechten Schulter gestreifter Doppeltunica, den Peplus kreisförmig haltend; ihr Kopf ist verdächtig. Den vor ihr in der latmischen Höhle schlafenden Endymion ist ein Amor zu enthüllen bemüht. Ueber der Grotte bemerkt man die Halbfigur eines bärtigen Somnus mit Schmetterlingsflügeln am Rücken, das Gewand über Leib und rechte Schulter geschlagen, die linke Hand untergestützt, die rechte auf den Felsen gestützt. Gerhard antike Bildwerke, Taf. XL. 2.

4. Fries. — 5. Schönes Friesfragment mit Laubwerk in sehr erhabener Arbeit, ehemals in der Villa Aldobrandini.

6. Groſse Reliefplatte, als Monument des Palastes Giustiniani und als Vorstellung der Pflege des jungen Zeus bekannt, seiner Arbeit nach der Zeit des Antoninus Pius nicht widersprechend, an welche Böttiger mit Anführung des Münztypus eines auf einer Ziege reitenden jungen Zeus erinnert. Das Kind sitzt auf einem Felsen, aus einem groſsen tief durchbohrten und mit beiden Händen gefaſsten Horne trinkend, welches ihm die vor ihm stehende Nymphe, nach der gewöhnlichen Erklärung etwa Adrastea, darreicht. Sie ist mit Epheu bekränzt und langbekleidet; die Tunica hat sie von der Schulter gestreift und den Peplus um den

Leib geknüpft; das Kind ist nackt, sein Kopf und der Rand des Gefäſses sammt der linken Hand, die es hält, neu. Der Felsensitz des Kindes liegt auſserhalb einer Grotte, innerhalb welcher ein knabenhafter, bocksfüſsiger Pan mit umgeknüpftem Felle, Pedum und Syrinx steht. Vor ihm, unter dem Sitze des Kindes, befinden sich zwei Ziegen, die eine jung, die andere mit schwellendem Euter.

Nymphe, Kind und Höhle sind von den Zweigen eines Baumes überschattet. Erst nach Vergleichung eines ähnlichen Fragments im Saale der Thiere (Nr. 104) wird man diesen Baum entschieden für eine Eiche halten; Böttiger erklärte ihn mit Erinnerung an den Baum, unter dem Europa geruht, für einen Platanus. Um seinen dicht hinter dem Kinde anhebenden Stamm windet sich eine Schlange empor und bedroht ein Vogelnest, nach dessen vier Jungen zwei gröſsere Vögel hinschauen. Die Gestalt der letzteren ist unentschieden genug, um Bellori's Irrthum entschuldigen zu können, der sie für junge Adler nahm; dagegen sie Böttiger treffender für die elterlichen Vögel des Nestes erklärt, und für die ganze Thiergruppe an das Wahrzeichen der neun Sperlinge in Aulis erinnert. Auch an Tauben könnte man denken, wie sie zugleich mit Adlern in der Umgebung des Zeuskindes erwähnt werden (Athen. XI. 491. A. B.), zumal wenn man eine andere Thiergruppe betrachtet, die unter einem Zweige des Baumes auf der Wölbung der Höhle bemerklich ist. Ein Adler zerfleischt dort einen Hasen; oder, nach Böttiger, wegen einer Stelle des Aeschylus, vielleicht eine trächtige Häsin; welche letztere Vermuthung jedoch aus der Anschauung des Marmors nicht bewiesen wird. Der genannte Gelehrte, auf dessen ausführliche Erklärung (Amalthea Seite 74; der Kupferstich aus Galeria Giustiniani II. 61) wir uns bei diesen Erwähnungen beziehen, wendet den wohlbegründeten Satz, daſs Nebenwerke auf antiken Bildwerken nicht leicht für müſsig zu erachten sind, mit Recht auch auf jene Thiergruppen an, und erkennt in der Verknüpfung zwei berühmter und entgegengesetzter Thiersymbole eine Andeutung des ehernen Zeitalters und des Kampfes der Erdbewohner, der, nach Virgilischer Ansicht, die Erscheinung des Zeus auf der Erde für dasselbe begründet. (S. d. Beilage.)

7. Vier graue Marmorsäulen, worauf eben so viele Köpfe in erhobener Arbeit auf Marmorscheiben, unter denen sich eine Minerva und ein lorbeerbekränzter Bildniſskopf befinden.

In der Mitte des Zimmers: Brunnenmündung, ehemals im Palast Giustiniani, und aus der Sammlung Lucian Buonaparte's in das Museum gekommen; ringsum mit erhobenen Bildwerken bekleidet, welche von einem modernen Künstler nach antiken Vorbildern, aber sehr frei zusammengesetzt sind. Diese dem gewöhnlichen Ansehen des sogar in seiner Ausführung für antik gehaltenen Werkes widersprechende Meinung läſst sich auch durch mehrere, schwerlich

antike Vorstellungsweisen bestätigen, zu denen wir die in bacchischen Bildungen nicht leicht bis zur Hälfte ausgeführte Herme und den bei einem sinkenden Silen hülfreichen Pan rechnen. Gestochen in den Admirandis Romae tav. 44. 45. und in der Collection des Peintures et Sculptures du Prince de Canino. Rome 1822. Fol.

Drittes Zimmer.

Neben den beiden Eingängen, einander gegenüber: Zwei Bassirilievi von Stuck, gefunden im Grabmale der Manilier; nicht ausgeführt, unrichtig gezeichnet und im Styl nicht unähnlich dem Charakter moderner Kunst. Das eine stellt Venus und Adonis mit einem Amor vor (Guattani Memorie Enciclopediche Tom. V p. 49 Museo Chiaramonti A. III. 9); das andere einen thronenden bartlosen Jupiter mit einer unkenntlichen Hauptbekränzung, die man für Eichenlaub nehmen kann; seine Füſse ruhen auf der Weltkugel: ihm zur Rechten Neptun und zur Linken eine andere männliche Figur, die den rechten Arm unter das Haupt stützt und einen Stab in der linken Hand hält; man kann in ihr den Pluto, als den dritten von Saturns Söhnen, vermuthen; sie zeigt jedoch weder den Charakter noch die Attribute dieses Gottes (Guattani a. a. O. p. 58).

Sarkophag: An der Fronte vier bacchische Masken über Gewinden von Genien gehalten; auf der einen Querseite ein Eber und auf der andern eine Sau. Darunter sind zwei männliche Bildniſsköpfe, ein weiblicher Kopf und eine Silenmaske; alles eingemauerte Fragmente von antiken Bassirilievi.

Sarkophag: (†) Das Bassorilievo an der Fronte, früher im Besitze des Malers Rehberg (Welcker ad Philostrat. p. 569), ist bekannt gemacht bei Guattani (Monum. ined. ant. Anno 1785, Gennaro, tav. 3) und für den Wettlauf des Pelops und Oenomaus erklärt. Beide sind in römischer Kriegskleidung. Pelops ist auf der vorderen Quadriga, und auf der hintern Myrtilus, Wagenlenker des Oenomaus, der hinten vom Wagen herabgestürzt erscheint. Neben ihm zwei Frauen, deren äuſserste, mit einer Stirnkrone geschmückt, die linke Hand nachdenklich unterstützend, dem Anschein nach altlichen Ansehens, an die Figur der Eris auf einem albanischen Relief (Zoëga bassirilievi tav. 52) erinnert, und wenigstens minder passend auf Hippodamia gedeutet wird, als die zunächst vor dem Gefallenen stehende klagende Figur, die nach ihrem jugendlichen Ansehen mindestens eher eine Gefährtin als, wie Welcker meinte, eine Wärterin. Oben eine liegende Nymphe, für den Fluſs Kladeos erklärt, an dem der Wettlauf begann; obwohl bei dieser Voraussetzung, theils ihre erhabene Lage, theils die Meta in ihrer Hand befremdet. Neben ihr ein Olivenbaum, auf den Olivenkranz der Spiele bezüglich. Zwei Meten, an den Enden der Fronte, bezeichnen einen Circus als den Schauplatz der Begebenheit, der vermuth-

lich auch durch die Bogenlinie rechts angedeutet ist. Auf der Basis der gedachten Meten links sind Seethiere zu bemerken. Jenseits derselben bemerkt man einige Köpfe von Zuschauern. Auf der einen Querseite ist ein Greif und auf der andern eine Chimäre.

Unten eingemauert ist ein Helm, die verstümmelten Figuren eines Satyrs und eines Knaben mit erhobener Fackel, und ein Fragment von einer Eberjagd.

An den obern Wänden sieht man folgendes antike Mosaik: 1 u. 2. Eine Vase und zwei Vögel; zwei Fragmente von schwarzen und weiſsen Steinen. — 3. Der Monat Junius, wie die Inschrift zeigt, als ein Knabe vorgestellt, der in der einen Hand einen Fruchtkorb und in der andern einen Korb mit Kräutern hält. Ihm zur Rechten Fische, zur Linken ein Fruchtkorb. — 4. Zwei Enten, dazwischen ein Baum. — 5. Eine Ente und zwei andere Wasservögel; ebenfalls ein Baum dazwischen. — 6. Ein Kahn mit zwei männlichen Figuren, eine Ente und ein Fisch auf einem Flusse. — 7. Kopf eines Meergottes mit Schilf bekränzt; Fragment von schwarzen und weiſsen Steinen. — 8. Viereckiges Mosaikstück eines Fuſsbodens mit Blumengewinden und andern Zierrathen.

Unten sind folgende antike Gemälde in Glas und Rahmen aufgestellt:

Weibliche Figur in langem violettem Oberkleide bis an die Arme, wo vom Unterkleide die Aermel von sehr dünnem weiſsem Zeuge erscheinen. Der untere Theil der Figur fehlt. Sie wurde 1810 bei einer Ausgrabung an der Via Nomentana, in der Tenuta di S. Basilio, ungefähr vier Miglien von Rom, gefunden.

Fünf weibliche Figuren, sehr mittelmäſsig und stark übermalt, mit den antiken Namen derselben, von den Wänden eines zu Tor Marancio vor Porta San Sebastiano entdeckten Zimmers. Sie beziehen sich auf unzüchtige und unnatürliche Liebe, und sind folgende: Canace, nur in Umrissen mit braunrother Farbe; das Haupt auf den linken Arm gestützt, dessen Hand das Schwert hält, mit dem sie sich entleibte. Sie faſst mit der Rechten den Zipfel des Gewandes. Myrrha, vorwärts eilend, mit röthlichem Unterkleide und gelbem Mantel. Pasiphaë, stehend, den rechten Arm auf den Stier gelegt, in violettem Kleide. Scylla, in gelbem Unterkleide und violettem Mantel. Sie legt die rechte Hand in das Fenster des Minos und scheint in der linken Hand die Purpurlocke ihres Vaters Nysus zu halten. Phädra, stehend, in der Rechten den Strick emporhaltend, mit dem sie sich erwürgte; das Unterkleid violett, der Mantel gelb.

Antikes Gemälde, bekannt unter dem Namen der Aldobrandinischen Hochzeit, entdeckt unter Clemens VIII bei der kleinen Kirche S. Giuliano, unweit des

Digitized by Google

Bogens des Gallienus, wo man sonst, ohne hinlänglichen Grund, die Gärten des Mäcenas vermuthete. Man fand es daselbst wohl erhalten an einer noch aufrecht stehenden Wand der Ruinen eines antiken Zimmers. Es war eingefaſst mit einem Fries von Weinranken, der längst verschwunden ist, von dem aber zur Zeit des Friedrich Zuccaro, der von Entdeckung dieses Werks als Augenzeuge spricht, ein Maler noch ein Fragment aufbewahrte. Abgesägt von der Mauer, erlangte das Bild der Cardinal Cintio Aldobrandini, der damit das Casino seiner Villa auf dem Quirinal schmückte, wo man es noch in unsern Tagen sah. Im Jahre 1818 kaufte es Pius VII für das vaticanische Museum, dem Vernehmen nach für 10,000 Scudi, und zu gleicher Zeit sind einige Restaurationen von einem römischen Maler, Domenico del Frate, vorgenommen worden. Die Sorgfalt dieser Herstellung wird in einem Aufsatze über unser Werk von dem Marchese Luigi Biondi (Atti dell' Accademia archeologica Tom. I) sehr gerühmt.

In dem Gegenstande erkannten einige die Hochzeit irgend eines römischen Paars, ohne höhere Beziehung, wobei man an die des Stella mit der Violantilla, welche Statius besang, oder an die von Catull verewigte des Manlius und der Julia dachte. Dieser letztern Meinung, die wenigstens durch die sonstige Annahme, als gehörten die Gärten des Mäcenas in die Gegend des Fundorts, kein gröſseres Gewicht erhält, trat noch neulich Biondi a. a. O. bei. Das ideale Costume der Mittelgruppe zeigt jedoch zur Genüge die Unzulänglichkeit jener frühern Auslegungen; des Fremdartigen in der Darstellung römischer, meist durch die Ehevollzieherin Juno angeordneter Vermählungen nicht zu gedenken. Wir erblicken die Vorbereitung zu einer Vermählung der mythischen Zeit, vielleicht durch Nebenwerk römischen Ceremoniells einem spätern Brautpaar zugeeignet; in seiner ursprünglichen Mitte aber vermuthliche Wiederholung eines früheren, in Anordnung und Bedeutung vielleicht eben so bekannten Kunstwerks, als der Gegenstand des gegenwärtigen vereinzelt unbekannt, und schwer bestimmbar erscheint.

Man kann an mythische Vermählungen, wie die von Paris

und Helena; man kann mit Winckelmann an die Vermählung des Peleus mit der Thetis denken; man kann, da schwerlich eine jener Erklärungen durchaus genügen wird, Böttigers reiche Auseinandersetzung einer Vermählung von Liber und Libera verfolgen, vielleicht auch diese nur, um auf frühere Erklärungsversuche zurückzugehen. Indem wir dem Leser unter diesen zu wählen überlassen, *) werden wir unser Kunsturtheil zum Schlusse folgender Bemerkungen aussprechen.

---

*) Wir gestehen Zoëga's von ihm selbst allzuoft als Nothbehelf angewandten Grundsatz einer häufigen Vermischung griechischer Compositionen mit römischem Nebenwerk, nur mit großer Einschränkung und namentlich ohne allen Verdacht einer Umgestaltung der Mittelgruppe für ein Werk anwenden zu können, das in allen seinen Theilen, und selbst in der allgemein für römisch erkannten Nebengruppe, eine von späterer Geschmacklosigkeit und Ueberladung gleich freie Anordnung zeigt. Sobald wir jedoch jenem Grundsatze widerstreben müssen, glauben wir bei allen Vorzügen von Böttigers Erklärung ernstliche Bedenken über das Resultat derselben nicht zurückhalten zu dürfen. Irren wir nicht, so darf höchstens die Nebengruppe zur Linken des Beschauers für einen römischen Zusatz gelten, weil nur bei ihr Costume und Ceremoniell dafür spricht. Aber gesetzt auch, man sei geneigt in der Nebengruppe zur Rechten eine ebenfalls von römischer Sitte geforderte Abänderung anzunehmen, so glauben wir doch die ganze mittlere Vorstellung, die nichts Römisches verräth, von jedem ähnlichen Verdachte völlig freisprechen zu müssen. Vergleichen wir damit die Meinung Böttigers, daß hier die Vermählung eines unter bacchischen Weihungen verbundenen, im Bilde des Liber und der Libera neben Venus als Pronuba vorgestellten Paares dargestellt sei, so glauben wir, wie ungleich tiefer auch jene Erklärung begründet sei, in der Prüfung der einzelnen Figuren dennoch dieselben Anforderungen an sie machen zu müssen, wie an die ältere Erklärung des Pignorius auf dieselben, aber als Götter gedachten Götterfiguren. Die Symbolisirung menschlicher Ereignisse durch die idealen Formen gleichlautender göttlicher Begebenheiten ist im griechischen Alterthume häufig; sie hat für uns im Kreise der Vasenmalereien ihren vorzüglichen Sitz, und die Vermählung des Liber und der Libera, mit Beziehung auf Eingeweihte, ist ein häufiger Gegenstand dieser letztern. Niemandem aber kann es besser bekannt sein, als dem vasenkundigen Urheber der obigen Erklärung, wie sehr einerseits die verglichenen Vasenmalereien an bacchischen Andeutungen reich sind, und wie wenig andererseits die verschwiegene Beziehung der Göttervorstellungen im Costume oder vollends in der Handlung der einzelnen Figuren irgend etwas ändert. In der That ist eine bacchische Beziehung des vorgestellten Paars keineswegs anschaulich gemacht. Die gewöhnliche Verzierung von Weinranken, welche vormals das Bild umgaben, wird man nicht anführen wollen. Der goldene bacchische Stirnschmuck, den man zwischen dem Weinlaub des Bräutigams bemerkt hat, erscheint im Original durchaus nicht als Binde, sondern etwa als gelbe Blumen. Jede andere bacchische Beziehung fehlt, und wenn man einwenden wollte, die einfache Composition unseres Werkes habe keinen Anspruch auf das üppige Nebenwerk der Vasenbilder, so würde man dadurch, für unsere Meinung günstiger, einen schicklichern Vergleichungspunkt in bekannten Marmorwerken als in den Vasenbildern finden. Allerdings erscheint auch die für Venus erkannte Pronuba unsers Wissens in keinem bekannten Vasenbilde, dagegen die des Bacchus auf einem vaticanischen Relief (Pio Clem. IV. 24) ihr ähnlich ist, und auf zwei andern Marmorwerken unsere Gruppe die einer Braut zuredende Venus wiederkehrt. Die Braut ist dort (Winckelmann monum. ined. N. 115. Millin Gall. pl. 137) Helena, und die Hinweisung auf jene Marmore wie auf eine Braut der Heroenzeit, erscheint um so passender, wenn, wie wir glauben, der Bräutigam unseres Werkes nimmermehr für einen Bacchus gelten kann. Dieses zu beweisen scheint uns der sehr ungöttliche Sitz auf der Thürschwelle genügend, wogegen der Epheu, allgemeine Bekränzung eines genossenen oder gehofften freudigen Taumels, nicht streiten kann.

Wir glauben hiernach fortwährend in unserm Werk eine Vermählung aus der Heroenzeit zu sehen, für die es an Namen nicht fehlen kann, obwohl wir selbst an einer unzweifelhaften Benennung verzweifeln möchten. Winckelmanns Deutung auf die Ueberredung der Thetis und auf den harrenden Peleus wagen wir nicht ganz zu verneinen. Biondi's Einwendung, der Bräutigam, der doch als Peleus ein Sterblicher sei, erscheine durch die Epheubekränzung hervorstechend und fast göttlich bezeichnet, ist von keinem Gewicht dagegen. Vielleicht hat Meyer

Digitized by Google

Meyer bemerkt richtig, daſs wir uns die auf diesem Bilde vorgestellten Handlungen in drei hintereinander liegenden Abtheilungen desselben Gebäudes zu denken haben, nämlich in dem Vorplatze, der Brautkammer, und dem hinter ihr befindlichen Gemache, in welchem man der Braut das Bad bereitet. Diese Abtheilungen sind durch die gebrochene, durch zwei Pfeiler geschiedene Wand im Hintergrunde angedeutet, und erscheinen im Längendurchschnitt vor dem Beschauer. Die von Meyer erwähnten Bäume zur genaueren Bezeichnung des nach dem Hof oder Garten liegenden Vorplatzes sind gegenwärtig nicht mehr vorhanden, und vermuthlich bei der oben erwähnten Reinigung des Bildes verschwunden.

Auf der Mitte des Bildes erscheint das Hochzeitbette. Die Braut sitzt auf demselben mit niedergebeugtem Haupt im Profil, in ein weites dünnes Gewand bis auf das Gesicht verhüllt. Auch die weiſse Farbe dieses Gewandes entspricht dem römischen Gebrauch nicht, indem die eigentliche Farbe des bräutlichen Schleiers (flammeum) feuerfarb war; nichts anderes bedeuten auch Lutea flammea bei Lucan (Plin. 21, 8), doch ist die weiſse Farbe als ausschlieſslich im griechischen Gebrauch keineswegs nachzuweisen. Die gelben Schuhe jener Figur sind ebenfalls dem Costume römischer Bräute nicht entgegen, finden sich aber auch bei anderen weiblichen Figuren auf antiken Gemälden.

Zur Rechten der Braut sitzt, ebenfalls auf dem Bette, die Pronuba, welche jener nach geendigtem Hochzeitsmahl und vor dem Einlaſs des Bräutigams zuzusprechen scheint. Ihr halbverschleiertes Haupt schmückt ein Myrthenkranz, ihren Hals und Unterarm weiſse Bänder; der Leib ist entblöſst bis auf die Hüften, von wo an sie ein schillerndes violettes Gewand bis auf die Füſse bekleidet. Der Braut zur Linken, hinter dem Bette, sitzt der Bräutigam mit Epheu bekränzt, den Kopf nach jener gewandt, auf einer Erhöhung, welche die Schwelle des Brautgemachs bezeichnet. Er ist nackt bis auf die Schenkel, die ein darüber geworfenes Gewand bedeckt. Der angebliche goldene Stirnschmuck, welcher nach Böttiger jenen Kranz zusammenhält, ist sehr zweifelhaft, obwohl es auch in dem der Versicherung nach äuſserst sorgfältigen Stich bei Biondi als eine breite turbanähnliche Binde erscheint.

---

den Ausdruck des letztern allzu entschieden bezeichnet, wenn er in ihm die brennende Lust des harrenden Bräutigams sieht. Doch ist Gestalt und Ausdruck des Jünglings noch unverwischt genug, um in ihm eher einen Heroen oder Sterblichen, als die reine Göttlichkeit eines Bacchus zu erkennen. Da auch der Paris eines vorerwähnten Reliefs des Museums von Neapel (Winckelm. mon. ined. Nr. 150) nur durch Inschrift bezeichnet ist, und der gewöhnlichen phrygischen Mütze ermangelt, überdieſs das ähnliche, durch die drei Musen vermehrte Vermählungsrelief der Jenkins'schen Marmorvase (Millin Gall. pl. 137) auf ein berühmtes Original deutet, so scheint es uns noch immer das Wahrscheinlichste, in unserm nicht minder ähnlichen Werke gleichfalls eine Ueberredung der Helena vorauszusetzen.

Zur Linken, noch im Raume der Brautkammer, steht eine weibliche Figur auf eine Säule gestützt. Sie hält in der Linken ein undeutliches Geräth, welches meist für ein muschelförmiges Gefäſs gegolten hat, in dem neuesten Verzeichnisse des Museums dennoch ein Schwamm genannt werden konnte, in dem Stich bei Biondi aber eine Schale ist, welche auf einem weiſsen Tuche gehalten wird. In dieses Gefäſs gieſst die Figur mit der Rechten ein Fläschchen aus, etwa zum Salben der Braut. Ein Band, welches ziemlich unbestimmt angedeutet von der rechten Schulter herabgeht, dient vermuthlich zur Befestigung des grünen Gewandes, das sie unterwärts bis an die Hüften bekleidet. Es kann, wie Böttiger bemerkt, bei ähnlichen Draperien zur Befestigung des Gewandes hinzugedacht werden. Auſser den goldenen Armbändern und dem Halsschmucke dieser Figur kann noch die Entblöſsung ihres Oberleibes für die Ansicht jenes Gelehrten sprechen, der wie in der Pronuba eine Venus, so in ihr eine Charis, oder, seiner Ansicht von unserm Werke gemäſs, eine die Charis repräsentirende Frau erkennt.

Im Vorgemache, vom Beschauer rechts, bringen drei Frauen ein Opfer zum Heile der Neuvermählten, wobei sie das Epithalamium singen und mit Saitenspiel begleiten. Eine derselben, kleiner als die beiden andern zunächst dem Bräutigam, scheint aus einer Patera eine Oblation in ein auf einem dreifüſsigen Gestelle ruhendes Gefäſs von Bronze zu gieſsen. Sie trägt eine etwas ins Violette spielende Tunica und ein gelbes Oberkleid mit einem unter dem Leibe herumgehenden nicht gewöhnlichen und undeutlichen weiſsen Querstreif. Biondi hält diesen Streif für ein drittes Gewand; wir könnten eher versucht sein, in ihm einen breiten Saum zu erkennen. Ihre Haare sind in ein grünes Tuch gebunden, um das ein anderes von gelber Farbe geschlagen ist. Die gedachte Patera ist sowohl gröſser als die sonst auf alten Denkmälern vorkommenden Pateren, als auch in der Form von denselben abweichend; und man würde sie daher eher für ein Tympanum, wie sie im Katalog des Museo Chiaramonti angegeben, zu nehmen geneigt sein, wenn nicht die Beziehung dieses Geräthes zu der Gebärde der vorerwähnten Figur für jene Erklärung zu sprechen schiene. Die nächste dieser Frauen, mit einer ins Bläuliche schillernden Tunica und einem rothbraunen Mantel, ist wahrscheinlich eine Sängerin. Ihr Haupt schmückt eine Krone, sehr ähnlich den Palmenkränzen der von Zoëga für Hierodulen erklärten Figuren. Die Farbe dieser Krone nennt Winckelmann grün, Meyer schmutzig gelb, in dem Werke selbst ist sie schmutzig weiſs. Die dritte Figur, in einem breitgegürteten ins Bläuliche schillernden Citharödenkleide, ist eine Frau in anmuthiger Bewegung, die halb den Rücken zeigt, den Kopf aber nach dem Beschauer wendet; sie hält die Leyer in der einen

und das Plectrum in der andern Hand. Ihr Hauptschmuck ist, wie schon Winckelmann bemerkte, ein goldenes Diadem, oder richtiger eine Krone. Dieser Hauptschmuck findet sich nicht bloſs in Poussin's Copie im Palaste Doria, und in dem Stiche des Santi Bartoli, sondern, nachdem verschiedene Reste früherer Uebermalungen weggenommen sind, sehr unzweideutig auch in dem Original, wonach denn zu glauben, daſs trotz Meyers (zu Winckelmanns Werken Th. II Seite 688. Böttiger Aldobrandinische Hochzeit S. 79) sorgfältiger Beschreibung eines vorn durch zwei Knöpfe zusammengehaltenen Haarnetzes die vermeintliche Nachläſsigkeit Winckelmanns weder Anklage noch Verzeihung verdiente. *)

Die Figuren auf dem Theile des Bildes vom Beschauer links, wo das Gemach hinter der Brautkammer angedeutet ist, sind beschäftigt der Braut das Fuſsbad zu bereiten, welches diese, bevor sie zu Bette geführt wurde, zu erhalten pflegte. Ein Napf steht

*) Dabei ist nicht zu verhehlen, daſs bei einer wie bei der andern Annahme einer vorn geknüpften Haube oder einer Krone der Kopfputz fremdartig erscheint, daſs jedoch der sehr grandiosen Figur der Citherspielerin eine Krone ungleich besser zukommt, als die Haube der ersten Figur nur mit hinzugefügtem Schmuck der Knöpfe. Zusammengenommen mit der fremdartigen Palmenkrone der zweiten, den sogenannten Hierodulen höchst unähnlichen Figur, und mit der Haube der ersten möchte man hienach geneigt sein, statt mit Winckelmann an Musen oder Horen, mit Böttiger an gedungene und mit mancherlei Kopfputz willkürlich geschmückte Musikantinnen zu denken, womit denn auch das Miſsverhältniſs der kleineren Figur zu den übrigen leicht erklärt wäre. Wie jedoch andererseits kaum zu begreifen ist, warum der alte Künstler nicht eben so gut wie für die Mittelgruppe auch für die Nebengruppe der musikalischen Feier sich des Vortheils der vielen Vorbilder bedient haben sollte, die ihm nicht fehlen konnten, so bekennen wir zugleich, wie die beiden gröſseren Figuren für unser Gefühl der Weise heroischer Darstellung sich allzusehr nähern, um nicht einer alltäglichen Beziehung zu widersprechen. Wir wiederholen den auf Anlaſs des Brautpaars geäuſserten Grundsatz, wie es nach Sitte der alten Kunst für die Darstellung keinen Unterschied machen würde, wollte man Musen oder andere mythische Figuren dargestellt und nur nebenher für den gleichzeitigen Beschauer an Musikantinnen erinnert wissen; bei der Erklärung des Kunstwerks sind wir verpflichtet, nach derjenigen Bedeutung der Figuren zu fragen, die ein antiker, von den Nebenbeziehungen nicht unterrichteter, aber der alten Mythen und Bilder wohl kundiger Beschauer in ihnen erkannt hätte. Ein solcher hätte, wenn wir nicht irren, die Figur im entschiedensten Citharödencostume bei solcher Nähe mythischer Figuren entschieden für eine Muse erkannt, mit welcher Annahme denn auch durch die häufige Metallbekränzung des Apollo Citharödus die sonst befremdende Krone am ersten ihre Deutung findet. Die palmenbekränzte Sängerin schlieſst sich unmittelbar an die Citherspielerin an, und nach unserer Ansicht von jener müssen wir geneigt sein, auch sie für eine Muse zu halten. Als römisch ist jedoch ihr fremdartiger Kopfputz unsers Wissens nicht nachgewiesen; warum sollten wir denn die Palmenbekränzung der Musen dem Phurnutus abstreiten, der gerade dergleichen am wenigsten aus den Fingern saugen mochte, und nicht lieber mit dem allzu kurz abgefertigten Winckelmann an die Musen denken, die bei mythischen Vermählungen sangen? Die angeführte Marmorvase (Millin Gall. pl. 137) tritt auch hier bestätigend hinzu; man wird hier die ursprünglichen drei Musen schwer verkennen können. Die Dreizahl dieser göttlichen Sängerinnen war jedoch den ältern Darstellungen so wenig ausschlieſslich, als die Neunzahl den spätern, und wir sind darum nicht verpflichtet, auch die dritte Figur für eine Muse zu halten, wogegen theils ihre minder erhabene Gestalt, theils das Haarnetz ihrer Kopfbedeckung spricht. Vielleicht irren wir nicht, wenn wir hiernach einer Zweizahl von Musen gegenüber eine andere Doppelzahl von Grazien um das gefeierte Brautpaar versammelt sehen, eine Voraussetzung, unter der auſser der dritten Figur der letzten Gruppe und ihrer sonst befremdenden Kopfbedeckung, nun auch die schöne halbentblöſste Figur zur Linken des Paars minder müſsig erscheint. Die Grazien würden Charis und Pitho sein; die Musen, wollte man sie der Neunzahl entnommen glauben, Erato und Terpsichore.

Digitized by Google

hier auf einem runden steinernen Cippus, an dessen Fuſs unten ein Geräth lehnt, wie eine kleine Tafel, gewiſs kein Handtuch wie Böttiger meinte; nach Biondi ein Fuſsschemel, doch ohne sichtliche Füſse. Von dem Gefäſs hängt ein Tuch, vermuthlich zum Abtrocknen herab, in dessen gelber Farbe Böttiger ebenfalls hochzeitliche Anspielung bemerkt.

Eine Matrone in gelbem Unterkleide und weiſslichem, das Hinterhaupt verhüllenden Mantel taucht die rechte Hand in das Gefäſs, um, wie es scheint, die Temperatur des Wassers zu prüfen. Ihren weiten Mantel hält Biondi für dieselbe Art Gewand, welche die Braut verhüllt, nämlich seiner römischen Erklärung des Ganzen gemäſs für das Flammeum, und auch Böttiger erkannte in diesem Gewande, das auch einen Theil des Gesichts verschleiert, ein mehr römisches Costume. *) Die Frau selbst, in welcher Böttiger die Mutter der Braut vermuthete, wie auf einem andern Vermählungsbilde der Vater derselben dargestellt scheint, hielt Biondi für die Flaminica oder Frau des Flamen Dialis, welche bei ähnlichen Hochzeitgebräuchen allerdings wohl passend ist. Hiernach erklärt derselbe Gelehrte auch die beiden Nebenfiguren; er hält sie für entschieden männlich, und deutet sie als Camillen oder Opferdiener. Die erwähnte Matrone hält in ihrer Linken ein blattförmiges Geräth, auf der einen Seite braunroth, auf der andern gelb, und eine Umbiegung, die auf einen weichen Stoff deutet; es ward sonst fälschlich für eine Strigilis gehalten. Böttiger aber erkannte in demselben sehr richtig die auf Vasen, Gemmen und hetrurischen Todtenkisten häufig vorkommenden Fächer, vielleicht zur Abkühlung der Braut im Bade. Von den beiden Nebenfiguren, die bei Böttiger ohne hinlängliche Sicherheit für weibliche gelten, gieſst die eine vermuthlich kälteres Wasser in ein Becken, die andere hält eine gelbe Tafel von undeutlicher Form (doch schwerlich wie im Stich bei Biondi oval), welche Bellori zur Verzeichnung des Ehecon-

*) Die Wichtigkeit dieser Behauptung, auf deren Grund diese ganze Gruppe für einen römischen Zusatz gehalten zu werden pflegt, verpflichtet uns der Bestimmtheit, mit der sie Böttiger zu wiederholten Malen ausgesprochen hat, einen leisen Zweifel entgegenzusetzen. Hierin ist uns Biondi bereits vorangegangen: denn wenn wir mit diesem Gelehrten das Kleid der Matrone und der nach sonstigem Erachten griechischen Braut für eins und dasselbe halten dürfen, so ist er uns auch ein Gewährsmann für die griechische Bekleidung der Matrone. Irren wir nicht, so darf eine Verschiedenheit von Kleidungsstücken auſser offenbarem Unterschied des Schnittes nur durch völlig fremdartige Anordnung begründet werden, und da die etwas tiefere Gesichtsverhüllung wohl nicht für eine solche gelten kann, so wäre höchstens der aus dem bauschigen Gewand vorgestreckte rechte Arm auffallend, aber gewiſs zur gewünschten Nationalbezeichnung nicht hinlänglich. Vielleicht ist es nur der ungewohnte Gegensatz heroischer und häuslicher Vorstellung, so wie der seltene Anblick ähnlicher Scenen aus griechischer Sitte, vor allem aber der schwere und gelehrteren Apparats bedürftige Zubehör der Tafeln, verbunden mit allzuglimpflich vorausgesetzter Vermischung römischer Kunstgebilde mit griechischen, was jenes Urtheil über die Gruppe entschied. Das Wesentliche der Erklärung bleibt auch nach dieser Erwägung unverändert, nur daſs einer der Knaben, der zum Brautbade hülfreich ist, ein griechischer λουτροφόρος und Verwandler der Braut sein müſste, nicht als römischer Camillus ein gleichgültiger Opferdiener.

contracts und der Mitgabe bestimmt glaubte. Böttiger, der dagegen einwendet, daſs diese Artikel gewöhnlich auf Rollen geschrieben wurden, denkt an die Verzeichnung der Nativität des durch Vollziehung der Ehe zu hoffenden Erben, und sucht seine Vermuthung durch ein im Original nicht vorhandenes rothes Bändchen und die Erinnerung an die häufig an- und aufgehängten astronomischen Täfelchen wahrscheinlich zu machen (S. 105 f. f.).

Nach unserer Ueberzeugung wird jeder unbefangene Beschauer dieses Gemäldes mit uns übereinstimmen, daſs es als Kunstwerk weit entfernt sei das Lob zu verdienen, welches ihm von Meyer und Andern gegeben worden ist. Die der Ausführung weit überlegene Erfindung zeigt es als Nahahmung eines bessern Werkes. Die Anordnung der Figuren und die Motive der Gewänder sind gut; auch die Zusammenstellung der Farben ist harmonisch. Dagegen aber verräth der Mangel an Verständniſs der Formen, im Nackten so wie in den Gewändern, die Hand eines gewöhnlichen Zimmermalers, nach unserer Art zu reden, der nur den oberflächlichen Schein der Gegenstände darzustellen vermochte. Die skizzenhafte Behandlung des Werks kann nicht zur Entschuldigung jener Unvollkommenheiten dienen, indem gründliche Kenntniſs der Formen schon in der flüchtigsten Anlage den Meister offenbart. Von Ausdruck der Gemüthsbewegungen in den Köpfen hätte man bei diesem Gemälde gar keine Erwähnung thun sollen. Es zeigt kaum die entferntesten Spuren davon; und Meyers Behauptung, daſs man in Werken neuer Künstler bis zu den gröſsten Meistern aufsteigen müſste, um gleiche Vortrefflichkeit des Ausdrucks, wie in Braut und Bräutigam dieses Bildes, zu finden, scheint für diejenigen, die in Kunstwerken nur das erkennen, was diese wirklich zeigen und nicht was sie selbst in ihnen finden wollen, keiner Widerlegung zu bedürfen.

Zwei Säulen von Paonazzetto: auf der einen steht ein Kopf des Nerva, und auf der andern ein unbekannter bärtiger Kopf.

In der Mitte des Zimmers: Ein Dreifuſs von weiſsem Marmor.

Viertes Zimmer.

Eine ansehnliche Sammlung antiker Denkmäler von gebrannter Erde, ehemals im Besitz des Chevalier d'Agincourt, und zum Theil in Kupfer gestochen in seinen Fragments des Sculptures. (Die Citaten im folgenden Verzeichnisse sind auf die Kupfertafeln dieses Werks bezüglich.)

Schrank I. (vom Eingange links).

Fragmente von gebrannter Erde. 13. Mercur, den Beutel in der rechten und den Caduceus in der linken Hand, zwi-

sehen zwei cannelirten Säulen, welche ein Giebeldach trugen, von dem man noch einen Rest bemerkt (d'Agincourt XII. 7) — 20. Untertheil eines knienden Satyrs. — 29. Satyr, einen Fruchtkorb tragend. — 30. Schwebende Victoria mit Palme. — 31. Zwei Satyre, von denen der eine auf zwei Tibien bläst. XV. 5. — 33. Satyr, der sich auf die Knie niederläſst; vor ihm ein Korb. — 34. Ungeflügelte Jünglingsfigur mit Kreuzband über der Brust. — 42. Kleiner Hausaltar. — 46. Lampe mit netzförmiger Oberfläche.

Schrank II.

4. Bacchuskopf unter einer Palmette; unten die Mündung vermuthlich von einem Trinkhorn. — 6. Ammonskopf. XV. 2. — 11. Liegende Nereide vom Rücken gesehen. — 10. Nackter Knabe auf Blumenwerk. — 12. Sitzender Amor. — 18. Verzierung mit Palmetten, auf denen sich Flügel erheben, zwischen welchen man eine Figur zu bemerken glaubt. — 19. Zwei Frauen hinter dem Rest eines Stiers. XV. 4. — 20. Silen, der Trauben hält. — 22. Zwei Trauben-pressende Satyrn. — 23. Fragment einer Vorstellung von Paris und Helena. XX. 6. — 24. Form von zwei Figuren. — 25. 27. Kampf einer Amazone mit einem Greif.

Schrank III.

5. Herculeskopf mit Todtenkranz. — 10. Mann mit einer Frau. — 13. Amor auf einer Palmette. — 18. Traubenpressende Satyre. — 20. Zwei Faustkämpfer zwischen Säulen. — 21. Weibliches Brustbild aus Blättern hervorgehend, ähnlich XVI. 10. — 24. Traubenpressender Satyr. — 27. Figur eines Jünglings. — 28. Eumaeos und Penelope.

Schrank IV.

11. Zierlicher Dreifuſs unter Palmetten. — 17. 18. Untertheile kniender Satyrn. — 19. Victoria von einer Verzierung wie X. 2. 21. 22. Amore. — 23. 24. Satyrn. — 26. Hercules. — 27. 35. Kleine Hausaltäre.

An der Wand.

1. Fries-Fragment mit einem Amor auf einem Panther, und einem andern auf einer Chimära. Die Thiere gehen in Laubwerk aus XI. 5. 6.

2. Architektonische Verzierung mit einer Victoria in der Mitte, über Palmetten langgezogene Ammonsköpfe, die im Stich X. 2. verfehlt sind.

Schrank V.

1. Stehender Hercules. P. 1.

2. Zwei **Reiter mit Helm, Speer und Schild**, von einem **Wettrennen** im altgriechischen Styl; gehört zu den 1784 in der Gegend von Velletri gefundenen sehr merkwürdigen

Reliefs, deren gröſster Theil mit dem Museo Borgia dem Museum zu Neapel einverleibt ist. II. 3.

3. Aehnliches Fragment mit drei Pferdeköpfen. II. 4.

4. Heros, dem eine Schale gereicht wird (Winckelmann monum. ined. Nr. 127) Machaon IV. 1. — 5. Faustkämpfer. IV. 2. — 6. Bacchus auf Ampelus gestützt, der eine umgekehrte Fackel hält. V. — 7. Obertheil von Bacchus und Ampelus. V. — 8. Runder ägyptischer Tempel, worauf ein Ibis; daneben auf der Platte eines Porticus eine nackte liegende Frau, die ein aufgeklapptes Gefäſs hält. IX. 1. — 9. Stehender Hermaphrodit, der über einer auf einem Altar stehenden Fackel ein Gewand ausbreitet. X. 1 (wo die Figur fälschlich eine Venus heiſst). — 10. Ein Silen und Satyr, die einander umarmen. X. 4. — 11. Kampf einer Amazone mit einem Greif. XI. 1. — 12. Kampf eines Arimaspen mit einem Greif; der Krieger ist bereits gefallen: er ist mit Tunica und einem Hut, ähnlich einem Petasus, bekleidet; Gesimsfragment. XI. 3. — 13. Stehende Venus mit Stirnkrone, die Hände auf Brust und Scham gelegt. XIII. 4. — 14. Amazone, die einer Chimäre Wein einschenkt. XI. 4. — 15. Schreitender bärtiger Satyr, mit einem Fell oder Gewand um den linken Arm und einem Becher in der Rechten. — 16. Obertheil einer nackten, vielleicht geflügelten Figur, die eine Palme hält, vielleicht eine Victoria, mit einem Gewandstück über den Arm. — 17. Verstümmelte Venus, die mit beiden erhobenen Händen einen Kranz oder etwa Locken hält. — 18. Leyerspielende Victoria, das Gewand um die Schenkel geknüpft, bei d'Agincourt XII. 1, Genius der Musik genannt. — 19. Amor, der einen Fruchtkorb trägt; Fries-Fragment, ohne Grund einem Floratempel zugeschrieben. XII. 2. — 26. Jüngling ohne Kopf mit einem Hunde. XII. 6. — 27. Leyerspielende Victoria, zwei Palmen hoch, mit Stirnkrone. In der Erklärung XII. 3 gilt diese Figur für eine allegorische Darstellung der Musik. — 28. Nackter Jüngling mit einem Spiegel in der Rechten. XXIII. 18. — 30. 32. Verstümmelte Satyrn mit Fellen. XIII. 5 u. 7. — 31. Fragment einer männlichen Figur, vielleicht eines Silens, mit Arabesken. XIII. 6. — 33. Victoria mit ausgestreckten Armen. XIII. 8. — 34. Nackter Knabe mit einer Bulla und einem Hunde, der zu der Benennung eines Laren veranlassen kann; Rundbild. XIV. 3. — 35. Rest einer eingehüllten Figur, $1^1/_2$ Palmen hoch; unter einem eichelähnlichen Halsschmucke liegt ein anderes Halsband mit einer mit Reliefs geschmückten Scheibe, vermuthlich einer sehr groſsen Bulla. Diese zeigt einen stehenden Jüngling, der einen andern, in der rechten Hand ein Schwert haltenden, mit seiner Rechten umfaſst; ihm zur Linken einen sitzenden Mercur mit Caduceus; ringsum eine Einfassung von Wellen. Es ist kaum begreiflich, wie

in der Erklärung XIV. 1 diese Figuren, auſser dem unzweifelhaften Mercur, für Minerva und Venus erkannt werden konnten, da die mittlere für erstere Göttin gehaltene Figur offenbar männlich und mit der Chlamys bekleidet ist, und das minder entschiedene Geschlecht der andern des Schwerts wegen vermuthlich ebenfalls für männlich zu halten ist. Man könnte an Mars und Apollo denken.

36. Fragment von gleicher Höhe, grob gearbeitet; ein Silen von fast paneskem Charakter trägt einen beinahe erwachsenen Amor auf seinem Rücken. — 37. Sitzender bekleideter Jüngling mit Bulla; auf seinem Schoſs eine Tafel. Der Stich XIV. 5 ist etwas verfehlt. — 38. Rohes Idol einer sitzenden halbverschleierten Göttin, an deren Brust ein Kind saugt, etwa Demeter Kurotrophos oder Juno Lucina. XIV. 6. — 39. Obertheil zweier unbekleideter Göttinnen, von denen eine ein Kind hält. XIV. 8. Ein trotz der rohen Arbeit unverkennbarer, aber im Stich ausgelassener Abschnitt am Ende der Figur mit dem Kinde kann eben so füglich ein das Hintertheil des Hauptes bedeckendes Gewand als eine Stuhllehne andeuten, und dann kann man an Demeter, Cora und Iakchos denken. — 40. Kleiner Hercules mit den Schlangen. XIV. 7. — 41. 42. 43. Lampen, auf deren jeder ein Amor; der eine flötenspielend. — 46. Lampe, worauf ein Eselgespann. XXVI. 7. — 48. Conisches Gefäſs. XXII. 2. — 49. Votivfuſs. XXVII. 6. — 59. Lampe, worauf Leda mit dem Schwan. — 63. Lampe, worauf Victoria mit Palme und Stern. XXII. 11. — 65. Lampe, worauf ein Pan mit Pedum in der Linken und einem Fruchtkorb zu seinen Füſsen. XXVI. 3. — 69. Lampe mit dem Kampfe zweier Krieger um einen dritten; zu Füſsen ein Dreizack, der im Stich XXV. 2 fehlt. — 72. Lampe, worauf eine Tigerjagd. XXV. 9.

An der Wand: Opfernde Victoria; vor ihr ein Candelaber. XXI. 6.

Schrank VI.

1. Sphinx. XVI. — 2. Ammonskopf. XV. 2. — 3. Fragment eines bärtigen Mannes mit einem Stiere, im Stich XV. 6 verkehrt, wie häufig. — 4. Obertheil eines Jünglings, der das Pedum mit beiden Händen schwingt. XV. 9. — 5. Silenesker Kopf mit zwei Hörneransätzen an der Stirn. XV. 11. — 6. Rundbild einer eingehüllten Frau, die ein Kaninchen oder einen Hasen hält. XV. 14. — 7. Bärtiger Kopf mit einem Lorbeerkranze, unweit Arezzo ausgegraben. XVI. 2. — 8. Meduse. XVI. 5. — 9. Bacchuskopf. XVI. 9. — 10. Weibliches Brustbild mit bacchischer Bekränzung. XVI. 11. — 11. Komische Doppelmaske. XVII. 1. — 12. Silenskopf auf Laubwerk. XVII. 2. — 13. Lorbeerbekränzter Hercules. XVII. 3. — 14. Komische Maske mit Hörnchen. XV. 13. — 15. Fragment eines bekleideten Mercurs mit gespitzten Flügelschuhen, in der Gegend des alten Nomentum gefunden; im Stich XVIII. 9 verkehrt. —

16. Fries-Fragment mit Arabesken, worauf ein Silenskopf und ein Knabe, der mit einem Bocke spielt. XVII. 4. — 17. Hund. XVIII. 8. — 18. Beschuhter Fuſs. XVIII. 10. — 19. Obertheil einer tief verhüllten Figur, vermuthlich eines Verstorbenen. XVIII. 11. — 20. Beschuhter Fuſs, XVIII. 13, wobei die Erklärung auf die doppelte Beschuhung aus einem weicheren und einem härteren, oberwärts überdeckenden Stoffe aufmerksam macht. — 21. Rest einer schwarzen Lampe, worauf eine Meduse mit fliegendem Haare. XXVIII. 8. — 22. Rundes Schild. XX. 2. (Die meisten Gegenstände dieser Kupfertafel sind aus einem im Jahre 1789 zwischen Portà del Popolo und Villa Borghese entdeckten Grabe.) — 23. Harnisch. XX. 3. — 24. Sprengendes Zweigespann. XX. 4. — 25. Sprengendes Viergespann. XX. 8. — 26. Halber Mond von Bronze, worauf der Obertheil eines Jupiters, der einen Pfeil und einen Blitz erhebt. XXI. 8. — 27. Weibliche Gebärmutter, wie ähnliche Gegenstände in der Gegend von Palestrina häufig gefunden werden. — 28. Statue einer Minerva, welche ein rundes Schild mit einer Medusa hält. Rechts etwa ein Baumsturz. XXI. 2. — 29. Sitzender Mann ohne Kopf mit einem Fell oder Gewand um den Leib. Auf dem Boden drei Geräthe, worunter ein Spaten zu sein scheint. — 30. Viereckiger Hausaltar mit platteren Seiten, ohne Spur der Thierfüſse, die der äuſserst verfehlte Stich XXI. 1 angiebt. — 31. Rest eines runden Gefäſses, auf der Basis eines halben Pinienapfels, bei Agincourt vielleicht mit Recht für einen Hausaltar gegeben, ohne den im Stich XXI. 3 angegebenen Kranz. — 32. Bärtiger Silen oder Tityrus mit Schurz um den Leib, übrigens nackt; er trägt eine mystische Schwinge: vor ihm der Rest einer Gewandfigur. XXI. 5. — 33. Untertheil einer vor einem Stuhl stehenden weiblichen Figur mit breiter Brustgürtung. Nach ihrem gesenkten Arme springt zu jeder Seite ein Panther, der eine männlich, der andere weiblich. Die rohe Arbeit würde es zulassen, die Thiere für Löwen und die Figur für Cybele zu halten, wie der Erklärer bei Agincourt gethan; doch paſst dazu nicht, daſs die Figur steht. Dazu kommt ein entsprechendes, nicht minder rohes, aber vollständiges Werk im Museo des Collegio Romano; dort scheint die Figur entschieden Flügel zu haben, und würde alsdann für eine Victoria zu halten sein; eine dritte ähnliche Vorstellung haben wir auf einer schwarzen Lampe bemerkt, welche von Neapel nach Frankreich gegangen ist. Die Victoria war dort überdieſs durch Flügel an den Füſsen ausgezeichnet. XXI. 7. — 34. Kopf und Hals eines Hahns, vermuthlich vor einem Trinkhorne. XXVIII. 7. — 35. Hausaltar, mit dem eine Lampe verbunden ist. XXII. 9. — 36. Laubwerk. — 41. Groſse Lampe von rother Erde in Form eines Stierkopfs; darüber ein halber Mond worauf ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln in Bassorilievo. — 46. Weiblicher Kopf von schwarzer Erde, mit herabhängenden Zö-

pfen zu beiden Seiten und rosettenförmigen Ohrgehängen. Das breite Halsband hat eine Verzierung von Mäandern. — 45. 47. Lampen mit der Verzierung von XXVI. 9. — 48. Groſse Lampe mit der Vorstellung der Leda mit dem Schwan. — 51. Kleine Amphora. XXIII. 14. — 55. Krug in Form eines Pinienapfels. — 59. Lampe mit der Vorstellung einer bekleideten Frau mit Tympanum. — 73. Jüngling, der einen Hund führt. — 79. Löwe von gebrannter Erde.

Schrank VII.

1. Sehr unentschiedener Thierkopf von einem Trinkhorne; unter dem Kopf eine Schelle. Mit Verweisung auf Caylus Recueils II. pl. 26 erklärt ihn d'Agincourt für den Kopf eines sibirischen Wolfs, und erkennt übrigens in diesem Fragment den Rest einer Dachrinne. XXIX. 4. — 2. Architektur mit ionischen Säulen, auf dem Fries mit Seethieren, von denen eins mit einer undeutlichen Nereide erhalten. An der Thür der Obertheil einer kurzgelockten Figur, deren Geschlecht unentschieden sein würde, wenn das jugendliche Gesicht als Maske nicht schicklicher einem Jünglinge zukäme. Verkehrt und verfehlt im Stich XXIX. 5. — 3. Satyrmaske mit Syrinx. XXX. 1. — 4. u. 5. Komische Masken. XXX. 3 u. 5. — 6. Medusenkopf mit herausgestreckter Zunge und Stirnschmuck. XXX. 6. — 7. Scenischer Kopf. XXX. 8. — 8. Meduse, arabeskenartig behandelt. XXXI. 9. — 9. Gesimsfragment mit Caduceus und Fabrik-Stempel. XXXII. 7. — 10. Gefäſs, unten eng zulaufend, mit der Inschrift „Caesari." XXXII. 9.

11. Kleine Form von Granitello egizio mit drei Figuren. Bedeutend gröſser als die beiden andern erscheint Minerva stehend mit Aegis und Helm, mit der Linken einen Speer aufstützend, dessen Spitze dem Knaufe eines Scepters ähnlicher sieht, die Rechte gesenkt und wenig ausgestreckt. Im obern Raume zu ihrer Linken vielleicht eine flatternde Eule. Die beiden kleinern Figuren, welche Fortunen vorstellen, scheinen ihr zu opfern. Sie sind bekleidet und haben einen Modius auf dem Haupte. An der vordersten glaubt man ein Kreuzband zu bemerken, an der hintern ist die Umhüllung des Mantels deutlich. Diese letztere hält ein Füllhorn in der Linken, und streut mit der Rechten Weihrauch auf einen Candelaber. Ein Füllhorn hält vielleicht auch die vor ihr stehende, deren Rechte etwa eine mit Griffen versehene Patera hält. Ficoroni piombi antichi agg. VII. Gerhard antike Bildwerke Taf. IV. 1. — 12. Tragische Maske von weiſsem Marmor. — 14. Form, worauf ein Kampf zweier geharnischter Krieger, in einer Vigne bei Ardea gefunden; dabei der moderne Abdruck derselben. XXXIII. — 15. 16. Zwei Formen von Votiven, auf der einen ein Bein zwischen Herzen, bei Castell Fusano gefunden. XXXIV. 6. — 17. Nackter Jüngling mit hinterwärts ausgebreitetem Gewande.

18. 20. Gruppen zweier sitzenden, bekleideten und halbverschleierten Göttinnen, mit einem kauernden Knaben in ihrer Mitte. In der einen dieser Gruppen ist die Figur vom Beschauer rechts kleiner, auch im Charakter des Knaben einige Abweichung. Die Vorstellung erinnert an Ceres, Core und Iacchus, dürfte aber vielleicht auch für die pränestinischen Gottheiten, Fortune Primigenia, Ops und Jupiter Puer gültig sein. — 19. Kinderkopf von Rosso antico. — 21. Weibliche Gewandfigur, über einen Palm hoch. — 22. Form eines Fries-Fragments mit Laubwerk und einer Göttin mit Modius. XXXIV. 1. — 23. Kurz bekleideter Kämpfer. XXXV. 1. — 24. Kopf, mit Epheu strahlenförmig umkränzt. XXXII. 2., wo, mit Verweisung auf Boldetti Nr. 2, 1 bis 5 als Geräth bezeichnet werden, welches man auch in christlichen Cimiterien findet. — 25. Undeutliches Geräth. XXIII. 11. — 26. Fuſs. XXII. 5. — 27. Isiskopf von Basalt; Fragment einer kleinen ägyptischen Statue. — 28. Langbekleidete Frau mit entblöſster Brust; vermuthlich eine Amazone. XXXV. 2. — 29. Langbekleidete Frau in tanzender Bewegung, die mit der Linken den Zipfel des Gewandes erhebt, mit der Rechten etwa ein längliches Gefäſs auf dem Haupte hält. Vor ihr ein Thier, etwa ein Pferd, vielleicht mit einem Schilde. Von der menschlichen Figur sind nur noch schwache Spuren vorhanden. — 30. 31. Fragment mit Chimären; auf der einen ein sprengender Jüngling, vormalige Deckenverzierung eines Wasserbehälters bei Mole di Gaëta. XXXV. 3. 4. 5. — 32. Halbverhüllte männliche Figur. — 33. Lampe, worauf ein Kampf zweier Jünglinge. XXV. 1. — 34. Lampe, worauf ein Jüngling mit Büschel und Gartenmesser. — 37. Lampe, worauf ein Krieger mit viereckigem Schilde. — 43. Christliche Lampe mit der Figur des Gichtbrüchigen. XXVIII. 10. — 44. Lampe, worauf eine weibliche Maske. — 48. Lampe, worauf ein Vogel auf einem Zweige. — 49. Lampe von rother Erde in Form eines Fuſses. XXII. 15. — 60. Lampe in Form eines Eberkopfes.

An der Wand: 1. Zwei kniende weibliche Figuren mit Arabesken. X. 7. — 2. Zwei Fries-Fragmente; auf dem obern zwei bacchische Masken mit einer Leyer, auf dem untern ein Panther mit einem Thyrsus; vor ihm ein Krater.

Schrank VIII.

1. Komische Maske von einem Trinkhorn. — 2. Behelmter minervenähnlicher Kopf mit entblöſster rechter Schulter. — 4. Weiblicher Kopf mit einem Modius. XV. 8. — 27. Lampe, worauf ein Amor.

Schrank IX.

11. Faustkämpfer zwischen zwei Säulen. — 19. Zwei stehende Frauen; die eine halb verschleiert. — 22. Obertheil einer Spes-Figur, X. 6. — 23. Untertheil einer Figur auf einem Meerwunder,

An der Wand: 1. Zwei Fries-Fragmente. Auf dem obern drei bacchische Masken, XXIX. 10, auf dem untern ein Krater zwischen zwei Panthern; auf dem einen reitet ein nackter Jüngling, eine ähnliche Figur war auf dem andern. XI. 6. — 2. Drei bacchische Masken; die eine mit Leyer wie oben. — 3. Verzierung von Arabesken mit tanzenden Frauen.

Schrank XI.

17. Architektonisches Fragment mit Amazonenschild zwischen zwei Mützen. — 24. Fragment einer Vorstellung von Circusspielen. — 25. Fragment, worauf ein Dreizack von einem Delphin umwunden; daneben Reste von rundem Geräthe, wie von Schildern, und ein Sistrum. — 32. Relief, vermuthlich aus dem 16ten Jahrhundert: zwei bekleidete Frauen, die einander die Hände geben; zu den Füfsen der einen eine Taube, zwischen ihnen ein Baum mit einer Weinrebe umwunden. — 38. Fragment einer Hierodule. — 41. Stehende weibliche Figur mit geschlossenen Armen im ägyptischen Styl.

An der Wand: Perseus mit dem Haupt der Meduse; die Beine neu. XIV. 2.

Auf den Schränken: Köpfe, Vasen und Stirnziegel. Unter den Köpfen einige von fremdartigem italienischem Provincialstyl, die für volscisch oder oscisch gelten können. Von diesen Monumenten sind bekannt gemacht, *auf dem vierten Schranke:* Stirnziegel. XXXI. 3 u. 6. — *Auf dem fünften:* Stirnziegel. XXIX. 6 u. XXXI. 2. — Weiblicher Kopf. XV. 8. Die im Stich gegebenen Rosetten der Ohrgehänge sind zweifelhaft. — *Auf dem sechsten Schranke:* Stirnziegel. XXXI. 1. — *Auf dem neunten:* Stirnziegel. XXXI. 4 u. 5. — *Auf dem eilften:* Stirnziegel. XXXI. 7. Sämmtliche Stirnziegel dieser letzten Kupfertafel sind in der Umgegend von Rom gefunden.

Zwölf hetrurische Todtenkisten mit Bassorilievi, deren Gegenstände, *vom Eingange links*, folgende sind:

1. Vorstellung eines Kampfes, in dem ein behelmter Mann mit einem Schilde und ein Jüngling, dem aufser dem Schilde ein Pflug zur Waffe dient, als Sieger erscheinen; an den Seiten Gefäfse. Die Erklärungen jener häufigen, unter andern in der Villa Albani (Zoëga Bassirilievi Tav. 40) vorkommenden Vorstellungen sind sehr ungenügend. Lanzi dachte an Iason's Sieg über die aus Drachenzähnen entsprossenen Kämpfer; Winckelmann, dem Zoëga nicht widerspricht, an den Echetlus, dessen Pflug in der Marathonischen Schlacht den Persern verderblich wurde. Gegen jene Erklärung sprechen die bekannten Umstände der Mythe; gegen diese der Kreis antiker und namentlich hetruscischer Vorstellungen, welche letztere kein Beispiel irgend einer Vorstellung aus der griechischen Geschichte aufweisen. Es bleibt übrig, an den hetruscischen Dämon

Tages zu erinnern, der, sonst knabenhaft, hier als Jüngling gebildet sein könnte, und dem der Pflug vorzugsweise angehört, von dessen verderblicher Erscheinung es jedoch an andern Spuren fehlt.

2. Der Kampf der Lapithen und Centauren.

3. Actäon zwischen Bäumen, von Hunden angefallen. An jeder Ecke eine auf einem Fels sitzende Furie.

4 u. 9. Wiederholungen desselben Gegenstandes: zwei kämpfende Krieger zwischen zwei Furien, Eteokles und Polyniees, nach der gewöhnlichen Erklärung dieser sehr häufigen Vorstellung: Todtenkisten von röthlich gefärbter gebrannter Erde.

5. Todtenführung, wo der Verstorbene neben seinem Pferde von zwei andern Figuren in das Reich der Schatten geführt wird; auf dem Boden der Helm des Pluto.

6. Ein Jüngling (dessen Figur sehr verstümmelt) mit einem Beine auf einer Ara kniend, zwei Palmenzweige in der Hand; ihm zu beiden Seiten drei männliche Figuren, alle mit Schilden, und eine von ihnen mit entblöfstem Schwert ihm entgegen; eine vierte hält eine umgestürzte Fackel. Aehnliche Vorstellungen hetrurischer Denkmäler hielt Gori für Einweihungen zu den mithrischen Mysterien; dagegen sie neuerdings wahrscheinlicher für Orest und Pylades erklärt werden.

7. Eine Frau auf hohem Lager mit einem Fächer in der Hand (Todtenattribut), von vier Figuren umgeben, von denen die eine ihr ein Kästchen mit giebelförmiger Deckung, vielleicht ein Cinerarium, bringt.

8. Todtenzug, in welchem der Verstorbene zu Pferd in Begleitung von zwei Figuren zu Fufs erscheint.

10. Ein Schiff, aus dem mehrere männliche Figuren mit der zugespitzten Schiffermütze ans Land steigen. Zwei von ihnen bringen eine Frau geführt; ein Anderer trägt ein grofses Gefäfs, das ihm einer seiner Gefährten abzunehmen begriffen ist. Gori erklärte diesen mit einigen Veränderungen öfter wiederholten Gegenstand für die Auge, die auf Befehl ihres Vaters Aegeus als Sclavin verkauft ward; Zoëga dagegen für die Hypsipyla, welche die Seeräuber an den nemeischen König Lycurg verkauften. Minder wahrscheinlich hat man ihn für die Entführung der Helena gehalten.

11. Todtenführung eines tief verhüllten Mannes zu Pferde. Von den zwei ihn begleitenden Figuren scheint die vordere, obgleich ungeflügelt, wegen der kurzen Bekleidung und des Kreuzbandes über der Brust, eine Furie.

12. Gelagerte Frau, der ein bärtiger Mann sich naht, etwa als Todesverkündiger. Von den drei übrigen Frauen kann man die beiden Eckfiguren für Schicksalsgöttinnen halten.

Auf den Deckeln aller dieser Todtenkisten bemerkt man die gewöhnlichen unförmlichen Grabfiguren, die aufser den häufigern At-

tributen des flachen Fächers, Apfels und Kranzes noch folgende seltenere zeigen: Nr. 2 hat auſser dem Apfel ein Geräth in Form eines Pfeiles, vielleicht das Untertheil einer Fackel; — 4. Schale und Schwamm; — 5. Apfel und Spiegel; — 6. eine Rolle; — 10. Schale und Trinkhorn; — 11. eine tiefere Schale; — 12. ein Trinkhorn.

Darunter: 25 Aren und Cinerarien. Unter dem Aschengefäſs eines Marcus Sextinius; eine vielleicht dazu gehörige Basis, worauf ein brennender Candelaber zwischen zwei eingehüllten, flöteblasenden Figuren.

An den oberen Wänden: Mehrere Bassirilievi und Fragmente, meistens von christlichen Sarkophagen. Wir betrachten sie in der zuvor beobachteten Folge.

1. Ganymed, den der Adler raubt; Fragment.

2. Knabe, der aus einem Krater trinkt.

3. Fragment von einer Vorstellung der drei Männer im Feuerofen.

4. Die Auferweckung des Lazarus; Fragment einer Sarkophagfronte.

5. Fragment eines Sarkophagdeckels mit Vorstellung einer Jagd.

6 u. 8. Querseiten eines Sarkophages mit Greifen.

7. Sarkophagdeckel mit Schafen und zwei männlichen Figuren, vermuthlich auf den guten Hirten bezüglich.

9. Die drei Männer im Feuerofen und Noah in der Arche, dem die Taube einen Oelzweig bringt.

10. Fragment derselben Vorstellung.

11. Bassorilievo, worauf folgende Gegenstände gebildet sind: der reuige Petrus mit dem Hahne; der Gichtbrüchige, der sein Bett auf dem Rücken trägt; Isaak's Opferung, und Moses der den Felsen schlägt.

12. Daniel in der Löwengrube und Noah in der Arche, der den Oelzweig von der Taube empfängt; Fragment.

13. Bassorilievo mit der Anbetung der Könige, Isaak's Opferung, Christi Gefangennehmung, und Daniel in der Löwengrube. In der Mitte Portraitscheibe, unter welcher eine liegende nackte Figur mit zwei Knaben.

14. Fragment mit zwei Rehen und zwei menschlichen Figuren.

15. Rest einer schlechten Sarkophagfronte mit Portraitscheibe, Candelabern, Gewinden und Füllhörnern.

16. Fronte von einem christlichen Sarkophagdeckel. In der Mitte zwei Flügelknaben, welche die Inschrifttafel halten; rechts die Anbetung der Könige, links weibliches Brustbild zwischen zwei geflügelten weiblichen Figuren, wie die Victorien auf heidnischen Denkmälern.

17. Bacchische Genien; Fragment.

18. Christus, der die Kinder segnet; Fragment.

19. Bassorilievo mit folgenden Gegenständen: Adam's und Eva's Sündenfall; die Vermehrung der Brode; Christus, der den Blinden heilt; und der Heiland, der den Jüngern ein Kind zum Beispiel darstellt.

20. Fragmont mit der Vorstellung der Auferweckung des Lazarus.

21. Ganymed, den der Adler faſst, von gebrannter Erde. (d'Agineourt VI.)

In der Mitte des Zimmers: **Ein zweiräderiger Wagen** von Holz, mit Metallblech überzogen. Der Fundort, obwohl sicher in der Umgegend von Rom, ist nicht genauer bekannt. Der Styl der Zierrathen deutet auf hohes Alterthum. Der Kasten miſst vorn, wo er die gröſste Höhe hat, $3^1/_4$ und in der Länge 4 Palmen; diese geringe Gröſse zeigt, daſs der Wagen nicht zum wirklichen Gebranch diente. Das Holz war bei seiner Entdeckung noch vorhanden, aber fast ganz in Staub verwandelt. Von den metallenen Platten der Bekleidung fehlte wenig; sie waren aber zerquetscht und in Stücke zerbrochen. Auch wurden die Nägel gefunden, die sie an das Holz befestigten. Von den eisernen Ringen, womit die Räder beschlagen, war noch so viel vorhanden, daſs sie den Umfang der letztern zeigten. Der mit Perlen geschmückte obere Rand des Kastens, massiver als die übrige Metallbekleidung, war fast noch unversehrt, und konnte also die ganze, zu beiden Seiten eingebogene Form desselben andeuten. Der Boden war ebenfalls noch ganz erhalten. Nach diesen Anzeigen von der ursprünglichen Gestalt dieses merkwürdigen Monuments haben es seine ehemaligen Besitzer, die Steinschneider Pazzaglia in Rom, wieder hergestellt. Der ganze Wagen wurde neu von Holz gemacht, mit modernen Metallplatten überzogen, und auf diese mit Nägeln, nach dem Vorbilde der antiken, alle Stücke der alten Metallbekleidung befestigt; und so sind auch auf dem neuen eisernen Räderbeschlag die Reste des alten sorgfältig aufgetragen worden.

Der metallene Kopf eines Raubvogels bildet den Deichselknopf; und auf dem platten Knopf des Nagels, ebenfalls von Metall, der zur Befestigung des Joches in der Deichsel steckt, ist eine Maske mit herausgestreckter Zunge gebildet, in Gestalt der Masken auf den ältesten Münzen von Populonia und andern, asiatischen und sicilischen Städten. Sie bedeuten nach Eckhels Beweisen zuweilen den Mond, können aber nach Visconti's Meinung auch ein Bild der Sonne sein, weil jene sinnbildliche Vorstellung auf dem Menschengesichte beruhte, welches das Volk auf beiden Weltkörpern zu erkennen glaubte. Diese letztere Meinung können wir nicht für begründet halten, indem die Sonnenmasken, die sich auf alten Bild-

Digitized by Google

warken hie und da finden, einen ganz verschiedenen Charakter haben, die auf den rhodischen Münzen nicht ausgeschlossen; vielmehr halten wir Eckhels Meinung in so fern für durchaus richtig, als das Zeichen des Mondes und die Meduse des ältesten Styls, beide in der Idee und im griechischen Ausdruck des Gorgoniums zusammenfallend, auch in der bildlichen Darstellung nicht verschieden sind. Die erwähnte Maske ist mit einer Reihe Perlen umgeben, und eine andere umgiebt den Nagel nicht weit unter dem Knopfe. Zwei andere jener ähnliche Masken sind hinten an der Oeffnung des Wagenkastens zu beiden Seiten zu bemerken. An der Vorderseite desselben sieht man eine kleine geflügelte Figur in Mannsgestalt bis an die Scham. Die Arabesken, in denen sie sich endigt, sind neu, aber ein antiker Rest an der linken Seite lieſs ursprünglich hier eine ähnliche Bildung vermuthen. Den Kopf mit fast weiblichem Haarputz umgiebt ein strahlender Nimbus in Form eines Sterns. Die Bewegung der Arme ist symmetrisch, und die Finger der ausgebreiteten Hände sind krallenähnlich. Ueber die Achseln hängt ein Gewand ebenfalls gleichförmig auf beiden Seiten herab. Nach Visconti's Vermuthung ist in dieser bizarren Figur die Sonne vorgestellt, mit deren Darstellung in menschlicher Gestalt die Gestalt des ihr geheiligten Geyers oder Sperbers vermischt ward. Zwei Granatblumen, ein Sinnbild derselben Gottheit, bemerkt man unter dem Wagenkasten an der Vorderseite der Räderaxe, die zwei Löwenköpfe an beiden Enden schmücken. Auf derselben ist, zwischen den Rädern und dem Kasten, eine Art Henkel von Metall befestigt, die ebenfalls bei diesem Wagen gefunden wurden, und, nach Visconti's Meinung, für die Stricke der beiden äuſsern Pferde an den Quadrigen dienten. *) Museo Pio Clem. Tom. V tavole aggiunte. B. II. B. III.

*) Schwerlich darf man alle jene Symbole für bedeutungslos und willkürlich zusammengestellt halten, um so weniger, wenn die Reste eines ähnlichen, im Jahre 1812 bei Perugia gefundenen Wagens (Inghirami monumenti etruschi Serie III. tav. 23 bis 27) uns unter ihren Bildwerken ähnliche Vorstellungen zeigen. Dahin wenigstens dürfen wir die merkwürdige Gruppe einer von Raubthieren angefallenen Meduse rechnen, für die Inghirami seine anderweitige Deutung der Meduse als Symbol des Chaos anwendet. Ohne diese Deutung der vorerwähnten vorzuziehen, in der wir die Meduse als nächtliches Mondzeichen nachwiesen, glauben wir der für beide Fälle gültigen Ansicht jenes Gelehrten beitreten zu können, nach welcher jene Bildwerke den Sieg einer solarischen Macht bezeichnen, deren Symbol der Wagen sei, wie in Mitten der Zodiacalzeichen auf einer Gemme (Monum. etruschi Ser. VI). Kein Symbol unsers Monuments ist für jene Beziehung leer; der Figur des Sonnengottes auf der Fronte des Wagens entsprechen die Löwenköpfe auf den Speichen und der Sperberkopf am Ende der Deichsel, so wie anderseits die mehrfachen Medusen- und Schlangen-Köpfe Symbole der nächtlichen und feuchten Region sind, die er bewältigt. Da es nun eine von Visconti und auch zuletzt von Inghirami angenommene Meinung ist, daſs ähnliche Wagen Weihgeschenke sein mochten, die man auf oder in Tempeln aufstellte, so wäre hiernach die vormalige Stelle auch unsers Wagens am natürlichsten im Tempel eines Sonnengottes zu suchen. Auch scheint die Auffindung des Peruginer Wagens jene Annahme eher zu begünstigen als auszuschlieſsen, indem er zwar ohne architektonische Reste, aber mit vielfachem anderm, vielleicht in die nackte Erde geretteten Tempelgeräthe, Altären, Dreifüſsen u. s. w. gefunden wurde. Da man jedoch auch neuerdings in Cornetanischen Gräbern Reste von einem Bronzewagen gefunden hat, so könnte

B.

Das Belvedere.

Neben der Sala Borgia ist der Eingang zu dem Flügel des vaticanischen Palastes, welcher wegen der vortrefflichen Aussicht, die man von ihm auf die Stadt und die umliegende Gegend genieſst, il Belvedere heiſst. Von seiner unter Julius II angefangenen und unter Paul IV um das Jahr 1560 vollendeten Erbauung ist in der allgemeinen Geschichte und Beschreibung des vaticanischen Palasts in der ersten Abtheilung das Nöthige gesagt worden.

Hinsichtlich der Merkwürdigkeiten des Locals ist im Hofe ein Springbrunnen mit einer Schale von orientalischem Granit zu bemerken, welche 30¼ Palmen im Durchmesser hat, und unter Julius II in den Bädern des Titus gefunden wurde. Das durch die Anlagen dieses Papstes mit dem vaticanischen Palast verbundene Gebäude Innocenz VIII (Pallazzetto del Belvedere) bildet seit Clemens XIV und Pius VI einen Theil des Museums. Durch diese Einrichtung sind Malereien von Pinturicchio, die sich in einigen Zimmern befanden, verloren gegangen. Der bedauernswürdigste Verlust aber ist die Zerstörung einer Johannes dem Täufer gewidmeten Capelle; sie war ganz mit Gemälden von Mantegna verziert, welche Begebenheiten aus dem alten und neuen Testamente, und die Figuren der theologischen Tugenden und einiger Heiligen vorstellten. Man erzählt, daſs der Künstler daselbst die Billigkeit (la Discrezione) malte, um den Papst an das Bezahlen zu erinnern, dieser ihm aber den Rath gab, die Geduld daneben zu malen. Diese Capelle ist in die Büstenzimmer des Museums verwandelt, wo man noch einige Figuren von Mantegna sieht, die aber von neuern Händen übermalt worden sind.

Galleria lapidaria.

Durch den erwähnten Eingang des Belvedere gelangt man zunächst zu dem von Bramante angelegten Corridor des

man bei der Seltenheit erhaltenen Tempelgeräths einen ähnlichen Fundort auch für die beiden andern Monumente anzunehmen geneigt sein, wofür es uns als eine nicht geringe Bestätigung erscheint, daſs der angeführte Gegensatz der Medusen- und Löwen-Köpfe noch auf späteren Grabmonumenten nicht selten vorkommt.

Belvedere, der in der Breite 30 und in der Länge über 1300 Palmen miſst. Er ist unter Pins VII durch eine eiserne Gitterthür in zwei Abtheilungen geschieden worden. Die hintere dient zur Aufbewahrung der Sculpturen des Mnseo Chiaramonti; die vordere führt den Namen Galleria lapidaria, von der bedeutenden Inschriftensammlung daselbst. Die Fenster waren hier ehemals offen, und sind erst unter Pius VII mit Glassscheiben versehen worden.

Die erwähnte Inschriftensammlung ward von Clemens XIV im hinteren Theile dieses Corridors angelegt, von Pius VI fortgesetzt, und unter Pius VII hierher gebracht und sehr beträchtlich vermehrt, indem die Sammlungen des Cardinals de Zelada, des Goletti, Gaetano Marini, des Advocaten Pasquale di Pietro und des Marchese Capponi hinzukamen; auſser mehreren andern Inschriften, die theils bei Ausgrabungen der päpstlichen Regierung, vornehmlich in Ostia entdeckt, theils aus den Werkstätten der Bildhauer zusammengebracht worden. Die Zahl der ganzen Sammlung beläuft sich auf mehr als 3000 Stück. Sie sind nach Angabe des gelehrten Gaetano Marini angeordnet. Man sieht sie, in den Wänden des Corridors eingemauert, in 35 Abtheilungen, über welchen die Classification, unter die sie gehören, angezeigt ist.

In der ersten Abtheilung, vom Eingange rechts, sind Grabschriften von Eltern und Kindern; in der 2ten griechische Inschriften; die in der 3ten beziehen sich auf Künste und Gewerbe; die in der 4ten auf Krieger; und die in der 5ten und 6ten auf Magistratspersonen. Es folgen in der 7ten und 8ten im Namen der Verstorbenen oder von Unbekannten gesetzte Grabschriften; in der 9ten und 10ten Inschriften von Patronen, Freigelassenen nnd Sclaven; in der 11ten von Geschwistern und Kindern; in der 12ten, 13ten und 14ten Grabschriften von Eheleuten; und in der 15ten, 16ten und 17ten von Eltern und Kindern. Die 18te Abtheilung enthält griechische Inschriften; die 19te und 20ste Inschriften, die sich auf Dienste und Gewerbe, und die 21ste und 22ste solche, die sich anf Krieger beziehen. Die in der 23sten wurden in Ostia unter Pins VII gefunden, und beziehen sich mei-

stens auf Mithrasdienst. In den Abtheilungen 24 bis 27 sind Inschriften von Magistratspersonen; 28 bis 30 von Kaisern und Kaiserinnen; und 31 und 32 auf Götter und Priester bezügliche.

Es folgen auf der linken Seite in der Abtheilung 33 christliche Consularinschriften; und von 34 bis 72 andere christliche Inschriften. In der 73sten und 74sten Abtheilung sind wieder Grabschriften, von Patronen, Freigelassenen, Sclaven oder Unbekannten gesetzt; in der 75sten Inschriften von Geschwistern und Zöglingen; und in der 76sten und 78sten von Ehegatten.

Unter den Sculpturen, die auf mehreren dieser Monumente erscheinen, bemerken wir folgende:

Vom Eingange rechts: 1. Verstümmelte Figur eines Hirten mit einem Schafe neben sich, auf einer Sarkophagfronte mit griechischer Inschrift. — 2. Fronte vom Cippus des Marcus Quartinius mit fünf Figuren: die erste bärtig und nackt, vielleicht Sylvan; die zweite geharnischt, vielleicht Mars; die dritte Jupiter; die vierte scheint Mercur, dessen Caduceus aber einem Feldzeichen ähnlicher ist; die fünfte Hercules. — 3. Ländliche Scene, vorstellend eine männliche Figur in der Toga mit einem Buch in der Hand, einen Mann bei einem Wagen mit Feldfrüchten beladen, einen Knaben, der mit einem Hunde scherzt, und einen Mann mit einem Korb auf dem Rücken; oben ein Schmetterling, zu beiden Seiten zwei Profilköpfe. — 4. Brustbild eines Verstorbenen zwischen zwei Genien; rechts eine männliche Figur bei zwei Fässern. — 5. Fronte von einem Sarkophagdeckel mit zwei Schafen und zwei Hirten. — 6. Fünf Satyrn und ein Satyr-Weib mit der Weinlese beschäftigt; drei derselben keltern Trauben in einer ovalen Wanne mit zwei Löwenköpfen zum Auslaufen des Mostes. — 7. Weibliche Gewandfigur mit einem Opfereimer. — 8. Sarkophagdeckel; zwei Genien halten die Inschrift-Tafel; zu beiden Seiten ein Wagen von zwei Stieren gezogen, von denen der zur rechten bis auf die Deichsel fehlt. — 9. Satyr, der mit einer Bacchantin scherzt; eine andere schlafend daneben. — 10. Verstümmelte Figur des Heilandes als guten Hirten in einem Portale. — 11. Brustbild vom Grabstein eines Knaben, der als Amor mit dem Köcher erscheint; auf der linken Schulter sitzt ein Vogel. — 12. Stehender Knabe in einer kurzen Tunica, der etwas an die Brust drückt. — 13. Zwei Bildnifsköpfe; zwischen ihnen Trauben und Vögel. — 14. Männliche Figur in einem Schiffe mit der griechischen Inschrift einer Rufina. — 15. Sitzende männliche Figur mit einem Knaben.

— 16. Zwei Victorien ein Gewinde haltend, worauf ein Adler sitzt. — 17 bis 24. Acht Cippusfronten mit Bildniſsfiguren von Reitern, gesattelten Pferden und Schweinsjagden. — 25 u. 26. Zwei auf Mithrasdienst bezügliche Gruppen, die eine von weiſsem Marmor, die andere von Paonazzetto, unter den oben erwähnten Inschriften derselben Beziehung, mit denen sie in Ostia gefunden wurden. Auf den fliegenden Gewändern beider Figuren des Mithras ist ein halber Mond zu bemerken. — 27. Mehrere Figuren bei einem Gastmahle; zur Seite eine andere, die Wein in ein Gefäſs füllt. — 28. Sarkophagdeckel mit Daniel in der Löwengrube und drei Genien; zwei derselben halten die Inschriftscheibe. — 29. Fronte eines Sarkophags, worauf links Jonas und der Wallfisch, oben die Pietas und die Taube mit dem Oelzweige; rechts Schafe. An den Seiten der gute Hirt und die Pietas. — 30. Eine Agape oder Liebesmahl der alten Christen.

Auf beiden Seiten des Corridors sind folgende Monumente aufgestellt:

1. Weibliche Statue, als Concordia ergänzt, mit dem Füllhorn in der einen und der Patera in der andern Hand; der Kopf ist antik, aber fremd. — 2. Weibliche Gewandstatue aus dem Grabmale der Rutilier, mit Inschrift. — 5. Sarkophag mit der Mythe des Adonis in verschiedenen Momenten. Venus, bekleidet, bei ihrem Geliebten sitzend, den sie vor der Jagd zu warnen scheint, und Amor dabei; Adonis im Begriff auf die Jagd zu gehen; und derselbe vom Eber getödtet. — 7. Geriefelter Sarkophag: an der Fronte in der Mitte die Grazien, und an beiden Enden zwei Genien mit emporgehobenen Fackeln; an beiden Seiten Schilder. — 10. Sarkophag: an der Fronte Nereiden, Amoren und Tritonen, von denen zwei in der Mitte ein Medusenschild halten; an den Seiten Amoren, der eine auf einem Greif, der andere auf einem Seepferde. — 13. Brunnenmündung. — 14. Fragment einer sitzenden männlichen Figur mit Waffen umgeben, vielleicht ein Amor. — 20. Cippus eines Sextus Caesonius. Unter der Inschrifttafel ein Mann und eine Frau, beide sehr jugendlich, die sich über einen mit Früchten bedeckten Altar die Hände reichen; in der linken Hand hält er eine Rolle, sie einen Apfel; ein Knabe steht hinter ihm. Auf dem Deckel ist zwischen Aehren und Mohn und einem Füllhorn das Brustbild einer reich bekränzten Frau, etwa einer Ceres, angebracht. An den Querseiten hängt an einer Infula ein Geräth wie ein mondförmiges Schild, dessen Enden als Greifenköpfe gebildet sind, vermuthlich eine Lampe. — 22. Aedicula mit Bildniſs. — 27. Kleiner geriefelter Sarkophag von schlechter Arbeit. An der Fronte in der Mitte die Figur des Knaben, zu dessen Grabmal das Monument bestimmt war, mit einem Vogel in der Hand und einem andern zu Füſsen; an beiden Enden Genien des Herbstes und des Win-

Winters, und auf dem Deckel die liegende Figur des Verstorbenen mit einem Todtenkranz in der Hand, ein verstümmelter Amor und ein bei Genien des Schlafes und Figuren von Verstorbenen häufig vorkommendes Thier, welches Früchte verzehrt, mit langen Ohren wie ein Kaninchen, nach Visconti (zu Ill. 44) ein Siebenschläfer (Ghiro). — 43. Viereckiger Cippus von beträchtlicher Gröſse. An der einen Seite Bacchus und Silen, und an der andern Bacchus und Ariadne, beide Gruppen sehr verstümmelt; oben am Deckel, links, Bacchus und Ariadne auf einem Wagen von Centauren gezogen, von einem Silen mit einem Schlauch auf dem Rücken und einer Bacchantin begleitet, die in der Hand eine Schlange, gewöhnliches Symbol der bacchischen Mysterien, hält. — 46. Vater, Mutter und Sohn in halben Figuren; Deckel eines Grabmals. Das Ganze mit Fidei simulacrum bezeichnet; über dem Knaben steht Amor, Honor bei dem Manne; bei der Frau ist die Grabschrift zerstört. Ein ähnliches Monument, welches Nardini Lib. IV Cap. VI anführt, zeigte bei der Frau die Inschrift Veritas und bei dem Knaben Dius Fidius. — 50. Kleiner Sarkophag mit zwei Genien, welche das Inschriftschild halten, und zwei andere mit emporgehobenen Fackeln. — 53. Aedicula, gefunden bei Todi. Das Gewölbe zeigt die Form einer Muschel; über dem Bogen sind zwei Delphine; aus beiden Anzeichen möchte man eine Bestimmung zur Verehrung des Neptun vermuthen, welche indeſs bei der häufigen Anwendung von Muscheln und Seethieren nicht nothwendig anzunehmen ist. An beiden Seiten und an der hintern Fronte Störche oder ähnliche Sumpfvögel, welche Schlangen fressen. — 55. Cippus einer Claudia Isias; auf der linken Seite anstatt des gewöhnlichen Opferkruges (Guttus, nicht Praefericulum) ein Sistrum. — 57. Kleiner Sarkophag von schlechter Arbeit, mit Genien der Jahreszeiten. — 59. Ein Fuſs und eine Schlange, vermuthlich von einer Figur des Aesculap; auf dem Fuſsgestelle verstümmelte griechische Inschrift. — 60. Typhon mit Bulla. — 65. Groſses rundes Gefäſs aus zwei Fragmenten eines antiken Sarkophages, worauf Löwen Pferde zerfleischen, mit einer danebenstehenden männlichen Figur, *) durch

*) Aehnliche Thiergruppen eines Löwen und eines andern von ihm zerrissenen Thieres sind auf den groſsen Sarkophagen von elliptischer Form und später Arbeit häufig, und können, wie ein auf Gräbern nicht selten angewandter einzelner Löwe (Zoëga obelisc. p. 361), für amphitheatralische Sinnbilder des ermahnenden Schicksals gelten. Bei dieser an und für sich nicht unstatthaften Voraussetzung ist jedoch die dann und wann daneben stehende Figur nicht erklärt. Diese pflegt bärtig und kurz bekleidet zu sein, ohne Hauptbedeckung, die eine Hand erhoben, wie zur Aufmunterung der kämpfenden Thiere, in der anderen eine unter der Spitze gehakte Lanze haltend, die man etwa mit einer Hellebarde vergleichen kann. Das Ansehn ähnlicher Figuren ist gemein genug, um sie für Diener römischer Spiele, und die kämpfenden Thiere für Bilder aus demselben Schauplatze zu halten. Dafür läſst sich denn bestätigend anführen, daſs dieſe erwähnte Instrument dann und wann, obwohl selten (im Museo Chiaram. im Giardino della Pigna und in Stanza III de' candelabri), als Geräth römischer Krieger vorkommt; daſs der erwähnte Begleiter auf einem ähnlichen Fragmente der Villa Miollis eine Tuba bläst, und daſs auf einem ebendaselbst befindlichen

eine moderne Meta sudans verkürzt zusammengeflickt. — 66. Sarkophag mit Masken über Gewinden von Genien gehalten. — 73. Sarkophag mit Greifen und Arabesken an der Fronte und Chimären an den Seiten. — 75. Groſser viereckiger Cippus eines Cajus Vedennius, Soldaten und Kriegsbaukünstlers unter den Kaisern Vespasian und Domitian. Auf der einen Seite ist ein Winkelmaſs und auf der andern ein Schloſs gebildet, das Andere für eine Belagerungsmaschine hielten (s. Fea Varietà di notizie). — 86. Groſser viereckiger Cippus, gefunden an der Via Nomentana, unweit der Kirche S. Agnese; einem L. Cornelius Atimetus errichtet, der vermuthlich ein Messerschmied war, wie die Vorstellungen an beiden Seiten, eine Schmiede und die Bude eines Messerschmieds, anzeigen. Auf diesem Monumente: schönes Fragment von korinthischem Säulengebälk, der angeblichen Curia von Ostia angehörig (Guattani monum. ined. ant. Anno 1805, tav. 25). — 88. Cippus mit Inschrift, welche sich auf die Vermiethung der Antoninischen Säule bezieht (Fea Rovine di Roma in Winckelmann. Storia d. a. T. III p. 549 sqq.). — 89. Brunnenmündung. — 93. Groſser geriefelter Sarkophag, in der Mitte der Fronte eine Victoria, die ein Schild mit dem Namen eines Sulpitius Pylades hält, und an beiden Enden zwei Genien; an den Seiten Schilder. — 95. Groſser Löwenkopf von einer Dachrinne der angeblichen Curia des alten Ostia (Guattani a. a. O.). — 98. Christlicher Sarkophag, aus zwei Stücken gearbeitet, mit schlechten Sculpturen, die, wie noch Reste zeigen, bemalt und vergoldet waren. An dem einen Ende der Fronte Christus als guter Hirt, und an dem andern die Pietas; zwischen diesen beiden Figuren eine Heerde Schafe mit zwei Hirten, und ein ochsenbespannter Wagen mit vier Männern, von denen zwei die Erde mit Hacken bearbeiten, vermuthlich auf das Gleichniſs von den Arbeitern im Weinberge bezüglich.

Sarkophag, wo einmal ein asiatisch bekleideter Mann ohne Kopfbedeckung, andrerseits ein Jüngling Thiergruppen von Löwe und Eber begleitet, beide Löwen mit einem breiten Bande umgürtet sind; endlich daſs ein Fragment im Giardino della Pigna Nr. 82 zwei Löwen auch im Kampfe mit einem Elephanten zeigt. Andrerseits befremden bei dieser Erklärung die sehr verschiedenen überwundenen Thiere, die auf ähnlichen Werken vorzukommen pflegen, nämlich nicht bloſs Stiere, Eber, Pferde, sondern auch und besonders häufig Hirsche, Rehe und Böcke, deren amphitheatralische Anwendung uns nicht bekannt ist, die man jedoch nicht minder als die andern erwähnten Thiere als Symbole irdischer und winterlicher Beziehungen kennt, und in der That sind jene zerfleischenden Löwen auch auf griechischen Werken, bei denen jeder Gedanke an Fechterspiele wegfällt, häufig genug, um eine symbolische Grundbedeutung auch da zu vermuthen, wo sie später mit verwandten Bildern aus dem gemeinen Leben vermischt wurde, etwa wie die Bacchusbesuche bei Icarius und Ariadne zahlreiche nur auf Liebe und Trennung bezügliche Gräbervorstellungen veranlaſst haben mögen. Hiernach dürfte man mit ziemlicher Zuversicht mit Verweisung auf die häufigen, auch wohl Medusenköpfen gegenüber gestellten Löwensymbole bacchischer Sarkophage an die Leontica des Mithrasdienstes und an den Löwen als Zeichen der Sonne erinnern, welche das Ziel der wandernden Seelen ist. Unter dieser Voraussetzung könnte selbst der Hellebarde des Thierwärters eine Harpe des Perseus zu Grunde liegen; wenigstens aber dürfen, wenn solche Verknüpfungen mit Recht gewagt scheinen, ähnliche Thiergruppen für schicklich angewandt gelten, wo sie, wie auf einem Sarkophage des Belvedere, mit Genien der Jahreszeiten untermischt sind.

Anf dem Deckal links eina Jagd, nnd rechts drei Knaben mit Fruchtkörben. Zwei von ihnen halten ein Tuch hinter einem weiblichen Brustbilde, das wahrscheinlich das Bildniſs der Verstorbenen ist. Darunter zwei viereckige Reliefs; das eine arabeskenartig, auf dem andern ein Kästchen, auf dem eine Schlange, und auf dessen Seite eina Striegel. Dieser Sarkophag wurde vor Porta Maggiore mit heidnischen Marmorsärgen gefunden, welches aber noch nicht beweist, daſs auch dieser, wie Fea meint, heidnisch sei, da sich vielmehr mehrera Beispiela finden, daſs christlicha und heidnischa Monumenta zusammengefunden worden (Fea Varietà di Notizie). — 98. Schlechter kleiner Sarkophag, vermuthlich christlich, mit sieben verstümmelten Figuran, etwa der Apostel, in Arkaden stehend.

107. Kleiner ovaler Sarkophag mit Löwenköpfen von sehr schlechter Arbeit. Links vom ersten Löwenkopf ein Pan, nach dem sich die Schlanga einer Cista erhebt, mit Pedum in der Rechten. Unter dem Ringa des Löwenkopfes eine Satyrmaske. Zwischen den Löwenköpfen eine langbekleideta Bacchantin, welche die Becken schlagen mochte. Ein Amor mit erhobener Linken hält in der gesenkten Rechten eina Fackel. Ein nackter bacchischer Knabe wird von zwei Gefährten gestützt, deren einer geflügelt ist; er selbst hält einen Kranz in der Linken. An der andern Seite hält ein kleiner Pan mit der Linkan die Syrinx, während er die Rechta erhebt. Jenseits des zweiten Löwenkopfes hält ein Satyr mit umgeschlagenem Pantherfell ein Pedum, während seine Rechta den Schwanz eines Panthers faſst.

114. Weibliche halbe Figur in Lebensgröſse, wie aus einer Bluma entsprossen; ein groſser Stirnziegel von einem Grabmale.

Unter dem langen geriefelten Sarkophag eines M. Aquilius Eucarpus zwei Altäre, vermuthlich zusammengehörig, mit Zapfen an den Querseiten. In roher erhobener Arbeit ist auf beiden Seiten ein Brustbild angebracht; auf dem einen das eines Amors und auf dem andern eina Diana mit Köcher.

115. Kolossala Figur ohne Kopf von Cipollino. Sia erscheint in Hermengestalt mit einem Pantherfell über dem langen Kleide, und stellt vielleicht einen bärtigen Bacchus vor.

116. Hercules-Harma ohne Kopf, durch dia Löwenhaut bezeichnet.

117. Fragment eines runden Gefäſses mit zwei Figuren von grober Arbait, vielleicht christlich und auf Noah bezüglich. Unter einem hohen Lorbeerbaume steht aine Frau in langer ärmelloser Tunica, Leib und Hinterhaupt mit dem Mantel bedeckt, auf dem Haupt ein falscher Haaraufſatz; beida Unterarma abgebrochen, doch mit einem Reste des linken, der nach einer oberwärts sitzenden Taube gerichtet ist. Der Vogel kehrt sich nach einem bärtigen

3 *

Manne, deſsen rechte Bruſt entblöſst, die linke eingehüllt iſt. Er hält in der geſenkten Hand ein Büſchel, wie von Aehren. Daneben ein Altar und der Fuſs einer dritten Figur.

118. Langer Sarkophag mit zwei Lorbeergewinden, von drei nackten Knaben gehalten; über den Gewinden ein ebenfalls nackter Knabe auf einem Scepanther, und ein geflügelter auf einem Seelöwen; an den Querſeiten Greiſe.

119. Fragment einer ſitzenden Statue des Claudius, in Piperno gefunden. Der Kopf derſelben iſt im neuen Saale des Muſeo Chiaramonti. — 120. Cinerarium mit dem Bruſtbilde des Verſtorbenen und vier Genien. — 122. Sarkophag mit Nereiden und Tritonen, Amoren umſchweben dieſelben. Auf dem Vordergrunde, in den Wellen des Meeres, Delphine und Kinder. Zwei Tritonen halten in der Mitte das Bruſtbild des Verſtorbenen. Die beiden Nereiden an den Enden der Fronte, die mit Meerſtieren ſcherzen, ſind ſonſt öfter wiederholt. Auf dem Deckel ein Zug von Delphinen, in ihrer Mitte ein Dreizack, an den Seiten Seepferde. — 130. Groſser geriefelter Sarkophag. Auf dem Kaſten iſt ein geflügelter Genius ſchlafend gebildet, auf dem Deckel die Jahreszeiten in Begleitung von Genien, an den Seiten Schilder. — 135. Cippus mit einer opfernden männlichen Figur zwiſchen zwei Feldzeichen.

136. Geriefelter Sarkophag, gefunden um das Jahr 1780 zu Roma vecchia an der Via Appia. An der Mitte der Fronte erſcheint vor einem Portale der Verſtorbene, ein Mann mit der Toga bekleidet. Er hält in der linken Hand eine Bücherrolle, wahrſcheinlicher ſeine Ehepacten als ſein Staats- oder gelehrtes Leben andeutend, und ergreift mit der Rechten die Hand ſeiner Gattin. (S. d. Beilage.)

137. 138. Zwei chriſtliche Grabſteine, auf denen Kreuze gebildet ſind.

139. Antiker Brunnen, ſechseckig, mit kleinen zum Theil bacchiſchen Masken.

140. Viereckiger ſchmaler Cippus; auf dem Deckel Fortuna zwiſchen zwei Löwen.

142. Antiker Brunnen, der gröſste dieſes Muſeums, vormals in der Domkirche zu Tivoli. Er zeigt, wie gewöhnlich dieſe Monumente, an allen vier Ecken eine Art von Treppe, über derſelben zwei Masken und zwei liegende Nymphen, beide die rechte Hand auf die Bruſt legend und auf einem Gefäſse ruhend, welches ein Loch zum Auslaufen des Waſsers zeigt.

143. Rundes Cinerarium; auf dem Deckel eine Meduſe mit herausgeſtreckter Zunge.

144. Fragment einer Brunnenmündung mit einem Löwen und einem Panther.

145. Männlicher Sturz.

150. Figur eines jungen Hercules von gewöhnlicher Arbeit, ohne Hände und Beine, die Löwenhaut über das Haupt gezogen. Den schmerzlichen Ausdruck könnte man geneigt sein auf einen, den Mord seiner Kinder bereuenden Hercules zu beziehen, wie Zannoni in einer ähnlichen Figur gethan. Richtiger wird man an die Erschlaffung bacchischen Taumels denken, die, nach einem im zweiten Zimmer der Candelaber zu erwähnenden Fragmente, auch für einen jungen Hercules nicht unzulässig ist. Gerhard antike Bildwerke Taf. XXX.

152. Vase; auf dem Deckel ein Löwe, der die Tatze auf ein Füllhorn legt.

154. Männlicher Sturz.

159. Sturz eines Satyrs mit der Nebris bekleidet. Darunter Cippus eines Gavius Musicus. An der Fronte die Brustbilder des Ehepaares, dem dieser Grabstein errichtet ward; auf der einen Seite des Monuments die Spes mit einer Blume in der rechten und einem Fruchtkorb in der linken Hand, und drei andere Figuren, von denen die eine ein Vexillum trägt; auf der andern Seite eine Familienscene, zwei Knaben vor zwei sitzenden Figuren.

163. Satyrsturz.

169. Sturz einer weiblichen Gewandfigur.

174. Stirnziegel von der angeblichen Curia in Ostia. Guattani monum. ined. anti. Anno 1805. Tav. 23.

176. Breitgegürtete weibliche Gewandfigur mit Schuhen, ohne Kopf und Arme.

183. Satyrsturz auf dem Untersatz einer fünfseitigen Brunnenmündung, worauf Tritonen gebildet sind.

186. Rundes Gefäſs, dessen Henkel durch Köpfe von Wassergöttern zwischen Delphinen gebildet sind. — 187. Weibliche Gewandfigur ohne Kopf.

188. Geflochtenes Marmorgefäſs mit Deckel, einer Cista mystica ähnlich.

190. Männlicher Sturz.

196. Männlicher Sturz mit umgeschlagenem Mantel und Haarflechten über der Brust.

200. Cippusdeckel, mit einem Adler und Opfergefäſsen verziert.

202. Männlicher Sturz, unterwärts bekleidet.

205. Vase, durch die Inschrift als Ossarium bezeichnet. — 206. Aschengefäſs, worauf Portrait-Scheibe mit Delphinen.

209. Kurzbekleideter männlicher Sturz.

217. Kurzbekleideter männlicher Sturz von guter Arbeit. *Darunter:* Ara Mercur's.

218. Rundes Cinerarium, auf welchem kniende Barbaren und Victorien mit Füllhörnern.

220. Cinerarium, dessen Inschrifttafel von Tritonen gehalten wird.

225. Obertheil einer Aedicula, deren Nische in Muschelform ausgehöhlt war. — Männlicher Körper, welcher den linken Arm ausstreckt.

228 (†). Fragment von der Statua eines Triton.

230. Fragment einer Brunnenmündung mit Nereiden auf Seestieren.

231. Gesims mit jagenden Amoren.

235. Sarkophag mit Circusspielen von sehr mittelmäſsiger Arbeit, aber merkwürdig, weil die Wagenlenker nicht als Genien, wie auf den meisten dieser Vorstellungen, sondern in ihrem eigenthümlichen Costume erscheinen. An den Querseiten des Monuments zwei Desultores zu Pferde; der eine hält einen Siegerkranz, bei dem andern liegt eine Hacke am Boden.

238. Sarkophag, mitten an der Fronte Amor und Psyche, an der einen Seite ein Satyr mit dem kleinen Bacchus auf dem Arme, und auf der andern eine Bacchantin.

241. Sarkophag mit Tritonen und Nereiden.

242. Cippus eines Herennulejus Glyeo, worauf ein Eber von Hunden angefallen, an den Querseiten drei Füſse.

243. Weibliche Bildsäule mit der Inschrift Rutilia P. F. Avia. Die Hände sind neu.

244. Weibliche Gewandfigur, mit aufgesetztem Kopf einer römischen Matrone mit falschem Haaraufsatze; gefunden bei Monte di Pietà.

Noch eine groſse Anzahl Cippen mit Inschriften, mehrere Cinerarien, worunter drei gedoppelte, zwei viereckige, und eines in Form eines Zirkelschnittes, Capitäle und andere architektonische Fragmente.

Museo Chiaramonti.

Die hintere Abtheilung des erwähnten Corridors bewahrt den gröſsten Theil der von Pius VII angelegten Antikensammlung, die von ihm den Namen Museo Chiaramonti führt. Zu beiden Seiten der eisernen Gitterthür stehen zwei Säulen von Bigio in Ostia gefunden, mit einem Gebälke von Porta Santa. Unter den antiken Denkmälern sind als Kunstwerke nur wenige von besonderer Bedeutung zu finden. An dem obern Theile der Wände sieht man erhobene Arbeiten, meistens Fragmente. Unten wechseln je drei gröſsere Statuen oder Bruchstücke derselben, mit Marmorgestellen ab, welche in zwei Reihen übereinander gesetzt sind, und Büsten, kleine

Bildsäulen und andere Sculpturen von geringer Gröſse tragen. Die untere Reihe dieser Gestelle wird durch Bruchstücke von antiken Gesimsen u. dergl. gebildet, und von Cippen, groſsentheils aus der Villa Giustiniani, und antiken Fragmenten verschiedener Art getragen. An den Wänden unter derselben sind ebenfalls Reste von kleinen erhobenen Werken eingemauert. In den Lunetten sind Frescomalereien, deren Gegenstände, durch Inschriften darunter angezeigt, sich auf die Verdienste des Stifters um die Erhaltung der alten Denkmäler und die Verschönerung der Stadt beziehen. Sie sind von lebenden italienischen, zwei derselben von deutschen Künstlern verfertigt; das letzte an der Wand rechts, die Restauration des Colosseum's, von Philipp Veith aus Berlin, zeichnet sich darunter vortheilhaft aus.

Erste Abtheilung.

Erhobene Werke oben an der Wand, vom Eingange rechts: 1. Sarkophagplatte von guter Arbeit, mit geflügelten bacchischen Genien, ehemals im Palast Lancellotti. *)

2. Apollo sitzend, bis auf den halben Leib bekleidet und mit Lorbeer bekränzt; ein schönes Fragment, gefunden im Colosseum bei der Ausgrabung unter Pius VII.

3. Niedriges Fragment, auf beiden Seiten abgebrochen. Auf einer kleinen Säule steht eine komische Maske, etwa dem oberwärts nackten bärtigen Manne gehörig, der zur Rechten auf einem Felsenstücke sitzt, und auf seinem linken Arme ruht. Zur Linken sitzt eine ebenfalls halb nackte, und wie es scheint weibliche Figur, die oberwärts abgebrochen ist, und in der halb ausgestreckten Linken eine komische Maske hält.

4. Zwei gebückte Figuren, vermuthlich Träger von einem Schaugerüst; Fragment.

5. Gutes Fragment; weibliche Figur ohne Kopf, und Rest von einem männlichen Beine.

*) Der erste steht zwischen einer Sonnenuhr und einem Pfeiler, seinen rechten Arm über ein zweihenkliges Gefäſse gelegt, welches auf dem Pfeiler steht. Mit demselben Arm hält er vermuthlich einen oben abgebrochenen Todtenkranz, dessen obere Enden am Haupte des zweiten Genius flattern, wie die unteren am Untertheil desselben. Der Stab, der von dem ersten in der linken Hand schräg gehalten wird, und einem Scepter ähnlich sieht, mag ein Thyrsus sein. Der folgende Genius bläst die Flöte; der dritte ist bemüht einen vierten taumelnden zu unterstützen, der in seiner Linken einen Todtenkranz erhebt, und mit der Rechten einen um seinen Leib gegürteten Todtenkranz faſst, der auf seiner linken Schulter von der linken Hand des Sitzenden gehalten zu denken ist. Vor ihm steht auf einem Pfeiler eine bis zur Scham durchgebildete Herme mit abgestumpften Armen, gesenktem Glied und den scurrilen Zügen eines Priapus. Der fünfte Genius bläst die Syrinx; der sechste spielt die Leyer; der siebente hält einen Schlauch und vielleicht eine gesenkte Fackel. Die vier ersten Genien sind nackt, die drei folgenden mit einer Chlamys, der letzte mit einem Pantherfelle bekleidet.

6. Jahreszeit des Herbstes; eine liegende weibliche Gewandfigur, mit Genien der Weinlese, einem Widder, einem Hasen und einer Eidechse. Neu sind beide Arme, der Kopf, copirt nach der angeblichen Büste der Tragödie in der Sala Rotonda, der ganze Obertheil der Brust, und das Meiste von den Genien. Ihr Postament ist ein antikes Grabmal, gefunden zu Acqua traversa an der Via Flaminia, vier Miglien von Rom. Man sieht darauf, an der Vorder- und Hinterseite gleich, Vater, Mutter und Sohn, nebst zwei Vögeln. Die Mutter gibt dem Sohne Feigen und Trauben aus einem bei ihr stehenden Korbe.

Erhobene Werke oben an der Wand, vom Eingange links: 7. Bassorilievo mit Genien, ehemals im Palast Lancellotti: einige sind mit der Weinlese beschäftigt, zwei andere tanzen vor einer bacchischen Herme.

8. Vorstellung der Circusspiele, von Amoren gefeiert; Bassorilievo, ebenfalls aus dem Palast Lancellotti.

9. Verstümmelte männliche Figur, die den Rücken zeigt.

10. Zwei verstümmelte Figuren im älteren Style: die eine ist Minerva, die andere vermuthlich Neptun.

11. Fragment, worauf ein Jüngling mit einem Pferde, und Reste von vier andern Pferden, die wahrscheinlich zu einer Quadriga gehörten.

12. Fragment von vier Figuren in barbarischer Tracht; drei von ihnen mit viereckigen Schilden; die zweite, hochgeschürzt und unbeschuht, hält einen langen Dreizack.

13. Jahreszeit des Winters; eine liegende weibliche Statue mit Genien, welche Wasservögel fangen. Neu ist der Kopf und etwas von der linken Hand, dem rechten Fuſs und den Genien. Dieses Werk steht auf dem sehr verwitterten Travertingrabmale eines Publius Ælius Verus. Man sieht darauf Mann und Frau, einen Jüngling und ein Kind in halben Figuren.

Zweite Abtheilung.

Statuen vom Eingange rechts:

14. Stehende weibliche Figur, als Euterpe ergänzt; ehemals im päpstlichen Garten des Quirinals. Der Kopf ist aufgesetzt, die Arme sind neu.

15. Bärtige Togafigur über Lebensgröſse; neu die rechte Hand.

16. Mittelmäſsige weibliche Statue, nach der Ergänzung eine Muse, nach ärmelloser Kleidung und Schulterband eher für eine Diana zu halten. Kopf uud Arme sind neu. Sie bafand sich ehemals im päpstlichen Garten des Quirinals.

Vom Eingange links:

17. Statue eines Silen. Der Kopf ist antik, aber fremd. Neu sind die Arme mit der Syrinx und einer Traube.

Digitized by Google

18. Nackte männliche Statue mit einem Apollokopfe. Die Arme sind neu.

19. Statue des Paris. Neu sind die Arme sammt Pedum und Apfel, so wie die Beine; der Kopf ist stark geflickt; der Hals eingesetzt; links ein Palmstamm.

Dritte Abtheilung.

Erhobene Werke oben an der Wand, vom Eingange rechts: 20. Zwei Silene mit gegen einander gewandten Rücken, die ein Gefäſs mit Weintrauben tragen; Fragment.

21. Verstümmelter Centaur; auf seinem Rücken steht ein Amor.

22. Gutes Fragment eines Pilastercapitäls, mit Arabesken, Laubwerk und Voluten.

23. Fragment einer calydonischen Eberjagd. Meleager vor Atalanta hinter dem Eber, der einen Hund niedergeworfen hat.

24. Lange schmale Platte, vermuthlich von einem Sarkophagdeckel. In der Mitte ein Brustbild mit halbem Mond auf dem Haupte, das man trotz seines männlichen Ansehens nicht umhin kann für eine unterirdisch gedachte Luna zu halten; auf dasselbe sprengen von jeder Seite drei auf die Führung der Seelen über das Wasser bezügliche Gestalten zu: ein Pegasus, ein Centaur (rechts mit einer Keule, links mit einem Zweige) und ein Triton; letzterer mit einem Ruder in der Linken und einer an den Mund gehaltenen langen Muschel in der Rechten.

Auf Marmorgestellen:

25. Unbekannter bärtiger Mannskopf. — 26. Büste des Septimius Severus. — 27. Jugendlicher männlicher Kopf mit krausen Haaren. — 28. Kopf der Niobe. — 29. Kopf eines Satyrweibes. — 30. Büste des Antoninus Pius; über die Hälfte des Gesichts ist modern. — 31. Männlicher Kopf, dem Gallienus ähnlich. — 32. 35. Unbekannte männliche Köpfe. — 33. Marc Aurel im jugendlichen Alter. — 34. Gute Herme eines bärtigen Bacchus. *) Darunter kleiner Cippus, über dessen Blumengewinden das Brustbild einer entblöſsten Frau, etwa einer Venus, zu bemerken ist, deren linke Hand zwischen den Brüsten etwas zu halten scheint. An den Querseiten Muscheln; die Hinterseite nicht sichtbar. — 36. Männlicher Kopf mit sorgfältig gepflegtem Bart und Haare, nach der Mode der Zeit des Septimius Severus; keineswegs ein barbarischer König, wofür er gewöhnlich gegeben wird.

Unter dem Marmorgestelle:

37. 38. 40. Architektonische Fragmente.

39. Fragment von Paonazzetto, welches eine Tempelansicht mit drei Eingangsstufen und dem erhaltenen Untertheil eines

*) Jetzt zwischen 143 und 144 aufgestellt, und durch eine kleine Gruppe der Leda mit dem Schwane ersetzt.

durch zwei gewunden canellirte Säulen bezeichneten Porticus vorstellt. Zwischen den beiden Säulen ist vom Nabel abwärts die Figur einer Venus erhalten, welche mit der Linken das um die Schenkel geschlagene Gewand faſst. Links von ihr ein Delphin; rechts ein Amor ohne Flügel, wegen seiner Hermengestalt merkwürdig. Vom Tempel links steht ein Candelaber.

Erhobene Werke an der obern Wand:

41. 42 (†). 43. Drei Fragmente von Deckenverzierungen; auf dem zweiten ein männlicher Profilkopf, den Bildnissen Alexanders ähnlich. (S. d. Beilage.)

44 (†). Fragment einer Eberjagd.

45 (†). Platte eines Sarkophagdeckels mit Amoren und Meerwundern. *)

46 (†). Centaur, auf dessen Rücken ein Bacchus ruht.

Auf Marmorgestellen, vom Eingange links:

47. Kleine Doppelherme von roher Arbeit: eines alten Pan mit kurzen Hörnern, deren Ansätze vielleicht alt sind, und eines bartlosen Pan mit über das Haar gelegten, am Ende gekrümmten Ziegenhörnern.

48. Frauenkopf. — 49. Männlicher Kopf, einigermaſsen ähnlich dem Marius Agrippa. — 50. Idealer weiblicher Kopf, dessen Haarputz dem heroischen Charakter nicht genug entspricht, um ihn mit den gewöhnlichen Erklärern für Niobe zu halten. — 51. Männlicher Kopf, dem Germanicus ähnlich. — 52. Kopf eines Satyrs. — 53. Knabenkopf, in Ostia gefunden, mit unkenntlichem Laube bekränzt, welches noch am ersten Pappellaub scheint. Er zeigt nichts von dem Charakter des Hercules, den man in ihm zu erkennen meinte. — 54. Büste eines jungen Mannes mit unbekleideter Brust. — 55. Fragment einer kleinen Bildsäule des Priapus, mit einem über den Schenkeln emporgetragenen Fruchtschurze. — 56. Frauenkopf, der uns keineswegs der Sabina so ähnlich scheint, wie man behauptet; auch ist der Haarputz aus späterer Zeit. — 57. Kleiner Jupiterskopf mit einem Eichenkranze; auf dem modernen Postament ein Adlerskopf in Relief (Museo Chiaramonti, tav. 6). **) — 58. Männliche Büste, nicht, wie man behauptet, dem Alexander Severus ähnlich. — 59. Sturz eines sitzenden Silens, mit einem Felle bekleidet. — 60. Männliche Büste.

Unter dem Gestelle:

A. Mann, Frau und Kind in halben Figuren; vom Grabmal

*) Auf einen stehenden Dreizack eilen auf jeder Seite zwei Amoren mit Seethieren zu. Der erste zur Linken reitet auf einem Seetiere, und der zweite auf einem Seegreife; der dritte auf einer Seechimäre hält ein längliches etwas gewundenes Geräth in der Linken, das eher ein Füllhorn als eine Fackel scheint. Der vierte auf einem Seedrachen hält eine Peitsche in der Rechten, an seiner linken Hand hängt ein ziemlich flacher Handkorb.

**) An der Stelle dieses Monuments steht jetzt ein männlicher Kopf, bezeichnet mit der Nummer 511.

eines Lucius Vibius, wie die Inschrift besagt. — B. Stuhlfuſs mit einer Chimäre, und Tischbein mit einem Löwenkopfe. — C. Zwei Fries-Fragmente, wie Nr. 439.

Vierte Abtheilung.

Statuen vom Eingange rechts:

61. Sehr mittelmäſsige weibliche Bildsäule, mit Flöten in der rechten und einem Globus in der ergänzten linken Hand; ehemals im päpstlichen Garten des Quirinals.

62. Nackte männliche Bildsäule, angeblich ein ruhender Athlet, zu Porto d'Anzo gefunden, in der Stellung des berühmten Apollino der florentinischen Gallerie. Der aufgesetzte Kopf zeigt nichts vom Charakter des Apollo.

63. Statue der Pallas, ehemals im päpstlichen Garten auf Monte Cavallo. Zu bemerken ist die ungewöhnliche Form der Aegis, die nach Art eines langen und schmalen Gürtels über die rechte Schulter geknüpft ist. Die gewöhnlichen Schlangen sind nur hinten zu sehen. Der Kopf ist antik, aber fremd. Die Arme sind neu. (Museo Chiaramonti tav. 14.)

Fünfte Abtheilung.

Erhobene Werke oben an der Wand, vom Eingange rechts: 64. Figur eines Satyrs mit der Syrinx; Fragment.

65. Zwei verstümmelte Figuren vor einer Herme.

66. Weibliche Figur vor einer Herme tanzend.

67. Sarkophagdeckel von grober Arbeit, mit einer Tafel in der Mitte; ein ähnlicher bei Inghirami Monum. etruschi. Serie VI. tav. 2. Nr. 1. An der linken Seite ein Knabe und ein Mädchen mit bockbespanntem Wagen, auf die Verstorbene bezüglich, mit Anspielung auf Bacchus und Ariadne. Rechts ein Triclinium, mit gleicher Beziehung auf das Todtenmahl. An demselben die Köpfe der Sonne und des Mondes. (S. d. Beilage.)

68. Obertheil eines unbekleideten phrygischen, vielleicht sabatischen, Priesters mit Schnurrbart und getheiltem Spitzbarte, und darüber geschnalltem oder geknöpftem Kopftuche. Die erhaltene linke Hand hält eine Cymbel. Oberwärts Reste von Binden und Geräth. Die Arbeit ist flach.

69. Obertheil einer sitzenden trauernden Figur in langer ärmelloser Tunica, mit dem Mantel halb verschleiert. Sie scheint an einen männlichen Schenkel gelehnt, und mochte eher einer mythischen Vorstellung angehören, als der vermutheten einer Provinz.

70. Arabeske von 6 Bögen (der äuſserste zur Linken gröſstentheils neu), *) auf lange schmale Gefäſse und auf bärtige Bacchushermen gestützt. In den Wölbungen sind drei bacchische Masken, eine Cista, und ein zweihenkliges Gefäſs angebracht. Unterwärts

*) Diese Bögen sind abwechselnd.

ein Eber von einem Hund und einem ungeflügelten Knaben gejagt, zwei Ziegen, ein Knabe mit einem Lamm auf dem Rücken, und ein Amor, der einen Hund gegen eine Ziege hetzt. In den äuſseren Zwischenräumen der Bögen wechseln Stierschädel und Gefäſse.

71. Verstümmelte Figur eines Jünglings in phrygischer Mütze, welcher kniend emporschaut, in sehr erhobener Arbeit; entweder Paris oder Ganymed.

Auf Marmorgestellen:

72. Kleine Statue des Pluto, sitzend mit dem Modius auf dem Haupt und dem Cerberus zur Seite; gefunden in Villa Negroni. Der Kopf ist aufgesetzt, scheint jedoch nicht fremd. Der ergänzte Modius desselben wird durch einen antiken Ansatz gerechtfertigt. Neu sind beide Arme der Figur, und am Cerberus der Kopf vom Beschauer links; der Kopf desselben zur Rechten ist zwar angesetzt, scheint aber antik.

73. Kopf eines maskirten Schauspielers. — 74. Frauenkopf mit hohem Haarputze. — 75. Ein anderer unbekannter Frauenkopf. — 76. Idealer Jünglingskopf mit Lorbeer bekränzt; für den Apollo ausgegeben, seinem Charakter aber nicht entsprechend. — 77. Kopf eines Kriegers, von einer Hand bei den Haaren gefaſst; Fragment einer Gruppe. — 78. Kindskopf.

79. Kleine Bildsäule einer sitzenden Ceres, mit Mohn- und Aehren-Büschel, durch den Hund der Hekate als unterirdische Göttin bezeichnet. Die Figur ist mit langer gegürteter Tunica, und unterwärts mit einem Mantel bekleidet. Ihre Arme sind nackt; die Füſse haben Sandalen. Neu sind Kopf und linker Unterarm; von dem Hund aber, der mit der linken Seite des Lehnstuhles von verschiedener Farbe des Marmors ist, schwerlich mehr als die Schnauze.

80. Verstümmelte Knabenfigur; vermuthlich Mercur als Kind. — 81. Kleine Statue der Hygiea. Die Schlange in ihrer rechten Hand ist meistens antik, neu aber die linke Hand, die eine Schale hält. — 82. Flötenspielender Satyr, an einen Stamm gelehnt, mit übereinander geschlagenen Beinen; öfter wiederholte Figur, in der Villa Hadrian's gefunden. Neu ist die Tibia und der gröſste Theil der Arme. *) — 83. Männliche Bildsäule, zum Aesculap ergänzt. — 84. Weibliche Statue, zur Hygiea ergänzt. — 85. Verstümmelte Statue eines jungen Hercules, durch die Löwenhaut als solche bezeichnet. Arme und Beine fehlen, und der Kopf ist sehr beschädigt.

Unter dem Marmorgestelle:

Bruchstück eines Candelabers, vermuthlich aus einem Hercules-Tempel, da der auf einer Basis ruhende Schaft die Form einer Keule zeigt. Ob der darunter befindliche Löwenkopf zu demselben Monumente gehöre, scheint zweifelhaft.

*) Zwischen dieser und der folgenden Nummer befinden sich jetzt die in der Gal. d. Miscel. 3. Abth. Nr. 19, 20 beschriebenen Monumente.

An der Wand folgende erhobene Werke: 86. Fragment von einem Fries, worauf eine bacchische Maske, ein Panther und ein Pedum. — 87. Die Wölfin mit Romulus und Remus, von Paonazzetto. — 88. Fragment, worauf eine Ara mit einem Fruchtkorb und Cymbeln. — 89. Männliche Figur von einer Jagd. — 90. Zwei bacchische Genien. — 91. Von Tigern angefallene Hirsche. — 92. Figur eines Hirten. — 93. Fronte eines kleinen Sarkophagdeckels, mit Amor und Psyche.

Erhobene Werke an der obern Wand, vom Eingange links: 94. Sarkophagdeckel mit zwei Göttinnen der Jahreszeiten, und zwei bärtigen Masken zu beiden Seiten.

95. Fragment eines Reliefs mit bacchischen Genien. *)

96. Genien auf der Jagd eines Hirsches und wilden Schweins.

97. Fragment mit geflügelten bacchischen Genien; drei ganze Figuren mit Leyer, Flöten und Rhyton, und erhobener Fackel; dazu der Rest einer vierten.

98. Fragment mit bacchischen Genien und einer Cista mystica.

99. Fragment mit einer männlichen Figur zu Pferde, in der man einen Kaiser auf der Jagd zu erkennen glaubt.

100. Fragment, vermuthlich von einer Darstellung bacchischer Genien, einen nackten Knaben stehend vor einer Säule vorstellend, der Löwenhaut und Keule auf dem Rücken trägt.

Auf Marmorgestellen:

101. Bärtiger Mannskopf mit kahlem Scheitel, nicht dem Euripides ähnlich, wie man angegeben. **) — 102. Frauenkopf. — 103. Bärtiger Kopf mit geöffnetem Munde. — 104. Marmortafel mit vier Masken in sehr erhobener Arbeit. — 105. Angeblicher Kopf des Julius Caesar, seinen Bildnissen auf Münzen wenig ähnlich. — 106. Weibliche Büste. — 107. Männlicher Kopf, für den Hadrian ausgegeben, dessen Charakter er aber nicht entschieden trägt. — 108. Bildsäule eines Mädchens, mit einem Tuch um das Haupt gebunden, und einer Traube in der Hand. — 109. Statue des Hercules, stark ergänzt. — 110. Venus in der Stellung der knidischen von Praxiteles; ebenfalls stark ergänzt. — 111. Statue des Aesculap mit griechischer Inschrift, auf welcher der Name des Weihenden verstümmelt ist. — 112. Figur eines mit der Prätexta bekleideten Knaben.

---

*) Zwei Nischen, zwischen deren Bögen ein Vogel mit ausgebreiteten Flügeln, vermuthlich ein Adler, und innerhalb je zwei bacchische Genien, von denen die beiden ersten sich umfaſst halten. Der zur Linken hält mit der Rechten einen Kranz, wie von Feigen, über sein Haupt, der zur Rechten den Rest einer viereckigen Leyer in der gesenkten Linken. In dem andern Paare spielt der eine auf einer Flöte, der andere auf einer Syrinx. Alle sind ungeflügelt, und mit Ausnahme dessen, der einen Kranz in der Hand hält, haben sie die Stirn mit einer gewundenen Binde umkränzt. Der Kranz des mit der Syrinx ist dem des ersten gleich.

**) Zwischen diesem und dem folgenden Monumente befindet sich jetzt der Kopf von einem Knaben.

Unter dem Gestelle: A. Weibliche Statue ohne Kopf und Arme, deren Gewand in eine Stola gefaltet; wahrscheinlich eine Isis-Priesterin; zwei kleine Füſse auf dem Piedestal, und einige Ansätze bezeichnen sie als den Rest von einer Gruppe.

B. Statue der Pallas, ohne Kopf und rechten Arm, mit der Aegis bekleidet, mit Inschrift auf dem Piedestal.

C. Dreieckiger Cippus mit einem Dreifuſs und einem Greif auf jeder Seite.

Relief-Fragmente: 113. Verstümmelte Figur einer Bacchantin, deren Thyrsus den Pinienapfel auch unten hat. — 114. Triclinium mit Mann und Frau, und einem den Bogen spannenden Amor. — 115. Rest einer Löwenjagd. — 116. Amor Fische fangend. — 117. Untertheil eines schreitenden Satyrs.

Sechste Abtheilung.

Statuen, vom Eingange rechts: 118. Stehende weibliche Bildsäule in ärmelloser Doppel-Tunica, gefunden bei Tivoli in der Villa Hadrian's. Das Salbgefäſs in ihrer Linken ist neu. Die Benennung einer Vestalin, die ihr gegeben worden, ist ihrem Costume offenbar widersprechend.

119. Sitzende weibliche Statue; neben ihr rechts ein Serinium mit einem Bücherbündel, welches sie als Muse der Geschichte zu bezeichnen scheint. Der Kopf ist antik, aber fremd. Die Tibia und Rolle in ihren Händen sind neu.

120. Bildsäule der Diana. Antik ist nur der Körper von der Brust bis auf die Kniee.

Vom Eingange links:

121. 123. Zwei Stürze von Dianenfiguren; der eine auf einer dieser Göttin geweihten Ara, die an der einen Fronte eine Inschrift des Aulus Aemilius Priscus zeigt, an der andern eine Diana Lucifera, mit einem Köcher und in jeder Hand eine Fackel; hinter ihr ist an einem Stamm ein todtes Thier aufgehängt; an beiden Seiten die ihr geweihte Hirschkuh.

122. Heroische mit der Chlamys bekleidete Bildniſs-Statue. Der Hals ist eingesetzt, die Stirn geflickt und die Nase neu. Ergänzt ist auch der Arm, die linke Hand mit dem Schwert und die Füſse.

Siebente Abtheilung.

Erhobene Werke an der obern Wand, vom Eingange rechts: 124. Fragment mit einem Triton und einer Nereide.

125. Fragment, worauf zwei Hirten und verschiedene Thiere; im Hintergrunde ein auf Arkaden ruhendes Gebäude.

126. Zwei langbekleidete Figuren, eine männliche und eine weibliche, durch einen dazwischen eingesetzten Altar mit Schlange zu Aesculap und Hygiea gemacht.

Digitized by Google

127. Fragment eines Sarkophagdeckels mit einem Gastmahle, nach den Dioskurenmützen zweier Jünglinge auf eine Scene gedeutet, die dem Raube der Leucippiden vorangegangen. An einem langen Triclinium sind zwei Jünglinge mit Chlamys und Pileus nebeneinander gelagert, beide mit scyphusähnlichen Gefäſsen in der Linken, der zur Linken des Beschauers noch mit einem Kranz in der Rechten. Rechts ist noch das Fragment eines Jünglings, links das einer bekleideten Frau und zweier Jünglinge bemerklich. Die Frau und der zweite Jüngling halten Scyphen, der erste einen Cantharus. Noch mag hiezu das Fragment eines nackten Jünglings gehören, der ein Opferthier zu tragen scheint. Die angeführte Deutung betreffend, dürfen wir nicht verschweigen, daſs auf altgriechischen Reliefs auch schmausende Jünglinge, bei denen nicht an Dioskuren gedacht werden kann, mit der Kopfbedeckung des Pileus vorkommen. Inghirami monum. etrus. Serie 6, tav. X. 4.

128. Stark zerfressenes Fragment von schlechter Arbeit. Der Sonnengott erscheint in der Mitte auf einem Throne mit Fuſsschemel; sein Haupt ist mit sieben Strahlen bekränzt, der Oberleib nackt und die Füſse unbeschuht. Er hält in der Linken eine Peitsche, und umfaſst mit der Rechten vielleicht den mit übereinander geschlagenen Beinen neben ihm stehenden kleinen Amor, der seine rechte Hand bittend auf die linke Wange des Gottes, und seine linke auf dessen Schoſs legt. Links zeigt die Führerin des geflügelten Knaben seine Beziehung auf einen Verstorbenen. Es ist eine schattenähnlich bis auf den Scheitel und bis unter den Hals verhüllte Göttin mit aufgestütztem Scepter in der Linken, dessen Ende und Apfel sichtbar ist; mit der Rechten faſst sie den Leib des Knaben. Der halbe Mond auf ihrer Stirn bezeichnet sie als Luna, die auch sonst, wie vor Endymion, auf einem Relief im Klosterhofe von St. Paolo als Todtengöttin erscheint. Wenn wir aus andern Analogien berechtigt sind, den Amor für den Genius eines Verstorbenen zu halten, so werden wir in diesem merkwürdigen Relief die durch Plutarch (de facie in orbe lunari) bekannte Lehre erkennen dürfen, nach welcher Luna die wandernden Geister aus ihrer Pflege der höchsten Fürsorge des Sonnengottes übergiebt. Noch schreitet rechts von dem Gott abwärts gewandt ein Amor von ungleich gröſserem Verhältniſs, in der Rechten eine Keule oder Fackel haltend, vielleicht der Rest einer rechts und links vertheilten Hauptvorstellung von bacchischen Genien. *)

129. Fragment eines Sarkophagdeckels mit Satyrmaske als Stirnziegel. Feuer brennt auf einem groſsen viereckigen Herde

*) Das ungleich gröſsere Verhältniſs dieser letztern Figur hat die Erklärer nicht gehindert, in ihr einen Genius des sitzenden Gottes zu erkennen, den sie für einen Mithras hielten; die Luna wird nebenher für eine andächtige Frau und der Amor für ihr Kind erklärt.

mit einem Roste, auf dem ein groſser henkelloser Kessel steht; in die Oeffnung des Herdes wird von einem Satyr Holz nachgelegt. Weiterhin ruht vor einem aufgezogenen Vorhang ein bärtiger Satyr mit ausgestreckter Rechten, in der Linken eine tiefe Schale haltend. Vor dem folgenden Vorhange liebkoset ein ruhender Silen einen Knaben, etwa einen jungen Bacchus, oder was trotz des mangelnden Schwänzchens in der Reihe ähnlicher Vorstellungen wahrscheinlicher ist, ein Satyrkind. Zwischen beiden ruhenden Figuguren ein henkliges Gefäſs, übrigens in Cantharusform, mit flacher Schale oder Deckel daneben. Daſs dieses Fragment einem Gastmahle des Icarius angehöre, ist ein aus der liegenden Figur gefolgerter Irrthum.

Auf Marmorgestellen:

130. Weiblicher Kopf, stark zerfressen, die Nase neu, nach der mauerartigen Verzierung der Helmklappe eine Stadt oder Provinz; eine laufende Wölfin, die auf der Oberfläche des Helms rechts eingegraben ist, bezeichnet sie als eine Roma; links ist ein springender Greif eingegraben, und zwischen beiden Thiergruppen tritt der Kamm des Helms stark hervor, dessen Busch auf beiden Seiten hinabwallt. Dieser Kopf ist von den Erklärern für ein unbekanntes Portrait mit Helm und Kranz gegeben worden.

131. Behelmter Kopf einer in ein Gewand gehüllten Frau. — 132. Jugendlicher Mannskopf. — 133. Eingehüllter Mannskopf, ausgegeben für Julius Caesar im Opfercostume (vielleicht als Pontifex Maximus), ihm aber nicht ähnlich. — 134. Bartloser männlicher Kopf, dem jüngern Philippus entfernt ähnlich. — 135 u. 136. Zwei unbekannte Frauenköpfe. — 137. Athletenkopf mit einer Corona tortilis, und etwas platten Ohren. — 138. Männlicher Körper, an dem man den Rest von einem Caduceus zu erkennen glaubt. — 139. Bärtiger Mannskopf. — 140. Untertheil einer Statue der Pallas im älteren Style; am Rücken bemerkt man die bis unter das Gesäſs hinabgehende Aegis. — 141. Männlicher Kopf dem Geta ähnlich. — 142. Jugendlicher Mannskopf mit senkrecht herabhängenden Lockenreihen, und einer schmalen gewundenen Stirnbinde, für einen Dioscur erklärt (Mus. Chiaramonti tav. 30). — 143. Verstümmelte weibliche Figur in dorischer Tracht, mit entblöſster rechter Schulter. *)

An der Wand unter dem Marmorgestelle, folgende Fragmente von kleinen erhobenen Arbeiten: 144. Architektonische Verzierung mit einem Tiger, zwei Menschenbeinen und einem Stücke von einem Candelaber. — 145. Zwei Rinder und eine Hand mit einem Stabe, vermuthlich von einem Hirten. —

146.

*) Statt derselben befindet sich jetzt hier ein jugendlicher männlicher Kopf, geschmückt mit einer Siegerbinde.

146. Ein Schwanennest. — 147. Christliches Fragment, mit der Vorstellung der Heilung des Gichtbrüchigen.

Erhobene Werke an der obern Wand, vom Eingange links: 148. Drei verstümmelte weibliche Gewandfiguren.

149. Bacchisches Fragment mit dem Obertheil eines epheubekränzten Hercules, dem Kopf eines ihm zugewandten Satyrs, und einem erhobenen Arme, der eine Cymbel hält. Ueber Hercules linker Schulter ist die Löwenhaut sichtbar; von der rechten abwärts ein Köcherband.

150. Unbedeutendes und sehr unkenntliches Fragment, vielleicht von einem Triumphbogen.

151. Fragment eines Sarkophagdeckels. Einer der gewöhnlichen schwebenden Amoren, der ein Portrait-Schild hielt, und neben ihm rechts Psyche mit Schmetterlingsflügeln. Ueber ihr ist der Arm einer verlornen Figur erhalten, dessen Hand einen Schmetterling hält.

152. Fragment von vier Figuren, deren zwei ersten zu einer Gruppe von Faustkämpfern gehören; von dem ersten ist nur die erhobene Faust erhalten; der andere ist nackt, und hat nach gewohnter Sitte einen Haarschopf. Hinter ihm steht ein Kampfrichter mit entblöſster Brust. Die letzte Figur in langer Tunica und Chlamys hält einen langen unterwärts abgetheilten Stab in der einen Hand, und setzt sich mit der andern einen mit Knäufen gezierten Kranz auf.

153. Sarkophag-Fragment mit einem Genius mit umgestürzter Fackel, einem andern, der eine Portrait-Scheibe hielt, und einem Tiger.

Auf Marmorgestellen:

154. Fragment von einer kleinen Bildsäule eines gefangenen Barbaren. — 155. Weiblicher Kopf, für Flavia Domitilla gehalten. — 156. Kopf Mercurs, an dem noch Reste von Flügeln erscheinen; er könnte nach andrer Meinung auch ein Perseus sein. — 157. Frauenkopf, für Domitia, Gemahlin des Domitian ausgegeben, ihr aber nicht ähnlich. — 158. Männlicher Kopf mit gelocktem Haaraufsatze, wie die Bildnisse des Kaisers Otho. — 159. Frauenkopf, ähnlich der Lucilla, Gemahlin des Lucius Verus. — 160. Sturz einer kleinen Herculesfigur. — 161. Unbekannte weibliche Büste. *) — 162. Satyrsturz von edler Bildung, vielleicht in Tanzbewegung. — 163. Weiblicher Kopf mit nassen symmetrisch herabfallenden Haaren. Man kann an Venus Anadyomene denken, obgleich weder die Züge der Venus entsprechen, noch solche Anordnung der Haare bei ihr gewöhnlich ist. Daher lassen die Erklärer zwischen der

*) Statt derselben sieht man jetzt einen männlichen Sturz mit einem Fruchtschurze.

cyprischen Göttin und dem Schreckensgott Pallor die Wahl, welcher auf den Denaren der Hostilier ein ähnliches Haar zeigt; richtiger aber wird man das Bildniſs einer Frau erkennen, deren künstlicher Haaraufsatz an Venus Anadyomene erinnern sollte, ohne einige darunter hervortretende natürliche Locken zu verbergen.

164. Einer von den angeblichen Köpfen des Ptolemäus. *) — 165. Sturz eines geschürzten Knaben, vermuthlich Mercur. — 166. Kopf des Nero als Kind; sehr überarbeitet und auf einer fremden mit einem Harnisch bekleideten Brust. **)

Unter dem Gestelle: A. Fragment einer bekleideten weiblichen Bildsäule. — B. Verstümmelte männliche Statue, bis unter die Brust bekleidet.

Fragmente von erhobenen Werken: 167. Pilasterverzierung. — 168. Diana mit einer langen Fackel im altgriechischen Style. — 169. Amor mit der Leyer auf einem blasenden Triton. — 170. Sarkophag-Fragment mit Meerwundern. — 171. Silen auf einem Esel reitend und eine Fackel haltend, von einem Satyr gehalten. Dabei ein Weinstock und der Rest von einer kolossalen Säule. — 172. Pilasterverzierung.

Achte Abtheilung.

Statuen vom Eingange rechts: 173. Bildsäule des Bacchus; sehr geflickt und ergänzt.

174. Statue einer Tochter der Niobe über Lebensgröſse, fälschlich für Ariadne, oder eine vom Wagen herabeilende Diana gegeben; gefunden in der Villa Hadrian's. Eine ganz ähnliche findet sich in der florentinischen Niobiden-Reihe †. Der Kopf, fast der ganze rechte Arm und die linke Hand fehlen. Das heftig vom Winde bewegte Gewand zeigt viel Leben und eine gute Ausführung.

175. Stehende weibliche Bildsäule mit einer oben abgebrochenen Leyer in der linken Hand, mit der verhüllten rechten den Mantel in die Höhe ziehend, vermuthlich Terpsichore oder Erato; nach den Erklärern Polymnia.

Vom Eingange links:

176. Stehende nackte Jünglings-Statue. Der Körper scheint mit den Schenkeln und Beinen nicht zusammenzugehören. Daſs letztere von einem Apollo sind, zeigt der Köcher am Stamme zur Linken. Die Bekränzung des aufgesetzten Kopfes scheint zwar Lorbeer, aber sein Charakter entspricht übrigens eher einem Bacchus, weſswegen vermuthlich der Ergänzer der Figur bei Restau-

*) An der Stelle dieses und des folgenden Monuments steht jetzt Nr. 285, Sturz eines Satyrs, der einen Schlauch hält.

**) Hier stehen jetzt noch folgende Monumente: ein bekleideter männlicher Sturz neben einer Palme, und ein jugendlicher männlicher Sturz.

ration der Arme in die rechte Hand eine Traube und in die linke einen Becher gegeben hat.

178. Bildsäule Marc Aurels in Kriegskleidung. Neu sind der rechte Arm, die linke Hand mit dem Schwerte, die Beine von den Knien bis zu den Knöcheln, und der untere Zipfel des Gewandes. Der Kopf ist aufgesetzt und wahrscheinlich fremd. Auf dem sichtbaren linken Achselband ist ein Donnerkeil zu bemerken.

Darunter: 178. Groſser ovaler Sarkophag, ehemals im päpstlichen Garten des Quirinals. Die gröſstentheils sehr verstümmelten Figuren stellen bacchische Gegenstände vor und zeigen den Verfall der Kunst. Vorn erscheinen zwischen zwei groſsen Löwenköpfen zwei sitzende Figuren, vermuthlich Bacchus und Ariadne; neben ihnen eine Herme; hinter ihnen eine weibliche Figur, vielleicht Mete; unten drei Satyrn, welche Wein in einem ovalen Gefäſse keltern, das ein Pantherkopf schmückt, aus dem der Most flieſst. Rechts so wie links ein Pan mit der Cista mystica. Abwärts links, die liegende männliche Figur einer ländlichen Gottheit; an dem Felsen eine Eidechse; abwärts rechts eine weibliche Figur mit dem Todtenkranze, die man für eine Flora halten könnte; darüber ein Satyr, der mit einer Nymphe scherzt, und auf der andern Seite eine Nymphe, die Wasser aus einem Gefäſse gieſst, welches unter ihr auch ein Flügelknabe thut. An der Seite vom Beschauer links eine Aedicula mit der Bildsäule einer bärtigen ländlichen Gottheit, der ein Mann einen Widder und eine Frau Früchte zum Opfer darbringt; und rechts ein Satyr, der nach zwei Kindern emporschaut.

179. Bildsäule einer dreifachen Hekate mit drei Zapfen und abgestumpften Armen; bemerkenswerth wegen ihrer Gröſse. Die Köpfe sind von Gyps ergänzt.

Darunter: 180. Viereckige Ara von pentelischem Marmor; gefunden bei den Gabinischen Ausgrabungen vom Jahre 1792. Die Bassirilievi verdienen auch als Kunstwerke Aufmerksamkeit, sind aber leider sehr verwittert und stark ergänzt. Man sieht auf jeder Seite des Monuments zwei Bacchantinnen; zwischen den beiden an der vordern Fronte erscheint Venus, nach den Erklärern in Bezug auf die Vinalien, richtiger wohl in ihrer von Varro beglaubigten allgemeinen Bedeutung als Libera. Sie ist im älteren Style mit der gewöhnlichen Blume in der rechten Hand und einem langen Stabe (vermuthlich ein Scepter) gebildet. Ein hinter ihr schwebender Amor scheint (so viel man in dieser sehr verwitterten Figur zu erkennen vermag) mit ihrem Haarputze beschäftigt. Von den Bacchantinnen erscheinen einige mit Messern und getödteten und zerstückten Thieren; zwei andere, die eine mit dem Thyrsus, die andere mit dem Tympanum, in der Gestalt der Figuren in der Villa Albani, die Zoëga für Tänzerinnen erklärte, tragen eine Art von

Haube, einen bei Bacchantinnen nicht sehr gewöhnlichen Kopfputz, den jedoch, nur schlaffer gebunden, auch die für Mete gehaltene Tympanistria (P. Clem. IV, 20) trägt. Die Erklärer denken an sterbliche Frauen, wofür man anführen kann, daſs der erwähnte Kopfputz, etwa der Kekryphaloa, als Schmuck der Eingeweihten angegeben wird. Mus. Chiar. tav. 36 — 39.

Neunte Abtheilung.

Erhobene Werke oben an der Wand, vom Eingange rechts: 181. Fragment, worauf Mercur mit geflügeltem Haupte, der den neugebornen Bacchus den Nymphen zur Pflege übergiebt.

182. Fronte von einem Sarkophage, worauf sechs Amoren gebildet sind: zwei zu beiden Seiten einer Ara, auf der ein Helm liegt; zwei halten rechts ein auf Sphinxen ruhendes rundes Schild mit einer Inschrift, welche den Namen des Verstorbenen, Titus Junius Severianus, anzeigt; links erscheinen zwei andere wie streitend; zwischen ihnen Lorbeerbäume.

183. Fragment mit einer auf einer Basis sich erhebenden Statue eines Reiters, der einen Lorbeerzweig als Siegeszeichen hält.

184. Reiter mit Petasus, kurzer Tunica und Chlamys, gegen einen Altar sprengend, vor dem eine kleine ins Gewand eingehüllte Figur steht; sehr willkürlich für den Perseus genommen.

185. Längliche Reliefplatte, ergänzt an der linken Seite, an der sie vormals vielleicht fortgesetzt war, zwei Kämpfe des Hercules vorstellend, der durch Löwenhaut und Keule auch das zweite Mal bezeichnet ist, wo sein Kopf fehlt. Links zieht er die Amazone vom Pferde, dessen Untertheil wie das der Amazone neu ist; rechts kämpft er gegen drei geharnischte Männer im römischen Costume.

Auf Marmorgestellen:

186. Jugendlicher männlicher Kopf. — 187. Kopf eines schlafenden Kindes. — 188. Kopf einer Juno. — 189. Nackter Votivknabe, mit einem Bande über der Schulter; dieselbe Figur wie M. P. Cl. III, 22. Neu sind beide Arme mit den Fackeln in den Händen. — 190. Weiblicher idealer Kopf, für eine Diana gegeben, aber dem Venus-Charakter näher. — 191. Kopf eines Knaben. — 192. Lachender Knabenkopf. — 193. Jugendlicher männlicher Sturz. — Kopf einer römischen Matrone. — 194. Satyrsturz.

195. Guter weiblicher Kopf von kolossaler Gröſse, ohne Zweifel eine Minerva, auch als solche ergänzt; gefunden um den Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts in den Ruinen von Laurentum bei Torre Paterno, mit einem Arme und Füſse von demselben griechischen Marmor, auch in der Proportion dem Kopf entsprechend, und wahrscheinlich daher Fragmente derselben Statue. Vermuthlich waren an ihr nur Kopf, Hände und Füſse von

weiſsem Marmor, und das Uebrige von Metall oder einer andern Marmorart. Denn die gedachten Fragmente zeigten, daſs sie eingesetzt waren, und dieſs war auch bei dem Kopfe vor Ergänzung der Brust an dem unter dem Halse in Kegelform roh behauenen Marmor zu erkennen. Neu ist, auſser der Brust mit der Aegis, der Helm bis auf den untern Theil des Hinterkopfes, *) die eingesetzten Augen und die Augenbrauen, die, wie Spuren von Kalk zeigten, ebenfalls ursprünglich von Metall waren. Mus. Chiar. tav. 15.

Diese Büste ruht auf einer niedrigen viereckigen Platte, an drei Seiten mit Reliefs, die je fünf an Stierköpfen aufgehängte Gewinde, und über diesen Thiere zeigen. **)

Darunter: 196. Ara den Manen geweiht. Unter den Verzierungen sind zu bemerken: die Wölfin mit Romulus und Remus; Jupiter als Kind, den die Ziege Amalthea säugt; eine Nereide mit zwei Amoren auf einem Meerwunder; und einige Masken an der Fronte des unteren Sockels.

197 u. Litt. B. Zwei männliche Stürze. — 198. Büste einer römischen Matrone.

An der Wand unter dem Marmorgestell, folgende Fragmente von erhobenen Arbeiten:

199 u. 200. Genius des Sommers und Winters, mit Aehrenbündeln und Baumstämmen. — 201. Trophäe von einer Mauer. — 202. Tempelfronte mit einem halbverkappten Götterbilde, vor dem Reste einer männlichen Figur, mit einem an jenes Bild gelegten Stabe, der die Benennung eines Augurs veranlaſst hat. — 203. Kinder, die mit Scheiben spielen. — 204. Architektonisches Fragment von Paonazzetto. — 205. Ein Löwe mit dem Hintertheil eines Pferdes. — 206. Verstümmelte männliche Figur mit einem Vexillum. — 207. Ein Knabe mit einem Hunde und einem Hasen. — 208. Verstümmelte Figur einer Nereide. — 209. Nackter Knabe mit einem Pferdegespann; vorn ein gegürtetes Pferd: Fragment, welches man auf Circusspiele und Desultoren bezieht.

Erhobene Werke oben an der Wand, vom Eingange links: 210. Weibliche Gewandfigur, in Gestalt der Pudicitia. — 211. 212. Vorstellungen von Mahlzeiten, die christlich scheinen, fälschlich für Gastmähler des bärtigen Bacchus gegeben. — 213. Bacchischer Genius mit einem Hasen in der einen, und einem Frucht-

*) Die Verfasser der Beschreibung des Museo Chiaramonti bemerken noch überdem, daſs sich an der Stirn eine Rinne gezeigt, wo der Helm, den sie von Bronze verfertigt vermutheten, eingesetzt gewesen. Der Augenschein aber zeigt den unteren Theil des marmornen Helms als unstreitig antik.

**) Diese Thiere sind an der Vorderseite: 1) ein Löwe, der ein Reh erwürgt; 2) ein langhalsiger Vogel; 3) ein Greif; 4) ein unkenntlicher Vogel; das fünfte Feld ist ohne Spur. An der linken Seite: 1) ein unkenntliches Thier; 2) ein Rabe; 3) ein unkenntlicher Vogel; 4) ein Schwein; 5) eine herabgebückte Pfauhenne oder Gans. An der rechten Seite: 1) ein Rabe; 2) ein Schwein; 3) ein Kaninchen; 4) eine Pfauhenne oder Gans; 5) ein Schwein oder Hund.

korb in der andern Hand; zu seinen Füſsen ein Tiger. — 214. 216. Zwei Nereiden auf Tritonen.

215. Sarkophagfronte, worauf zwei Genien, welche ein Schild mit einer verdorbenen Inschrift halten; unter ihnen zwei Tiger; zu beiden Seiten zwei Genien mit umgekehrten Fackeln.

Auf Marmorgestellen:

217. Weiblicher Kopf, für eine Isis gegeben, von Pietra di Monte; über dem Haupte verschleiert, mit dreieckigen Ohrgehängen und einem Halsbande von ovalen Perlen.

218. Büste der Juno. — 219. Frauenkopf, den man der Flavia Domitilla ähnlich gefunden. — 220. Gute Büste Jupiters. — 221. Kopf der Julia Mammaea. — 222. Frauenkopf, einigermaſsen ähnlich der Antonia, des Claudius Drusus Gemahlin; der Kopfputz aber aus späterer Zeit widerspricht derselben. — 223. Halbe Figur des Hercules Rusticus, von einem runden Werke. — 224. Angeblicher Kopf des Pythagoras; ganz unähnlich dessen Bildnissen. — *Unter* 224: Cippus, an dessen linker Querseite ein Mercur mit Caduceus. An der rechten steht eine Fortuna auf einem Schiffe; ihre Rechte scheint ein Ruder, ihre Linke Aehren zu halten. 225. Idealer männlicher Kopf mit lockigen Haaren, im Charakter der Köpfe, die gewöhnlich für Dioscuren gegeben werden, ohne anderweitiges Attribut. — 226. Fragment einer Herme, mit der Nebris bekleidet, an welcher eine Hand, die einen kleinen Satyr hält.

227. Jünglingskopf, dem Antinous keineswegs ähnlich, wie man behauptet, auf einer modernen Büste von Alabastra fiorito.

Darunter: 228. Groſser Cippus einer Lucia Telesina, mit Widderköpfen, Sphinxen und andern Verzierungen. An der Fronte eine weibliche Figur, welche zwei Kinder hält, das eine von ihrem Mantel reichlich umwallt. Die Erklärer haben auf eine Zwillingsgeburt gerathen; wir denken an die Nacht, welche Schlaf und Tod oder auch die Träume in Ihren Armen trägt, und finden einige Bestätigung dieser Ansicht in dem vor ihr stehenden Manne, welcher eine Scheibe, vielleicht, wie auf einem unedirten Relief von Terracotta, mit einer Meduse, gegen einen hinter der vermuthlichen Nacht ruhenden Schläfer ausstreckt. Unter dem Gewinde bemerkt man eine Hirtenscene, unter den Verzierungen der Querseiten je einen Knaben auf einem Meerwunder, von denen das eine geflügelt ist, das andere nicht. Ungenau bekannt gemacht bei Boissart Antiq. Rom. V, 35.

229. Angebliche Herme des Amor, mit zwei Löchern zu Zapfen und einer heruntergehenden Rinne auf der andern Seite.

230. Kopf des Scipio Africanus von Nero antico, auf einer bekleideten Büste von weiſsem Marmor.

231. Kopf der Julia Mammaea, sehr ergänzt.

Unter dem Marmorgestelle: A. Doppelherme des jungen und des bärtigen Bacchus. — B. Eine andere Doppelherme des bärtigen Bacchus mit Stirnbinde und des Mercur.

Relief-Fragmente.

232. Verstümmelte Figur eines Pan, welcher ein Thier führt. — 233. Rest von einem Paar zusammengejochter Ochsen. — 234. Genius mit einer Fackel. — 235. Verstümmelte weibliche Figur, ohne weiteres Attribut; gewöhnlich für eine überwundene Stadt oder Provinz genommen. — 236. Fragment, vermuthlich von einem Sarkophagdeckel, worauf der Rest von einer Inschrift und ein Amor auf einer Biga mit Rehböcken. — 237. Amor auf einer Biga mit Ebern.

Zehnte Abtheilung.

Statuen vom Eingange rechts: 238. Statue eines Jünglings mit der Chlamys bekleidet. Arme und Beine sind neu. Der Kopf ist nach antiken Bildnissen des Britannicus von Gyps verfertigt. Er steht auf dem viereckigen Cippus eines Marcus Antonius Alexander. *)

239. Sitzende männliche Statue mit Philosophenmantel, Lysias genannt, wegen der nicht geringen Aehnlichkeit des Kopfes mit authentischen Bildnissen dieses Redners. Dieser Kopf ist jedoch aufgesetzt und vielleicht fremd. Neu sind der rechte Arm, die linke Hand und beide Füſse.

240. Männliche Statue, als Apollo ergänzt.

Vom Eingange links:

241. Statue eines Satyrs, der Trauben und zwei Thiere in seiner Nebris trägt; über halbe Lebensgröſse: sehr ergänzt.

242. Kolossale Brunnenmaske, deren Hals eckig anschlieſst. Der Charakter dieses Kopfes erhebt sich durch edlere Züge über den der gewöhnlichen Fluſsgötter, und man hält ihn daher mit Wahrscheinlichkeit für den Ocean.

243. Eingehüllte und mit beiden Armen auf einen Pfeiler gelehnte Muse, wahrscheinlicher Clio als Polymnia. Kopf und Hals angesetzt und verdächtig: die rechte Hand, die eine Rolle halten könnte, neu.

Eilfte Abtheilung.

Erhobene Werke oben an der Wand, vom Eingange rechts: 244. Euterpe und Terpsichore oder Erato.

*) Dieser Cippus ist an der Vorderseite mit Lorbeerkränzen, und an jeder Nebenseite mit einer groſsen Vase geschmückt, aus der ein Vogel zu naschen im Begriff ist, während ein anderer den Schnabel erhebt; dieser letztere an der linken Seite deutlich mit darin gehaltenem Schmetterlinge. Unter der Vase ist links die Opferschale, und ein sitzender Vogel, spechtähnlich wie die vorigen, rechts ein Hahn und der Opferkrug. Der Deckel zeigt zwischen den Wülsten von Polstercapitälen eine Medusa, und an jeder Seite derselben einen Harnisch, vielleicht einen Köcher und zwei Beinschienen.

245. Melpomene und Polymnia.

246. Fragment von grober Arbeit mit vier bekleideten Frauen, vermuthlich Musen. *)

247. Euterpe und Polymnia.

248. Fragment einer Ara, in deren vertiefter Platte eine nackte Jünglingsfigur hoch gearbeitet ist. Diese Figur ist einem Apollo, für den sie gegeben ward, nicht unähnlich, jedoch wegen der Pinie und anderer Anzeigen des phrygischen Dienstes befremdend. **)

249. Sarkophagplatte von guter Arbeit mit bacchischen Genien, sämmtlich geflügelt. ***)

Auf Marmorgestellen:

250. Kleiner männlicher Sturz mit herabhängenden Locken, vielleicht ein Bacchus. — 251. Kopf des Titus. — 252. Kopf einer römischen Matrone. — 253. Kleine sitzende Statue des Serapis. Das Gewand, welches den Körper bis auf die Hüfte bedeckt, ist von Bigio; Kopf, Arme und Füſse sind von weiſsem Marmor. — 254. Weiblicher Kopf, für Sappho ausgegeben. Das Haar ist in Flechten gewunden, die von der Stirn hinterwärts gestrichen und mit einem kreuzweise gelegten Bande verbunden sind; dieser Haarputz stimmt so wenig wie die Züge mit den bekannten lesbischen Münzen. — 255. Bärtiger Kopf eines Barbaren. — 256. Kleiner

*) Platte vielleicht eines durch Inschrift getheilten Sarkophagreliefs, indem die vorspringende Begränzung nur auf der linken Seite entschieden, ein Abschnitt aber aus symmetrischen Gründen auch auf der rechten wahrscheinlich ist. Vier bekleidete Frauen, unter denen zwei mit untergestützten Armen, und eine mit einer Rolle, vielleicht, obwohl ohne die gewöhnlichen Attribute, Musen, stehen zwischen zwei sitzenden Figuren, von denen die zur Linken, eine lange achtige Leyer spielend, an Erato erinnert. Ueber ihr ist ein Lorbeerbaum angedeutet. Von der sitzenden Figur zur Rechten, mit einer Rolle in der Hand, scheint der Kopf neu; ihre Bekleidung mit ärmelloser Tunica macht wahrscheinlich, daſs auch sie eine Frau sei, welches sonst bei der groben Arbeit schwer zu entscheiden ist.

**) Ihre Linke scheint ein Gewand auf einen hervortretenden Pilaster gelegt zu haben, während die Rechte aus einem Horn eine Libation auf einen danebenstehenden Altar gieſst. Hinter diesem breiten, von der Seite gesehenen, mit Widderköpfen und Lorbeerkränzen verzierten Altar erscheint ein schlangenumwundener Pinienbaum, in dem hie und da gewundene Opferbinden (infulae) bemerklich sind, und von dem ein Paar Cimbaln herabhängt. Die verstümmelte Inschrift zeugt für eine Votivtafel. Bei der vorgeschlagenen Erklärung steht es frei, an Apoll's Reue über Marsyas Tod und überhaupt an Vermischung des Sonnendienstes mit dem Sabatischen zu denken. Eine Beziehung auf Weihungen des Mithrasdienstes dürfte minder nahe liegen.

***) Den Hauptgegenstand der Composition bilden zwei Gruppen. Die eine zwei einander küssende Amoren, etwa Eros und Anteros. Einer von ihnen, allem Anschein nach männlich, ist unterwärts bekleidet, und scheint pinienbekränzt; der andere ist mit einer Stirnbinde geschmückt. Die zweite Gruppe ist ein sinkender Knabe, und ein anderer, der ihn zu halten sucht. Den ersten, der um den Hals einen Todtenkranz und in der Rechten eine gesenkte Fackel hat, bezeichnen deutliche Korymben als bacchisch; vielleicht ist es auch der zweite, und mit Epheu bekränzt. Zur Linken der gedachten Gruppen drei Knaben, von denen der erste, mit einem Todtenkranze um das Haupt, die rechte Hand auf eine kleine Säule, die linke an die Scham legt. Der zweite hält einen Todtenkranz in der gesenkten Rechten, indem er die Linke in die Höhe hebt. Der dritte hält in der Rechten eine umgekehrte Fackel und in der Linken ein oberwärts abgebrochenes Geräth wie ein Horn. Von den vier Knaben zur Rechten hält der erste eine gesenkte Fackel, der zweite Leyer und Plectrum, der dritte bläst eine Doppelflöte, und der vierte hält eine Cista, oder, nach dem ohne heraustretende Schlange hoch aufgehobenen Deckel, eher eine Laterne.

Sturz des Bacchus, vom Feuer beschädigt. — 257. Mannskopf, in dem man Aehnlichkeit mit dem Lepidus zu bemerken glaubt, die uns aber sehr entfernt scheint. — 258. Männlicher Sturz mit Chlamys. — 259. Frauenkopf mit hohem Haarputz. — 260. Sturz eines sitzenden Silen. — 261. Kopf einer Frau, in dem man Aehnlichkeit mit den Bildnissen der Zenobia gefunden hat. — 262. Guter Sturz eines Knaben mit einer Wunde. — 263. Bärtiger Mannskopf.

Unter dem Marmorgestelle:

264. Nereiden und Tritonen. — 265. Ein Bein von einer laufenden weiblichen Figur; gutes Fragment. — 266. Zwei Seepferde. — 267. Ein Hirt mit zwei Rindern.

Erhobene Werke an der obern Wand, vom Eingange links: 268. Fragment, zwei verstümmelte männliche nackte Figuren, zwischen denen eine gewunden cannelirte Säule; an letzterer scheint der Rest einer Schlange bemerklich.

269. Fragment einer männlichen Gewandfigur mit einer Rolle in der Hand.

270. Frau mit einer Taube.

271. 272. Zwei Fragmente von Sarkophagdeckeln. Auf dem ersten Genien, eine Silensmaske und eine Inschrift, die sich auf einen Knaben, Publius Cassius, bezieht. Auf dem andern ein Wagen mit Ochsen bespannt, ein Hirt und verschiedene Hausthiere.

273. Fragment von einem runden Werke, worauf zwei verstümmelte Figuren, ein kurzbekleideter Mann, der etwas wie Büschel Gestaltetes in der Hand hält, und eine langbekleidete Frau, vermuthlich eine Muse, die eine Leyer gehalten zu haben scheint.

Auf Marmorgestellen:

274. Frauenkopf. — 275. Jünglingskopf, etwas ähnlich dem Saloninus, Sohn des Galienus. — 276. Bärtiger Landgott mit der Corona tortilis, wegen seiner spitzen Ohren kein Sylvan, aber auch ohne Hörner, was an Pan zu denken verbietet. Fremd ist die mit einer Nebris bekleidete Brust. — 277. Doppelherme eines Silen. — 278. Schlechter Kopf eines ältlichen Mannes, gefunden im Hafen Trajans bei dem heutigen Porto, nach dem Wehrgehäng und Brust, die aber fremd ist, für einen Soldaten gegeben. — 279. Männlicher Kopf. — 280. Frauenkopf, entfernt ähnlich der Julia Mesa, aber weit jünger als ihre Bildnisse auf Münzen. — 281. Bärtiger Kopf auf einer modernen Herme; darunter Ara des Hercules mit Oeffnung zur Libation. *) — 282. Statue des Apollo; Nachahmung des älteren Styls. — 283. Satyrsturz. **) — 284. Männliche Togafigur

*) Zwischen dieser und der folgenden Nummer steht jetzt der in der Gall. d. Miscel. 3te Abth. n. 18 beschriebene Knabe mit dem Vogelneste im Schurze.

**) An der Stelle dieses Monuments befindet sich jetzt der in der Gall. d. Miscel. 3te Abth. n. 13 beschriebene Schlafgenius.

mit ergänztem Kopf und Händen. — 285. Bärtiger Mannskopf auf einer modernen Herme. *)

Unter dem Gestelle: A. B. Zwei verstümmelte Statuen des Apollo mit der Leyer; unter der Leyer des einen ist ein Silen zu bemerken, etwa Marsyas. — Folgende Relief Fragmente: 286. Brustbild eines Verstorbenen; Rest von einem Sarkophage. — 287. Bruchstück eines Reiters, vermuthlich eines Desultors. — 288. Vier verstümmelte Amoren; der eine mit einem Köcher, der andere scheint einen Widder zu tragen. **). — 289. Fragment, worauf eine Nereide auf einem Triton, und ein Amor in einem Kahne. — 290. Halbfigur des Bacchus in einer Rundung, und darunter drei bacchische Genien, die Wein keltern; Rest von einem Sarkophage.

Zwölfte Abtheilung.

Statuen vom Eingange rechts: 291 u. 293. Männliche Stürze über Lebensgröſse.

292. Kolossale Statue des Hercules; gefunden in der Gegend von Oriolo im Jahre 1802. Neu der rechte Arm, von dem jedoch das Meiste der Hand mit einem Stücke von der Keule antik ist. Auch sind die Beine neu mit Ausnahme der Füſse; der Kopf scheint ebenfalls als modern.

Darunter Sarkophagstück mit einem Löwen, der einen Bock zerfleischt.

Vom Eingange links:

294. Nackte Statue eines Jünglings, wie man sie häufig als Athleten bezeichnet. Antik ist nur der Körper mit dem linken Schenkel; der Kopf vermuthlich der Figur fremd.

295. Kriegerstatue mit einem aufgesetzten Kopfe des Tiberius, neben ihr zur Linken ein Füllhorn. Neu der rechte Arm und der Zeigefinger der linken Hand.

Diese Statue steht auf dem Deckel eines viereckigen mit Arabesken geschmückten Monumentes.

296. Statue des Bacchus. Neu sind Kopf, Arme, das linke Bein, der rechte Schenkel vom Ende der Hüfte bis unter das Knie, und die aufgehobene Pfote des Panthers. Die rechte der modernen Hände hält eine Traube, und die linke einen Thyrsus. Mus. Chiaramonti, tav. 28.

Dreizehnte Abtheilung.

Fragmente von erhobenen Arbeiten an der oberen Wand, vom Eingange rechts: 297. Sarkophagfragment mit

*) Statt dessen steht jetzt hier der in der Gall. d. Miscel. 3te Abth., n. 22 beschriebene Fischerknabe.

**) Statt dieses und des folgenden Monumentes befindet sich jetzt hier n. 459. eine weibliche auf einem Ruhebette liegende Figur, die von einem Knaben eine Schale empfängt; dabei steht ein Hund. — 906. Fragment, wahrscheinlich Nessus mit der Dejanire; zwischen beiden ein Amor auf einem Kahne.

drei Masken. *) — 298. Zierliches Fragment, vielleicht eines Harnisches, wahrscheinlicher, nach Abrundung des äuſseren Umrisses und anscheinenden Resten von Medusenhaaren gegen die Mitte zu urtheilen, eines Votivschildes. Man bemerkt vier Amazonen: die eine auf einen Fels gelagert, die andere oberwärts tanzand, die dritte, weiter unten, deren Obertheil erhalten ist, mit über das Haupt gelegtem Arm, wie zum Kampf gegen einen Krieger ausfallend, von dem man noch den Rest eines Schildes zu sehen glaubt; endlich die vierte wie gegen einen höher stehenden Faind ankämpfend.

299. Querseite eines Sarkophages: Amazone, die gegen einen zu Fuſs fechtenden Krieger kämpft; rechts ein Baum. Man findet dieselbe Gruppe an der Querseite eines Marmorsarges im Hofe des Belvedere. Von der Vorderseite ist noch ein geringer Rest einer Amazone erhalten.

300. Eine Amazone niedergesunken, und eine andere, welche jene zu vertheidigen scheint; Rest einer Vorstellung desselben Gegenstandes.

301. Zwei bacchische Masken.

Auf Marmorgestellen:

302. Eine Taube. — 303. Ein Stier. — 304. Ein kleines Aschengefäſs. — 305. Bacchische Maske mit übermäſsig langen Bartlocken und reicher Bekränzung, von der seitwärts ein Zweig von länglichen Blättern, etwa wie von Schilf, bemerklich ist; Fragment eines runden Gefäſses. — 306. Amor auf einem Delphin reitend, dessen Schwanz über ihn gebogen ist. Er faſst mit der linken Hand einen über den Wellen stehenden kleinen Amor, während ein anderer sich an seinen rechten Fuſs anklammert. Der Schweif des Delphins und der rechte Arm des Amors, der ihn faſst, scheint neu. — 307. Ein Tiger. — 308. Ein Kaninchen, welches Trauben friſst. — 309. Ein Leopard, gefunden in der Villa Hadrians. — 310. Ein Fechter zu Boden sinkend, nachdem er einem Löwen das Schwert in die Brust gestoſsen. — 311. Ein Luchs. — 312. Knabe, vielleicht ein Amor, obwohl ohne Flügel; er faſst einen Löwen bei der Mähne, welcher in den Klauen einen Ziegenkopf hält.

313. Ein Tiger von schwarzem ägyptischem Granit.

Unter dem Gestelle: Cippus einer Attia Agele, worauf eine liegende weiblichr Figur mit einem Todtenkranze.

Erhobene Werke: 314. Verstümmelte männliche Figur mit einem Pferde, vielleicht ein Dioscur. — 315. Fragment mit einem

*) Neben einer Satyrmaske tritt eine andere spitzbärtige lorbeerbekränzte hervor, hinten mit einem Haarknouf, unten Cymbeln und Schellen. Unter der gegenüberstehenden Maske mit fast weiblichen Zügen und einem auf das Haupt gelegten Tuche ist ein Syrinx angebracht.

Mädchen, welches Thiere füttert. — 316. Bruchstück einer Vorstellung des Mithrasdienstes. — 317. Fragment von einem Sarkophage, worauf zwei Genien, die ein Blumengewinde halten, und ein Vogel, der Trauben aus einem umgestürzten Korbe frifst. — 318. Genius auf einer Biga, mit einer Palme in der Hand, aus einer Vorstellung von Circusspielen. — 319. Fragment eines Sonnenquadranten, auf dem die verstümmelten Figuren eines Kriegers zu Fufs und eines Reiters erscheinen. — 320. Bruchstück von zwei langbekleideten weiblichen Figuren, die auf Kamelen reiten, vielleicht von einem indischen Triumph.

Relief-Fragmente an der oberen Wand, vom Eingange links: 321. Verstümmelte weibliche Figur, und eine männliche mit der Chlamys, vielleicht Mercur, vor einer Quadriga, von welcher nur die Pferde noch vorhanden; Rest einer Vorstellung vom Raube der Proserpina.

322. 323. Fragmente von Circusspielen, von Genien gefeiert.

324. Rest von einem Fries mit Masken, über Laubgewinden von Genien gehalten.

325. Genius auf einer Biga.

326. Vierrädriger Wagen, worauf eine verstümmelte männliche Figur mit einer Rolle.

327. Fragment von einer Darstellung der Geschichte des Actäon. Nur mit der Chlamys bekleidet, ein Pedum in der Rechten, sieht er vor der Begränzung einer Höhle nach der Gruppe der badenden Frauen, von denen eine Nymphe, die ein Gewand vor sich ausbreitet, erhalten ist, so wie der Rest einer zweiten. Im Vorgrund steht ein Reh.

328. Fragment von der rechten Ecke eines Sarkophages. Bacchus liegt auf einem eselbespannten Wagen mit undurchbrochenen Rädern, an dessen Seite eine schwebende Victoria in Relief angebracht ist. Neben dem Gespann ist der Rest einer bekleideten Frau zu bemerken.

Auf Marmorgestellen:

329. Weiblicher Kopf. — 330. Frauenkopf mit hohem Haarputz aus der Kaiserzeit. — 331. Kinderkopf. — 332. Bärtiger Profilkopf in erhobener Arbeit, auf einer Scheibe. — 333. Kopf eines Knaben. — 334. Jünglingskopf, dem Geta ähnlich. — 335. Knabenkopf. — 336. Verstümmelte Statue eines Knaben mit Würfeln in der Hand. Der Kopf scheint antik, aber fremd. — 337. Kleine Statue eines Satyrs; antik ist nur der Leib mit einem Theile der Schenkel. — 338. Kleine Figur eines Hirten, auf einem Gefäfse ruhend, von einer Brunnenmündung. — 339. Statue der Diana mit der Doppeltunica, über dem Untergewande sehr ergänzt. — 340. Eine Ente, die einen Fisch mit dem Schnabel ergreift. — 341. Männliche Statue, als Paris ergänzt; antik ist nur der mit der

Nebris bekleidete Körper und beide Schenkel. Auf den Achseln noch ein antiker Rest von Zipfeln, vermuthlich von einer phrygischen Mütze. — 342. Statue eines Knaben, der mit der Linken zwei Granatäpfel an die Brust drückt. Neu ist der erhobene rechte Arm mit der Hand, die einen Apfel hält.

Unter dem Gestelle folgende Relief-Fragmente:

343. Eine Blume, in deren Mitte eine Medusa erscheint. — 344. Verstümmelte Figur des Heilandes als guten Hirten. — 345. Fragment einer männlichen Gewandfigur. — 346. Thurm auf einer Stange, wahrscheinlich ein Feldzeichen.

347. Fragment einer sitzenden weiblichen Statue, für Polymnia gegeben, ohne irgend ein Attribut; sie steht auf einer verstümmelten Ara, an deren Fronte unter einer griechischen Inschrift die Figur der Verstorbenen mit einem Todtengenius, und an der Seite ein dreifüfsiger Tisch gebildet ist.

348. Fragment einer sitzenden Muse, die ein aufgerolltes Buch als Clio zu bezeichnen scheint.

Darunter: Cinorarium eines Aulus Caecilius Anicetus. Unter der Inschrift ein Eber, der einen Hund niederwirft; links von derselben ein sitzender Jüngling mit Chlamys, von einem andern kurzbekleideten hinterwärts gehalten; neben ihm ein Hund. Rechts eine sitzende Frau, deren Gewand von der Schulter gestreift ist, und auf deren Knie sich ein Knabe, etwa Amor, stützt. Hinter ihrer verstümmelten Figur ist der Kopf einer andern Frau sichtbar. Nicht ohne Wahrscheinlichkeit hat man diese Vorstellung für Venus und Adonis erklärt.

349. Fragment einer sitzenden Bildsäule der Melpomene mit der tragischen Maske, auf einem Cippus, der auf den Seiten einen Raben und einen Dreifufs zeigt. Auf die Bestimmung der drei erwähnten und zusammengehörigen Musen möchten zwei Oeffnungen schliefsen lassen, welche man in den Schenkeln derselben bemerkt.

Vierzehnte Abtheilung.

350. Venus Anadyomene, mit einem unter der Scham zusammengeknüpften Gewande. Kopf, Leib und Untertheil sind Fragmente von verschiedenen antiken Statuen; die Arme sind modern. Mus. Chiaramonti tav. 26.

351. Statue der Venus auf einem Felsen sitzend, der Untertheil bekleidet; ehemals im päpstlichen Garten des Quirinals. Sie war zwischen zwei Amoren vorgestellt, wie der Rest von einem Fuſse auf jeder Seite dieser Figur zeigt. Auf dem Boden Köcher und Bogen und einige Wellen, die einen Flufs oder das Meer bedeuten. Der Kopf ist aufgesetzt, und neu der rechte Arm mit der Hand, die einen Pfeil hält.

352. Statue der Venus in halber Lebensgröfse, die ein Gewand

Digitized by Google

mit beiden Händen hält und im Begriffe scheint, ihr Untertheil damit zu bekleiden. Neu sind beide Arme, der Kopf ist mit dem Halse aufgesetzt und scheint der Statue fremd.

Vom Eingange links:

353. Weibliche Bildsäule mit einem gut gedachten, aber mittelmäſsig ausgeführten Gewande, für eine Muse gegeben, ehemals im päpstlichen Garten des Quirinals.

354. Halbe Figur eines gefangenen Barbaren von kolossaler Gröſse; der Kopf von weiſsem Marmor, der bekleidete Körper von Paonazzetto, die Hände neu; ehemals in der Villa Negroni.

355. Statue einer Isispriesterin mit der Situla, welche mit Ausnahme der Henkel alt ist; der Kopf ist aufgesetzt. Neu sind beide Vorderarme mit der Hand, die das Sistrum hält.

Fünfzehnte Abtheilung.

Relief-Fragmente an der oberen Wand: 356. Fragment einer weiblichen Figur, vom Rücken gesehen.

357. Zwei Krieger mit geschuppten Panzerhemden; beiden Figuren fehlen die Arme.

358. Hochgearbeitetes Relief-Fragment in nachgeahmtem alterthümlichem Styl und auf hervorspringendem Boden, drei schreitende Frauen darstellend, die einander mit den Händen fassen. Die erste derselben trägt eine Doppeltunica, und darüber einen Peplus, dessen Zipfel sie mit der rechten Hand aufhebt; ihr Haar ist glatt gestrichen; ihre Oberarme sind durch ein Gewand bedeckt, so wie auch die der zweiten, welche ebenfalls eine Tunica und ein Peplus bekleidet. Das Haar der letzten ist in Lockenreihen über der Stirne geordnet, hinter denen eine Stirnkrone bemerklich ist. Die dritte trägt ein langes wollichtes Gewand, worüber, unter der rechten Brust hinweg, ein Mantel geschlagen ist, der auch ihren rechten Arm verhüllt. Ihr Haar ist in eine Haube gewickelt, vor der das Haar natürlich gestrichen ist. Sämmtliche Figuren haben Sandalen. Es ist nicht klar, ob dieses merkwürdige Relief, bei dem man an Venus, eine Hora und eine Grazie denken könnte, vollständig erhalten sei. Es ward gefunden beim Hospital von S. Giovanni Laterano, und bekannt gemacht von Cavaceppi Raccolta III, tav. 13. Ergänzt ist nur die Begränzung und der rechte Fuſs der ersten Figur.

359. Mars und Venus in mittelmäſsiger Nachahmung des älteren Styls; Fragment. *)

*) Dieses Fragment zeigt zwei schreitende Figuren; die vordere männlich, bärtig, unbeschuht, die Schenkel mit zwei Absätzen, wie vom Schurz eines Harnisches bedeckt, der auch, obwohl bei stumpfer Oberfläche, auf dem Körper selbst nicht entschieden, durch den Absatz auf der oberen Hälfte des rechten Armes nachgewiesen wird. Die linke Schulter ist von einem Theile des Mantels bedeckt. Der linke Arm hält schräg den Schaft eines Scepters oder eines Speers; der rechte Unterarm ist Ergänzung. Man ist um so mehr berechtigt, diese Figur nicht einen Jupiter neben Juno, sondern einen Mars neben Venus zu nennen,

Auf Marmorgestellen:
360. Unbekannter Frauenkopf, fälschlich für Niobe gegeben. — 361. Frauenkopf mit ziemlich starkem Haarwulste, der Crispina, Gemahlin des Commodus, ähnlich. — 362. Mannskopf mit gekräuselten Locken, den angeblichen Ptolemäusköpfen nicht entsprechend. — 363. Angeblicher Kopf des Cajus Caesar, Sohn des Agrippa und der Julia, in Ostia gefunden. — 364. Kopf der jüngern Faustina. — 365. Jünglingskopf mit Binde und etwas gequetschten Ohren, vielleicht, wie man glaubt, ein junger Hercules. — 366. Unbekannter Frauenkopf. — 367. Frauenkopf, der Agrippina, Gemahlin des Germanicus, ähnlich. — 368. Männlicher Sturz mit einem Wehrgehänge und Resten von Händen, vielleicht von einer Venus- und Mars-Gruppe. *) — 369. Unbekannter weiblicher Kopf. **) — 370. Weiblicher Kopf, dem man die sehr ungewisse Benennung der Sappho gegeben. — 371. Männlicher Sturz mit Wehrgehänge. — 372. Kurzgeschorner männlicher Portraitkopf, der **Badeknecht** benannt worden.

Relief-Fragmente unter dem Gestelle: 373. 374. Greifen. — 375. Friesfragment mit einem Greif und einem Löwen. — 376. Eine Schlange, die unter einem Lorbeerbaum sich gegen einen Hirsch erhebt.

Vom Eingange links. Reliefs an der oberen Wand: 377. 378. 379. 380. Fragmente von vier verstümmelten Gewandfiguren; zwei weiblichen und zwei männlichen. Drei derselben sind von gleichem Styl und Marmor, und gehörten vielleicht zu einem Grabmale.

Auf Marmorgestellen: 381. Frauenkopf, etwas ähnlich der Annia Faustina, Frau des Heliogabal. — 382. Angeblicher Kopf der Mattidia, Trajans Nichte, ihr aber nicht ähnlich. — 383. Frauenkopf, angeblich Lucilla, Gemahlin des Lucius Verus, aber derselben unähnlich. — 384. Maske eines weiblichen Kopfes, dessen Augen eingesetzt waren, ähnlich der jüngern Faustina. — 385. Frauenkopf. — 386. Mannskopf. — Ein anderer unbekannter männlicher Kopf. ***) — 387. Derber Knabenkopf, wie von einem Brunnengenius. — 388. Sturz eines Amor. — 389. Kopf des Apollo, mit Haarwulst (κρώβυλος) über dem Nacken, sehr geflickt. — 390. Schlechter Jupiterkopf auf einer modernen Brust und an

als die folgende lang und schwer bekleidete Göttin mit Stirnkrone in den gespitzten Fingern der sichtbaren linken Hand ein Attribut hält, das man für eine Frucht oder Blüthe halten muſs, und am natürlichsten für die bekannte Blüthe der alterthümlichen Venusbilder nimmt. Die Göttin trägt eine Doppeltunica, Sandalen und einen Peplus, der sie halb verschleiert. Ihr Haar ist hinterwärts in einen Knauf geschlagen.

*) Nach dieser und der folgenden Nummer folgen jetzt die Gall. d. Miscel. 5te Abth. n. 30 angeführten Knaben.

**) Neben diesem Kopfe ist jetzt noch ein bekleideter Körper aus orientalischem Alabaster aufgestellt.

***) Hier folgt jetzt noch ein weiblicher Kopf.

mehreren Stellen des Gesichts ergänzt.*) — 391. Jugendlicher männlicher Sturz. — 392. Jugendlicher männlicher Kopf, einigermaſsen ähnlich dem Galerius Antoninus; in Ostia gefunden.

Unter dem Gestelle: A. Frieſsfragmente wie Nr. 437 und 441. — B. C. Zwei verstümmelte Statuen der Diana. — 393. Fragment eines Bassorilievo, auf welchem ein Triton, der auf einer Muschel bläst. — 394. 395. Zwei Relief-Fragmente mit Meerwundern. — 396. Ein Seepferd.

Sechzehnte Abtheilung.

Statuen vom Eingange rechts: 397. Weibliche Gewandfigur mit entblöſster rechter Schulter, welche neu, wie der Kopf, die rechte Hand mit Mohn, und die linke mit einer Rolle. **)

398. Sitzende männliche Statue mit der Toga bekleidet, ehemals im Pallaste Giustiniani. Sie wird **Marcellus** benannt, aber der Kopf zeigt nur eine entfernte Aehnlichkeit. Die Arbeit der Figur ist ausgezeichnet. Neu beide Arme und der rechte Fuſs.

399. Statue der Pallas in langer Kleidung mit der Aegis. Neu der Kopf und beide Arme mit dem Schilde.

400. Mittelmäſsige Statue der Nemesis, als solche bezeichnet durch den gebogenen Arm, dessen Obertheil neu ist.

401. Schlechte weibliche Bildsäule, stark ergänzt.

Siebenzehnte Abtheilung.

Erhobene Werke an der oberen Wand, vom Eingange rechts: 402. Urtheil des Marsyas, grobes Fragment. ***) 403. Flügelknabe auf einer Biga; Rest einer Vorstellung von Circusspielen. — 404. Zwei zusammengefügte Sarkophagplatten mit Genien der Jahreszeiten. Diese Platten mochten vor- und hinterwärts einander entgegengesetzt, oder wie jetzt über einander stehend, einem und demselben Sarkophage angehören. Beide haben an den Ecken satyrähnliche Masken, jedoch ohne sichtliche spitze Ohren; sie sind mit vierblättrigen Blumen geschmückt, wie die Maske des Todesgenius Nr. 654, nur mit dem Unterschiede, daſs diese Blumen über den Masken der oberen Platte abgesondert stehen, während sie denen der unteren als Kranz dienen. Auf jeder der zwei Platten bemerkt man je zwei geflügelte Genien der Jahreszeiten mit Fruchtkörben in der einen und in der andern Hand mit Zügeln von Dop-

*) Statt dessen steht hier jetzt die Büste eines Kriegers mit schönem Harnisch.

**) Diese Statue ist mit 553 bezeichnet.

***) Marsyas nackt und bärtig steht mit rücklings geschlagenen Händen unter einem Pinienbaume, von welchem ein Pardelfell herabhängt, und an welchem der Scythe ihn anzubinden beschäftigt ist. Zwischen beiden Figuren hängen die Flöten vom Baum herab. Darunter ist ein länglicher Stein angebracht, etwa um ein Messer zu wetzen. Das Relief ist, wie bemerkt, grob und stark beschädigt, daher namentlich die Handlung des Scythen nur aus seiner emporgewandten Stellung und der Richtung seiner Hände zu errathen ist.

Digitized by Google

Doppelgespannen, die gegen einander sprengen, und auf der obern Platte von Stieren und Böcken, auf der untern von Löwen und Ebern gebildet werden. Ihre Bedeutung ist nicht durchaus klar. Zoëga (Bassiril. II, p. 222) erkannte in den Stieren und Böcken Sinnbilder des Sommers und des Frühlings, dagegen wir an das bekannte Frühlingszeichen des Stiers und, wenn nicht an den winterlichen Steinbock, an die bacchischen Bocksopfer der Herbstzeit denken möchten. Was wir für Löwen und für ein sommerliches Zeichen halten, hält Zoëga für Tiger und Zeichen des Herbstes; nach welchen allen über die Eber schwer zu entscheiden ist, die man mit Zoëga füglich für ein Winterzeichen nehmen kann, ohne dafs sie als Herbstzeichen durchaus unstatthaft wären.

405. Fragment, vermuthlich von einem Sarkophage. Unter einem Eichbaume schreitet eine Jägerin einem nackten Jünglinge nach, dessen Kopf und Extremitäten mangeln. Zwischen beiden befindet sich ein nackter Alter, die Rechte warnend gegen den Jüngling erhoben, hinter dem er steht. Man hat diese Vorstellung auf die Verwandlung des Actäon bezogen, und in der letzten Figur dieselbe erkannt, welche auf einem ehemals Borghesischen Werke des erwähnten Gegenstandes für den Faun als Schutzgott der Jäger erklärt worden ist.

406. Kleine zierliche Reliefplatte, vielleicht von einem Grabcippus, mit einem etwa auf die Verstorbenen bezüglichen Wagen. Auf der Höhe eines vierrädrigen Wagens, dessen Pferd stillsteht, sitzen neben einander zwei Figuren, die linke in langer weiblicher Kleidung, die rechte, vermuthlich männliche, kurzgekleidet, vielleicht mit einem über das Haupt gezogenen Mantel, die rechte Hand erhebend. Zwischen ihnen und dem vorn sitzenden kurzbekleideten Wagenlenker liegt ein Thier, vielleicht ein Hund.

Auf Marmorgestellen:

407. Kopf eines lachenden Satyrs. — 408. Ernster weiblicher Kopf, links herabgesenkt, eher mit Ausdruck von Trauer, als von bacchischer Ueppigkeit, auch ohne die Stirnbinde der Ariadne, für die er gegeben wird. — 409. Knabenkopf mit Brust und abgestutzten Armen, sehr ungegründet für den Apollo gehalten, dem auch der Haarschopf über der Stirn nicht wohl zukäme. — 410. Kleine Karyatide; Kopf und Arme neu, deren Ansätze jedoch die Ergänzung als richtig erscheinen lassen. — 411. 412. Zwei unbekannte Frauenköpfe. — 413. Venuskopf. — 414. Kopf eines unbekannten Mannes, in Ostia gefunden.

415. Schöner jugendlicher Kopf, dem August ähnlich; ebenfalls in Ostia gefunden. Neu die Nasenspitze, einige Ergänzungen an den Ohren und die Brust mit einem Theile des Halses.

416. Frauenkopf. — 417. Bekleidete weibliche Bildsäule mit langen Aermeln, als Flora ergänzt. — 418. Unbekannte weibliche Büste. — 419. Kopf des Demosthenes; ehemals im Palaste Barberini. — 420. Weiblicher Kopf, für die Plautilla, Gemahlin des Caracalla, gegeben, der wenigstens ihr Kopfputz entspricht; gefunden zu Ostia.

Unter dem Marmorgeſtelle: 421. Friesfragment mit zwei Tigern, von denen der eine auf einen Candelaber steigt. — 422. Ein Knabe, der einen Bock bei den Hörnern führt; ebenfalls Relieffragment. — A. Cippus einer Castritia Vegentilla; links eine tiefe länglich viereckige Oeffnung zur Libation; auf dem Deckel ein Ding wie ein halber Granatapfel.

Relief-Fragmente an der oberen Wand, vom Eingange links: 423. Fragment einer architektonischen Verzierung mit Laubwerk und Vögeln.

424. Eine Maske und ein Candelaber zwischen zwei Greifen; Fragment von einem Cippusdeckel.

425. Laubwerk und ein verstümmelter Kopf, eher des Jupiter als eines Fluſsgottes.

426. 427. 428. Architektonische Fragmente.

Auf Marmorgestellen:

429. Männlicher Kopf. — 430. Frauenkopf. — 431. Angeblicher Kopf des Horaz, ihm wenig ähnlich. — 432. Büste des Sylvan; an der Brust rechts Trauben, Granatäpfel und ein Pinienapfel; links ein Hund. — 433. Männlicher Kopf; der aufgeworfene Mund und die gebogene Nase erinnern an Marcus Brutus, zu dessen Charakter ihm jedoch die hervorstehende Stirn fehlt. — 434. Weiblicher Kopf, für eine Muse gegeben. — 435. Büste des Septimius Severus. — 436. Bruchstück einer Statue des Hercules; neben ihm Löwenfell und Keule. — 437 u. 441. Zwei Fragmente von einem Fries, auf welchem Genien auf der Jagd verschiedener Thiere gebildet sind. Zwei andere Fragmente von demselben Fries sieht man unter der Marmorplatte dieses Gestelles. — 438. Männlicher Kopf, dem Saloninus, Sohn des Gallienus, einigermaſsen ähnlich. Nase, Mund und Kinn sind neu. — 439. Bärtiger Mannskopf von guter Arbeit, für den Alcibiades gegeben, aber der Herme mit dessen Namen im Saale der Musen wenig ähnlich. — 440. Kopf des Clodius Albinus. — 442. Verstümmelte männliche Statue, bis über den Unterleib bekleidet. Der Stab, der unten mit einer Schlange umwunden seyn konnte, und von dem unter dem Arme noch ein Rest erscheint, läſst einen Aesculap vermuthen.

Unter dem Gestelle: A. B. Zwei verstümmelte männliche Togafiguren und folgende Relief-Fragmente: 443. Halbe Figur der Luna, vermuthlich Rest von einem Cippus. — 444. Bacchische Genien. — 445. Drei männliche Togafiguren, und über denselben ei-

nige Waffen. — 446. Portal, in welchem eine verstümmelte Figur der Minerva erscheint.

Achtzehnte Abtheilung.

Statuen vom Eingange rechts: 447. Weibliche Bildsäule mit Unterkleid und Mantel, unter dem die Stola sichtbar ist; vermuthlich eine Isis-Priesterin. Der Kopf ist antik, scheint aber fremd.

448. Männliche Bildsäule; neben ihr die Herme eines in zottiges Fell gehüllten Pan mit Fruchtkorb über den Hörnern, von denen wenigstens die Aeste alt sind; ob sie zur Statue gehörten, ist zweifelhaft. Die Bildsäule ist, weil man die beschriebene Herme für die eines Hercules erklärte, ein Mercur der Palästra genannt worden. Die Beutel und der Caduceus in ihren Händen sind wie die Arme modern.

449. Statue einer Nymphe. Neu ist der rechte Arm mit der Hand, die auf einer Herme ruht; diese letztere ist ebenfalls modern bis auf den untern Sockel.

Vom Eingange links: 450. Weibliche Statue fast in Lebensgröſse, bis an den Leib bekleidet, mit erhobenem rechten Arme, wahrscheinlich eine Venus. Neu die rechte Hand mit dem Salbgefäſs und einem Theile des Armes, so wie beide Füſse.

451. Männliche Bildsäule in übernatürlicher Gröſse, als Imperator durch die Victoria auf einem Globus ergänzt, von den Erklärern aber für Meleager gegeben. Der Kopf zeigt allerdings einige Aehnlichkeit mit der Statue dieses Heros im Pio-Clementinischen Museum.

452. Männliche Statue über halbe Lebensgröſse, als Aesculap ergänzt. Der Kopf ist antik, aber fremd, und der rechte Arm mit dem Schlangenstabe von Gyps.

Neunzehnte Abtheilung.

Erhobene Werke an der oberen Wand, vom Eingange rechts: 453. Sarkophagfragment, bezogen auf Venus und Adonis.*)

454. Circusspiele von Genien gefeiert; Vorderseite von einem Sarkophage. Unter den auf der Spina gewöhnlichen Gebäuden mit den Delphinen (wobei die Leiter mit den Eiern und einem Portal) ist eine schreitende Victoria zu bemerken.

*) Eckfragment von der Vorderseite eines Sarkophagen, von dessen Querseite noch ein kurzbekleideter aufschauender Jüngling mit dem Rest etwa eines Speeres in der Rechten übrig geblieben ist. In den beiden Figuren eines andern nackten, auf einem Felsen sitzenden Jünglings und einer stehenden Frau hat man Venus und Adonis erkannt, wofür die um den linken Schenkel des Jünglings gewickelte Binde spricht, und wogegen die Bekleidung der Frau: eine langgegürtete und von der rechten Schulter fallende Tunica, nicht streitet. Zwischen einem Eichbaume und der Ecke der Platte ist im Hintergrunde ein Vorhang aufgezogen, vor welchem ein nackter bärtiger Mann die rechte Hand als theilnehmender Zuschauer erhebt. Unter dem Sitze des angeblichen Adonis ist ein niederwärts gebückter Amor zu bemerken, dessen Extremitäten fehlen, so wie die der beiden Hauptfiguren, den linken Arm der Frau ausgenommen, welche den Jüngling zu umfassen scheint. Am linken Ende glaubt man die Andeutung einer Höhle zu bemerken.

455. Fragment, vermuthlich von der Ecke eines Sarkophages, vielleicht von einer Vorstellung der Niobiden. *)

Auf Marmorgestellen.

456. Eine Kuh. — 457. Adler mit einer Schlange. — 458. Ara in Gestalt eines Baumstammes, mit einem Tiger geschmückt, und daher vermuthlich dem Bacchus geweiht; gefunden zu Ostia. — 459. Ein Storch. — 460. Ein Hippopotamus. — 461. Ein Eber von Nero antico. — 462. Gruppe des Mithras von Marmo bigio. — 463. Ein Schwan von weiſsem Marmor; sehr gut gearbeitet. — 464. Ein Phönix, der, nach der bekannten Fabel, sich auf Reisholz verbrennt. — 465. Ein Hund, der einen Knochen friſst.

Reliefs an der oberen Wand, vom Eingange links:

466. Knabe von zwei andern unterstützt, mit Anspielung auf einen taumelnden Bacchus, wie häufig in den Vorstellungen bacchischer Genien.

467. Fragment, worauf einige verstümmelte Figuren mit einem gesattelten Pferde, die aus einem Thore kommen.

468. Ecke von einem Sarkophage mit Resten einer Vorstellung der Circusspiele.

469. Lange Sarkophagplatte von mittelmäſsiger Arbeit und stark verstümmelt, mit bacchischen Genien, die zum Theil Jünglinge sind. **)

Auf Marmorgestellen:

470. Frauenkopf, dessen Augen eingesetzt waren. — 471. Weiblicher Kopf mit dem Haarputze der Augusteischen Zeit, aber von späterer Arbeit, der Antonia, Gemahlin des Drusus, ähnlich. — 472. Weiblicher Kopf, ähnlich der jüngeren Faustina; die Nase

---

*) Dieses Fragment stellt einen bärtigen, mit Tunica und Peplus bekleideten Mann vor, der eine gesunkene Frau, von der nur die nackte obere Hälfte sichtbar, zu halten bemüht ist, und einen nackten Knaben, der hinsinkend von einer männlichen Figur gehalten wird. Der Harnisch dieser letzteren, auch mit Stiefeln bekleideten, auf der Ecke angebrachten und hinübergreifenden Figur, deren Kopf fehlt, verhindert an eine Vorstellung der Niobiden zu denken, wozu sonst die Anordnung der Gruppen und die Voraussetzung von Amphion mit dem Pädagogen leicht veranlassen könnte.

**) In der Mitte, von zwei Victorien gehalten, ein männliches Brustbild; darunter, einander gegenüber, ein links hinsprengender Panther zwischen zwei nackten stark verstümmelten Knaben, vermuthlich Amoren. Links ein nackter Jüngling mit Opfern beschäftigt. Der erste Knabe trägt einen Schlauch auf seiner linken Schulter, der zweite drückt eine Ciste an sich; eine Situla, deren Henkel verloren gegangen, muſs von seiner fehlenden Rechten gehalten worden sein. Ueber einem dreifüſsigen mit Früchten besetzten Tische reichen sich die beiden folgenden Jünglinge die Hände; eine Flötenspielerin steht zwischen ihnen. Unter dem Tische liegt ein Widder; im Hintergrunde folgt noch eine Frau. Auf der rechten Seite erscheint im Hintergrunde eine Flötenbläserin, dann drei Knaben wie die gewöhnlichen bacchischen Genien; der erste in rascher Bewegung mit ausgebreitetem Gewande, sehr verstümmelt; unter ihm eine jugendliche bacchische Maske, und weiter vorwärts auf einem viereckigen Altare eine ähnliche, reicher bekränzt. Der zweite, mit einer Chlamys bekleidet, faſst zwei Enden eines mit perlenartigen Knäufen bedeckten Bandes; unter ihm ist ein Geräth wie eine Cymbel oder wie eine Patera mit zwei Griffen; ein in Relief darauf angebrachter jugendlicher Kopf läſst ein Oscillum in demselben erkennen. Nach dem folgenden, der ebenfalls die Enden eines ausgebreiteten Gewandes faſst, sprengt ein Panther.

Digitized by Google

nen. — 473. Männlicher Kopf, etwas ähnlich dem Antoninus Pius. — 474. Kopf der Julia Mammäa. — 475. Weiblicher Kopf mit Stirnkrone, der Domitia entfernt ähnlich. — 476. Frauenkopf, der Messalina etwas ähnlich. — 477. 478. 479. 480. 481. Fünf Stirnziegel mit architektonischen Zierrathen. — 482. 483. Zwei kleine kniende Pane von grober Arbeit, jeder mit einem Schlauche auf der Schulter; beide trugen vielleicht auf ihren Schläuchen ein Gefäſs, wie die Silengruppen in ähnlicher Stellung in der Galleria delle Miscellanee. Sie verzierten ehemals einen Brunnen, wie die Oeffnung im Schlauche des einen zeigt; am andern ist sie durch die Restauration verloren gegangen. Der eine scheint keine Hörner zu haben; der Oberkopf des andern ist geflickt. — 484. 485. Zwei Stürze von männlichen Figuren. — A. Sturz eines Apollo Musagetes. *)

Unter dem Gestelle: A. B. Zwei Fragmente von einem Fries mit Genien, Tigern und Laubwerk. — C. D. Zwei Stürze von Panen. — E. Ein groſser Stirnziegel mit Laubwerk verziert. — F. Cippus mit einem Greif, der die Klaue auf einen Widderkopf legt. — 486. 487. 488. 489. 490. Fünf Fragmente mit architektonischen Zierrathen.

Zwanzigste Abtheilung.

Statuen vom Eingange rechts: 491. Bogenspannender Amor, ohne Kopf und Arme, eine sehr gute, öfter, unter andern im Capitolinischen Museum, wiederholte Figur; neben ihr die Keule und Löwenhaut des Hercules.

492. Sitzende Statue des Tiberius, von kolossaler Gröſse; gefunden zu Piperno im Jahre 1796. Neu ist der rechte Arm, die linke Hand, der rechte Fuſs und der vordere Theil des linken. Guattani Mon. ined. ant. Anno 1805, Maggio e Giugno. tav. 15.

493. Jugendlicher männlicher Sturz von guter Arbeit, mit zu beiden Seiten herabwallendem Haar; vermuthlich ein Apollo.

Vom Eingange links: 494. Bildsäule der Minerva in Lebensgröſse; ehemals im Garten Giraud, hinter der Acqua Paola. Man hielt sie für eine Minerva Pacifera, weil ihr die Aegis fehlt, und ihren Helm, der aber nicht antik scheint, ein Lorbeerzweig bekränzt. Dieser Meinung zufolge ist ihr bei der Ergänzung der Arme eine Eule in die rechte Hand gegeben worden. M. Chiar. tav. 12.

Darunter: Cippus des Titus Claudius Liberalis, auf dessen einer Seite ein Jüngling mit der Peitsche in der Hand und zwei an-

---

*) Statt dessen sieht man jetzt n. 1512 einen Schlafgenius.

Digitized by Google

dere Figuren gebildet sind; auf der anderen ein Reiter, dem ein Veriillfer folgt.

495. Kriegerstatue.

496. Stehende weibliche Statue in langer gegürteter Tunica mit geknöpften Oberärmeln und einem über Leib und linken Arm geschlagenen Peplus; gefunden in der Villa Hadrians. Ihr rechter Arm ist gesenkt, der Unterarm aber neu; ihr linker halb angedrückt, halb ausgestreckt, die Hand aber, in die man ihr eine Spindel gegeben, ergänzt. Der Kopf trägt den Ausdruck des Ernstes; da er jedoch sehr geflickt, und, obwohl der Figur vielleicht angehörig, erst durch Einsatz des Halses ihr angepafst ist, so ist die Benennung Atropos sehr willkürlich. Am ersten würde man an eine Muse denken, wäre nicht das geschnallte Kreuzband auf der Brust einer solchen ungewöhnlich, auch Schuhe mehr hergebracht als Sandalen.

Darunter: Viereckige Ara mit der Inschrift einer Julia Aufidena und mit Greifen auf Postamenten an den Querseiten.

Einundzwanzigste Abtheilung.

Erhobene Werke an der oberen Wand, vom Eingange rechts: 497. Tempelfronte, mit der Herme eines bärtigen Bacchus; daneben zwei verstümmelte Figuren, etwa eines jugendlichen Bacchus und eines Ampelus. *)

498. Zwei halbe Figuren: Mann und Frau von einem Grabmonumente, die letzte mit falschem Haaraufsatze.

499. Fragment eines bacchischen Zuges, vermuthlich der Sarkophagvorstellung eines indischen Triumphs, mit der Hauptfigur eines langbekleideten Bacchus. **)

---

*) Breite Tempelfronte. In der Eingangshalle, deren Hintergrund durch die Abtheilung der Mauersteine angedeutet ist, erscheint die Herme eines in ein Fell gehüllten bärtigen Gottes mit weichlichen Zügen und Stirnbinde, allem Ansehn nach eines bärtigen Barchus, und wenigstens als Sylren durchaus ungegründet. Links scheint ein nackter Jüngling auf sie zuzuschreiten. Er hält einen Stab in seiner Linken, der oben abgebrochen ist und unten schwerlich fortgesetzt war. Auf den ausgespreizten Beinen ruhend, scheint er den weiter links bemerklichen Jüngling mit querübergeschlagenen Beinen mit der Rechten zu stützen bemüht. Dieser letzte hält in seiner Linken schräg einen längeren, und bis auf die Brust des ersten reichenden Stab; das Ende desselben ist ebenfalls abgebrochen. Der Anfang verliert sich in dem über Scham und linken Schenkel geschlagenen Gewande. Zwei Vorsprünge in der Mitte des beschriebenen Stabes könnten Schleifen eines Thyrsus sein, so wie der kleinere Stab der rechten Figur ein Pedum vermuthen läſst. Die Vorstellung wäre der jugendliche Bacchus mit einem Satyr neben der Herme eines Sebasius. Doch ist darüber schwer zu entscheiden, da mit dem Obertheile des Stabes auch das Obertheil des vermuthlichen Bacchus und der Kopf des erst beschriebenen Jünglings fehlt. Der Kopf der Herme ist aufgesetzt, aber unverdächtig.

**) Der jugendliche, reich bekränzte Barchus, in langem breit geschürztem Gewande, steht, dem Beschauer zugewandt, auf einem zweirädrigen Wagen. Seine Arme fehlen. In der Voraussetzung, dafs die an seiner Linken sichtbare langbekleidete Frau mit entblöfster rechter Brust Ariadne sei, mufs angenommen werden, dafs er sie mit seiner Rechten in den Wagen eingeladen. Doch ist dieses Motiv nicht nur ungewöhnlich, sondern auch die tanzende Bewegung der Frau und der Rest eines Thyrsus, den Bacchus in der Rechten hielt, jener Annahme entgegen. Richtiger dürfte die Frau, deren Kopf neu scheint, und deren Arme fehlen, für eine Bacchantin gelten, vielleicht für eine Cymbelschlägerin. Bemerkenswerth ist noch das Relief, welches, als Verzierung des Wagens, ei-

Auf Marmorgestellen:

500. Idealer Jünglingskopf, dem Alexander nicht ähnlich, eher einem Apollo. — 501. Jugendlicher Mannskopf. — 502. Kopf einer Tochter der Niobe. — 503. Büste des Antoninus Pius, mit einer Bürgerkrone von Eichenlaub. — 504. 505. Zwei jugendliche männliche Köpfe. — 506. Männliche Büste. — 507. Weiblicher Kopf, für die Crispina, Gemahlin des Commodus, gegeben, mit der er auch Aehnlichkeit zeigt. — 508. Jugendlicher männlicher Kopf, vielleicht ein Sohn der Niobe. — 509. Männliche Büste, dem Geta, für den sie ausgegeben, unähnlich.*) — 510. Kopf Hadrians auf einer modernen Büste.

511. Kopf der Venus; gefunden im Jahre 1805 bei den Thermen des Diocletian, vermuthlich Fragment einer Statue; vorzügliches Werk, obwohl dem übermäſsigen Lobe nicht entsprechend, das ihm von römischen Antiquaren ertheilt worden ist. Ergänzt ist die Brust und der Untertheil der Nase. M. Chiar. tav. 27.

512. Dioscur. **)

Erhobene Werke an der Fronte des unteren Gestelles: Rest von einem antiken Fries mit Tigern und Arabesken. — *Darunter:* 513. Verstümmelte Gruppe des Amor und der Psyche. — 514. Rest von der Figur einer Bacchantin.

Ara dem Sylvan geweiht. Auf der rechten Seite eine Eiche, ein Widder und ein Schwein; auf der linken Sylvan mit einem Zweige in der Hand und neben ihm ein Hund.

Erhobene Werke an der oberen Wand, vom Eingange links: 515. Fragment, unten mit Gesims. Ueber einem Fruchtkranz erscheint auf einem Seethiere eine nackte Venus oder Nereide; vor ihr ein Triton.

516. Zwei verstümmelte Figuren, eine weibliche und eine männliche, die einen oben mit einem Haken versehenen Stab hält, in einer von Säulen getragenen Halle.

517. Fragment wie Nr. 515.

518. Sarkophag-Fragment mit einem von Amoren gehaltenen Brustbilde, anscheinend dem einer Frau, aber unausgeführt. Von den Amoren ist der zur Linken erhalten. Unterwärts ein Pfau; dicht

---

nen andern bacchischen Zug vorstellt. Er besteht aus einer langbekleideten Bacchantin, einem beckenschlagenden Pan, einem Löwen, der von einem Satyr mit Pedum geführt wird, und, etwa mit einem Centaur, dessen Beine hinterwärts zu bemerken sind, einem bacchischen Wagen angehört. Voran schreitet ein Satyr, nach den vollen Formen seines Rückens vielleicht ein Silen, und eine unterwärts bekleidete Frau, von der nur die Beine noch erhalten sind.

*) Dieſe wie das folgende Monument sind versetzt; an ihrer Stelle steht ein guter weiblicher Kopf, einer Juno nicht unähnlich.

**) Statt dessen sieht man jetzt einen weiblichen Kopf.

unter dem Brustbilde ein Apfel, und ein viereckiger Altar, auf dem eine breite Frucht, etwa die Hälfte eines Granatapfels; endlich am Ende rechts, allem Anschein nach, der in Füllhörnern gewöhnliche pyramidale Kuchen.

519. Sarkophag-Fragment mit einem Genius des Herbstes und einem Opfertische. *)

520. Amor und Psyche.

Auf Marmorgestellen:

521. Männlicher Kopf, dem Vespasian ähnlich. **) — 522. Epheubekränzter Kopf, angeblich des Sylvan, eher des Hercules; oben im Scheitel ein Loch. — 523. Männlicher Kopf, den man den angeblichen Bildnissen des Cicero auf einer griechischen von dem Padre Abate San Clemente bekannt gemachten Münze sehr ähnlich gefunden hat. (S. d. Beilage.) — 524. Kopf eines Satyrs, an dessen Halse die Nebris erscheint. — 525. Männlicher Kopf. — 526. Kopf von einer Herme des bärtigen Bacchus. — 527. Kopf des Vitellius. ***) — 528. Weiblicher Kopf mit Stirnkrone und Schleier, der Livia einigermaſsen ähnlich; Nase, Mund, Kinn und ein Theil der Stirn sind neu. — 529. Knabenkopf, wohl ein Bildniſs des Annius Verus, auf einer ihm nicht gehörenden Brust. — 530. Weiblicher Kopf, für Diana gegeben.

531. Deckel einer Urne oder eines kleinen Sarkophages, mit der nicht unverdächtigen Inschrift: Persephone pacata diti decumbit integritati ljtat, und mit der liegenden Figur der Verstorbenen von schlechter Arbeit. Diese, welche nach der Inschrift als Proserpina vorgestellt wäre, hält in der einen Hand eine Schale und in der anderen einen Todtenkranz; zu ihren Füſsen liegt ein Lamm.

532. Kopf der Juno, in Ostia gefunden. — 533. Angeblicher Kopf eines Athleten. Der Kopf scheint der Brust fremd und gehört eher einem Amor. — 534. Männlicher Kopf, für den Claudius gegeben, ihm aber nicht ähnlich.

Unter dem Gestelle: A. Fries mit Laubwerk und Thieren. — B. C. Zwei Hermen ohne Kopf, worunter eine des Hercules. —

An der Wand folgende Fragmente in erhobener Arbeit: 535. Verstümmelter Reiter. — 536. Ein Stier. — 537. 538. Amoren mit Widdergespann; auf einem dieser Fragmente ist eine Säule mit einem Globus zu bemerken, vermuthlich eine Meta, aber

*) Als Begränzung links ein ungeflügelter Genius der herbstlichen Jahreszeit, ein Pedum in der Rechten und einen Hasen in der Linken, nach dem ein Hund hascht. Als Rest des mittleren Raumes ein Theil von einem Lorbeerbaum, unter dem ein einfüſsiger runder Opfertisch, der rechts abgebrochen ist. Die Hälfte eines Granatapfels (wenn man ihn bei pinienähnlichen Durchkreuzungen dafür halten darf), ein rundes Gefäſs und ein Pinienzweig liegen auf ihm; unter ihm sieht man zwei mit einander kämpfende Hähne.

**) Statt dessen steht jetzt hier eine Doppelbüste des Ammon und Bacchus.

***) Versetzt; statt dessen Kopf des bärtigen Bacchus.

von ungewöhnlicher Form. — 539. Rest von einem Stier und einem Widder. — 540. Verstümmelte Figur eines Reiters.

Zweiundzwanzigste Abtheilung.

Statuen vom Eingange rechts: 541. Sturz einer Kriegerstatue, angeblich des Nero, mit dessen Charakter der Kopf aber nicht entfernte Aehnlichkeit zeigt; auf dem Harnisch zwei Chimären und die Wölfin mit Romulus und Remus.

542. Statue des Silen, gefunden im Jahre 1791 in Valle-riccia in der Strada delle Cese. Das Antike derselben ist gut; neu sind die Beine, der ganze rechte Arm, der linke Vorderarm und der Panther. M. Chiar. tav. 40.

543. Sturz einer Kriegerstatue mit einem aufgesetzten Kopfe, angeblich des Tiberius, ihm aber ganz unähnlich. Auf dem Harnische zwei Chimären und die gewöhnliche Vorstellung der Victoria, welche den Stier opfert.

Vom Eingange links: 544. Körper einer Statue der Minerva von schlechter Arbeit; gefunden zu Ostia. *) Die Sterne, welche die Aegis verzieren, die auf der rechten Brust unter dem Gewande erscheint, gehören einer seltenen Vorstellung dieser Göttin an, vielleicht den Nachbildungen der tegeatischen Minerva Alea.

Darunter: Cippus eines Lucius Plotius: Kämpfende Hähne, ein Löwe und Schlangen sind unter den Verzierungen.

545. Sehr kolossale weibliche Büste, vermuthlich aus den Zeiten Hadrians; ehemals im päpstlichen Garten des Quirinals. Winckelmann hielt sie für die Cybele; nachdem man aber in einem Ansatz auf ihrem Haupte Reste einer Lotusblume zu bemerken glaubte, mit der wir sie auch jetzt ergänzt sehen, ward sie für eine Isis erklärt, womit auch ihr Charakter übereinzustimmen scheint. Um ihren Hals sind dreifache Wollengewinde (Infulae) gelegt. Sie fallen unter ihrem Schleier herab, ohne daſs die Annahme begründet schiene, als seien sie aus dem Schleier geknüpft. M. Chiar. tav. I.

Ihr dient zum Postament ein groſser Cippus mit der griechischen Grabschrift eines Dichters. An der Fronte dieses Monumentes: zwei Musen, welche die komische und tragische Maske als Melpomene und Thalia bezeichnen; zwischen ihnen Apollo mit der Leyer und, zu beiden Seiten desselben, eine weibliche Figur mit Globus und Stab, und eine andere mit Bücherrolle und Kranz. An den Seiten des Monumentes Lorbeerbäume.

546. Sturz von einer Statue des Bacchus. **)

*) Statt dessen steht jetzt hier die in der Gall. d. Miscel. 3te Abth. n. 10 beschriebene Venus genitrix.

**) Statt dessen steht jetzt hier die in der Gall. d. Miscel. 3te Abth. n. 15 beschriebene Lucifera.

Dreiundzwanzigste Abtheilung.

Erhobene Werke an der oberen Wand, vom Eingange rechts: 547. Weibliche Figur, nach der Ergänzung, eine Libation verrichtend, vor einem Tempel, dessen Pilaster und Stufen zum Theil antik sind. Neu ist durchaus die der Figur zur Linken befindliche Schlange, wegen der man in diesem Monumente ein Gelübde an den Aesculap zu sehen glaubte.

548. Viereckige Platte, vermuthlich Trapezophor eines Grabmales, mit einem Medusenschilde und einer wegen der Hermeneinzäunung vorzüglich merkwürdigen Gartenansicht am oberen Rande. *)

549. Sitzende männliche Figur in einem Philosophenmantel. Der Kopf, der dem Epicur ähnlich ist, und die Füſse scheinen moderne Ergänzung.

Auf Marmorgestellen:

550. Frauenkopf, der Julia, des Titus Tochter, die man in ihm zu erkennen glaubte, unähnlich. — 551. Jugendlicher Mannskopf. — 552. Kopf des Antoninus Pius über Lebensgröſse. — 553. Männlicher Kopf, für den Pompejus gegeben, seinen Bildnissen aber nicht entsprechend. — 554. Jugendlicher Kopf, ohne Grund für den Lucius Verus gehalten. — 555. Weiblicher Kopf, dessen Ausdruck an eine Niobide erinnert. — 556. Kopf der Pallas. — 557. Kopf des Annius Verus. — 558. Kopf Trajans, stark ergänzt. — 559. Portraitkopf von schöner Arbeit und wohl erhalten, in dem man den Vater Trajans erkennen will. — 560. Männliche Büste, angeblich das Bildniſs des August, mit dem sie wenig Aehnlichkeit zeigt. — 561. Männlicher Kopf, ähnlich den Bildnissen des Aristoteles.

Unter dem Gestelle folgende Relief-Fragmente: 562. Sitzende Figur mit Harnisch und Wehrgehänge, in der Linken ei-

*) Ein runder Schild, in dessen Mitte eine Meduse und auf dessen Rande ein Olivenbaum angebracht ist, verziert den mittleren Raum, in dessen oberer rechten und unterer linken Ecke ein oben und unten gespitzter Speer in schräger Richtung bemerklich ist. Die eine seiner Spitzen hat unterwärts zwei Haken. An den beiden obern Spitzen läuft ein vorspringender Rand mit Gewinden, auf deren jedem zu oberst ein Storch oder ein anderer Sumpfvogel erscheint, und unten ebenfalls ein Rand gleich vorspringend, doch unverziert; dagegen ist oberwärts, in gleicher Fläche mit dem Schilde, eine Gartenansicht in Art eines Frieses angebracht. Ein unten fortlaufender Zaun ist durch zwei bogenförmige Thore unterbrochen, in deren einem ein Amor mit Palmen in der Rechten zu sehen ist, welcher mit der nach dem Haupte bewegten Linken die Stirnbinde aufzusetzen scheint. In dem anderen Bogen steht ebenfalls ein Amor, mit der Linken einen Fruchtschurz fassend, in der Rechten einen Kranz haltend. Die erwähnten Bogen springen über die Einzäunung vor und bilden drei je durch zwei Hermen begränzte Räume, in deren Mitte ein Olivenbaum, eine Pinie und wieder ein Olivenbaum sich ausbreiten. Unter den Bäumen jagen Thiere; ein Hund nach einem Eber, ein Auerstier und ein Bär gegeneinander, und ein Hund nach einem Rehbock. Die begränzenden Hermen sind von einander abgewendet; es sind, in den mittleren Räumen einander zugekehrt, etwa ein Priapus und ein Pan, und ein Priapus einem Amor gegenüber. Die abwärts gewandten Hermen an den Ecken sind rechts ein Amor, links etwa ein bärtiger Bacchus.

Digitized by Google

nen Stab, vermuthlich von einem Speer, haltend. Sie zeigt Jünglingscharakter, und ist also keine Provinz, für die sie gegeben worden. — 563. Figur des Hercules. — 564. Stierschädel, Opfergeräth und Opferzug von Frauen. — A. Cippus eines Caelius Urbicus. Auf dem Deckel ein Knabe, der mit einem Hasen spielt.

Erhobene Werke an der oberen Wand, vom Eingange links: 565. Figur eines Mannes mit einem Löwenkopfe und vier Flügeln. Seinen Leib umwindet eine Schlange, die aus einem Gefäfse zwischen den Beinen desselben emporzusteigen scheint; ein schlechtes Werk aus dem Verfall der Kunst, in Ostia gefunden. Eine Bildsäule von derselben Gestalt in der Vaticanischen Bibliothek erklärte Visconti für den Mithras. Zoëga dagegen (Bass. tav. 59) erkannte in diesen Vorstellungen den Aeon, die personificirte Urkraft der Bewegung, Sohn der unendlichen Zeit, nach der Lehre der Magier, dessen Verehrung vermuthlich mit dem Dienste des Mithras zu gleicher Zeit aus dem Oriente kam.

566. Bassorilievo mit der Vorstellung des Mithras, der den Stier tödtet, gefunden zu Ostia. Ueber der Höhle der Rabe, und zwischen Bäumen sieben flammende Altäre, die sich auf die in der Höhle angedeuteten sieben Planeten beziehen. Unter der Schlange sind ebenfalls sieben Altäre. Von den Genien unter den Brustbildern des Sol und der Luna ist der zur Linken, welcher wie der andere eine umgestürzte Fackel, und nicht eine emporgetragene, wie sonst auf diesen Vorstellungen, hält, unbezweifelt neu. Alt ist der Ansatz der Aehren am Ende des Schwanzes vom Stier.

567. Fragment eines Bassorilievo desselben Gegenstandes, ebenfalls in Ostia gefunden. Ueber dem Raben eine kleine bärtige halbnackte Figur, halb verschleiert und liegend vorgestellt. Ihr zur Linken ist ein Schwert zu bemerken. Unter dem Brustbilde des Sol ein Genius mit umgestürzter Fackel, und ihm zur Rechten die Mithrasmütze auf einem Pinienbaume. Vom Stier ist nur das Ende des Schwanzes mit den Kornähren, und vom Gotte nur der äufserste Theil seines flatternden Gewandes erhalten.

Auf Marmorgestellen:

568. Unbekannter Frauenkopf. — 569. Kopf der Juno. — 570. 571. Unbekannte Männerköpfe. — 572. Kopf Trajans. — 573. Kopf, in dem man Aehnlichkeit mit den Bildnissen des Marcus Antonius zu bemerken glaubt; doch scheint er weiblich. — 574. Weiblicher Kopf mit einem Haarputze, ähnlich dem der Julia, des Titus Tochter. — 575. Männlicher Körper. — 576. Statue des Silen. — 577. Fragment einer Figur des Mercur, mit einem Reste des Caduceus. Das Gewand war bemalt, wie noch sehr deutlich erscheint, und auf der einen Schulter sind noch die Lemnisci zu bemerken.

578. Kopf Trajans; Rest einer kolossalen Bildsäule, gefun-

den 1803 in dem inneren Hafen, den dieser Kaiser bei dem heutigen Porto anlegte. Neu sind Nase, Oberlippe und Brust. Guattani Mon. ined. ant. *)

579. Sturz eines Hercules. — 580. Ein Satyr; eine der häufig wiederholten Figuren, die für Nachahmungen der berühmten Statue des Praxiteles gehalten werden. — 581. Verstümmelte Statue des Silen mit behaarter Haut.

Unter dem Gestelle: 582. 583. 584. Fragmente von Pilasterverzierungen. — A. B. Zwei bacchische Hermen; die eine mit einem Ziegenfelle, die andere mit dem eines Panthers.

Vierundzwanzigste Abtheilung.

Statuen, vom Eingange rechts: 585. Weibliche Bildsäule, als Ceres ergänzt. Im Kopfe hat man Aehnlichkeit mit den Bildnissen der jüngeren Faustina gefunden; uns scheint derselbe mehr der älteren zu gleichen.

Darunter: A. Cippus eines Carpus Pallantianus, Freigelassenen Augusts, mit merkwürdigen Vorstellungen innerhalb einer erhobenen Einfassung an den stark beschädigten Querseiten. **)

586. Statue der Venus, bis an die Scham bekleidet. Neu beide Arme und Beine, so wie der Kopf.

587. Bildsäule Mercurs; gefunden bei Monte della Pietà. Der Kopf ist antik, aber fremd, der Petasus aber modern. Neu ist auch ein Theil des rechten Armes, und der linke mit der Hand, die den Beutel hält. M. Chiar. tav. 23.

Darunter: Cippus einer Grattia Tertia. Unter dem Gewinde zwei Vögel, die eine Eidechse beiſsen; auf den Nebenseiten Lorbeerbäume, unter denen je zwei Sumpfvögel links nach Schlangen, rechts nach Eidechsen haschen.

Vom Eingange links: 588. Männlicher Sturz in Lebensgröſse. ***)

589. Stehende Bildsäule mit einem aufgesetzten Kopfe des Claudius. Neu sind der rechte Arm mit dem Scepter, und die linke Hand, die einen Globus hält.

Sie steht auf einem von Marcus Aurelius Eupretes dem Mithras

*) Dieſs Monument ist jetzt in der Vorhalle des Mus. P. Clem., 3te Abth., zwischen Nummer 4 u. 5 aufgestellt. Statt dessen sieht man hier eine bekleidete weibliche Figur mit einem Balsamarium in der Hand.

**) Auf der linken Seite erscheint, grob gearbeitet, ein bekleideter Mann auf einem Schiffe stehend, dessen Ruder in die unten angegebenen Wellen taucht. Auf dem hocherhobenen Schiffsschnabel ist eine bärtige Maske angebracht, während links bei dem Manne, zwischen ihm und dem niedrigen Schiffsschnabel, ein Candelaber zu sehen ist. Rechts eine ebenfalls stark beschädigte weibliche Figur lang bekleidet mit der Doppeltunica, die unter der Brust geknüpft ist. Ihre gesenkte Rechte hielt etwas, vielleicht ein Gefäſs; in der halb ausgestreckten Linken ist vielleicht der Obertheil einer Fackel erhalten.

***) Versetzt; statt dessen sieht man jetzt die in der Gall. d. Miscel. 3te Abth. n. 2 beschriebene Statue.

geweihten Altare mit dem Symbol der Schlange, die sich in den Schwanz beifst.

590. Sturz, vermuthlich von einer Statue des Bacchus. *)

Fünfundzwanzigste Abtheilung.

Reliefs an der oberen Wand, vom Eingange rechts:

591. Fragment von guter Arbeit, drei weibliche Figuren vorstellend, die im Tanzschritt einander anfassen, etwa Horen. Die erste und dritte sind in Mäntel gehüllt; die zweite hat nur eine ärmellose Doppeltunica. Die Haare sind ungeschmückt; doch hat die dritte vielleicht eine Haube.

592. Votivtafel mit einem Triclinium, vermuthlich auf einen Verstorbenen bezüglich. **)

593. Sarkophagplatte mit einer merkwürdigen Vorstellung des Bacchus als Sieger über die Indier. Eine Victoria, deren Flügel abgebrochen sind, lenkt die Zügel eines mit Centauren bespannten Wagens, auf welchem seitwärts gewendet Bacchus nackt, nur mit einem Fell über der Schulter, erscheint. Die Centauren, der linke bogenspannend, der zur Rechten mit Schild und Thyrsus, sprengen über einen gefallenen nackten Jüngling hin, dem roſsbespannten Wagen eines fliehenden barbarischen Königs nach, den man für Deryades halten kann. Er ist geharnischt; seine Linke hält hinterwärts ein Schild, während er die Rechte wie flehend ausstreckt. Unter dem Wagen des Königs schaut ein nackter Gefallener mit ovalem Schilde nach ihm auf; neben dem Gespanne steht ein Anderer, ebenfalls geharnischt, mit Helm und Schild. Dann folgt ein stehender Krieger mit länglich viereckigem Schilde und Speer, und darauf ein bärtiger Barbar mit kurzer Tunica und Beinkleidern, knieend und schutzflehend vor dem thronenden, unterwärts bekleideten Bacchus. Zur Rechten des Gottes steht Pan mit einem Schilde; zwischen diesem und dem stehenden Krieger eine Frau in langer von der rechten Schulter gestreifter Tunica, etwa Nysa; sie scheint für den Barbaren zu sprechen. Links legt ein Panther die Tatze auf den Fuſsschemel des Thrones. Die Schildverzierung bilden bei dem gefallenen Barbaren Wellen, auf dem viereckigen Schilde ein Donnerkeil, und auf dem des Pan Strahlen.

*) Versetzt; an seiner Stelle steht der in der Gall. d. Miscel. 3te Abth. n. 25 beschriebene Todtengenius.

**) Vorderseite einer von Pilastern begränzten Reliefplatte, das Lager eines halbnackten bärtigen Mannes vorstellend, der in der rechten Hand ein Rhyton erhebt. Sein Kopf ist mit einem Modius bedeckt, den man in andern Fällen nicht mit Unrecht auf Serapis bezieht. Ihm gegenüber zu seinen Füſsen sitzt eine bekleidete Frau, deren linke ausgestreckte Hand vielleicht eine Patera hielt. Links erscheint in doppelter Reihe ein Zug von Figuren in kleinerem Maſsstabe, über vier im Mantel gehüllten Kindern ein bärtiger Mann und eine halbverschleierte Frau. Die Köpfe der beiden letzten, so wie der der sitzenden Frau, sind neu. Das ganze Relief ist überdieſs stark zerfressen. Die Vorstellung ähnlicher Triclinien auf Grabdenkmälern ist nicht selten, wogegen ähnliche Züge auf Votivtafeln von Götterbildern ungewöhnlich sind.

594. Fragment von einem Gastmahle des bärtigen Bacchus. In der Mitte Tisch und Lager eines liegenden halbnackten Jünglings, und eine zu seinen Füſsen sitzende Frau, deren Linke ihm eine Schale reicht. Links, auf dem Boden stehend, ein Krater, weiterhin ein dem Lager zueilender nackter Jüngling. Rechts der nach den Füſsen des bärtigen Bacchus gebückte Satyr. Im Hintergrunde ein Vorhang.

Auf Marmorgestellen:

595. Kopf eines Knaben. — 596. Büste des Carneades. — 597. Kopf des Paris. — 598. Kopf des August. — 599. Kopf der Manlia Scantilla, Gemahlin des Didius Julianus. — 600. Alter männlicher Kopf. — Kopf eines Knaben. — 601. Satyrsturz. — 602. Kopf des Bacchus im Knabenalter, lächelnd mit der Zunge zwischen den Zähnen und mit einer Stirnbinde gebildet. — 603. Kopf des Sylvan mit Pinienzweigen bekränzt, auf einer ihm nicht gehörenden Brust. — 604. Guter Kopf eines Fluſsgottes oder, wenn die derbe Bildung seiner Haare nicht widerstreitet, eines Neptuns. Pius VII erhielt ihn von dem Engländer Fegan, der ihn vielleicht bei seinen Ausgrabungen in Ostia gefunden. Die Brust ist neu. M. Chiar. tav. 24. — 605. Angebliche Büste des Caligula, sehr ergänzt und diesem Kaiser nicht ähnlich. — 606. Weiblicher Kopf, der jüngeren Agrippina ähnlich; die Nase neu. — 607. Sturz einer Dianenfigur.

Relief-Fragmente unter dem Gestelle: 608. 610. Genien, welche Korn ernten. — 609. Ein Triton und eine Nereide, beide verstümmelt. — 611. Fragment einer Vorstellung der Circusspiele.

Reliefs an der oberen Wand, vom Eingange links:

612. Fragment von zwei Figuren, deren eine bärtig, mit kurzer Tunica und Oberkleide, auf der linken Schulter einen Schlauch zu tragen scheint.

613. Giebel; im Felde desselben zwei liegende Figuren, und zwischen ihnen ein dreifüſsiger Tisch mit aufgetragenen Speisen.

614. Zwei Atlanten und ein Candelaber zwischen zwei Greifen.

615. Fragment, auf den Tod des Meleager gedeutet. Ein bärtiger Mann mit flacher Mütze, eine langbekleidete Frau mit entblöſster rechter Brust, und eine bekleidete Frau im Hintergrunde schauen erdwärts, wo der Rest einer Platte befremdet, an welcher Streifen wie vom Haarputze eines Hinterkopfes angebracht sind. Die kurzgegürtete Tunica der ersten Frau ist mit Franzen besetzt.

Auf Marmorgestellen:

616. Jugendlicher männlicher Kopf, ähnlich den Bildnissen des Marcus Brutus. — 617. Weiblicher Kopf, angeblich die ältere Agrippina, ihr aber nicht ähnlich. — 618. Weiblicher Kopf mit Stirn-

binde, angeblich Kopf der Antonia, Gemahlin des Drusus, aber wohl eher ein idealer Kopf. — 619. Statue des Typhon, mit modernem Federschmuck, fälschlich für Pan gegeben. — 620. Weiblicher Kopf, der jüngeren Faustina nicht ganz entsprechend. — 621. Frauenkopf, angeblich Domitia, Gemahlin Domitians, derselben aber nicht ganz ähnlich. — 622. Angeblicher Kopf des Trajan im jugendlichen Alter, mit wenig Annäherung an den Charakter dieses Kaisers. — 623. Kopf eines Satyrs auf einer modernen Büste. — 624. Sturz eines Knaben. — 625. Gruppe eines Mannes und einer Frau, als Mars und Venus vorgestellt. Die Figur der ersten ist sehr ergänzt, und der antike Kopf scheint fremd. — 626. Sturz von einer Figur des Hercules. — 627. Männliche Büste mit kurzgeschornem Haar, für einen Athleten gegeben.

Unter dem Gestelle folgende Reliefs: 628. Schlechtes Bassorilievo, worauf ein Hirt mit seiner Heerde und Sylvan, der ein Gartenmesser in der einen und einen Pinienzweig in der anderen Hand hält; vor einem Altar ein Eber. — 629. 630. 631. Fragmente von architektonischen Zierrathen. — 632. Fragment mit einem Rinde und einigen Schafen.

Sechsundzwanzigste Abtheilung.

Statuen, vom Eingange rechts: 633. Körper von einer Kriegerstatue, der ein Kopf Philippus des jüngeren aufgesetzt worden; auf dem Harnisch eine Victoria.

634. Ergänzte Ceres-Statue mit doppeltem Untergewande, in Ostia gefunden. Man hat ihr einen der älteren Faustina ähnlichen Kopf aufgesetzt, weil diese Kaiserin auf Münzen öfter als Ceres erscheint. Neu ist der rechte Arm bis unter die Achsel, und der linke Vorderarm mit den Aehren in der Hand. M. Chiar. tav. 16.

Darunter: viereckige Ara mit mittelmâſsigen und sehr verwitterten Bassirilievi; ehemals auf dem Quirinal, in der Villa Aldobrandini. Man sieht auf der einen Seite Apollo und Diana in ihrer Jagdkleidung, mit einem Hunde und einem getödteten Eber; auf der zweiten Mars und Mercur; auf der dritten Hercules und Sylvan, diesen mit einem Hunde und jenen mit einem Schweine; und auf der vierten Spes und Fortuna. Zwischen diesen beiden Gottheiten steht ein Candelaber, und zwischen je zwei und zwei der vorerwähnten eine Ara. M. Chiar. tav. 18, 19, 20, 21.

635. Männlicher Sturz von kräftigen Formen.

Vom Eingange links: 636. Verstümmelte halbnackte Statue in Lebensgröſse; vermuthlich irgend einer Heroine. Der kräftige Gliederbau dieser Figur mag die Erklärer veranlaſst haben, in ihr einen Hermaphroditen zu vermuthen, welches durch das unzweideutige Geschlecht widerlegt wird.

637. Bildsäule Alexanders in kolossaler Gröſse. Neu sind Nase,

Kinn und Lippen, und die Stirn mit den darüber befindlichen Haaren. Die Stirnbinde zeigt Oeffnungen, wo Strahlen eingesetzt waren. Der Kopf ist unter dem Kinn aufgesetzt. Neu sind auch beide Arme, der ganze rechte Fuſs, und der linke bis unter die Knöchel.

638. Fragment einer männlichen Statue mit aufgesetztem Kopfe.

Siebenundzwanzigste Abtheilung.

Erhobene Werke an der oberen Wand, vom Eingange rechts: 639. Zwei weibliche Figuren, die eine sitzend, die andere stehend, von guter Sculptur, für Juno erklärt, welche die Thetis zur Vermählung mit dem Peleus überredet. Neu sind Köpfe und Arme beider Figuren. M. Chiar. tav. 8.

640. 641. Zwei ebenfalls gute Fragmente von pentelischem Marmor, die in der Villa Hadrians bei Tivoli gefunden sein sollen. Das eine zeigt den Rest einer weiblichen Figur vom Kopfe bis unter die Brust, und das andere eine Frau bis an die Knie, welche ein Kind emporhält, nebst dem Untertheile einer anderen und dem Fuſse von einer dritten. *) M. Chiar. tav. 44.

642. Sehr schönes Fragment von pentelischem Marmor, gefunden auf dem Esquilin in der Villa Palombara. Es stellt einen festlichen Tanz eingehüllter Frauen vor, wobei man an Thyaden denken kann. Eine dieser Figuren, unter deren über das Haupt gezogenem Mantel eine Haube sichtlich ist, ist noch ganz erhalten; von der zweiten, mit entschiedenerer Tanzbewegung, fehlen Kopf und Füſse; von einer dritten ist nur der Unterarm mit der Hand erhalten, die einen Opferkrug ausgieſst. M. Chiar. tav. 44.

Auf Marmorgestellen:

643. Nackter Knabe ohne Flügel, für einen Amor gegeben. — 644. Nackte männliche Figur, vermuthlich ein Athlet. — 645. Atys; neben ihm ein Stamm mit einer Schelle. Die Arme mit dem Hirtenstabe und der Trommel sind neu, und neu scheint auch der Kopf. Guattani Mon. ined. ant. 1786, Marzo, 3. — 646. Statue des Apollo. — 647. Knabe, den man nach seinen übereinander geschlagenen Beinen für einen Satyr gehalten hat. Die Attribute feh-

*) Dieselbe von den Herausgebern verkannte Vorstellung ist vollständiger aus einem vormals Albanischen Relief (Millin Gallerie mythologique LIV. 224. Welker Zeitschrift S. 406) zu ersehen. Obgleich auch dort noch dunkel, ist es doch deutlich, daſs sie dem Bilderkreise der Pflege des jungen Bacchus angehört. Doch sind weder die Figuren klar, welche das Kind empfangen, noch die, welche es übergiebt. Da die eine jener Figuren eine warnende Gebärde macht, möchte man lieber an Göttinnen, vielleicht gar an Juno denken, als an Nymphen. Die Uebergeberin, auf unserm Fragmente mit einer Stirnkrone geschmückt, hat auf dem Albanischen eine Thurmkrone; beide Attribute können einer Cybele zukommen, aber auch der Stadt Nysa.

fehlen. — 648. Sturz eines Bacchus. — 649. Figur eines Knaben, der eine Gans an die Brust drückt; in Ostia gefunden. — 650. Verstümmelte weibliche Statue, unter den Hüften gegürtet, mit Köcherband über der rechten Schulter, die rechte Brust entblöſst; eher eine Amazone als eine Diana. — 651. Bogenspannender Amor; sehr ergänzt. — 652. Verstümmelte weibliche Statue mit über der Brust zusammengeknüpftem Gewande, wie die Figuren der Isis.

653. Ein Todesgenius, neben dem an einen Stamm ein Mantel aufgehängt ist, über der liegenden Figur der Erde; neben dieser eine mit Todtenblumen, etwa Mohnblüthen, bekränzte, übrigens mit keinem Tuch oder Hut (Zoëga bei Welcker Zeitschr. S. 464), sondern mit reichlichem, etwas platt gedrücktem, Haarwuchse versehene Larve (keine Theatermaske), nach der ein schwebender Amor gewandt ist. Man kann ihn für den Genius eines Verstorbenen, und die Larve für eine Andeutung des menschlichen Leibes halten. Bei der entsprechenden Gruppe eines anderen Monumentes (Mus. Lapidario N. 130) haben wir dieser merkwürdigen Gruppe bereits gedacht, ohne Zweifel derselben, welche Zoëga aus Palazzo Acaramboni anführte. Ohne an jene sehr augenscheinliche Aehnlichkeit zu denken, haben die Erklärer die höchst unwahrscheinliche Deutung auf Perseus gegeben, welcher der Andromeda die Medusa im Wasserspiegel zeige. Die fehlerhafte Ergänzung der Arme, welche ausgestreckt erscheinen, statt über dem Haupte des Jünglings zu ruhen, mochten eine solche Irrung einigermaſsen veranlassen. Neu sind auſserdem der Kopf des Jünglings, so wie die linke Brust, Arme und Füllhorn der bis an die Scham entblöſsten Erde, und Kopf und rechter Arm des Amor.

654. Männlicher Sturz mit einem Bande auf der Schulter.

Unter dem Gestelle folgende Relief-Fragmente: 655. 658. Architektonische Verzierungen. — 656. Ein Gefäſs, aus welchem zwei Vögel trinken; Zierrath eines Pilastercapitäls. — 657. Zwei Greife.

A. Fragment einer Ara in Form eines Baumstammes, mit einer Weinrebe umwunden. Schlangen, Vögel und eine Eidechse sind auf ihr zu bemerken.

Relief-Fragmente an der oberen Wand, vom Eingange links: 659. Grobes Fragment, vermuthlich von der Querseite eines Sarkophages. Ein auf seinen Stab gestützter Jüngling sieht nach einer auf einem Pilaster aufgestellten Rolle. Hinter ihm auf einem anderen Pilaster eine komische Maske.

660. Grobes sehr verstümmeltes Fragment, vermuthlich einer Sarkophagplatte mit Arcaden angehörig, und etwa auf Theseus und Antiope zu deuten. *)

*) Dieses Fragment ist rechts durch einen korinthischen Pilaster begränzt, worüber ein schlangenfüſsiger Gigant; links durch den Rest eines ähnlichen Pilasters und

661. Sitzende männliche Figur. Auf zwei Pfeilern ihr zu beiden Seiten bemerkt man eine Bücherrolle und einen Sonnenquadranten. Die von den Erklärern vorgeschlagene Beziehung auf einen Schauspieldichter ist selbst da nicht durchaus entschieden, wo hinzugefügte Masken ein deutlicheres Anzeichen derselben geben.

Auf Marmorgestellen:

662. Kopf eines Knaben. — 663. Weiblicher Kopf mit Stirnkrone, hinten die Haare in ein Tuch geschlagen; angeblich eine Juno. — 664. Kopf des Aesculap. — 665. Guter bärtiger Mannskopf, ohne allen Grund für einen Meergott gegeben. — 666. Büste des Serapis, durch den Rest des Modius gesichert. — 667. Kopf einer Niobide. — 668. Kinderkopf. — 669. Schlechte Statue des Hercules als Kind, welcher die Schlangen bezwingt. — 670. Ganymed mit dem Adler. — 671. Weibliche Figur mit einer Stirnkrone, als Venus vorgestellt, zwischen zwei Amoren, von denen der eine auf einem Delphin und der andere auf einem Seedrachen steht; in Ostia gefunden. Der Kopf der Frau, den man einer Kaiserin zuschreibt, zeigt Aehnlichkeit mit der Julia Mammäa, deren Zeitalter auch die schlechte Arbeit entspricht. — 672. Ganymed, vom Adler geraubt. — 673. Statue des Bacchus, auf einen Stamm gelehnt; schlecht und sehr ergänzt.

Unter dem Gestelle: A. B. Zwei verstümmelte Hermen, beide den Hercules vorstellend, der den Telephus trägt. Die Köpfe des ersten schmückt ein Kranz von Eichenlaub.

Relief-Fragmente.

674. Zwei Meerwunder. — 675. 677. Architektonische Zierrathen. — 676. Fragment mit einem Hafen, in welchem zwei von Genien regierte Barken, eine im Wasser schwimmende Figur und ein Genius auf einem Delphin. Daran gesetzt ist ein anderes Fragment mit einem geflügelten Genius, ebenfalls in einer Barke. Beide sind von gleich schlechter Sculptur, und gehörten vermuthlich zu einem ovalen Sarkophage. — 678. Zwei Delphine.

Achtundzwanzigste Abtheilung.

Statuen, vom Eingange links: 679. Statue der Pallas, ehemals in der Villa Negroni. Als ungewöhnlich ist das um die rechte Schulter hängende Wehrgehäng zu bemerken. Neu ist der

eines geflügelten Thieres, etwa eines Greifen. Unter dem Bogen erscheint ein bärtiger, allem Anscheine nach behelmter Mann in kurzer, von der rechten Brust gestreiften, Tunica, in der ausgestreckten Linken zur Beschützung oder Bewältigung einer gegen ihn gebückten Frau ein Schild erhebend; über dem letztern scheint Flügel und Fuſs eines ihm entgegenflatternden Amors erhalten. Sein nackter rechter Fuſs tritt auf einen mit einem Busche und dem Relief eines sprengenden Greifs verzierten Helm, so wie der linke Fuſs der unterwärts bekleideten Frau auf ein langes gestreiftes Geräth tritt, dessen vorderes Ende etwas gekrümmt ist; man kann es für ein Wehrgehänge halten, und zusammengenommen mit dem von dem Krieger errungenen Helm, auf einen Amazonenkampf, wie den von Theseus und Antiope, beziehen.

Kopf, beinahe die ganze Brust, das Schild und beide Arme und Füſse. M. Chiar. tav. 13.

680. Weibliche Statue, als Hygiea mit einer Schale und einer Schlange ergänzt. Der Kopf ist ein Bildniſs und antik, aber aufgesetzt, und gehört vielleicht nicht zu dieser Figur.

681. Bildsäule der Hygiea ohne Vorderarme und ohne den rechten Fuſs; Fragment einer Gruppe, welche diese Göttin mit dem Aesculap vorstellte, von dem noch eine Hand mit einer Schlange auf ihrer rechten Schulter erscheint.

Darunter: Auf einer Ara eine Victoria mit Kranz und Palme. *Vom Eingange links:* 682. Bildsäule des Aesculap, über halbe Lebensgröſse; gefunden zu Ostia. Der Leib und der rechte Arm sind entblöſst; das Uebrige der Figur bedeckt ein gut angeordnetes Gewand. Der Schlangenstab ist antik; der Kopf ist es ebenfalls, aber aufgesetzt, und vielleicht fremd. Sie steht auf einer dem Aesculap geweihten Ara eines Anicius Natalicus.

683. Sehr mittelmäſsige Statue einer badenden Venus, Wiederholung der schönen Figur in der Stanza delle Maschere des M. P. Clem. Sie sitzt auf einer Muschel; ihren linken Arm ziert ein Schmuck in Form einer Schlange. Neu beide Vorderarme und Füſse.

684. Bildsäule der keuschen Vestale Tuccia, durch das Sieb bezeichnet, dessen gröſster Theil antik ist. Man wollte darauf S. K. Pello lesen, was bedeuten solle: Sepulcrum calumniam pello. Doch ist überhaupt weder auf die Inschrift, noch vollends auf das einzig und allein durch Brüche gebildete K. viel zu geben.

Darunter: Reich verzierter Cippus einer Mitrasia Severa mit Dreifüſsen an den Seiten.

Neunundzwanzigste Abtheilung.

Erhobene Werke an der obern Wand, vom Eingange rechts: 685. Fragment einer Vorstellung des Todes der Clytämnestra.

686. Fragment; Gruppe von zwei unbekleideten Jünglingen, von denen der eine den anderen Gefallenen faſst: man glaubte in ihnen den Menelaus mit dem Leichname des Patroclus zu erkennen. Links ein stehender Barbar mit einer Waffe in der Linken, und der Rest einer andern ähnlich bekleideten Figur; rechts noch das fliegende Gewand einer fünften.

687. Fragment von vier oberwärts erhaltenen Figuren und einigen Pferden. Sie scheinen trauernd; eine Jägerin unter ihnen erinnert an Atalanta, wogegen wir keinen Grund sehen, mit den Erklärern an eine römische Leichenfeier zu denken.

688. Fragment einer Sarkophagplatte, oberwärts links mit dem Reste einer Inschrift: Antinoi Adr. Caes. consecratio. Ein todter

Jüngling, ohne entschiedene Aehnlichkeit mit Antinous, wird einem geharnischten Manne entgegengetragen, den man nach Maſsgabe der nicht unverdächtigen Inschrift für Hadrianus nehmen kann. Weiter rechts her eilen einige klagende Frauen herbei, die an bekannte Figuren auf Vorstellungen aus Meleagers Geschichte erinnern.

Auf Marmorgestellen:

689. Kopf eines weinbekränzten Landgottes mit ältlichen und grinsenden Zügen. Aus Weinlaub und Trauben ist auch der Bart gebildet, der über der Oberlippe und fast am Kinn fehlt. — 690. Frauenkopf mit hohem Haarputze, angeblich der Matidia, Nichte Trajans, ihr aber nicht hinlänglich entsprechend. — 691. Guter Kopf eines jungen Hercules mit Weinlaub bekränzt. — 692. Kopf einer Juno. — 693. Jünglingskopf mit regelmäſsig herabfallenden Locken und idealen Zügen, für einen Dioscur gegeben. — 694. Frauenkopf mit hohem Haarputze, der Plotina, Gemahlin Trajans, nicht ähnlich. — 695. Weiblicher mit einem Halsbande geschmückter Kopf. — 696. Kopf des Cicero, gefunden zu Roma vecchia. — 697. Brunnengenius, ein Gefäſs mit einer Oeffnung zum Ausflusse des Wassers auf der Schulter tragend; Beine und Obertheil des Gefäſses neu. — 698. Kopf des Antoninus Pius; gefunden zu Ostia. — 699. Männliche Figur in phrygischer Kleidung mit dem Pileus: Ulysses, der dem Cyclopen den Becher reicht; eine ähnliche Figur ist in der Villa Pamfili. Winck. Mon. ined. N. 54. Die Arme sind neu. —. 700. Büste des Commodus; stark ergänzt.

Unter dem Marmorgestelle folgende Relief-Fragmente: 701. Verstümmelte weibliche Figur. — 702. Zwei Meerwunder. — 703. Zwei Meerwunder und zwei Genien. — 704. Fragment von einem Sarkophagdeckel, ebenfalls mit Meerwundern. — 705. Zierrath von Arabesken.

Erhobene Werke an der oberen Wand, vom Eingange links: 706. Längliche Platte, die einer Ara oder Basis angehören mochte, worauf die Figur eines Satyrs mit einem Pantherfelle, der sich mit der Linken bei dem Schweife faſst. Kopf und rechter Arm fehlen.

707. Rest einer Sarkophagplatte mit sehr interessanter Composition, ehemals im Besitze des Bildhauers Cavaceppi. Vom Beschauer rechts eine verhüllte weibliche Figur, die auf einer viereckigen flammenden Ara einen Vogel opfert, der einer Gans ähnlicher sieht, als dem sonst gewöhnlichen Hahne sabazischer Opfer; hinter ihr eine Frau, deren Kopf fehlt, mit emporgehobener Fackel in der Linken, etwa Mystis oder Telete. Beide Figuren gehören zu dem auf bacchischen Vorstellungen öfter vorkommenden Opfer einer bärtigen Landgottheit, deren mangelndes Bild auf einer hohen Säule stehen mochte, an welche der Altar angelehnt ist. Es folgt auf dem mit einer Decke versehenen Esel

ein Silen, der auf der Leyer spielend vorgestellt war. Seine beiden Hände sind verloren, und von der Leyer ist nur noch ein Theil vorhanden. Hinter ihm sind zwei Satyrn zu bemerken, von denen der eine ihm den Schleier, der sein Haupt umhüllt, in Ordnung zu bringen scheint; der andere hält einen oberwärts abgebrochenen Thyrsus. Daneben ein tanzender Pan, dessen Kopf und linke Hand fehlen, und dann Bacchus, mit einem Stabe (vermuthlich von einem Thyrsus) in der rechten und Weinblättern in der linken Hand, auf einem sprengenden Tiger sitzend, dessen Hals ein Kranz von Weinlaub schmückt. Hinter dem Gotte ein Satyr mit einer Fackel, und eine Frau in langer Tunica ohne Aermel, deren rechter Arm auf einem Tympanum ruht. Sie ist offenbar eine Bacchantin, vielleicht Mete, obgleich Zoëga (Bassirilievi di Roma T. II, p. 144) die auf einem Throne sitzende Cybele in ihr zu erkennen glaubte. Unter dem Tiger des Bacchus und der Figur des Pan bemerkt man den Rest einer Cista mystica, einen kleineren Tiger oder Panther ohne Kopf, welcher den Schädel einer Ziege zu fassen scheint, und die verstümmelte Figur eines sitzenden Knaben. Modern ist noch an diesem Werke die Schnauze des Esels, die Beine des Silens, ein Theil des rechten Armes desselben, der Kopf des zweiten Satyrs hinter ihm mit dem rechten Arme und einem Theile des Gewandes, die Schnauze und die linke Vorderpfote des Tigers, der Kopf des Bacchus so wie die linke Schulter, das rechte Bein mit einem Theile des Schenkels, und der rechte Arm bis an den Ellenbogen. Neu ist auch an der angeblichen Cybele der Kopf und der Arm bis an den Ellenbogen. Modern waren ebenfalls die beiden jetzt von dem Marmor abgenommenen, im Stich aber angezeigten, weiblichen Figuren nebst dem Ende der Hinterpfote des Tigers vom Beschauer links. Das Ganze zeichnet sich durch einfachere Composition vor den meisten bacchischen Vorstellungen aus. M. Chiar. tav. 35.

708. Fragment mit einem tanzenden Satyr, dessen rechten Schenkel ein anderer kleiner und gebückter sehr verstümmelter Satyr faſst. Voran ein Panther; in der linken Ecke, als Beiwerk irgend einer fehlenden Figur, eine Cista mystica.

Auf Marmorgestellen:

709. Angebliche Büste der Julia Pia, ihr aber nicht ähnlich, auch im Haarputze verschieden. Neu Nase und Kinn. — 710. Weibliche Büste, für die Sabina gegeben, ihr aber wenig ähnlich, auch im Kopfputze nicht entsprechend. — 711. Kopf der Melpomene mit Weinlaub bekränzt. — 712. Bildniſskopf, in dem man einen Athleten hat erkennen wollen. — 713. Kopf des Tiberius. — 714. Weiblicher Kopf, der Matidia, Trajans Nichte, ganz unähnlich. — 715. Angeblicher Kopf des Julianus Apostata; seiner Büste im Capitol unähnlich; auch wohl aus besserer Zeit. — 716. Körper eines

Satyrs von grünem Basalt. — 717. Centaurenkopf mit Weinlaub bekränzt. — 718. Doppelherme des bärtigen Bacchus. — 719 (†). Kopf eines Wassergottes über Lebensgröſse von Rosso antico. — 720. Herme des bärtigen Bacchus von giallo antico. — Weiblicher Kopf mit dem Namen Antonia in moderner Inschrift; es entspricht derselbe zwar ihrem Haarputze, aber keineswegs ihren wohlgebildeten Zügen. — Idealer weiblicher Kopf. — Männlicher Körper von grünem Basalt.

Unter dem Gestelle an der Wand, folgende Relief-Fragmente: 721. Liegende männliche Figur auf einem Postamente ruhend, mit einer Stange in der Hand; vielleicht ein Fluſsgott. — 722. 723. Architektonische Zierrathen. — 724. Rest von einem Fries, worauf Diana mit entblöſster Brust, ein Hirsch, ein Hund und ein Eber.

A. Cippus des Caius Poppeius Januarius. Links eine halbverhüllte Figur von zweideutigem Geschlecht, mit aufgehobenen Händen, wie die Pietas. Ueber ihr eine breite Tafel; vor ihr, zur Rechten, ein Tisch mit Opfergeräth, und darunter ein Schwein. Rechts eine langbekleidete Figur, an deren linker Brust ein Kind säugt, und die in der Rechten eine Fackel hält, etwa eine Ceres Kurotrophos oder Juno Lucina. Ueber ihr ein Lorbeerbaum, woran ein Köcher hängt. *)

B. Cippus, ehemals in der Villa Mattei. An der Fronte ein ruhender Hercules mit der Trinkschale, bei einer Cymbelschlägerin, vielleicht Mete. Auf der rechten Seite ein Satyr, und auf der linken ein cymbelschlagender Pan, den Leib mit einem Kranze umgürtet. M. Chiar. tav. 42.

C. Verstümmelte, bis zur Scham ausgebildete, aus Blättern hervorsprieſsende Doppelherme einer männlichen und einer weiblichen Figur, die man, nach ihrem Costume, für Apollo und Diana halten möchte.

D. Doppelherme des Bacchus und eines Satyrs.

E. Fragment einer sitzenden weiblichen Figur in älterem Style, von der eine Wiederholung im Corridor der Ariadne vorkommen wird. Nach Thierschs sehr wahrscheinlicher Erklärung die Penelope, wie sie auf Darstellungen von Ulysses Fuſswaschung vorkommt. Unsere Vorstellung ist wegen des zur Hälfte erhaltenen Arbeitskorbes unter dem Stuhle schätzbar, auch von vorzüglicher Arbeit.

*) Die Erklärer reden von Beziehung auf Apollo und sogar auf Diana, indem sie auf den Ersteren das Thier beziehen, das ihnen ein Wolf scheint. Weiter sehen sie in der verhüllten Figur, mit einiger Wahrscheinlichkeit, den Verstorbenen in priesterlicher Kleidung, in der anderen Figur aber die freigelassene Poppeia Januaria, von der das Denkmal herrührt.

Dreiſsigste Abtheilung.

Statuen vom Eingange rechts: 725. Kolossale Bildsäule eines liegenden Hercules, aus der Villa d'Este zu Tivoli; der linke Arm und die Beine sind geflickt. Ihr dient zum Postamente ein groſser Sarkophag mit zwei Löwen, von denen der eine einen Rehbock, der andere einen Eber zerfleischt.

Neben dem Eingange zur Treppe, die nach dem Museo Pio Clementino führt, rechts ein bärtiger Kopf, aufgesetzt auf eine Herme mit dem Namen Solon in griechischer Inschrift; links eine unbekannte männliche Herme.

III.

Neuer Saal des Museo Chiaramonti, *il braccio nuovo.*

Der Saal, welcher den neuen Flügel des Belvedere begreift (il braccio nuovo), wurde gegen das Ende des Jahres 1821 eröffnet. Seine Errichtung war schon im Jahre 1806 beschlossen worden, kam aber wegen der darauf erfolgten Besetzung Roms durch französische Truppen und der Abführung des Papstes nach Frankreich nicht eher als 1817 zur Ausführung. Der Bau wurde nach dem Plane des Architekten Raphael Stern unternommen, der jedoch seine Vollendung nicht erlebte.

Dieser Flügel begränzt die Westseite des Gartens, Giardino della Pigna genannt, und an der Stelle desselben stand zuvor ein Gebäude zur Aufbewahrung der Orangerie im Winter. Vor dem Eingange jenes Gartens ist eine Vorhalle mit einem Giebeldache von acht korinthischen Säulen getragen. Der Saal miſst in der Länge 313¼ Palmen und 36¼ in der Breite, auſser in der Mitte, wo ihn ein 66¼ Palmen langes Querschiff durchschneidet, welches zur Linken mit einer Tribune endigt. Wenn gleich der Styl der Architektur nicht zum classischen Vorbilde dienen könnte, so zeigt doch die Anlage des Ganzen etwas Groſsartiges; die ungemeine Pracht trägt einen sehr soliden Charakter, und an Reichthum von schönen kostbaren Marmorn übertrifft dieser Saal alle übrigen des vaticanischen Museums. Die Technik verdient Lob sowohl in der Construction der Mauern, als in der Arbeit der Zierrathen, und überhaupt zeichnet sich dieses Gebäude sehr vortheilhaft aus unter den in unseren Tagen

Digitized by Google

in Rom errichteten Werken der Baukunst, die gewöhnlich einen sehr schlechten Geschmack verrathen.

Der Saal wird durch Fenster von oben herab erleuchtet; zehn befinden sich in dem mit Rosetten von Stuck verzierten Tonnengewölbe des Hauptschiffes, eines an der Decke mitten im Querschiffe, und noch ein anderes im Gewölbe der Tribune desselben. Die sämmtlichen Gewölbe werden von zwölf groſsen antiken Marmorsäulen mit modernen korinthischen Capitälen unterstützt; und jeder dieser Säulen steht an der Wand ein Pilaster von entsprechendem Marmor entgegen. Acht derselben im Hauptschiffe sind von Cipollino; sie lagen zuvor, sehr unscheinbar, lange Zeit auf dem Boden bei der Kirche S. Maria Maggiore, haben aber, nachdem sie geputzt worden, eine ganz vorzügliche Schönheit im mannichfaltigen Spiele der Farben und der Adern gezeigt. Zwei andere, von einer seltenen Art dunkelgrauen ägyptischen Granits, die vorher die Vorhalle der Kirche S. Sabina schmückten, erheben sich unter dem Bogen der Tribune, und ihnen gegenüber, an der Wand des Querschiffes gegen den Garten, stehen zwei beim Grabmal der Caecilia Metella entdeckte Säulen von giallo antico, die aus dem capitolinischen Museum hieher gebracht worden sind. Auſserdem sieht man noch zwei andere von schönem orientalischem Alabaster, die bei Acqua traversa in den Trümmern der angeblichen Villa des Lucius Verus gefunden wurden, unter dem Frontispiz über dem Garteneingange; und die beiden Frontispize über den Eingängen vom Corridor des Belvedere und der Bibliothek werden von vier grauen Granitsäulen getragen. Die Bassirilievi von Gyps an den oberen Wänden des Saales sind aus Gruppen und Figuren zusammengesetzt, die von verschiedenen antiken erhobenen Werken entlehnt, und von einem heutigen römischen Bildhauer, Massimiliano Laboureur, verfertigt sind.

Der Fuſsboden ist mit schönem Marmor verschiedener Art und mit Mosaiken ausgelegt. Neun Abtheilungen, die den Boden des Hauptschiffes schmücken, aus schwarzen und weiſsen Steinen, sind, einige Stücke ausgenommen, sorgfältige Nachahmungen antiker Mosaiken, die man bei Tor Ma-

rancia vor Porta S. Sebastiano entdeckte. Die drei gröſseren Felder messen in der Breite 25 und in der Länge 30 Palmen.

Auf dem ersten vom Eingange des Corridors sind folgende Gegenstände: Ulysses bei den Inseln der Sirenen vorbeischiffend, ohne Pileus, am Mastbaume seines Fahrzeuges festgebunden. Der eine seiner zwei Gefährten, die neben ihm im Schiffe zu beiden Seiten erscheinen, ist im Rudern begriffen; der andere war es vermuthlich ebenfalls vor der Restauration des Werks, wie die Lage des neben ihm befindlichen Ruders zeigt. Am Ufer eine Sirene in weiblicher Gestalt mit Vogelbeinen, die mit der Cither ihren verführerischen Gesang begleitet; derselben rechts ist die Insel der Sirenen durch zwei kahle Baumstämme angedeutet. — Dann: Scylla mit Flossen unter dem Leibe, aus denen zu beiden Seiten ein Hundskopf mit ausgestreckten Pfoten hervorragt und einen Jüngling faſst. Mitten unter den Flossen erscheint ein quer gestrecktes, nach dem gegenwärtigen Anschein mit der Scylla unverbundenes ähnliches Ungeheuer, das ebenfalls mit ausgestrecktem Arme einen Jüngling gefaſst hat. Dieses Thier gleicht einem Delphine; doch ist zu bemerken, daſs auch der zur Rechten der Scylla hervortretende Kopf zwischen Delphins- und Hundes-Natur schwankt. — An der entgegenstehenden Seite erscheint eine andere auf Ulysses bezügliche Meerfrau. Es ist Leukothea, durch die dreifach um ihren Leib gewundene Binde kenntlich, welche dem Ulysses zur Rettung diente, und hier eine unzweifelhafte Abbildung des Credemnon gibt. Die Göttin wird von einem gehörnten Seegreife getragen, und faſst mit beiden Händen den kreisförmig über ihrem Haupte wallenden Schleier. Der nackte Knabe, der mit geschwungenem Stab oder Dreizack auf einem Delphine sitzend gegen die Mitte des Bildes erscheint, kann neben Leukothea nur ihr Sohn Melicertes oder Palämon sein. Den übrigen Raum füllen zwei vereinzelte Fische als Bezeichnung des Meeres.

Auf dem zweiten Felde, mitten unter dem Querschiffe, sieht man bacchische Figuren und einige Vögel und Arabesken; und auf dem dritten einen Triton mit fünf Meerwundern. Die sechs übrigen Abtheilungen, von gleicher Breite als jene, aber von weit geringerer Länge, zeigen je zwei und zwei dieselben Gegenstände. Die beiden zunächst am Querschiffe stellen eine Vase vor, aus der zwei Weinranken sich in mannichfaltigen Verzweigungen über das ganze Bild verbreiten, und einige Vögel, die nach den Trauben picken. Vier andere zeigen Mäander und andere architektonische Zierrathen. Den Fuſsboden der Tribune schmückt ein colorirtes Mosaik; gefunden 1801 zu Poggio Mirteto im Sabinerlande. Man sieht mitten in einem offenen Lorbeerkranze eine ephesische Diana,

Digitized by Google

über welcher Jupiters Adler mit dem Donnerkeile in den Klauen schwebt. Vier andere Donnerkeile sieht man in den Ecken der mit Arabesken geschmückten Einfassung. Bäume und Vögel verschiedener Art sind die übrigen Gegenstände dieses in den Memorie Romane delle antichità e belle arti (Roma 1825) mit einer nachgelassenen Erklärung Visconti's bekannt gemachten Mosaiks.

Die aufgestellten Denkmäler antiker Bildhauerkunst sind, mit einigen Ausnahmen, der Pracht dieses Saales nicht entsprechend. Die meisten sind mittelmäſsig, und einige so schlecht, daſs sie überhaupt in einem solchen Museum kaum einen Platz verdienen, geschweige in dem prächtigsten Locale desselben. Viele derselben sind kein neuer Zuwachs, sondern aus dem Corridor des Museo Chiaramonti hieher gebracht; drei gehörten dem Museo Pio Clementino.

In 28 Nischen in den Wänden des Hauptschiffes, und in 15 Blenden, 7 in der Tribune und 8 in den Pfeilern des Querschiffes, sind eben so viele Statuen aufgestellt. Zwischen diesen stehen oben auf Tragsteinen 36 Büsten, und darunter 36 andere auf Postamenten, die aus Bruchstücken von antiken Granitsäulen verfertigt sind. Alle sind mit den Nummern des im Jahre 1822 herausgekommenen Katalogs bezeichnet, nach denen auch wir sie anführen wollen. †)

Vom Eingange links: Nr. 1. Unbekannte männliche Büste.* — 2. Herme eines Bildhauers Zeno von Aphrodisias, sonst in der Villa Negroni, mit griechischer Grabschrift; behandelt von Winckelmann, Geschichte der Kunst, und von Nibby, Giornale Arcadico Tom. I p. 163 sq. Neu der Kopf und der rechte Arm von Gyps. — 3. Männlicher Kopf, ähnlich dem Vespasian. * — 4. Büste einer römischen Matrone mit falschem Haaraufsatze; der Julia Pia ähnlich. — 5. G u t e m ä n n l i c h e B i l d s ä u l e mit der Chlamys vorn und hinten bekleidet, von pentelischem Marmor; ehemals in dem päpstlichen Garten des Quirinals, wo sie mit einem Kopfe Hadrians erschien. Sie ward unter Pius VII als Mercur ergänzt, dessen Charakter auch ihre Bildung entspricht. Der linke Arm mit dem Caduceus ist unter Canova's Aufsicht verfertigt; ihr gegenwärtiger Kopf aber ist antik, und bei der unter Pius VII veranstalteten Ausgrabung des Colosseums gefunden. M. Chiar. tav. 22. — 6. Unbekannter männlicher Kopf, in Ostia gefunden. * — 7. Männlicher Kopf, ebenfalls unbekannt, auf einer Büste mit dem Latus Clavus; ehemals

†) Die mit einem Sterne * bezeichneten Büsten hat der Schauende oben auf den Tragsteinen zu suchen.

im Palaste Ruspoli. — 8. Kriegerstatue mit aufgesetztem Kopfe Domitians, mit einem Stabe und einem Globus in den ergänzten Händen, ganz neu überarbeitet; ehemals im Palaste Giustiniani. Auf dem Harnisch ein Amor auf einem Stiere, eine Nymphe mit Blumen im aufgeschürzten Gewande, und eine Nereide auf einem Meerwunder. Galleria Giustiniana Tom. I, tav. 98. — 9. Weibliche Büste, deren Augen eingesetzt waren. Sie ist mit der Calantica bedeckt und verräth Nachahmung des ägyptischen Styls. Neu Nase und Kinn. * — 10. Kolossaler Kopf eines Barbaren; Rest einer Statue vom Forum Trajans; gefunden bei der Ausgrabung desselben unter der französischen Regierung. — 11. Naekte männliche Figur, zum Discobolus ergänzt. Neu beide Arme und der Discus in der rechten Hand. — 12. Büste des Apollo; Fragment einer Statue. * — 13. Büste mit dem Latus Clavus, angeblich Philippus des Jüngeren, ihm aber nicht ähnlich. — 14. Naekte männliche Statue, mit aufgesetztem Kopfe des Lucius Verus, von neueren Händen überarbeitet. Neu Arme und Beine, und die Figur der Victoria in der linken Hand. — 15. Unbekannte männliche Büste. * — 16. Kopf des Commodus, in Ostia gefunden und auf eine moderne Büste gesetzt. — 17. Stehender Satyr, mit dem linken Arme auf einen Stamm gelehnt, ehemals im Palaste Ruspoli; eine der oft wiederholten Figuren, die mit Wahrscheinlichkeit für Nachahmungen der berühmten Statue des Praxiteles gehalten werden. — 18. Unbekannte männliche Büste. * — 19. Kopf eines Barbaren, vermuthlich eines gefangenen Daciers; gefunden beim Hafen Trajans. — 20. Männliche Togafigur über Lebensgröſse, mit aufgesetztem Kopfe des Claudius; ehemals im Palaste Ruspoli. Neu die rechte Hand mit der Rolle. — 21. Weiblicher Kopf mit hohem Haarputze, der Julia, des Titus Tochter, nicht unähnlich. * — 22. Männlicher Kopf, auf einer Büste mit dem Latus Clavus; dem Titus sehr entfernt ähnlich.

23. Statue der Minerva; nach der gemeinen Sage bei dem sogenannten Tempel der Minerva medica gefunden, wogegen Vacca's Stillschweigen und Bartoli's Versicherung streitet, daſs die berühmte Ginstinianische Minerva bei S. Maria Sopra Minerva gefunden sei. Schwerlich kann diese eine andere sein als unser Werk, das aus jenem Palaste in den Besitz Lucian Bonaparte's kam, von dem es Pius VII kaufte. Der Kopf ist vorzüglich schön, das Gewand aber hat durch Ueberarbeitung von neueren Händen gelitten. Neu sind der rechte Arm mit der Hand, welche den Speer hält, und die Finger der linken Hand. Vielleicht war es die Tem-

pelstatue des dortigen Minerviums, wenigstens macht die auch sonst nicht seltene Anordnung unserer Figur, die durch Schlange und Helmverzierung an die Minerva Parthenos (nicht Pólias) des Phidias erinnert, es wahrscheinlich, daſs auch sie dem Dienste eines Tempels angehörte. Die Schlange neben unserer Figur ist durch jene Hinweisung für die auch auf den Erichthonius bezogene athenische Burgschlange erklärt, und nur in sofern diese die Bedeutung einer Heilschlange nicht ausschlieſst, könnte man den gemeinhin üblichen Namen einer Minerva medica für nicht ungegründet halten. Gall. Giust. Tom. I, tav. 3.

24. Weiblicher Portraitkopf mit hohem Haarputze, auf einer Büste von Alabastro fiorito. * — 25. Weibliche Büste, der Livia, Augusts Gemahlin, nicht ähnlich. — 26. Bildsäule der Diana †) unter Lebensgröſse; gefunden beim Hafen Trajans. Neu beide Arme, von denen der rechte emporgehoben ist, um einen Pfeil aus dem Köcher zu nehmen.

In den Blenden der Tribune und den beiden nach derselben gewandten der Pfeiler: 27. Statue der Diana unter Lebensgröſse, in kurzer Jagdkleidung, mit einem Hunde, von griechischem Marmor. Beide Arme modern. — 28. Pallas, ebenfalls unter natürlicher Gröſse. Neu beide Arme und das Schild in der linken Hand.

30. 32. 34. 36. 38. Fünf Athleten-Figuren. Die Statuen Nr. 30, 32, 36 wurden zu Tivoli in der sogenannten Villa des Quinctilius Varus gefunden, und Nr. 34 in der angeblichen Villa des Lucullus. Die Figur Nr. 38, mit einem bronzenen Olivenzweige in der ergänzten Hand war ehemals im Palaste Ruspoli.

Zwischen den genannten Statuen stehen auf sechs Säulen von grauem Granit: 29. Unbekannte männliche Büste. — 31. Büste einer unbekannten Frau, den Kopf in einen Schleier gehüllt. — 33. Büste des Commodus. — 35. Unbekannte männliche Büste. — 37. Büste der Julia Pia, Gemahlin des Septimius Severus. — 39. Weibliche Büste, angeblich Julia Mammäa, ihr aber wenig ähnlich.

40. Statue des Apollo unter Lebensgröſse. Die Leyer an einem Gürtel über den Schultern ist gröſstentheils antik; neu die linke Hand und der rechte Arm mit dem Plectrum. — 41. Weibliche Statue, als Ceres ergänzt, ebenfalls unter Lebensgröſse. Sie faſst das Gewand mit der Linken, wie die Figuren der Spes. Der Kopf

†) Statt derselben sieht man jetzt hier eine weibliche, zur Ceres ergänzte, Gewandfigur unter Lebensgröſse.

ist aufgesetzt; neu beide Arme sammt den Aehren in der rechten Hand.

In der weiteren Folge des Hauptschiffes, vom Eingange links:

42. Venus Anadyomene; eine schöneFigur von griechischem Marmor unter natürlicher Gröſse. Der Leib ist nackt, Beine und Schenkel mit einem unter der Scham zusammen geschlungenen Gewande bekleidet. Der Kopf, ebenfalls von griechischem Marmor, ist antik, aber fremd. Neu sind beide Arme und einige Ergänzungen am Gewande. M. Chiar. tav. 26.

43. Weibliche Büste, ähnlich der Marciana, Schwester des Trajan. * — 44. Weiblicher Kopf, der Lucilla, Gemahlin des Lucius Verus, ähnlich. — 45. Männliche Bildsäule, mit einem Philosophenmantel über dem Unterkleide, von griechischem Marmor. Neu der rechte Arm mit der Hand, die eine Rolle hält. — 46. Männliche Büste, dem Lucius Antonius, Bruder des Triumvirs Marcus Antonius, ähnlich. * — 47. Männlicher Portraitkopf auf einer Büste von orientalischem Alabaster, mit dem Namen Sallust, dem sie gar nicht gleicht, in moderner Inschrift auf dem Postamente. — 48. Bildsäule der Fortuna von griechischem Marmor, mit dem Füllhorn in der einen und dem Steuerruder in der anderen Hand; in Ostia gefunden. Der Kopf ist antik, aber fremd. Neu sind nur einige Finger und das Untertheil des Füllhorns. Guatt. Mon. ined. ant. Anno 1805, tav. 21. — 49. Unbekannte männliche Büste. * — 50. Männlicher Kopf, dem Marcellus ähnlich. Neu die Nase und das Mittelstück der Oberlippe. — 51. Bildsäule der Diana von griechischem Marmor. Neu sind beide Arme. Die antike Hinterpfote und der Schwanz des Hundes scheint, so befremdend es ist, einem Panther zu gehören. — 52. Büste der Minerva. * — 53. Büste Hadrians. — 54. Weibliche Gewandfigur. Der Kopf ist aufgesetzt und scheint fremd. Einige haben ihn der Sabina, andere der Domitia ähnlich gefunden. — 55. Weiblicher Portraitkopf auf einer nackten Brust; Fragment einer antiken Statue. * — 56. Unbekannte Frauenbüste. — 57. Weibliche Bildsäule über Lebensgröſse, in Tusculum gefunden, mit aufgesetztem Kopfe einer römischen Matrone; angeblich Antonia, Gemahlin des älteren Drusus, der sie auch einigermaſsen gleicht. Am Goldfinger ihrer linken Hand ist ein Ring zu bemerken. — 58. Männliche Büste, ähnlich dem Alexander Severus. * — 59. Unbekannte männliche Büste. — 60. Weibliche Bildsäule über Lebensgröſse, die für die Clementia gehalten wird; vielleicht eine Fortuna. Die Patera in der rechten Hand ist nebst beiden Armen ergänzt. — 61. Unbekannte Frauenbüste. * — 62. Männlicher Kopf, mit einer Binde geschmückt; für

den Ptolemäus, Sohn des Juba, Königs von Mauritanien, erklärt, weil er Aehnlichkeit mit dessen Bildniſs auf einer Mütze zeigt, die ehemals im Besitze des Herrn Alessandro Visconti war, und sich jetzt in der kaiserlichen Sammlung zu Wien befindet. — 63. Kämpfende Amazone, das Haupt rechts gesenkt; fast bis an die Kniee bekleidet mit einer Tunica von feinem Zeuge, die von der rechten Schulter herabhängt, und die rechte Brust zum Theil, und die linke ganz entblöſst läſst. Der Köcher hängt ihr an der linken Seite, an der rechten Streitaxt und Schild. Neu der linke Arm, so wie der über das Haupt erhobene rechte. — 64. Büste für den Caracalla als Knabe gegeben; zeigt auch mit dem Geta Aehnlichkeit. * — 65. Unbekannte männliche Büste. — 66. Angebliche Büste des M. Aurelius im Jünglingsalter, ihm aber wenig ähnlich. * — 67. Herme, wahrscheinlich eines Mercur, von griechischem Marmor, gefunden in Ostia. Sie wird für einen Hercules gegeben, dem weder die Züge noch die Chlamys entsprechen. Der rechte Arm ist von Gyps ergänzt. — 68. Weibliche Büste. * — 69. Herme, in Ostia gefunden, vermuthlich ein Mercur; zeigt wenig Verschiedenheit von der Herme Nr. 67. Die Finger der rechten Hand sind von Gyps ergänzt.

Vom Eingange rechts: 70. Unbekannte weibliche Büste. * — 71. Männliche Büste, ehemals im Palaste Ruspoli. — 72. Gute Statue des Demosthenes; bis unter der Brust entblöſst, den Mantel über die linke Schulter geschlagen; zur Linken ihm zu Füſsen ein Scrinium. Neu die Hände, die eine Rolle halten. — 73. Büste, angeblich der älteren Faustina, der jüngeren aber ähnlicher. *

74. Bejahrter Mannskopf, gut gearbeitet und voll Charakter. Eine Warze an der Backe hat die Meinung veranlaſst, daſs er den Sylla vorstellen könne. Aber die authentischen Bildnisse dieses Feldherrn auf Silbermünzen, geschlagen von seinem Enkel Q. Pompejus Rufus (S. Viscon. Icon. Vol. I, tav. IV, Nr. 6), zeigen ein etwas längliches, bartloses, wohlgebildetes Gesicht, und nicht die mindeste Aehnlichkeit mit dieser Büste, die ehemals im Palaste Ruspoli war. — 75 Statue der Fortuna von griechischem Marmor. Neu der rechte Arm. — 76. Büste, der Julia Soemia ähnlich. * — 77. Unbekannter männlicher Kopf. — 78. Weibliche Bildniſsfigur mit Unterkleid und doppeltem Oberkleide. Der Kopf ist mit einer Stirnkrone geschmückt, und wulstförmig über der Stirn gekräuselt. Neu der linke Arm mit dem Stücke eines Stabes, und der rechte mit der Patera in der Hand. — 79. Büste der Manlia Scantilla, Gemahlin des Didius Julianus. * — 80. Unbekannte männliche Büste. — 81. Halbnackte männliche Bildsäule, mit einem vermuthlich fremden Kopfe des Euripides. Vom Kopfe ist nur das Gesicht antik, der Hals also eingesetzt. Neu der rechte Arm mit der Schulter und die Rolle in

der Hand, so wie das Untertheil der tragischen Maske sammt der linken Hand dieser Figur. Gall. Giust. Tom. I, tav. 108. — 82. Frauenbüste, einigermaſsen ähnlich der Plotina, Trajans Gemahlin. * — 83. Büste des Macrinus. — 84. Weibliche Bildsäule mit langer Tunica und kurzem unter der Brust gebundenem Oberkleide, in ihrer Bekleidung der Diana nicht unähnlich, und ausgegeben für diese Göttin, wie sie den schlafenden Endymion betrachtet. Die Arme sind von Gyps ergänzt. — 85. Unbekannter männlicher Kopf, auf einer Büste mit dem Latus Clavus. * — 86. Büste Trajans. — 87. Caryatide in den Mantel gehüllt, ehemals in der Villa Negroni, von neueren Händen überarbeitet, und der Kopf, dessen Hintertheil modern, aufgesetzt. — 88. Weibliche Büste, deren Kopfputz dem der Plautilla, Gemahlin des Caracalla, entspricht. — 89. Weiblicher Kopf auf einer Büste von Alabaster, mit dem Namen der Julia Soemia in moderner Inschrift auf dem Postamente; jedoch dem Charakter einer Kaiserin nicht entsprechend. — 90. Verwundete Amazone, wie die des Sosicles im capitolinischen Museum, doch ohne Zeichen der Verwundung. Der Kopf aufgesetzt, die Arme neu. — 91. Büste für die Julia Soemia ausgegeben, ihr aber nicht ganz ähnlich. * — 92. Unbekannte weibliche Büste mit hohem Haarputze.

93. Flötenspielender Satyr im Knabenalter, den linken Arm auf einen Stamm gestützt, mit übereinander geschlagenen Beinen; ein gutes Exemplar dieser oft wiederholten Vorstellung; gefunden in den Trümmern der Villa Luculla im Lago Circeo, daher der Marmor sehr vom Wasser angefressen worden.

Im Querschiffe, in der Blende: 94. Isis-Priesterin; ein Werk vermuthlich aus den Zeiten Hadrians. Neu ist die Lotusblume auf dem Haupte, bis auf einen geringen antiken Rest, das Meiste von der Situla, mit einem Theile des linken Armes, und der rechte Vorderarm mit dem Sprengwedel. Das gut angeordnete Fransengewand ist von dem Ergänzer Albacini überarbeitet. M. Chiar. tav. 3.

Zu beiden Seiten der nach dem Garten führenden Thüre: 95. Grinsender Satyr mit übereinander geschlagenen Beinen, und mit der linken Hand auf einen Pinienstamm gestützt. Die Statue ist sehr geflickt, und der rechte Arm mit der Hand, die eine Traube hält, ist neu. — 96. Satyr mit einem Knaben auf der linken Schulter. Am Stamme neben dieser Figur hängt eine Syrinx. Neu der Kopf, der rechte Arm mit der Traube in der Hand, und der gröſste Theil des Knaben.

In der folgenden Blende: 97. Bildsäule eines Silen. Der Kopf und das Gefäſs auf der linken Schulter sind antik, aber fremd,

modern die Beine, der ganze linke Arm, und der rechte Vorderarm. M. Chiar. tav. 41.

Unter dem Bogen der Tribune: 98. **Gruppe des Nil, eines der vorzüglichsten Denkmäler** des vaticanischen Museums, und **der antiken Bildhauerkunst** überhaupt; gefunden nach Andreas Fulvius bei der Kirche S. Stefano del Cacco, der vermuthlichen Stelle eines Serapis-Tempels, und von Leo X im Belvedere aufgestellt. Sie kam, nach dem Vergleiche von Tolentino, im Jahre 1796 nach Paris, und von da wieder nach Rom zurück im Jahre 1816.

Der Fluſsgott ist in kolossaler Gestalt gebildet, mit mächtiger Groſsheit der Formen, liegend, mit dem linken Arme auf einer Sphinx ruhend. Die Aehren in der rechten Hand und das Füllhorn in der linken, deuten auf die durch ihn hervorgebrachte Fruchtbarkeit Aegyptens. Sein Haupt schmückt ein Kranz von Aehren und Nymphäen, einer Art ägyptischer Wasserblumen. Die Kinder, die ihn scherzend umgeben, erscheinen, wenn auch in geringerer Zahl, auch bei anderen Figuren dieses Fluſsgottes, unter anderen bei der kleinen im Appartamento Borgia angeführten Statue desselben. Sie bedeuten nach dem Zeugniſs des Plinius, der von einer ähnlichen berühmten Gruppe aus schwarzem Marmor spricht, das Höhenmaſs, zu welchem das Nilwasser bei der jährlichen Ueberschwemmung emporzusteigen pflegt, und werden daher Ellen (Cubiti) genannt. Hier sind ihrer 16, und so viele Ellen soll auch zuweilen die Höhe des anschwellenden Wassers betragen. Einige klettern auf dem Fluſsgotte umher, andere spielen mit einem Krokodile und einem Ichneumon, und eines von ihnen ragt mit dem halben Leibe aus dem Füllhorn empor. Alle tragen in ihren Gebärden den Charakter kindlicher Anmuth und Naivetät. Das Meiste an ihnen ist modern; aber die antiken Reste waren gröſstentheils noch hinlänglich, dem Ergänzer ihre ursprüngliche Stellung anzuzeigen. Neu sind an der Hauptfigur nur die Zehen beider Füſse, an den Händen einige Finger, und einige Ergänzungen am Kopfe und Halse. Auf der Oberfläche und an der vorderen Fronte der Basis sind Wellen gebildet, und an

den

den drei übrigen Fronten auf die Geschöpfe des Nils und des von ihm bewässerten Landes bezügliche Gegenstände: der Ibis und der Kampf des Hippopotamus mit dem Crocodil öfter wiederholt, Barken mit menschlichen Figuren in Gestalt der Pygmäen, nach Visconti Tentyriten, Aegypter von kleiner Gestalt, die, wie Plinius sagt, in der Crocodil-Jagd besonders geschickt waren, Wasserpflanzen und zwei Rinder, vielleicht zwei von den drei heiligen Stieren der Aegypter. Visc. M. P. Clem. Tom. I, tav. 37.

99. 100. 101. 102. *An den mittleren Pfeilern des Querschiffes*, auf vier schönen Porphyrsäulen vom ehemaligen Tabernakel des Hauptaltars der Kirche S. Bartolomeo all' Isola, vier kolossale Medusenmasken, gefunden bei der Ausgrabung des von Hadrian erbauten Tempels der Venus und Roma, und also vermuthlich aus der Zeit dieses Kaisers.

In der Mitte des Saales: 103. Groſse Vase von schwarzem ägyptischem Basalt, gefunden im vorigen Jahrhundert im Garten des Klosters S. Andrea di Monte Cavallo, vom Feuer beschädigt und in viele Stücke zerbrochen, die beim Transporte dieses Monumentes nach Paris wieder auseinander gingen, und daselbst von neuem zusammengesetzt wurden. Vier bacchische und zwei tragische Masken, und acht Thyrsusstäbe schmücken dieses Gefäſs nebst einigen anderen Zierrathen. Die zwei gedoppelten, in einander verschlungenen Henkel zeigen die Gestalt der Ferula graeca, einer dem Bacchus geheiligten Pflanze. Der Fuſs von Marmo bigio ist modern. Dieses Gefäſs erhebt sich auf einem runden Postamente mit gewundenen Riefeln von rothem orientalischem Granit. M. P. Clem. Tom. VII. tav. 35.

104. *) Die Grazien, Figuren über halbe Lebensgröſse, in der schön gedachten, häufig auf antiken Bassirilievi wiederholten Gruppirung dieser Göttinnen; ehemals im Palaste Ruspoli. An jeder Seite der Gruppe steht ein Gefäſs mit übergeworfenem Gewande. Die Ausführung entspricht dem Lobe nicht, das diesem Werke ertheilt worden ist. Die Köpfe sind antik, der mittelste aber fremd und alterthümlicher behandelt; von den Armen scheint das Meiste modern. Guatt. Mem. encicl. Tom. V. p. 113. — *Darunter:* 105. Eine sehr merkwürdige Ara von ungewöhnlicher Form; länglich viereckig und sehr niedrig. Sie ruht, was selten ist, auf vier Füſsen in Chimärengestalt. Oben läuft

*) Dieſs und das folgende Monument befinden sich gegenwärtig nicht im Museum; doch darf man mit Fug und Recht von der Liberalität der jetzigen Regierung erwarten, daſs sie dem Vatican eines seiner interessantesten Monumente nicht länger vorenthalten werde, und daher glaubten wir die Beschreibung der beiden Monumente nicht streichen zu dürfen.

um und um ein Gesims mit Eiern und Laubwerk, und unten ein Fries, ebenfalls mit architektonischen Verzierungen. Visconti meint: Vielleicht habe sie, wie eine runde Ara auf einem herculanischen Gemälde (Mus. Ercol. II, 40) einer Gluthpfanne zur Basis gedient, eine Meinung, der auch Zoëga (vermischte Abhandl. S. 76 f. f.) seine frühere Meinung (de usu et ing. obelisc. p. 212) nachsetzte. Ein ähnliches Geräth, nur in rundlicher Form, sieht man auf der Rückseite unsers Werkes, dessen Vorstellungen jedenfalls ein Grabdenkmal nachweisen.

Die Bassirilievi verdienen in Hinsicht der Composition, so wie des Styls besondere Aufmerksamkeit. *An der Fronte* ist eine der oft wiederholten Vorstellungen, die, früher als Gastmahle des Trimalchion, seit Visconti (Mus. Napol. II, 5) und Welcker (zu Zoëga Abhandl. S. 372) des Icarius bekannt, am sichersten Gastmahle des bärtigen Bacchus heiſsen. *) Bacchus er-

*) Wenigstens ist es überall dieser Gott, der sich dem Lager eines Sterblichen nähert. Aber so wahrscheinlich auch in seinem Besuche eine durchgehende mythische Beziehung gesucht wird, so scheint es doch hie und da, nach der Verschiedenheit der gelagerten Figur, fast unvermeidlich, statt rein mythischer Vorstellungen nur eine Erscheinung des Gottes bei seinen Geweihten zu erkennen, wie die Festfeier einer jeden neuen Einweihung sie an die Hand gab. Dafür spricht entscheidend das Kopftuch, das auf gleicher Stelle mit dem gelagerten Icarius eine Figur zweideutigen Geschlechts, aber doch wohl eher ein Mann auf einem für uns unverdächtigen Werke der Villa Paolli (Zoëga Abhandl. S. 368 f.) und auf einer ähnlichen Sarkophagplatte im Magazin des Vaticans zeigt; dieses Abzeichen kommt selbst als sehr ungewöhnliches bacchisches χρήδημνον (Zoëga bassir. I, p. 186) dem Icarius, der erst von Bacchus besucht werden soll, und wie ein anderes bacchisches Abzeichen zeigt, schwerlich zu, kann aber als nachlässige Verhüllung sehr wohl zur Andeutung eines verstorbenen Eingeweihten dienen. Dem Icarius ist auch die stete Verbindung mit einer neben ihm gelagerten Frau entgegen, da doch grade in seinen Mythen, wie in dem ähnlichen von Eusebius, Stephanus und Hesychius erwähnten des ebenfalls attischen Semachus, statt der Gemahlin immer die Tochter genannt wird, die man auf jener Stelle nicht wird suchen wollen. Statt fröhlichen Besuchs des Dionysos bei dem ersten Sterblichen (Zoëga Abhandl. S. 74) sprechen für allgemeine Beziehung auf Eingeweihte und Todte, ausser der dreifachen Hekate, deren Herme ein farnesisches und ein albanisches Relief (Mus. Napol. II, 3) neben dem Lager zeigen, auch manche verwandte Bildwerke. Zu diesen letztern rechnen wir die häufigen Triclinien auf Votivplatten, auf denen, wie auf Sarkophagdeckeln und etruskischen Todtenkisten, Ehegatten gelagert sind, die Frau halb liegend, halb zu den Füſsen des Mannes sitzend. Entschiedne, obwohl oft verkannte Grab-Attribute, eine Siegerpalme, ein Pferd, den Todten zu tragen, ein todtenbewachender Hund, pflegen ihnen beigesellt zu sein. Wir meinen Scenen, wie die von Zoëga (bassir. I. tav. 11) gemifsdeuteten der Villa Albani, und machen, nachdem bereits die Einleitung zu dieser Museumbeschreibung auf ihre allgemeine Bedeutung hingewiesen hat, nur auf die Verklärung aufmerksam, in der man jene gelagerten Todten dann und wann findet. Züge von Personen verschiedenen Alters und Standes schreiten auf sie zu (so auf einem Relief des Mus. Chiaramonti Nr. 594 und sonst), wie zu Todtenspenden; auf einer sehr reichhaltigen Reliefplatte derselben Vorstellung im Besitze des Professor Wagner zu Rom, und auf etlichen ähnlichen (Zoëga bassir. I. sq.) ist der gelagerte Mann durch einen Modius zum Serapis, oder wenn der Modius in der That auch einem Pluto zukommt, auf so rein griechischen Vorstellungen richtiger, zu einem Pluto idealisirt, wie andere Verstorbene zu einem Bacchus, einer Proserpina oder einem Amor. Eine solche vergötternde Verklärung der Sterblichen konnte nur durch die Mysterien erreicht werden, und wir betrachten die häufigen Besuche des bärtigen Bacchus, des Bacchus in seiner herrlichsten Gestalt, als Bilder jener feierlichen Momente, in denen der Eingeweihte durch die Weihe in den Schoſs der Gottheit aufgenommen, nun den nahenden Sterblichen selbst wie ein Abbild der Gottheit entgegenleuchtet. Die götterähnliche Erscheinung von Eingeweihten und Neuvermählten auf Vasenbildern überzeugt uns, daſs ähnliche Verknüpfung der Götter und ihres Göttergefolges mit denjenigen Sterblichen, die nach ihrem Kreise sich sehnten,

scheint in asiatischer Behaglichkeit in einen weiten Mantel gehüllt. Ihn unterstützt der gewöhnlich als Ampelos bezeichnete Satyr; ein anderer ist begriffen, ihm die Schuhe von den Füſsen zu lösen, und fünf andere Figuren des Thiasus folgen. Zwei derselben sind Jünglinge, erheben den Arm jauchzend, auch wohl der zweite, obwohl Zoëga in seiner erhobenen Hand ein Pedum vermuthete, für das der Raum nicht zugelangt. Seine andere Hand faſst einen über die Schulter gelegten Schlauch, die des andern einen langen Stab, vermuthlich einen Thyrsus; zwischen beiden schreitet ein flötenblasender Silen. Den Schluſs macht ein andrer Silen, der eine sinkende Bacchantin, vermuthlich Methe, unterstützt. Diese letztere hält ein rundes (nicht eckiges), und meist plattes, einer Feldflasche nicht unähnliches Geräth, gewiſs kein Tympanum, wie Visconti glaubt, sondern vermuthlich, wie Zoëga meinte, ein Eimerchen, wie man es im Hintergrunde bacchischer Feste hie und da an Bäumen aufgehängt sieht (vergl. Antonin. vasi II, 6). Die leżterwähnte Gruppe und der junge Satyr vor ihr befinden sich in einem freien, noch durch eine Priapus-Herme bezeichneten Raum auſserhalb des durch einen Vorhang bezeichneten Gemaches. Links in diesem letzteren erscheint ein Jüngling, nach Zoëga Icarius, und eine Frau, auf einem Lager ruhend, bei einem runden mit Trinkgefäſsen besetzten und auf drei Hirschfüſsen stehenden Tisch, den Gott zu empfangen bereit.

Wir lassen es dahingestellt, ob dieses Paar, in dem wir schicklicher Weise nur ein Ehepaar erkennen dürfen, den attischen Icarius und seine unberühmte Gemahlin, oder, nach dem herrschenden Typus, minder berühmte Sterbliche vorstellt, deren Theilnahme an den Mysterien sie zur beseligenden Erscheinung des Dionysos führte; gewiſs ist es, daſs dieses ganze Bild eine Versammlung von Eingeweihten darstellt, und daſs einem solchen Vereine Bilder des jenseitigen Lebens schicklich gegenübergestellt werden. Dieses geschieht nach Visconti's Meinung und Welckers Begründung auf der Rückseite. Zwei Flügelknaben erscheinen in deren Mitte, die mit abgewandtem Blicke, wie man beim Anzünden des Scheiterhaufens pflegte (Virg. Aen. IV, 223), und mit der Gebärde des Schmerzes an den Flammen zweier über einen tragbaren Feuerherd kreuzweise gelegten Fackeln einen groſsen Schmetterling halten. Daſs dieser Schmetterling ein Symbol der Seele sei, und die Feuerläuterung als häufige Sitte des Alterthums ihr allegorisch oder symbolisch wohl zukomme, ist anerkannt; dagegen

der bildenden Kunst nicht fremd war, und der völlig symbolische Bilderkreis unsers Monumentes leistet uns gleiche Gewähr für den Eingeweihten, der in ähnlichem mythischem Bilde immerhin früher ein Icarius sein konnte. Die Möglichkeit einer solchen wird ja durch mangelnde Erwähnung ihrer Abbildungen nicht aufgehoben, obwohl in jenen Bildern, die uns als Vorstellungen bacchischer Besuche erwähnt werden (Welcker a. a. O. S. 374), diese nicht entschieden dem Icarius gelten.

die Deutung der beiden Flügelknaben zu den bestrittensten gehört. Zoëga (Abhandl. S. 85) und Andere nahmen sie für Genien der Leidenschaften, welche die Seele langsam martern und zerstören, und, obwohl gut an sich, im Dienste des Schicksals gegen die Psyche grausam sein müssen. Die Mängel dieser Auslegung, in der die Leidenschaften beseligend und läuternd erscheinen, hat, ohne noch die Voraussetzung von Genien für dieselben anzufechten, bereits Welcker (ebend. S. 376) gerügt, und dagegen auf die Verknüpfung der Feuerläuterung mit den Mysterien, so wie insbesondere auf die Verbindung ähnlicher Vorstellungen mit dem Cerealischen Opferschweine (Beyer Meleagrid. 25 am Matteischen Cinerarium. Gall. Miscell. II, nur auf verschiedenen Seiten) hingewiesen. Die Bestimmung der Flügelknaben bleibt hienach zu entscheiden übrig. Visconti nennt sie Genien des Todes, Welcker schlechtweg Genien; nach unsrer zum Sarkophag des Museo lapidario (Pio Clem. VII, 13) aufgestellten Ansicht können wir sie nur für persönliche Amoren oder Todtengenien halten. Ihre Doppelzahl hat bereits Welcker durch die häufige Auflösung einfacher Ideen in Doppelbilder im Allgemeinen, und durch doppelte Gräbergenien insbesondere gerechtfertigt. Wir dürfen hier, nachdem wir den Eros und den menschlichen Genius für eins erkannt, an den auch auf Grabmälern, wie vor der Grabesthür eines Ludovisischen Cippus und sonst bemerklichen, Gegensatz des Eros und Anteros erinnern; und werden, wenn wir den einen Genius als einen nur dem Tode weichenden Anteros betrachten dürfen, die verschiedene Beflügelung beider Genien auf unserm Bildwerke nicht für unbedeutsam halten. Der Knabe zur Linken hat ein gekrümmtes Flügelende, wie man es in Werken von hieratischer Andeutung nicht selten sieht, und wie es hier nur wegen seiner Verschiedenheit von den Flügeln des andern Knaben befremdet. Will man demnach nach Zoëga's Vorgang jenem Umstande ein besonderes Gewicht beilegen (nämlich um nach Platonischer Theorie Leidenschaften unter der Brust und unter dem Zwerchfell zu unterscheiden, Zoëga Abhandl. S. 85), so würden wir beide Genien hier durch etwas abweichende Beflügelung aus demselben Grunde unterschieden glauben, aus welchem von zwei ähnlichen des Matteischen Cinerars und anderer Werke nur einer mit Flügeln erscheint, und wieder in andern Fällen (Gall. Giust. II, 99) nur einer mit Fackel. Es ist die Doppelheit des im Leben mit sich selbst uneinigen Genius, die mit dem Tode schwindet, aber vor der Trennung des eigenen im Kampfe bestehenden Lebens die Läuterung der Psyche beginnt.

Der Ort dieser Läuterung, gleichsam einer Bestattung der Psyche durch ihren Amor, der Seele durch ihren Genius, ist derselbe, wo nach Virgil auch die unverübte Schuld durch Wasser und Feuer gehoben wird (Infectum eluitur scelus, aut exuritur

igni. Aen. VI, 741). Dieser Reinigung, deren eingeweihte Abgeschiedne gewärtig sein durften, werden hier auf dem Rücken schattenhütender Centauren (Virg. Aen. VI, 285) ein Mann und eine Frau entgegengeführt. Man könnte bei ihrem Anblicke an Achilles und Helena, etwa von Chiron und Pholus nach den Inseln der Seligen getragen, denken, aber theils scheint jene Idee der nach der Himmelswanderung der Geister erreichten Inseln hier durch einen seligen Ort in der Schattenwelt ersetzt zu sein, theils führt alles hier, wie auf der Vorderseite, auf eine allgemeine Vorstellung bacchischer Eingeweihten. Mit bacchischen Binden sind auch die Centauren-Figuren angethan, deren eine zur Linken weiblich ist und in der Rechten einen Thyrsus hält. Sie scheinen zu ihrem Ziele gelangt; die Centaurin hat ein Vorderbein wie zum Niedersitzen gebeugt, und reicht der auf ihrem Rücken sitzenden, aber aufwärts bewegten Frau die Hand wie zum Absteigen. Diese Frau ist mit einem Pantherfelle umgürtet, ihre Rechte hält eine Fackel zurück, die den dunkeln Wegen geleuchtet haben mag. Gegenüber sprengt ein bärtiger Centaur näher, dessen Linke ein Pedum, die Rechte die Enden der bacchischen Binde hält, schwerlich um sie abzureiſsen, wie Zoëga, eher um dem Leyerspiel zu horchen, wie Welcker meint, richtiger vielleicht, um bei raschem Lauf und rückschauender Bewegung durch die flatternden Binden nicht gehindert zu werden. Ein zierlicher Jüngling, den der Rücken des Centauren trägt, spielt die Leyer. Gewiſs ist auch er, der auf einem Pantherfelle sitzt, ein bacchischer Eingeweihter, doch müssen wir es, nachdem das köstliche Werk der Beschauung entzogen ist, zweifelnd dahingestellt sein lassen, ob er, wie Zoëga versichert, spitze Ohren und ein Satyrschwänzchen, ja hohnlachend über die Marter der Psyche eine lachende Miene zeige.

Wie Mercur der Seelenführer bald die schmetterlingsähnliche Psyche, bald ein unbeflügeltes menschenähnliches Schattengebilde entführt, so zeigt ein Giustinianisches Werk (Gall. Giust. II, 107; Zoëga Abhandl. IV, 12. S. 384) auf dem Rücken ähnlich verbundner Centauren-Figuren, die sitzenden Figuren eines Amor und einer Psyche. Spielende und äpfelpflückende Amoren geben heitere Anzeichen für Zeit und Ort, doch steht unter den Centauren, auf welchen der Flügelknabe sitzt, ein gefüllter Fruchtkorb, während unter der Centaurin mit Psyche ein umgestürzter liegt. Dieses bedenkliche Wahrzeichen in glückseliger Mitte dürfte zur Erklärung unsres Werkes von Wichtigkeit sein. Ohne gewagte Vermuthungen über jenen saitenspielenden Jüngling zu verfolgen, der ungehemmten Laufes auf seinem Centauren weitereilt, und etwa für einen der geläuterten Abgeschiednen gelten könnte, scheint es uns mehr als wahrscheinlich, daſs jene Frau, welche an dem Orte einer Feuerläuterung abzusteigen bereit ist, ein der persönlichen

Psyche gleichbedeutendes Schattengebilde sei, welches die Feuerläuterung gleicherweise erfahren soll.

Es ist nicht unwichtig, hiernächst noch einmal das Verhältniſs zu betrachten, in dem die beiden Hauptseiten unsres Bildwerkes gegeneinander über stehen. Das Gastmahl des bärtigen Bacchus, ein entschiedener Gegenstand der Mysterien, ist auf einem pisanischen Marmorkrater (Casinio Scultura del Campo santo tav. 71) als Bild höherer Weihen mit dem untergeordneten Mysterienbilde eines den Horen verbundenen Pan zusammengestellt. Eine Scene, dieser letztern verwandt, ein mystisches Bild von Frauen, vermuthlich von Grazien, die ein Pan belauscht (Kunstbl. 1825 S. 72), schmückt die eine Seite eines dem Prinzen Chigi gehörigen Marmorkraters (Zoëga Abhandl. Taf. V), und hat, wie die Mysterien-Scenen unsres Denkmales, ein entsprechendes Bild jenseitiger Seelenläuterung gegenüber. Es ist wieder der Todtengenius, der traurend seine Seele läutert, an deren Vereinigung er sich im irdischen Leben erfreute; vielleicht, da ähnliche Bilder auf Sarkophagen, selbst auf späten, kaum irgendwo (Casa Boschi in Tivoli) erscheinen, nicht ohne Beziehung auf die Verbrennung des Leichnams, nach dessen Larve der Genius, wie wir glaubten, auf dem Sarkophage des Museo lapidario die Fackel senkt. Zwei Göttinnen umgeben ihn, deren Verein die Doppelbedeutung der Venus Libitina ausspricht, Spes und Nemesis, jene eine Göttin irdischer Blüthe, diese ein mahnendes Bild des neidischen Verhängnisses. Die Idee der letztern ist auf unserm Bilde durch gröſsere Ausdehnung der Feuerläuterung, und besonders durch die Centauren ausgedrückt, die im Hades hausen; die der erstern aber aufs deutlichste an den schmalen Querseiten unsers Denkmals abgebildet.

In der That zeigt d i e e i n e d i e s e r Q u e r s e i t e n von einem baumbewachsnen Felsen unverkennbar jene aus den Kaisermünzen als Spes bekannte, nach Ursprung und Idee aber (s. zur Stanza do' Candelabri I, Nr. 1 — 6) eben so füglich als Venus zu bezeichnende Landgöttin, welche wir neben der Feuerläuterung des Chigischen Gefäſses erblicken. Sie hält die gewohnte Blume, und ist mit Doppeltunica und, was ungewöhnlich ist, mit einer Haube bekleidet. Vor ihr sitzt ein bärtiger Hirt; er ist mit dem Melken einer Ziege beschäftigt, die von einer stehenden Hirtin gehalten wird. Eine ähnliche Vorstellung erscheint a u f d e r g e g e n ü b e r s t e h e n d e n S e i t e. Es ist die Gruppe eines säugenden Bebes, vor dem eine halbnackte Hirtin sitzt. Ihr gegenüber steht auf seinem Stabe ruhend ein unbekleideter Jüngling, und hinter ihm, auf hohem Untersatze, die Statue eines Hercules, welcher die Keule über die rechte Schulter gelegt und über den linken Arm ein Löwenfell geschlagen hat. Die Hand dieses Armes mag Aepfel (schwerlich einen Cantharus) halten.

Nach unsrer vorherigen Ansicht über das ganze Werk dürfte auch die allgemeine Bedeutung dieser Hirtenscenen geringe Schwierigkeit haben: Visconti nahm sie in Verbindung mit dem Priapus der Vorderseite als Andentung des von Bacchus beschützten und oft ihm selbst erwählten Landlebens. In sofern Zoëga in des Bacchus Besuche eine Vorstellung des Bacchus Thesmophoras und der ersten bürgerlichen Satzung sah, mufsten ihm dieselben Bilder für Bilder der anfänglichen ungeordneten Natur gelten, and so nahm sie auch Welcker, obwohl, vorsichtiger ausgedrückt, als Anfangspunkte Dionysischer Religion, etwa, wenn statt der mythischen Beziehung eine durchgängige Stufenleiter des eingeweihten Individuums eintritt, als Andeutung ursprünglicher Rohheit vor der Heimsuchung des Dionysos. Indefs scheinen jene ländlichen Vorstellungen für eine solche Deutung zu ausgedehnt; dazu kommt, dafs dieselbe Göttin der blühenden Natur, die in ihnen herrscht, auch der Seelenläuterung der Chigischen Marmorvase beisteht. Die neidische Nemesis steht dem trauernden Genius gegenüber, aber auch die hoffnungsreiche Spes steht zu seiner Seite, und gegenüber stehen Mysterienbilder. So sind denn auch auf unserm Werke die trauernden Genien zwar von Schreckbildern der Schattenwelt umgeben, aber die irdische Erscheinung derselben Genien hatte des Dionysos Besuch genossen, und allerseits deutet fröhlich fortwuchernde Natur auf eine segensreiche Zukunft. Dieses thut sie auch sonst in vereinzelten Sarkophagbildern, von denen wir anderwärts zu reden haben; so im schmausenden Häschen und in manchen befremdend beigefügten Hirtenscenen.

Dieses vortreffliche Werk, in Anlage und Ausführung der besten Zeiten würdig, befand sich in der Villa Negroni, wo es aufgefunden wurde. M. P. Clem. IV, 25.

Auf dem Geländer der Treppe: 106 u. 110. Zwei sitzende Satyrn von gleicher Gröfse und Stellung, von einer Brunnenmündung; gefunden zu Tivoli in der angeblichen Villa des Quinctilius Varus. An Nr. 106 ist das Gesicht antik, aber fremd; das Hintertheil desselben ist von Gyps ergänzt, so wie der linke Arm mit der Traube in der Hand. An Nr. 110 ist der Kopf und der rechte Arm ebenfalls von Gyps ergänzt. — 107 u. 109. Zwei Nereiden auf Seepferden. — 108. Bildsäule eines liegenden Satyrs, gefunden in der angeblichen Villa des Lucius Verus. Neu der rechte Vorderarm mit der Syrinx, der rechte Fufs und der Obertheil des Kopfes.

Vor der Treppe auf einem niedrigen Postamente, unter 107:

111. Schöne Bildsäule eines Jünglings, vermuthlich ein Ganymedes, von einer Brunnenmündung, stehend mit über einander geschlagenen Beinen, den linken Arm auf ei-

nen hohlen Stamm gestützt, mit einer Oeffnung zum Ausflusse des Wassers und dem Namen des Künstlers Phaidimos in griechischer Inschrift. Man entdeckte sie im Jahre 1800 in den Ruinen des alten Ostia, in einer mit Mosaik geschmückten Nische eines etwanigen Calidariums. Neu sind beide Vorderarme mit den Händen, denen man eine Kanne und eine Schale gegeben. M. Chiar. tav. 11.

112. Kopf eines Dioscuren mit dem Pileus, auf einer Büste von Bigio, über dem Gewande mit der Nebris bekleidet. * — 113. Weiblicher Kopf, einen Theil der Haare nach griechischer Weise in ein Tuch gebunden, auf einer ihm nicht gehörenden Brust, mit einer im Gewande verhüllten Hand, ohne allen Grund für Arethusa gegeben. — 114. Statue der Pallas, gefunden zu Velletri; in Stellung und Motiv des Gewandes ähnlich der ihr gegenüber stehenden Minerva Giustiniani, aber ohne die Aegis, welche jene bekleidet. Der Kopf antik, aber fremd. Neu beide Hände, von denen die rechte eine Lanze hält, und der rechte Arm. Collections de Monumens du Prince de Canino. — 115. * 116. Zwei unbekannte männliche Büsten. — 117. Statue mit der Toga, durch einen Gypskopf zum Nerva gemacht. Neu der rechte Arm und die linke Hand mit der Rolle. — 118. Weibliche Büste mit entblöſster Brust, angeblich eine Nymphe, wahrscheinlicher eine Venus, vermuthlich Fragment einer Statue. * — 119. Kolossale Büste des Claudius, gefunden zu Piperno; gehörte zu einer Statue, von der ein Fragment im Corridor der Inschriften Nr. 119 angezeigt worden. Guatt. mon. ined. ant. Anno 1805. Maggio e Giugno tav. 16. — 120. Männliche Bildsäule mit den Attributen des Aesculap, bis an die Brust bekleidet, den linken Arm an die Hüfte gestützt und im Gewande verhüllt; links zu Füſsen der Dreifuſsdeckel des Apollo mit einem Netze bedeckt. Der nicht aufgesetzte Kopf zeigt ein unbärtiges Bildniſs; und daher stellt wahrscheinlich diese Figur nicht den Gott der Heilkunde selbst vor, sondern einen berühmten Arzt in der Gestalt desselben; vielleicht, wie man vermuthet, den Antonius Musa, dem wegen seiner berühmten Heilung des August eine Statue von Bronze errichtet ward. Der rechte Arm ist geflickt, und der Schlangenstab neu bis auf den unteren Theil der Schlange. Guatt. mon. ined. ant. Anno 1784, Ottobre tav. 2. †)

121. Männliche Büste, den sogenannten Seneca-Köpfen ähn-

†) An der Stelle dieser Statue stand noch vor Kurzem eine seitdem verschwundene der Julia Pia als Omphale. Diese Statue ist von verhältniſsmäſsig guter Arbeit und wohl erhalten. Der Kopf war nie vom Rumpfe getrennt; von der Keule in der linken Hand scheint jedoch nur das untere Stück antik. Guatt. mem. encicl. T. V. p. 120.

lich. * — 122. Unbekannte männliche Büste. — 123. Männliche halbnackte Bildsäule über Lebensgröſse, in Ostia gefunden. Man hat ihr, nach Andeutung ihrer breiten Brust, einen nach einem antiken Bildnisse des Antinous copirten Kopf aufgesetzt, den man hier als Vertumnus vorgestellt glaubte. Die Früchte im vorn aufgeschürzten Gewande sind ebenfalls, und, wie es scheint, nach antiken Spuren ergänzt. Auch die Arme zeigen moderne Ergänzungen; überhaupt ist selbst das Antike der Figur sehr von neueren Händen überarbeitet.

124. Büste der Roma. * — 125. Männlicher Kopf auf einer Brust mit dem Latus Clavus. — 126. Silen mit dem kleinen Bacchus auf den Armen; ehemals im Palaste Ruspoli; Widerholung der schöneren Gruppe der ehemaligen borghesischen Sammlung. — 127. Kopf der Pallas auf einer modernen Brust mit der Aegis. * — 128. Kolossaler Kopf eines Barbaren, gefunden im Forum Trajans. — 129. Männliche Bildsäule mit einem aufgesetzten Kopfe des Commodus in einem Jagdkleide bis an die Kniee, mit langen Aermeln, und Stiefeln, die bis über die Waden gehen. Neu der rechte Arm und die linke Hand. Ehemals im Giardino Aldobrandini. Guatt. mon. ined. ant. Anno 1805 tav. 26. — 130. Brustbild der Melpomene, Fragment einer Statue. Der Kopf zeigt Aehnlichkeit mit dem der Statue im Saale der Musen. * — 131. Unbekannte männliche Büste.

132. Kanephore in langer Tunica, der Kopf, der ein Gefäſs trägt, und beide Vorderarme sind von Thorwaldsen ergänzt. Anordnung, Ausführung und Gröſse dieser Figur, die aus dem Besitze des Cavalliere Camuccini in das Museum überging, macht es wahrscheinlich, daſs sie eine der am athenischen Pandrosium fehlenden Kanephoren sei. (Stuart Antiq. d'Athènes Tom. II. pl. 19.)

133. Männlicher Kopf auf einer Brust von verde antico. * — 134. Frauenkopf mit falschem Haaraufsatze von Palombino, auf einer Brust von weiſsem Marmor. — 135. Unbekannte männliche Büste.* — 136. Herme eines bekleideten Bacchus mit langen Aermeln und Fell. Der Kopf, der rechte Vorderarm, und die Finger der linken Hand sind von Gyps ergänzt; der ebenfalls neue Kopf ist der eines jungen Hercules.

IV.

Giardino della Pigna.

Vom Corridor des Museo Chiaramonti führt eine eiserne Gitterthür in einen kleinen Garten, Giardino Segreto genannt, auch Giardino della Pigna, von dem groſsen Pinien-

apfel, von dem wir bald reden werden. Diesen Garten begränzen gegen Osten und Westen die Corridore des Belvedere, gegen Süden die Façade des Braccio nuovo, und gegen Norden der Flügel des vaticanischen Palastes, Tor de' Venti genannt. An der von Bramante angelegten Fronte dieses Gebäudes erscheint eine groſse Nische, vor welcher eine Freitreppe zu beiden Seiten auf eine Terrasse emporführt, und auf dieser Terrasse steht, über einem Brunnen an der Fronte der Treppe, der zuvor erwähnte Pinienapfel zwischen zwei Pfauen, drei antike Denkmäler von Bronze, dis bereits bei der alten Peterskirche erwähnt worden sind, in deren Vorhofe sie sich ehemals befanden.

Die Pfauen, beide von gleicher Gröſse und Stellung, schmückten nach einer unsichern Sage bei Petrus Manlius das Mausoleum Hadrians. Sie sind von guter Sculptur, und zeigen noch sehr deutliche Reste von Vergoldung. Visc. M. P. Clem. Tom. VII. tav. 27.

Der Pinienapfel wurde nach Flaminio Vacca (Memorie Nr. 61), am Fuſse des gedachten Mausoleums, bei Erbauung der alten Kirche S. Maria in Traspontina gefunden, und auf diese wahrscheinlich unverbürgte Sage gründet sich die Meinung, der auch Visconti beitrat, daſs er die Kuppel jenes Mausoleums verzierte. Nach einer anderen, noch neuerdings angenommenen, aber sehr unwahrscheinlichen Behauptung stand er auf der Kuppel des Pantheons, wobei man annehmen müſste, daſs die Oeffnung, durch welche dieses Gebäude fast allein sein Licht erhält, ursprünglich verschlossen gewesen sei. Er wurde bei der gänzlichen Zerstörung des Vorhofes der alten Peterskirche, unter Paul V, in die Nähe dieses Gartens gebracht, und gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts hier aufgerichtet. Seine Höhe beträgt 11 Fuſs, und wegen dieser kolossalen Gröſse bediente sich Dante dieses Monumentes, um die Gröſse des Kopfes eines Giganten in der Hölle anschaulich zu machen. Auf der runden Basis des Pinienapfels, ebenfalls von Bronze, war durch eine Inschrift mit erhobenen Buchstaben, die bis auf ein A verloren gegangen, aber von Gruter aufbewahrt worden, der Name des Künstlers, Publius Cincius Salvius, angezeigt. L. L. Tom. VII. tav. 43.

Das moderne Postament ruht auf einem antiken Capitäle vermischter Ordnung, ebenfalls von besonderer Gröſse, aber von sehr mittelmäſsiger Arbeit und wahrscheinlich ein Werk des 3ten Jahrhunderts. Es ist mit mehreren menschlichen Figuren geschmückt, welche nach Visconti die feierliche Verkündung eines athletischen

Digitized by Google

Siegers vorstellen, den man an der Seite gegen den Garten mit einer Palme in der Hand gebildet sieht. M. P. Clem. Tom. VII. tav. 43.

Vor dem Porticus des Braccio nuovo steht ein Springbrunnen mit einer Schale von Granit, deren Durchmesser 15 Fuſs beträgt. *An den Seiten des Gartens* sieht man eine beträchtliche Anzahl antiker Denkmäler, meistens Fragmente, von denen wir diejenigen anzeigen wollen, die einige Aufmerksamkeit zu verdienen scheinen.

In der Folge links vom Eingange des Museo Chiaramonti: 2. Stehender weiblicher Gewandsturz auf einem Cippus mit Charakteren des Mittelalters.

3. Verstümmelte Figur eines blasenden Tritons, mit einem anderähnlichen Instrumente. *Darunter:* Fragment einer Muse mit breitem Gürtel.

8. Bekleideter männlicher Sturz. *Darunter:* Relief eines Todtengenius mit umgestürzter Fackel, und statt des gewöhnlichen Todtenkranzes mit einer durch blumenartige Knäufe unterbrochenen Corona tortilis.

9. Fragment von weinlesenden Genien; Relief.

10. Sturz von einer Figur Mercurs mit dem Caduceus.

11. Sarkophag mit Gewinden und Stierschädeln. An der linken Querseite zwei Schwäne: an der rechten zwei kleinere Vögel; beide unter Lorbeerbäumen. *Darunter:* Ein Todtenzug mit zwei Figuren auf einer Biga: unter den Pferden ein Hund, nach einer vorauseilenden kurzgeschürzten Figur gewendet; im Hintergrunde ein Thor mit Zinnen.

12. Sturz einer stehenden Fortuna mit einem Füllhorne. *Darunter:* Relief-Fragment, vielleicht von Hercules mit einer Hesperide.

14. Cippus einer Cornelia Glyce, mit ihrem Brustbilde in einer Vertiefung und mit Palmen an den Ecken.

16. Sehr kolossaler Kopf des August, ungefähr sechs Palmen hoch, von dem Prinzen della Pace dem Papste geschenkt.

17. Bekleidete und gegürtete Herme mit einem modernen Kopfe. Die Brust dieser ohne Zweifel weiblichen Herme ist nicht angedeutet.

18. Herme mit einem bärtigen Kopfe, der aufgesetzt ist, ihr aber zu gehören scheint; der Schaft ohne Andeutung des Gliedes.

19. Sturz eines Sylvans mit Fruchtschurz und Palmenzweig.

20. Reiter, der den Speer gegen einen Eber wirft. Ebendaselbst Fragment eines römischen Zuges.

23. Tempelbrunnen, in mittelmäſsiger Nachahmung des hieratischen Styls, mit der Vorstellung eines Apollo Citharödus, eines bärtigen Bacchus und drei weiblichen Figuren, die man entweder für drei Horen oder wahrscheinlicher für zwei dieser Göttinnen neb-

men kann, welche die rückkehrende Kora begleiten. Gerh. ant. Bildw. Taf. XIII.

24. Psyche, als Eckfigur eines Sarkophages mit Gewinden. *Darunter:* Relief-Fragment von bacchischen Genien mit einem Cantharus.

26. Sarkophag, worauf zwei Genien, die ein Portraitschild halten; unter jedem eine Fackel. *Darunter:* Zwei Flufsgötter; zwischen ihnen ein Kahn mit zwei Figuren, vermuthlich Pygmäen. An derselben Fronte rechts Apollo mit einem Greif, links Minerva mit einer Eule.

30. Cippus eines Serapis-Priesters, worauf dieser selbst mit der Patera in der einen, einer Palme in der anderen Hand, und neben ihm zwei Opferdiener gebildet sind.

31. Fragment einer Sonnenuhr.

32. Rest eines Sarkophagdeckels, mit einer Herculesmaske und einer verstümmelten Vorstellung der Hesperiden. Ebendaselbst zwei Löwen, die einen Elephanten bekämpfen.

33. Jagd mit zwei Figuren, die ein Netz tragen; Fragment eines runden Gefäfses.

Vor der Halle des Braccio nouvo, auf der einen Seite: 35. Nymphe mit dem jungen Bacchus; kolossale, sehr geflickte Statue. Neu sind die Arme und das Meiste von dem Kinde. Daneben ein antiker Cippus. — *Auf der andern Seite:* 36. Bacchus und eine Nymphe, eine sehr zusammengeflickte Gruppe. Vom Bacchus sind nur Kopf und Körper antik, und von der Nymphe der Oberleib, ein Theil des rechten Armes und die Beine. Die letzte steht auf einer höheren und eingesetzten Basis, und gehörte nicht zu jener, sondern zu einer andern Figur, von der an ihrer Seite noch einige Ansätze erscheinen. M. Chiar. tav. 29.

In der weiteren Folge: 37. Zwei Figuren, die eine gegebückt, vielleicht von einer Vorstellung der heiligen drei Könige.

38. Verstümmelter Sarkophag, mit Reliefs einiger Thaten des Hercules, in Arkaden von Säulen getragen; oben zwischen den Bogen zwei Herculeshermen und, innerhalb Acanthusblättern, ein blasender Triton. *Darunter:* Fragment von liegenden Genien der Jahreszeiten, und ein anderes Fragment eines Flügelknaben, der mit einem Stabe eine Scheibe fortzuschieben scheint. Vor ihm erblickt man die Meta eines Circus, und hinter ihm ein Portal mit Zinnen.

39. Fragment mit Nischen, vielleicht zu 37 gehörig.

41. Figur der Fortuna, ohne Kopf und Hände, mit einem Stück Füllhorn auf der rechten Schulter.

44. Relief eines Amor, der auf einem Delphine sitzt, und Fragment eines Bassorilievo mit der Anbetung der drei Könige.

Digitized by Google

45. Verstümmelte Bacchusfigur, an mehreren Stellen mit rother Farbe bestrichen, die alt scheint.

46. Fluſsgott mit dem Stengel einer Wasserpflanze, in Bassorilievo.

48. Sturz einer sitzenden Fortuna mit dem Reste eines Füllhornes.

49. Männlicher Sturz, vielleicht eines Satyrs, mit Früchten im Fell, dessen Zipfel er hält.

50. Sarkophag: An der Fronte zwei Medusenköpfe über Gewinden von Genien gehalten. An den Seiten zwei Genien mit umgestürzter Fackel; der zur Linken zwischen einem Platanus und einer Palme stehend, der zur Rechten vor einem Platanus, unter dem eine Schlange hervorkriecht. Hinter demselben steht ein hoher Weinstock, von dem ein kleiner Flugelknabe eine Traube gepflückt hat. Am Boden ein mit Trauben gefüllter Korb. Darunter Relief mit der sitzenden Figur eines leyerspielenden Apollo; bei ihm ein Greif. — Ebendaselbst Figur der Pietas, Fragment von einem christlichen Sarkophage; ein Genius des Winters, mit Fell, Pinienzweig und Füllhorn; und Fragment einer Vorstellung der drei Könige.

51. Sturz eines Sylvan, mit Früchten im Fell und einem krummen Gartenmesser in der Hand.

56. Schlechter Sarkophag mit männlichem Brustbilde in einer Muschel, von zwei Genien gehalten; unten zwei Amoren, welche Hähne nach Früchten locken; bei jedem eine Fackel. An beiden Enden der Fronte zwei Genien des Schlafes, mit Mohnköpfen in den Händen, und Rest einer umgestürzten Fackel. — *Darauf:* Figur einer schlafenden Nymphe mit einem Wassergefäſse. — *Darunter:* Rest eines geriefelten Sarkophages, der, unter einem männlichen Brustbilde, die Werkstatt eines Waffenschmiedes zeigt.

58. 60. Jünglingsfigur und Genius aus einer Blume hervorgehend; beide Reste von einem Tischgestelle. — *Unter* 60: Sitzende Frau mit einem Kinde auf dem Arme, und zwei andere weibliche Figuren: im Hintergrunde ein Tempel; Fragment von einem Bassorilievo.

59. Cippus mit sehr verstümmelten Figuren eines bacchischen Zuges.

61. Schlafender Todtengenius neben einem Pinienbaume; bei seiner umgestürzten Fackel ein Kaninchen, welches Trauben friſst.

62. Geriefelter Sarkophag. In der Mitte: sitzende Figur eines verstorbenen Jünglings; an den Seiten: Genien der Jahreszeiten, von denen der eine eine deutliche Fackel erhebt, dagegen die entsprechende Hand des andern ein Pedum zu halten scheint. Beide

sind wie mit Lorbeer bekränzt. Sie halten Geflügel und haben einen gefüllten Korb neben sich. — *Darunter:* Relief mit einer Wechslerbude.

63. Verstümmelte Figur eines Todtengenius, mit einem Todtenkranze um den Hals.

64. Verstümmelter Löwe, auf den Hintertatzen ruhend.

65. Männlicher Sturz. — *Darunter:* Bacchantin mit Aehran bekränzt, und eine andere weibliche Figur, neben der die Klaue eines Panthers sichtbar ist; Bassorilievo.

66. Verstümmelter Cerberus, mit einer Schlange umwunden. *Darunter:* Fragment eines Reliefſs von bacchischen Genien: vor einer sitzenden Figur ein kleiner Knabe.

69. Sturz einer Diana.

71. Weiblicher Sturz.

72. Obertheil von zwei weiblichen Figuren; die eine in der Stellung der Polymnia, vermuthlich Fragment von einem Musensarkophage.

73. Verstümmelte männliche Togafigur.

74. 75. Zwei Stürze von weiblichen Gewandfiguren.

76. Halbbekleidete männliche Bildniſsstatue; verstümmelt.

Unter den hier aufgestellten Capitälen sind Nr. 14, 55, 59, von vermischter Ordnung mit Delphinen zu bemerken.

Neben dem Eingange zu dem Corridor des Museo Chiaramonti führt eine Treppe in einen andern Garten hinab, der unter dem Belvedere nach der Stadtseite liegt. Man sieht daselbst in einem Wasserbecken ein Schiff von Bronze, aus dessen Masten und Kanonen man das Wasser aus mehr als 500 Strahlen herausspritzen läſst. Clemens XI lieſs es verfertigen.

Im Durchgang von der Bibliothek zum Museum stehen folgende Statuen:

1. Männliche Figur, vielleicht ein Bacchus, anf das Idol einer Dea Libera gestützt. Neu der rechte Arm und die linke Hand mit dem Salbgefäſse. Gerh. Ven. Pros. tav. 3, 13.

2. Junger Barbar mit übereinander geschlagenen Händen.

3. 4. 5. Athleten; der eine mit einem Palmenstamme, die zwei andern mit unkenntlichen Baumstämmen.

6. Unbekleidete Bildniſsstatue, wobei ein Harnisch; der Kopf ist aufgesetzt.

7. Meleager, mit Hund und Eberkopf. Neu die Arme, so wie der Kopf des Hundes.

8. Stehender Jupiter: die Arme neu.

9. 10. Männliche Togafiguren.

Digitized by Google

V.

Tor de' Venti mit den ägyptischen Denkmälern.

Vom Corridor des Museo Chiaramonti führt eine Treppe zum Museo Pio-Clementino hinauf. Am Gewölbe derselben sind Malereien, angeblich von Daniël von Volterra, aber durchaus von neueren Händen übermalt. Wenn man hinaufkommt, trifft man zur Linken den Eingang zu dem unteren Stockwerke des sogenannten Tor de' Venti; eines Gebäudes, das bereits unter Nicolaus V angefangen und dann unter Julius II, Pius IV u. Clemens XI erneuert und verändert ward. Mehrere Päpste haben in demselben gewohnt. Pius IV lieſs daselbst eine beträchtliche Anzahl Statuen aufstellen, die einige Zeit darauf, unter Pius V, in das Capitol gebracht wurden. Das untere Stockwerk begreift jetzt einen Theil des Museo Chiaramonti.

In den fünf ersten Zimmern sieht man eine groſse Anzahl Büsten, die sich ehemals in den Magazinen des vaticanischen Museums befanden. Die meisten sind sehr schlecht, stark ergänzt und geflickt, und in der That einer so ausgezeichneten Sammlung unwürdig. Eine vollständige Anzeige davon wäre überflüssig, und wir führen daher nur diejenigen an, die unsers Dafürhaltens bemerkt zu werden verdienen.

I. *Zimmer:* Doppelherme einer sogenannten Sappho. — Kopf einer Bacchantin mit einer Stirnbinde. — Kopf einer schlummernden Bacchantin mit untergelegtem Arme. — Jugendlicher Bacchuskopf, mit der Corona tortilis und Epheubekränzung. — Einige Köpfe des bärtigen Bacchus.

II. *Zimmer:* 744. Kopf eines Amor. — 745. Männliche Büste mit einem Helme; zeigt einige Aehnlichkeit mit dem Kopfe der angeblichen Statue des Phocion, im Museo Pio Clementino. — 749. Kopf eines Amor. — 751. Kopf einer Pallas. — 752. Ein Mohrenkopf; vielleicht ein africanischer Badeknecht. — 754. Männlicher Kopf; dem Kaiser Probus ähnlich. — Anderer männlicher Kopf; dem Drusus, Sohn des Tiberius, unähnlich. — 759. Idealer Kopf, wie sie gewöhnlich für Dioscuren gegeben werden. — 766. Kopf eines Athleten. — 768. Jünglingskopf; dem August im jugendlichen Alter entfernt ähnlich. — 769. Frauenkopf; ähnlich der älteren Faustina. — 770. Kleiner Kopf des Sylvan oder Hercules, mit Pinienlaub bekränzt. — 772. Kopf von einem Sohne der Niobe. — 775. Kopf eines Satyrs. — 778. Frauenkopf; der jüngeren Fau-

stina nicht ähnlich. — 781. Kopf eines jungen Hercules mit Epheu bekränzt. — 782. Weiblicher Kopf; der Antonia nicht ähnlich. — 784. Männlicher Kopf; ähnlich dem Quintus Erennius, Sohn des Decius. — 788. Büste der Manilia, Frau des Ellades. — 789. Büste des Lucius Manilius Primus. — 790. Büste einer Frau, ebenfalls aus dem Geschlechte der Manilier. — 791. Büste des Manilius Faustus, auf seine Veranstaltung verfertigt, wie die Inschrift auf derselben zeigt. Die vier zuletzt erwähnten Büsten wurden im Grabmal der Manilier an der Via Appia gefunden und bekannt gemacht von Guattani, Mem. encicl. rom. Tom. IV p. 34. — 793. Jünglingskopf, für einen Athleten gegeben.

III. *Zimmer:* 798. Dioscurenkopf, wie oben. — 797. Kopf Trajans, von Paonazzetto. — 804. Männliche Büste, ähnlich den Köpfen des Scipio Africanus; gefunden bei dem Hafen Trajans. — 807. Kleine Büste einer Minerva, stark überarbeitet, mit einer Maske statt des Helmes, wie sie auch auf den Köpfen der Melpomene vorkommt und zur Annahme einer Minerva Musica berechtigen könnte. — 810. Knabenkopf. — 812. Kopf eines Satyrs mit Epheu bekränzt. — 813. Kopf eines jungen Faun. — 814. Frauenkopf; nicht ähnlich der Domitia Longina, mit Resten metallener Nioten, vermuthlich zur Befestigung ehemaligen Hauptschmuckes. — 817. Sogenanntor Dioscurenkopf, wie ohen. — 820. Kleiner Kopf Hadrians, auf einer ihm nicht gehörenden Brust. — 821. Venuskopf, dessen Augen eingesetzt waren.

IV. *Zimmer:* 823. Kopf einer Bacchantin. — 825. Kopf einer Juno. — 826. 828. 836. Drei kleine Hermen des bärtigen Bacchus. — 827. Weiblicher Kopf, vielleicht eine Niobide. — 830. Kleine Büste der Pallas. — 833. Kopf eines Satyrs. — 834. Herme des Bacchus. — 835. Kleiner Kopf eines Satyrweibes. — 839. Kopf eines Satyrs. — 840. Weiblicher Kopf, der Julia Soemia einigermaſsen ähnlich. — 841. Kopf eines lachenden Satyrs. — 843. 848. Zwei andere Satyrköpfe. — 844. Jupiterskopf von griechischem Marmor. — 845. Frauenkopf mit falschem Haaraufsatze; der jüngeren Faustina nicht entsprechend. — 847. Büste, der jüngeren Agrippina ähnlich. — 849. Kopf des Paris. — 850. Weiblicher Kopf, für die Julia Mesa gegeben; der Aquilia Severa vielleicht ähnlicher. — 851. Frauenkopf, der älteren Faustina nicht unähnlich. — 853. Kopf eines Satyrweibes, stark ergänzt. — 854. Weiblicher Kopf mit Lorbeeren bekränzt, mit einiger Aehnlichkeit der Livia.

Noch sieht man in demselben Zimmer ein **schönes Relief-Fragment eines Reiters**; ehemals im Besitze des Cavalliere Camuccini.

V. *Zimmer:* 855. Maske des Jupiter. — 857. Kopf des Sylvan mit Aehren bekränzt. — 858. Weiblicher Kopf mit Stirnkrone; angeb-

angeblich eine Venus. — 861. Weiblicher Kopf, im Haarputz der Julia Pia nicht unähnlich. — 862. 867. 868. Drei kleine bärtige Bacchushermen. — 863. Kleine Herme des Ammon. — 869. Frauenkopf mit einem den Bildnissen der Julia Pia ähnlichen Haarputze. — 870. Kopf der Venus. — 871. Idealer Kopf mit einem starken Lorbeerkranze, vielleicht ein Apollo. — 873. Jünglingskopf, für einen Athleten gegeben. — 874. Kopf des Jupiter. — 875. Kopf des Ammon. — 876. Kopf, durch eine Mauerkrone zur Cybele gemacht. — 877. Kopf des Mercur. — 878. Kopf eines Satyrweibes mit Löchern in der Stirnbinde. — 881. Mit Aehren bekränzter weiblicher Kopf, angeblich Ceres. — 884. Kopf des Jupiter. — 885. Männlicher Kopf mit der Corona tortilis bekränzt, den man den Bildnissen des Mithridat, Königs von Pontus, ähnlich findet. — 888. Männlicher Kopf, wenig ähnlich Philippus dem jüngeren. — 889. Einer der angeblichen Ptolemäusköpfe, dessen Augen eingesetzt waren; mit der Corona tortilis, und einem Loch im Scheitel. — 893. Mittelmäſsiger weiblicher Kopf, vielleicht eine Venus. — 894. Kopf des Annius Verus. — 895. Jugendlicher männlicher Kopf, für den Antinous gegeben, trotz phrygischer Mütze und des fast ganz modernen Gesichts. — 897. Männlicher Kopf; dem Gordianus Africanus ähnlich.

Im folgenden Gange von halbzirklichter Form werden die Denkmäler aufbewahrt, die von einem Römer, Andrea Guidi, bei seinen Ausgrabungen in Ober- und Niederägypten entdeckt, und im Jahre 1819 von Pius VII gekauft worden sind. Alle sind aus der altägyptischen Zeit.

Die zehn hier aufgestellten Statuen in Lebensgröſse von schwarzem Granit, und die zwei Cercopitheken von Sandstein, wurden zu Karnak in Oberägypten, wo das alte Theben stand, 25 Tagereisen von Cairo, in den Trümmern eines Tempels gefunden, den sie ohne Zweifel schmückten. Jene Bildsäulen sind weibliche Figuren mit Löwenköpfen, vier stehend und sechs sitzend, in derselben Stellung mit unbedeutenden Veränderungen gebildet; am wahrscheinlichsten werden sie für Vorstellungen der Neith gehalten. Ihr Haupt schmückt die gewöhnliche ägyptische Haube, die von Krepp scheint, und in zwei Zipfeln über die Achsel herunterhängt; an den Hinterköpfen erhebt sich die Sonnenscheibe. Die stehenden schmückten, wie aus dem Fundorte geschlossen wird, den halbzirklichten vorderen Theil des gedachten Tempels. Sie sind ganz nackt mit dem Nilschlüssel in der rech-

ten und einem Stabe in der linken Hand vorgestellt. Die sitzenden haben beide Hände, von denen die rechte den Nilschlüssel hält, auf die Schenkel gelegt, und sind mit einem dünnen Gewande bekleidet, welches, wie auch bei anderen ägyptischen Statuen, nur durch eine Verzierung zwischen den Brüsten, einen gestickten Gürtel unter derselben, und durch einen breiten ebenfalls mit Stickereien verzierten Saum über den Knöcheln der Füſse und Hände angedeutet ist. Diesen Saum zeigen die mit den Nummern 903 und 904 bezeichneten Statuen, deren Hände und Füſse noch antik sind. An der Statue Nr. 910 ist an den Brüsten eine an ägyptischen Bildsäulen nicht ungewöhnliche Figur in Form eines Rades zu bemerken, durch welche, nach Winckelmanns wahrscheinlicher Vermuthung, die Falten der Brustbekleidung angedeutet sind. Die Restaurationen dieser Statuen sind nur von Gyps und mit Granitfarbe angestrichen. Die Sonnenscheibe ist fast an allen nach antiken Spuren ergänzt; an den meisten der sitzenden Figuren sind die Vorderarme neu, und an einigen auch die Füſse. Die beiden Cercopitheken haben eine Art von mit Federn bedecktem Mantel.

Zwei von den sitzenden Statuen tragen an den Seiten des Thrones eine wahrscheinlich den Errichter bezeichnende Inschrift, in der sich die Königsringe (Vor- und Zuname) des Amenophis (bei Champollion Amen. II, nach den neueren Bestimmungen des Majors Felix, Amen. III) finden, den man für den mythischen Memnon der Griechen erklärt hat. Auf der anderen sitzenden Statue war wohl dieselbe Inschrift, doch ist sie bei einigen ganz verwischt, bei anderen wenigstens unleserlich. *)

Ueber dem mit 904 bezeichneten Cercopitheken ist eine Tafel, auf der Figuren und Hieroglyphen in bloſsen Umrissen eingegraben sind. Auf der oberen Hälfte vor einem Gott mit hoher Mütze (oder vielleicht dem Federkopfputze des Ammon, dessen hieroglyphische Legende nach Champollions Lesung neben ihm steht) und dem gewöhnlichen Scepter der ägyptischen Götter, stehen zwei männliche Figuren, von denen die zweite den oberen Theil des Pschent, die erstere vielleicht den unteren Theil desselben auf dem Haupte trägt; letztere bringt dem Gotte eine Kugel (eine Frucht?) dar. Neben ihnen zwei Königsringe, von denen der erste bei Major Felix als

*) In der Sammlung des Turiner Museums sind mehrere ganz ähnliche Statuen mit der Legende derselben Könige (Champ. lettre I au Duc de Blacas, p. 44 sqq.); vielleicht bildeten alle diese zusammen den Zugang zu einem von Amenophis erbauten Tempel.

Vorname des Ammonneith Thota IV angegeben wird, des letzten in der Dynastie der Osortasen (XVII des Manetho) und Vorfahren des Amos oder Amosis, der die Hyksos zuerst vertrieb, und die Dynastie der Thotmosis (XVIII des Manetho) gründete; der zweite Königsring ist nach demselben der Vorname des Thotmosis III, des fünften Königs dieser Dynastie. Hinter ihnen steht eine löwenköpfige Göttin, in der einen Hand Bogen und Pfeile, in der andern den Nilschlüſsel (nach Champ. das Zeichen des ewigen Lebens) haltend; die neben ihr stehenden Hieroglyphen tragen kein sicheres Kennzeichen eines Götternamens. — In den Hieroglyphen des unteren Theiles der Tafel kommt noch ein Königsring vor, dessen sehr undeutliche Zeichen den eigentlichen Namen jenes Ammonneith Thota, dessen Vornamen wir oben fanden, zu enthalten scheinen.

In einer mit Glasthüren verschlossenen Nische in der Mitte der Wand dieses Ganges steht eine Mumie, die bei dem Gebirge von Quournah, unweit der Grabmäler der alten ägyptischen Könige, gefunden ward. Der Deckel ist vom Sarge abgenommen und daneben aufgestellt. Bei der unvorsichtigen Eröffnung dieser Mumie zu Livorno ist der Kopf derselben entstellt worden, und dabei auch der Blumenkranz, der ihn schmückte, verloren gegangen. Der Sarg zeigt nur sehr geringe Beschädigungen, und gehört unter die schönsten der bis jetzt entdeckten. Er ist aus wildem Feigenholz (Sycomoro) verfertigt, und an der ganzen äuſseren und inneren Seite mit ungemein fleiſsig ausgeführten Malereien geschmückt, welche menschliche Figuren, Hieroglyphen und andere Zierrathen vorstellen. Das auf dem Deckel abgebildete Gesicht des Verstorbenen und die kreuzweis liegenden Hände sind orangengelb angestrichen. Der Bart ist in der gewöhnlichen conventionellen Form der ägyptischen Werke angedeutet. Die Frische und Schönheit der Farben, die vor kurzem erst aufgetragen scheinen, ist nach einer Dauer von mehreren tausend Jahren zu bewundern.

An den oberen Wänden sieht man: Eine längliche oben gerundete Tafel von Sandstein, mit Hieroglyphen oben und unten, und menschlichen Figuren in der Mitte. — Ein Fragment, vermuthlich von einem Gebäude, worauf Gefäſse und Hieroglyphen gebildet sind, aus einer Art von gelbröthlichem Steine, der vor Entdeckung dieses Denkmals unbekannt gewesen sein soll. — Eine kleine oben gerundete Tafel mit eingegrabenen ägyptischen Figuren; gefunden in den Ruinen des oben gedachten Tempels. — Eine

Tafel von Sandstein mit einer kufischen Grabschrift des Chalaf, Sohn des Hossein, eines der zwölf Imanen, welcher den 14 October des Jahres 1062 der christlichen Zeitrechnung starb; gefunden zu Suan, bei der ersten Cataracte des Nils. — Mehrere andere kufische Inschriften.

In dem ersten Schranke vom Eingange links, im obersten Fache: Fünf bemalte Idole von wildem Feigenholze, in denen eben so viele unzeitige Menschengeburten verschlossen waren. Zwei derselben in Mumiengestalt sind mit Hieroglyphen bezeichnet. — *Im zweiten Fache:* Fünf Canopen von Kalkstein mit verschiedenen Thierköpfen auf den Deckeln. — *Im dritten Fache:* Ein Canopus mit einem Sperberkopfe; — ein kleines rundes Gefäſs von gebrannter Erde, das, wie noch Reste zeigen, bemalt gewesen; — ein rothes Gefäſs mit gemalten Zierrathen; — sechs Gemälde auf Holz, mit ägyptischen Götterbildern und Hieroglyphen; Fragmente vom Sarge einer Mumie; bei Quournah gefunden; — und drei Stücke Leinwand, mit menschlichen Figuren und anderen Zierrathen bemalt; ebenfalls von einer Mumie. — *Im vierten Fache:* Vier Gefäſse von gebrannter Erde. Im gröſsten derselben fand man 60 der Idole von Sycomorenholz, die in der weiteren Folge vorkommen werden, und in zwei anderen zwei einbalsamirte Ibis. Auch sieht man hier ein mit Malereien verziertes Kästchen, in welchem kleine Cylinder von Schmelz aufbewahrt werden, die bei Quournah gefunden worden sind. — *Im fünften und untersten Fache:* Ein noch wohl erhaltenes Crocodil von schwarzem Basalt, ebenfalls bei Quournah gefunden. — Zwei Fragmente von Kalkstein, von den Wänden eines Begräbniſszimmers der ägyptischen Könige. Auf dem einen sind ägyptische Götterbilder und auf dem anderen einige Vögel sehr sauber in erhobener Arbeit gebildet. — Zwei andere Fragmente, die ebenfalls von Kalkstein scheinen, mit eingegrabenen Hieroglyphen und menschlichen Figuren.

Im zweiten Schranke: Ein kleines einbalsamirtes Crocodil. — Drei einbalsamirte Ibis-Köpfe. — Zwei unzeitige Menschengeburten, ebenfalls einbalsamirt. — Einige Sandalen von Papyrus. — Vier mit Menschenköpfen geschmückte Gefäſsdeckel von Sandstein; an dreien sind die Gesichter gelb und an dem vierten roth angestrichen. — Ein kleiner Kopf von schwarzem Granit; Rest von einer Statue. — Zwei colorirte Masken von Sandstein, ungefähr in ¼ Lebensgröſse. — Zwei kleine Gefäſse, vermuthlich zur Aufbewahrung von Salben und Specereien, und einige Lampen von gebrannter Erde. In einem kleinen Glaskästchen bewahrt man Korn und einige Stückchen Brod, welche in einem der Grabmäler der Könige gefunden sind.

Im dritten Schranke: Eine beträchtliche Anzahl kleiner

Idole von Sycomorenholz; einige mit bunten Farben bemalte Sperber; zwei Cercopitheken und viele Figuren in Mumiengestalt.

Im vierten Schranke: Bronzene Idole, worunter Apis, mehrere Figuren des Harpokrates und Gruppen der Isis mit dem Horus. — Einige Zierrathen, vermuthlich zum Leibschmuck, ebenfalls von Bronze. — Zehn ägyptische Siegel von gebrannter Erde. — Idole von Sycomorenholz in Mumiengestalt; die meisten mit bunten Farben gemalt; — Schmelz-Cylinder in einem kleinen Kästchen.

Im fünften Schranke: Kleine Idole und Scarabäen von Schmelz; ungemein fleiſsig und zierlich gearbeitet; einige von blauer, andere von grüner, auch einige von brauner Farbe. Unter den Scarabäen ist einer von Jaspis von besonderer Gröſse, mit Hieroglyphen auf der Unterseite, zu bemerken. Unter den übrigen Idolen befinden sich drei kleine Cercopitheken. Ueberdieſs eine Anzahl kleiner Figuren in Mumiengestalt, ebenfalls von Schmelz, aber von gröberem Material, und von weit minder schöner Arbeit als jene. Ein gröſserer Cercopitheeus von Sandstein, und ein Fragment einer menschlichen Figur von Basalt.

Im sechsten Schranke: Idole von Sycomorenholz, worunter eine Sphinx, die Reste von Vergoldung zeigen; mehrere andere von blauem oder grünem Schmelz, und einer von Kalkstein.

Im siebenten Schranke: Idole in Mumiengestalt von Sandstein. — Zwei einbalsamirte Thierköpfe. — Einbalsamirte Sandalen, die, wie man glaubt, Priestern gehörten; und ein grünes rundes Gefäſs von gebrannter Erde.

Im achten Schranke: Sargdeckel einer Mumie von Sandstein, der in mehrere Stücke zerbrochen gefunden, aber wieder zusammengesetzt worden. Er ist ebenfalls mit Malereien verziert, die aber sowohl in Schönheit der Farben, als in der Zierlichkeit der Arbeit denen auf dem Sarge der oben gedachten Mumie weit nachstehen.

In den drei folgenden Zimmern bewahrt man die Gypsabgüsse von den Bildwerken des Parthenon, die Pius VII vor einigen Jahren von dem Könige Georg IV zum Geschenk erhielt. Die Originale, die Lord Elgin nach England brachte, sind jetzt im brittischen Museum.

VI.

Museo Pio-Clementino.

Diese Antikensammlung, die erste in der Welt, erhielt ihren Ursprung unter Julius II, der im Belvedere einige Antiken aufstellte, zu welchen Leo X, Clemens VII und Paul III andere hinzufügten. Es befanden sich darunter einige der

bedeutendsten Denkmäler antiker Kunst, wie der berühmte Torso, Laokoon, Apollo, die sogenannte Cleopatra und die beiden schönen Bildsäulen des Nils und des Tiber. Gegen das Ende des verflossenen Jahrhunderts beschloſs Clemens XIV die Anlegung einer gröſseren Sammlung und die Errichtung eines neuen Locals für dieselbe, ein Entwurf, der wegen der kurzen Regierung dieses Papstes erst unter seinem Nachfolger Pius VI. zur völligen Ausführung kam, dem dieses Museum das Meiste von seinem Glanze verdankt. Von diesen beiden Päpsten führt es den Namen Museo Pio-Clementino. Es wnrde groſsentheils durch den Ankauf von Kunstwerken aus den römischen Palästen und Villen gebildet, nnd dnrch die besonders von Pius VI veranstalteten Ausgrabungen bereichert. Rom verdankt der Anlegung dieser Sammlung unstreitig die Erhaltung vieler herrlichen Denkmäler des Alterthums, welche sonst die römischen Groſsen, welche den edlen Stolz ihrer Vorfahren auf den Besitz bedeutender Kunstwerke fast gänzlich verloren zu haben scheinen, ohne Zweifel an das Ausland verhandelt haben würden.

Nach dem Vertrage zu Tolentino, im Jahre 1797, zwischen Pius VI und der damaligen französischen Repnblik, wurden dio vorzüglichsten Stücke nach Paris gebracht, von wo aber die meisten im Jahre 1816 znrückgekommen sind. Unter den zurückgebliebenen befinden sich die oben erwähnte Bildsäule des Tiber, eine schöne kolossale Statue der Melpomene, die ehemals im Hofe des Palastes der Cancelleria stand, und mehrere andere bedeutende Denkmäler.

Das weitläuftige Local zeichnet sich unter den Werken der Baukunst des vorigen Jahrhunderts vortheilhaft aus, und wenn gleich die Architektur nicht im strengsten Sinne schön genannt werden kann, so macht sie doch durch ihre Pracht und die Anlage des Ganzen einen groſsartigen Eindruck.

Nach den bereits erwähnten Stufen am Ende des Corridors des Museo Chiaramonti tritt man in eine Art von Vorhalle, die durch zwei Bogen in d r e i Abtheilungen geschieden wird. Die Wände sind mit Malereien von Johann von Udine verziert, die aber Unterberger übermalt, nnd durch neue von seiner Hand vermehrt hat.

Digitized by Google

1. Eingang.

Erste Abtheilung.

1. *In der Mitte:* **Il Torso di Belvedere**, berühmtes Fragment einer Bildsäule des sitzenden Hercules. Die Löwenhaut bezeichnet diesen Helden, der hier als der vergötterte vorgestellt ist, wie Winckelmann aus dem idealen, dem Charakter göttlicher Bildungen angemessenen Style dieser Figur sehr richtig erkannte; denn sie zeigt nur das dem Wesen der menschlichen Gestalt Nothwendige: alles Zufällige ist entfernt, und daher sind auch keine Adern sichtbar. Es fehlen Kopf und Arme, und die Beine bis an die Schenkel; auch das Meiste der Brust und die Hinterbacken sind herabgeschlagen, und doch gehört dieses Werk, der groſsen Verstümmelungen ungeachtet, unter die allerbedeutendsten Denkmäler der antiken Sculptur. Denn in keinem, mit Ausnahme der erst in unseren Zeiten allgemein bekannt gewordenen Bildwerke des Parthenon, möchte die groſse Aufgabe der Kunst vollkommen gelöst sein: den Gestalten, welche die Einbildungskraft über alle Erfahrung hinausgehend erzeugt, eine der Natur entsprechende Wirklichkeit zu ertheilen. In andern sonst vorzüglichen Werken, ja selbst in den vortrefflichen Figuren der sogenannten Kolosse des Monte Cavallo, gränzt der ideale Charakter, durch eine der Natur nicht angemessene Einförmigkeit der Züge und Muskeln, an das Willkürliche und Conventionelle. In diesem Körper dagegen scheint eine Vollkommenheit menschlicher Bildung zur höchsten Wirklichkeit gebracht, die in der Natur nur als möglich gedacht werden kann, wenn sie frei von widerstrebenden Einflüssen zu wirken vermöchte. Auf bewundernswürdige Weise wuſste der Meister der Darstellung seiner Idee sinnliches Leben zu geben, durch die in dem Wesen der Natur gegründete Mannichfaltigkeit der Formen, und durch die Kunst, mit der er den Marmor zu bezwingen und ihm den Charakter des Fleisches zu ertheilen verstand. Die Muskeln sind stark und mächtig, wie es der Charakter des Halbgottes erfordert, und mit einer Fülle und Groſsheit, die weit die Erfahrung übertrifft, angedeutet, aber ohne die mindeste Härte, und durch die sanftesten Uebergänge in einander verschmolzen.

Digitized by Google

Die Eisen an den herabgeschlagenen Hinterbacken laſsen, wie schon Mengs bemerkte, eine ehemalige Restauration dieser Figur vermuthen. Wie ihre ursprüngliche Stellung gewesen, möchte sich bei ihrer groſsen Verstümmelung schwer ganz genau bestimmen lassen, und verschiedene Meinungen haben darüber geherrscht. Ein deutlicher Ansatz am linken Knie macht die ehemalige Verbindung mit einer andern Figur wahrscheinlich, die also seiner göttlichen Bildung gemäſs am wahrscheinlichsten Hebe war, die ihm den Nektar zur Weihe der Unsterblichkeit reicht. *) Auf dem Sitze steht der Name des Meisters: Apollonius des Nestors Sohn von Athen. **) Winckelmann setzte diesen Künstler, den kein alter Schriftsteller erwähnt, später als die Zeit Alexanders des Groſsen, weil man die Form des Omega in gedachter Inschrift erst auf Münzen der Könige von Syrien finde; ein Beweis, dessen Kraft neuere Gelehrte in Zweifel gezogen haben (s. Thiersch Epochen der bildenden Kunst. 3. S. 112 f.). Visconti's Meinung, daſs er erst zur Zeit des Pompejus lebte, und dieses Werk in Rom für das Theater desselben verfertigte, gründet sich nur auf den Ort, wo es entdeckt ward. Man fand es nämlich zur Zeit Julius II, im Campo di Fiore, wo unter dem Palaste Pio von jenem Theater noch Reste erscheinen. Daſs es zur Verzierung dieses Gebäudes diente, läſst sich also allerdings mit Wahrscheinlichkeit vermuthen; aber ungegründet scheint die daraus gezogene Folgerung, daſs es ausdrücklich für dasselbe bei dessen Erbauung verfer-

*) Visconti glaubte die Idee dieser Gruppe auf einer berühmten von Teucros verfertigten Gemme des florentinischen Museums zu finden, wo Hercules sitzend, aber weniger gebückt als in diesem Fragmente, vorgestellt ist, und bei ihm eine stehende weibliche Figur, welche Omphale oder Iole, oder auch Hebe sein könnte. Fea erkannte die Stellung dieses Hercules auf einem geschnittenen Steine in der Sammlung des Königs von Frankreich, wo derselbe Halbgott mit der Keule in der linken Hand, den rechten Arm auf den rechten Schenkel gelehnt erscheint. Beide Gemmen sind abgebildet bei Visconti Mus. Pio Clem. Tom II. Anh. tav. A. Nr. 1 u. 3. Daſs die Lage des rechten Armes wie auf der letztgedachten war, läſst eine unmerkliche Erhöhung auf dem rechten Schenkel, wo ein Ansatz gewesen sein kann, vermuthen. Nach Winckelmanns Meinung hatte die Figur die Stellung des ruhenden Hercules auf einer groſsen Schale von weiſsem Marmor, und auf einem kleinen Basrilievo von Stuch, beide in der Villa Albani, wo der Heros mit dem Haupte emporschauend und den rechten Arm auf dasselbe gelegt gebildet ist. Es scheint aber unmöglich, daſs der Arm diese Lage gehabt habe.

**) Winckelmann sagt, daſs der Sturz eines Hercules, oder eines Aesculap nach andern Nachrichten, der Inschrift auf demselben zufolge, von dem erwähnten Apollonius verfertigt, sich noch im 17ten Jahrhundert im Palaste Massimi befand. Nach dem Zeugnisse eines Manuscripts von Pirro Ligorio war dieses Fragment in den Ruinen der Bäder des Agrippa bei dem Pantheon gefunden worden.

tigt ward, da längst zuvor, durch wiederholte Plünderungen, eine so groſse Anzahl der herrlichsten Kunstwerke aus Griechenland nach Rom gebracht worden waren, wo sie zur Verzierung der öffentlichen Gebäude angewendet wurden. Visc. M. Pio-Clem. Tom II, tav. 10.

2. *Zur Rechten am Fenster:* Sarkophagdeckel mit der liegenden Figur einer Verstorbenen in Lebensgröſse, mit einem Apfel in der Hand: dabei zwei Amoren; ein mittelmäſsiges Werk.

3. Gegenüber zur Linken sind die ehrwürdigen Denkmäler aus dem 1780 in der Vigna Sassi an der Via Appia entdeckten Familiengrabe der Scipionen zu bemerken: bedeutend schon deſswegen, weil sie unter die wenigen noch vorhandenen Monumente aus den Zeiten der Republik gehören. Das vorzüglichste derselben ist ein groſser Sarkophag von Peperin, das Grabmal des Lucius Cornelius Scipio Barbatus, Consul im Jahre Roms 456. Die Verzierungen sind sehr einfach, und meistens von dem dorischen nnd jonischen Säulengebälk genommen. Der Fries ist mit Triglyphen und in den Metopen mit Rosetten geschmückt; darüber ein Gesims der jonischen Ordnung mit Zahnschnitten, und am Deckel ein Rundstab, der an beiden Seiten mit Voluten endigt. Aehnlich diesem Monumente, und ebenfalls mit dorischen Triglyphen, erscheint ein hetrurischer Sarkophag bei Gori, Mus. Etrusc. Tom. I. tav. 78. Auf dem unsrigen steht die Büste eines mit Lorbeeren gekrönten Jünglings, ebenfalls von Peperin, und in jener Gruft gefunden. Einige halten sie für den Kopf von der Bildsäule des Ennius, die nach Livius das gedachte Grab verzierte; andere für einen der Scipionen, mit deren Bildnissen, wie Cicero sagt, dasselbe ebenfalls geschmückt war.

An der Wand sind die Inschriften eingemauert, welche von den übrigen in derselben Gruft entdeckten Sarkophagen abgesägt wurden. Piran. mon. d. Scip. c. illustr. d. E. Q. Visc.

Zweite Abtheilung.

In den Blenden, in der Folge vom Eingange rechts:
1. Untertheil einer bekleideten männlichen Bildsäule von guter Sculptur; in den Ruinen des alten Castrum novum, unweit Civita vecchia, am Meeresufer gefunden.

2. Männliche Gewandfigur, ohne Kopf, Beine und Hände; ehemals im Palaste Picchini.

3. Untertheil einer sitzenden weiblichen Gewandfigur, deren Stuhlfuſs links durch einen oberwärts in Relief angebrachten Amor geschmückt, und rechts durch eine kleine weibliche Figur gebildet war, von der nur noch die Füſse vorhanden sind. *)

4. *Darunter:* Cippus mit einer nackten männlichen Figur, die sich eine Stirnbinde anlegt, auf den Namen eines Diadumenus anspielend, dem dieses Monument errichtet ward. Mit dem Namen Diadumenos waren bekannte, und im Allgemeinen vermuthlich ähnliche, Siegerstatuen des Phidias und Polyklet bezeichnet. An der einen Seite des gedachten Cippus ein Pinienbaum.

5. Beine und Schenkel bis an die Hüften von einer guten nackten männlichen Bildsäule, bei der man einen Stamm mit einem wohlerhaltenen Füllhorne bemerkt; gefunden zu Roma vecchia.

Oben an der Wand: 6. Ein gutes Bassorilievo, ehemals in dem bischöflichen Palaste zu Ostia, wo es gefunden ward. Auf einem Throne sitzend ist Pluto vorgestellt, dessen Stirn eine Binde schmückt; neben ihm sitzt Proserpina, und hält eine unterwärts ergänzte Fackel. Rechts von dem Götterpaare steht ein Flügelknabe, ebenfalls mit einer Fackel in der Hand, und links eine weibliche Figur mit verschleiertem Haupte, die ergänzte linke Hand auf eine Amphora gestützt, welche mit einem zusammengefalteten Tuche bedeckt scheint. Visconti erklärte diese Gruppe für Amor und Psyche am Throne des Pluto und der Proserpina, nach der Fabel des Apulejus. Diese Annahme ist besonders wegen der für Psyche gehaltenen Figur unwahrscheinlich, die, ohne irgend an sie zu erinnern, durch erwachsenes Ansehn und durch die mangelnden Schmetterlingsflügel jener Benennung widerspricht. Wahrscheinlicher würde man an eine Todesgöttin denken, etwa eine Libitina, die den als Genius des Verstorbenen gedachten Amor hier vor die unterirdischen Götter führte, wie auf einem früher erwähnten Relief (M. Chiar. Nr. 130) vor den Sonnengott: am richtigsten wohl an einen Schatten, dem das Gefäſs als Aschenkrug beigefügt ist, wie es auf einer antiken Paste zur Stütze des Genius selbst dient. Das Systrum in der Hand dieser Figur ist neu und erscheint nicht einmal auf Visconti's Stich. M. P. Clem. Tom. II, tav. I.

7. *In der Mitte* dieser Abtheilung: eine Schale von weiſsem Marmor auf einem mit drei Seepferden verzierten Fuſse.

*) Da die Verhältnisse dieses letztern so klein sind, als daſs sie bis zur Höhe des Sitzes knapp reichen konnte, wurde sie vielleicht durch einen Modius ergänzt. Hierdurch wird es nicht unwahrscheinlich, das verstümmelte Idol für eine jener Modiusfiguren zu halten, welche die Gewandbewegung mit den Spesfiguren gemein haben, und am wahrscheinlichsten für Bilder der Libera gehalten werden.

8. *Auf dem Altane vor dem Fenster:* eine antike Sonnenuhr, mit den Namen der Winde in griechischer und lateinischer Sprache; gefunden im Garten der Mönche del Monte Libano, am Fuſse des Esquilin gegen das Colosseum, im Jahre 1779.

Dritte Abtheilung.

1. Die bekannte Bildsäule des Meleager aus dem Palaste Picchini. Sie ist vortrefflich erhalten: nur die linke Hand fehlt, die einen Spieſs hält, von dem (nicht von zweien, wie Zoëga glaubte) man noch Spuren auf dem Postamente sieht; an der rechten, die auf dem Rücken liegt, sind einige Finger ergänzt. Dieser Figur zur Rechten ist ein Hund, und zur Linken ein Stamm, auf dem ein Schweinskopf liegt, der antik ist, und auſser Zweifel setzt, daſs sie einen Meleager vorstelle. Ehemals ward sie von Einigen für den Adonis gehalten. Sie ist gut ausgeführt, aber nicht so ausgezeichnet, daſs sie ihrem groſsen Rufe entspräche. Man fand sie im 16ten Jahrhundert in einer Vigna auf dem Janiculus, wie Aldrovandi schreibt, der als gleichzeitiger Schriftsteller mehr Glauben verdient, als Flamminio Vacca, nach dessen Bericht sie unweit von S. Eusebio, bei dem Castell der Wasserleitung, wo chemals die sogenannten Trophäen des Marius standen, gefunden wäre. M. P. Clem. Tom. II, tav. 34.

An der Wand rechts: 2. Sarkophagdeckel von mittelmäſsiger Arbeit, einen bärtigen Mann im Kreise der neun Musen vorstellend. Er sitzt von vier dieser Göttinnen umgeben der ebenfalls sitzenden Erato und ihrer gleich zahlreichen Umgebung gegenüber. Inmitten beider Gruppen stehen Thalia und Euterpe, deren Schwert vom Ergänzer herrührt. Ihre vermittelnde Stellung zwischen den heitern und ernsten Musen ist eben so wohl ausgewählt, als die Vertheilung der übrigen wohl überdacht. Unter dem Stuhl der leyerspielenden Erato, welcher auf einer nackten und undeutlichen Herme, vielleicht der eines Amors, fuſst, von dem man den Rest eines Flügels, vielleicht unter dem Kissen des gedachten Sessels, zu bemerken glauben könnte, sieht man die Leyer der hinter Erato stehenden Terpsichore; die letztere ist durch das antike Plectrum in ihrer Linken und durch das neben ihr aufgestellte Preisgefäſs noch kenntlicher. Die folgende erhebt, nach der vermuthlich richtigen Ergänzung, mit der Linken den Zipfel ihres Gewandes, und könnte für Kalliope oder Clio gelten. Doch gibt die hohle Maske, welche hinter der folgenden Muse ausgestellt ist, welche letztere enger ins Gewand gehüllt die Leyer

des Erato faſst, ein Anzeichen mehr für Polymnia, die Muse der Pantomime. Masken sind auch hinter den folgenden Musen, Thalia und Æuterpe, aufgestellt. Die beiden ersten sind, wie die in der rechten Hand der Thalia gehaltene, hohl; dagegen die zu Füſsen zwischen beiden aufgestellte mit tragischen Zügen und hohem Kopfputze versehen, was auch bei der dritten hochaufgestellten der Fall zu sein scheint. Der sitzende Verstorbene, der den Apollo andeuten mag, hat eine Rolle in seiner Hand, und andere Rollen unter seinem Stuhle. Die drei übrigen Musen, die ihn umgeben, scheinen ihm sein Verhängniſs zu verkündigen. Die vor ihm stehende, etwa Clio oder Kalliope, hält in der linken Hand etwas angedrückt, das nach seiner Gröſse und der Art seiner Haltung schwerlich Rollen bezeichnet, jedoch nach einem an der untern Ecke zur Linken bemerklichen Absatze wie eine Stütze, und nach seiner dicken rundlichen Form eben so wenig Täfelchen andeuten kann. Vielleicht ist es ein Kästchen mit Opfergeräth; obgleich auch dagegen der schiefe Abschnitt zur Linken und die rundliche Deckung spricht. Für die letztere Vermuthung sprechen ähnliche Vorstellungen der Kalliope, wie auf dem Sarkophage in S. Maria del priorato. Die rechte Hand dieser Figur ist nach dem Gefäſs gesenkt, welches ein daneben stehendes weibliches Idol, vermuthlich eine Todesgöttin, mit beiden Händen auf dem Kopfe hält. Die Ergänzung dieser kleinen Figur ist durch die ähnliche eines Giustinianischen und eines veronensischen (M. Veron. XCIII 11) Reliefs gesichert; Kopf, Gefäſs und Arme sind neu. Die noch übrigen Musen sind Urania mit einem von der rechten Schulter gestreiften Gewande, in der erhobenen Linken eine zum Theil alte Kugel; das zu ihrer Rechten stehende Horoskop kann auch auf die vorhergehende bezogen werden. Endlich schlieſst mit erhobener hohler Maske, hinter dem Sitzenden stehend, und durch die Kothurne unzweifelhaft, die tragische Muse Melpomene, über deren langem breitgegürtetem Gewande der Gurt einer hinten herabfallenden Palla zu bemerken ist. Das Attribut in ihrer gesenkten Linken konnte eine Keule sein, obwohl gegenwärtig keine Spuren davon übrig geblieben sind. Uebrigens sind sämmtliche Musen mit den Federn der Sirenen geschmückt, wie auf den meisten ähnlichen Reliefs. Die Köpfe und Hände sind fast alle ergänzt.

Gegenüber links: 3. Bassorilievo aus den Zeiten des tiefen Verfalls der Kunst; Fronte von einem sehr groſsen Sarkophage, der in der Vigna Moiraga vor der Porta Latina gefunden ward. Den Gegenstand erkannte Visconti für Aeneas und Dido in Carthago, und erklärte dieser Annahme zufolge die zahlreichen Figuren dieses Werkes, wenigstens auf sehr sinnreiche Weise. (S. d. Beilage.)

Darunter: 4. Fragment, welches an der Fronte ungefähr die

Hälfte einer Biremis mit dem einen Ende derselben zeigt; ehemals zu Palestrina in der Villa Barberini. An der Querseite rechts die verstümmelte Figur eines Kriegers zu Pferde mit drei Lanzen. Nach Winckelmanns Meinung ist dieses Monument entweder ein Grabdenkmal, in welchem Falle in jenem Reiter vermuthlich der Verstorbene vorgestellt sein würde, oder, wie wir für wahrscheinlicher halten, das Votivdenkmal eines Kriegers, das derselbe, nach einem glücklich überstandenen Seetreffen, der Fortuna in ihrem berühmten Tempel zu Präneste weihte, in dessen Trümmern dieser Marmor im 17ten Jahrhunderte gefunden ward. (S. d. Beilage.) *).

5. Kleiner Sarkophag, worauf Gewinde von Genien gehalten, und darüber zwei Genien, welche Delphine umfassen. Auf dem Deckel sind zwei andere gebildet, welche ein Bett halten, auf dem ein Knabe liegt.

6. Sturz einer männlichen Bildsäule in Lebensgröſse. Sie hat über dem dünnen Unterkleide **ein Netz mit einem Gürtel unter der Brust gebunden**, und darüber die um den Hals geknüpfte Chlamys. Ein ähnliches Netzgewand findet sich oft über Dreifuſsdeckeln des Apollo, desgleichen als Bekleidung der komischen Muse, wie auf dem Fragment eines Musenreliefs vor Canova's Werkstätte. Es bleibt daher zweifelhaft, ob dieser Sturz einem Apollo, oder einem komischen Schauspieler angehört. Auch an die Netzbekleidung der Eingeweihten hat man gedacht.

7. Kopf und obere Hälfte von der Bildsäule eines bärtigen Bacchus. M. P. Clem. Tom. III tav. 40.

8. Sitzende Muse mit einer Leyer, ohne Kopf und Hände.

9 bis 13. Stürze von nackten männlichen Statuen.

14. Körper einer weiblichen Figur.

15 bis 18. Vier Cippen mit Inschriften. — *An den beiden einander gegenüber stehenden Bogen:* 19. 20. Zwei kolossale Masken.

Die Thür an der hinteren Wand führte sonst zu einer schönen und berühmten Wendeltreppe, die unter Julius II nach Angabe des Bramante erbaut ward. Jetzt ist der Zugang zu ihr versperrt, und man kann nur durch einen Umweg, vermittelst einer Thür von dem Eingange der Vorhalle des Museums dahin gelangen. Diese Treppe wird von Granitsäulen getragen, die zu unterst von dorischer, dann von jonischer, und oben von korinthischer Ordnung sind. Sie ist von Backsteinen ohne Stufen errichtet, und läuft so sanft in der Runde empor, daſs Lastthiere hinaufgehen könnten.

*) Ueber den jetzt hier aufgestellten Kopf des Trajan siehe M. Chiar. 23ste Abth. Nr. 578.

Nach Vasari hat der Künstler die Idee von einer ähnlichen Treppe des Glockenthurmes der Kirche S. Nicola zu Pisa genommen, der nach der Angabe des Nicola Pisano gebaut wurde.

2. *Cortile di Belvedere.*

Der Hof wurde unter Julius II nach Angabe des Bramante erbaut. Er führte ehemals den Namen Cortile delle Statue, weil in den Nischen desselben die Sammlung von antiken Statuen aufgestellt war, die von dem gedachten Papste im Belvedere angelegt wurde. Clemens XIV lieſs ihn mit einer von 16 Granitsäulen getragenen Halle, nach Angabe des Michelagnolo Simonetti, umgeben, in welcher im Jahre 1803 vier mit Thüren verschlossene Gemächer angelegt worden sind. Der Hof ist gegenwärtig von achteckiger Gestalt. In seiner Mitte erhebt sich ein Springbrunnen, dessen Wasser aus einer antiken Brunnenmündung emporspringt. In den Frontispizen der acht Arkaden der Halle sind eben so viele kolossale antike Masken, und über den Säulen acht antike Bassirilievi eingemauert, deren Gegenstände, *vom Eingange rechts*, folgende sind:

1. Mithras, welcher den Stier tödtet.

2. Die Entdeckung des unter den Töchtern des Lykomedes in Frauenkleidern verborgenen Achills; gefunden zu Roma vecchia vor Porta maggiore. In der Mitte der Composition erscheint Achilles in abgestreiften Weiberkleidern. In seiner Rechten hat er einen Speer gefaſst, sein linker Fuſs tritt auf einen Helm. Dem rechten Fuſs zur Seite liegt ein umgestürzter weiblicher Arbeitskorb, anderwärts nur die Bezeichnung eines Weibergemachs, hier nach Visconti das Weibergeräth, das wir unter den von Ulysses den Töchtern des Lykomedes dargebrachten Geschenken bei Philostratus und in den Scholien zur Ilias angeführt finden. Obwohl Zoëga sich dieser Erklärung widersetzt, so spricht doch auſser jener ausdrücklichen Erwähnung die symmetrische Lage von Waffen und Weibergeräth und der Umstand dafür, daſs die Scene, nach dem Chortanz zu urtheilen, in welchem die Töchter begriffen waren, nicht in einem verschlossenen Gemache vorging. Auch darf es nicht hindern, in der Verwirrung des Moments beiderlei Geschenke auf dem Boden liegend zu finden. Zur linken Seite Achills erscheint Deidamia; zwischen beiden schwebt ein Knabe, der nach seiner schwebenden Haltung, obwohl ohne Flügel, doch wahrscheinlicher ein Amor, als der mit der Deidamia erzeugte Pyrrhus ist. Noch weiter rechts Ulysses, Agyrtes und Diomedes, die beiden letztern gepanzert. Ein dritter Panzer, vermuthlich der für Achill

bestimmte, steht zwischen ihnen. Die vier männlichen Köpfe sind neu, von Diomedes auch der Oberleib. Die andere Hälfte des Reliefs zur linken Seite des Beschauers wird durch die erschrockenen Töchter des Lykomedes ausgefüllt. Ihrer sind fünf; die eine hält noch die Leyer vom unterbrochenen Festtanze, die andere ein Plectrum, die dritte vielleicht Flöten, wenn es nicht der erwähnten Sage vom Tanze widersprechend, Garnbündel sind, wie auf dem Capitolinischen Sarkophage. M. P. Clem. Tom. V, tav. 17.

3. Sarkophag-Relief, in dessen Mitte Apollo und Minerva, zwischen ihnen Polymnia. Zur Linken vom Apollo die fünf Musen, Erato (mit entblöfster Schulter), Melpomene (mit der auf einen Stierkopf gestützten Keule), Thalia, Euterpe und Clio. Die letztere ist auf einen Pfeiler gestützt, wie öfter, wo man sie für Polymnia nahm; zu ihren Füfsen ist eine vermuthlich der folgenden Euterpe angehörige Maske, die Visconti mit Unrecht für einen Helm als Sinnbild von Zeit und Krieg erkannte. Zur Rechten von Minerva, an welcher Aegis und Medusenschild zu bemerken, sind die drei übrigen Musen angebracht, Terpsichore, Urania (mit entblöfster Schulter) und Kalliope mit den Täfelchen. Die letzteren sind im Stich verfehlt, so wie auch das neben Kalliope angebrachte Postament, das oben oval abgerundet ist, etwa in der Art einer hohen Cista mystica. L. L. Tom. IV tav. 14.

4. Sarkophagplatte mit bacchischen Darstellungen. In der Mitte die Hauptgruppe eines taumelnden, von Mete und einem Satyr gestützten Bacchus. Ein berühmter Dreifufs des Praxiteles vereinigte dieselben drei Personen. Links vom Beschauer erscheint eine Mänade, ein flötenblasender Satyr, und einer der ländlichen Bacchusverehrer, die unter dem Namen von Tityren erwähnt werden. Rechts ein leyerspielender Silen, Pan und eine bacchische Dienerin mit Ziegenfell. Ungewöhnlich sind in diesem Relief: die Figur des schellenbehängten Tityrus, der Haarsack (κεκρύφαλος) der Mete, die Umgürtung des Bacchus und seines Satyrs mit einem Lorbeerkranze, überhaupt die ganze Mittelgruppe, wie auch das Leyerspiel des Silens; endlich die Nebengruppe eines kleinen Satyrs mit einer Ziege, und die beiden Altäre am Ende mit umgestürzter Fackel. *) L. L. Tom. IV tav. 20.

5. Fünf Thaten des Hercules: a) der nemeische Löwe;

*) In Bezug auf Stich und Ergänzung können wir folgende Bemerkungen Zoëga's bestätigen. Von der ersten Figur zur Linken sind beide Arme neu: sie hielten den Peplus über ihrem Haupte. Die zweite Figur ist ein flötenblasender Satyr, obwohl das spitze Ohr nicht durchaus deutlich ist. Der rechte Arm des Tityrus ist sammt der Schlange neu; unter ihm ist statt des Korbes mit Früchten, den die Zeichnung gibt, die Ciste mystica zu erkennen; doch ist der Deckel nicht sichtbar. Der Altar schien Zoëga sechseckig, wie auch der am andern Ende des Reliefs; beides ist nicht augenscheinlich. Die Lorbeerkränze hält Zoëga für Blumengewinde. Im Hintergrunde flach gearbeitet befindet sich zwischen dem Pan und dem leyerspielenden Silen die dort ausgelassene Figur eines unbärtigen Mannes mit gegürteter Tunica und einer Art von Chlamys; sein Blick ist links gewandt. Endlich hielt Zoëga für unentschieden, ob auf der runden Säule am Ende des Reliefs eine Scheibe oder eine Statue ruht.

b) die lernäische Schlange, nicht wie gewöhnlich als ein Ungeheuer mit mehrern Schlangenköpfen gebildet, sondern in weiblicher Gestalt, bis an den Leib, wo die Form einer geschuppten Schlange anfängt. Kopf und Arme derselben sind neu; c) der erimanthische Eber; d) die Hirschkuh der Diana (diese ganze Gruppe ist neu); e) die stymphalischen Vögel. Der Kopf dieser letzteren und der Hals der senkrecht fallenden ist alt. (L. L. Tom. IV, tav. 42.)

6. Sarkophagplatte. Bacchus zwischen den vier Genien der Jahreszeiten, vier geflügelten Jünglingen mit kahlen Zweigen und Fruchtkörben. Auf dem Boden die halbnackte Figur der Erde mit einem Füllhorne, dem Meergott gegenüber liegend, dessen obere Hälfte, so wie die ganze Figur des am Ende befindlichen Genius und des kleinen Amors mit dem Fruchtkorbe, der Ergänzung gehört. Zwischen den genannten Figuren sind häufige Amoren angebracht.

7. Sarkophagplatte mit Genien der Jahreszeiten als geflügelten Knaben, die kahle Zweige oder Zweige von Pinien halten (der dritte hat ein an der Spitze ergänztes Pedum). Sie sind von einem Löwen, einem Reh, einem Panther und einem ergänzten Löwen, der vielleicht ein Eber war, begleitet. Zwischen diesen vieren stehen zwei andere Flügelknaben, die Bildniſsscheibe eines Jünglings haltend: darunter zwischen zwei Raben ähnlichen Vögeln ein Mann, der Rinder treibt.

8. Stark ergänztes, aber schön angeordnetes Relief von guter Arbeit, mit einem bacchischen Zuge, vielleicht wie Zoëga glaubte, eher von einem Fries als von einem Sarkophage. *) Die Hauptvorstellung enthält zwei Wagen. Das Rosse-

ge-

*) Dieser ganze Artikel würde mit gröſserer Sicherheit, obwohl, wie sich zeigen wird, ohne wesentliche Verschiedenheit der aufgestellten Grundansicht geschrieben worden sein, hätten die Verfasser dieser Beschreibung die ganz ähnliche, besser ausgeführte und vortrefflich erhaltene Vorstellung eines Sarkophages gekannt, der seit dem Sommer 1827 in der Glyptothek zu München sichtbar geworden ist. Unser Einspruch gegen Zoëga's Zweifel an der richtigen Verbindung und Ergänzung des zusammengestückelten vaticanischen Werkes wird durch dieses schätzbare Denkmal vollkommen gerechtfertigt. Fast mit denselben Nebenfiguren und in gleicher Entfernung von einander ist auch dort der Zug des göttlichen Brautpaares und der vorausfahrenden, als Pronuba gedachten, Venus vorgestellt. Wir sagen des Brautpaars; denn allerdings verbietet die dort veränderte Gruppe, welche den Dionysos nicht, wie hier, knabenhaft im Schoſse einer Frau, sondern die Frau im Schoſse eines bärtigen Dionysos zeigt, auch für unser Werk die Annahme einer bloſsen mütterlichen Pflegerin des Dionysos. Der Knabe, dessen Vorstellung hier wegen starker Ergänzung undeutlich ist, ist auf jenem wohlerhaltenen Denkmale ein beflügelter Fackelträger, also etwa Hymen; das ebenfalls unklare Gespann ist dort aus Centauren gebildet. Die Ergänzung eines die Aphrodite stützenden Satyrs, die wir oben wenigstens entschuldigen zu können glaubten, erscheint in dem Münchener Werke gerechtfertigt, wo er als Satyr unzweideutig ein Löwenfell und ein Pedum hält; nur ist die Bewegung der Göttin abweichend, welche, gleichfalls verschleiert, mit der Linken das weite Gewand ausbreitet und mit der Rechten einen Cantharus erhebt. Der Fackelträger zu ihrer Seite ist wie im vaticanischen Werke, nur wieder beflügelt; unverändert kehrt dagegen der seltsame Flügelknabe wieder, der, halb als Begleiter, halb als Bürde des Panthergespanns, an den Panther zur Rechten angeschlossen ist. Die blasende Mänade, deren Tuba kein gewöhnliches bacchisches Geräth ist, über deren Integrität jedoch oben nach frischer Betrachtung des Originals kein Verdacht geäuſsert wurde, ist in dem

geſpann des zweiten ist allerdings bis auf Rücken und Hinterbacken neu, und es mögen Maulthiere *) gewesen sein. Auch ist klar, daſs hierdurch das Ganze in zwei verschiedene Stücke zerfällt, wonach denn allerdings auch die Bestimmung schwer fällt, ob und wie viel Zwischenfiguren gänzlich verloren gegangen sein möchten. Je mehr ihrer waren, desto weniger durfte die etwas verschiedene Andeutung des Fuſsbodens bei einem Werke befremden, dessen Erklärung wohl keinenfalls dadurch verändert werden kann; denn die etwas weichliche Arbeit erkennt auch Zoëga in beiden Stücken an, und wenn beide sonach einem und demselben bacchischen Zuge angehören, so wird man sich zu erinnern haben, wie auch in den reichsten bacchischen Zügen die Zahl der Wagen und ihrer Personen eine sehr geringe, auserlesene und unter sich verbundene ist. Wenn Zoëga die vorderste Gruppe für Methe mit Comus und Hesperus, die andere für Dionysos oder Ampelus im Schoſse der Rhea erklärte, so vermissen wir, auſser der archäologischen Begründung desselben Personals aus ähnlichen Zügen, den Beweis, daſs Rhea und daſs die trunkene Mänas Methe auf die Weise, wie die Frauen der beiden Wagen, dargestellt werden konnten, und halten uns lieber an Visconti's minder ausgesuchte, aber natürlichere Erklärung. Nach dieser gewährt uns unser Werk einen schicklich angeordneten Vermählungszug. Links sehen wir in einem vierrädrigen Wagen den jungen Bacchus im Schoſse einer Pronuba. Ihre Figur hat nichts Junonisches, die Meergöttin Leukothea erscheint nicht im Kreise dieser Vorstellungen; wahrscheinlicher könnte es Nysa sein, aber es ist wohl, wie zuletzt auch Visconti glaubte, Venus, welche zur Vermählung der Ariadne die Sternenkrone brachte, und bei andern Vermählungen, deren wir bei der Aldobrandinischen Hochzeit erwähnten, in gleichem Amte und Costume neben der Braut erscheint. Wenn gleich das anderweitige Vorkommen einer als Brautführerin vorgestellten Aphrodite unbezweifelt bleibt, muſs doch auf unserm Monumente die Deutung wider Erwarten wohl geändert werden, nachdem wir aus dem Münchener Sarkophage an gleicher Stelle eine ähnliche Frau im Schoſse des bärtigen Dionysos nachwiesen. Der Zusammenhang anderer Untersuchungen (Prodromus mythol. Kunsterkl. zu Taf. II) kommt uns hier zu Statten, um nicht in einer wesentlich ganz gleichen Composition einen Wechsel der Hauptpersonen annehmen zu müssen, da wir uns vielmehr auf den zwitterhaften Begriff des Dionysos berufen können, wenn er einmal als knabenhafter Jüngling im Schoſse seiner gereifteren

Münchener Werke durch eine verschleierte Frau mit Fackel und Patera ersetzt, die man am füglichsten, wenn die Häufung zweier Hochzeitsgöttinnen nicht stört, für eine als Ehegöttin anwesende Juno halten möchte. Die Gruppe des von zwei Satyrn gestützten Silens ist am Ende der Münchener Platte ganz wie auf dem vaticanischen angebracht.

*) Doch wohl eher Centauren, wie auf der Münchener Platte.

Digitized by Google

Braut, ein andermal als gereifter Mann mit der Braut in seinem Schoſse erscheint. Aphrodite, die Brautführerin, könnten wir nun füglich an der Stelle der vermeintlichen Braut auf dem voranfahrenden Wagen suchen, wäre nicht die danebenstehende Fackelträgerin allem Ansehen nach die hochzeitliche Juno; wir möchten sonach in der voranfahrenden Figur, deren Cantharus sonst in der Voraussetzung einer Aphrodite nicht stören dürfte, eine dem Dionysos verwandte Brautmutter erkennen, entweder Nysa oder wohl gar Semele. Viel bestritten ist die Figur des daneben stehenden Knaben, und da sein ganzer Obertheil zugleich mit dem gröſsern Theile der vermuthlichen Ferula des Bacchus neu ist, so ist es leichter Meinungen über ihn zu äuſsern, als zurückzuweisen. Zoëga mochte ihn für einen Lucifer halten, da er den Knaben des andern Wagens für Hesperus erklärte. Doch erscheint er gröſser, als jener andere, und wurde deſswegen von Visconti wahrscheinlicher für den Gespielen des jungen Bacchus (Ampelus, nicht Acratus) gehalten. Seine klagende Gebärde gehört durchaus der Ergänzung. Von seiner ganzen Bewegung ist nur die der linken Hand gesichert, welche im Stich ausgestreckt ist, auf dem Marmor aber eines der Thiere faſst. Auf dem Münchener Sarkophage sind, wie bemerkt, beide Knaben geflügelte Fackelträger, etwa Amor und Hymen, obwohl der Mangel unterscheidender Bezeichnung befremdet. Die Figuren des andern Wagens hielt Visconti für Ariadne neben Hymen; daſs dieser auf dem Wagen der Braut steht, statt ihm voranzuziehen, kann kaum mehr befremden, als die Vertheilung des Bacchus und der Ariadne selbst in zwei verschiedene Wagen. *) Von dem nebenher laufenden Satyr, auf den sich Ariadne stützt, ist nur die linke Hand mit einem Theile des Armes und das rechte Bein alt, daher es allerdings, wie Zoëga glaubte, eine Mänas gewesen sein kann. Indessen erinnert Visconti, daſs die Braut antiker Vermählungen von einem Brautführer begleitet zu werden pflegte (Poll. X, 53. Hesych. s. v. νυμφαγωγὸς), und in der That erscheint ein männlicher Brautführer hier schicklicher, nachdem wir den Bacchus in weiblicher Pflege gefunden haben. **) Amor führt das umkränzte Panthergespann dieses Wagens. Seine Stellung ist befremdend und unnatürlich; während man geneigt ist, ihn, auf dem einen Panther sitzend zu denken, sieht man ihn halb sitzend, halb stehend neben dem Thiere. Dieser Umstand gehört vielleicht, wie manches Andere in der Anordnung unsers Werks, jener etwas manierirten Zierlichkeit an, die Zoëga ihm beimiſst, die jedoch in der Ausführung der Copie allzuverwischt ist, um auf das hermaphroditenähn-

*) Alle diese Schwierigkeiten sind nun beseitigt.

**) Der stützende Satyr ist aus der Münchener Platte gesichert, und hat nun um so weniger Schwierigkeit, nachdem die voranfahrende Göttin nicht mehr die Braut, sondern die Brautmutter ist.

liche Ansehen der Figuren viel geben zu können. *) Die übrigen Figuren haben nichts Ungewöhnliches. Neben dem Panthergespann eine blasende Mänade, hierauf ein tanzender Satyr, der einen Krater mit seinem Rücken stützt, und die Gruppe eines von zwei andern Satyrn getragenen Silens, dessen rechte Hand neu ist. In der Ecke rechts liegen zwei Cymbeln. Noch ist hinter dem Wagen des Bacchus ein schlauchtragender Satyr zu bemerken, dessen beide Hände neu sind. M. P. Clem. Tom. IV tav. 24.

An den Seiten des Hofes sind vier Sarkophage und sechzehn Statuen auf antiken Aren und Cippen aufgestellt. Die meisten sind als Kunstwerke von sehr geringer Bedeutung. Wir betrachten sie ebenfalls in der Folge *vom Eingange rechts.*

9. Weibliche Figur in der Stellung und Bekleidung der Pudicitia. Das Gewand ist gut gedacht, aber mittelmäſsig ausgeführt. — 10. Männliche Togafigur. Neu beide Hände, von denen die rechte eine Rolle hält. Sie steht auf dem Cippus eines Tit. Claudius Clemens, auf dessen Deckel eine Schlange, die sich gegen einen Halm erhebt. — 11. Ovaler Sarkophag mit zwei Löwen, welche Rehe zerfleischen. — 12. Weibliche Bildsäule, als Ceres ergänzt. — 13. Zwei Knabenfiguren mit der Prätexta bekleidet; neben jeder steht eine runde Capsel zur Aufbewahrung von Schriften (Scrinium). — 14. Unbekannte weibliche Gewandfigur. — 15. Sarkophag mit sehr verstümmelten Bassirilievi. Die Fronte stellt eine Vermählung vor. Das Brautpaar erscheint vor einem Altar, zwischen demselben Juno Pronuba. Den Bräutigam krönt eine Victoria. Rechts ein Opferschlächter mit einem Stiere: links Venus und Amor, Hymen und zwei Frauen. An den Querseiten des Monuments rechts ein Reiter mit einem Mantel bekleidet, einen Spieſs in der Hand; das Pferd führt eine nackte männliche Figur. Links eine männliche Togafigur und eine Frau mit eingehülltem Haupte, einander die Hände gebend; ohne Zweifel der Verstorbene, welcher Abschied von seiner Gattin nimmt. — 16. Weibliche Statue, langbekleidet und ohne Aermel, die in ihrem Schurze Trauben und andere Früchte trägt, etwa Flora oder eine Hore. Der Kopf, ein Bildniſs mit falschem Haaraufsatze, ist aufgesetzt und scheint fremd. Neu der linke Arm, der rechte Vorderarm, beide Zipfel des Schurzes und der linke Fuſs. — 17. 18. Zwei sitzende Frauen aus schlechter Zeit und sehr überarbeitet. An dem Sessel bemerkt man an der Querseite links das Relief eines sitzend lesenden Mannes. *Unter diesen beiden Figuren:*

*) Daſs die erwähnte Anordnung ursprünglich sei, zeigt sich aus ihrer genauen Wiederholung nicht nur auf dem Münchener Sarkophage, sondern auch auf einem geschnittenen Steine.

19. Eine dem Hercules geweihte Ara, wie ein roh zugehauener Steinblock, vielleicht einen Fels anzudeuten bestimmt. An der Fronte Bogen und Köcher und ein Schweinskopf; links eine verstümmelte Figur des jungen Hercules, der die Schlangen bezwingt, und rechts ein verstümmeltes Schwein in einer Höhle. — 20. (*Unter Nr. 18.*) Eine runde Ara mit Bacchantinnen. — 21. Männliche Togafigur: zu Füſsen ein Rollenbündel. — 22. Sarkophag, worauf verstümmelte Bacchantinnen über von Genien gehaltenen Gewinden; an den Seiten zwei Amoren mit emporgetragenen Fackeln. — 23. Männliche Togafigur: der kurzgeschorne Jünglingskopf ist aufgesetzt; neu der rechte Arm und die linke Hand. Zur Linken an einem Stamme in Relief die kleine sehr verdorbene Figur eines Mannes im Mantel mit Oberärmeln, und barfuſs, der sich auf ein gesunkenes Pferd wieder aufschwingen zu wollen scheint. — 24. Stehender Apollo mit der Chlamys, auf einen Pilaster gestützt, an dem sich ein Lorbeer hinaufwindet und ein Köcher befestigt ist. Der Kopf ist aufgesetzt, scheint aber nicht fremd. Neu die rechte Hand; der linke Arm sehr geflickt. — 25. *Darunter:* Cippus eines T. Aurelius Jucundus. Auf dem Deckel ein Triclinium: links davon ein kurzbekleideter Knabe, vielleicht flötenspielend, rechts eine hohe geschlossene Cista; alles sehr zerfressen. An den Querseiten Opferschale und Krug; unter dem letztern ein gesatteltes Pferd. — 26. Kurzbekleidete weibliche Figur mit doppeltem, über die Kniee aufgeschürztem Gewande, wovon das untere geknüpfte Oberärmel hatte; das obere ist gegürtet und mit einem Köcherbande versehen. Ein Schweinskopf und zwei Schweinspfoten läſst in dieser Jägerin Atalanta vermuthen. Der rechte Fuſs mit hohem Jagdstiefel ist alt, der linke aber neu, wie beide Arme, bis auf ein kleines Stück unter der rechten Schulter. Der Kopf ist aufgesetzt und scheint fremd. — 27. *Darunter:* Cippus eines P. Aelius Bassus. Unter der Inschrift ein kurzbekleideter Waffenträger mit Speer, ein gesatteltes Pferd haltend. An den Seiten Waffen. Rechts ein längliches Schild auf einem Speer; links ein Helm auf einem Parazonium. Auf dem Deckel ein gelagerter Mann, ein Knabe vor ihm; hinter ihm sitzend ein bärtiger Mann mit einer Rolle; an den Ecken Masken. — 28. Nackte männliche Figur, als Mercur ergänzt. — 29. Groſser geriefelter Sarkophag mit zwei Löwenköpfen an den Seiten, und der kleinen Figur des Verstorbenen in der Mitte; gefunden zu Roma vecchia.

30. Statue des Bacchus mit der Nebris bekleidet, den Cantharus auf einen mit Weinranken verzierten Pfeiler stützend, an den sich ein Panther lehnt. Neu das Gesicht von der Nase abwärts, die linke Hand, und vom Panther das Vordertheil des Körpers. — 31. *Darunter:* Ara, dem Glück der Publier geweiht. Unter der Inschrift ein an Widderköpfe gehängter Frucht-

korb. Darüber ein sitzender Adler und darunter Rinder vor einer säugenden Hirschkuh. An den Seiten Schale und Opferkrug; neben letzterem ein Pedum. — 32. Weibliche Gewandfigur mit stark ergänztem und aufgesetztem Kopfe. In der Linken ein länglich viereckiges Geräth, vielleicht ein Täfelchen der Kalliope, andrückend.

Von den *in der Halle* aufgestellten Denkmälern gehören einige unter die vorzüglichsten Zierden dieses Museums.

Neben dem Eingange rechts: 33. Fragment einer antiken Granitsäule, und links: 34. Säule von sehr schönem und seltenem graulich gefleckten Porphyr, Porfido brecciato genannt; sie war ehemals am Tiberufer bei Ponte rotto. Capitäl und Basis von weiſsem Marmor sind modern. — *Gegenüber:* 35. 36. Zwei Säulen von weiſsem Marmor: die zur Rechten, in der Villa Hadrians gefunden, hat einen mit Laubwerk, und die andere einen mit Arabesken verzierten Schaft.

An der Wand rechts: 37. Groſses ovales Gefäſs, entdeckt im Jahre 1777 beim Graben der Fundamente der heutigen Sacristei der Peterskirche. Man fand darin zwei Skelette. Visconti hielt es für ein erst in christlicher Zeit als Sarkophag gebrauchtes Keltergefäſs, ohne hinlängliche Gründe. Ovale Sarkophage mit so gutem Bildwerk sind überhaupt selten; daher es schwer zu entscheiden ist, ob architektonische Einfassung des Gefäſses bei hinzugefügtem Deckel so ungewöhnlich war, als es Visconti behauptet. Der einzige uns erinnerliche, dem man eine gute Zeit beizumessen pflegt, der aus dem Grabmal der Cäcilia Metella im Palast Farnese aufgestellte, hat sie ebenfalls. Dazu kommt, daſs die von Visconti erwähnten Spuren eines Ablaufes weder in den Löwenköpfen noch im Innern des Gefäſses zu bemerken sind.

Jene zwei Löwenköpfe bilden drei Abtheilungen für fünf Paare eines mit so geistreichem Leben erfundenen, als mit sicherm Meiſsel ausgeführten bacchischen Tanzes. Satyrn und Mänaden zeigen sich gegenübergestellt, in den verschiedenen Bewegungen einverstandener, unschlüssiger und zurückgewiesener Annäherung, nach Zoëga bacchisch eingekleidete Bilder steigender Liebesäuſserung, unsers Dafürhaltens Bilder aus den steigenden Graden bacchischer Einweihung. In der Mittelgruppe zwischen den beiden Löwenköpfen erscheinen zuvörderst, durch Stelle und entsprechende Bewegung des

bereits vorgerückten Tanzes dafür bekundet, die Hauptpersonen der Pantomime, etwa Oenos oder Ampelos mit Methe. *) Die gegenüberstehende Mänas hat keinen Peplus, sondern, wie Gürtung und Länge des Gewandes zeigen, die gewöhnliche lange Tunica. Jenseits des Löwenkopfes zu ihrer Seite steht ein einladender Satyr einer unschlüssig geneigten Bacchantin entgegen, welche die mystische Schwinge mit dem verhüllten Phallus erhebt, und durch diese (λίκνον) als Liknophore bezeichnet ist. Weiterhin gegen das Ende hält ein rascher zudringlicher Satyr mit zurückgehaltenem Thyrsus und nebenher sprengendem Panther einer züchtig bekleideten und ruhig gegenüberstehenden Frau ein rundes Geräth entgegen, welches man auf Vasen für einen Spiegel erkennen würde, hier aber mit Zoëga für ein an einem Bande schwebendes Cymbel-Paar, oder noch lieber für ein Tympanum halten kann (vergl. Lasinio Sculture del Campo Santo di Pisa tav. 118). Die erwähnte Frau neigt mit der Rechten einen Cantharus gegen den Panther, und stützt mit der Linken einen langen dünnen Doppelthyrsus (der im verfehlten Stich einer langen Fackel ähnlicher sieht) auf den Boden. Ihre Stelle am äuſsersten Ende des Reliefs stimmt nicht dafür, sie mit Visconti für die Coryphäa des Thyasus zu halten; Zoëga erkennt in ihr die Fackelträgerin desselben, oder, was zulässiger sein würde, die Ordnerin der Mysterien, Mystris, oder in älterem Ausdrucke, Teleta. Auf der Seite vom Beschauer links erscheint dem Löwenkopf zunächst die Gruppe eines auffordernden Satyrs und einer in spröder Trunkenheit abgewandten Bacchantin; zwischen beiden sieht man Masken auf und neben einem Altar; die letztere ist neu. In jener Frau, der einzigen mit Weinlaub bekränzten und durch selige Trunkenheit ausgezeichneten, erkannte Zoëga die Methe; ohne diesen Namen hier billigen zu können, den wir der Coryphäa des schwärmenden Thyasus in der Mitte des Werks ertheilten, müssen auch wir sie für eine gleichbedeutende Frau hal-

*) Zoëga, der zuerst eine Erklärung der einzelnen Figuren versuchte, hielt sie für Bacchus und Ariadne. Dabei muſste es allzu sehr befremden, einen Satyr gemeiner Natur, dem selbst Pinienbekränzung nicht fehlt, und eine vorzüglich starke Bockswarze gegeben ist, auch nur als den Stellvertreter des Gottes zu erblicken.

ten. *) Der züchtigen Frau am andern Ende entsprechend erscheint am diesseitigen Ende noch die Gruppe eines jungen Satyrs, der sich der Einladung einer Bacchantin entzieht. Sie ist im Begriff die Cymbeln zu schlagen, welche sie ihm entgegen hält; er hält die Krotalen in der gesenkten Linken. Unter den Löwenköpfen sind Amoren angebracht, welche Cantharen halten und auf Panthern sitzen; der eine der letztern und ein dritter mit Weinlaub bekränzter legen die Tatze auf Widderköpfe. Bemerkenswerth ist noch die Form der Thyrsen, welche an beiden Enden zugespitzte Pinienzapfen haben. Auſser der erwähnten einen Maske, dem Kopfe der Mänas in der Mittelgruppe und dem vorderen Theile der Löwenköpfe sind die Ergänzungen dieses schönen Werkes unbedeutend. M. P. Clem. Tom. IV tav. 29.

Es folgt: 38. Die Figur einer schlafenden Nymphe, von einer Brunnenmündung, auf einem (39) ganz schmucklosen Sarkophage des Varius Marcellus, Vater des Kaisers Heliogabal, mit griechischer und lateinischer Inschrift; gefunden in der Gegend von Velletri.

Vom Eingange links: 40. Geriefelter Sarkophag; gefunden an der Via Cassia, unweit dem sogenannten Grabmale des Nero. Mitten an der Fronte Bacchus, von Methe und dem Satyr unterstützt, ein Panther und die Cista mystica; an dem einen Ende ein Satyr, der ein Satyrkind trägt, und an dem andern eine Bacchantin, welche die Cymbeln schlägt.

*) Daſs eine solche Darstellung orgiastischen Taumels und seiner gültigsten Repräsentanten durch mehrere Figuren dem Gebrauch antiker und namentlich bacchischer Bildwerke eben gemäſs als zuwider sei, denken wir anderwärts aus Vasenbildern darzuthun. Eine solche Darlegung wird zugleich gröſsere Willkürlichkeiten Zoëga's widerlegen können, die in Betreff des gegenwärtigen Werks aus seinen Papieren bekannt geworden sind. Ohne jede mythische Andeutung, und zum Theil mit Verkennung der Figuren, wie der für ein beliebten Namen, fand er einen Hyagnis mit Krotalen, statt mit Flöten, einen Korybas der Liknophoros gegenüber, statt mit orgiastisch-phrygischen Anzeichen, Bacchus und Ariadne in der satyresken Mittelgruppe, endlich, vielleicht nach Maſsgabe des Pedums, welches doch auch zu Füſsen des auf der andern Seite entsprechenden Satyrs zu sehen ist, in dem ungehörnten Jünglinge neben den Masken eine Vorstellung des Pan, allerdings bloſs eine Vorstellung des Cultus, die jedoch schwerlich auf das entfernteste an ihn erinnern könnte. Nach dieser Auseinandersetzung erwarten wir hier und anderwärts eine billige Beurtheilung unsers mit Zoëga's nachgelassenen Bemerkungen beobachteten Verfahrens. Wir haben sie sorgfältig benützt, Manches aber nach bester Einsicht wenig oder gar nicht beachtet, was wir für entschieden irrig nehmen durften. Die mühselige Vergleichung von Zoëga's Beobachtungen mit Marmoren, deren Originale uns ebenfalls vor Augen waren, haben wir nicht gescheut, und oft nur zum Beweis, wie unsicher oft auch die ängstlichste Beschauung des Marmors sei, davon berichtet; seine Meinungen betreffend, durften wir hie und da erwägen, daſs sie gröſstentheils aus momentanen Eindrücken früherer Zeit herrühren mochten. Einen Beweis davon giebt die für den äuſsersten Satyr zur Rechten beliebte Benennung Akratos, eine Benennung, welche Zoëga selbst in dem Werke über die Athenischen Reliefs auf den Silen beschränkte.

41. Bildsäule des Nil, durch das Crocodil bezeichnet. — *Darunter:* 42. Geriefelter Sarkophag. Das mittlere Bassorilievo stellt den Ganymed vor, der dem Adler Jupiters Nektar reicht; und eine liegende weibliche Figur, nach Visconti der personificirte Berg Ida, wahrscheinlicher die Nymphe dieses Berges als, wie Fea glaubte, Hebe, die genöthigt worden, dem Ganymed ihr Mundschenkenamt bei den Göttern zu überlassen. An beiden Enden der Fronte zwei Genien mit emporgetragenen Fackeln. M. P. Clem. Tom. V, tav. 16.

An den Wänden zu beiden Seiten des Eingangs: 43. 44. Zwei erhobene Werke von ganz gleicher Form und gleichen Bildwerken, vormals einem einzigen, beiderseits mit Bildwerken bekleideten Trapezophor angehörig, der sich nebst noch einer ähnlichen Doppelplatte in der Villa Negroni befand. Diese letztere ging nach England; dagegen die erstere in die zwei gegenwärtigen Platten zersägt wurde. Die Gegenstände sind: Zwei Satyrn, in angestrengter ganz symmetrischer Bewegung, welche mit der einen Hand eine über einem Krater herabhängende Traube ergreifen und den Saft in denselben pressen zu wollen scheinen; dabei zwei kreuzweis liegende Thyrsusstäbe, Tympanen, die bei den Bacchusfesten üblichen Klingeln, und ein Greif an jeder Ecke. L. L. Tom. V, tav. 10.

Gegen den Hof: 45. 46. Zwei schöne Badewannen, mit Löwenköpfen verziert, die eine von schwarzem, die andere von grünlichem Basalt; ehemals im Collegio Clementino. Sie wurden in der Vigna del Clementino bei S. Cesareo gefunden.

Im ersten Gemache rechts: 47. 48. 49. Die Bildsäulen des Perseus und der beiden Faustkämpfer Creugartes und Damoxenus von Canova, die man in unsern Tagen für würdig gefunden hat, hier neben den Meisterwerken des Alterthums zu erscheinen. *In den zwei kleinen Nischen daselbst*, einander gegenüber, zwei antike Statuen unter Lebensgröſse: 50. Eine stehende Pallas, gefunden unter Pius VI im Garten der Mendicanti bei dem Friedenstempel; neu einige Finger an der linken Hand; Kopf und Hals sind stark geflickt. L. L. Tom. I, tav. 9. — 51. Mercur. Neu: Kopf, rechter Arm, linke Hand mit dem Untertheile des Caduceus, so wie das Obertheil desselben mit den Flügeln und beiden Schlangenköpfen; ebenfalls unter Pius VI bei der Ausgrabung des pränestinischen Forums, im Garten der Padri Dottrinarj zu Palestrina gefunden, und daher von Visconti für einen Mercurius Agoräus bezeichnet. Sein Haupt bedeckt der Petasus. L. L. Tom. I, tav. 6.

In der offenen Halle folgt ein Sarkophag, gefunden zu Orta bei der neuen Erbauung der Kathedralkirche, beim Glockenthurm derselben um das Jahr 1723. Das Bassori-

lievo von guter Composition an der Fronte stellt den Bacchus vor, der die Ariadne auf Naxos findet.

Vom Beschauer links Bacchus unterwärts bekleidet. Die Beine mit Kothurnen bedeckt. Neu ist der Kopf, so wie der linke Arm mit der Hand sammt dem Thyrsus. Der gemeinhin als Ampelus bezeichnete Satyr, auf den sich der Gott mit der Rechten stützt, hielt nach Zoëga vielleicht ein Pedum in der Hand. Doch scheint von dem Schlauch, den ihm der Ergänzer in diese Hand gegeben, noch ein antiker Rest vorhanden zu sein. Das Gesicht dieses Satyrs ist neu, und nur im Stich bäurisch. Zu seinen Füſsen eine Wanne mit dem verhüllten Phallus, zum Theil neu und im Stich ausgelassen. Ariadne schlummert an einen Felsen gelehnt, hinter welchem eine Schlange als hütendas Ortssymbol nach der andern Seite hervorkriecht. Ihr Haarputz läſst eine Verstorbene aus der spätern Kaiserzeit erkennen, das Gesicht ist meistens neu. Ein Amor und ein kleiner Pan entblöſsen die Schöne den Augen des Gottes. Am Pan ist nichts antik, als der Körper und das rechte Bein; der Amor mag in der sammt den Armen von Gyps ergänzten rechten Hand ein Fackel gehalten haben. Nicht häufig bei diesem Gegenstande, aber der römischen Vorstellungsweise ähnlicher Liebesbesuche durchaus entsprechend, ist die Figur des mit groſsen Vogelflügeln an den Schultern versehenen bärtigen Schlafgottes. Er hält in der Rechten ein Horn (im Stich fehlend), aus dem er einschläfernden Saft in den Schofs der Ariadne ausgieſst, in der Linken aber einen Mohnstengel. Von den kleinen Flügeln an seinem bärtigen Haupte und von der Binde desselben sind nur noch Spuren zu erkennen. Eine Bacchantin ihm zur Rechten, mit leichter Tunica, Kredemnon und einem Peplus bekleidet, der flatternd ihr Haupt umwallt (etwa Nysa, die wir sonst als Brautmutter des Bacchus kennen), trägt mit beiden Händen einen kleinen flammenden Altar auf einem runden Untersatze, und hinter dem zuvor erwähnten Pan erscheint ein Satyr und ein in einen Mantel gehüllter Silen, der sich auf einen dicken Stab mit beiden Händen stützt. Neu ist an demselben der rechte Arm mit dem oberen Theile des Stabes. Dem Schlafgott zur Linken hält ein Satyr eine groſse brennende Fackel, welche zu fallen droht, und von Visconti auf die Nachtzeit bezogen wird, in der laut Nonnus die Begegnung der Ariadne erfolgte. Ein anderer Satyr, der ein Fell um die Lenden gebunden hat, scheint sie mit seinem Rücken aufhalten zu wollen. Eine in orgiastischer Bewegung herbeieilende Frau streckt nach derselben Fackel die Hände empor, sei es sie herabzuziehen, sei es um sie ebenfalls zu stützen; diese letztere Absicht wird durch die ähnliche Vorstellung eines Gentilischen Sarkophages wahrscheinlicher, wo ihre erhobene Hand entschieden nur das Untertheil der

Fackel berührt. Die Bekleidung dieser Frau besteht in einer langen unter der Brust gegürteten Tunica und einem Peplus; letzterer ist unter dem Leibe zusammengeknüpft, und ihr Haupt ist mit einem Tuche, vermuthlich dem Kredemnon, bedeckt. Neu ist der linke Arm derselben mit der Hand, den Daumen ausgenommen. Zu ihren Füſsen liegt ein Cantharus. Hinter derselben Frau folgt ein Satyr, der in der rechten Hand eine bärtige Maske hält, an welcher das ganze Gesicht neu ist, und auf dem linken Arm ein Satyrkind (die Ohren sind spitz) trägt. Das letztere scheint, nach Zoëga's Bemerkung, eine Syrinx an den Mund gehalten zu haben, und die Lage der noch antiken Finger der linken Hand (das Uebrige derselben ist mit dem Arme neu) lassen dieses allerdings vermuthen. Ein Panther springt an den Satyr heran. Neben demselben trinkt ein Knabe aus einem mit einem Reif umgebenen Kübel eines erwachsenen Satyrs; dieser Kübel, der im Stich mit Faſsdauben erscheint, ist ungestreift, und scheint sogar mit einem Relief, etwa Weinranken vorstellend geschmückt, wie man ähnliche Verzierungen auch auf demselben Geräthe des Gentilischen Sarkophages bemerkt; zu Füſsen des Satyrs steht ein mystischer Korb, aus dem sich die Schlange erhebt, und auf dessen abgenommenen Deckel jener Knabe den Fuſs setzt. Die zuletzt folgende Gruppe zeigt ein Opfer vor der Statue eines bärtigen Landgottes, oder richtiger zu reden eines Sabazius. Er ist mit langer Aermeltunica bekleidet, unter der Brust, deren Weiblichkeit nicht so entschieden ist, wie auf dem Gentilischen Sarkophage nnd andern Werken, mit einem breiten Gurt umbunden, und auf dem Haupte mit einem Modius bedeckt, der im Stich ausgelassen worden. Seine Rechte hält ein Tympanum mit Schellen, und die Linke einen Thyrsus, von dem nur der untere Theil mit einem Pinienapfel antik ist. Zu seiner Linken stand vielleicht ein Thier. Diese Statue steht auf einer kleinen Anhöhe mit einer im Stich nicht angedeuteten Grotte, in welcher eine Satyrmaske liegt. Das Pedum, welches Zoëga bei der letzten bemerkte, wagen wir nicht zu bestätigen. Vor derselben Grotte ist eine Fackel angelehnt. Der Baum am Ende des Reliefs, nach Zoëga wahrscheinlich eine Pinie, ist als Eichbaum ergänzt, und hinter derselben Gruppe auf dem Gentilischen Relief entschieden ein solcher, dagegen hinter einer dritten Wiederholung (Gal. d. miscell.) hinter dem Sabazius eine Pinie, an der andern Ecke aber ein Eichbaum steht, wie auf unserm Werke hinter dem Bacchus. Eine Frau im Unterkleide und Mantel, das Haupt mit dem mehrerwähnten Kopftuche (Kredemnon) bedeckt, bringt der erwähnten Gottheit das gewöhnliche Hahnopfer. Neben ihr steht ein Widder. Neu ist der rechte Arm mit der Hand und einem Theile des Hahns. Die von Zoëga am Halse des letztern bemerkte Spitze von dem Messer, welches sie um ihn zu schlachten in der erwähnten Hand

gehalten, ist nicht zu entdecken. Hinter ihr steht eine weibliche Figur mit modernem Kopfe, die eine Schüssel mit Früchten (*κέρνος*) zum Opfer hält; und zwischen ihr und der gedachten Statue sieht man einen sehr verwitterten Satyr. L. L. Tom. V tav. 8.

Der folgende Sarkophag, 45, diente seit Julius II zu einem Brunnengefäſs im vaticanischen Garten. *An der Fronte* ist ein Feldherr auf einem Sessel sitzend gebildet; ihn krönt die Siegesgöttin, und vor ihr werden Gefangene in der gewöhnlichen Tracht der Barbaren gebracht, von denen einige knieend um seine Gnade flehen. An jedem der beiden Enden ist eine Trophäe errichtet. Die Querseiten zeigen das Gepränge römischer Triumphe mit Trägern von Schaugerüsten, auf denen Bilder von Gefangenen und besiegten Provinzen erscheinen; deutliche Reste von Farben geben hier zu erkennen, daſs die Figuren bemalt gewesen. Daſs dieser Gegenstand nicht, wie man ehemals glaubte, aus der Mythologie genommen sei, zeigt das dem Charakter der Kaiserzeit ganz angemessene Costume. Die Wiederholung der Gruppe des Kindes, welches die Seinigen der Groſsmuth des Siegers empfiehlt, auf andern Sarkophagen, veranlaſste die Meinung bei Visconti, daſs wir hier auch keine historisrhe Begebenheit sehen, sondern eine allgemeine, gewissermaſsen allegorische, Verstellung, welche die Bildhauer auf den Marmorsärgen darstellten, die sie zum Grabmale irgend eines Proconsuls, der in seiner Provinz glückliche Kriege geführt hatte, zu verkaufen gedachten. L. L. Tom. V, tav. 31. Der Deckel, worauf die Göttinnen der Jahreszeiten und Genien gebildet sind, gehört nicht zu diesem Monumente, und ist von besserer Sculptur.

An der Wand: 45. Bassorilievo von carrarischem Marmor, ehemals in der Villa Mattei. Der Gegenstand ist: Diana und Hekate im Kampfe mit den Giganten, jene mit dem Bogen, diese, halb verschleiert, mit zwei Fackeln bewaffnet. Obwohl ihr Costume an häufige Vorstellungen der Ceres erinnert, und überdieſs Hekate kaum auf irgend einem Bildwerk als einzelne Figur erscheint, so ist es doch schwer von der gewöhnlichen Erklärung abzuweichen, da Ceres in keinem Gigantenkampfe erwähnt wird, wohl aber Hekate bei Apollodor mit Gration und Kythius kämpft. Zwei der Giganten haben ganz menschliche Gestalt, und der dritte, der gegen die Diana kämpft, ist nach gewöhnlicher Sitte mit Schlangenbeinen gebildet. Dieses Werk, welches erst unter Pius VII in das Museum kam, zeigt einen guten Styl; der Ausführung aber scheint die letzte Hand zu fehlen. M. Chiar. tav. 17.

In der folgenden Nische: 46. Statue einer römischen Matrone, als Venus mit dem Cupido vorgestellt; gefunden in der Vigna des Klosters S. Croce in Gerusalemme, in den Ruinen des angeblichen Tempels der gedachten Gottheiten, und

unter Julius II im Vatican aufgestellt. In dem mit einer Stirnkrone geschmückten Kopfe der Frau erkannte Visconti Aehnlichkeit mit den auf Münzen vorkommenden Bildnissen der Sallustia Barbia Orbiana, nach der Meinung einiger Gelehrten, Gemahlin des Alexander Severus. *) Die Gruppe ist zwar mittelmäſsig ausgeführt, möchte aber doch vielleicht unter die bessern Werke aus der Zeit dieses Kaisers gehören. Die Inschrift auf dem Piedestal **) zeigt, daſs sie Sallustia und Helpidus, nach Visconti's Vermuthung Freigelassene, jener Sallustia Barbia Orbiana als Venus felix errichteten. Der erwähnte Beiname wird auf Münzen der Venus victrix und der Venus genetrix gleichbedeutend gebraucht. Die linke Hand der Frau und beide Arme des Cupido fehlen. M. P. Clem. Tom. II tav. 152.

47. G r o ſ s e r S a r k o p h a g, ehemals in der Villa di Papa Giulio vor der Porta del Popolo, mit einer A m a z o n e n s c h l a c h t an der Fronte. A c h i l l e s, der die von ihm getödtete P e n t h e s i l e a in seinen Armen hält, bildet die mittlere Hauptgruppe. Beider Köpfe sind Bildnisse der Verstorbenen, und die Königin der Amazonen trägt einen falschen Haaraufsatz aus der späteren Kaiserzeit. Die Q u e r s e i t e n sind, wie an vielen antiken Marmorsärgen, nur aus dem Groben zugehauen. Rechts sieht man eine Amazone, die ihr Pferd am Zaume hält; und links einen Trojaner in phrygischer Mütze, welcher, nach Visconti's Erklärung, die Kniee der Penthesilea umfaſst, und in ihr die gehoffte Befreierin seiner Vaterstadt verehrt. L. F. Tom. V, tav. 21, auch Winckelmann Mon. ined. Nr. 139.

Darüber: 48. Die Fronte eines schlechten Sarkophagdeckels mit den Brustbildern eines Mannes und einer Frau, und zwei Genien mit umgekehrten Fackeln.

Darüber an der Wand: 49. Groſse Sarkophagplatte, oberwärts geflickt und zum Theil neu; obwohl nicht im Wesentlichen der Vorstellungen. Rechts von einer angelehnten, mit Medusen und Löwenköpfen geschmückten, und mit gewundenen Säulen gestützten Thür sitzt ein bärtiger Mann, unter dessen Stuhl eine Herculesmaske liegt. Ihn umgeben die beiden dramatischen Musen, Melpomene hinterwärts durch Keule und Kothurn, und Thalia vor ihm durch das Netzgewand mit langen Aermeln bezeichnet. Unter ihr steht ein Rollenbündel; die rechte Hand mit dem Pedum ist neu. Links von der Thür sitzt eine Frau mit einem Kopfputze des dritten Jahrhunderts, die rechte Brust entblöſst, in der erhobenen Linken

*) Muratori, Annali Anno 224, hält dieses nicht für wahrscheinlich, weil auf den Münzen, durch welche wir allein von dieser Sallustia wissen, Concordia Augustorum steht, welches die gemeinschaftliche Regierung mehrerer Kaiser, folglich nicht die Zeit des Alexander Severus anzeigt, der keinen Regierungsgenossen hatte.

**) Veneri felici sacrum Sallustia Helpidus D. D.

mit einem Diptychon, welches der Ergänzung gehört. Unter ihrem Stuhle steht eine Maske mit aufgesträubtem Haar. Hinter dem Stuhl Euterpe, die in der Rechten eine Flöte hält, und die Linke auf die linke Schulter der Frau legt. An ihrer andern Seite steht Clio oder Polymnia mit übereinander geschlagenen Beinen, angestemmter Linken, und an das Haupt gestützten Rechten, in der sie eine Rolle hält. Sie und Thalia haben den Mantel unterwärts umgeschlagen, dagegen die beiden andern Musen die schweren tragischen Gewänder haben; Melpomene noch mit der Besonderheit eines senkrechten mit Querstreifen durchzogenen Limbus.

50. Schlechter Sarkophag mit zwei Genien, die ein Medusenschild, und zwei andere, welche Blumengewinde halten; gefunden auf dem Esquilin, in der Kloster-Vigna von S. Antonio Abbate.

Darauf steht: 51. Ein kleiner Marmorsarg mit Genien auf der Jagd; und 52, die Fronte eines Sarkophagdeckels, worauf kegelspielende Amoren gebildet sind.

An der Seite gegen den Hof: 53. 54. Zwei Stücke von antiken Säulen, das eine von einem schönen und seltenen africanischen Marmor, Marmo africano corallino genannt, und das andere von Porfido brecciato; deſsgleichen 55. eine verstümmelte viereckige Ara, dem August geheiligt, wie die ziemlich unleserliche Inschrift zeigt. Man sieht an der vorderen Fronte eine schwebende Victoria, die das Inschriftschild hält; zwischen zwei Lorbeerbäumen: an der einen Seite August, der den Laren opfert, und an der anderen das Mutterschwein von Alba, einen Hirten und eine sitzende männliche Figur mit einer Rolle, nach Visconti's (M. P. Clem. VI, 20) Meinung Homer, welcher die zukünftige Gröſse der Nachkommen des Aeneas besingt. An der hinteren Fronte August auf einem Triumphwagen; in einer stehenden Togafigur mit zwei Knaben ist vielleicht dieser Kaiser ebenfalls mit seinen beiden Enkeln Cajus und Lucius vorgestellt; oben der Sonnengott auf einer Biga, und der Himmel, wie gewöhnlich als ein Mann in halber Figur gebildet, der mit beiden Händen einen über seinem Haupte wallenden Schleier hält.

Im folgenden Gemache: 56. steht die berühmte, ehemals unter dem Namen des Antinous von Belvedere bekannte Bildsäule; gefunden unweit der Kirche S. Martino dei Monti, an einem ehemals Adrianello genannten Orte, und von Leo X im Belvedere aufgestellt. Weder gleicht ihr Kopf den Bildnissen von jenem Liebling Hadrians, noch scheint der Styl dem Zeitalter dieses Kaisers zu entsprechen, sondern auf eine höhere Epoche der Kunst zu deuten. Winckelmann hielt sie für den Meleager, vielleicht wegen einiger Aehnlichkeit mit

der oben erwähnten Statue desselben aus dem Palaste Picchini. Visconti war der erste, der sie für den **Mercur** erkannte, den sie unstreitig vorstellt, da eine Wiederholung derselben Figur noch gegenwärtig im Palaste Farnese deutlich antike Reste von dem Caduceus und von Flügeln an den Füſsen zeigt. *) Dieser fehlt der rechte Arm und die linke Hand. Das rechte Bein war unter dem Gesäſs bis an die Knöchel, und das linke unter dem Knie ebenfalls bis an die Knöchel gebrochen. Winckelmann bemerkte sehr richtig, daſs das Untertheil nicht der Schönheit des Obertheils entspreche, an welchem vornehmlich Kopf und Brust vortrefflich ausgeführt sind. Die Beine sind nicht allein etwas plump, sondern auch über den Knöcheln zu stark einwärts gebogen, und besonders auffallend ist dieser Fehler am rechten Bein zu bemerken. Zoëga (Bassiril. p. 8) hält deſswegen die Beine für geschwollen, und er meint daher in unserm Werke einen jungen Oedipus zu erkennen. Visconti suchte die Schuld von dem Meister abzuwenden, und schob die Schuld auf die Ungeschicklichkeit des neuern Bildhauers, welcher es nicht genau wieder zusammengesetzt, und dann, um sein Versehen zu verbergen, mit dem Meiſsel nachgeholfen habe. Aber dann müſste, wie nicht der Fall ist, das Bein an jener Stelle nothwendig zu dünn erscheinen. Wahrscheinlicher ist daher die Vermuthung, daſs man die Bänder der Flügel, die, wie an der Farnesischen Statue, über den Köcheln gebunden waren, beim Zusammensetzen der Beine abgemeiſselt, wodurch jene Unrichtigkeit, welche diese Bänder ziemlich verstecken konnten, erst auffallend zum Vorschein kam. Der zwar jugendliche, aber dabei robuste und heroische Charakter dieser Figur veranlaſste bei Visconti die Vermuthung, daſs wir in ihr einen Mercurius Enagonius, Vorsteher der Palästra, vorgestellt sehen. M. P. Clem. Tom. I, tav. 7.

An den Seitenwänden dieses Gemaches sind zwei Bassirilievi zu bemerken; *rechts:* 57. eine **Amazonenschlacht** mit der Gruppe des **Achilles** und der **Penthesilea**; *links:*

*) Es giebt auſser der Farnesischen Statue noch andere von Visconti angeführte Wiederholungen dieser Figur. Zwei wurden in der Tenuta del Colombaro an der Via Appia gefunden; drei waren ehemals in der Villa Mattei, und eine kleine im Herculanum entdeckte Bildsäule in dieser Stellung kam nach Frankreich und wurde von dem Grafen Caylus bekannt gemacht.

58. ein Relief aus dem Hofe des Palasts Mattei von gewöhnlicher, etwas alterthümlich gehaltener Arbeit, einen der Isis heiligen Festzug darstellend. Voran schreitet die Oberpriesterin, durch die einfachere Bekleidung mit einer langen aufgeschürzten Tunica von der Göttin selbst unterschieden, aber durch die bedeutendsten Attribute derselben, Lotus, Schlange und Situla, als deren erste Dienerin bezeichnet. Die Schlange ist um ihren linken Arm gewunden; sie erinnert an die heilbringende Isis (Isis salutaris) und durch ihren emporgehobenen Kopf, wie bei Juvenal, an die Gnade der Göttin. Die Situla — sonst neben dem Systrum, dessen schwankende Bewegung Ab- und Zufluſs des Wassers andeute, für ein Segenszeichen erklärt (Serv. ad Aen. VIII. 696), in der Hand der Priesterin vielleicht nur ein Opfergeräth — ist von ungewöhnlicher Form, mit dem Henkel vereinigt, so daſs sie ein durchbrochenes Oval bildet. Die zweite Figur, oberwärts nackt, barfuſs, mit zwei Sperberfedern auf dem scheinbar geschorenen Haupte, und um die Stirn mit einem Bande geschmückt, hält eine geöffnete Rolle (kein Buch) mit beiden ausgestreckten Armen. Es ist der Bewahrer der heiligen Bücher, der ἱερογραμματεὺς nach Clemens von Alexandrien, bei dem eine ähnliche Figur mit Buch und Rolle beschrieben wird, der dort ein Sänger vorausgeht. Sein Kopfschmuck deutet auf den Sperber, der nach einer Angabe im Diodor den Priestern von Theben ein heiliges Buch gebracht, und die Schnur hat gleiche Beziehung auf den rothen Faden, mit dem es umwunden war. Die dritte Figur, ein Mann in langem Unterkleide und halb durch seinen Mantel verschleiert, mit hohen reich umwundenen Schuhen, vielleicht Halbstiefeln (nach der Priestersitte, die Herodot erwähnt, von Papyrus zu denken, wie die Gewänder von Leinen), hält mit beiden ausgestreckten und umhüllten Armen vor sich das Heiligste des Zuges, das Wassergefäſs; es ist nach Clemens (Strom. VI, 4. 9) der Prophet, der die Hydria zur Schau trägt. Das Gefäſs selbst, der unaussprechliche Inhalt einer nicht zu verrathenden Lehre (magna silentio tegendae religionis argumentum ineffabile. Apulej. XI p. 246), ist bauchig, mit breiter Mündung und hohem Henkel, der Beschreibung des Apulejus sehr entsprechend; statt der von ihm bemerkten Schlange auf der Höhe des Henkels findet sich eine unförmlichere Verzierung, in der die Erklärer eine Lotusblume erkennen wollten. Die vierte Figur ist die einer Opferdienerin. Ihre lange Tunica ist unter der rechten Brust geknüpft, der Mantel um den Leib geschlagen, das Haar in Flechten herabhängend. Sie erhebt in der rechten Hand das Systrum, in der linken trägt sie dem Bewahrer des heiligen Wassergefäſses einen Schöpflöffel (Capoduncula) nach. Die feierliche Haltung sämmtlicher Figuren, die letzte nicht ausgeschlossen, muſs jede andere Deutung als die eines Festzuges von diesem

Werke entfernen. Die Frauen mit aufgelöstem Haar und zur Selbstverwundung erhobenen Händen, deren Schaaren nach ägyptischer Sitte die Todtenklagen um einen Anverwandten übten, mögen bedeutend anders ausgesehen haben, als die Opferdienerin mit der zwar entblöſsten, aber sorgfältig unterbundenen Brust. Nichts desto weniger hat diese Brust allein die Erklärer vermocht, in Beziehung auf unser Werk von Todtenklagen, Sarkophagen und Grabmonumenten zu erzählen. Gleicherweise muſs jenen Erklärern die Ueberzeugung zu eigen verbleiben, daſs der Styl unsers Reliefs, weil er, wie Winckelmann und Lanzi gelehrt, nicht etruskisch sei, ägyptisch heiſsen müsse, und der dritten Epoche der ägyptischen Kunst angehöre. M. Chiar. tav. 2.

In zwei kleinen Nischen stehen zwei Statuen unter Lebensgröſse: 59. Ein langbekleideter Priapus, gefunden unter Pius VI in den Ruinen von Castrum novum (M. P. Clem. I, 50); 60. ein junger Hercules mit einem Füllhorne, dessen Obertheil sammt der linken Hand und dem rechten Arm neu ist (M. P. Clem. II, 4).

In der offenen Halle folgt: 61. Liegende Figur einer Frau mit hohem Haarputze auf einem Sarkophagdeckel. — *Darunter:* 62. Schlechter Marmorsarg mit Genien der Jahreszeiten, und an der hintern Seite ein Löwe, der ein Reh zerfleischt; gefunden zu Roma vecchia vor Porta maggiore. — 63. Untertheil von der Bildsäule einer Nereide, welche auf einem Meerwunder sitzt, von vorzüglicher Arbeit: auf (64) einem bei Roma vecchia entdeckten Sarkophage, auf welchem Nereiden mit den Waffen des Achilles auf Delphinen vorgestellt sind. Man hat mit Wahrscheinlichkeit vermuthet, daſs die ähnlichen Vorstellungen des Scopas dieser schönen Composition zu Grunde liegen. P. Clem. V, 20.

In der obern Wand eingemauert: 65. Eine groſse, ehemals in der Villa Negroni befindliche Sarkophagplatte, auf welcher eine zwischen zwei gröſsern Arkaden angebrachte, und wie jene auf Korinthischen Säulen ruhende, halb angelehnte und reich verzierte Giebelthür vorgestellt ist. Die Thür selbst ist in zwei längliche Flügel getheilt, auf deren je zwei Feldern Genien der Jahreszeiten sich wiederholen; diese letztern sind geflügelte Knaben mit erhobenen Fruchtkörben in der Rechten, und einem Baumstamm zur linken Seite. Das Tympanum ist mit umgestürzten Fruchtkörben verziert, zu deren Seiten zwei lotusähnliche Blumen liegen. Undeutliche Verzierungen haben auch die Akroterien, das zur Linken zeigt Klaue und Flügel, vielleicht von einem Greif, das rechte eine kleine Hand, vermuthlich von einer schwebenden Figur. Zwischen den Säulen der Thür und der Arkaden stehen auf runden Basen Todtengenien, über denen Victorien, mit ärmellosen von der Schulter gestreiften Gewändern bekleidet, den Raum bis zum Gesims der Arkaden ausfüllen.

Ihre

Ihre groſsen Flügel treten bis an die Höhe der Platte, wo herabfallende Bänder zwischen ihnen bemerkt werden. Die Köpfe sind nen, die Flügel stark ergänzt, die Gewänder flatternd, die Stellung der schwebend zu denkenden Figuren vorgebückt, um die Genien mit Lorbeeren zn bekränzen. An dieser Handlung ist schwerlich zu zweifeln, obgleich die Arme neu, nnd die Spuren der Kränze zweifelhaft sind. Die Todesgenien, beide mit neuen Armen und Geräthen, mit halbergänzten Köpfen blicken von einander abwärts nach den Figuren der Arcaden hin. In der einen halberhobenen Hand halten sie Füllhörner, die nau und unerwiesen sind, in der anderen Eichenzweige, von denen zwei Eicheln als alt sich zeigen. Die von Arcaden eingeschlossenen Figuren sind an der einen Seite: eine halbverhüllte, von einer anderen geführte und von einem Mädchen mit einer Opferkiste begleitete Frau (sämmtliche Köpfe neu), zur rechten ein ältlicher Mann mit kurzem Bart, dam ein anderer bärtiger wie zuredend entgegentritt. Beider Hände sind neu. Ein Knabe, der mit der Linkan etwa eine Rolle andrückt (Kopf und rechtar Vorderarm nen), schreitet voran. Beide Gruppen, die hiar Todessüge sur Grabthür sind, erinnern in der Darstellung an Vermählungszüge. Die äuſsersten Säulen sind oberwärts mit Löwenköpfen verziert.

Auf beiden Seiten des Einganges zum Saal der Thiere: 66. 67. Zwei Säulen von verde antico, mit modernen Capitälen; ehemals an einam Brunnen im päpstlichen Garten, und 68. 69. zwei schöne groſse molossischa Hunde; der vom Beschauer rechts war ehemals im Palast Pichini; von dam anderen wird versichert, er sey in den Ruinen von Castrum novum gefunden. — *Ueber dem gedachten Eingange:* 70. Bassorilievo vom Giebelfelde eines kleinen Hercnlestempels im tiburtinischen Gebiet, wo es unter Pius VI gefunden ward. In der Mitta Hercules, stehend mit der Keule in der rechten und den Hesperiden-Aepfeln in der linken Hand, die Löwenhaut über den linken Arm gehängt. Ihm zur Rechten sein Köcher, und zur Linken der Scyphus, und ein Schwein, mit der Opferbinde nmgürtet. L. L. Tom. IV, tav. 43.

71. Groſser Sarkophag mit der Vorstellung einer Amazonenschlacht. Er ist stark ergänzt, besonders an der sehr mit Figuren überladenen Vorderseite. Die besser erhaltenen Querseiten sind auch in der Erfindnng vorzüglicher, und gestatten nm so mehr die Annahme eines vortrefflichen Originals, als die Darstellung der einen Seite, nämlich der zur Linken, auf einem athenischen Werk war, welches nebst anderen von Lord Elgin geplünderten Kunstwerken auf dem Maere unterging. Für die Vorstallung ist es besonders bemerkenswerth, daſs einige Kämpferpaare Männer im Strait gegen andere Männer zeigen; unter den Amazonen müſste der eine Theil dieser Streiter für ihnen verbündet gelten, wäre

diese Annahme auch nicht durch das Mondzeichen der Meduse auf dem Schilde des einen Kämpfers vollständig beglaubigt. Es liegt nahe, hiernach an die Scythen zu denken, die mit den Amazonen verbündet gegen die Athener kämpften.

72. Sarkophagplatte, ehemals in der Villa Negroni, in drei Nischen abgetheilt, in deren äuſserster gewölbten blasende Tritonen zu Verzierungen dienen, wie Adler in der mittleren gegiebelten. In der ersten und dritten Nische ist die Vorstellung einer römischen Frau mit dem Haarputz des dritten Jahrhunderts wiederholt, die vor einem auf einer Erhöhung sitzenden Mann mit einer Rolle steht, gegen den im Hintergrunde noch eine andere Frau gewandt ist. In der Mittelnische erscheint, auf die Verstorbene bezüglich, eine halbverhüllte Frau, welche ein nackter Knabe umklammert.

73. Sarkophag von geringer Gröſse und von sehr mittelmäſsiger Arbeit. Seine Figuren sind geflügelte Knaben mit bacchischen Attributen, Amoren, wenn wir den Sprachgebrauch der Alten befolgen, Genien, wenn wir eine jenem römischen Begriff entsprechendere Benennung suchen, welche den inwohnenden persönlichen Dämon der Götter wie der Menschen als Genius bezeichnete. Die häufige Anwendung jener Figuren auf Sarkophagen erklärt Visconti auf doppelte Weise: einmal durch den häufigen antiken Gebrauch bekannte Vorstellungen Erwachsener durch Kinder vorzustellen; so selbst Andromache, die den Leichnam des Hectors empfängt, auf einem Borghesischen Relief, so auf einem anderen Vaticanischen Sarkophage die Genien der Musen, die man ohne besonderen Grund wohl so wenig unerwachsen gebildet hatte, als die Genien des römischen Volks und der Kaiser. Diese Erklärung ist allerdings nicht hinlänglich; welche geflügelte Erwachsene sollten auch hier ersetzt werden? Genügender wird daher nach einer andern Betrachtungsweise an die Platonischen Lehren von der Rückkehr der Seelen zu ihren Gestirnen erinnert, und d i e Z u r ü c k f ü h r u n g e i n e r d e m B a c c h u s g e w e i h t e n S e e l e a n i h r e m h i m m l i s c h e n S i t z e für den Zweck d e s v o r g e s t e l l t e n G e n i e n z u g e s erkannt. Der zurückzuführende Genius, dessen unausgeführter Kopf und dessen ausgezeichneter Platz in der Mitte des Reliefs seine Beziehung auf den Verstorbenen unverkennbar nachweist, wird von der Schwere der irdischen Sinne und der Betäubung des Lebens noch nicht völlig gelöst, von seligen Gefährten unterstützt, deren übriger Zug im Tanz und mit den Festzeichen eines bacchischen Gastmahls zu jener Seligkeit hinübergeleitet, welche die Mysterien des Gottes verbürgten. Auſser den drei Figuren der Mittelgruppe enthält das Relief noch sechs Genien. Der erste hält ein Tympanum, und wie Komus bei Philostratus, eine umgestürzte Fackel, die jedoch im Marmor einer Keule ähnlicher ist. Der zweite hat Leyer und Plectrum gefaſst,

der sechste Schlauch und Thyrsus, der siebente Pedum und Laterne, der achte schlägt die Cymbeln und der neunte bläst auf einer Querflöte. Eine krumme Flöte, eine Syrinx, ein Paar Becken und eine Satyrmaske sehen wir auf dem Boden zerstreut; neben der Mittelgruppe, in deren wankender Figur Visconti einen Bacchus, oder gar einen Silenus vorgestellt wissen wollte, ruht aufschauend ein Panther. E i n e S e l t e n h e i t d i e s e s R e l i e f s i s t d i e an wenig Denkmälern so unläugbare Q u e r f l ö t e. Die erwähnte Laterne, dem nächtlichen Zug wohl angemessen und einem Epigramme des Meleager entsprechend, ist hier und auf ähnlichen Reliefs den herculanischen Laternen so ähnlich als den mystischen Cisten, wie man sie auf dem capitolinischen Archigallus und sonst sieht. Namentlich bemerkt man an den letzten auch die dreifachen Reifen unsers Geräths, dagegen die Löcher auf dem gewölbten Deckel mehr für eine Laterne sprechen. L. L. Tom. V. Tav. 13.

74. *Auf diesem Sarkophage* ruht eine Platte mit einer schlummernden langbekleideten Frau. Ihr Gewand ist von der rechten Schulter nachlässig herabgestreift; ihre rechte Hand fafst eine um den Arm gewundene Schlange. Dafs nach dieser Schlange die Figur eine schlummernde Nymphe sein könne, hat Visconti aus einem Figürchen in der Nähe der vaticanischen Ariadne, aus einem anderen der Dresdner Sammlung, und aus einem Giustinianischen Relief mit der Geschichte des Pentheus nachgewiesen. Dagegen kann Form und Behandlung der Platte, so wie die Bekleidung der Figur und ihr Mangel an Bekränzung auch seiner letzteren Meinung, dafs wir den S a r k o p h a g d e c k e l e i n e r E i n g e w e i h t e n d e s B a c c h u s voraus haben, einiges Gewicht geben. L. L. Tom. III. Tav. 43. — *Darüber, an der Wand:* 75. Kleines Bassorilievo mit einem Mithrasopfer. — *Gegen den Hof:* 76. 77. Zwei Badewannen von rothem Granit.

Im folgenden Gemache: 78. D i e b e r ü h m t e G r u p p e d e s L a o k o o n mit seinen beiden Söhnen, deren allgemein bekannter Gegenstand keiner Erklärung bedarf. Dieses Werk ist unstreitig das ausdrucksvollste unter allen Denkmälern der antiken Sculptur, von denen die meisten in Ruhe ohne Gemüthsbewegungen erscheinen. Die Darstellung zeigt das Geheimnifs des Tragischen, wodurch die an sich schrecklichsten Gegenstände den Genufs hoher Schönheit gewähren. Wir sehen den Laokoon mit seinen Söhnen von mörderischen Schlangen ergriffen, welche die Rache einer erzürnten Gottheit sendet; erzürnt auf ihn nur, weil er ihrem Willen entgegen das Verderben seines Vaterlandes abzuwen-

den suchte; und bei diesem Leiden, das nicht allein ihn, sondern auch seine Kinder trifft, bewahrt dennoch die Kraft seines Geistes Fassung und Anstand, wodurch auch der Schmerz zurückgehalten wird sich in Verzerrungen zu äuſsern, die der Schönheit nachtheilig sein würden. Der Ausdruck des Schmerzes erscheint gemildert durch eine gegenwirkende Kraft, die sich im Kunstwerke selbst offenbart, und ist nicht vom Künstler zu Gunsten der Schönheit unter den Grad der natürlichen Aeuſserung herabgestimmt, wie Lessing anzunehmen scheint. Denn in den Regungen, die auſser der Herrschaft des Geistes liegen, in den unwillkürlichen Verzuckungen, in der krampfhaften Anstrengung der Muskeln, zeigt sich der Schmerz in seiner vollsten Stärke, und ist bewundernswürdig im ganzen Körper durchgeführt. Kein Modell konnte hier dem Künstler dienen, sondern nur das von seiner Phantasie erzeugte Bild, und eine tiefe lebendige Wissenschaft der Anatomie. Die Bildung dieser Figur zeigt einen bejahrten Mann, aber in ungeschwächter Kraft, und in einer über die Wirklichkeit erhobenen Fülle und Groſsheit der Formen: sie ist ideal, aber nicht wie im Torso bis zum Begriff eines unvergänglichen, gleichsam verklärten Körpers erhoben. Die zur Figur des Vaters unverhältniſsmäſsige Kleinheit der Söhne, besonders des älteren, dessen Bildung den Charakter eines ganz erwachsenen Jünglings trägt, kann in Werken der Alten nicht befremden, da diese, wie so viele Beispiele zeigen, auf das der Natur angemessene Verhältniſs der Gegenstände zu einander, wenig Rücksicht zu nehmen pflegten, und die Gröſse vielmehr nach der Bedeutung als der Naturwahrheit gemäſs bestimmten; *) und so sollten vermuthlich hier die Söhne auch durch die Dimension dem Vater, als der Hauptfigur, untergeordnet erscheinen, wozu auch noch die Betrachtung kommen konnte, daſs, wenn ihre Figuren gröſser vorgestellt worden wären, die Gruppe nicht ihre schöne pyramidalische Form erhalten haben würde. Dieses

*) So erscheinen auf alten Denkmälern die gröſseren Thiere, wie Pferde, Elephanten u. s. w., gewöhnlich zu klein im Verhältniſs der menschlichen Figuren, wie z. B. die Pferde der Dioscuren auf Monte Cavallo. Auch in der Kunst des Mittelalters diente die Gröſse der Figuren den Grad ihrer Bedeutung auszuzeigen, wie die christlichen Mosaiken bis zum 14ten Jahrhundert zeigen.

Digitized by Google

Werk ist nicht geschliffen, sondern durchaus mit dem Eisen vollendet, was den Charakter der Haut und des Fleisches erhöht, dem sich die Politur dagegen sehr nachtheilig zeigt, besonders wenn sie, wie in so vielen Sculpturen, bis zum völligen Glanze getrieben wird.

Die Gruppe des Laokoon wnrde nicht an dem Orte entdeckt, den Winckelmann angiebt, und wo man noch jetzt ihren Fundort zeigt, nämlich im Hintergebände der Bäder des Titus gegen Monte Celio, in dem Saale, welchen das angebliche Gemälde des Coriolan verziert, sondern, nach Andreas Fulvius, einem gleichzeitigen Schriftsteller, bei den sogenannten Sette Sale, welche unstreitig Wasserbehälter der gedachten Thermen waren; und dasselbe bezengen auch andere Nachrichten aus dem 16ten Jahrhundert. Diese Entdeckung, die im Jahre 1506 erfolgte, erregte sogleich die Aufmerksamkeit des Papstes Julius II, welcher auf die Nachricht davon dem damals in seinen Diensten stehenden Baumeister Ginliano da Sangallo den Auftrag gab, die Gruppe zu betrachten, worauf sich dieser in Begleitnng des berühmten Michelagnolo dahin begab, nnd auch alsobald in ihr das von Plinius so sehr gepriesene Werk, welches den Palast des Titus schmückte, erkannte. *) Der Papst erhielt sie von dem Entdecker Felix de Fredis, dessen Vigna an diesem Orte lag, gegen eine Belohnung von der Hälfte der Einkünfte der Acciseu an der Porta S. Giovanni. Sie erregte in jenem Zeitalter der höchsten Blüthe der nencren Knnst, in welchem es das Schicksal fügte, daſs auch die gröſsten Denkmäler der antiken Sculptur wieder an das Licht gezogen wurden, allgemeine Bewunderung, und Michelagnolo soll sie nur d a s W u n d e r d e r K u n s t (il portento dell' arte) genannt haben.

Nach Plinins wurde sie von drei Künstlern, Agesander, Polydorus und Athenodorus von Rhodns, verfertigt. Den letzten zeigt als Agesanders Sohn die Inschrift auf einer Base, die zum Piedestal einer Bildsäule diente, und von dem Cardinal Alexander Albani 1717 in den Rninen von Antium entdeckt ward. Winckelmann setzt diese Künstler in die Zeit Alexan-

*) Dieſs wird in einem Briefe des Francesco da San Gallo, Sohn des Giuliano, erzählt; bekannt gemacht von Fea Miscellanea, Tom. I, p. 329.

Digitized by Google

ders des Groſsen, weil nach seiner Meinung der Charakter des Werks dieser Epoche der Kunst entspricht. Lessing bemerkte dagegen, daſs aus dem Zusammenhange der Stelle des Plinius als wahrscheinlich hervorgehe, daſs sie erst in den Zeiten der Kaiser lebten, wie auch einige ältere Gelehrte angenommen haben.

Plinius schreibt, es sei die ganze Gruppe aus einem einzigen Marmorblock verfertigt; aber bereits nach der Ausgrabung derselben fand man das Gegentheil, und entdeckte vier fast unmerkliche Fugen; und zuletzt hat sich ergeben, daſs die Gruppe aus fünf Marmorstücken zusammengesetzt worden, die man aber nur bei sehr aufmerksamer Betrachtung bemerken kann. Der rechte Arm des Vaters wurde unter Clemens VII von Montorsoli aus Marmor ergänzt. Der gegenwärtige ist nur von Stuck, und, wie Fea sagt, von Cornachini, einem Bildhauer des 17ten Jahrhunderts, verfertigt; scheint aber verschieden und weit besser als die zwei Arme der beiden Söhne von demselben Künstler. Auſserdem sind noch ergänzt die Zehen am linken Fuſse des Vaters; an dem Sohne, ihm zur Rechten, die Zehen des rechten Fuſses; an dem anderen Sohne drei Zehen des linken und Einiges an den Schlangen. M. P. Clem. Tom. II, tav. 39.

An der Seitenwand rechts: 79. Triumph des Bacchus über die Indier; ein Bassorilievo, welches Pius VII für das Museum erwarb. Es war ehemals im Besitz des Bildhauers Cavaceppi und gehört unter die vorzüglich gut ausgeführten Sarkophagarbeiten, ist aber leider sehr verstümmelt. M. Chiar. tav. 34.

Man sieht in der Folge vom Beschauer rechts eine bekleidete Herme mit bärtigem sehr verwittertem Haupt mit einem Haarknauf (im verfehlten Stich weiblich und mit einer Haube) vermuthlich eines bärtigen Bacchus. Vor derselben eine Frau in Tunica und Mantel, ohne Kopf und Arme, die auf einer brennenden, mit einem Laubgewinde geschmückten Ara zu opfern scheint. Hinter ihr ein geflügelter Amor, der auf einem Panther oder einer Löwin reitet. Er und das Thier sind sehr verstümmelt. Es folgt Silen in gewöhnlicher Stellung in langem Unterkleide mit langen Aermeln, über das ein Mantel geworfen ist, und beschuhten Füſsen. Die Hände fehlen, die Bewegung der Arme und die Haltung des Körpers zeigen aber, daſs er mit denselben einen Stab hielt, um sich im Gehen zu stützen. Eine darauffolgende Bacchantin in langer

Tunica, um die Schenkel geknüpftem Mantel und fliegendem Ueberwurf, hebt den linken Arm mit geballter Faust in die Höhe: der rechte fehlt; sie schlug vermuthlich die Cymbeln. Eine weibliche bis auf die Füſse bekleidete Figur, die von hinten erscheint, hebt die mystische Schwinge empor; ihre Arme sind verloren bis auf die eine Hand. Nach derselben erscheint ein Gefangener, mit der Chlamys bekleidet, die Hände auf den Rücken gebunden. Ihn scheint Pan zu führen, den die langen herabhängenden Bocksohren an dem bärtigen Kopfe kenntlich machen. Seine Beine fehlen, so wie der rechte Arm. Zu seinen Füſsen erscheint der mystische Korb, unter dessen halbgeöffnetem Deckel die gewöhnliche Schlange hervorkriecht; daneben eine Satyrmaske. Hinter den zuvor gedachten Figuren sieht man zwei Elephanten und zwei Kamele mit mehreren Gefangenen, deren Gestalten sehr verstümmelt sind. Zuletzt kommt der Wagen des Bacchus von einem Centaur und einer Centaurin gezogen. Diese hält einen Zweig in der Hand und jener, mit bärtigem Kopf, ist um den Pferdeleib mit einem Laubgewinde bekränzt. Vor ihm reitet ein Amor (eine sehr verstümmelte Figur) auf einem Löwen. Einen Tiger mit einem Gewinde um den Leib sieht man liegend unter dem erwähnten Centaur. Der Gott erscheint neben einer sehr verstümmelten Figur, die man, nach dem Rest eines Pedums, und selbst nach der üblichen Sitte indischer Triumphe, für einen Satyr zu halten hat, nicht mit den Erklärern für eine Ariadne. Zur andern Seite des Bacchus steht eine Siegesgöttin, mit einer Palme in der Linken; ihre Rechte scheint dem Gotte einen Kranz aufzusetzen. Neben dem Wagen eine bekleidete weibliche Figur mit einer Trophäe, ähnlich einer von Visconti für eine Victoria erklärten Frau auf einem Bassorilievo dieses Museums, T. IV. tav. 16. Diese Erklärung ist trotz der bereits zuvor erwähnten Victoria auch für diese verstümmelte Figur schicklicher als die Benennung einer Bacchantin mit einem Schirme. Es ist wahrscheinlich, daſs diese Figur die Composition abschloſs, wie ähnliche Eckfiguren, obwohl der stark beschädigte Marmor nicht darüber entscheiden läſst.

Gegenüber zur Linken: 80. Sarkophagplatte mit einem **bacchischen Zuge.** Links vom Beschauer erscheint zuerst Bacchus in einer von Centauren gezogenen Biga. Er ist nicht wie anderwärts nach Triumphatorensitte stehend, oder wie in der sonst ähnlichen Composition (M. P. Clem. T. IV. 22.) liegend gebildet, sondern hoch sitzend, den Thyrsus in der Linken, den Cantharus in der Rechten, bekleidet nur mit einem, nach Sitte der Luftgötter, über das Haupt und beide Arme (vermuthlich auch um den linken) kreisförmig geschlagenen Ueberwurf. Sein Blick ist rechts hin umgewandt, nach einer hinter ihm stehenden Figur, welche die Rechte auf seinen rechten Arm, die Linke vermuthlich

auf seine linke Schulter legt. Ihre Stellung verbietet uns hier, und noch mehr auf dem erwähnten Werk, IV. 22, wo sie hinter dem ausgestreckten Jüngling steht, an die Braut des Dionysos zu denken. Dionysos selbst erscheint in beiden Gruppen fast ohne Theilnahme und die weibliche Figur mehr theilnehmend als zärtlich. Die Nebris kommt ebenfalls der Ariadne nicht wohl zu. Visconti dachte an Semele, Methe und Nysa; die letzte Benennung ist wohl die natürlichste, und überdieſs durch die Weinlaube (P. Clem. IV, 22) zu rechtfertigen, unter der Nysa auch im Alexandrinischen Zuge des Ptolemäus erschien. Kopf und rechte Schulter der Figur sind neu. Die Auſsenseite des Wagens ist mit einem Satyr verziert, der einen traubengefüllten Korb hält; ein anderer liegt umgestürzt auf dem Boden. Ein Löwe und ein Panther, dessen vordere Hälfte neu ist, schreiten zwischen den vorgespannten Centauren. Von diesen erscheint der rechte als ein schwächer Alter. Der Baumstamm in seiner Linken erinnert an die Dendrophorien. Auf seinem Rücken steht ein Amor, Beine und Hände desselben sind neu. Von dem Fähnlein, das Zoëga nach dem angeführten Monumente (IV, 22) in seiner Rechten vermuthete, ist jede Spur verloren. Seine Linke hielt die Zügel des Centauren, von denen noch ein Rest an dessen Gürtung zu bemerken ist. Der junge Centaur zur Linken hält eine Amphora, richtiger einen Krater, auf seiner rechten Schulter; der linke Arm ist neu. Beide Centauren haben Satyrohren; zwischen ihnen ragt der Widderkopf hervor, in welchen die Deichsel des Wagens ausläuft. Weiterhin folgt der Kopf einer weiblichen Figur und ein pinienbekränzter Flötenbläser, durch Nebris und Schwänzchen als Satyr bezeichnet. Eine Bacchantin, etwa Methe, schlägt das Tympanum. Ein Pan scheint die Schlange der Cista mystica an seinem Bein zu fühlen, und schwingt, niederwärts schauend, das Pedum; Bein und Schlangenkopf sind neu, die Ergänzung aber sicher. Dasselbe Bein des Pan tritt auf den nahen Wagen, der sonst, wie sämmtliche folgende Figuren durch einen Baum, wie Lorbeer oder Steineiche, von den vorigen geschieden wird. In einem niedrigen Wagen (Plaustellum) sitzen zwei bekleidete weibliche Figuren. Die eine ausgestreckt eine Maske auf ihrem Schoſse haltend, die andere zu ihren Füſsen sitzend und beschäftigt, die Stirn der Maske mit einem bacchischen Kranze zu umwinden. Die Maske ist alt und bärtig; ihr Scheitel, auf dem nach Zoëga die linke Hand der bekränzenden Frau ruhen mochte, ist neu, daher es unsicher ist, ob sie behaart war. Gegen Visconti's Vermuthung, die beiden Figuren seien die Musen des Drama, Melpomene und Thalia, bemerkt Welcker, daſs die Maske keine Theatermaske ist; man könnte noch hinzufügen, daſs die eine Figur der anderen untergeordnet scheint, daſs die Musen auf guten Werken nicht leicht ärmellos erscheinen,

endlich daſs ihre Erscheinung in bacchischen Zügen nicht gewöhnlich ist. Da jedoch auch auf einem Sarkophag im Campo Santo zu Pisa eine durch die Maske auf dem Haupt ganz entschiedene Muse, neben dem bacchischen Wagen einherzieht, und auf die gegebene Unterscheidung der Masken nicht hinlänglich viel zu geben sein dürfte, so scheint es uns am wahrscheinlichsten in der dienenden Frau allerdings eine Muse, in der sitzenden aber eine Ordnerin der Mysterien zu sehen, wie Mystis oder Telete. Um ihren Wagen herum erscheinen denn auch die sterblichen Diener des Bacchus passender. Durch flacheres Relief als entfernter bezeichnet sieht man zwei Satyrn; der eine trägt ein Lamm, der andere ein Rind auf seinen Rücken. Ein Alter mit einem Schurz um den Lenden erscheint in stärkerem Relief. Er ist wohl aber ein sterblicher Bacchusdiener als ein Silen; es paſst wohl dazu, daſs die Wanne, die er erhebt, dieſsmal nicht den Phallus, sondern ländliche Früchte zeigt. Um das Gespann der trunken hinsinkenden Esel sind zwei Figuren beschäftigt. Ein Jüngling am Ende des Reliefs, durch Ohren und Schwänzchen als Satyr bezeichnet, hält den Kopf des Esels zur Linken. Von der Höhe her über der Frau im Wagen ist ein Pan beschäftigt, die Thiere an den Zügeln heraufzuziehen. Von dem, was als Thyrsus erscheint, ist nur der Knauf alt, und das über dem Halse des Pans sichtliche Ende; Zoëga hält den ersteren für ein Werkzeug zum Stacheln der Thiere, von der ebenfalls neuen Hand des Pans gehalten, und das letztere für die fortgesetzten Zügel, die der Pan sich um den Hals gelegt habe, wie römische Wagenlenker sie um den Leib gürteten. An der Auſsenseite des Wagens ist ein Thier in Relief zu sehen. Es ist, wie Zoëga richtig bemerkte, ein Panther und kein Greif wie Visconti meinte.' Beide Wagen haben Widderköpfe am Ende der Deichseln. Bemerkenswerth sind auch die bei ähnlichen für das bacchische Geräth bestimmten Wagen, sonst nicht leicht mit Speichen versehenen Räder. M. P. Clem. Tom. V, tav. 7.

In den beiden Nischen einander gegenüber: 81. Weibliche Gewandfigur mit aufgesetztem Portraitkopfe, von Fea für die Pudicitia gegeben. Sie hat aber das Haupt nicht eingehüllt, wie sonst die Figuren dieser Göttin. Neu die rechte Hand und die Nase. Das Uebrige des Gesichts scheint stark überarbeitet. — 82. Weibliche Figur von einer Brunnenmündung, gefunden im Garten der Mendicanti. Visconti hielt sie für eine der Appiaden oder Nymphen der Aqua Appia, wie deren vor dem Tempel der Venus Genetrix standen. Die jetzt geschlossene Oeffnung in ihrem Leibe, aus der das Wasser in die groſse Muschel strömte, die sie mit beiden Händen vor sich hält, läſst auch keinen Zweifel übrig, daſs sie eine Brunnen-Nymphe sei; nur beruht die von dem Fundort hergenommene Ortsbestimmung auf einer irrigen Voraus-

Digitized by Google

setzung von der Lage des Forums des Cäsar. Neu die Vorderarme und Hände mit dem äuſsern Theile der Muschel. L. L. Tom. I, tav. 35.

In der folgenden Halle an der Wand: 83. Hercules, der den jungen Telephus auf den Armen hält, und Bacchus auf den Satyr gestützt, ein ziemlich gutes Werk in stark erhabener Arbeit. Bacchus ist nur um die Schenkel und Beine bekleidet; zu seinen Füſsen ist ein Panther gröſstentheils neu. Ergänzt ist auch der Kopf des Satyrs, der rechte Arm desselben mit dem Pedum und beide Vorderarme des Bacchus. Hercules hat die Löwenhaut über das Haupt gezogen. Sein linker Arm trägt den Telephus, und seine rechte Hand hält ein Füllhorn; ihm zu Füſsen ist links ein Hirsch und rechts Bogen und Köcher. Der rechte Arm mit der Keule ist neu: sie ruht auf einem Stierkopf, von dem das hintere Ohr und Horn alt zu sein scheinen. Neu ist noch Kopf, Hals und rechtes Bein des Hirsches, und Arme und Beine des Knaben.

Darunter: 84. Cinerarium eines Clodius Apollinaris, mit einer Grabthür an der Fronte, die zwei Victorien eröffnen; ehemals in der Villa Mattei. Mon. Mat., Tom. III. tav. 63. — *Darunter:* 85. Sarkophag, gefunden in der Vigna Moroni, dem Grabmal der Scipionen gegenüber. An der Fronte waffentragende Amoren. Zwei derselben in der Mitte halten ein rundes Schild mit Medusenhaupt, worunter Pan und Eros im Wettkampf in sehr kleinen Figuren zu bemerken sind. Die übrigen Amoren halten Helm, Speer und Beinschienen. Auf dem Deckel wird in der Mitte eine leere Tafel ebenfalls von zwei Amoren gehalten: zwei andere zu beiden Seiten halten Lorbeerkränze. — 86. Groſse Wanne von granem Granit; gefunden in der Villa Hadrians bei Tivoli. Ein Canal, der inwendig zu beiden Seiten zum Einsetzen einer Zwischenwand gemacht zu sein scheint, veranlaſste die alberne Vermuthung, daſs dieses Gefäſs zwei kaiserliche Leichen bewahrte. — *Darüber:* 87. Ein gutes erhobenes Werk, von carrarischem Marmor, vermuthlich von einem Triumphbogen; ehemals im Garten des Palastes Ottoboni (Fiano), in dessen Nähe bis zur Zeit Alexanders VII der Triumphbogen Marc Aurels stand. Es stellt einen römischen Opferzug nach einem erhaltenen Siege vor. Die Köpfe aller Figuren sind mit Lorbeeren bekränzt. Zwei Lictoren beginnen den Zug, von denen der erste auch in der Hand einen Lorbeerzweig hält. Neu sind die Köpfe der vorderen Figuren, bis auf das Untertheil vom Haupte des Mannes, der im Profil, die Toga über den Kopf gezogen, erscheint, und einige Hände. Eine der hinteren Figuren hält ein Opferkästchen (Acerra). M. P. Clem. Tom. V, tav. 32. — *In der folgenden Nische:* 88. Weibliche Bildsäule als Isis Salutaris ergänzt. Den Kopf (antik aber fremd,

und von besserer Sculptur als das Uebrige der Figur) bezeichnen, nach Visconti, die beiden Schlangen auf der Stirnkrone als das Bild dieser Göttin. Neu ist der Hals, der ganze rechte Arm mit der Schlange in der Hand, der linke Vorderarm mit der Hand, die eine Schüssel hält, und einige Ausbesserungen am Gewande, das keinen vorzüglichen Styl zeigt. L. L. Tom. VII, tav. 5. — *An der Wand:* 89. Roma, die einen siegenden Kaiser begleitet; schönes Bassorilievo, wahrscheinlich von einem Triumphbogen. — *Unten:* 90. Groſse Badewanne von rothem Granit, mit einer Meduse geschmückt, aus der Villa Negroni.

91. Etruscische Todtenkiste, von volterranischem Alabaster, ehemals zu Todi, und bekannt gemacht bei Gori M. Etrusc. Tom. II. tav. 135, wo dem Relief die ganz unhaltbare Erklärung einer Amazonenschlacht gegeben ward, und bei Micali, Italia avanti il Dominio dei Romani, tav. 43, 44. Auf dem Deckel sind, wie äuſserst selten in ähnlichen Werken, zwei Figuren gelagert; die eine männlich, oberwärts abgebrochen und entblöſst, mit langem Todtenkranz umgürtet, und einen einhenkeligen Becher mit langem Fuſs in der Linken haltend. Die andere auf einem Kissen daneben gestützte Figur, weiblich, mit enggegürteter ärmelloser Tunica, unterwärts mit einem Mantel bekleidet, scheint in der ersten stehenden Figur des unteren Reliefs vom Beschauer links wiederzukehren. Dafür spricht der Ueberwurf, den sie mit der linken Hand (die rechte fehlt) über ihren Hinterkopf hält, die gezackte Krone auf ihrem Haupte, und ihr beide Male bemerkliches gewundenes Halsband. Diese Wiederholung macht auch die Wiedererscheinung des oben entblöſsten Mannes wahrscheinlich. Man möchte ihn in dem mit langem Untergewande, Harnisch mit Meduse und Chlamys reich bekleideten Krieger erkennen, dessen Quadriga, trotz zweier vergeblich abwehrenden Jünglinge (der eine behelmt) von zwei Furien (die eine nur am Haupt geflügelt) und einem phrygisch bekleideten Manne zersprengt wird.

Verderbliche Figuren ähnlichen Ansehens kommen auf ähnlichen Werken dann und wann vor; die unsrige, deren Bekleidung dem vermeintlichen Lajus einer ähnlichen Composition bei Inghirami mon. etrusc. Ser. I, tav. 66, widerspricht, ist im Verein mit den Furien vielleicht nur eine allgemeine Vorstellung der rächenden Todesmacht, welche den Verstorbenen aus der Kriegsrüstung des unteren Reliefs in das Leichenkleid brachte, das ihn auf dem Deckel umgibt. Einer solchen allgemeinen Deutung schlieſsen sich häufige Kämpfe etruscischer Grabmäler an, denen alle individuelle Bezeichnung einzelner Mythen fehlt. In anderen Fällen hat man eine solche Beziehung vielleicht mit Unrecht gesucht, wie in den häufigen Vorstellungen einer auf Achilles vor Lykaon gedeuteten Figur mit einem Rade. Dieses Rad, dem wir

dann und wann eine andere Beziehung nicht durchaus abstreiten wollen, pflegt doch immer ein verderblich entgegengestrecktes Todeszeichen zu sein, etwa als Symbol der nächtlichen Göttin Nemesis, und als solches möchten wir es auch in der Hand unseres Todesgottes nehmen. Unentschiedener würden wir wegen der weiblichen Figur sein, deren ganzes Ansehen, namentlich auch durch die Krone, einer Göttin ähnlicher ist als einer Sterblichen; auch ihre zuschauende Stellung am Ende der Composition erinnert an vermuthliche Lebensgöttinnen auf ähnlichen Darstellungen wie bei Inghir. l. c. tav. 66; doch scheint ihre Wiederholung auf dem Deckel, wiewohl ohne Todtenkranz, für eine Sterbliche zu sprechen. Man könnte die Gemahlin des von den Todesgöttern getroffenen Verstorbenen in Gestalt einer hülfreich einsprechenden Lebensgöttin gebildet glauben. Noch ist an jeder Querseite eine Furie zu bemerken.

Darunter: 92. Sarkophag, ehemals an einem Brunnen im Giardino degli Irigami a Cerchi. An der Fronte sind Nereiden und Tritonen gebildet, die mit Musik der Cither und Schalmeien sich auf des Oceans Wellen ergötzen, von schwebenden Amoren begleitet. An dem einen Ende ein Meerstier, und an dem anderen ein Meerwidder, mit denen zwei Nereiden scherzen, wie auf zwei anderen Reliefs dieses Museums. Auf dem Vorgrunde Delphine und Kinder, nach Buonarroti's und Visconti's wahrscheinlicher Vermuthung, Genien menschlicher Seelen, die, in Begleitung der Meergöttinnen, nach den seligen Inseln wandeln. Unter den Tritonen ist einer mit zwei Krebsscheeren auf dem Haupte zu bemerken, von denen die linke neu ist, wie der Kopf des kleinen Seethieres in der Mitte. M. P. Clem. Tom. IV, tav. 33. — 93. *Gegen den Hof:* Eine Marmorscheibe, die obere Hälfte ergänzt, mit einer Bacchantin auf der einen Seite, und einer Ara zwischen zwei Pinienbäumen auf der anderen; deſsgleichen zwei Cinerarien. — 94. Ein kleines Ossarium mit einem dachförmigen Deckel; und 95. eine groſse länglich-viereckige Todtenkiste, der ein unterwärts umlaufendes, Gesims und ein stark geflickter dachähnlicher Deckel mit Giebeln, und je fünf Stirnziegeln an den Längseiten, ebenfalls das Ansehen eines Gebäudes giebt. Alle vier Seiten sind mit Gewinden von Eichenlaub geschmückt, die an den Ecken von langbekleideten Victorien mit entblöſster rechter Brust, und auſserdem in der Mitte der Längseiten von stehenden Amoren gehalten werden. Ueber den Gewinden erscheint unter jedem Giebel eine Medusa, auf den Längseiten tragische Masken und zwar auf einer derselben mit geschuppter Stirnkrone.

Im folgenden und letzten Gemache: 96. Die unter dem Namen des Apollo di Belvedere, berühmte

Bildsäule; gefunden in den Ruinen des alten Antium, bei dem heutigen Porto d'Anzo, gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts. Julius II kaufte sie als Cardinal an, und lieſs sie in seiner damaligen Wohnung im Palast Colonna, darauf aber, nachdem er zur päpstlichen Würde gelangt, hier im Belvedere aufstellen.

Der Gott ist in vorwärts schreitender Stellung, den linken Arm ausgestreckt, mit Chlamys und Köcherband bekleidet, und scheint so eben einen Pfeil abgeschossen zu haben. Daſs er in der Linken einen Bogen gehalten habe, wird von Zoëga ohne Grund bezweifelt. Die Schlange, die sonst um den delphischen Dreifuſs gewunden erscheint, zeigt sich hier um einen Stamm neben dem Gotte. Ueber das Ziel des Schusses sind die Meinungen sehr verschieden gewesen. Winckelmann sieht, in seiner poetischen Beschreibung dieser Statue, den Apollo nach Erlegung des Drachen Python, läſst jedoch neben dieser natürlichsten Vermuthung auch eine andere sehr unwahrscheinliche zu, als könne man seine Stellung auch auf die Erlegung des Tityus beziehen, welcher der Latona Gewalt anthun wollte. Visconti dagegen neigte sich, nach anderen früher von ihm geäuſserten Vermuthungen, zu der Meinung hin, daſs wir in diesem Werke einen Apollo Alexikakos, Abwender des Uebels, sehen. Aber die Reste der Bildsäule dieses Gottes, die vor einigen Jahren bei den Ausgrabungen des ihm zu Phigalia errichteten Tempels gefunden wurden, haben gezeigt, daſs man ihn als Apollo Musagetes vorzustellen pflegte, welches auch dem Charakter einer besänftigenden, das Uebel abwendenden Gottheit weit mehr entspricht, als Stellung und Ausdruck dieser Statue, in der er vielmehr zürnend erscheint, und an den Apollo des Homer erinnert, der durch seine Pfeile die Pest im Lager der Griechen verbreitet. Mit mehr Wahrscheinlichkeit und mit Beziehung auf die Beschreibung des Properz hat man neuerdings in dem Apoll von Belvedere einen Apollo Actiacus erkennen wollen, doch sind die entschiedenen Vorstellungen dieses Gottes entgegen, die ihn auf Münzen leyerspielend und langbekleidet vorstellen. Petrusi I, 2. 4. 3. 12. 5.

Vielleicht schmückte diese Statue in Antium, einem Lust-

Digitized by Google

orte der ersten Cäsaren, wo Caligula und Nero geboren wurden, ein kaiserliches Gebäude. Daſs sie in den Kaiserzeiten verfertigt worden, macht schon die Arbeit nicht unwahrscheinlich, in der sich zwar eine groſse Vollkommenheit offenbart, aber zugleich eine gewisse, späteren Zeiten eigenthümliche Eleganz, wenn man so sagen darf, die an jene Verzärtlung gränzt, wodurch nach und nach die Kunst Ernst und Strenge verliert.

Auſser allen Zweifel aber wäre gesetzt, daſs die Statue nicht in Griechenland, sondern in Italien, unter den Kaisern oder gegen das Ende der römischen Republik, verfertigt worden, wenn man es für ausgemacht annehmen wollte, daſs sie von carrarischem Marmor sei. Mengs war, so viel wir wissen, der erste, der diese Behauptung als einen Hauptgrund aufstellte, daſs die Statue nicht aus den besten Zeiten der antiken Kunst sein könne. Ihm entgegen machte Visconti das Zeugniſs einiger damals in Rom lebenden Bildhauer bekannt, daſs der Marmor griechisch sei, trat jedoch später selbst der von ihm früher bestrittenen Meinung bei, in Folge der während der Aufstellung der Statue in Paris von Mineralogen angestellten Untersuchung des Marmors, welche erklärten, daſs er keine von den bekannten griechischen Marmorarten zeige, daſs dagegen ihm ähnliche Adern sich wirklich in den Brüchen von Carrara vorfinden. So viel ist gewiſs, daſs er nicht zu der gewöhnlichen Art des carrarischen Marmors gehört.

Die Ausführung des Werks ist bewundernswürdig, und erscheint in keinem antiken Werke vollkommener in allen Theilen durchgeführt. Der rechte Vorderarm ist von Montorsoli ergänzt. Die Bewegung der Hand desselben ist gewiſs verschieden von der, welche sie ursprünglich hatte, und giebt durch ihre affectirte auswärts gekehrte Richtung der ganzen Statue einen etwas theatralischen Anstand. Die Beine waren, wie man sieht, bis an die Knöchel gebrochen. L. L. Tom. I, tav. 14 u. 15.

An den Seitenwänden sieht man zwei Bassirilievi, *rechts* 97. eine Löwenjagd, und *links* 98. zwei weibliche Figuren bei einem Stier und einem Candelaber. Antik davon ist nur ein Fragment, in Terra di Lavoro gefunden. Fast die ganze Figur, welche

den Stier zurückzieht, so wie der Kopf und die hintere Hälfte des Stiers sind neu; von dem letzteren ist nur der Hals alt. Da auch von der erhaltenen Figur die rechte Hand neu ist, so bleibt es ungewiſs, ob sie in religiöser Verrichtung die heiligen Binden des Candelabers faſst, wie, laut Visconti, auf einem Farnesischen Relief eine ähnliche Figur, gleichfalls mit langer um den linken Arm geschlagener Binde, einen Candelaber trägt, oder ob sie nur das vom Stier umgestoſsene Geräthe aufrecht halten will. Daſs der Stier sie bedroht, ist nicht klar. Die Ergänzung der anderen Figur ist nach einem mediceischen Relief vorgenommen worden. Eine Priesterin mit einem Opferstier erkennt man leichter in ihr, als mit Visconti eine Verehrung des Bacchus in Stiergestalt. Das erwähnte wohlerhaltene mediceische Relief befindet sich gegenwärtig in der Gallerie zu Florenz; auf demselben hält die erste Figur einen kleinen dreiseitigen Candelaber. Die Farnesische Wiederholung ist in Neapel wenigstens nicht ausgestellt, und kann vielleicht, da die erwähnte Anführung auch auf das mediceische Werk paſst, auf einer Verwechslung mit diesem beruhen. L. L. Tom. V, tav. 9.

3. *Sala degli animali.*

Der Saal, welcher auf die Halle des Hofes folgt, führt den Namen Sala degli animali, weil die meisten daselbst aufbewahrten Bildhauerarbeiten Thiere vorstellen. Die meisten haben bedeutende Ergänzungen von der Hand des Franzoni, und einige sind ganz von diesem Bildhauer verfertigt, welcher zur Zeit Pius VI ein gewisses Ansehen in Rom behauptete. In der Mitte dieses Saals, wo die beiden Eingänge vom Hofe und vom Saale der Musen einander gegenüber stehen, bilden zwei Pfeiler und zwei graue Granitsäulen auf jeder Seite eine Art von Vorhalle. Vier rothe Granitsäulen stehen an beiden Enden des Saales. Der Fuſsboden ist mit antiken Mosaiken geschmückt. In der Vorhalle sieht man zunächst beim Eintritt einen Wolf unter einem langen Zweige in einer viereckigen Einfassung, zu Fallerone in der Mark Ancona entdeckt; und darauf folgt ein Mosaik von schwarz und weiſsen Steinen, gefunden bei der Ausgrabung des pränestinischen Forums, unter Pius VI. Die Gegenstände sind: Arabesken, Vögel, zwei Masken, und auf dem mittleren Bilde ein Adler mit einem geraubten Hasen. Zwei andere antike Mosaiken mit Vögeln, Fischen und Früchten, in mehrere Bilder abgetheilt, gefunden zu Roma vecchia, schmücken den Fuſsboden in den beiden Abtheilungen des Saales.

Digitized by Google

Vom Eingange rechts: 1. Ein Meerschwein, Fragment; auf zwei übereinander stehenden Aren. — 2. Kopf einer Kuh. — 3. Eine Kröte von Rosso antico. — 4. Ein kleiner Windhund. — 5. Gruppe von zwei Jagdhunden. — 6. Zwei Windhunde; eine schöne Gruppe; gefunden in der angeblichen Villa des Antoninus Pius, an der Straſse gegenüber von Civita Lavigna. — 7. Ein Windhund, an demselben Orte gefunden. — *Oben an der Wand:* 8. Ein Bassorilievo, woranf ein Elephant, der mit einem Tiger kämpft, drei andere Tiger nnd ein Auerochs. — 9. Ein Schaf. — 10. Ein Hund von Paonazzetto. — 11. Darüber ein Bassorilievo mit einem Candelaber zwischen zwei Victorien, welche den Stier opfern. — 12. Eine Ente. — 13. Ein Ibis mit einer Schlange in dem Schnabel. — 14. Ein Reiher von Rosso antico. — 15. Gruppe des Mithras, nach Bassirilievi dieses Gegenstandes ergänzt. Der Kopf des Mithras ist antik, aber fremd; der ursprüngliche war ohne Zweifel nicht vorwärts, wie dieser, sondern rückwärts, wie auf allen ähnlichen Vorstellungen, gewendet. Neu sind Arme und Füſse, der fliegende Theil der Chlamys, der Kopf und drei Pfoten des Stiers; deſsgleichen der Hund, die Schlange und der Scorpion, von denen antike Anzeichen noch sichtbar waren. M. P. Clem. Tom. VII, tav. 7. — 16. Ein Hahn; ehemals in der Villa Mattei. L. L. Tom. VII, tav. 26. — 17. Ein Storch mit ausgebreiteten Flügeln, der eine Schlange im Schnabel hält. L. L. Tom. VII, tav. 28.

Darüber: 18. Ein bacchisches Relief. Der Wagen des Bacchus wird von zwei Centauren gezogen: der eine bläst ein Horn, das vielleicht vor der Ergänzung eine Doppelflöte war; der zweite spielt die Cither. Auf diesem steht ein Knabe mit einem Fähnlein in der Hand. *) Der Gott ist liegend vorgestellt, in der gesenkten Linken einen Blumenkranz, in der über das Haupt gelehnten Rechten, die jedoch nach Zoëga's Bemerkung neu scheint, eine Traube haltend. Hinter ihm steht, nach Visconti, Methe oder Nysa, nach Zoëga Ariadne. Die Vergleichung von M. P. Clem. V, 7 spricht für Nysa. Vor den Centauren noch fünf bacchische Figuren, und ein geflügelter Knabe, vermuthlich ein Amor, auf einem Löwen. **) L. L. Tom. IV, tav. 22.

19.

*) Nach Visconti's Meinung Akratus, oder vielmehr Ampelus. Da der Ort der Aufstellung uns nicht gestattete, dieses Monument in der Nähe zu untersuchen, so müssen wir die Wahrheit jener Erklärung von den spitzen Ohren des Knäbleins abhängig machen, das uns sonst auch ohne Flügel ein Amor scheinen würde, indem ein solcher auf Centauren gewöhnlich ist, auch die Figur für Ampelus allzu kindisch erscheint.

**) Von den übrigen Figuren bemerkt Zoëge, daſs die folgende Mänade, nach der Andeutung eines Plectrums in der Rechten, eine Lyra halten mochte, daſs die vorletzte Figur unter dem Pedum ein Pardelfell hat, endlich daſs die Kanephore am Ende des Bildwerks, vermuthlicher eine Liknophore ist, indem Umrisse und Früchte des Korbes nicht sicher sind; auch sind ihm beide Hände verdächtig; Deſsgleichen erklärt er die Fackel des wie oben ungeflügelten Knaben auf den Löwen für neu.

19. Eine Henne. — 20. Candelaber zwischen zwei Chimären in erhobener Arbeit. — 21. Opfer der Victoria, als Entführung der Europa ergänzt (Zoëga Bassiril. II. p. 42). — 22. Kleiner Stier; in Ostia gefunden. Das Vordertheil des Kopfes und die Pfoten sind modern: das Antike ist von neueren Händen überarbeitet. L. L. Tom. VII, tav. 31. — 23. Ein Hirsch von Alabastro Fiorito; gefunden auf dem Quirinal, im Garten der Monache Barberine. Der Kopf ist neu. — 24. Ein Seekrebs von Serpentin. — 25. Kleiner Löwe von gelber orientalischer Breccia; ausgegraben im Garten der Mendicanti. L. L. Tom. VII, tav. 29. — 26. Kleine Gruppe des Hercules mit dem erlegten nemeischen Löwen. Neu Arme und Füſse des Hercules. — 27. Ein Falke. — 28. Ein Storch, an einen Baumstamm gelehnt, mit einer Schlange in dem Schnabel. L. L. Tom. VII, tav. 28. — 29. Eine Gans. — 30. Zwei Pelicane, die aus einem Gefäſs fressen; Bassorilievo. — 31. **Hercules, der den Diomedes tödtet**; in Ostia gefunden. Neu rechter Arm und linke Hand des Hercules. L. L. Tom. II, tav. 7. — *Darüber:* Ein Wolf von Paonazzetto. — 32. Centaur, auf dem ein Amor reitet; Wiederholung des jüngeren der beiden capitolinischen Centauren von schwarzem Marmor; gefunden im Jahre 1780 im Garten der Brüderschaft di Sancta Sanctorum, hinter dem Hospitale des Laterans. Neu der rechte Arm des Centauren mit der Hand, die einen Hasen hält, der Schwanz und ein Theil der Pferdefüſse; am Amor der Kopf, der linke Arm und die Beine. L. L. Tom. I, tav. 52. — 33. Bildsäule des Commodus zu Pferde, ehemals in der Villa Mattei. Neu Kopf und Beine des Pferdes, der rechte Arm und die Beine des Commodus. Mon. Matth. Tom. I, tav. 33. — 34. **Statue des Hercules**, in Ostia gefunden; von Visconti für diesen Heros mit dem geraubten Dreifuſse gegeben. Der Dreifuſs ist neu mit dem damit verbundenen linken Beine, und daher kein Grund für jene Deutung. Wahrscheinlicher ist, nach Zoëga's Meinung, hier Hercules mit dem erimanthischen Eber vorgestellt, von dem diese Figur noch einen undeutlichen Rest mit dem linken Arme umfaſst. Anstatt des modernen Dreifuſses war, nach desselben Gelehrten Vermuthung, Eurystheus im Fasse, wie meistens in den Vorstellungen des erwähnten Gegenstandes gebildet, wodurch diese Gruppe mit den drei anderen, zu denen sie ohne Zweifel gehörte, *) und die alle auſser der Hauptfigur kleinere Figuren zeigen, noch übereinstimmender wird. M. P. Clem. Tom. II, tav. 5. — *Darüber:* 35. Ein Adler; gefunden in dem Pallast di Monte Citorio im Jahre 1777. — 36. Ein Löwe von gelb- und weiſsgefleckten Marmor. —

*) Nämlich die bereits erwähnte Gruppe des Hercules mit dem Diomedes Nr. 31, und die Gruppen dieses Heros mit dem Geryon und Cerberus, die in der Folge in diesem Saale vorkommen werden. Alle vier sind von gleicher Gröſse und wurden zusammen in Ostia gefunden.

37. Crocodil von Probirstein; gefunden im Gebiet von Tivoli. — 38. Eine Gans in einer Muschel; vermuthlich von einem Brunnen.

39. Schlafender junger Hirt mit einigen Ziegen, ein kleines, sehr schönes Werk.

40. Ein Adler mit einem Lamm in den Klauen. — 41. Ein Panther von gelbem Alabaster; die Flecken der Haut sind durch eingesetzte Steine von schwarzer Farbe angedeutet. — 42. Ein Tiger von graulichem Granit. — 43. Eine Ratte; gefunden bei dem sogenannten Grabmale des Nero an der Via Cassia. — 44. Ein Sperber. — 45. Eine Sphinx von giallo antico. — 46. Ein Hund. — 47. Eine Ente. — 48. Ein anderer Hund. — 49. Liegende Kuh. — 50. Groſser Löwe mit dem Kopfe eines jungen Rindes in den Klauen, von Marmo bigio; gefunden bei der Ausgrabung im Garten der Brüderschaft di Sancta Sanctorum, unter Pius VI.

Im Fenster, einander gegenüber: Zwei kleine antike Bassirilievi: das eine *rechts*, 50. gefunden bei den otriculanischen Ausgrabungen unter Pius VI, stellt eine Kuh mit einem saugenden Kalbe bei einem Brunnen vor, der nach Visconti's Erklärung ein vor ihr stehender Landmann die Lustration ertheilt. *) Auf dem andern der gedachten Reliefs (51) sieht man einen Amor auf einem Wagen mit zwei Ebern bespannt; dabei eine Ara, in deren Arabesken Visconti Aplustres und somit Beziehung auf den Consus, oder Neptunus Equestris fand. Es ist jedoch schwerlich mehr, als die gewöhnlichsten Verzierungen in ihnen zu sehen. I. L. Tom. IV, tav. 12.

52. Ein Tiger von graulichem Granit. — 53. Ein Hirsch, von zwei Hunden niedergeworfen; gröſstentheils modern. — 54. Ein Delphin von Serpentin. — 55. Zwei Vögel, die Fasane scheinen. — 56. Ein Pferd. — 57. Laufender Windhund. — 58. Stehender Löwe von Bigio, mit einem Globus in der Klaue. — 59. Ein kleines Reh. — 60. Ein Rabe, der einen Igel friſst. — 61. Schöner Eselskopf mit Epheu bekränzt, von Marmo bigio. — *Darüber:* 62. Eine kleine Kuh von Paonazzetto.

An den inneren Seiten der beiden Pfeiler der Vorhalle: 63. 64. Ein Hirsch und ein Rehbock, beide von einem ih-

*) Der Landmann ist kurz bekleidet und hält in der Linken ein Pedum über der Schulter, an dem zwei Enten hängen, und in der Rechten ein Büschel Laub. Die Kuh steht vor einem Becken, in welches das Wasser aus einer Löwenmaske flieſst, und das von einem Platanus überschattet wird. Die Magerkeit der Kuh und der Tempel im Hintergrunde veranlaſste Visconti's Erklärung, der zufolge dieser Gelehrte in dem Becken einen Fons lustralis erkannte. Welcker bemerkt dagegen, daſs die Kuh das geweihte Wasser wegtrinkt, und der Hirt sein Büschel nicht eintaucht, sie damit zu besprengen, wonach denn das Ganze die einfache Scene einer mageren und durstigen Kuh sein würde, deren Herr nach dem Trank ihr Futter zu reichen bereit ist. Indeſs könnte hier wohl der Moment vor der Lustration angenommen sein, für welche der zwar durch hohe Hinterwand geschiedene, aber keineswegs unbedeutende Tempel spricht. Daſs die Kuh trinke, ist nicht klar. (M. P. Clem. Tom. V, tav. 33.)

nen auf den Rücken geſprungenen Hunde gepackt; zwei gröſstentheils moderne Gruppen. — *Darüber:* 65. Ein Panther, der eine Ziege zerfleiſcht, und 67. Eine von einem Löwen angefallene Kuh.

In der Vorhalle beim Eingange zum Saal der Muſen: rechts, 68. ein Greif von Alabaſtro fiorito, auf einer mit Weinranken, Pinienzweigen und Vögeln geſchmückten Ara, und links 69. ein Uhu. — *Darunter:* 70. Eine Säule mit kleinen Maſken und Thieren, in achteckigen Einfaſſungen verziert; gefunden in der Villa Hadrians bei Tivoli. — *An den Pfeilern:* 71. Ein Adler der mit einem Bären kämpft. — 72. Kleiner nackter Reiter. — 73. Ein Storch mit einer Schlange im Schnabel; daneben eine Ziege. — 74. Ein Pferd von ſchwarzem Marmor. — 75. Kleine Gruppe; ein Bock von einer Schlange angefallen, und ein Storch mit einer Schlange im Schnabel. — *Ueber den beiden Eingängen:* 76. 77. Eine groſse Satyrmaſke und eine andere männliche Maſke, ebenfalls von koloſſaler Gröſse.

In der zweiten Abtheilung des Saals, vom Eingange links: 78. Ein geſchlachteter Widder auf einer Ara, mit heraushängenden Eingeweiden zur Opferſchau; ehemals in der Villa Mattei; ein gutes Werk, und merkwürdig wegen der Seltenheit des Gegenſtandes. M. P. Clem. Tom. VII, tav. 33. — 79. Kopf einer Kuh. — 80. Ein Kaninchen. — 81. Pferdekopf. — *Darüber, an der Wand:* 82. Die Wölfin mit Romulus und Remus; Baſſorilievo. — 83. Eine Kuh mit einem Pan; ſtark ergänzt. — 84. Vaſe von weiſsem Marmor; antik iſt nur das eingeſetzte Fragment an der vorderen Seite mit Vögeln und Fiſchen, welches in der Villa Hadrians gefunden wurde. L. L. Tom. VII, tav. 34. — *Auf dieſer Vaſe:* 85. Gruppe eines Bockes mit zwei Ziegen. — 86. Ein Reh von einem Hunde angefallen; kleine Gruppe. — *Darunter:* 87. Ein auf den Knieen liegender Stier; ehemals im Beſitz des bekannten Piraneſi, von neueren Händen überarbeitet; Hörner und Ohren ſind ergänzt. L. L. Tom. VII, tav. 34. — 88. Gruppe, nach Visconti, ein Prieſter, der eine Kuh melkt, um den Göttern eine Oblation von Milch darzubringen. Die Richtigkeit dieſer Erklärung hat Zoëga angefochten, und ſtatt eines Prieſters in der melkenden Figur einen Bauer geſehen. Welcker, der beipflichtet, bemerkt, daſs die unter dem Kinn gebundene Mütze kein prieſterlicher Apex ſein könne, indem ihr zu einem ſolchen die Spitze fehle; indeſs dürfte es noch ſchwerer ſein eine ähnliche Mütze in ländlicher Tracht nachzuweiſen; faſt die Hälfte derſelben iſt modern. L. L. T. VII, tav. 30. — 89. Kopf und Bruſt eines Minotaurus. — 90. Ein Ziegenkopf. — 91. Ein Luchs. — 92. Ein Stierkopf. — 93. 94. Zwei Sphinxe von Granit. — 95. Ein Adler. — *Oben, an der Wand:* 96. Ein Elephant in Baſſorilievo. — *Darunter:* 97. Gruppe eines Triton mit einer geraubten Nereide und

zwei Amoren; ein mittelmäſsiges Werk von einer Brunnenmündung; gefunden in einer Pozzolangrube, in der Vigna degli Effetti vor Porta Latina. Die Oeffnung zum Ausfluſs des Wassers, die durch den Körper des Triton, zwischen den beiden Füſsen desselben durchging, hat man bei der Restauration dieser Gruppe verschlossen. L. L. Tom. I, tav. 34. — *Darunter:* 98. Deckel von einem ovalen Sarkophage, um und um mit erhobenen Arbeiten geschmückt, von schöner Erfindung, und zwar nicht fleiſsig, doch gut ausgeführt. Sie stellen einen bacchischen Triumph vor, in dem der Charakter ausgezeichneter Fröhlichkeit herrscht. Bacchus erscheint auf einem mit Panthern bespannten Wagen, und Silen auf einem anderen, der von Eseln gezogen wird; ein dritter ist mit Satyrmasken, Trinkgeschirren und einer Syrinx beladen. Zwei Kamele und ein Elephant sind im Gefolge des Bacchus, zur Andeutung seiner Siege im Orient. Nymphen werden von lüsternen Panen überfallen; und Hercules ruht mit der Trinkschale in der Hand. L. L. Tom. I, tav. 34. — 99. Ein Hummer von Serpentin. — 100. 101. Zwei Pfauen von weiſsem Marmor; gefunden in der Villa Hadrians. L. L. Tom. VII, tav. 27. — 102. Ein Pavian mit einer Melone in den Vorderpfoten. — 103. Ein Pelican. — 104. Amor mit Weinlaub bekränzt, und mit einer Traube in der Hand des ergänzten Arms; neben ihm ein Löwe. — *Oben:* 105. Bassorilievo mit zwei Eichbäumen und zwei Rindern. — 106. Ein Widderkopf. — 107. Ein Reh. — 108. Rehkopf von Rosso antico, gefunden in der Villa Hadrians. L. L. Tom. VII, tav. 32. — 109. Bassorilievo, worauf ein Eichbaum mit einer Schlange umwunden, ein Adler mit einem geraubten Hasen, und ein Satyr in halber Figur.

110. Hercules mit dem Cerberus, in Ostia gefunden. Der linke Arm, die rechte Hand und die Beine des Hercules sind neu. L. L. Tom. II, tav. 7. — *Darüber:* 111. Kopf eines Nashorns und ein sitzender Löwe in der Stellung des groſsen Löwen vor dem Arsenal zu Venedig, aus dem Piräeischen Hafen von Athen; ehemals in der Villa Mattei. L. L. T. VII, tav. 29. — 112. Ein Bockskopf. — 113. Pferd von weiſsem Marmor. — *In einer Nische:* 114. Nackte männliche Bildsäule in übernatürlicher Gröſse. Der Kopf, der ideal scheint, ist aufgesetzt; neu der rechte Arm, die linke Hand mit dem Schwert und die Beine. — 115. Kuh von bigio morato; gefunden unter Clemens XIV bei Genzano, am Ufer des Lago di Nemi. Kopf und Beine sind neu. L. L. Tom. VII, tav. 31. — 116. Hercules, der den Geryon erlegt, der hier mit drei Köpfen in römischer Kriegskleidung erscheint. Neu der rechte Arm des Hercules. L. L. Tom. II, tav. 8. — *Darüber:* 117. Ein Meerwunder, an dem der Vordertheil modern.

118. Sphinx von weiſsem Marmor. — 119. Eine Taube. — 120. Ein Eber. — 121. Eine Ente. — 122. Groſser schöner

Kamelkopf, von einer Brunnenmündung. — 123. Crocodil von weiſsem Marmor. — 124. Ein Vogel, etwa ein Wiedehopf; Kopf und Hals modern. — 125. Eine Taube auf einem Palmenstamme. — 126. Eine Sphinx. — 127. Gruppe eines Löwen, der ein Pferd zerfleischt; das Meiste modern. — 128. Eine Sphinx. — 129. Eine Katze mit einem Huhn in den Klauen. — 130. Eine kleine Katze. — 131. Eine Sau mit ihren Jungen, von weiſsem griechischen Marmor, mit viel Natur und Wahrheit dargestellt; gefunden auf dem Quirinal, im Garten der Monache Barberine, gegen das ehemalige Thal des Quirinus, jetzt Valle di S. Vitale; ein Fundort, der zu der wahrscheinlichen Vermuthung Visconti's beitrug, daſs dieses Werk das Mutterschwein von Alba vorstelle. Neu ist das Vordertheil des Kopfes, und einige Ergänzungen an den Ohren der Sau und an den Jungen. L. L. Tom. VII, tav. 32. — 132. Ein Tiger, der ein Lamm zerfleischt. — 133. Ein Hase, mit dem Schwanz an einen Baumstamm gebunden. — 134. Ein Tiger mit einem Ziegenkopf in den Klauen; gefunden zu Roma vecchia. — 135. Ein vierfüſsiges Thier, das den Rücken krümmt. — 136. Delphin von gelblichem Alabaster. — 137. Ein Bock. — 138. Eine Wölfin. — 139. Ein Kaninchen mit einer Traube in den Vorderpfoten. — 140. Eine Sphinx. — 141. Ein laufender Hase. — 142. Ein Maulthierkopf. — *Darüber:* 143. Eine kleine Kuh.

Am ersten Pfeiler der Vorhalle: 144. Eine Ziege von einer jugendlichen Hand am Barte gefaſst; vermuthlich Rest einer Gruppe des Jupiter mit der Ziege Amalthea; gefunden bei der Kirche S. Gregorio auf Monte Celio. Die Pfoten der Ziege sind neu. — *Darüber:* 145. Ein Bock, auf dem ein junger Satyr reitet. — *Am zweiten Pfeiler:* 146. Gruppe einer Ziege mit einem jungen Reh; und *darüber:* 147. Ein Bock von einer Schlange umwunden.

4. *Galleria delle Statue.*

Diese Gallerie, vom Saale der Thiere rechts, war zum Theil in dem oben erwähnten Palast Innocenz VIII begriffen. Sie wurde von Clemens XIV angelegt und unter Pius VI gegen Morgen beträchtlich verlängert.

Vom Eingange rechts: 1. Römische Kriegerstatue: Der Kopf, das Bildniſs des Clodius Albinus, ist antik, gehört aber nicht zu dem Körper, den man in den Ruinen von Castrum Novum entdeckte. Arme und Beine sind modern. Auf dem Harnisch sind zwei vor dem Palladium tanzende geflügelte Hierodulen, und andere Zierrathen gebildet. M. P. Clem. Tom. III, tav. 11.

2. Kopf und Körper von der Bildsäule eines Jünglings, unter dem Namen des vaticanischen Amor bekannt; ge-

funden bei Centocelle, an der Via Labicana vor Porta Maggiore; ein sehr vorzügliches Werk. Der Kopf ist von besonderer Schönheit. An den Schulterblättern sind die Löcher zu bemerken, in welchen die Flügel, vielleicht von Metall, eingesetzt waren. Sehr ungegründet scheint Zoëga's Vermuthung, daſs diese Löcher zu Hespen gedient haben, um die Statue an einer Wand zu befestigen. L. L. Tom. I, tav. 12.

Daſs dieses schöne Werk einen Amor vorstelle, ist neuerdings bezweifelt worden. Zoëga äuſserte ganz entschieden, vom Amor habe das Werk weder Kopf, noch Haar, noch Körper, und allerdings ist man nicht gewohnt den Amor, wie hier, in einer Jünglingsgestalt mit langgelocktem Haupt und tiefsinnigem Ausdruck zu erblicken. Es ist zu bedauern, daſs zwei Wiederholungen unseres Werkes der Betrachtung nicht näher liegen. Das eine derselben wurde im Garten Muti am Abhange des Quirinals gefunden, und ist nach Ruſsland gegangen; das andere, sonst farnesisch, befindet sich zwar im Museum von Neapel, ist jedoch weder bekannt gemacht noch im Betreff seiner Ergänzungen hinlänglich klar. Dieses gilt hauptsächlich von dem linken Arm, dessen Geräth gegenwärtig einem Horn ähnlich ist, und für einen Genius der Ruhe stimmen könnte. Doch ist die vordere Hälfte jenes Geräthes angesetzt, vielleicht neu, und scheint einem Bogen anzugehören. Ein beigefügter Stamm mit aufgehängtem Gewande gibt einen Vergleichungspunkt mehr mit der Vorstellung eines Todesgenius; und eine solche wollte Zoëga in unserem Werke erkennen. Andererseits ist nicht zu übersehen, daſs weder das erwähnte Geräth, sei es ein Horn oder ein Bogen, zu den gewöhnlichen Attributen der Todesgenien gehört, noch die im farnesischen Werk nach sicheren Spuren ergänzte und bei unbefangener Beschauung auch für unser Werk unläugbare Beflügelung die Annahme eines Todesgenius begünstigt. Natürlich konnte Zoëga bei seiner Vermuthung nur an erwachsene Todesgenien, wie P. Clem. VII, 13, denken, nicht an die Flügelknaben mit der Fackel; jene aber sind immer ungeflügelt. Sonach wird es wohl auch hier rathsamer sein, an der hergebrachten Benennung nicht zu ändern. Was bei ihr befremdet, ist wohl einzig, daſs wir nicht, wie gewöhnlich, den muthwilligen oder tändelnden Götterknaben vor uns haben, sondern einen der Idee jenes Eros sich annähernden Gott, dem die Wettkämpfe von Thespiä galten. Daſs unser Werk und seine Wiederholungen einem berühmten Original des früheren Alterthums nachgebildet seien, wäre hier zu bezweifeln eben so unpassend, als ähnliche Vermuthungen in vielen anderen Fällen ungeschickt und unfruchtbar sind. Visconti, der später an ein Vorbild des Lysippus dachte, glaubte früher an Nachbildung eines Praxitelischen Amors. Er hielt den bogenspannenden

Amor des Capitols für die thespische Statue, und unseren Amor für die von Parium. Obwohl er nun später im Betreff des Bogenspanners seinen Irrthum erkannte, und, da der thespische Amor des Praxiteles laut Simonides (Epigr. 90) sicher kein Bogenspanner war, ihn für eine Copie des Lysippischen Bogenspanners, gleichfalls zu Thespiä (Pausanias IX, 27) hielt, so scheint er darum doch seine Meinung im Betreff unseres Werkes nicht geändert zu haben; wahrscheinlich aus dem Grunde, weil er den thespischen Amor in dem berühmten Borghesischen Genius erkannte (Monumenti Scelti Borghesiani pag. 63). Indeſs ist auf jene Weise die Andeutung des Plinius nicht erklärt, welcher (XXXVI, 4. 4) erwähnt, daſs der zu Parium aufgestellte nackte Amor des Praxiteles mit der knidischen Venus gleichen Ruf und gleiche Beschimpfung erfahren habe (par Veneris Cnidiae nobilitate et injuria). Jene Beschimpfung kann man geneigt sein, wie bei der knidischen Venus, auf die getadelte Nacktheit der Statue zu beziehen; da diese jedoch nach antiker Sitte bei einem Amor zu keiner Zeit befremden konnte, so dürfen wir, gleich viel, was etwa im Einzelnen beleidigte, jedenfalls die Beschuldigung einer etwas frivolen Darstellung voraussetzen, und diesemnach die parische Statue nimmermehr in einem Amor wiedererkennen, der sich durch den Ernst seines Charakters auszeichnet. Dem parischen Amor konnte der Bogenspanner des Capitols weit mehr entsprechen als dem thespischen; die erstere Darstellung des letzteren dürfen wir vielleicht in unserem Amor erhalten glauben.

3. Statue eines Athleten. Der Kopf aufgesetzt; Vorderarme und Beine modern. — *Auf dem Postamente:* 4. Eine antike Silenmaske in erhabener Arbeit. — 5. Triton, ohne Oberarme, Schenkel und Beine, mit einer Fischhaut bekleidet; gefunden bei Tivoli, in der Tenuta di S. Angelo, im Territorio di S. Gregorio. Der Unterleib ist neu. L. L. Tom. I, tav. 35. — 6. Weibliche Figur mit einem dünnen Gewande bekleidet. Ihr bacchisch bekränzter Kopf ist aufgesetzt. Die Arme sind modern. Diese Statue kann allerdings für eine Tänzerin gelten, hat aber mit Terpsichore, der Muse des Chortanzes, nichts gemein. — 7. Mittelmäſsige Statue eines sitzenden Paris in phrygischer Kleidung, ehemals im Palast Altemps. Neu die Arme und das linke Bein. Der Fuſs desselben steht nicht an der Stelle des antiken, von dem die Spur noch auf dem Piedestal erscheint, wodurch das Bein zu kurz geworden ist. L. L. Tom. II, tav. 37. — 8. Bildsäule eines jungen Hercules. Neu die Beine, der rechte Vorderarm und die linke Hand. — 9. Ein jugendlicher männlicher Körper, vermuthlich von einem Bacchus; entdeckt bei der Ausgrabung im Garten der Mendicanti, unter Pius VI. Der aufgesetzte Kopf ist antik, gehört aber einer anderen Statue des Bacchus. L. L. Tom. II, tav. 29. — 10. Weibliche Bild-

säule mit einer Diplax, die vorne und hinten über dem langen Unterkleide herabhängt; als Minerva Pacifera ergänzt; ehemals im Garten des Palastes Ottoboni (Fiano) im Corso. Der Kopf ist antik, gehört ihr aber nicht. Neu sind die Arme, mit dem bronzenen Helm in der rechten, und dem Oelzweig, ebenfalls von Bronze, in der linken Hand. L. L. Tom. III, tav. 37. — *Auf dem Postamente:* 11. Relief eines mit Pardelfell umgürteten ländlichen Bacchusdieners. Neu ist fast der ganze rechte Arm mit der Traube, der linke Fuſs und das rechte Bein mit dem Ende der beiden Zipfel des Fells. *) — 12. Penelope auf einem Felsen statt auf einem Sessel sitzend, vermuthlich durch Schuld des Ergänzers, dem auch eine allgemeine Ueberarbeitung dieser merkwürdigen Statue zu Schulden kommen mag. Sie ist ein Werk des älteren Styls und Wiederholung eines im Museo Chiaramonti angeführten Sturzes. Neu der Kopf, der rechte Arm, das linke Bein und der rechte Fuſs. — *Auf dem Postamente:* 13. Ein zierliches Relief, stark, aber richtig ergänzt, Ariadne auf dem Schoſse des Bacchus darstellend, der ein Silen mit zottigen Beinkleidern und kurzem Obergewande eine Schale reichen mochte. Neu sind Kopf und beide Arme der Ariadne und der obere Theil der männlichen Figur. **) — 14. Nackte Bildsäule des Caligula; gefunden unter Pius VI in den Trümmern der otriculanischen Basilica, wo sie auf einer Stufe, die im Halbzirkel der Tribune herumging, mit einigen anderen Statuen römischer Kaiser stand. Sie war, wie man sieht, in mehrere Stücke gebrochen. Die Arme sind neu. L. L. Tom. III. tav. 5. — *Auf dem Postamente:* 15. Ein Goldschmied, der in seiner Werkstatt arbeitet; ein Bassorilievo mit antiker Inschrift. — 16. Ein Pan mit einer Nymphe, etwa Echo, eine sehr naiv gedachte, aber schlüpfrige Gruppe, ***) mit Figuren unter Lebensgröſse. Clemens XIV erhielt sie von dem Engländer Thomas Jenkins. Die Figuren zeigen, besonders in den Haaren der Bocksbeine des Pan und den Franzen des Gewandes der Nymphe, entschiedene Spuren von Vergoldung. Neu die Arme des Pan, die rechte Hand und der linke Fuſs der Nymphe. L. L. Tom. I, tav. 50. — *Auf dem Postamente:* 17. Ein Silenskopf.

18. Schöne Bildsäule einer Amazone; ehemals

*) Visconti hält ihn für einen Silen und erklärt nichts desto weniger ein geknüpftes Band am linken Arm der Figur für das einer Geiſsel, mit Beziehung auf die Geiſselung der Lupercalien. Zoëga, der die erwähnte Schleife nur als zum Fell gehörig oder als etwas nachzuziehen bestimmt ansieht, widersetzt sich mit Recht der früheren Benennung, welcher schon die Gesichtszüge widersprechen. (L. L. Tom. IV, tav. 27.)

**) Ariadne ist halb entblöſst, Bacchus scheint mit einem Fell bekleidet, und hält den Stab, vermuthlich eines Thyrsus. Das niedrige Lager ist künstlich gearbeitet.

***) Diese Gruppe ist seit dem Jahre 1815 aus dem Museum verschwunden, und an ihre Stelle eine mittelmäſsige weibliche Gewandfigur gesetzt worden.

im Palast Mattei; im Capitol wiederholt: beides vermutliche Nachahmungen der Amazone des Polyklet. Auf dem Piedestal die Inschrift, deren Aechtheit wir nicht verbürgen wollen: Translata de Schola Medicorum. Die Arme sind neu. L. L. Tom. II, tav. 38.

Auf dem Postamente: 19. Ein sitzender Mann, halb bekleidet, mit einer Rolle; Bassorilievo. — 20. Liegender Satyr, von einer Brunnenmündung; ehemals der Familie Mattei gehörig. Neu der ganze rechte Arm, der linke Vorderarm und die Beine. L. L. Tom. I, tav. 48. — 21. Weibliche Gewandfigur; gefunden in den Ruinen der otriculanischen Thermen; der Barberinischen Juno dieses Museums (L. L. I, 2) ähnlich. Den aufgesetzten Kopf von besserer Arbeit maſs Visconti einer knidischen Venus bei; die Stirnkrone, die ihn einer Juno ähnlicher macht, ist neu, und neu sind auch die Arme. L. L. Tom. II, tav. 20. — *Auf dem Postamente:* 22. Diana, in Bassorilievo, an welcher Kopf, linker Arm und der Hund modern sind.

23. Schöne sitzende weibliche Bildsäule unter halber Lebensgröſse, als Urania ergänzt, richtiger vielleicht eine tragische Muse, *) gefunden in der angeblichen Villa des Cassius bei Tivoli. Die Anordnung des Gewandes zeigt Geschmack und Phantasie. Der Kopf ist antik, aber fremd; und gehörte, wie die Sirenenfeder zeigt, einer Muse. Neu der rechte Arm mit dem Stabe und die linke Hand mit dem Globus. L. L. Tom. I, tav. 26.

Zu beiden des Bogens, der zum Eingang in die Zimmer der Büsten führt:

24. 25. Die vortrefflichen Statuen der be-

*) Da jene Figur nach ihrer Bekleidung, bei der doch die entblöſste linke Schulter zu bemerken, und durch den Fels, auf dem sie sitzt, sich als eine Muse ankündigt, die Attribute anderer Musen aber, Leyer, Rolle oder Täfelchen, ihr nicht passen würden, so hat man sie zu einer Urania ergänzt; dieses um so lieber, als diese Muse in der Sammlung der zugleich gefundenen gröſseren fehlte. Danach hielt denn auch Visconti die hohe Beschuhung der Figur nicht für Kothurne, sondern für Tyrrhenische Holzsohlen, wie nach dem Zeugniſs des Pollux auch Phidias seiner Minerva gab. Später brachte ihn diese Beschuhung, und noch mehr die seltsame Bekleidung der Figur, verbunden mit dem ähnlichen erhaltenen Untertheil einer zur Deidamia ergänzten Melpomene der Potsdammer Sammlung, auf die begründetere Ansicht, auch in unserer Figur die tragische Muse zu erkennen. Die erwähnte Eigenthümlichkeit der Bekleidung besteht nämlich theils in der Länge des Untergewandes, mit der Länge des tragischen Syrma übereinstimmend, theils in der verschiedenen Dicke dieses Gewandes, welches über der Brust fast durchsichtig, unter ihr aber schwer und undurchsichtig ist. Statt wie früher an eine Verschiedenheit des Stoffes zu denken, etwa wie Pollux von Gewändern erzählt, deren Untertheil durch Felle gebildet war, oder, wie Xenophon, von unten gefalteten, erkannte Visconti zuletzt hierin ein unterwärts gefüttertes Gewand, durch gleiche Ansprüche des tragischen Costume's veranlaſst, nämlich um, durch die schleppende Länge desselben, die falsche Erhöhung der Kothurne zu verdecken.

rühmten **Schauspieldichter Posidippus** und **Menander**. Dieser wurde ehemals für den Marius, jener für den Sylla gehalten. Doch zeigt weder das Costume römischen Charakter, noch haben die Sessel, auf denen beide Figuren sitzend erscheinen, die Form der curulischen Stühle der römischen Senatoren. Die Bildsäule des Posidippus wird auf dem Sockel durch diesen Namen bezeichnet, in welchem man, bei Ertheilung jener falschen Benennung, den Namen des Künstlers zu erkennen meinte. Die andere ist ohne Namen, und daher läſst sich die Person, welche sie vorstellt, nicht mit gleicher Sicherheit wie bei jener bestimmen; jedoch fand Visconti im Kopfe derselben entschiedene Aehnlichkeit mit einem kleinen Bildnisse des Menander in erhobener Arbeit, welches, nebst einigen anderen Bildnissen von Dichtern des Alterthums, in einem antiken Grabmale an der Via Aurelia entdeckt ward, darauf in die Farnesina kam, und sich jetzt in Neapel befindet. Da auch beide Statuen, die von demselben Künstler ausgeführt scheinen, ganz das Ansehen von Gegenstücken haben, so könnten sie als solche keine Personen schicklicher vorstellen, als jene beiden fast gleichzeitigen und gepriesenen Komödiendichter Griechenlands.

Sie wurden unter Sixtus V bei der Kirche S. Lorenzo in Panisperna entdeckt, wo angeblich die Bäder der Olympias, Gemahlin des Kaisers Constantius, standen, und kamen darauf in die Villa Negroni, die damals dem erwähnten Papst gehörte. Man kann vielleicht mit Visconti die Figur des Menander, die wir hier vor uns sehen, für die Statue dieses Dichters halten, welche Pausanias in Athen bemerkte, und dann, nach der Annahme jenes Gelehrten, von dem Praefectus Praetorio Ablavius, zur Verzierung der Thermen seiner Tochter, der erwähnten Olympias, nach Rom gebracht wurde. Beide Bildsäulen sind offenbar von der Hand eines griechischen Künstlers, und nichts hindert uns, ihre Verfertigung in die Zeiten der Nachfolger Alexanders des Groſsen, in welchen jene beiden Dichter lebten, zu setzen. Der Styl ist edel und einfach, und die Ausführung zwar nicht vorzüglich fleiſsig, aber sehr geistvoll und meisterhaft.

Digitized by Google

An den Füſsen zeigen sich Spuren von Bronze; Visconti erkannte in denselben Reste einer ehemaligen Sandalenbekleidung. Jedoch ist es bei dieser Annahme auffallend, daſs man diese Reste auch an den nackten, nicht von den Riemen der Sandalen bedeckten Stellen der Füſse bemerkt. Auf den Köpfen beider Figuren ist ein groſser eiserner Nagel im Haarwirbel eingeschlagen, der vermuthlich zur Befestigung eines sogenannten Meniscus diente, einer Art runder Schirme von Metall, mit denen die Griechen die Köpfe der im Freien stehenden Bildsäulen zu bedecken pflegten, um sie gegen die Witterung zu schützen, und vor dem Unrath der Vögel zu bewahren, worauf eine Stelle des Aristophanes in den Vögeln deutet. Durch jene Nägel ist, nach Visconti's wahrscheinlicher Vermuthung, der Marmor geborsten, wodurch die Gesichter nebst dem Vordertheil des Halses von dem Hintertheil der Köpfe losgegangen, und dann wieder zusammengesetzt worden sind. Sie sind von pentelischem Marmor, der aus mehreren Schichten besteht, und sich daher leicht zerblättert. Da, nach der Bemerkung des gedachten Gelehrten, gerade an einer dieser Schichten der Bruch geschehen, und die angesetzten Theile der Köpfe von demselben Marmor wie die Statuen sind, so scheint aller Verdacht entfernt, daſs man später ihnen die Bildnisse anderer Personen, als derjenigen, die sie ursprünglich vorstellten, aufsetzte, wogegen anch noch überdieſs der mit der Arbeit des Körpers übereinstimmende Charakter des Gesichtes streiten würde. Neu ist die linke Hand mit Ring und Rolle an der Figur des Menander. M. P. Clem. Tom. III tav. 15 u. 16.

In der weiteren Folge: 26. Kleine männliche Statue, sitzend vorgestellt; von Visconti für den Nero als Citharödus gegeben; und gefunden bei den Ausgrabungen in der Villa Negroni. Der Kopf ist das Bildniſs dieses Kaisers, aber aufgesetzt, und gehörte vielleicht nicht zu dieser Figur. Die Leyer mit der linken Hand ist neu, so wie der rechte Vorderarm und die Beine. L. L. Tom. III, tav. 4. — 27. Nackte Bildsäule des Septimius Severus. Der Kopf ist aufgesetzt und scheint fremd. Neu die Vorderarme. — 28. Gute weibliche Statue, auf dem Boden sitzend und mit einer dünnen Tunica bis an die Knie bekleidet; gefunden in Civita vecchia. Visconti erkennt in ihr und in einer ähnlichen Barberinischen Statue die nach Macrobius von römischen Künstlern zeitig

Digitized by Google

versuchte Darstellung der trauernden Dido. Das Gewand ist gut ausgeführt. Der Kopf ist antik, aber fremd. Neu die Füſse und ein Theil der Arme. L. L. Tom. II, tav. 40. — *Auf dem Postamente:* Ein antikes Bassorilievo, welches zwei Kämpfer, einen Athleten der sich den Siegerkranz aufsetzt, und einen Ausrufer vorstellt, der in die Trompete stöſst, um Stillschweigen zur Lobrede des Siegers zu gebieten. Eine bärtige Herme bezeichnet den Ort des Gymnasiums. In den Kämpfern weist Visconti Pankratiasten nach, weil sie Faustkämpfer ohne Cestus sind, und gegen das Gesetz des Faustkampfes die Absicht zeigen, sich niederzuwerfen. L. L. Tom. V, tav. 36. — 29. Nackte Bildsäule Neptuns; ehemals im Palast Verospi, und daselbst als Jupiter ergänzt. Der Kopf zeigt, nach Visconti's Bemerkung, einen ihm zwar ähnlichen, aber minder majestätischen Charakter; und der Stab in der linken Hand dieser Figur konnte, weil er viereckig ist, keinem Scepter angehören, sondern gehörte vermuthlich einem Dreizack, mit dem wir ihn jetzt ergänzt sehen. Neu sind überdem noch die Arme, der Delphin in der rechten Hand und die Beine; vom Stabe scheint nur ein kleines Stück an der Schulter antik. L. L. Tom. I, tav. 33. — *Auf dem Postamente:* 30. Sitzende weibliche Figur in Bassorilievo; stark ergänzt. — 31. Sitzender Apollo, Nachahmung des älteren Styls. Neu der rechte Arm mit dem Plectrum, der linke Vorderarm mit der Leyer, beide Füſse und die vier Stuhlbeine. Neu ist auch die Nase, und das Kinn ist stark überarbeitet. — 32. Bildsäule eines stehenden Jünglings im Ausdruck des Erstaunens und Schreckens; sonst im Palast Barberini. Sie wurde ehemals für den Narcissus, der sich im Wasser spiegelt, gehalten, von Visconti aber, wegen der Wunde am rechten Schenkel, für den vom Eber verwundeten Adonis erklärt. Wir gestehen, daſs weder die Bewegung der Statue uns für einen Verwundeten passend scheint, noch die Wunde unsers Dafürhaltens durch den Einschnitt des Marmors ohne die sonst gewöhnliche Andeutung von Blutstrahlen gesichert ist; wonach denn die ältere Benennung mehr für sich haben möchte, als die jetzt gewöhnliche. Der rechte Arm ist ganz neu, und der linke an mehreren Stellen geflickt. L. L. Tom. II, tav. 31. — *Auf dem Postamente:* 33. Ein Bassorilievo, ziemlich verdorben und an mehreren Stellen ergänzt; vermuthlich von einem Grabmale. Es stellt die Beisetzung der Asche eines Verstorbenen vor. Rechts eine Frau mit gebeugtem Haupt, die in der rechten Hand ein Aschengefäſs hält, das auf einem runden Cippus ruht. Sie ist lang bekleidet und halb verschleiert, ihr Schleier links seltsam wie durch eine Haarnadel gehoben. Links ein Opferdiener in kurzer Tunica, mit einer umgestürzten Fackel in der Hand. Oben ein Stierschädel

Digitized by Google

zwischen Fruchtgewinden. Das Ende der Fackel und die Füſse der Frau sind neu. L. L. Tom. V, tav. 34. — 34. Bildsäule eines liegenden Jünglings; gefunden in der angeblichen Villa des Cassius bei Tivoli. Sie ward für einen Bacchus erklärt, weil sich Statuen dieses Gottes in ähnlicher Stellung finden, und mit einem antiken Kopfe desselben ergänzt. Neu die linke Hand mit dem Henkelgefäſs. L. L. Tom. I, tav. 42. — 35. Stehende Bildsäule des Macrinus, nur mit der Chlamys bekleidet; ehemals in der Sammlung des Antonio Borioni. Neu drei Finger an der linken Hand, mit dem oberen Theil des Schwertgriffs; Beine und rechter Arm sind sehr geflickt. L. L. Tom. III, tav. 12. — *Auf dem Postamente:* 36. Bassorilievo mit zwei stehenden weiblichen Gewandfiguren. — 37. Gruppe des Aesculap und der Hygiea; gefunden bei der Ausgrabung des pränestinischen Forums unter Pius VI. Die antiken Köpfe beider Figuren gehören ihnen nicht. Der Schlangenstab ist zum Theil antik. Neu sämmtliche Hände und das linke Bein des Aesculap. L. L. Tom. II, tav. 3. — 38. Venus Anadyomene, in der Stellung der knidischen Bildsäule des Praxiteles. *) — *Auf dem Postamente:* 39. Frauenkopf im Profil, in sehr erhobener Arbeit, auf einer Marmorscheibe.

40. Fragment einer schönen Gruppe; eine zu Boden gesunkene weibliche Figur, die von einer männlichen gehalten wird. Der Kopf der ersten ist aufgesetzt: das Uebrige ist noch ganz erhalten; von der anderen dagegen ist nur noch ein Bein mit dem Schenkel und eine Hand vorhanden, die auf dem Schenkel der Frau ruht. Fea vermuthete in diesem Werke den Hämon mit der todten Antigone. Passender kann man an Niobiden, oder Erechtheus und Chthonia, oder an eine Gruppe der Polyxena denken, die gegen den trotzig vortretenden Neoptolemus hinsinkt.

Auf dem Postamente: 41. Zwei Göttinnen, Roma und Fortuna, oder Virtus und Concordia, in der Säulenhalle eines Tempels; Bassorilievo mit einer verstümmelten antiken Inschrift. — 42. Männliche Togafigur; ehemals zu Palo im herrschaftlichen Palaste. Der antike Kopf, eines der angeblichen Bildnisse des Seneca, ist fremd. L. L. Tom. III, tav. 17. — 43. Liegende weibliche Figur mit dem Todtenkranze in der einen, und einem Vogel in der

*) Die Aehnlichkeit dieser oft wiederholten Figuren mit den Abbildungen der Venus von Praxiteles, im Tempel dieser Göttin zu Knidos, auf zwei von Caracalla und seiner Gemahlin Plautilla geschlagenen Münzen dieser Stadt, veranlaſste, daſs man in ihnen Copien jenes berühmten Werkes erkannte, die jedoch wahrscheinlicher nicht nach dem ersten Originalwerke des Praxiteles von Marmor, sondern nach einer eigenhändigen Wiederholung dieses Künstlers von Bronze verfertigt wurden, die in späteren Zeiten nach Rom kam, und daselbst bei der Feuersbrunst unter Nero zu Grunde ging.

anderen Hand; ein schlecht gearbeiteter Sarkophagdeckel. — 44. Stehende halb bekleidete weibliche Bildsäule; gefunden bei der Ausgrabung des pränestinischen Forums unter Pius VI. Der aufgesetzte Kopf, den man nicht weit von ihrem Fundorte entdeckte, scheint ihr anzugehören. Neu sind beide Arme mit dem Gefäſs, das sie vor sich mit beiden Händen hält, und der Stamm, auf dem es ruht. Der weinende Ausdruck des Gesichts führte Visconti auf die Erklärung einer Danaide, und diese Erklärung würden wir auch jetzt noch vorziehen, nachdem er sie später für eine der Nymphen hielt, die den Marsyas beweinen. Wenigstens ist weder die Aufstellung des Marsyas auf antiken Marktplätzen noch der entblöſste Oberleib unserer Figur dazu hinlänglich, die Seltenheit jener Ovidischen Mythe aber und die ganze Bewegung der Figur ihr entgegen. L. L. Tom. II, tav. 2. — 45. Statue eines Satyrs; eine der vermuthlichen Copien der berühmten Bildsäule des Praxiteles; gefunden zu Fallerone, in der Mark Ancona. Neu der rechte Arm mit der Tibia. L. L. Tom. II, tav. 30. — 46. Diana als Jägerin, neben ihr ein Hund; eine gute Figur, gefunden im Garten der Mendicanti, in einer mit Alabaster und Mosaik ausgelegten Nische. Nach Visconti's Zeugniſs zeigten sich bei ihrer Entdeckung Spuren von Vergoldung, die jetzt verschwunden sind, und Restaurationen aus den Zeiten des Verfalles der Kunst. Neu der ganze rechte Arm, der linke Vorderarm und das Vordertheil des Hundes. L. L. Tom. I, tav. 31. — 47. Weibliche Gewandfigur, von griechischem Marmor, als Hygiea ergänzt; gefunden an der Via Cassia, unweit des sogenannten Grabmals des Nero. Visconti erklärte sie für die Domitia, Gemahlin des Domitian, weil er in ihrem Kopfe Aehnlichkeit mit dem Bildniſs dieser Kaiserin auf einer Münze in der vaticanischen Bibliothek erkannte. Es sind an derselben Spuren eines enkaustischen Ueberzugs zu bemerken. Der Kopf ist aufgesetzt; neu der rechte Arm und die linke Hand. L. L. Tom. III, tav. 5. — 48. Statue eines Satyrs. Neu die Beine, der ganze rechte Arm und der linke Vorderarm mit dem Trinkhorne.

49. Weibliche Gewandfigur in langer Tunica und Mantel, der über den Kopf gezogen ist, wie bei den Figuren der Pudicitia auf römischen Münzen mit dem Namen derselben; eine sehr schöne Statue, ehemals in der Villa Mattei. Ihr Anstand zeigt hohen Ernst und Würde; und das Gewand ist vortrefflich gedacht. Am rechten Oberarm bemerkt man unter dem Gewande ein Armband in Form einer Schlange. Die hohen Sohlen erinnern an die hohen Kothurne der Melpomene und der tragischen Schauspieler, lassen aber hier, nach Visconti's Bemerkung, vielmehr an

tyrrhenische Sandalen denken. Obgleich die Benennung Livia, die Maffei unserer Statue gab, keinen Grund hat, da der mit einer Stirnkrone geschmückte Kopf neu ist, so war doch der ursprüngliche Kopf vielleicht das Bildniſs einer Kaiserin, die hier als Pudicitia erschien. Wenn die Vorzüglichkeit dieses Werks, und selbst die gewiſs sehr zu beschränkende Anzahl der sogenannten Pudicitien eine solche Annahme wenig begünstigt, so steht es frei, sie für eine Muse oder M n e m o s y n e zu halten, wodurch denn die jedenfalls seltsame Beschuhung einigermaſsen gerechtfertigt würde. Neu ist auch der linke Arm. L. L. Tom. II, tav. 14.

50. Kleine Bildsäule Jupiters, von schlechter Arbeit und sehr geflickt.

Unter dem Bogen am Ende dieses Saales:

51. E i n e s d e r v o r t r e f f l i c h s t e n K u n s t w e r k e d i e s e s M u s e u m s, die sonst unter dem Namen C l e o p a t r a bekannte kolossale Bildsäule, deren Fundort unbekannt ist, und von der wir nur wissen, daſs sie von Julius II angekauft und im Belvedere aufgestellt ward, wo man sie ehemals über einem Brunnen im Corridor des heutigen Museo Chiaramonti sah. Ihr Ausdruck zeigt eine schlafende, aber keineswegs verstorbene oder mit dem Tode ringende Frau, und jene Benennung veranlaſste daher nur die vermeinte Schlange an ihrem linken Arme; offenbar nur ein Armband in Form derselben, wie an der zuvor erwähnten Pudicitia. Schon Zanetti und nach ihm Winckelmann erkannten diesen Irrthum, und hielten diese Figur für eine Venus oder Nymphe, worauf Visconti dagegen sie für die v o m T h e s e u s v e r l a s s e n e A r i a d n e erklärte. Wenn diese Erklärung angemessener als jene scheint, so ist es doch nicht bloſs wegen der Aehnlichkeit unserer Statue mit der Figur der Ariadne auf einem von Volpato entdeckten Bassorilievo (abgebildet im M. P. Clem. tav. agg. B. Nr. 5), worin Visconti den kräftigsten Beweis zu finden glaubte: denn Aehnlichkeit der Stellung zeigen auf Kunstwerken nicht selten Figuren ganz verschiedener Personen, und wenn eine solche Aehnlichkeit entscheiden könnte, so würde die kleine Figur einer schlafenden Nymphe, hier zur Linken auf einem Cippus, die in der Stellung dieser Statue nicht min-

Digitized by Google

der gleicht, als jene Ariadne auf dem Relief des Volpato, mit nicht minderem Grunde zu Winckelmanns Annahme führen, und in unserem Werke ebenfalls eine Nymphe erkennen lassen. Was dagegen für Visconti's Erklärung zu sprechen scheint, ist der auch von diesem Gelehrten bemerkte, und ihr zu Gunsten angeführte Schmuck unserer Figur, der für eine Nymphe nicht wohl passend sein dürfte, wozu noch in Betrachtung kommt, daſs ihr das Wassergefäſs fehlt, welches bei schlafenden Nymphen, die zur Verzierung der Brunnen dienten, nicht zu mangeln pflegt, und das daher auch neben der oben erwähnten kleinen Figur bemerkt wird. *)

Die Bildsäule erscheint liegend mit übereinander geschlagenen Beinen, das Haupt auf den linken Arm gestützt, und den rechten Arm, dessen Hand neu ist, über den Kopf gelegt. Ihre Kleidung ist eine dorische Tunica, die nur mit Knöpfen über den Achseln, und durch den Gurt unter der Brust befestigt ist. Sie zeigt hier die ganze rechte Seite des Leibes entblöſst, so wie die linke Brust, unter die das Gewand von der Achsel herabgefallen ist. Das mit Franzen be-

setzte

*) Es lieſse sich noch bezweifeln, ob diese unangetasteten Gründe Visconti's wichtiger wären, als die in der That nicht vollkommen beweisfähige, übrigens aber mit Ausnahme des vielleicht nur undeutlichen Frauengewandes völlig entsprechende Figur des Reliefs von Volpato. Eine Nymphe könnte allerdings entblöſster sein, brauchte kein Armband zu tragen, und sollte nach gewöhnlicher Sitte auf einem Wassergefäſse ruhen; allein bei reiflicher Erwägung könnte sie wohl eben so füglich jenen mäſsigen Schmuck führen, als des Gefäſses entbehren. Das Obergewand, in welches die Figur gehüllt ist, scheint nach seiner Anwendung allerdings eher Mantel als Lagerdecke; sein Franzenbesatz, der unter Obergewändern nur etwa der Calasiris von Isisbildern und der komischen χροσσωτί (Poll. IV, 120. Pitt. d'Ercol. II, 3; vol. 2. Pio-Clem. III, 29) anzugehören scheint (eine borghesische Dianenstatue, scult. Pinc. II, 8, 9, verdient Prüfung), namentlich auch als bacchisches Abzeichen uns unbekannt ist, spricht für die letztere Meinung. Der Schmuck des Armbandes konnte bei einer Nymphe um so weniger befremden, als seine Schlangenform das angemessenste Symbol einer solchen wiederholt, und der Wasserkrug fehlt auch der schlafenden Nymphe im Hofe des Belvedere (Pio-Clem. III, 43), deren umwundene Schlange ohne dringende Gründe bacchisch genannt wird; denn auch liegenden Nymphen, die auf Sarkophagen zur bloſsen Ortsbestimmung dienen, wird wohl die Schlange als Symbol der feuchten Natur beigesellt.

Hienach müſsten wir fürchten, die Bedeutung dieses vortrefflichen Werkes nur ungewisser gemacht zu haben, träte nicht nach durchgängiger Beseitigung von Visconti's Gründen noch manche andere Erwägung der von ihm eingeführten Benennung entgegen. Wir meinen einerseits den Mangel jeder Andeutung für die bacchische Braut, woran es doch bei einem so kolossalen und durch Nebenfiguren schwerlich erklärten Werke kaum fehlen konnte, wenn auch die ähnliche Relief-Composition ohne weiteres Nebenwerk deutlich war. Andrerseits, da man bei Betrachtung antiker Statuen ihre vermuthliche Bestimmung und Aufstellung nicht gern auſser Acht lassen darf, ist die Bemerkung nicht zu verschweigen, daſs weder die plastische Anordnung, noch die architektonischen Formen der Statue glauben lassen, sie habe einem Tempel oder Staatsgebäude angehört, dagegen vielmehr nichts wahrscheinlicher ist, als die Meinung, sie habe vormals ein Nymphäum geschmückt, in welchem Falle eine Nymphe passender, ihr Gefäſs aber durch die übrige Umgebung überflüſsig gemacht war.

setzte Obergewand hat mehr das Ansehen eines durch Bewegung während des unruhigen Schlafes in Unordnung gekommenen Mantels, als das einer Lagerdecke, in die sich, wie Visconti glaubte, die Figur verwickelt habe; denn für diese scheint doch die Verhüllung zu stark und zu absichtlich, da dieses Gewand Beine und Schenkel bis an die Hüften vollkommen bedeckt, und hinten über den Kopf heraufgezogen, unter dem linken Arme wieder herabfällt. Das Ende ist unter dem linken Arme, so wie die Falten desselben Gewandes unter dem Leibe der Figur, von Gyps ergänzt. Die Beine sind mit Sandalen bekleidet. Dieses Werk gehört ohne Zweifel unter die vorzüglichsten Denkmäler der antiken Kunst, und kann vielleicht in die besten Zeiten derselben gesetzt werden. Die Figur ist in groſsem Style und mit ungemeinem Ausdruck des Lebens gebildet. Die Gewänder zeigen nicht mindere Phantasie in der Erfindung als Geist und Meisterschaft in der Ausführung. Dabei dürfte aber des Künstlers Einbildungskraft sich in der Anordnung der Draperie über den Beinen, wo die Falten des oberen und unteren Gewandes auf eine nicht zu begreifende Weise in einander laufen, von der strengen Wahrheit entfernt haben. Auch Winckelmanns Bemerkung, daſs der Kopf schief sei, ist in sofern gegründet, als das rechte Auge etwas tiefer als das linke steht. Fehler dieser Art, die nicht in die Augen springen, und keinesweges den Eindruck des Ganzen stören, finden sich in genialen Werken wie das unsrige vielleicht häufiger, als in solchen, deren Ausführung nur gewöhnliche, durch Fleiſs und Uebung erworbene Geschicklichkeit verräth. Jene fehlerhaft scheinende Stelle des Gewandes ist um so weniger bedeutend, da sie in der Ansicht, zu welcher die Figur bestimmt war, gar nicht in die Augen fällt. Denn sie ist zur Aufstellung in einer Nische oder an irgend einer Wand gearbeitet, wie dadurch offenbar erscheint, daſs der Künstler die ganze Hinterseite völlig unausgeführt gelassen hat. Neben ihr, an der Wand, liest man die auf dieselbe von Castiglione und Favorito gedichteten Verse, welche auf den Brunnen anspielen, den sie, wie oben erwähnt worden, ehemals im Corridor des Belvedere schmückte. M. P. Clem. Tom. II, tav. 44.

A u f d e m P o s t a m e n t e : 52. Ein sehr groſser Sarkophag, auf welchem der K a m p f d e r G i g a n t e n g e g e n d i e G ö t t e r an der Fronte und an den Querseiten in mittelmäſsiger Arbeit vorgestellt ist. Die Götter erscheinen nicht, und müssen hinzugedacht werden. Die Giganten sind alle mit Schlangenfüſsen gebildet und mit Felsenstücken und Baumästen bewaffnet. Sie tragen Stierhäute um den linken Arm gewickelt, deren sie sich als Schilde bedienen. L. L. Tom. IV, tav. 10.

Zu beiden Seiten der Ariadne stehen die beiden gröſsten und merkwürdigsten Candelaber des Museums, von sehr ähnlicher Gestalt, die ehemals im Palast Barberini waren, und vermuthlich Werke aus den Zeiten Hadrians sind, in dessen Villa bei Tivoli sie im 17ten Jahrhundert nahe an einem runden Gebäude in der Gegend der Akademie gefunden wurden. Ihre Schäfte haben mehrere, Fruchtkörben oder korinthischen Capitälern ähnliche, mit Akanthusblättern geschmückte Abtheilungen, deren unterste sich auf einem umgekehrten Blätterkelche erhebt. Auf ihrem Gipfel ruht eine runde Schale, deren platte Oberfläche nur in der Mitte ein Loch zeigt, vermuthlich zur Befestigung des die einzelnen Stücke verbindenden Schaftes. Eine wirkliche Benutzung dieser Schale als Lampe ist übrigens nur bei den häufigen Candelabern von Erz mit dünnen Schäften vorauszusetzen, dagegen Prachtgeräthe, wie das gegenwärtige, meist wohl nur zum Schmucke bestimmt waren; dann und wann vielleicht, wie auf einer Gemme der Wortley'schen Sammlung, mit heraustretenden Spitzen, zum Aufstecken einer Fackel oder Kerze, häufiger wohl mit Verschmelzung der Lampe in die Form der Vase, wie die dreieckigen Lampen auf den Candelabern der Friese des Pantheons zeigen. An eine andere Bestimmung ähnlich geformter, aber die halbe Gröſse einer menschlichen Figur nicht überragender Candelaber, nämlich an die Bestimmung eines Altars, erinnern öfters Vasengemälde, und eben so der untere Theil unserer wie ähnlicher Marmorcandelaber. Dieser pflegt von einer dreiseitigen Basis gestützt zu sein, deren Seiten gewöhnlich mit mythischen Darstellungen im alterthümlichen Tempelstyl geschmückt sind, und an deren Bedeutung als Altar auch die von heiligen Binden (Wollenflechten aus ovalen Gliedern — Vittae) geformte Einfassung erinnert.

Der Untersatz besteht aus mehreren architektonischen Gliedern, deren Ecken durch Thiertatzen gebildet sind; er ist fast durchaus neu und nach seltnerem Gebrauch ergänzt, den jedoch ein von Neapel nach England gegangener Candelaber zulässig macht, indem sonst vereinzelte Thiertatzen zu stützen pflegen.

Mit Ausnahme der untersten Blätterabtheilung des Schaftes, welche sich auf dem einen Candelaber eng zusammengedrängt, in dem anderen breit entfaltet, und, in ihrer heraustretenden Ueppigkeit, auch nach oben hin ungeschieden zeigt, da doch sonst die erwähnten Abtheilungen durch architektonische Glieder gesondert erscheinen, ist die Form beider zusammengefundener Werke völlig übereinstimmend. Hiernach ist hinlänglicher Grund vorhanden, auch in den je drei Götterfiguren der Basenreliefs eine gegenseitige Beziehung zu suchen. Dieses hat auch Visconti gethan, so schwierig ein solcher Versuch durch seine Erklärung der einzigen streitigen Figur wurde. Diese letztere ist eine von Winckelmann für Venus, von Visconti für Spes erkannte Göttin des zweiten dem Fenster gegenüber stehenden Candelabers. In der ersten Voraussetzung reihte sie sich schicklich an die übrigen unverkennbaren Götterfiguren, an Mars und Minerva, auf demselben, an Jupiter, Juno und Mercur, auf dem andern Candelaber; es wären sechs der zwölf oberen Gottheiten, deren andere Hälfte vielleicht auf zwei entsprechenden Candelabern gebildet war. (S. d. Beilage.)

Im Einzelnen zeigt das Costume dieser Figur, wie das der übrigen, manches Bemerkenswerthe. Sie hat zwei lange, oben wie unten wohlgesonderte Tuniken, deren unterste mit geknöpften Oberärmeln versehen ist, und nicht bis an die Knöchel reicht. Die darüber geworfene ist ein dorisches und auf den Schultern geschnalltes Gewand, dessen umgeschlagenes Stück die Brust bedeckt. Ein kurzer Ueberwurf flattert hinterwärts. Der Kopf ist mit einer Stirnkrone und dahinter mit einer Binde geschmückt, die Füſse haben Sandalen. Visconti läſst es unentschieden, ob die oft wiederholte Blume eine Lilie, oder eine wilde Granatblüthe, oder eine Mohnblume sei. Mars, nur mit der Chlamys bekleidet, stützt mit

der Linken den Speer auf, die Rechte ruhig an die Seite stemmend. Sein Haupt ist behelmt, der Helm mit hohem Kamme, und auf seiner Fläche mit einer Chimäre zwischen zwei Löwen geschmückt. Der Helm der Minerva hat den ähnlichen Schmuck einer Sphinx zwischen Pegasen. Auch ihre Bekleidung ist zwiefach, wie die der Venus; die Aegis ist als Ueberwurf beider Seiten behandelt. Der Schlange, der ihre Rechte eine Schale reicht, ist bei Gelegenheit der Giustinianischen Statue im Braccio nuovo Erwähnung gethan; es ist wahrscheinlicher der Burgdrache der Minerva Parthenos, als, vollends in einer Reihe alterthümlich gebildeter Gottheiten, das anderen Göttinnen gemeine Attribut einer speciellen Minerva medica oder Salutaris.

Auf dem anderen Candelaber, *an der Wand des Fensters*, erscheint Jupiter stehend den Blitz in der Rechten, mit der Linken den Scepter aufstützend. Ein leichter Mantel ist links über Schulter und Arm geworfen, das Haupt mit einer schmalen Schnur umgehen, die Füſse mit Sandalen umwunden; sonst ist er unbekleidet. Lange Locken fallen von seinem Haupte, ähnlich ist der Bart behandelt. Diese weder streng alterthümliche, noch gewöhnliche freiere Manier darf jedoch nicht berechtigen, mit Visconti eine Abweichung von dem, durch Winckelmann treffend nachgewiesenen, wallend erhobenen Haupthaare der Jupitersköpfe begründen zu wollen, da unserer Figur noch immer der alterthümliche Typus zum Grunde liegt, für den jene Beobachtung nicht gilt.

Wenige Figuren jenes Typus sind so reich bekleidet, als die folgende der Juno. Ihr über die lange Tunica geschlagener, und von dem linken Arm gehaltener Mantel gewährt eine Mannichfaltigkeit der Faltung, die der ganzen Figur ungleich weniger Ansehen des Alterthümlichen läſst, als es die übrigen haben. Sie und der folgende, ebenfalls mit weniger Strenge behandelte, Mercur fuſsen nicht auf dem Boden, sondern auf runden Basen. Visconti nahm diese für ein Anzeichen berühmter Originale, die man genau habe copiren wollen. Indem wir es dahingestellt sein lassen, ob dieser Umstand einen besonderen Grund, etwa einer Copie nach

Kunstwerken minder strenger Zeit in sich schlieſse, dürfen wir es nicht unbemerkt lassen, daſs bei der Figur der Juno der von ihrer rechten Hand aufgestützte Scepter unterhalb der Basis fuſst. Eine Bemerkung verdient es auch, daſs dieser Scepter Knöpfe an beiden Seiten hat, wie man Aehnliches öfter bei Thyrsen bemerkt. Der Kopfschmuck der Juno ist eine Stirnkrone, und hinter demselben, wie bei der Venus, eine breite Binde. Die letztere hielt Visconti nicht unwahrscheinlich für den öfters erwähnten schleuderähnlichen Schmuck des Hinterhauptes (ὀπισθοσφενδόνη).

Die dritte Figur des Candelabers ist Mercur. Er erscheint hier, wie auf anderen alterthümlichen Monumenten, in seiner uralten Bedeutung als Stifter der Opfer. Dieser Bedeutung dient die Schale in seiner Rechten, und das mit der Linken herbeigezogene Opferthier, hier ein Widder, anderwärts ein Bock. Uebrigens hat er Chlamys und Petasus wie gewöhnlich. Hut und Füſse sind unbeflügelt. L. L. Tom. IV, tav. 1— 8.

Es folgt: 53. Die kleine oben erwähnte Statue einer schlafenden bacchischen Nymphe von einer Brunnenmündung. Die Schlange an ihrer Brust ist, nach Visconti, entweder ein bacchisches Attribut, oder bedeutet den Genius des Ortes, wahrscheinlicher ist das erstere. Der Kopf ist neu. L. L. Tom. III, tav. agg. — *Darunter:* 54. Cippus eines Vitellius Successus, errichtet demselben von seiner Frau. Am Deckel die Brustbilder der beiden Eheleute. *Darunter:* Ein Triclinium, wo der Mann auf dem Bette liegend und die Frau ihm zu Füſsen sitzend vorgestellt ist; rechts ein Pferd bei einem Palmbaume. Zu beiden Seiten der Inschrift zwei Genien, von denen der eine ein Pedum und einen Fruchtkorb, der andere ein Blumengewinde hält. Mon. Matth. Tom. III, tav. 72. — 55. Bildsäule des Mercur, ehemals in der Villa Negroni. Der Kopf hat Flügel, nicht wie sonst auf dem Petasus, sondern unmittelbar auf dem krausen Haare. *) Auf dem Knopfe, der die Chlamys über der rechten Schulter befestigt, ist ein Widderkopf gebildet. Beide Arme, so wie der Caduceus von Bronze in der rechten Hand,

*) Der Charakter des letzteren, verbunden mit der Mittelmäſsigkeit des Werks, konnte Zoëga verleiten, in den unentschiedenen Zügen ein Bildniſs, und zwar auf Anlaſs des Haares, das eines Mohrensklaven zu vermuthen, den sein Herr, vermuthlich der Ingenuus der Inschrift, aus besonderer Laune als Mercur habe bilden lassen. Dieser Gedanke scheint uns sehr willkürlich; wir begnügen uns zu erinnern, daſs Mercur, ganz vorzugsweise der Gott der Palästra, den Athleten-Charakter, auf den das krause Haar deutet, selbst als Hermes Propyläos in der bekannten albanischen Herme hat. (Vergl. Visc. zu P. Clem. I, 7. Note.

Digitized by Google

sind neu. Als ein ungewöhnliches Attribut Mercurs ist die Leyer, aus einer Schildkrötenschale verfertigt, am Palmenstamme bei dieser Figur zu bemerken. Auf dem Piedestale steht der Name des Künstlers, oder, wie es wenigstens nach dem Sprachgebrauch der Gemmeninschriften angenommen werden könnte, des Besitzers: Ingenui. M. P. Clem. Tom. III, tav. 41. — 56. Römische Kriegerstatue. Kopf und Körper sind antik, gehörten aber nicht ursprünglich zusammen. Dieser wurde bei der Ausgrabung in den Ruinen von Castrum novum entdeckt, und jenen, das Bildniſs des Lucius Verus, sah man ehemals auf einer modernen Brust in der Villa Mattei. Arme und Beine sind neu. Auf dem Harnisch sieht man zwischen Trophäen und Gefangenen, und über der aufschauenden Figur der Erde, oder einer Provinz die stehende Figur einer behelmten Victoria, welche ein Füllhorn und einen Palmenzweig ausstreckt. Jener Helm ist auch für die Victoria ein seltenes Attribut, obwohl deren Benennung natürlicher scheint, als die von Visconti angenommene einer Fortuna; weder die antiatische Fortuna, noch manche pantheistische wäre hinlänglich, um die Behelmung einer gewöhnlichen Glücksgöttin zu rechtfertigen.

Auf dem Postamente: 57. Fragment eines Bassorilievo mit einer Vorstellung der Circusspiele. L. L. Tom. V, tav. 41.

Noch sind unter den Postamenten der erwähnten Statuen eine runde Ara mit Gewinden und Stierschädeln, ein viereckiger Cippus, worauf zwei in einer Thür stehende Figuren und 17 Grabsteine mit Inschriften zu bemerken. Unter den letzten sind acht aus dem Ustrinum von dem Mausoleum des August, welches man bei dem Graben der Fundamenta zu der Erbauung des Eckhauses der Via del Corso und der Piazza di S. Carlo, der Strada della Croce gegenüber, im Jahre 1777 entdeckte. Ihre Inschriften beziehen sich auf die Söhne und Töchter des Germanicus.

Bassirilievi oben an der rechten Seitenwand, links vom Eingange des Saals der Thiere: 58. Ein Opfer, worauf ein bärtiger Mann erscheint, der mit einer Patera eine Libation auf eine Ara ausgieſst. Ihm gegenüber eine Frau, die in der Linken eine tiefere Schale mit Weihrauch hält. Beide Figuren sind halb verschleiert und mit Lorbeern bekränzt. Links ein Opferschlächter, der einen Stier herbeiführt. Oben Pateren und Stierschädel zwischen Gewinden. — 59. Eine Bacchantin, welche das Tympanum schlägt, ein Satyr, der die Tibia bläst, vor der Bacchantin ein junger Pan, ein Askaulos oder Bläser einer Sackpfeife, Tibia utricularia (Suet. Ner. cap. 54. Bartolin. de tibiis lib. III, cap. 7). Doch ist zu bemerken, daſs die ganze letztere Figur, das Gesicht der Bacchantin, der Kopf des Satyrs und der folgenden Pänin, ingleichen die sämmtlichen Füſse der Figuren nebst dem Boden neu sind. Dieses schöne Relief befand sich in der Villa Mat-

tei. L. L. Tom. IV. tav. 30. — 60. Cosmus I., der aus Pisa die Laster vertreibt, aus der Schule des Michelagnolo (Cavaceppi Raccolta). — 61. Fragment von einem Raube der Proserpina. — 62. Fragment einer Vorstellung der Diana mit dem Endymion. Diese Göttin auf ihrem Wagen, ein Amor auf einem der beiden Pferde, und dabei die gewöhnliche geflügelte Wagenführerin. Oben Hesperus mit der Fackel, und noch höher das Zeichen des Krebses, aus dem eine nackte weibliche Figur mit kreisförmig flatterndem Peplus, vermuthlich Venus, hervorgeht; eine ähnliche Figur hat man auf einem Capitolinischen Relief für die Nacht gehalten (Gerh. ant. Bildw. Taf. XLI). — 63. Bassorilievo, mit einem Pilaster auf jeder Seite eingefaſst, in neueren Zeiten aus Griechenland nach Rom gebracht. Visconti erklärte es für die Supplication einer Familie an die Götter der Gesundheit, denselben von jener in einer gefährlichen Krankheit gelobt. Es ist stark angefressen, wie vom Wasser, und die Figuren der angeblichen Götter sind an mehreren Stellen mit Stuck ergänzt; namentlich gilt dieſs von den Köpfen der vier gröſseren Figuren und von der oberen Hälfte der sitzenden. Die Schaar der Schutzflehenden ist von den Göttern durch eine Wand getrennt, und sonach etwa wie in einem Vorhof zu denken. Die Götter sind ohne Attribute, und unterscheiden sich von den übrigen Personen nur durch ihre Gröſse, wodurch sie die Griechen öfters auszuzeichnen pflegten. In der sitzenden Hauptfigur glaubte Visconti den Aesculap zu erkennen, weil an der Seitenlehne des Sessels ein Greif erscheint. Die hinter dem Sessel stehende Frau erklärte der gedachte Gelehrte für die Hygiea, und die zwei nackten männlichen Figuren für die Dioscuren. *) — 64. Langbekleidete Frau in langer Tunica und Peplus auf einer sprengenden Quadriga. Neu das Wagenrad, Kopf, Schenkel und Beine des hinteren Pferdes, und das Meiste des vorderen. — 65. Sarkophag-Fragment: ein Centaur mit einem Blätterkranz umgürtet, und eine

*) Diese Erklärung ist sehr geeignet Zweifel zu erregen, da die Verzierung des Greifs, wenn auch immerhin von einiger Bedeutung, doch wenig begründen kann, alle andern Attribute aber fehlen. Daher ist es höchstens zu verwundern, wenn Zoëga bei der sitzenden Figur an Meleager vor den flehenden Calydoniern dachte; weniger wenn Welcker (Zeitschrift S. 440) mit Beziehung auf ähnliche Votivtafeln (Antiq. of Ionia T. I, p. 1) eine kaiserliche Person vermuthete, wie es der Ergänzer gethan hatte, der sofort zu einem Hadrianus schritt. Wir halten zuvörderst fest, daſs unser Werk, wie ähnliche vertiefte Reliefs, mit vorspringender architektonischer Einfassung, eine Votivtafel sei, daſs die flehenden und die schutzertheilenden Personen durch Raum und Verhältnisse streng geschieden sind, und fragen dann, ob in vier Personen der letzteren Gattung wahrscheinlicher eine Reihe durch seltenen Zufall zugleich vergötterter Personen angenommen werden, oder wirkliche Götter. Indem wir uns zu der letzteren Annahme bekennen, finden wir in der Stellung der einzelnen Gottheiten noch manche Bestätigung für Visconti's Meinung. Die für Aesculap und Hygiea gegebenen Figuren finden sich in wenig verschiedener Stellung und mit den antiken Attributen auf einer ähnlichen Votivtafel im Besitz des Grafen von Ingenheim (jetzt im königl. Museum zu Berlin). Die beiden Jünglingsfiguren sehen wir zwar keinen Grund für Dioscuren zu halten, doch zweifeln wir andererseits nicht, daſs bei, wie es scheint, richtiger Ergänzung des über das Haupt gelegten Armes, die dadurch bezeichnete Figur ein Apollo sei, wonach sich dann in der vierten am natürlichsten ein Mercur vermuthen lieſse.

Centaurin; vorn eine Victoria. Auf dem Rücken des Centauren steht ein Amor. Hinten ein Vorhang.

66. Erhobenes Werk, Laodamia und Protesilaus genannt. Es ist aus zwei antiken Fragmenten, die, wie die ganz gleiche und sehr schöne Arbeit zeigt, zu Einem Bassorilievo gehörten, und einigen modernen Ergänzungen zusammengesetzt. Man sieht eine stehende weibliche Figur an einen mit einer Schlange umwundenen Baum gelehnt; vor ihr steht ein Jüngling, an dem der Kopf, der ausgestreckte rechte Arm, das Schwert in der linken Hand und die Beine modern sind. Neu sind auch die Beine der weiblichen Figur. Vermuthlich ist in diesem Werk der Abschied eines Grabmonumentes zu erkennen; über den Schlangenbaum haben wir uns bei Gelegenheit eines Reliefs im zweiten Zimmer des Appartamento Borgia erklärt.

An der gegenüberliegenden Wand: 67. Erhobenes Werk, ehemals in der Villa Mattei, das zufolge der antiken Inschrift eine Laberia Felicta, Priesterin (Sacerdos maxima ungewöhnlich) der Cybele, vorstellt. Sie erscheint in halber Figur vor einer groſsen Muschel, von der sie wie von einem Nimbus umgeben ist. Ihr Kopf ist neu, doch sind die Enden der heiligen Binden alt, die der Ergänzer für Haarlocken nahm. Vor ihr ist ein Altar, nach dessen Andeutung man ihr eine Patera in die moderne Rechte gegeben. Man bemerkt als Relief dieses Altars einen Adler mit ausgebreiteten Flügeln, von Kränzen umwunden. Diesen, den Kranz in der Linken der Figur (dessen antike Spuren auf dem Grunde bemerklich sind, und von Visconti für Eichenlaub, von Zoëga für einen Blumenkranz gehalten worden), deſsgleichen den bärtigen Kopf, den wir als Brustbild auf der Tunica der Figur erblicken, und im Diadem des capitolinischen Archigallus wiederfinden, bezieht Visconti auf den idäischen Zeus, dem eine Dienerin der groſsen idäischen Mutter schicklich opfert. Der Ort dieses Monumentes ist für eine genauere Untersuchung sehr ungünstig. M. P. Clem. Tom. VII, tav. 18.

5. *Stanze de' Busti.*

Der hinterste Theil dieser Gallerie ist durch drei Bogen in eben so viele Abtheilungen geschieden, welche die Zimmer der Büsten (Stanze de' busti) genannt werden. Die Bogen sind von sechs mit giallo antico überzogenen Säulen getragen, denen Pilaster von buntem Marmor, breccia dello Sette

bassi genannt, entgegenstehen. Die Büsten sind an den Wänden in zwei Reihen aufgestellt.

Erstes Zimmer.

Auf den Marmorgestellen vom Eingange rechts, in der oberen Reihe: 1. Männlicher Kopf über Lebensgröſse, dem Valerianus ähnlich. — 2. Kopf des Alexander Severus. — 3. Unbekannter männlicher Kopf. — 4. Büste des Julius Cäsar. *) M. P. Clem. Tom. VI, tav. 38. — 5. Geflügelter Kopf des Mercur. L. L. Tom. VI, tav. 3. — 6. Büste des August, ehemals in der Villa Mattei, wo sie einer schlechten Togafigur aufgesetzt war. Sie ist merkwürdig wegen des Aehrenkranzes, der an keinem anderen Kopfe dieses Kaisers bemerkt worden. Nach Visconti trägt er diesen Schmuck, den auch die Bildnisse des Romulus zeigen, entweder wegen der ihm ertheilten Benennung eines neuen Quirinus, oder als Frater arvalis, wie zwei jugendliche Büsten des Marcus Aurelius und des Lucius Verus, die sich ehemals in Rom befanden, oder auch zum Andenken seiner Kornspenden. L. L. Tom. VI, tav. 39. — 7. **Guter Kopf des Saturn**, halb verhüllt wie auf der capitolinischen Ara und sonst; der Bildhauer Cavaceppi hat ihm die Gestalt eines Hermenkopfes gegeben. L. L. Tom. VI, tav. 2. — 8. 9. Zwei unbekannte männliche Büsten. — 10. **Gute Büste**, ähnlich den Bildnissen des **Marcus Agrippa**. — 11. 12. Zwei unbekannte Männerköpfe. — 13. Unbekannter männlicher Kopf über Lebensgröſse; gefunden zu Tivoli.

In der unteren Reihe: 14. Kopf des Apollo mit Resten von Firniſs und Farbe; gefunden zu Roma vecchia. — 15. Büste eines unbekannten Jünglings. — 16. Weibliche Büste, etwas ähnlich der Domitia; gefunden in der Villa Hadrians, und ehemals im Besitz des Grafen von Fede. — 17. **Büste der Isis**, mit der Lotusblume und dem halben Mond auf dem Haupte, und mit der geknüpften Calasiris; gefunden zu Roma vecchia vor Porta Maggiore. L. L. Tom. VI, tav. 16. — 18. Büste des Titus. L. L. T. VI, tav. 43. — 19. Weibliche Büste, bei dem Lateran gefunden. — 20. Büste des Marcus Aurelius, ausgegraben in der Villa Hadrians. L. L. Tom. VI, tav. 50. — 21. Weibliche Büste mit falschem Haaraufsatze. — 22. Angeblicher Kopf des Ptolemäus, Königs von Mauritanien, mit einem falschen geringelten Haaraufsatze. — 23. Kopf einer bejahrten Frau, mit einem Schleier und hohem Haarputz, nicht unähnlich der Mode des verflossenen Jahrhunderts. — 24. Männlicher Kopf mit zwei Löchern über der Stirn, in welche wahrscheinlich

*) Visconti bemerkt, daſs wir von der Physiognomie dieses groſsen Mannes nur unvollkommene Kenntniſs haben können, weil sie auf den bronzenen Münzen nicht deutlich ausgedrückt sei, und die Silbermünzen zu klein sind. Am wenigsten zweifelhaft scheine ein kolossaler Kopf desselben, ehemals im Palast Farnese, und mit diesem zeige unsere Büste sehr viele Aehnlichkeit.

Hörner eingesetzt waren. Man hält ihn deſswegen für den Lysimachus, König von Thracien, dessen Bildniſs auf Münzen bekanntlich mit Ammonshörnern vorkommt. — 25. Unbekannter Frauenkopf auf einer Büste von Alabaster.

26. Büste des Menelaus; Fragment einer sehr schönen Gruppe dieses Helden mit dem Leichnam des Patroclus; entdeckt u. d. J. 1777 in der Villa Hadrians, mit den dazu gehörenden Schultern und Beinen des Patroclus, die ebenfalls in diesem Zimmer aufbewahrt werden, und von vortrefflicher Arbeit sind. Der Helm jener Büste ist am Hintertheil an beiden Seiten mit einem Lapithen- und Centaurenkampf geschmückt. Am Vordertheil erscheint ein stark ergänzter Adler, an dessen Aechtheit der antike Schwanz eines vierfüſsigen Thiers zweifeln läſst, ohne daſs der antike Obertheil die Annahme eines Greifes wahrscheinlich machte. Auf der linken Helmklappe ein Panther. Der Kopf ist an mehreren Stellen ergänzt, und auf eine moderne Brust gesetzt, die nach der verstümmelten Gruppe desselben Gegenstandes, dem sogenannten Pasquino, bei dem Palast Braschi verfertigt worden. Zwei andere Wiederholungen derselben, aber besser erhalten, sind zu Florenz. L. L. Tom. VI, tav. 18 u. 19.

Zwischen dem Bogen des Eingangs zum folgenden Zimmer und der Fensterseite, in der oberen Reihe: 27. Bildniſskopf eines Knaben. — 28. Ein Mannskopf. — 29. Idealer Knabenkopf. — *In der unteren Reihe:* 30. Kopf der Isis; ehemals im Besitz des Kardinals Alexander Albani. L. L. Tom. VI, tav. 17.

31. Schöne Büste der Minerva mit der Aegis; ehemals in der Engelsburg, wo man sie bei Anlegung der Festungswerke unter Alexander VI entdeckte. Nach Visconti kann sie auch eine Roma vorstellen, weil die Greife und Widderköpfe auf ihrem Helme, auch auf dem des Mars, als Stammvater Roms, vorkommen. Doch scheint diese Folgerung nicht bündig. L. L. Tom. VI, Nr. 2, tav. 2.

32. Unbekannter Frauenkopf.

Zwischen den beiden Fenstern, in der oberen Reihe: 33. Jugendlicher Kopf von Bronze; gefunden in einer antiken Schleuse, die vermuthlich zum Abfluſs des Wassers aus den Diocletianischen Bädern diente. Visconti glaubte in demselben wegen des starken und männlichen Halses einen Bacchus zu erkennen,

obgleich ihm selbst mit Recht der weibliche Kopfputz dagegen zu streiten schien. Neu sind die von Silber eingesetzten Augen. L. L. Tom. VI, tav. 6. — 34. Fragment einer Statue des Apollo Citharödus; nämlich der Kopf, der Oberleib und der rechte Arm, der auf dem Haupte liegt; gefunden im Garten der Mendicanti. — 35. Kopf einer alten Frau, in ein Gewand gehüllt. Antik ist nur das Gesicht, und auch an diesem ist die Nase und das Kinn ergänzt. L. L. Tom. VII, tav. 24. — *In der unteren Reihe:* 36. Anatomisches Präparat eines geöffneten menschlichen Leibes. — 37. Büste Philippus des Jüngern, von Porphyr; ehemals im Palast Barberini. L. L. Tom. VI, tav. 24. — 38. Skelet eines Rippenkastens.

An der Wand gegen die Gallerie der Statuen: 39. 40. 41. Büste eines bärtigen Mannes, zwischen zwei jugendlichen männlichen Köpfen.

Darunter: 42. Gruppe von Mann und Frau, die einander die Hände geben, von einem römischen Grabmale; bekannt unter der falschen Benennung Cato und Porcia; ehemals in der Villa Mattei, und von Clemens XIV i. J. 1770 für das Museum angekauft. Beide Köpfe gehören unter die vorzüglicheren Bildnisse der antiken Sculptur. L. L. Tom. VII, tav. 25.

Mehrere Fragmente von antiken Statuen, unter denen ein kolossales Bein, gefunden in einem Hause in Rom, welches ehemals dem Maler Ritter Odam gehörte, und einige schöne Füſse zu bemerken sind. — 43. Jünglingskopf in erhobener Arbeit auf einer Marmorscheibe. — 44. Drei weibliche Gewandfiguren in Lebensgröſse, an einer runden Säule ausgehauen. Sie sind durch kein Attribut ausgezeichnet, aber durch ihren Kopfputz unterschieden. Das Haar der einen ist durch ein einfaches Band, das der andern durch breite Binden geschmükt, dagegen die dritte eine Hauba trägt, vielleicht um als dritte Hore die Verhüllung der winterlichen Jahreszeit anzudeuten. — *Auf der Säule:* Ein moderner Harnisch von einer besonderen Art Alabaster, Alabastro Orte genannt.

Zweites Zimmer.

Vom Eingange rechts, obere Reihe: 45. Unbekannter Frauenkopf. — 46. Unbekannte männliche Büste. — 47. Weiblicher Kopf mit einer wahrscheinlich ledernen Kopfbedeckung, deren drei Zipfel über der Stirn ihr das Ansehen einer Schildkröte geben, und in der man den Galerus vermuthen könnte. — 48. Lucius Verus im jugendlichen Alter; gefunden zu Roma vecchia vor Porta Maggiore. L. L. Tom. VI, tav. 51.

Digitized by Google

49. Schöne **Büste des Serapis** von schwarzem Basalt; ehemals in der Villa Mattei. Der Modius ist nach antiken Spuren ergänzt. L. L. Tom. VI, tav. 14.

50. Angebliche Büste des Diocletian; gefunden zu Roma vecchia. — 51. Angebliche Büste der Manlia Scantilla, derselben ganz unähnlich. — 52. Büste der Julia Mammäa; gefunden in den Ruinen der otriculanischen Basilica. L. L. Tom. VI, tav. 57. — 53. Unbekannter männlicher Kopf.

Untere Reihe: 54. Kopf des Caracalla; gefunden im Garten der Mendicanti. L. L. Tom. VI, tav. 55. — 55. Männliche Büste mit entblöſster Brust; gefunden im Garten hinter dem Hospitale des Laterans.

56. Schöne aber an mehreren Stellen ergänzte **Büste des August** im höheren Alter, mit einem Lorbeerkranze und einer Gemme mit einem Profilkopf geschmückt, in welchem Visconti das Bildniſs des Julius Cäsar bemerken wollte, obgleich es bei dem verwitterten Marmor unmöglich scheint, bestimmte Züge zu erkennen. L. L. Tom. VI, tav. 40.

57. Büste des Septimius Severus, in Kriegskleidung; gefunden bei den otriculanischen Ausgrabungen. L. L. Tom. VI, tav. 53. — 58. Lorbeerbekränzter Kopf des Nero als Apollo vorgestellt; stark ergänzt. L. L. Tom. VI, tav. 42. — 59. Büste des Antoninus Pius; gefunden in der Villa Hadrians bei Tivoli. L. L. Tom. VI, tav. 48. — 60. Männlicher Kopf auf einer Brust von Alabaster. — 61. Ein anderer männlicher Kopf.

Vom Bogen links, in der oberen Reihe: 62. Kopf einer Frau. — 63. Kopf eines bärtigen Mannes. — 64. Kleiner Kopf des Tiberius, auf einer Büste von Alabaster. — *In der unteren Reihe:* 65. Kopf eines Knaben. — 66. Büste des Hercules über Lebensgröſse, mit der Corona Tortilis; gefunden beim Lateran. L. L. Tom. VI, tav. 13. — 67. Annius Verus, Sohn des Marcus Aurelius; ausgegraben im Garten der Mendicanti. L. L. Tom. VII, tav. 20.

Am Pfeiler des Bogens: 68. **Maske des Ammon**, in ganz erhobener Arbeit, auf einer Marmorscheibe. L. L. Tom. V, tav. 6. — *Darunter:* 69. Marmorscheibe, worauf ein Kopf des Mercur in Bassorilievo. — *Jenseits des Bogens:* 70. Bartloser Mannskopf, über Lebensgröſse, von weiſsem griechischem Marmor; im Grabmal der Scipionen entdeckt. Der Styl zeigt ihn offenbar nicht als gleichzeitig mit dem gedachten Monumente, sondern als ein Werk aus den Zeiten der Kaiser. Piranesi Monumenti degli Scipioni, con illustrazioni di E. Q. Visconti. — *Darunter:* 71. Büste eines bärtigen Mannes mit nackter Brust.

Digitized by Google

72. Weibliche Gewandfigur in der Stellung der Pietas. Visconti hat sie für die Livia gegeben, sowohl wegen einiger Aehnlichkeit mit Figuren auf Münzen, welche für diese Kaiserin in der Gestalt der erwähnten Göttin gehalten werden, als auch weil sie mit einer Bildsäule des August, in der Sala a Croce greca dieses Museums, die Basilica zu Otriculum verzierte, in deren Ruinen beide gefunden worden sind. Die Hände sind neu. M. P. Clem. Tom. II, tav. 47.

Am Sockel der Nische, in welcher diese Statue steht:

73. Ein Relief, welches d i e M e n s c h e n b i l d u n g d e s P r o m e t h e u s vorstellt. Die schlechte Arbeit, welche dieses Werk mit allen bekannten Bildwerken desselben Gegenstandes gemein hat, wird durch die Besonderheiten der Vorstellungsweise und durch die lateinischen Beischriften der einzelnen Figuren einigermaſsen vergütet, so daſs man seine Verstümmelung mit Recht beklagen darf. Wie die übrigen Prometheusreliefs von einiger Ausdehnung, namentlich zwei Bildwerke des capitolinischen und des Neapler Museums, und wie vermuthlich auch eine vormals Borghesische Platte (Scult. della villa Pinciana St. 1. n. 17), mochte auch dieses Werk einem Sarkophag angehören. Obwohl die in ihm bemerkliche Sitte zweier übereinandergesetzten Reihen von Bildwerken selten ist, so läſst sie sich doch aus mehreren noch vorhandenen Werken (Lasinio scult. del Campo santo di Pisa tav. 128), namentlich aus der christlichen Zeit nachweisen. Es ist zu glauben, daſs den Scenen der Menschenbildung, welche wir im obern Raume sehen, unterwärts die Schicksale des Prometheus beigeordnet waren, wie auf dem capitolinischen und Borghesischen Relief; ein Flügelrest, das Einzige was davon geblieben, kann mit V i s c o n t i auf einen Adler bezogen werden, obwohl die von Z o ë g a gemessene Höhe menschlicher Figuren (25 Zoll die höchsten, 8 Zoll der Flügelrest) bei einem besseren Werk dagegen sprechen würde.

Die erste Frage, welche uns zur Deutung des vorliegenden trotz seiner Beischriften dunkeln und schwierigen Werkes beschäftigen muſs, ist die, ob seine verschiedenen Figurenmassen auf einen gleichzeitigen Moment oder auf eine fortschreitende Handlung bezüglich sind. Die Entscheidung dieser Frage beruht auf der Deutung der von Mercur geführten Psyche, je nachdem diese nämlich zur Belebung des Körpers oder zur Bezeichnung seiner Auflösung erscheint. Die erstere Meinung rechtfertigt V i s c o n t i durch die Bemerkung, daſs laut Plato im Protagoras Mercur dem Prometheus zur Menschenbildung behülflich war, wonach man glauben könnte, er führe hier die Psyche für das eben von Prometheus geformte Weib herbei, und die auf dem Boden daswischen liegende Figur sei nur ein unfertiges Gebilde. Dagegen läſst sich einwenden, wie befremdend eine Hülfe Mercurs in einer Vorstellung sei, deren Hauptgeschäft anderwärts Minerva, oder, wo man den

Digitized by Google

Mercur gleichfalls behülflich glauben könne (Scult. d. V. Pinc. l. c.), dieser im Dienst der Minerva sein würde; ferner das allbekannte Geschäft des Mercur als Seelenführer zum Hades, die Gröſse der Psyche, welche das geformte Weib überragt, und die Ungereimtheit, ein beginnendes Geschöpf mit einer erwachsenen und gröſseren Psyche zu beseelen; endlich, um die Bewegung der Psyche nicht zu erwähnen, die in gleicher Verbindung am Boden liegende bärtige Figur, die man nur gegen allen Fortschritt der Handlung und gegen alle mythische Begründung dem Prometheus beimessen könnte, statt irgend einem betagten Verstorbenen. Das letzte der oben erwähnten Werke muſs zugleich jeden Zweifel beseitigen, der sonst aus der Richtung Mercurs und der Psyche hervorgehen könnte; auch auf ihm scheinen beide nach den Gebilden des Prometheus gewandt, können es aber, was die allseitige Unvollkommenheit dieser Bildwerke freilich nicht entschieden ausdrückt, nur im scheidenden Rückblick auf den angehörigen Körper sein.

Durch diese Voraussetzungen werden wir auf fortschreitende Momente unseres Bildes verwiesen, zugleich aber, wie wenig Beispiele auch gegen den auf Reliefs herrschenden Gebrauch von der Linken des Beschauers zu seiner Rechten fortzugehn sprechen mögen, auf eine von der rechten Ecke anhebende Folge. An dieser, die ein geschmückter Pilaster begränzt, sitzt der Titan und bildet mit dem Modellirstecken die bereits in gegliederter Bewegung vor ihm stehende Frau, eine Ahnmutter des Menschengeschlechts, gewiſs keine Pandora, wie bereits Zoëga gegen Visconti erinnerte. In andern ähnlichen Vorstellungen bildet er den Mann, hier die Frau, die doch wohl auch von ihm abgeleitet wurde, vielleicht aus dem zufälligen Anlaſs einer innerhalb dieses Sarkophags begrabenen Frau. Zu seinen Füſsen liegt ein unterwärts ergänzter Hund, kein Hase, wie Visconti meinte; im oberen Raume bemerkt man einen Esel und einen Stier. Ob diese Thiere den Horazischen Scherz ausdrücken, nach welchem Prometheus des Menschen Eigenschaften aus allerlei Thieren entnahm, steht zu bezweifeln, zumal wenn der vermeintliche Hase keiner ist; man könnte in ihnen eine einfache Andeutung finden, wie die Erde vor Prometheus bevölkert war.

Diesem Bilde der Schöpfung des Menschen ist das Bild seines Todes bis zur vorerwähnten Verwechslung nahe gerückt. Auf der Erde liegt ein lebloses Menschengebilde, dessen Kleinheit vielleicht als fortgeführte Andeutung des Weibes einige Entschuldigung findet. Vor ihr steht Mercur, die gröſsere Figur der Psyche an der Hand haltend, neben der eine der liegenden ähnliche nackte Figur steht. Zwei Umstände geben dieser letzteren eine vorzügliche Wichtigkeit. Einmal daſs sie mit der liegenden Figur nicht bloſs die oberflächliche Aehnlichkeit, sondern durch gleiche und wiederholte Inschrift

Digitized by Google

auch ihre innere Bedeutung theilt; diese Inschrift heiſst S e r y s, bisher unbekanntes, von Visconti nach irriger Voraussetzung der Pandora auf Epimetheus als Späteren (serus) gedeutet, neuerdings aber (Panofka lettera all' Abb. Maggiore. Palerm. 1826) entweder für eine provinziell ausgesprochene Benennung des Herrn der Welt (serys für herus wie serpere von ἕρπειν) genommen, oder serys von σήρ, als Ausdruck des Seidenwurms, auf die verschiedenen Gestalten und Verwandlungen des abgeschiedenen Menschen bezogen worden, welche letztere Erklärung wenigstens der augenscheinlichen Anwendung des Namens entsprechender ist. Eben so wichtig ist es zweitens, daſs derselbe Knabe durch seine Bewegung mit der Psyche gleichgesetzt ist. Beide haben die rechte Hand gegen die Brust gewandt, und zwar, wie es im Stich verfehlt ist, mit auswärts gewandter Innenseite. Da uns die auf die Brust gelegte Hand als todesverkündendes Symbol einer Todesgöttin bekannt ist (Venere - Proserpina illustrazione III); so könnte man in ihrer zwiefachen Wiederkehr eine Andeutung der abgeschiedenen Seele und in der auswärts gekehrten Hand ein abwehrendes Zeichen finden, das die getrennte Psyche und der gleicherweise abgelöste Genius (vergl. Maffei Mou. Veron. CXXXVII, zwei Genien mit Füllhorn auf einem Sarkophagdeckel) bei dem schreckbaren Anblick des Leichnams erhebt. Für den Genius nämlich des Verstorbenen möchten wir diesen zweiten Serys halten, der den Namen des entseelten ersten theilt: es ist derselbe Seidenwurm, aber wie befreit steht er der Verpuppung des vorher mit ihm verbundenen Gefährten gegenüber. In dieser Beziehung, der man noch eine zwischen seinen Füſsen sichtbare Blume zurechnen könnte, wie in seiner Verwandtschaft mit der Psyche sollte man ihn, den persönlichen Amor des Menschen, geflügelt erwarten, kann aber nach nicht seltenen Beispielen den Mangel der Flügel auf die nachlässige Ausführung des Reliefs schieben.

Dieses Nothbehelfs bedürfen wir nicht einmal, wenn wir den Rest der Vorstellung als eine dritte Scene betrachten. Allerdings könnte man durch den unmittelbaren Einfluſs der hier durch Namen, Rolle, Geburt und Sonnenuhr unverkennbaren Parzen auf das irdische Leben und selbst durch ihre alleinige Erscheinung auf dem Borghesischen Relief sich veranlaſst finden, sie nur als Ausführung des eben beschriebenen Todesbildes anzusehen. In diesem Falle würden wir bei dem dritten vor ihnen stehenden nackten Knaben an die Doppelbildung menschlicher Genien erinnern, die wir bei der Seelenläuterung eines bekannten Reliefs (P. Clem. IV, 25) und sonst besprachen; doch würde nach der geringen Figurenzahl der zwei eben betrachteten Hauptmomente eine solche Ausdehnung des zweiten um so unschicklicher sein, als der Arm einer vierten Figur noch übrig ist und vermuthlich meh-

Digitized by Google

rere als diese verloren gegangen sind. Hiernach möchten wir glauben, der dritte Serys (denn so konnte der nackte Knabe selbst unterschrieben sein, da seine Füſse sammt der Basis neu sind), der mit gesenkt vorgestreckten Händen wie unschlüssig und schutzflehend nach der vierten stehenden Figur gewandt ist, werde von den lebensbegleitenden Parzen der Libitina für die ferneren Wege übergeben. In solcher Voraussetzung werden wir uns erinnern, daſs die Todtengenien zwar meist geflügelt erscheinen, in Beziehung aber auf jene längeren Himmelspfade für die ihnen die Schwingen wachsen sollen, nach Platonischer Theorie und selbst nach den Bildwerken jener von Bacchischen Genien empfangenen Knaben ungeflügelt gebildet werden. Libitina oder Luna, dieselbe Todtengöttin, die wir anderwärts als Führerin des Genius zum Sonnengott sehen (M. Chiar. n. 150) scheint, wenn unsere Vermuthung nicht trügt, jene fehlende Figur gewesen zu sein, die den Parzen zur Seite nach dem Hülfsbedürftigen Knaben ihre Hand ausstreckt (M. P. Clem. IV. 34).

Es folgen auf Marmorgestellen, in der oberen Reihe: 74. Bärtiger Mannskopf. — 75. Büste der Julia, Tochter des Titus mit einem Gewand von Porta Santa. — 76. Männlicher Kopf, den Visconti, weil er zu sprechen scheint, ziemlich willkürlich für einen Redner erklärte (L. L. Tom. VII, tav. 23). — 77. Unbekannte kolossale Frauenbüste. — 78. Bronzener Kopf des Trebonianus Gallus mit Lorbeeren bekränzt, aus der villa Mattei; gesetzt auf eine beim Lateran gefundene Büste von Alabastro a rosa. L. L. Tom. VII, tav. 60. — 79. Einer der vermeinten Köpfe des Aristophanes; gefunden in der Villa Hadrians. — *In der unteren Reihe:* 80. Büste des Antinous mit nackter Brust; an Clemens XIV von dem Cardinal Lante geschenkt. — 81. Männlicher Kopf für den Scipio gegeben, wenig ähnlich und ohne die sonst gewöhnliche Narbe. — 82. Männlicher Kopf, ehemals Marcus Brutus genannt, von Visconti aber für den Domitius Corbulo erklärt, wegen der Aehnlichkeit mit zwei Köpfen, die in den Ruinen des der Familie desselben geweihten Tempels zu Gabii entdeckt wurden. L. L. Tom. VI, tav. 61. — 83. Büste Hadrians mit nackter Brust, in Tivoli gefunden.

Bei der Thür der Loggia scoperta: 84. Unbekannter bärtiger Mannskopf. *Darunter:* 85. Schöner idealer Frauenkopf, vielleicht Diana, gefunden zu Roma vecchia. — *Am Pfeiler des Bogens:* 86. Kopf eines bärtigen Mannes in ganz erhobener Arbeit auf einer Marmorscheibe. *Darunter:* 87. Scheibe mit dem Brustbild der Diana in Bassorilievo.

Auf den folgenden Marmorgestellen, in der oberen Reihe: 88. Büste der Julia Mesa. — 89. Männliche Büste für den Saloninus gegeben, ihm aber wenig ähnlich. — 90. Kopf des Com-

Commodus, den der Prinz Doria Pamfili dem Papste Clemens XIV schenkte. M. P. Clem. Tom. VI, tav. 51. — *In der unteren Reihe:* 91. Büste der Julia Mammäa. — 92, 93. Zwei unbekannte Frauenköpfe.

Drittes Zimmer.

Vom Eingange rechts, in der oberen Reihe: 94. Kopf einer maskirten Sängerin; gefunden zu Tivoli. — 95. Kopf mit einer Maske, deren langer Bart sich in geringelten Reihen endigt. — 96. Büste eines lachenden Satyrs. — 97. Kopf eines Pan. — 98. Unbekannter männlicher Kopf. — 99. Büste eines Satyrweibes. — *In der unteren Reihe:* 100. Büste der Isis, mit eingehülltem Haupte und einer Stirnkrone, worauf man, nach alter, von Apuleius erwähnter Sitte, die Mondscheibe zwischen zwei Schlangen sieht. M. P. Clem. Tom. VI, tav. 17. — 101. Büste eines Silen mit menschlichen Ohren; ehemals in der Villa Mattei. Das unter seinen Hals zusammengeknüpfte Fell, das für eine Löwenhaut genommen worden, ist wahrscheinlicher ein Pantherfell. M. P. Clem. Tom. VI, tav. 9. Nr. 1. — 102. 103. Zwei bärtige Männerköpfe. — 104. Ein weiblicher Kopf. — 105. Ein bartloser Mannskopf.

In der groſsen Nische im Hintergrunde: 106. **Kolossale Bildsäule eines sitzenden Jupiters**, die man ehemals im Hofe des Palastes Verospi sah, und mit deren Ankauf Clemens XIV den Anfang zur Sammlung dieses Museums machte. Sie ward ehemals sehr gepriesen, und von Visconti in die besten Zeiten der griechischen Kunst gesetzt, ist aber unstreitig ein mittelmäſsiges Werk, wie auch die Commissarien der französischen Republik erkannt zu haben scheinen, da sie dieselbe nicht für das Pariser Museum auswählten. Daſs sie die Copie von einem griechischen, wahrscheinlich vorzüglicheren Werke sei, läſst eine Wiederholung derselben von sehr geringer Gröſse vermuthen, die zu Visconti's Zeiten bei Korinth gefunden ward, und in den Besitz des Engländers Frans Skipwith kam. Die Arme sind neu. M. P. Clem. Tom. I, tav. 1. *Auf dem Postamente:* 106. Ein **gutes kleines Bassorilievo**, ehemals im Palast Barbarini. Es stellt einen **Silen** vor, der vor Trunkenheit zu fallen droht; ihn unterstützt ein junger Satyr, und ein anderer hinter ihm, mit einem Schlauche auf der Schulter, ergreift seinen in Unordnung gekommenen Mantel. *) M. P. Clem. Tom. IV, tav. 28.

---

*) Die derben Körperformen des Alten sind sehr silenesk; weniger ist es der obwohl kahle Kopf. Das Menschenohr und der fliefsende Bart, deſsgleichen das lange abgestreifte Gewand scheinen sogar jener Benennung zu widersprechen, daher Zoëga die Figur eines bärtigen Dionysos oder Silen mit menschlichen Ohren nennt. Doch stimmt der Charakter der ganzen Figur und die Erinnerung an ähnliche Gruppen zu entscheidend für die gewöhnliche Benennung, als daſs man nicht jene Besonderheiten lieber der Laune des Künstlers zuschrei-

Auf Marmorgestellen, in der oberen Reihe: 107. Kopf eines Flamen mit der priesterlichen Mütze. — 108. Kopf des Nerva. P. Clem. Tom. VI, tav. 43. — 109. Kopf eines Barbaren, nach Fea bei dem Constantinsbogen gefunden. — 110. 111. Zwei männliche Köpfe. — *In der unteren Reihe:* 112. Herme mit einer Corona tortilis, und 110 — 116. unbekannte Frauenköpfe.

6. *Loggia Scoperta.*

Von den Zimmern der Büsten gelangt man zu einer unbedeckten Loggia, die ebenfalls zu dem Palast Innocenz VIII gehörte, und unter Pius VI ihre gegenwärtige Gestalt erhielt. Man sieht daselbst mehrere antike Kunstwerke, unter denen sich einige nicht unbedeutende befinden, die aber leider durch den Einfluſs des Wetters sehr verdorben sind.

Zwischen dem Marmorgeländer gegen den Garten stehen auf Cippen mit antiken Inschriften sechs Statuen, die von dem Eingange der Büstenzimmer an folgende sind:

1. Unbekannte männliche Togafigur. — 2. Venus, in der Stellung der knidischen des Praxiteles; ehemals im Palast Colonna; sehr verwittert und durch moderne Ergänzungen verunstaltet. — 3. Commodus in jugendlichem Alter, mit der Toga bekleidet. — 4. Sitzende Juno mit einem Knaben an der Brust; Hercules nach Winckelmann, nach Visconti wahrscheinlicher Mars, wie auf einer Münze der Julia Memmäa; woneben jedoch dieser Gelehrte auch an die allgemeinere Andeutung der Juno Lucina erinnert. Diese Statue war ehemals im päpstlichen Garten des Quirinals. M. P. Clem. Tom. I, tav. 4. Winck. mon. inad. Nr. 14. — 5. Sitzender Pluto mit dem Modius auf dem Haupte und dem Cerberus zur Seite; in Tivoli gefunden. Da die Köpfe des Cerberus neu sind, so fehlt diesem, wie den meisten ähnlichen Werken der bündigste Beweis gegen Zoëga's (Bassir. I, p. 3) wegen des Modius verlangte Benennung eines Serapis; jedoch ist nicht abzusehen, warum dieses altgriechischen Götteridolen so häufig gegebene Attribut auf jenen ägyptischen Gott beschränkt werden soll. M. P. Clem. Tom. II, tav. 1. — 6. **Stehende Juno**, mit einem schön gedachten Gewande bekleidet, den Kopf eingehüllt und mit der Stirnkrone geschmückt; gefunden bei Castel di Guido, in den Ruinen des alten Lorium. L. L. Tom. I, tav. 5.

Auf beiden Seiten des Einganges zum Cabinetto delle maschere: 7. 8. Zwei unbekannte männliche Büsten. — *Ueber der Thür:* 9. Ein erhobenes Werk mit Figuren, unge-

---

ben sollte, der dann wohl auch die langen, mit dem Gewand wie es scheint nicht verbundenen Aermel zugehören. Weder das lange Gewand, noch die menschlichen Ohren (vergl. oben Nr. 101) sind den Silenen ganz fremd.

führ in halber Lebensgröſse; ehemals in der Villa Mattei. Es stellt eine Priesterin der Isis und eine männliche Togafigur vor, beide opfernd vor einem Altare. Oben an der Einfassung des Bassorilievo zeigt eine verstümmelte lateinische Inschrift den Namen der Priesterin Galetea. Sie hält eine Situla in der linken Hand, mochte in der rechten ein Sistrum halten, und trägt über der linken Schulter eine in mehrere Schichten (contabulationes) zusammengelegte Stola oder Palla, mit Sternen und halben Monden besetzt, wie Apuleius diesen Schmuck beschreibt. Den Kopfputz der Frau beschreibt Visconti als Lotusblume und halben Mond, Zoëga als zusammengesetzt aus zwei der Isis heiligen Schlangen, einer Mondsichel, einem Tutulus, und einer runden Scheibe. Der Mann warf mit der Rechten Weihrauch in die Flamme des daneben stehenden Foculus, und hält in der Linken ein Kästchen zu diesem Behufe. Sein kurzes Haar, wie der Haaraufsatz der Frau, erinnern an Hadrianische Zeit. Der Mann hat Sohlen, die Frau Schuhe. L. L. Tom. VII, tav. 19. — *Darüber:* 10. Ein kleines erhobenes Werk mit einer Vorstellung des Mithrasdienstes, stark ergänzt.

An der Wand unter den Fenstern sind antike Bassirilievi eingemauert, und an jedem Pfeiler dazwischen steht eine antike Büste.

Unter dem ersten Fenster: 11. Die Wölfin mit Romulus und Remus, und oben zwei Hirten (hier wie öfter zwei statt des einzigen Faustulus) in halber Figur; ein schlechtes Werk aus der Villa Mattei. Zwei zur Linken sichtbare Beine eines Knaben hielt Visconti für Reste eines Genius des Mars. L. L. Tom. V, tav. 24. — 12. Ein Gelübde an den Aesculap. Der Genesene von Mercur herbeigeführt, kniet vor diesem Gotte. Rechts sind die Grazien, die hier, wie auf einem capitolinischen Relief, allegorisch (gratias agere) den Dank bezeichnen. L. L. Tom. IV, tav. 13.

Am folgenden Pilaster: 13. Unbekannte männliche Büste. — *Unter dem zweiten Fenster:* Drei Bassirilievi, deren Gegenstände von oben herab folgende sind: 14. Paris, den Cupido zur Helene führt; neben dieser sitzt Venus, und über ihr das Idol der Vermählungsgöttin Pitho. Dieses sehr verstümmelte und verwitterte Relief, welches unter dem Aventin, wo angeblich die Gärten des Asinius Pollio lagen, gefunden ward, ist die Wiederholung eines vorzüglicheren und wohlerhaltenen Werkes des Museums zu Neapel (Winck. Mon. ined. Nr. 15), ist aber vor diesem durch die hinzugefügte Figur einer Apollostatue als Schutzbildes von Troja ausgezeichnet. Guatt. Mon. ined. ant. Anno 1785. Giugno tav. I. — 15. Fragment eines Basreliefs, worauf ein Pan mit einer Hirtenpfeife, zwei Satyrn und eine Herme des Priapus erscheint; sehr rohe Arbeit. — 16. Triumph des Bacchus über die Indier, mit einem

Elephanten, der einen Gefangenen trägt. Zoëga bemerkt, daſs der Amor auf dem Elephanten dieses Thier mit einer Art Harpune stachelt. Die Zusammenstellung bacchischer und barbarischer Figuren, wie dieses Monument sie giebt, ist übrigens selten. Bacchus selbst ist nicht sichtbar; das Relief ist aber auch nicht vollständig, sondern rechterseits abgebrochen. M. P. Clem. Tom. IV, tav. 23.

Am Pilaster: 17. Büste des Commodus. — *Unter dem dritten Fenster:* 18. Vorstellung der Circusspiele; kleines Bassorilievo. Antik sind nur drei Köpfe von den Wagenlenkern, und die Bühne, auf welcher der Prätor erscheint, der mit der Mappa, einem weiſsen Tuche, das Zeichen zum Auslaufen der Wagen giebt ein Gegenstand, der auf ähnlichen uns bekannten Vorstellungen nicht vorkommt. Man sieht auf dieser Bühne noch drei andere Figuren, und die Statue eines nackten Reiters, den eine Victoria zu bekränzen eilt. Visconti will die rohe, übrigens knabenhafte, Figur für einen Kaiser oder auch für einen Desultor erklären, was wenigstens für den letzteren ein ganz neues Beispiel abgeben würde. L. L. Tom. V, tav. 52. — 19. Belagerung einer Stadt; ein kleines erhobenes Werk in sehr gutem Style. Links eilen einige Krieger mit Fackeln herbei, um sie in Brand zu stecken. Zur Rechten ein fechtender Krieger mit zwei niedergeworfenen Feinden. In der Mitte erscheint die Schutzgöttin der Stadt zu ihrer Hülfe. Sie ist im Jagdcostume und scheint durchaus Diana zu sein, obwohl sie die ungewöhnliche Auszeichnung von Stirnkrone und Scepter hat. Man könnte an Ephesus denken. — 20. Mars und Rhea Sylvia; ein schlechtes Bassorilievo aus der Villa Mattei. — 21. Kleines erhobenes Werk, ebenfalls von schlechter Sculptur, in zwei Abtheilungen; auf der einen eine Figur auf einem Wagen mit einem Widder bespannt, und auf der anderen eine sitzende Frau mit einem neugebornen Kinde, die Parzen und einige andere weibliche Figuren. — 22. Bassorilievo von einer hetrurischen Todtenkiste: zwei Krieger, ein Mann, der einen Stab erhebt, und zwei Furien. — 23. Schlechtes Relief, doch wegen der Seltenheit seines Gegenstandes beachtenswerth. In einem mit sprengenden Centauren bespannten Wagen erscheinen Bacchus und Hercules, der letztere zur Rechten des erstern sitzend; sein Platz darf allerdings für einen Ehrenplatz gelten, und erhält einige Rechtfertigung, wenn man mit Visconti an die Zeiten des Septimius Severus und Caracalla erinnert, wo beide Götter, hauptsächlich aber Hercules, kaiserliche Schutzgötter waren. Auf dem älteren der Centauren steht ein nackter Knabe, die Syrinx spielend, vermuthlich ein Amor, obwohl ungeflügelt. Visconti nennt ihn Genius des Bacchus. Die Frau mit entblöſster linker Brust und unverhülltem rechtem Schenkel, welche hinter dem Wagen abgewandt ein Trophäum oder Vexillum hält, erklärt Visconti für eine Victoria. Aus der Erinnerung ähn-

licher Monumente müssen wir ihm beipflichten, obwohl neuerdings Inghirami (món. etrusc. Serie VI, tav. 55) die Nacht in ihr erkennt, welche bei dem Triumph der Lichtgötter den verdunkelnden Schirm zusammenfaltet. In der Figur, welche, auf der Syrinx spielend, zwischen den beiden Centauren hervorschaut, glaubte Visconti einen Satyr zu erkennen. Doch ist es wohl ein Pan, und der capitolinischen Statue (Stanza dell' Urna, n. 5) ähnlich. M. P. Clem. Tom. IV, tav. 26.

Am untern Sockel: 24. Ein sehr verdorbenes Bassorilievo, welches einige Gebräuche und Beschäftigungen des menschlichen Lebens vorstellt; eine Schifffahrt, einen Schmied bei seiner Arbeit, eine Vermählung, ein Opfer und Jagden.

25. Unbekannte männliche Büste. — *Darunter:* 26. Ein Gastmahl; Fragment. — *Unter dem vierten Fenster:* 27. Ein opfernder Priester, von dem nur das Untertheil antik ist. — 28. Figur Neptuns, ein erhobenes Werk, im Geschmack des älteren Styls. Der Gott ist mit einer langen von der rechten Schulter abgestreiften Tunica bekleidet, über welcher eine kleine Chlamys gewickelt ist. Er hält einen Delphin und den Dreizack, und scheint auf Wellen zu schreiten. L. L. Tom. IV, tav. 32. — 29. Bekleidete weibliche Figur; angeblich eine Priesterin. — *Am Sockel:* 30. Fronte vom Deckel eines Sarkophages; der griechischen Inschrift zufolge, Grabmal eines Valentinos. Der Inschrifttafel rechts bacchische Genien, von denen der eine auf einem von Stieren gezogenen Wagen fährt; links Stiere und ein Ofen, in den eine männliche Figur Holz zu legen scheint.

Unbekannte männliche Büste. — *Darunter:* 31. Ein Tityrus, mit den Schlangen der bacchischen Mysterien in der einen und dem Pedum in der andern Hand; vermuthlich Fragment von einem Bacchanale. — *Unter dem fünften Fenster:* 32. Eine in ihr Gewand gehüllte Frau, die ein Krieger von einer Anhöhe herab gegen einen Fluſsgott mit weit geöffnetem Gewande führt; ein schlechtes Bassorilievo aus der Villa Mattei. Den Gegenstand erklärte Visconti für die Rhea Sylvia, die, nach Ovids Dichtung, um der Verfolgung des Amulius zu entgehen, sich in den Anio stürzte, der sie darauf zur Gemahlin nahm. In der sitzenden männlichen Figur, oben rechts, ist nach der Meinung des erwähnten Gelehrten ein Berg an den Ufern des Flusses personificirt. *) L. L. Tom. V, tav.

*) Daſs dieses Relief wie das früher Nr. 20 erwähnte (Tom. V. tav. 24) aus der Villa Mattei kommt, führte bei gleicher Höhe und entsprechenden Vorstellungen Visconti auf die Vermuthung, beide möchten Fragmente eines und desselben Werkes, und zwar eines Sarkophages sein. Indeſs wäre eine solche Zusammenstellung quadraler Platten den bekannten Sarkophagformen fremd; dazu widerspricht es jeder andere ursprünglichen Vereinigung, daſs nach Visconti's eigenem Zeugniſs das vorerwähnte Werk von carrarischem, das letzte von griechischem Marmor ist.

35. — 33. Ein Knabe, welcher der Fortuna opfert; unten lieſt man: Tutele Sancte. — *Am Sockel:* 34. Eine Vorstellung aus dem Mithrasdienste. — 35. Büste des Antoninus Pius. — *Darunter:* 36. Halbe Figur einer Frau mit einem Kinde an der Brust; vielleicht Ino, die den jungen Bacchus säugt; sehr ergänztes Fragment von einem Bassorilievo. — *Unter dem sechsten Fenster:* 37. Sehr verstümmeltes Sarkophag-Relief, von Visconti für die Geburt des Hercules erklärt. Die in der Mitte stehende Figur desselben trennt nach ihm zwei Abtheilungen des Reliefs. Auf der einen Seite erscheint die Umgebung der Alkmene, welche eben geboren hat; abgesondert und entfernt eine Figur mit zusammengeschlagenen Händen, nach Visconti die getäuschte Pharmakis, welche Juno, nach einer alten thebanischen Sage, statt der Lucina sandte, um die Geburt ihrer Nebenbuhlerin zu hindern. Hinter Alkmene erscheint Mercur, sei es nach irgend einer verlornen Sage, welche den Zauber nicht durch die List von Tiresias Tochter, sondern durch jenen zerstören lieſs, sei es in unwillkommener Botschaft, um in der folgenden Gruppe das Kind unsanft dem Oceanus zuzutragen, wie Zoëga zu sehen glaubte (dem dann auch die vermeintliche Pharmakia nur eine erschreckte Frau schien), sei es endlich, was wohl das einfachste, im gewohnten Auftrag, das neugeborne Kind göttlicher Pflege zu überliefern. Die meisten Köpfe sind von Gyps. Ohne seine Erklärung hinlänglich durchführen zu können, erkennt Visconti in der andern Abtheilung den Mercur mit dem Kinde, den Fluſs Ismenus, den ismenischen Hügel, das Elektrische Thor, und den Amphitruo, der vor demselben wohnte. L. L. Tom. IV, tav. 37. Nota. Zoëga bezeichnet dagegen die letztere Figur sammt Thor und Hügel als Fragment von sehr verschiedener Arbeit; den sogenannten Ismenus, von dem nur der Rumpf und der halb verschleierte Kopf alt ist, und bei dem man wegen Dazwischenkunft des Hermes an Kronos und Rhea nicht denken möge, als einen vermuthlichen Oceanus; endlich erwähnt er als Hauptstütze seiner Vermuthungen, daſs die Mittelfigur kein Herculus sein könne, indem Löwenhaut, rechter Arm und Knoten auf der Brust von Gyps ergänzt, der Kopf und die Keule aber, die bereits wieder abgefallen sind, und die schlanken Formen des Körpers keinesweges für herculisch gelten können. Wir glauben hier wie anderwärts, ohne mit Zoëga's Bemerkungen als nachgelassenen und unverarbeiteten rechten zu dürfen, gegen ihre skeptischen Spitzfindigkeiten uns erklären zu müssen. Die erwähnte Verschiedenheit der Arbeit ist uns nicht klar, die unkräftigen Körperformen der Mittelfigur sind weder so entschieden, noch bei einem so rohen Werke so beweisfähig; endlich scheint es uns höchst natürlich, den Kinderwärter Hermes nicht, wie Visconti meinte, zur Ueberlistung der Here eilen zu sehen, sondern, da wir seiner Lage nach einen entschiedenen Fluſsgott in der Nähe

baben, zum Fluſs Ismenus, der bei Amphitruo's Hause floſs, und ein so nahes als würdiges Bad für das neugeborne Heldenkind abgab.

38. Fragment eines Bassorilievo mit einer lateinischen Inschrift, und einigen ganz verstümmelten und verwitterten Figuren. — 39. Weibliche Büste.

Unter dem letzten Fenster:

40. Bacchischer Zug, ein erhobenes Werk, unweit Neapel an der Seeküste von Campanien gefunden, welches, obgleich sehr verwittert und verstümmelt, und durch schlechte Ergänzungen verunstaltet, vorzügliche Aufmerksamkeit verdient. Die Composition ist vortrefflich; es herrscht in ihr der Charakter muthwilliger und trunkener Fröhlichkeit, und die Figuren sind in einem sehr guten Styl ausgeführt. Den Zug eröffnet ein Silen, mit einem zottigen Fell geschürzt, das uns an Verkleidungen erinnert, wie wir sie auf groſsgriechischen Darstellungen sehen, und wie sie uns Dionysius von den Luperci berichtet. *) Den zunächst folgenden Bacchus unterstützt in seiner Trunkenheit ein junger Satyr. Jener hält in der Rechten den Thyrsus, und in der Linken den Zipfel des Mantels, der, um die linke Schulter geworfen, ihn bis auf die Füſse bekleidet, und nur den rechten Arm mit der Brust entblöſst. **) Man sieht ferner eine Centaurin, auf deren Rücken ein Satyr die Krotalen ihren Händen zu entreiſsen strebt, und hinter ihr scheint ein Silen, geschürzt wie der vorige, einem Satyr die Fackel nehmen zu wollen. Auf jenen folgen zwei Knaben, welche in der einen Hand den Thyrsus halten, und mit der andern eine kleine runde Ara auf einem dreifüſsigen Gestelle tragen. ***) Nach ihnen kommt ein Silen, der mit beiden Händen eine Fackel hält. Seine Schenkel bedeckt ein Gewand, das von der linken Schulter herabfällt und vorn unter dem Leibe

*) Die Fackel, die er trägt, ist im Marmor von gleicher Dicke; das untere Ende fehlt, und die im Stich oben angezeigte Flamme ist im Original nicht zu erkennen. Doch scheint kein Grund vorhanden, hier eine umgekehrte Fackel anzunehmen.

**) Dieses dicht umgeschlagene Gewand ist für einen jugendlichen Bacchus nicht gewöhnlich. Im Stich fehlt die breite Binde, die das Haupt des Gottes umgiebt, und in der Luft über seiner linken Schulter flattert.

***) Die Epheubekränzung des ersten ist, wie die der erwähnten Centaurin, ebenfalls nicht auf dem Kupfer angezeigt; der zweite trägt eine Binde um das Haupt. Unter den Mängeln des Kupferstichs bemerkt Zoëga auch mit Recht, die an den Pinienäpfeln der Thyrsusstäbe dem Original nicht gemäſsen Blätter, besonders die untersten, die sich wie ein Kelch erweitern.

zusammengeknüpft ist. Die Beine desselben sind mit Kothurnen bekleidet. Die Reihe beschlieſst eine Gruppe von sehr lebendigem und naivem Ausdruck. Auf den Rücken einer Centaurin ist ein Satyr gestiegen; sie stöſst ihn zurück, und ihr hilft zum Abwehren seiner Frechheit die Eifersucht eines andern Satyrs, der, um den Nebenbuhler herabzuziehen, ihn mit beiden Händen beim Arme faſst. L. L. Tom. IV, tav. 21.

Am Sockel: 41. Bassorilievo aus der Villa Mattei, von T. Claudius und Cäcilius Asclepiades den Nymphen geweiht, wie die lateinische Inschrift zeigt. Es stellt den Hercules, Silvan, die Diana und drei Nymphen vor, von denen jede mit beiden Händen eine groſse Muschel vor sich hält. Jene Gottheiten sind mit denselben verbunden, weil sie den Bergen und Wäldern, und mithin auch den Quellen vorstanden. Besondere Aufmerksamkeit verdient die hier wohl beglaubigte Figur des Silvanus; er ist kurz geschürzt, trägt hohe wie umgewickelte Jagdstiefeln, und hält mit der Rechten eine Sichel, mit der Linken einen Baumstamm. L. L. Tom. VII, tav. 10.

Zu beiden Seiten des Einganges von den Zimmern der Büsten: 42. Kopf des Mercur, und 43, eine unbekannte männliche Büste. — *Ueber der Thür:* 44. Bassorilievo mit vielen modernen Ergänzungen, welches einen Pan und eine liegende Nymphe vorstellt.

7. *Gabinetto delle Maschere.*

Dieſs kleine Zimmer führt seinen Namen von den Masken auf dem antiken Mosaik des Fuſsbodens. Vor dem Eingange von der Gallerie der Statuen steht:

1. In einer Nische, rechts, die Bildsäule eines Satyrs, der in seiner Nebris Früchte trägt. Neu ist die rechte Hand mit der Traube. L. L. Tom. III, tav. 42. — *In der gegenüberstehenden Nische links:* 2. Statue einer langbekleideten Diana mit doppelt gegürteter Tunica und Peplus. Ihr aufgesetzter Kopf ist das Bildniſs einer römischen Matrone, in der man ohne hinlängliche Aehnlichkeit die Domitia zu erkennen glaubte. Man fand sie zu Castel di Guido, wo das alte Lorium stand, an der Via Aurelia. Neu der rechte Arm und die linke Hand. L. L. Tom. II, tav. 48. — *Daneben an der Wand:* 3. Ein kleines erhobenes Werk, in neueren Zeiten aus Griechenland nach Rom gebracht, wo es in den Besitz des Engländers Thomas Jenkins kam. Es stellt drei Jünglinge mit über der Schulter geworfener Chlamys vor, deren Namen griechisch beigefügt sind. Die Züge der Inschriften, wie der Styl der verhält-

niſsmäſsig ſchönen Arbeit, deuten auf die Kaiserzeiten. Der Name des ersten ist verstümmelt, aus den übrig gebliebenen Zügen OVC bildet Fea den neuen und ungemäſsen Namen Sosemius. Deutlich sind dagegen die übrigen Namen Demetrius und Menestheus, die sich auch auf einer attischen Inschrift bei Chandler als Athletennamen finden, und überhaupt als gewöhnliche attische Namen attische Herkunft des Reliefs vermuthen lassen. Daſs die Scene eine Palästra sei, kann nicht bezweifelt werden, obgleich die Herme, so wie das ganze Stück von der rechten Schulter des ersten Jünglings unterwärts neu ist, und die Palme in der Linken dieser Figur, deren Rechte vielleicht einen Kranz hielt, auch auf einen andern Sieger sich deuten lieſse; ein auf dem Boden zwischen den zwei folgenden Figuren liegendes einhenkeliges Gefäſs kann kaum etwas Anderes sein als ein Preis für Kampfspiele. Dabei ist es jedoch auffallend, daſs der zweite und dritte Jüngling keine ähnlichen Siegeszeichen, sondern Waffen halten, der Palme aber trotz der leeren rechten Hände völlig ermangeln. Der zweite hat ein Schild gefaſst, der dritte legt vertraulich seine Rechte darauf, und hält in der Linken ein kurzes Schwert; ein Helm liegt auf dem Boden zwischen der ersten und zweiten Figur. Obwohl nun Visconti den Gebrauch der Waffen als Kampfpreise durch die Leichenspiele des Patroclus und Anchises, durch die Junonischen Spiele in Argos, und durch Syracusische Münzen rechtfertigt, welche Waffen neben einer Quadriga als Athla bezeichnen, so ist doch einerseits jener Gebrauch zu selten, anderseits neben dem Gefäſs zu auffallend, um ohne weiteres die drei Jünglinge für Sieger der Palästra zu erkennen. Man möchte glauben, ein Sieger sei nur der erste, der andere aber, oder wenn man will auch der dritte, einer der Jünglinge, die durch die Stufe der Palästra für waffenwürdig erkannt, und in ihrem Bezirke mit den zu tragenden Waffen ausgerüstet wurden. Aehnliche Verbindungen der Palästra und der Waffenrüstungen weisen uns die groſsgriechischen Vasenbilder nach. Für eine feierliche Handlung zeugt noch an der rechten Ecke des Reliefs ein Stierschädel als Opferzeichen. L. L. Tom. V, tav. 35.

Das genannte Zimmer ist mit acht Säulen und eben so vielen Pilastern geschmückt, sämmtlich aus Alabaster von Monte Circeo verfertigt. Der Fries unter der gewölbten Decke von weiſsem Marmor, den Kinder, Blumengewinde und Palmetten schmücken, besteht zum Theil aus antiken Fragmenten, die im Gebiet von Palestrina gefunden wurden, und, nach Visconti's Vermuthung, als Fries die Auſsenseite eines Grabmals schmückten. L. L. Tom. VII, tav. 35. An der Decke sind Malereien von Domenico de Angelis, welche my-

thologiſche Gegenstände vorſtellen, die sich auf die vorzüglichsten hier aufgeſtellten antiken Kunſtwerke beziehen. Die antiken Moſaiken auf dem Fuſsboden wurden um das Jahr 1780 in der Villa Hadrians gefunden, wo die vier Bilder derſelben nicht wie hier vereinigt waren, ſondern in vier verſchiedenen Zimmern die Mitte der Fuſsböden ſchmückten.

Das eine, welches vier Masken und eine Leyer vorſtellt, war mit einem leeren weiſsen Felde umgeben, welches das ſchöne Gewinde von Eichenlaub begränzte, von dem hier alle dieſe Bilder eingefaſst sind. Die Masken ſind theatraliſch, nach Geſichtszügen und dem nachläſsigen Haar ſämmtlich der Komödie angehörig; eine derſelben iſt bärtig und entſchieden komiſch, zwei andere ſind Jünglingsmasken, bäuriſchen Anſehens, die vierte iſt auffallend blaſs, vielleicht weiblich. Nebenher deuten zwei Gefäſse auf die Preise der durch die Leyer bezeichneten muſiſchen Spiele. Nach der Färbung ſcheint das eine Gefäſs von gebrannter Erde, das andere von gefärbtem Glaſe, die Leyer von röthlichem Holz mit vergoldeten Verzierungen. Auf dem anderen sieht man eine Landschaft mit Schafen und Ziegen, und die irdene mit grünem Laube bekränzte Statue einer ſitzenden Landgöttin. Ihr langes Gewand hat weite Aermelanſätze; ein Mantel iſt über ihren linken Arm geſchlagen; die Rechte derſelben ſtützt einen Scepter auf. Viſconti iſt unentſchieden, ob ſie Ceres, Libera oder Pales zu nennen ſei; für die zweite Benennung ſcheint das hinterwärts unter einem Dache aufgehängte, einem Thyrsus mit Tympanum oder Becken ähnliche, Geräth zu ſprechen. Sonſt liegt es auch nahe an Flora zu denken. Der Göttin gegenüber iſt eine bedeckte Aedicula (kein Altar) zu bemerken; ſie iſt umkränzt; ausgelöſchte Fackeln und Flöten ſind daran angelehnt. Das dritte Moſaik zeigt auf einem Felſen zwiſchen Bäumen eine weinbekränzte und mit einer Binde geſchmückte Bacchusmaske. Für eine ſolche läſst ſie uns der naheliegende Thyrsus und ein Panther erkennen, der mit einem Tympanum ſpielt; wiewohl es auffallend iſt, daſs ſie der Binde mit herabfallenden Bändern (Lemnisci) ermangelt, und die Bäume Lorbeerbäume ſcheinen, wie bei der folgenden Apollomaske. Daneben iſt auf einem Cippus ein groſser bronzfarbiger Kantharos aufgeſtellt. Auf dem vierten Moſaik erſcheint eine lorbeerbekränzte Apollomaske; ihren Unterſatz bildet ein Altar mit bogenförmiger Oeffnung. Daſs dieſe Oeffnung, die einer Niſche oder einem Fenſter ähnlich sieht, zum Aufnehmen der Opferaſche gedient habe, wie Viſconti glaubt, und durch das zweite Buch Moſis, 27 u. 38, erläutert, findet vielleicht in antiken Grabſteinen, deren unregelmäſsige Oeffnungen hier und da zum Eingieſsen von Libationen gedient zu haben ſcheinen (M. Chiar. Nr. 424) eine Analogie, in dieſer Form jedoch und im

Gebiet der Bildwerke schwerlich ein Beispiel; auf der Vaticanischen Vase bei Winckelmann (Mon. ined. Nr. 181) scheint sich Flüſsigkeit aus der Mitte des Altars zu ergieſsen. Neben dem Untersatz der Maske trägt ein anderer Altar ein Stück Gewand. Apollinische Attribute, Lorbeer, Greif, Leyer, Bogen und Köcher, sind ringsum zu sehen. Modern ist das Laubgewinde mit den Sternen aus dem Wappen Pius VI. L. L. Tom. VII, tav. 48. 49. 50.

Statuen vom Eingange rechts: 4. Eine Tänzerin mit Epheu bekränzt, ehemals im Palast Colabrano zu Neapel, gefunden in Campanien; eine gute Figur, in deren Gewand viel Leben herrscht. Neu der rechte Arm. *) L. L. Tom. III, tav. 30.

5. Venus im Bade, auf einem Salbengefäſs sitzend, niederkauernd vorgestellt, unter Lebensgröſse; ein vorzügliches Stück dieses Museums; gefunden in der Tenuta di Salone, zur Rechten der Via Praenestina, an einem Orte Prato bagnato genannt. Zugleich ward bei ihr eine Basis entdeckt, die, wie man glaubte, zu dieser Statue gehörte, mit der griechischen Inschrift: „Bupalus machte mich,“ welche daher auch auf das moderne Piedestal gesetzt worden ist. Dieser Künstler könnte nach dem Style unsers Werks wenigstens nicht jener Bupalus sein, der vor dem Phidias in der 60sten Olympias lebte. Neu sind die Arme und der Scheitel mit den Haaren. Das Gesicht, welches gegenwärtig der Schönheit der Figur nicht entspricht, ist von neueren Händen überarbeitet. Das Armband, in Form einer Schlange, welches Visconti bemerkte, ist nicht mehr vorhanden, und, entweder bei einer Ausbesserung in Paris, oder bei der Zurückkunft der Statue nach Rom, weggenommen worden. L. L. Tom. I, tav. 10.

6. Bildsäule der Diana, gegenwärtig als Lucifera mit der Fackel in der Hand ergänzt; ehemals in der Villa Mattei. Auf dem Kupfer

*) In der Bekleidung mit langer durchsichtiger von der linken Schulter abgestreifter Tunica und mit einem über der rechten Schulter aufwärts gezogenen Peplus, der jedoch rückwärts herumgeschlagen, hier auch von der gesenkten linken Hand aufgenommen ist, nähert sich diese Figur den häufig wiederholten, in denen Winckelmann Tänzerinnen, Visconti, nach Münzen der Sabina, Darstellungen der Venus genitrix erkannte. Indem daher dieser Gelehrte wegen der auffallenden Unterscheidung der Epheubekränzung und einer seines Dafürhaltens nicht undeutlichen individuellen Zierlichkeit, diese Statue für eine Campanische Tänzerin erklärt, erinnert er doch theils an das mythische Verhältniſs der Venus zum Bacchus, theils an einen von Arnobius erwähnten, und nach der Göttin benannten antiken Tanz. Allerdings haben alle ähnlichen Statuen mehr Zierliches als Feierliches; eben darum aber wird eine veränderte Erklärung schwankend, wenn sie ihren Beweis auf die hervorstechendere Zierlichkeit einer schöner gearbeiteten Figur stützt. Wenn bei ruhiger Stellung unsere Statue Venus heiſsen würde, warum dürfte sie nicht bei tanzender Bewegung eine tanzende Venus heiſsen, wie Visconti (Saal der Musen No. 7) auch einen tanzenden Bacchus angenommen hat?

bei Visconti, L. L. Tom. I, tav. 29, erscheinen die Arme nach der ehemaligen Ergänzung, ohne Fackel, und der rechte emporgehoben, um einen Pfeil aus dem Köcher zu nehmen. — 7. Satyr von Rosso antico, gefunden in der Villa Hadrians, und vermuthlich ein Werk aus den Zeiten dieses Kaisers. Neu der rechte Arm und die eingesetzten Augen von Schmelz, die ursprünglich entweder von einer ähnlichen Composition, oder von Edelstein waren. L. L. Tom. I, tav. 47. — 8. Ein Jüngling in phrygischer Kleidung, als Paris mit dem Apfel in der Hand ergänzt; gefunden, i. J. 1785, in einer Steingrube vor der Porta Portese, mit einer dieser ganz ähnlichen Statue, welche der verstorbene Graf Fries in Wien erhielt. Visconti's Meinung, daſs diese beiden Figuren nicht den Paris, sondern zwei von jenen Dienern oder Genien des Mithras vorstellen, die auf Bassirilievi ihm zu beiden Seiten mit Fackeln erscheinen, gründet sich sowohl auf ihre gegen einander gewendete Stellung, wodurch sie eine wechselseitige Beziehung zeigen, als auch auf ihren Fundort, indem die Mysterien der erwähnten Gottheit in Höhlen und unterirdischen Gemächern gefeiert wurden, wo daher auch mehrere auf seinen Cultus bezügliche Denkmäler entdeckt worden sind. L. L. Tom. III, tav. 21. — 9. Stehende Figur der Minerva, zugleich mit Apollo Musagetes und sieben Musen, in der Villa des Cassius bei Tivoli gefunden. Bemerkenswerth sind die Eulen auf dem Helm der Statue und die Anordnung des um die Schenkel geschlagenen Mantels, von dem ein Ende über der linken Schulter bemerklich ist, und ein anderes Stück durch die Gürtung des Untergewands gehalten wird. Die Arme sind neu. L. L. Tom. I, tav. 8. — 10. Ganymedes, dessen Haupt eine phrygische Mütze bedeckt; gefunden in der Tenuta del Quadraro, vor der Porta S. Giovanni. Neu der Kopf, der rechte Arm und die linke Hand. L. L. Tom. II, tav. 35. — 11. Jugendliche männliche Figur; gefunden in der Tenuta delle Centocelle vor Porta Maggiore. Visconti erklärte sie früher für den Adonis, später für den Apollo, weil zwei Statuen dieses Gottes, die eine ehemals im Palast Giustiniani, die andere im Palast Chigi, die nämliche Stellung zeigen. Der Kopf ist aufgesetzt. Neu die Arme und das rechte Bein mit dem Schenkel. L. L. Tom. II, tav. 32.

Erhobene Werke oben an der Wand; in der Mitte,

*) Ausführlicher bemerkt Welcker (Zeitschrift für alte Kunst p. 438), daſs die angeführten Borghesischen und Wortleyschen Monumente für das Costume der Figur als Minerva nicht beweisfähig sind, daſs das Gefäſs in ihrer Hand in keiner unmittelbaren Beziehung zur Patera des Sitzenden steht, und daſs sie sonach vielmehr für eine Opfernde, die kleinere Figur für einen Opferdiener zu halten sei, welche beide vor der Statue des alten oder neuen Olympiers erscheinen. Denn auch über diesen letzteren hat Zoëga Bedenklichkeiten erregt, indem der Styl des Bildwerks eine vorhadrianische Zeit bekunde, was nicht einleuchtet, und die etwanige Aehnlichkeit mit Hadrianus zum Theil dem Ergänzer gebühre. Von dem letzteren rührt wenigstens die linke Hand her, somit das, was sie hält und was ein Scepter sein sollte.

vom Eingange rechts: 12. Ein kleines Bassorilievo, welches in neueren Zeiten aus Griechenland gekommen, erklärte Visconti für die Vergötterung Hadrians, weil diesem der Kopf der rechts auf dem Throne sitzenden Figur ähnlich scheint. Wir sehen ihn, dem die Schmeichelei der Griechen den Beinamen Olympius ertheilte, als Jupiter, mit dem Scepter in der einen und einer Schale in der anderen Hand vorgestellt. Eine vor ihm stehende Frau hielt Visconti für die Minerva Pacifera, die dem Kaiser als Schutzgöttin Athens eine Opferspendung bringe, wie sonst dem Hercules, und selbst andern ihrer Günstlinge. Indeſs ist eine solche Annahme jedenfalls willkürlich, wegen der dorischen Tunica nnd des Schleiers für Minerva sehr fremdartig, überdieſs durch andere Vermuthungen leicht zu ersetzen. Man könnte an Hebe denken, wie Visconti früher that, doch dürfte es am natürlichsten sein, nur eine Priesterin zu erkennen, die im Namen des nachfolgenden Jünglings ein Opfer verrichtet. *)

Zur Linken: 13. Sieht man den Sonnengott auf einer Quadriga; über den Pferden schwebt Lucifer mit der Fackel; vor dem Wagen sprengt ein Reiter, wahrscheinlich Castor; nnter ihm sieht man die Personification des Meeres, und, nach Visconti, des Himmels; jenes als eine liegende Frau gebildet, deren linker Arm anf einem Wassergefäſse ruht; dieser als ein Mann, der über sein Haupt ein kreisförmig wallendes Gewand hält. Der Stich zeigt ihn bärtig, und dieſs konnte er wohl sein, wenn auch, wie Zoëga bemerkt, die Kehle des ergänzten Kopfes glatt ist. *) Hiernach würde es uns wahrscheinlich bedünken, in dem niedriger als die Meeresgöttin erscheinenden Manne eher einen Neptun zu erkennen als einen Cölus, dieses um so mehr, als der entschieden symbolischen Bedeutung des Reliefs das alt-italische Penatenpaar von Neptun und Apollo zu Hülfe kommt, statt welches letzteren hier Helios und Castor stehen würden. Vor den übrigen Gottheiten tritt Minerva in ruhiger aber nachlässiger Stellung den Heransprengenden entgegen; ihr rechter Arm ist auf die Lanze gestützt, ihr linker angestemmt, ihr Leib vorgebeugt, die Beine übereinandergeschlagen. An eine Minerva Pacifera ist trotz jener auffallenden Stellung nicht zu denken, theils weil die Olive mangelt, theils weil wir hier die Capitolinischen Gottheiten vor uns sehen. Diese sind in der aus Münzen bekannten Ordnung, nur nicht sitzend, wie dort, sondern sämmtlich in erhobener Stellung zum Empfang der Ankommenden bereit. Jenen obersten Gottheiten ist Fortuna beigesellt, als Fortuna Augusta, die Städtebeschützerin der Kaiser. Dem Sonnen-

*) Nämlich um darnach einen unbärtigen Thaumas als Gott der Morgenröthe zu vermuthen, wie er ihn für den allerdings unbärtigen, aber in der Höhe schwebenden Gott auf dem Phaëtonsrelief bei Winckelmann Mon. ined. Nr 43 annimmt. Für die Meergöttin gebraucht er die in solcher Allgemeinheit ungewöhnliche Benennung einer Thetis.

gott, den auf dem Borghesischen Relief (Mon. ined. Nr. 43) mit Phaëtons Sturze beide Dioscuren begleiten, sprengt hier nur ein einziger voran, und dieser ohne Pileus; doch kann darum seine Bedeutung so wenig zweifelhaft sein, als seine einzelne Erscheinung auffällt. Letztere ist vielmehr der strengen Auswahl dieser Götterversammlung angemessen; der andere Dioscur wird unter der Erde gedacht, wenn der Bruder mit dem neuen Lichte erscheint. Im Betreff der Zusammenstellung hat bereits Visconti bemerkt, wie auſser den römischen Localgottheiten, denen die Dioscuren angehörten, und später der Sonnengott, etwa von der Zeit Hadrianischer Medaglioni an, sich anschloſs, zugleich eine Verknüpfung kosmischer Gottheiten in denselben Figuren dieses aus später Zeit herrührenden Werkes zu erkennen sei. Diese Zeit wenigstens, wenn nicht, wie wir glauben, auch eine frühere, erkannte in Minerva, Jupiter und Juno die Licht- und Luftbeherrscher, in den Dioscuren die Beweger der Atmosphäre und Begleiter des Sonnenlichts, endlich in der Fortuna die allmächtige und ursprüngliche Lenkerin des Schicksals. L. L. Tom. IV, tav. 18. — *Vom Beschauer links:* 14. Dieſs Bassorilievo zeigt denselben Gegenstand mit einigen Veränderungen, unter denen zu bemerken, daſs nicht, wie auf jenem, Himmel und Meer, sondern die Tiber personificirt erscheint. Eine dritte Wiederholung befindet sich im hinteren Garten der Villa Borghese.

Die vier übrigen erhobenen Werke dieses Zimmers, welche Gegenstände aus dem Leben des Hercules vorstellen, entdeckte der bekannte Kupferstecher Volpato, sehr verstümmelt, in der dem Prinzen Barberini gehörigen Tenuta di Corcollo, im Gebiet von Palestrina. Das Antike an ihnen ist mit vielen modernen Ergänzungen vermischt, die zum Theil mehr nach Muthmaſsungen, als nach bestimmten Anzeigen der ursprünglichen Gestalt ausgeführt worden sind.

Die zwei einander entgegenstehenden, 15, 16. *zunächst den beiden Fenstern*, sind, nach Visconti's wahrscheinlicher Vermuthung, Fragmente von dem Fries eines Gebäudes, und in die Zeit der Antonine zu setzen. Sie sind sehr erhoben gearbeitet, die vorderen Figuren fast völlig freistehend, und das Ganze hat das Ansehen eines mit Statuen und Reliefs geschmückten Porticus. Jedes dieser beiden Stücke zeigt drei von Säulen getragene Arcaden, in welchen die Bildsäulen derjenigen Gottheiten erscheinen, die Bezug auf den Hercules haben. Zwischen den Arcaden, in den Feldern, welche die Hinterwand der Halle zu bilden scheinen, sind Begebenheiten aus dem Leben dieses Heros gebildet; und die Felder über dem Architrav, an der Auſsenseite des Porticus, waren ebenfalls mit Sculpturen geschmückt, wie noch einige

Reste zeigen. Die drei Nischen des ersten jener Bildwerke enthalten die Statuen der Minerva, der Juno und einer als Bacchus ergänzten Figur, die aber, nach Visconti, wahrscheinlicher den Jupiter, als Vater des Hercules vorstellte. Von der Juno sind nur die Beine alt, überhaupt ist der ganze obere Theil des Reliefs sehr ergänzt. Die Gegenstände zwischen den Arcaden sind, rechts: Hercules als Kind, der die beiden Schlangen erdrückt, mit der Alkmene und dem Amphitruo, dessen Kopf auf Visconti's Veranstaltung nach einem herculanischen Gemälde ergänzt worden; links: Hercules als Knabe, den sein Lehrer, nach der gewöhnlichen Sage Linus, im Beisein einer halb bekleideten Figur auf der Leyer unterrichtet. Der neue Kopf der letzteren und ihr Mangel an Attributen lassen über ihre Benennung zweifeln. Wenn diese Figur eine Muse sein kann, so wird man unter Kalliope, Urania und Thalia zu wählen haben, die sämmtlich Mütter des Linus heiſsen. Aber die Entblöſsung ihres Oberleibes spricht zu sehr dagegen, und macht es rathsamer, nach Theokritus in dem Lehrer den Eumolpus, in der weiblichen Figur aber dessen Tochter Helena zu erkennen. Auf dem gegenüberstehenden Bildwerke ist die erste Figur zur Rechten nach Visconti's Meinung Amphitruo, für welche Wehrgehäng und Stiefeln sprechen, so sehr ihr des Königs Erscheinung unter den Göttern entgegen zu sein scheint. Der Kopf ist ebenfalls nach dem oben erwähnten herculanischen Gemälde ergänzt. In der zweiten der als Statuen erscheinenden Figuren ist abermals Minerva, und in der dritten Mars vorgestellt. In den beiden Feldern, zwischen den Arcaden, sieht man rechts den jungen Hercules, den die Scythen im Bogenschieſsen unterrichten; und dieser Erklärung Visconti's zufolge wurde die mittlere Figur, von der nur noch die Fuſszehen vorhanden waren, als jener Heros ergänzt. Die Gruppe links, noch wohl erhalten, stellt wahrscheinlich das Gefecht des Hercules mit dem Erginus, König von Orchomenos, vor, durch welches jener seine Vaterstadt Theben vom Tribut an diesen Fürsten befreite. L. L. Tom. IV, tav. 38 u. 39.

Die zwei anderen der gedachten erhobenen Werke, 17. 18. *an den Wänden über den beiden Eingängen*, haben in Hinsicht der Kunst vor jenen den Vorzug, und gehörten vermuthlich zu einem Fries mit den 12 Thaten des Hercules, von denen 8, nämlich 4 auf jedem Stücke, noch übrig sind; auf dem einen: die Hirschkuh der Diana, die Stymphalischen Vögel, der Erymanthische Eber und die Reinigung der Ställe des Augias; auf dem anderen: der Nemäische Löwe, die Lernäische Schlange, der Cretische Stier und der Baum der Hesperiden. Die als eine geflügelte Frau mit Schlangenbeinen und Krallen an den Händen vorgestellte Stymphalide ist modern, und ganz abweichend von der Vorstellungsart dieser fabelhaften Geschöpfe auf alten Monumenten, wo sie, wie z. B. auf dem

groſsen Gefäſs in der Villa Albani, als Vögel von besonderer Gröſse erscheinen. Der Figur des Hercules, der sich nach der Reinigung der Ställe des Augias die Hände wäscht, ist erst bei der Ergänzung, nach einer unsicheren Vermuthung ihrer ursprünglichen Gestalt, diese Handlung gegeben worden. Die oberen Figuren, kleiner und flacher gearbeitet, deuten auf die Orte, wo diese Thaten geschahen. Die weibliche Figur bei der Hirschkuh ist entweder die Najade des Flusses Ladon, wo Hercules dieses Thier ereilte, oder die Dryade des Cerinäischen Waldes, wo es seinen Aufenthalt hatte. Der Fluſsgott bei den Stymphaliden, dessen Kopf neu ist, stellt den Erasinus vor, der aus dem Stymphalischen See in Arcadien entspringt; und die Jünglingsfigur bei dem Erymanthischen Eber den Berg Erymanthus, oder den von ihm entspringenden Fluſs gleiches Namens. Letzteres ist wegen des Rohrstengels und der Bartlosigkeit der Figur wahrscheinlicher. Bei der Reinigung der Ställe des Augias wird das Wasser, welches Hercules zu dieser Absicht dahin leitete, ebenfalls durch eine Nymphe bezeichnet. Der Ort des Kampfes mit dem Nemäischen Löwen ist durch die Dryade des nemäischen Waldes, oder vielleicht auch durch die Nemäa angedeutet, von der dieser Wald den Namen führte. Bei dem Cretischen Stier sieht man die Nymphe des Berges Apesantes, als Sinnbild von Argolis. Die Lernäische Schlange und die Hesperiden-Aepfel sind ohne symbolische Figuren der Ortsbezeichnung. Von den Köpfen des Hercules sind nur die in den beiden letzten Vorstellungen alt; der in der vorletzten auch nur zur Hälfte. Neu ist auch der Hesperidenbaum, und die Lernäische Schlange zeigt eine so ungewöhnliche Form, daſs man sie mit Zoëga für neu halten muſs. L. L. Tom. IV, tav. 40 u. 41.

Vor den Fenstern: 19. Ein schönes viereckiges Gefäſs von Rosso antico, dessen vier Henkel durch Schwäne gebildet sind; gefunden in der Villa Hadrians. — 20. Eine sogenannte Sella stercoraria, welche wahrscheinlich zum Behuf der Bäder diente, ebenfalls von Rosso antico, mit einer Oeffnung im Sitze. Ein anderer diesem ganz ähnlicher Sessel ist aus diesem Museum nach Paris gekommen. Beide standen erst im alten lateranischen Palaste, und dann in der Halle des lateranischen Klosterhofes. — *An der Wand zwischen den Fenstern:* 21. Ein kleines Mosaik, welches den Nil mit einer Barke und einigen Wasserthieren vorstellt. Auch sind in diesem Zimmer vier reich geschmückte Cippen. Auf dem einen ist der Sonnengott auf einer Biga, auf dem anderen Amalthea mit dem Jupiter, und auf dem dritten die Wölfin mit Romulus und Remus zu bemerken. Diese drei waren ehemals in der Mattheischen Sammlung. Mon. Matth. Tom. III, tav. LV, Fig. 2. tav. LVI, Fig. 1 u. 2.

8. *Sala*

8. *Sala delle Muse.*

Dieser Saal folgt auf den der Thiere, und führt seinen Namen von den hier aufgestellten Bildsäulen der Musen. Die beiden Enden desselben bilden zwei rechtwinkelig gebaute Arme; das mittlere Hauptgebäude ist von achteckiger Form und mit einer Kuppel bedeckt, welche Malereien von Tomaso Conca verzieren, deren Gegenstände Allegorien auf die hier aufgestellten Bildsäulen der Musen und Hermen der sieben Weisen Griechenlands enthalten, und keine weitere Aufmerksamkeit verdienen. Die meisten Capitäle der 16 korinthischen Säulen von carrarischem Marmor, welche den Saal unterstützen, sind antik, und in der Villa Hadrians gefunden.

An den Wänden des Bogens, welcher den Eingang vom Saal der Thiere bildet, sieht man zwei Friese mit Arabesken und Thieren; der eine ist antik, der andere nach demselben von neueren Händen copirt. Hier auf dem Fuſsboden ist ein antikes Mosaik, welches einen Tiger vorstellt; gefunden zu Falerone in der Mark Ancona. Der Fuſsboden des Saals ist ebenfalls mit Mosaiken und buntem Marmor ausgelegt. Den Boden in der Mitte des Saals ziert ein Medusenhaupt, mit Arabesken umgeben. Es ward in den unterirdischen Gemächern des Palastes Gaëtani, in den Giardini Sermoneta auf dem Esquilin, unweit dem Bogen des Gallienus, gefunden, wo es, wie man glaubt, den Tempel des Neptun im Lager der Misenatischen Seesoldaten schmückte. Die übrigen Mosaiken, die theatralische Gegenstände vorstellen, entdeckte man in der Tenuta di Poccareccia, zur Rechten der Via Aurelia, unweit des alten Lorium.

Im Vestibulum, zunächst dem Eingange, sieht man 4 gröſsere sechseckige Bilder, zwischen denen 4 andere in Form eines Trapeziums angebracht sind. Diese letzteren sind von Epheugewinden eingefaſst, in deren Mitte eine tragische Maske gebildet ist; jene hingegen umgeben Blumengewinde, in deren Mitte dramatische Vorstellungen erscheinen. Die Schauspieler aller dieser Gegenstände sind durch hohe Kothurne, Stirnkronen und lange breitgegürtete Gewänder ausgezeichnet, und dieses theatralische Costume wurde selbst auf Heroen ausgedehnt. Zwei solcher Figuren reichen sich auf dem ersten dieser Bilder die Hände. In der linken Hand der einen bemerkt man einen grünen Zweig; die andere stemmt den linken Arm an die Hüfte.

Auf dem zweiten Bilde ist ein ähnlicher Schauspieler vorgestellt, dessen Linke einen langen Stab hält. Seine Stirn scheint kahl, und ist mit lorbeerähnlichen Blättern bekränzt. Bei ihm steht ein nackter Knabe mit schilfähnlicher Bekränzung, dessen Linke ein um die rechte Schulter geworfenes Gewand andrückt, während seine Rechte ein Pedum hält.

Von den zwei Figuren des folgenden Bildes, die nach ihrem Haarputz weiblich scheinen, hat die eine ein Schwert umgehängt, und hält in der Linken einen langen Stab oder Speer.

Auf dem vierten steht eine Figur, deren Linke das Ende des umgeschlagenen Mantels hält, einer jugendlichen Frau gegenüber, welche mit jedem Arm eine Fackel erhebt. Inghir. Mon. Etr. Ser. VI, tav. 215.

Inmitten dieser vier Bilder zeigt ein fünftes einen sitzenden epheubekränzten Dichter. Er ist mit einem Mantel bekleidet, welcher die rechte Seite frei läſst. Ein vor ihm stehender nackter Knabe hält ihm zwei Masken entgegen. Hinter ihm stehen zwei weibliche Figuren, von denen die eine eine tragische Maske erhebt; ihre einfachere Bekleidung läſst sie für Musen halten.

Die drei folgenden Mosaiken, Nr. 6, 7, 8, befinden sich zwischen den Doppelsäulen des Einganges zu dem mittleren Gebäude des Saals. Unter ihnen zeichnet sich das letztere durch eine gröſsere Figur vor einer vermuthlich dienstbaren kleineren aus; beide mit Stäben.

Im achteckigen, mittleren Gebäude des Saals sind 8 ähnliche Mosaiken, Nr. 9—16, vertheilt. Auf dem ersten derselben gibt die Keule der einen Figur hinlängliche Andeutung, um sie trotz der theatralischen Vermummung für einen Hercules zu halten. Die Figur dieses Heroen ist in der That auch auf dem folgenden Bilde, Nr. 9, bemerklich, wo er auſser der Keule noch den Bogen hält, übrigens aber gleichfalls mit einem langen blau und röthlich gestreiften theatralischen Gewande und einem grünen Mantel bekleidet ist, der ihm zugleich den Kopf bedeckt. Eine Frau ist in beiden Scenen gegen ihn gewandt. Doch wird der Gegenstand seiner Erscheinung weder aus ihnen noch aus den ziemlich gleichgültigen übrigen klar; indeſs läſst die nächstfolgende Nr. 10 auf die Geschichte der Alcestis rathen. Wenigstens ist in dieser ein theatralisch bekleideter Mercur durch den Caduceus in seiner Linken entschieden; seine Rechte faſst die Hand einer Frau, deren um Oberleib und Haupt gehüllter blauer Mantel einer von ihm geführten Todten beigemessen werden könnte.

Zwischen den Doppelsäulen im Vestibulum vor dem Ausgange sind drei andere Scenen von je zwei Figuren gebildet. Endlich sind noch 5 ähnliche Mosaiken, Nr. 19—24, *hier vor dem Ausgange*, wie dort nach dem Eingange, vertheilt, mit dem Unterschiede jedoch, daſs die vier zwischen ihnen angebrachten

Digitized by Google

Masken hier zwei tragische, eine komische und eine Silensmaske sind.

Bemerkenswerth ist unter den übrigen Gruppen, in Nr. 20, ein zwischen zwei Figuren brennender Opferaltar; in Nr. 21, eine Frau, welche über einen andern säulenähnlichen Altar einem Alten ein Lamm zureicht; endlich in Nr. 24, ein bogenschieſsender Heros, den man nach der Nähe eines Mannes mit Pileus für einen Freier der Penelope halten könnte. Befremdend wäre jedoch, bei der Voraussetzung eines Ulysses, an dem letztern, daſs er in der Linken eine Rolle, in der Rechten ein kurzes Schwert zu halten scheint.

Beim Eingange, rechts: 1. Herme des Thales. — *Links:* 2. Herme des Cleobulus, wie die Namen in griechischer Inschrift zeigen; beide ohne Köpfe; gefunden in der angeblichen Villa des Cassius bei Tivoli. M. P. Clem. Tom. VI, tav. 22. — *An der Seitenwand rechts:* 3. Kleine Herme des Sophokles mit dessen Namen in griechischer Inschrift, gefunden im Garten der Mendicanti. L. L. Tom. VI, tav. 27. — 4. Bildsäule eines stehenden epheubekränzten Silen, der mit den Händen der ergänzten Arme eine Traube auspreſst; ausgegraben in der Tenuta di Torragnola, an der Via Praenestina. An dem daneben stehenden Stamme sind ein paar Cymbeln aufgehängt. Neu beide Arme. L. L. Tom. II, tav. 45. — 5. Herme eines unbekannten bärtigen Mannes. — *Oben:* 6. Ein gutes Bassorilievo, gefunden in der Gegend von Palestrina. Der Gegenstand ist ein Waffentanz, vermuthlich von Korybanten. Die Tanzenden sind nackt, mit Helm und Schild, je zwei und zwei, wie im Kampfe begriffen; der eine erscheint von hinten, der andere von vorne, und die Figuren zeigen in jedem Paare die nämliche Stellung. Von den sechs hier vorgestellten Figuren fehlt den beiden an den Enden des Bassorilievo der Gegenmann; und dieſs zeigt, daſs wir in diesem Werke nur ein Fragment sehen, welches vermuthlich zu einem Fries gehörte. L. L. Tom. IV, tav. 9. *)

*) Im Betreff der Erklärung entsteht die Frage, ob wir hier die mimische Darstellung eines Korybantentanzes vor uns haben, wie Visconti's Meinung ist, oder im Allgemeinen einen Waffentanz, wie Zoëga gewollt. Obwohl in der paarweisen Erscheinung, in den flatternden Helmbüschen, in den kleinen den linken Arm deckenden Schildern und in dem Mangel an Bekleidung der Waffentanz unseres Monuments den sonst bekannten Korybantentänzen (M. Capit. IV, 6. Welckers Zeitschrift) entspricht, so ist doch die wesentliche Bewegung der auf die Schilder zu schlagenden Schwerter (Armati in numerum pulsarent aeribus aera. Lucret. II, 636) nicht sichtbar, sondern die geschwungenen rechten Hände sind sogar von Waffen leer. Diese Hände sind zusammengeballt und ohne Durchbohrung oder sonstige Andeutung von Waffen. Nach Zoëga's Annahme würden daher die Kämpfer einander nur, wie wir es eben sehen, mit Fäusten bedrohen, und mit leichten Schildern die Schläge der Gegner abwehren; nach Visconti würden Schwerter zu denken sein, und die Auslassung derselben sich theils durch die ohnehin entschiedene Bewegung, theils durch die wünschenswerthe Vermeidung verkürzter (und überdieſs gehäufter) Schwertspitzen entschuldigen lassen. Diese letztere Meinung, so wie die darauf gefuſste Erklärung scheint uns, so eifrig auch Zoëga sich ihr widersetzte, entschieden richtig, und durch das von Zoëga selbst angeführte faganische Monument (Zoëga a. a. O. S. 360),

An der Wand gegenüber: 7. Eine Bildsäule, in der Visconti einen Bacchus in Frauenkleidern erkannte; vermuthlich ist ihr dieser Erklärung zufolge ein antiker Kopf dieses Gottes aufgesetzt worden. In der Villa Negroni, wo sie sich ehemals befand, war sie mit einem anderen Kopfe ergänzt, und erschien unter dem Namen eines Hermaphroditen. Neu beide Füſse mit dem Piedestale, das linke Bein bis unter das Knie, der ganze rechte Arm und der vordere Theil des linken. L. L. Tom. VII, tav. 2. *) Zu beiden Seiten dieser Figur zwei männliche Hermen. — *Darüber:* 8. Die Geburt des Bacchus, ein Bassorilievo von schöner Erfindung, aber sehr mittelmäſsiger Ausführung. Der neugeborne Gott erhebt sich neben dem sitzenden Jupiter, aus dessen Hüfte er entsprang, mit kindlicher Gebärde gegen den Mercur, der im Begriffe ist, ihn in einem Pantherfell zu empfangen, um ihn der Pflege der Nymphen zu übergeben. Drei Göttinnen sind dabei gegenwärtig. In der ersten, zunächst dem Götterboten, welche die rechte Hand ausstreckend emporhebt, glaubte Visconti, wegen dieser Gebärde, die auf glückliche Geburten deutet, die Ilithyia zu erkennen, die so in einer von Pausanias angeführten Bildsäule zu Aegium gebildet war. Die zweite, durch eine Haube ausgezeichnete, kann man mit Visconti für die Proserpina halten; und die dritte wird durch Scepter und Aehren als Ceres bezeichnet, obgleich Zoëga in letzteren einen Federwedel erkennen wollte. L. L. Tom. IV, tav. 19.

Im Hauptgebäude des Saals sieht man die bereits er-

---

jetzt im zweiten Candelaberzimmer des Museums, auſser Zweifel gesetzt. Ein Waffenkampf mit leeren Fäusten ist für uns ohnehin ohne Beispiel; um so mehr werden wir ihn verneinen dürfen, wenn ein wiederholter Kämpfer unserer Gruppen ein Schwert hat. Setzen wir aber Schwerter in den geschwungenen rechten Händen unserer Kämpfer voraus, so nähert sich ihre Bewegung den übrigen Korybantentänzen, nur daſs wir hier sämmtliche Figuren erst im Begriff sehen die Schilder zu schlagen. Waffentänze haben immer und vorzugsweise im Dienste der Cybele geherrscht; diesem Dienste gehören Cureten, Corybanten und Salier an, in ihm findet nach Pausanias die allgemeinste Bezeichnung antiker Waffentänze ihre Ableitung; ihm, oder dem verwandten bacchischen Cultus, auf den der Satyr des fraglichen Marmors führen kann, muſste dieſs vermuthliche Fragment eines Tempelfrieses angehören; Gründe genug, um hier, wie öfter, mehr Schwierigkeit in Zoëga's unentschiedener Willkür zu finden, als Grund in seinem Tadel wegen beliebter hochklingender Namen.

*) Die weichlichen Formen der Figur verbieten es an bekanntere Verkleidungen zu denken. Dabei ist nicht zu verhehlen, daſs die von Visconti hier angenommene in den Monumenten einzig ist; ein capitolinisches Relief (M. Cap. IV, 63) und selbst ein vermeintlicher Hermaphrodit des Museums von Neapel gibt keine vollständige Aehnlichkeit. Auch ist es auffallend, daſs, wenn die Statue uns seltene bacchische Mythen oder Geheimlehren, wie die Mannweiblichkeit des Bacchus, oder seine Verkleidung durch Cybele vor dem Zuge nach Indien, vergegenwärtigt, die Anordnung an keinen strengeren Tempelstyl erinnert. Indeſs erwähnt Visconti für die tanzende Bewegung des Bacchus Orphischer Hymnen, die ihn als Tänzer (σκιρτητής) begrüſsen, und erzählen, wie er tanzend grüne Wiesen durchstreifte; für das lange ärmellose Gewand aber, die Beschreibung des Nonnus (Dionys. XIV, 159 sq.), und ein Zeugniſs des Sidonius Apollinaris (XXII, 31), welches denn auch die richtige Ergänzung unserer Figur nachweisen würde:

Cantharus et thyrsus dextra laevaque feruntur;
Nec tegit exsertos, sed tangit palla lacertos.

Des breiten Gürtels erwähnen Nonnus und die Orphiker Frag. 7; auch ist er auf dem erwähnten Capitolinischen Werke zu bemerken.

wähnten Statuen der Musen. Sieben derselben sind, nebst der hier ebenfalls aufgestellten Bildsäule des Apollo Citharödus, der bedeutendste Fund, den die i. J. 1774 in der angeblichen Villa des Cassius bei Tivoli unternommene Ausgrabung gewährte, und die zwei fehlenden erhielt Pius VI, der eine vollständige Sammlung von Statuen dieser Göttinnen zu bilden wünschte, von dem Prinzen Lancellotti zum Geschenk. Visconti hielt sie alle für Nachahmungen der Musen des Philiscus, die, nebst dem Apollo Citharödus des Timarchides von Athen, den Porticus der Octavia schmückten. Diese Vermuthung hat an Wahrscheinlichkeit gewonnen, seit die unweit Monte Calvo in der Sabina i. J. 1826 geführten Ausgrabungen eine Wiederholung desselben Statuenvereins ans Licht gezogen haben.

Die erste dieser Statuen, in der Folge *vom Eingange rechts*, 9. ist als **Melpomene** durch die gröſstentheils noch antike tragische oder vielmehr Herculesmaske bezeichnet. Sie steht, den linken Fuſs erhoben und auf einen Stein gestützt, wie dieselbe auch auf anderen antiken Denkmälern erscheint, unter andern auf dem capitolinischen Sarkophage. Hier bringt diese Stellung, wegen der zu auswärts gekehrten Beine, keine schöne Wirkung hervor. Das Weinlaub, welches das Haupt bekränzt, deutet auf die Verbindung der Tragödie mit bacchischen Festen. Da der Kopf zwar an der Statue, aber aufgesetzt, gefunden ward, auch an Schönheit das Uebrige der Figur übertrifft, so fragt sich, ob er ihr ursprünglich gehörte. Einige Nieten, Anzeigen einer schon im Alterthume vorgenommenen Ergänzung, zeigten, nach Visconti, daſs man der Figur statt des früheren Attributs eines Schwertes eine Keule gegeben hatte. Wenn, wie Visconti sagt, jene Spuren sich nur am linken Arme fanden, so könnte man die Sicherheit seiner darauf gegründeten Behauptung noch bezweifeln; wie dem aber auch sei, die neulich aufgefundene Melpomene desselben Statuenvereins setzt es auſser Zweifel, daſs letztere Figur nicht das gewöhnlichere Attribut der Keule, sondern ein Parazonium hielt. Die gegenwärtige Ergänzung hat ihr irrig einen Dolch ohne Scheide gegeben, mit welchem zugleich die linke Hand sammt einem

Digitized by Google

Theile des Arms neu ist. Modern sind auch die Finger der rechten Hand. L. L. Tom. I, tav. 19.

10. Thalia, sitzend, als Muse der Komödie durch die komische Maske und durch den Hirtenstab (ergänzt bis auf einen antiken Rest am Oberarme) als Muse des bukolischen Gedichts bezeichnet. Neu sind beide Vorderarme; auch das Tympanum in ihrer linken Hand ist ergänzt; doch zeigen sich noch Spuren seines ehemaligen Vorhandenseins. Der Kopf ward, wie bei der Melpomene, aufgesetzt gefunden. L. L. Tom. I, tav. 18.

11. Diese Bildsäule war ehemals, als Fortuna ergänzt, im Palast Lancellotti (vorher Ginetti) zu Velletri. Man erkannte in ihr die Urania, wegen der Aehnlichkeit mit einer Statue im Palast der Conservatoren, auf deren Sockel aus einem Stücke mit derselben, doch mit Zügen sehr neuen Ansehens, der Name dieser Muse steht, und gab ihr deſswegen, nachdem sie Pius VI erhalten, eine neue, dem Charakter der Muse der Himmelskunde angemessene Restauration. Dabei darf nicht übergangen werden, daſs auch unter den Sabinischen Musen ein ähnlich drapirter Sturz gefunden worden ist. Neu sind beide Arme mit dem Globus und dem Stabe in den Händen. Der antike Kopf ist fremd und in der Villa Hadrians gefunden. L. L. Tom. I, tav. 25.

13. Clio, die Muse der Geschichte, erkennt man als solche aus der noch zum Theil antiken Schriftrolle in ihrer Hand. Aus den Falten dieser Rolle, die nicht von Pergament, sondern von Papyrus zu sein scheint, versuchte Visconti einen Schluſs auf die Zeit der ersten Composition des Kunstwerks, nämlich vor Attalus. Der Kopf, den eine Haube bekleidet, ist ebenfalls antik, aber fremd. Die Arme sind modern. L. L. Tom. I, tav. 16.

14. Polymnia, die Muse des Gedächtnisses, die auch der Pantomime vorstand, ist stehend, in ein weites Gewand gehüllt und mit Rosen bekränzt, übrigens ohne Attribute, wie sie es auch auf einem herculanischen mit ihrem Namen bezeichneten Gemälde ist. Der Kopf ward an der Statue, aber aufgesetzt gefunden. L. L. Tom. I, tav. 24.

15. Erato, die Muse des Liebesgesanges, ist stehend auf der Leyer spielend vorgestellt. Neu sind beide Hände mit einem Theil der Vorderarme. Obwohl minder auffallend, als in dem herculanischen Gemälde, in welchem das hohe, schmale und eckige Instrument der Erato sich auffallend von der Leyer der Terpsichore unterscheidet, ist doch auch hier die Verschiedenheit ihres Instruments zu bemerken, besonders in dem eckig auslaufenden Ende. L. L. Tom. I, tav. 23.

16. Kalliope, sitzend, scheint uns die vorzüglichste dieser Statuen. Ihre Bewegung ist sehr anmuthig, und das Gewand sehr schön gedacht. Die Wachstafeln (Pugillares), auf denen die Alten zu schreiben pflegten, ein Attribut, mit dem die Muse des Heldengedichts auf mehreren alten Denkmälern erscheint, sind nach den Anzeigen einiger antiken Reste ergänzt. Neu ist auch der rechte Arm und die linke Hand. L. L. Tom. I, tav. 27.

17. Apollo Citharödus, wohl erhaltene Statue, die Arme mit einem Theile der Leyer sind neu. Er erscheint auf dieselbe Weise, wie wir auf Münzen den Nero sehen, welcher sich im Costume des Gottes darstellen liefs. Es ist glaublich, dafs man die berühmtesten Darstellungen der Kunst benützte, um den neuen Apollo seines Urbildes möglichst würdig zu zeigen, daher Visconti die Vermuthung äufsert, in der Münze wie in der übereinstimmenden Statue möchten uns Nachbildungen nach dem neben den Musen des Philiscus im Porticus der Octavia aufgestellten Apollo des Timarchides erhalten sein. Der Gott ist im Begriff die Leyer zu rühren, die an einem Schulterbande hängt, und daher nach der Erklärung der Alten eine Phorminx genannt werden kann. Der obere Theil derselben ist zwar neu, doch ist durch die antiken Füfse das Bildwerk des aufgeknüpften Marsyas gesichert, welches die rechte Seite des Instrumentes schmückt. Gleicherweise erzählt uns Lucian, wie man auf der Leyer des Archangelus die Musen nebst Apollo und Orpheus künstlich gearbeitet sah. Der untere Theil ist hohl zu denken, und wird uns durch Hesychius als Magas bezeichnet, daher man gemeint hat, der vollere Ton, den ihre Höhlung bezweckte, habe die

Lyra von der Kithara unterschieden. *) Der Gott ist mit einem Lorbeerkranze bekränzt, den wir uns nicht natürlich, sondern von Metall zu denken haben. Dieses beweist die Gemme in seiner Mitte und die Kunde, daſs nur die ärmsten Citharöden mit wirklichen Lorbeeren bekränzt erschienen, dagegen goldene Lorbeerkränze, statt der Beeren wohl auch mit Smaragden gemischt, häufig waren. Die Bekleidung des Gottes ist ein langes breit gegürtetes, bis auf die Füſse reichendes Untergewand, und ein gleich langer, rückwärts und zur Seite herabhängender Mantel, den wir durch Schnallen an beiden Schultern befestigt sehen. Beide Arme dieser Statue sind neu. L. L. Tom. I, tav. 16. **)

18. Terpsichore, die Muse der höheren Lyrik, die sich im Gesange heiliger Festchöre ausspricht, erscheint sitzend auf einer Leyer mit krummen Hörnern spielend, deren Körper durch die Schale einer Schildkröte gebildet ist. Der Kopf ist antik, aber fremd. Modern sind die Arme, ein Theil der Leyer und einige Ausbesserungen an der Brust und am Gewande. L. L. Tom. I, tav. 21.

Die letzte dieser Statuen, 19. seit ihrer Aufnahme in das Museum als Euterpe ergänzt, sah man ehemals auf der Treppe des Palastes Lancellotti. Beide Hände, sowohl die

*) Pitture d'Ercolano II. V. c. 6. Doch sagt Hesychius: μαγὰς τετράγωνος ὑπόχυφος, δεχομένη ἐφ᾽ ἑαυτῇ τῆς κιθάρας (nicht λύρας oder φόρμιγγος) τὰς νευρὰς και ἀποτελοῦσα τὸν φθόγγον.

**) Ueber die Benennung dieses gewöhnlichen Citharöden-Costume's, das wir anderwärts, wie in den Darstellungen des palatinischen Apollo auf Münzen, nur in einem zwischen Ober- und Untergewand hinzutretenden Kleide abweichen sehen, welches, wie bei den Statuen der Melpomene und Erato, bis an die Hüften reicht, fehlt es nicht an verschiedenen Benennungen alter und neuer Schriftsteller. Obwohl eine Stelle der Rhetorica ad Herennium einen Citharöden beschreibt, als bekleidet mit vergoldeter Palla und farbiger Purpur-Chlamys, so kann man doch schwerlich das lange Untergewand unsers Apollo mit dem Worte Palla bezeichnen, das dem griechischen Peplus entsprechend, allemal ein Obergewand ist. Es ist daher schicklicher das erwähnte kurze Oberkleid anderer Apollostatuen, und namentlich des Palatinischen, nicht wie sonst bei ärmellosen Tuniken, für ein mit der umgeschlagenen Tunica zusammenhängendes Stück, sondern für ein besonderes kurzes Oberkleid zu halten, welches dann eben sowohl Palla heiſsen kann, als der in der Statue der Erato damit verbundene kürzere Mantel. In der Kleidung unsers Apollo, der diese Palla nicht hat, erkennt Visconti auſser der von ihm in dem Mantel nachgewiesenen Chlamys (Rhet. ad. Herenn. IV. Apulej Floril. p. 97) die Tunica recta (χιτὼν ὀρθοστάδιος), obwohl nach Hesychius diese Kleidung nicht gegürtet, etwa oben enger als unten war, sondern, zwischen den Beinen starke aufrechte Falten bildend, der Gürtung nicht bedurfte, und diese starken Falten bei unserer schreitenden Figur sich nicht nachweisen lassen, wie bei anderen. Uebrigens ist es bei einem ähnlichen Gewande gewöhnlicher, lange Aermel zu sehen, die vielleicht auch vorhanden waren, da beide Arme neu sind.

rechte auf den Fels gestützte, auf welchem die Figur sitzt, als die linke, der man neuerdings eine Flöte gegeben, sind alt. Die erwähnte Ergänzung rechtfertigt Visconti dadurch, daſs die züchtige Bekleidung der auf einem Felsen sitzenden Figur nicht an eine gewöhnliche Nymphe, sondern an eine Muse zu denken mahnt, daſs wegen der nachlässigen Lage der Hand unter den Attributen der Musen nur an einen Griffel oder an eine Flöte zu denken sei, daſs der Griffel der Urania sich nicht vermuthen lasse, wo kein Platz für den Globus aufzufinden wäre, dagegen für Euterpe als eine theatralische Muse auch noch der Schmuck einer Gemme auf der Brust spreche. Diese Beziehung einer theatralischen Muse kann es denn auch rechtfertigen, wenn wir unsere vermuthliche Euterpe anderwärts mit der Maske einer Thalia wiederfinden; nämlich auf einem, wie es nach Abgüssen scheint, unverdächtigen Steine der Poniatowskischen Sammlung. In gleicher Gröſse, und bei gleich guter Erhaltung gleichfalls des Attributes ermangelnd, befindet sich eine Statue in den Zimmern des Cardinalbibliothekars, vermuthlich dieselbe, die Visconti als zurückgeblieben im Palast Lancellotti erwähnt. L. L. Tom. I, tav. 18.

Die zwischen diesen Statuen aufgestellten Hermen sind in derselben Ordnung folgende: 21. Epikur, gefunden zu Roma vecchia vor Porta maggiore; ähnlich zweien mit seinem Namen bezeichneten Bildnissen der Neapler und der capitolinischen Sammlung. M. P. Clem. VI, 34. — 22. Zeno, der Stoiker, wie Visconti darum glaubte, weil der Kopf dieser Herme nach der linken Schulter geneigt ist, wie es Diogenes Laërtius als eine Eigenheit dieses Zeno bemerkt. P. Clem. Tom. VI, tav. 32. — 23. Aeschines, laut Namensinschrift, gefunden in der Villa des Cassius, l. c. Tom. VI, tav. 36. — 24. Demosthenes, l. c. VI, 37. — 25. Antisthenes, mit Namensinschrift, aus der Villa des Cassius, l. c. Tom. VI, tav. 35. — 26. Metrodorus, ähnlich der capitolinischen Doppelherme, die ihn mit dem Epicurus vereint zeigt; l. c. Tom. VI, tav. 34. — 27. Alcibiades, mit Namensinschrift, gefunden in der Villa Fonseca auf Monte Celio. Visconti, der nicht umhin konnte, die spätere Arbeit und die unbedeutenden Züge dieses Kopfes zuzugeben, hält denselben für eine Copie der von Hadrian für das Grabmal des Alcibiades in Melissa anbefohlenen Büste. Die einzige Merkwürdigkeit dieser vermuthlich an einem Orte häufigen Verkehrs aufgestellt gewesenenen Herme ist ein auf ihrer

linken Seite eingegrabenes, leider nur zur Hälfte erhaltenes Räthsel. *) — 28. Epimenides, nach Visconti's Meinung ein bärtiger Kopf mit geschlossenen Augen, die man doch nicht für Augen eines Blinden, sondern für die eines Schlafenden halten müsse. Aus dem entgegengesetzten Grunde dachte Zoëga an einen Blinden aus der Heroenzeit, dem dann auch das schmale Stirnband besser zukäme, als dem Epimenides, der sein Haar herunterlieſs; er denkt an Phineus; in dem Kopfe sei etwas Barbarisches, in den Zügen eine Häſslichkeit, die dem Adel eines Tiresias oder Thamyris nicht zukommen würde. So viel ist gewiſs, daſs die Augen geschlossen sind, und daſs wir die Blindheit des Homer, wie das fehlende Auge des Lykurgus, nicht durch geschlossene, sondern durch halbgeöffnete Augenlieder angedeutet finden; ein Kopf mit geschlossenen Augen, der unter den Homerusköpfen des Capitols steht, bildet keine Ausnahme. Bei einer ganzen Figur könnte man zum vollständigen Ausdruck eines Schlafenden vielleicht die Neigung des Hauptes fordern, die, wo der Kopf vereinzelt erscheint, unpassend wäre. M. P. Clem. Tom. VI, tav. 2. — 29. Sokrates, ein Kopf, gefunden unter Pius VI zu Roma vecchia, und auf einen Hermensturz mit Namensinschrift gesetzt, der sich ehemals in der Villa Negroni befand. L. L. Clem. VI, 28. — 30. Sogenannter Themistokles. Die Benennung dieses Kopfes stützt sich auf die Uebereinstimmung von Bart und Behelmung mit einem, allem Ansehen nach, gleichzeitigen Helden, dessen Kopf uns ein Marmor des Pariser Museums, so wie ein Carneol der Turiner Sammlung vergegenwärtigen, und den die Aehnlichkeit eines von Ursinus gegebenen unbehelmten Kopfes mit Quadratur-Schrift für Miltiades erkennen lieſs. Auch fand Visconti unsern Kopf auf zwei geschnittenen Steinen wieder, deren einer, sonst für Byzas, dem Stammheros von Byzanz, gegeben, und diesem Heroen, wie er auf byzantinischen Münzen erscheint, fast ähnlicher, einen Delphin neben sich führt. Dieser Delphin konnte, sobald einmal für einen attischen Helden entschieden war, auf die Seesiege des Cimon so gut, als des Themistokles gehen. Gegen Cimon jedoch führt Visconti dessen Haarwuchs an, der nach Plutarch kraus und reichlich war (*οὐλῇ καὶ πολλῇ τριχὶ* (Plut. Cim. p. 481), dagegen das Haar unserer Büste starr sei (capelli ritti); dieſs können wir jedoch nicht finden. Visc. icon. gr. XIV, 3. 4. — 31. Zeno, vermuthlich der Eleat. Dieses in drei erhaltenen Wiederholungen

*) Die Worte sind folgende:
Εἰσίν μοι δύ᾽ ἀδελφοὶ ὁμώνυμοι, δύ᾽ ὅμοιοι (f. *οἱ δύ᾽ ὅμοιοι*),
οἳ μέχρι μὲν ζώουσι, τὸν (ἥλι)ον οὐκ ἐσορῶσιν,
αὐτὰρ ἐπὴν . . . .
Meiner Geschwister sind zwei, gleichnamige Brüder und gleiche,
welche den sonnigen Tag niemals bei Leben gesehen,
aber sobald . . . .
Visconti meinte, die drei Zeiten der Nacht möchten angedeutet sein, und die mittelste derselben redend eingeführt werden. L. L. Tom. VI, tav. 31.

ſich ähnliche, und überall durch antike Inſchrift dem Zeno zugeſprochene Bildniſs läſst dennoch im Betreff ſeiner Perſon Zweifel übrig. Obwohl die bekannte Neigung des Hauptes Zeno den Stoiker ausſcheidet, ſo bleibt doch zwiſchen Zeno dem Eleaten und dem Zeno von Sidon aus der Schule des Epikur zu wählen. Für den letzteren ſpricht es, daſs das eine jener Bildniſſe, die kleine Herculaniſche Bronze, zugleich mit andern Büſten der Epikuriſchen Schule, des Metrodorus, Hermarchus und des Epikur ſelbſt, gefunden wurde, wonach denn die Akademiker und Visconti in der Erklärung des Muſeums für ihn entſchieden; letzterer noch mit der Bemerkung, daſs die mindere Berühmtheit nicht hindern könne, einen weniger bekannten Epikuräer, welcher der Lehrer des Lucretius, Cotta, Atticus, und ſelbſt des Cicero war, häufiger abgebildet zu finden, als den Eleaten. Dieſe Bemerkung unterdrückt er in der Iconographie, und entgegnet den Akademikern mit einer andern: wie nämlich der Eleat im Verhältniſs mit dem Demokritus ſtehe, dem wieder Epikurus gefolgt ſei, und wie demnach auch Zeno der Eleat in Epikuriſcher Geſellſchaft nicht auffallen dürfe. Obwohl dieſe Erklärung nicht durchaus überzeugt, ſo ſcheint doch auch uns wegen der überwiegenden Berühmtheit des Eleaten, von dem uns ſonſt alle Bildniſſe fehlen würden, Visconti's letztere Annahme vorzuziehen. Wo wir nur einige Epikuriſche Büſten gefunden haben, kann uns eine Reihe anderer Philoſophen verloren gegangen ſein; dagegen es unwahrſcheinlich iſt, daſs ein aus drei Werken verſchiedenen Urſprunges, dem Farneſiſchen, dem Herculaniſchen und dem unſrigen, bekannt gewordener Kopf uns einen Mann vorführe, dem Cicero's und ſeiner Freunde philoſophiſche Anſicht zu ſolcher Unſterblichkeit keine hinlängliche Bürgſchaft leiſten. Dieſes Werk kam aus Neapel nach Rom. Viſc. P. Clem. VI, 33. — 32. Euripides. Antik iſt an dieſem Kopfe nur das Geſicht bis an die Oberlippe herab; der Reſt iſt nach andern Bildniſſen dieſes Dichters ergänzt.

An den oberen Wänden, einander gegenüber: 32. 33. Zwei Baſſirilievi, beide von einem und demſelben Sarkophage abgeſägt, der ehemals im Garten Odeſcalchi vor Porta del Popolo ſtand. Die Fronte deſſelben bildete das *links vom Eingange* nach dem Saal der Thiere (32) bemerkliche Werk, welches einen Fauſtkampf zwiſchen Centauren und Satyrn vorſtellt. Zwei Hermen, eine an jedem Ende, bezeichnen einen Kampfplatz. Es ſind hier ausgearbeitete Figuren, die erſt von den Zeugungstheilen an unterwärts ins Gevierte auslaufen. Den einen Arm ausſtreckend ermuntern ſie die Kämpfer. In Bezug darauf, daſs Kampfſpiele unter bacchiſchen Luſtbarkeiten erwähnt werden, erklärte Visconti beide für bacchiſche Hermen. Auch iſt die Herme zur Linken des Beſchauers durch Ohren und Schwänschen als Satyr bezeichnet, dagegen in der gegen-

überstehenden, welche ebenfalls im Stich spitze Ohren hat, deren Kopf aber neu ist, Zoëga einen Hercules erkannte, der in der linken Hand die Aepfel halte, und die Löwenhaut, nicht eine Nebris, um den Arm geschlagen habe. Von dieser Herme an gezählt sind in der ersten Gruppe neu der Kopf des Centauren, in der zweiten der des Satyrs, in der dritten beide Köpfe. Das andere Relief (33) enthält einen Centauren- und Lapithen-Kampf, und ist durch den modern eingesetsten Baum zu gleicher Länge ausgedehnt. Die Composition erinnert an die berühmten Centauren-Gruppen des Parthenon. In der ersten Gruppe zur Rechten kniet ein nackter bärtiger Mann mit Löwenhaut auf dem Rücken eines Centauren, dessen gebundene Hände neu sind. Neu sind auch Kopf und rechte Hand des Centauren in der zweiten, so wie des Centauren rechte Hand und die Waffen des Jünglings in der dritten Gruppe. Als Fries-Verzierungen befinden sich an den Deckeln dieser Sarkophagplatten an der ersten Kinder, die mit Löwen, Ebern, Hirschen und andern Thieren spielen; an der zweiten Arabesken. L. L. Tom. V, tav. 11 u. 12.

Im hinteren Arme des Saales, rechts: 34. Herme der Aspasia mit ihrem am unteren Ende des Schaftes eingegrabenen Namen; gefunden bei der Ausgrabung von Castrum novum unter Pius VI, und als das einzige ächte Bildniſs jener berühmten Frau schätzbar. Nach griechischer Frauensitte ist sie verschleiert. M. P. Clem. Tom. VI, tav. 30. — 35. Sitzende weibliche Figur, durch eine Rolle in der Hand zur Muse ergänzt. — 36. Herme des Perikles mit Namensinschrift, gefunden in der Villa des Cassius, wo man noch eine andere Herme von ihm entdeckte, die sich gegenwärtig in England befindet. Jene, wie die zuvor erwähnte der Aspasia, sind unsers Bedünkens nur von mittelmäſsigem Kunstwerthe, und erst in der Kaiserzeit nach älteren griechischen Werken copirt. Obwohl wir gern zugehen, daſs der Kopf des Perikles den des Alcibiades und selbst den der Aspasia an Kunstwerth übertreffe, so kann seine etwas trockene Manier doch nimmermehr genügen, um ihn mit Zoëga bis in das Zeitalter des Perikles selbst hinaufzurücken. Uebrigens war das lange schmale Gesicht des Mannes bei den Alten bekannt, und die Helmbedeckung, in der ihn auch die Büste zeigt, kam ihm daher wohl zu Statten. L. L. Clm. VI, 29. — *Oben:* 37. Lange und niedrige Reliefplatte, eher von einem Fries als von einem Sarkophage, mit den Vorstellungen eines Vermählungszuges. Aus einem gewölbten Thore führen zwei Opferdiener einen Stier; sie sind leicht bekleidet und haben Binden unter der nackten Brust, an denen ein Opfermesser befestigt ist. Eine hochgeschürzte Frau trägt einen Krug in der Rechten, und ein sechseckiges Gefäſs in der halberhobenen Linken. Ein kurzbekleideter bärtiger Mann steht vor ihr, der auf seiner linken Schulter etwa eine Fackel hält. Einer langbekleideten und halbverschleierten Frau,

die eine Schüssel mit Aepfeln trägt, folgt eine andere unverhüllte weibliche Figur. Es erscheint sodann Hymen, ein gegen den Beschauer gerichteter Jüngling, der eine Fackel mit beiden Händen hält. Weiterhin wird die Vermählung vollzogen. Juno Pronuba, durch Handlung und Stirnkrone kenntlich, minder streng gehalten, als in ähnlichen römischen Vorstellungen, legt die ganz entblöſsten Arme auf die gegenüberstehenden Figuren des Brautpaares. Hinter der halbverhüllten Braut steht eine bekleidete Frau mit Stirnkrone, welche die rechte Hand auf ihre Schulter legt. Vor dem Bräutigam, einem römisch bekleideten Jünglinge mit einer Rolle, sitzt ein bärtiger bekleideter Mann, etwa sein Vater; eine behelmte Figur im Hintergrunde, vermuthlich eine Minerva, bekränzt ihn. In Guatt. Mon. ined. ist dieses Denkmal abgebildet.

Gegenüber: 38. Herme des Bias von Priene, mit dessen Namensinschrift; gefunden in der Villa des Cassius. L. L. Clm. VI, 23. — 39. Sogenannter Lykurgus. Stehende Bildsäule eines bärtigen und halbnackten Mannes, ausgegraben in der Tenuta di Centocelle an der Via Praenestina vor Porta maggiore. Die Besonderheit des auffallend kleinen linken Auges, welches den Anschein von Blindheit giebt, veranlaſste Visconti, in dieser Statue den Lykurgus zu erkennen, dem nach Plutarch im bürgerlichen Streite ein Auge ausgeschlagen ward, und der hier etwa in dem von Plutarch ebenfalls erwähnten Moment nach der That erscheint, wie er den Bürgern das blutige Gesicht und das beschädigte Auge zeigt. *) L. L. Tom. III, tav. 13.

40. Herme des Periander mit Inschrift seines Namens und seines Wahlspruchs: *Μελέτη πᾶν* (Uebung ist alles); in der Villa des Cas-

*) *ἔδειξε τοῖς πολίταις τὸ πρόσωπον μεμαγμένον καὶ διεφθαρμένην τὴν ὄψιν.* Plut. Lyk. p. 98. Der Philosophenmantel widerspricht jener Annahme des Gesetzgebers von Sparta nicht, indem erwachsene Männer dort ohne Untergewand zu gehen pflegten. Beide Arme sind zwar neu, doch ist bei der entschiedenen Erhebung des linken Oberarms und der breiten Stellung der ganzen Figur die Absicht sichtlich sich zu zeigen. Obwohl Wiederholungen des Kopfes, wie eine Farnesische im Museum von Neapel, die Person desselben bei dem Mangel einer Inschrift eben so wenig bestimmen, als die groben Köpfe mit Lykurgs Namen auf lacedämonischen Münzen, die sich höchstens durch ein mehr heraustretendes als eingedrücktes Profil unterscheiden, so sind doch jene Münzen eben so wenig beweisfähiger gegen Visconti's Annahme. Statt mit Zoëga zum Gegensatz eines häſslichen Cynikers ihre Köpfe mit dem Ideal des Zeus zu vergleichen, könnte man sagen, daſs sie in die groben Züge der Flussgötter übergehen. Im Allgemeinen können wir auch hier nicht umhin, die Beweisführung jenes groſsen Gelehrten einseitig zu finden. Allerdings ist die Statue nicht durch Kunstwerth ausgezeichnet, sondern eine gewöhnliche, nicht gerade sehr grobe römische Arbeit. In demselben Verhältniſs steht die Erfindung derselben, die Zoëga zu den häſslichsten zählt. Dagegen verdient die Bemerkung Aufmerksamkeit, daſs das leidende Auge nicht das etwas kleine linke, sondern das rechte sei, dessen Augenlieder sich als geschwollen, so wie der Augapfel als zurückgezogen, zeigen; obwohl auch bei dieser Bemerkung dem Kopfe ein leidendes Auge zuerkannt wird, wie es mit der Annahme eines Lykurgos bestehen könnte. Aber Zoëga dachte an einen Cyniker, und rieth nach einem Philosophengeschichtchen zu suchen, bei dem von geschlagenem Auge die Rede wäre. Indessen könnte uns von einigermaſsen berühmten Philosophen eine Notiz nicht fehlen, die einen Zug für den Typus des Bildnisses abgäbe, und eine gewisse Berühmtheit scheint schon die erwähnte Farnesische Wiederholung des Kopfes nachzuweisen. Visc. icon. gr. VIII, 3. 4.

sius 1780 gefunden. L. L. VI, 25. — *Oben in der Wand:* 41. Raub der Proserpina, Sarkophagfronte. Mitten erscheint Pluto auf einer Quadriga, die verzweiflungsvolle Jungfrau umfassend. Den Wagen umschweben zwei geflügelte Knaben: Amoren nach Visconti, nach Welcker (Zeitschr. S. 84) richtiger Hesperus und Lucifer; der letztere in Bezug auf den nachfolgenden Wagen der Ceres, wie auf einem albanischen und einem barberininischen Relief, mit Fackeln vor eben demselben Wagen. Unter den Pferden sitzt die Figur der Erde mit dem Stier und einem Fruchtkorbe. Das Viergespann hält Mercur, vor dem ein Cerberus als begleitendes Thier oder als Andeutung von Pluto's Nähe sitzt. Weiterhin kniet eine Gefährtin der Proserpina, ein umgestürzter Fruchtkorb liegt neben ihr. Sie scheint den Mercur um Gehör zu bitten, wie am anderen Ende des Wagens eine andere Gefährtin mit aufrechtem Gefäſse und kreisendem Peplus den Gott der Schatten selbst. Visconti hielt die letztere Figur für Hekate, wozu es an hinlänglichen Gründen fehlt, indem der vermeintliche Höllenhund von unerhörter Gestalt, ein geflügelter Löwe, gröſstentheils neu ist (nach Zoëga's Meinung vielleicht durch die miſsdeuteten Flügel eines Amor veranlaſst). Zur Seite des Mercur ist noch Minerva zu sehen, die gewohnte abmahnende Gottheit ähnlicher Vorstellungen; hinter ihr ist die Platte abgebrochen. Andererseits folgt dem Plutonischen Wagen das Schlangengespann der Ceres, deren Arme neu sind, wie die Arme der vermeintlichen Hekate. Neben Ceres führt eine Figur die Zügel, vielleicht eine Hora. Man würde geneigter sein, sie Iris zu nennen, erschiene nicht diese sonst neben dem Wagen, und nicht ohne das kreisförmig flatternde Gewand der Luftgötter (S. Welcker a. a. O. S. 82 f.). Bemerkenswerth ist noch, daſs der Zug dieses Reliefs von der Rechten zur Linken geht, wie noch auf zwei ähnlichen auch sonst übereinstimmenden Sarkophagplatten der Villa Medici (Welcker S. 52. f.) und eines andern bei Gori, Ins. Etr. Tom. III, tav. 26. M. P. Clem. Tom. V, tav. 5.

Unter den Statuen dieses Saales stehen neun antike Cippen mit Inschriften und zwei viereckige Aren. Die eine, 42, *unter der Kalliope*, mit einer Grabschrift, zeigt an der Fronte den Schlafgott als einen schreitenden Jüngling mit geflügeltem Haupte. Er hat einen Mohnstengel in der einen Hand, und gieſst mit der andern ein Horn aus. An den Querseiten Bacchus und Ariadne einander die Hände reichend. Dieser letzte Gegenstand ist auf den zwei entgegengesetzten Seiten wiederholt, vermuthlich auch der ersterwähnte, worüber die verdeckte Rückseite umgewiſs läſst. — Die andere Ara, 43, *unter dem Apollo Citharödus*, ist eine von den vielen, welche seit Augusts Eintheilung der Stadt den Laren der Straſsen (Lares viales) an den Kreuzwegen errichtet wurden; dieſs bezeugt die von Marini erläuterte, und den Laribus Augustis

gewidmete Inschrift, in welcher jedoch die Namen der vier Vicomagistri, die dieses Denkmal errichteten, nur verstümmelt erscheinen. Reliefs und Inschrift dieses Monuments haben sehr gelitten. Man sieht an der vorderen Fronte den Genius des August mit einer Opferschale in der Hand, und zwei Lares viales, die mit der einen Hand einander fassen, und mit der anderen Trinkhörner emporhalten. Die zwei Lorbeerbäume, sowohl hier als an der Hinterseite, wo zwischen ihnen eine Bürgerkrone erscheint, deuten ohne Zweifel, wie auf vielen Münzen Augusts, auf die Lorbeerbäume, die der Senat vor den Palast dieses Kaisers auf dem Palatine pflanzen lieſs. Beide Seitenbassirilievi stellen Opfer von gleicher Composition vor; ihre je zwei verhüllten Figuren sind nach Visconti's wahrscheinlicher Vermuthung die der vier Vicomagistri. L. L. Tom. IV, tav. 45.

Zu beiden Seiten des Einganges zur Sala rotonda, rechts: 44. Herme des Pittacus; *links:* 45, Herme des Solon, mit den Namen dieser Weisen in griechischen Inschriften; gefunden in der Villa des Cassius bei Tivoli. Die Köpfe fehlen. L. L. Tom. VI. tav. 22. — *Rechts im Bogen:* 46. Stehende Bildsäule der Minerva, ungefähr halbe Lebensgröſse. Neu die Arme und der linke Fuſs. — *Darüber:* 47. Kopf der Juno auf einer Scheibe. — *Darunter:* 48. Bassorilievo mit Laubgewinden und einem Medusenschilde. — *Links:* 49. Kleine Statue der Mnemosyne, wie die antike Inschrift am Sockel zeigt; ehemals im Palast Barberini, und gefunden in den Oelwäldern bei Tivoli. L. L. Tom. I, tav. 28. — *Darunter:* 50. Fronte von einem Cinerarium, worauf Thalia, Euterpe und Polymnia, jede mit einem Dichter, in drei Arkaden gebildet sind. — *Unten:* 51. Bassorilievo mit einem Laubgewinde zwischen zwei Candelabern. — Von hier gelangt man in die

9. *Sala Rotonda.*

Dieſs mit einer Kuppel versehene Rundgebäude ward unter Pius VI nach Angabe des Michelangelo Simonetti ausgeführt. Zwischen acht groſsen Nischen und den beiden Arkaden der Eingänge erheben sich zehn Pilaster von carrarischem Marmor. Der ganze Fuſsboden ist mit antiken Mosaiken ausgelegt. Das mittlere, von 32 Palmen im Durchmesser, das gröſste unter den bisher entdeckten des Alterthums, wurde um das Jahr 1780 in den Ruinen der otriculanischen Thermen gefunden, wo es den Fuſsboden eines Saales von achteckiger Form bedeckte, welche auch die äuſsere Einfassung von Mäandern zeigt, den hier eine Rundung von neueren Händen umgiebt. Acht Mäander, die von

den Ecken gegen den Mittelpunkt laufen, von einem Blumengewinde mit Masken und Gefäſsen, und zwei anderen Mäandern von verschiedener Form in der Runde dnrchschnitten, theilen das Mosaik in zwei Reihen Bilder, von denen die äuſsere Nereiden, Tritonen und Meerwunder, und die innere den Kampf der Lapithen und Centauren vorstellt. Neu ist das Medusenhaupt in der innersten Rundung, die ursprünglich leer gelassen war, um, nach Visconti's Vermuthung, ein Gefäſs daselbst aufzustellen. L. L. Tom. VII, tav. 46. Dieſs colorirte Mosaik ist von anderen Mosaiken aus schwarzen nnd weiſsen Steinen umgeben, die zu Scrofano ausgegraben wurden, und den Neptun auf einem sprengenden Viergespann, Meergottheiten und Meerwunder, und das Schiff des Ulysses bei den Sirenen vorheifahrend vorstellen.

In der Mitte des Saales steht eine schöne runde Schale, eine der gröſsten Arbeiten von Porphyr, deren Umfang 42½ Fuſs beträgt. Sie wurde in den Bädern des Titus gefunden, nnd war ehemals in der Villa Giulia vor der Porta del Popolo. Clemens XI lieſs sie im Hofe des Belvedere zum Brunnengefäſs aufstellen, und Pins VI ergänzen nnd hieher bringen. Das Gestell von vergoldeter Bronze mit vier Löwenfüſsen ist neu.

Zu beiden Seiten des Einganges vom Saale der Musen: 1. 2. Zwei groſse weibliche Hermen, die schön und fleiſsig ausgeführt sind, im Charakter aber sehr an Werke moderner Kunst erinnern. Sie sind ohne Zweifel Arbeiten aus Hadrians Zeiten, in dessen Villa bei Tivoli sie am Eingange des Theaters auf zwei Pfeilern von Porta Santa errichtet waren. In der zur Rechten, mit Weinlaub bekränzten, erkannte Visconti die Komödie, und in der anderen ihr gegenüber die Tragödie; nämlich nicht die Musen des Trauer- nnd Lnstspiels, sondern personificirte Vorstellungen dieser Dichtungsarten, die, durch ihre Namen bezeichnet, sammt den Figuren der Poesie und Geschichte bei den Musen anf der bekannten Vergötterung Homers erscheinen. Ehemals im Palast Colonna. *)

Vor

*) Zur Bestätigung seiner Erklärung erinnert Visconti (L. L. Tom. VI, tav. 10) noch an die Behandlung des Haares, die man allerdings lieber mit ihm thea-

Vor den Pilastern des Saales stehen, auf zehn Stürzen von Porphyrsäulen, eben so viele kolossale Büsten. *Vom Eingange rechts:* 3. Jupiter; der schönste uns bekannte Kopf dieses Gottes; gefunden bei den otriculanischen Ausgrabungen unter Pius VI. Neu ist die Stirnbinde mit dem Hinterkopfe und der Hals. L. L. Tom. VI, tav. I. — 4. Die ältere Faustina, Gemahlin des Antoninus Pius; entdeckt in der Villa Hadrians. L. L. Tom. VI, tav. 49. — 5. Kopf des Hadrian, ehemals in der Engelsburg; nach Visconti daselbst gefunden zu Anfang des verflossenen Jahrhunderts, nach Fea unter Alexander VI, bei Anlegung neuer Festungswerke; vermuthlich Rest von einer Bildsäule, welche das Grabmal jenes Kaisers schmückte. L. L. Tom. VI, tav. 45. — 6. Antinous, ausgegraben in der Villa Hadrians im Jahre 1790. L. L. Tom. VI, tav. 47. — 7. Hermenbüste eines Meergottes, Oceanus oder wahrscheinlicher Triton; gefunden bei Pozzuoli. Er ist mit Weinlaub bekränzt, und hat zwei Hörner auf dem Scheitel, Delphine im Bart, und Schuppen im Gesicht und auf der Brust, auf der auch Wellen gebildet sind. *) L. L. Tom.

tralisch, als mit Zoëga hieratisch nennen wird. Lang und herabfliessend ruht es hoch über einem Kopfputze, dessen doppelte quergelegte Reihen die Stirn schmücken, und in welchem Visconti den öfters erwähnten theatralischen Kopfputz (ὄγκος, superficies) erkannte. Aehnliche Haaraufsätze brauchten gleichzeitigen römischen Matronen bei dem Wechsel ihres Putzes allerdings nicht fremd zu sein, obwohl die etwas ähnliche Anordnung des Haares auf Köpfen der Plotina nicht mit Welcker durchaus entsprechend gelten kann, da sie kein Zeugaufsatz ist. Den fröhlichen und ernsten Charakter, den noch Visconti beide Köpfe entschieden ausdrücken, vermögen wir ihm nicht nachzuempfinden, so scheinbar er auch bei der ein wenig gekrümmten Nase des weinbekränzten Kopfes, an das ἐπίγρυπον, anbaquillinum, komischer Masken erinnert. Man ist geneigter, mit Zoëga Portraitbildung anzuerkennen, als ein so oberflächlich ausgedrücktes Ideal. Am schlimmsten scheint uns die Tragödie bedacht, an die wir anderwärts nur durch die ausgezeichnetsten Kunstmotive erinnert werden, wenn sie, in der Anordnung des Kopfes der Komödie ganz gleich, sich nur durch das Weinlaub unterscheiden soll, das jene vor ihr voraus hat. So führen Fundort, theatralischer Aufsatz und der unbestimmte modernisirende, zwischen Portrait und Ideal schwankende Charakter der einander selbst ähnlichen Köpfe vor der Hand nur darauf, zwei Portraitköpfe in ihnen zu finden, die man nach den Ansprüchen jener kümmerlich idealisirenden Zeit in eine gewisse Beziehung auf das Theater zu setzen hatte oder setzen wollte.

*) Durch sein fliessendes Haar, die Schuppen über dem Auge und auf der Brust, desgleichen durch die Wellen (gewiss nicht Berge) auf der letzteren, ist dieser Kopf als Wassergott, durch die Delphine in seinem Bart als Meergott bezeichnet, daher die Benennung eines Flussgottes, wie die Inden, unstatthaft sein würde. Man ist leicht geneigt, ihn für einen Oceanus zu halten, doch tragen seine Züge keineswegs das edle Gepräge, in welchem wir den Vater der Flussgötter und Bruder des Kronos zu sehen erwarten. Auch die Trauben und das Weinlaub, womit sein Haar geschmückt ist, müssen bei einem Gotte des unfruchtbaren Meeres seltsam erscheinen; allerdings würden sie dem Oceanus, der die Erde umkreiset, nicht minder zukommen, als dem mittelländischen Meere, an welches ausser Zoëga auch Hirt (Bilderbuch S. 151) bei der Benen-

VI, tav. 5. — 8. Serapis, ein schöner Kopf; gefunden an der Via Appia, in der Tenuta del Colombaro, unweit den Frattocchie. Neu ist der Modius bis auf einen geringen antiken Rest, und die sieben metallenen Strahlen, die ihn bekränzen. Daſs er ehemals solche gehabt, zeigten die Löcher, in die sie eingesetzt waren. *) L. L. Tom. VI, tav. 15. — 9. Büste des Claudius, mit einer Bürgerkrone von Eichenlaub; gefunden bei den otriculanischen Ausgrabungen. L. L. Tom. VI, tav. 41. — 10. Julia Pia, ausgegraben im verflossenen Jahrhundert in der Tenuta del Quadraro vor der Porta S. Giovanni. L. L. Tom. VI, tav. 54. — 11. Plotina, aus dem Palast Mattei. L. L. Tom. VI, tav. 44. — 12. Helvius Pertinax, ehemals im Palast Nunez in der Via Condotti. L. L. Tom. VI, tav. 52.

In den Nischen stehen folgende Statuen, *vom Eingange rechts:* 13. Hercules mit einem Knaben auf den Armen; gefunden in Campo di Fiore, und von Julius II im Belvedere aufgestellt. Statt der grundlosen früheren Benennung eines Commodus, der seinen Lieblingsknaben in her-

nung Nereus dachte, und dem Schiffergotte Portumnus, dem Schutzgotte campanischer Küsten, den die Herausgeber des Mus. Napol. im fraglichen Monumente erkennen wollten. So erscheint Visconti's Erklärung, der in dem Kopfe einen Triton zu sehen glaubte, noch immer als die mindest anstöſsige. Seine Gründe sind hauptsächlich die Aehnlichkeit des von Delphinen gleichfalls durchwachsenen Kopfes eines Wassergottes, der, als Bocca della Verità bekannt, durch die weite Oeffnung seines Mundes zum Abflusse einer Kloake inmitten eines Platzes dienen mochte, und damit verbunden eine Stelle des Propertius II, 32, nach welcher Triton die laufenden Gewässer der Stadt verschlingt: Et leviter Nymphis tota crepitantibus urbe Quum subito Triton ore recondit aquam, wo Visconti Lymphis und qui subito lesen will. Ein ähnlicher Hermenkopf mit Delphinen und Schuppen befindet sich vor dem Casino der Villa Albani, und eine kolossale Tritonsmaske, hinterwärts traubenbekränzt, befand sich noch kürzlich in einem Magazin des Palastes Colonna. Wie wohl die bacchische Bekränzung dem ersten der Tritonen zukomme, deren Schaar sich an das bacchische Gefolge anschlieſst, ist bekannt, und an das mittelländische Meer will auch Visconti durch jenen Meergott gedacht wissen. Von den abgestoſsenen Hörnern ist es nicht sicher, ob sie die bekannten Krebsscheeren der Meergötter, oder, wie Visconti glaubt, Kalbshörner waren, die er auf das Gebrüll des Meeres und die Erdbeben bezieht, die sich in der Tiefe desselben entwickeln. M. P. Clem. Tom. VI, tav. 5.

*) Die Verbindung beider, der Strahlen und des Modius, ist, wie Zoëga bemerkt, jenem alexandrinischen Serapis wohl angemessen, der nicht, wie den alten Aegyptern, dem Osiris gleich, König der Unterwelt und Vater der Schatten war, sondern mit griechischen Gottheiten verschiedentlich verglichen, den Sonnengott und den Pluto zugleich darstellte. Dieser schöne Kopf (Worte Zoëga's) erinnert an den Pluto des Plato, welcher, wie der Philosoph sagt, die Seelen der Verstorbenen nicht durch die Fesseln der Nothwendigkeit, sondern durch den Zauber seiner weisen und einschmeichelnden Reden bei sich zurückhält. Die Augäpfel sind angedeutet, die Haare kraus und ausgeführt, wie in der Zeit der Antonine. Sie hängen über die Stirn herab und um die Schläfe; das von ihnen beschattete Gesicht spricht sehr schön in seiner zusammengedrängten Form das Dasein des verborgenen und in Dunkel gehüllten Gottes aus. Darauf läſst sich auch die um den Hals eng einschlieſsende Tunica beziehen; eine Tracht, welche vielleicht durch die Leichenbinden der Aegypter entstand.

culischer Löwenhaut halte, eine Benennung, welche die gute Arbeit der Statue, wenn nicht unmöglich, doch sehr unwahrscheinlich macht, und die Züge des Kopfes hinlänglich widerlegen, bezeichnete Winckelmann dieses Werk als einen Hercules mit dem kleinen Ajax. Pindar erzählt uns, wie Hercules dessen Geburt verkündet und seinen Namen bestimmt. Dazu kommt die von Tzetzes und andern Grammatikern erwähnte Einhüllung in das Löwenfell, durch die Ajax unverwundbar geworden. Diesen ausdrücklichen Zeugnissen für Hercules, als Pfleger des kleinen Ajax, kommt kein einziges für die Pflege des von Visconti in dem Knaben erkannten Telephus bei, von dem es vielmehr ausdrücklich heiſst, er sei in Abwesenheit des Hercules geboren und aufgewachsen. Dennoch scheint die letztere Benennung aus den Kunstwerken hervorzugehen, in deren Kreise entschiedene Darstellungen von des Ajax, aber nicht von des Telephus Pflege fehlen. *) Neu ist der rechte Arm mit der Keule. Winck. Mon. ined. Tratt. prelim. p. 99. L. L. Tom. II, tav. 9.

14. August im Opferkleide, oder, nach Visconti, der Genius dieses Kaisers in seinem Bildniſs vorgestellt, wie in einer sehr ähnlichen Figur auf der im Saal der Musen erwähnten Ara; ehemals im Palaste Colubrano zu Neapel. Neu der rechte Arm mit der Patera, und die linke Hand. L. L. Tom. III, tav. 2.

15. Römische Kriegerstatue, mit aufgesetztem Kopfe des Antoninus Pius. Neu der rechte Arm, die linke Hand, das ganze linke Bein, und das Untertheil des rechten. Auf dem Harnisch sind zwei Greife gebildet. — *Auf dem Postamente:* 16. Ein Bassorilievo, welches Circusspiele vorstellt; aus den schlechten Zeiten der antiken Kunst, merkwürdig aber wegen einiger Gegenstände, die auf anderen dieser Vorstellungen nicht vorkommen; wie die Federn, welche die Köpfe der Pferde schmücken; das Bild der Cybele, bezeichnet durch die Mauerkrone und den Löwen auf der

*) Ein berühmtes herculanisches Gemälde zeigt uns den Telephus mit der säugenden Hirschkuh; Hercules ist gegenwärtig. Auf einer Münze von Tarsos beugt sich das von Hercules gehaltene Kind nach der Hirschkuh hinab, und auf einem Medaglione der Julia Pia ist es wahrscheinlich, daſs der im Stich gegebene Hund eine Hirschkuh sei, indem die Münze von den Midäern herrührt, welche das Gebiet des Telephus bewohnten. Der Hercules unserer Werke hat eine gewundene Athletenkrone mit öfter vorkommenden künstlichen Blumen durchzogen. Eine ähnliche Vorstellung des Bacchus und Ampelus haben wir im Hof des Belvedere, und zwei Hermen des Hercules, der den Telephus hält, im Mus. Chiar. angeführt.

Spina, die dieser Gottheit besonders geheiligt war; der Oelbusch bei derselben, vermuthlich bestimmt, um damit die siegenden Wagenlenker zu schmücken, und eine Figur im Hintergrunde mit emporgestreckten Armen und einem Gefäſs in der linken Hand, in der man einen von den Gauklern, Moratores ludi genannt, zu sehen glaubt, der die Bahn der Wettfahrer zu stören suche; die Bewegung der Figur jedoch, die gar keine werfende ist, könnte hier leichter auf ein Preisgefäſs führen. Eben so unsicher scheint Visconti's in Betreff der drei Vögel geäuſserte Varmuthung, welche, wie anderwärts die Gefäſse, unter dem einen der Wagen zu bemerken sind. Da sie nämlich ruhig sitzend, der eine wie fressend, erscheinen, so ist es schwer, sie für solche zu halten, die man zur Störung der Pferde hätte ausflattern lassen; die groſse Rohheit des Werkes allein, der auch wohl die wunderliche Richtung des Löwen der Cybele beizumessen ist, könnte eine so ungenügende Vorstellungsweise zulassen. Auch sind hier die Wagenlenker nicht als Genien, wie auf den meisten antiken Denkmälern dieses Gegenstandes, sondern in ihrem eigenthümlichen Costume vorgestellt. Beide Enden dieses Bassorilievo sind verloren gegangen. L. L. Tom. V, tav. 43.

17. Sitzende Bildsäule des Nerva, aus zwei höchst wahrscheinlich nicht zusammengehörenden Fragmenten zusammengesetzt. Der obere Theil der Figur wurde bei den Stadtmauern Roms, zwischen dem Lateran und S. Croce in Gerusalemme ausgegraben; wo der untere Theil gefunden ward, ist unbekannt. Neu sind die Arme und der bronzene Eichenkranz, der das Haupt schmückt. Daſs den Kopf, der nie vom Körper getrennt gewesen, auch ursprünglich irgend ein Kranz verzierte, zeigten einige Löcher. L. L. Tom. III, tav. 6. — *Auf dem Postamente:* 18. Vulcan mit der Zange, und die Reste von zwei weiblichen Figuren; Fragment eines erhobenen Werkes, zu Ostia gefunden. Visconti glaubte hier den erwähnten Gott zu erkennen, welcher, nach dem ersten Buche der Ilias, die Juno ermahnt, sich dem Willen Jupiters zu unterwerfen. Dieser sieht jedoch die verhüllt nach ihm hinaufschauende Figur mit einfachem Haarputz so wenig ähnlich, als die niedrigere Figur ihres Hauptschmucks wegen für eine unzweifelhafte Ceres gelten kann; daher Zoëga nicht unwahrscheinlich an Thetis in der Werkstätte des Vulcan dachte. In dieser Voraussetzung hält er die niedrigere Figur für eine der mit Sinn und Stimme begabten Mädchen, die den Vulcan hier, wie beim Homer, stützen hilft, und der seltsame Hauptschmuck ist ihm dann eine phantastische Verzierung. Schwerlich ist jedoch hiemit die Erklärung des Werkes abgeschlossen; denn ohne die ähnlich geschmückte Figur, die auf catanischen Münzen neben einem Harpokrates vorkommt, für hinlänglichen Beweis einer vermuthlichen Ceres zu halten, gestehen wir doch, daſs wir auf dem Haupte der Figur kaum etwas Anderes sehen können als ei-

nen Lotus auf einem Aehrenkranze. Auch möchten wir glauben, die vorausgesetzte Willkürlichkeit ähnlichen Schmuckes sei nicht im Sinne alter Bildwerke. Neu ist am Vulcan Kopf und Brust, so wie die erhobenen Finger. An der Thetis das Untertheil und der linke Arm, und an der niedrigeren Figur die Hälfte des Gesichts. L. L. Tom. IV, tav. 11.

19. Stehende Figur der Juno, oder vielleicht einer Libera, ehemals im Palast Barberini, gefunden bei einer im siebzehnten Jahrhundert vom Cardinal Francesco Barberini unternommenen Ausgrabung, bei S. Lorenzo in Panisperna. Neu die Arme und der vordere Theil des linken Fuſses. Die allerdings für Juno nicht häufige ungegürtete Bekleidung und der milde Ausdruck dieser Statue erregten bei Visconti Zweifel, ob sie wirklich eine Juno sei, und schienen auch Zoëga vollgültig genug, um sie höchstens für eine Juno Lucina zu halten. Noch auffallender ist die, wenn auch durch den Mantel verdeckte Entblöſsung der linken Schulter, und der Haarsack am Hinterhaupte, der Visconti später an sicilische Münzköpfe der Proserpina und Arethusa erinnerte, wonach man denn in dieser grandiosen Statue vielleicht am wahrscheinlichsten eine Cora oder Libera zu suchen hätte. Kopf, Arme und Füſse waren, nach Visconti's Bemerkung, schon im Alterthume angesetzt. L. L. Tom. I, tav. 2.

20. Juno Sospita, gebildet wie man sie im berühmten Tempel dieser Göttin zu Lanuvium verehrte; *) ehemals im Hofe des Palasts Paganica. Sie trägt, wie auf römischen Münzen, über dem Unterkleide ein Ziegenfell, welches die Stelle eines Harnisches vertritt, Haupt und Körper bedeckt, unter dem Halse zusammengebunden, und über den Hüften mit einem Gürtel befestigt ist. Visconti bezog dieſs Fell, wie bei Jupiter und Minerva, auf die Ziege Amalthea, an welcher Beziehung sich bei der lateinischen Localgottheit mit Zoëga zweifeln läſst. Neu sind Arme und Füſse, der bronzene Schild und der Spieſs; beides Attribute dieser Göttin, so wie die Schlange, die auf den Drachen deutet, der im hei-

*) Cicer. de nat. Deor. I, 29: Cum pelle caprina; cum hasta, cum scutulo, cum calceolis repandis. Im Costume unserer Statue auf Familienmünzen, der Cornificia, Papia, Procilia, Roscia, Thoria und auf Münzen des Antoninus Pius, deſsgleichen auf einer runden Ara der Villa Pamfili. An der ganz verschieden bekleideten Juno Lanumvina (sic) des Capitols ist sehr zu zweifeln.

ligen Hain bei dem erwähnten Tempel verehrt ward. Den Zeiten des Antoninus Pius, der aus Lanuvium entsprossen war, ist auch ihre Ausführung entsprechender, als den republicanischen. L. L. Tom. II, tav. 21.

21. Gruppe eines Bacchus und Satyr mit einem Panther, welcher die Klauen auf einen Thierkopf setzt; gefunden in der Tenuta di Morena im Gebiet von Frascati, in den Ruinen eines antiken Gebäudes, welches von Einigen für die Villa der Licinier, die den Beinamen Murena führten, gehalten worden ist. Die Aufstellung dieser Gruppe machte es uns unmöglich, die vielleicht nicht unbedeutenden Ergänzungen derselben genau anzumerken. Ihr Kunstwerth ist nicht bedeutend, doch ist sie wichtig als kolossalste Wiederholung einer im Alterthum allem Anschein nach typisch gewordenen und vielleicht aus Athen (Paus. I, 20) stammenden Darstellung. L. L. Tom. I, tav. 41.

10. *Sala a Croce greca.*

Dieser ebenfalls unter Pius VI nach Angabe des Simonetti erbaute Saal führt seinen Namen, weil er die Form eines griechischen Kreuzes hat. Die Pfosten der Thür, die achtzehn Fuſs in der Höhe und neun in der Breite miſst, sind aus antiken Fragmenten von rothem Granit verfertigt, die vormals den Bädern des Nero angehörten. Zu beiden Seiten dieses Einganges stehen:

1. 2. Zwei kolossale männliche Bildsäulen, ebenfalls von rothem Granit, in nachgeahmtem ägyptischem Styl, aus der Zeit Hadrians. Sie wurden in der Villa dieses Kaisers gefunden, und standen chemals vor dem Eingange des bischöflichen Palasts zu Tivoli. Die beiden Gefäſse auf ihren Häuptern sind ebenfalls antik, und zeigen, daſs diese Statuen als Telamonen dienten. Sie haben hier dieselbe Bestimmung, und unterstützen den Architrav der Thür. Winckelmann glaubte in ihnen fälschlich den Antinous zu erkennen; Visconti hielt sie für Agathodämonen. Ihre Postamente sind aus Stürzen von rothen Granitsäulen verfertigt. L. L. Tom. II, tav. 18.

Auf dem erwähnten Architrav stehen zwei Vasen von Granit, von nicht unbeträchtlicher Gröſse; *zwischen denselben, an der Wand über dem Eingange*, 3. ist ein antikes Bassorilievo eingemauert, welches zwei Fechter vorstellt, die mit einem Löwen und mit einem Tiger kämpfen. Der Kopf des Löwen scheint neu.

Das antike Mosaik in der Mitte des Fuſsbodens zeigt ein rundes der Pallas geweihtes Schild mit dem Brustbilde dieser Göttin. Un-

ter den mannichfaltigen Zierrathen, die es in der Runde umgeben, ist ein blauer Kreis, welcher den Himmel bedeutet, und auf dem zwölf Sterne und mehrere Bilder des Mondes in den verschiedenen Gestalten seiner Erscheinung gebildet sind. Der Raum zwischen diesem Schilde und dem viereckigen Rahmen, der es umgiebt, ist mit Laubgewinde geschmückt, und in den Winkeln erscheinen vier blau colorirte Telamonen. Die runde Einfassung, welche das Viereck einschlieſst, ist neu, so wie das Laubgewinde und die vier Medusenhäupter in den Segmenten. Jenes Mosaik, ungefähr 15 Palmen lang und eben so viele breit, ist nur das Mittelstück von einem gröſseren, auf dem, auſser den erwähnten Gegenständen, Victorien, Waffen und Arabesken, von einer zweiten Einfassung umgeben, gebildet waren, und welches den ganzen Fuſsboden eines 28 Palmen langen Saales in der angeblichen Villa des Cicero zu Tusculum bedeckte, wo es im Jahre 1741 gefunden ward. L. L. Tom. VII, tav. 47.

Noch sieht man zwei kleinere Mosaiken auf dem Fuſsboden desselben Saals. Das eine, gegen den Eingang, gefunden zu Fallerone in der Mark Ancona, stellt einen halb bekleideten Bacchus vor, der einen Cantharus auf ein Gewächs ausgieſst, welches ein Rosenstrauch scheint. Auf dem anderen, gegen die Treppe, ausgegraben zu Roma vecchia, ist ein Blumenkorb gebildet.

An den Wänden stehen, vom Eingange rechts, folgende zwölf Statuen: 4. Halbnackte Bildsäule des August im jugendlichen Alter, chemals im Palast Verospi. Neu der rechte Arm, die linke Hand und der Palmenstamm. L. L. Tom. III, tav. 1. — 5. Lucius Verus, ganz nackt, ebenfalls im jugendlichen Alter; zu Füſsen ein Helm, worauf ein Pegasus gebildet ist; gefunden bei der Ausgrabung des pränestinischen Forums unter Pius VI. Neu der rechte Arm und die linke Hand. L. L. Tom. III, tav. 9. — *Auf dem Postamente:* 6. Ein Bassorilievo; Hercules ruhend bei der Mahlzeit, und eine kleinere nackte männliche Figur, die ihn zu bedienen scheint, und ein groſses Brod oder einen Kuchen hält. L. L. Tom. V, tav. 14. — 7. Hercules mit einer Keule in der rechten und einem Füllhorn in der linken Hand. — 8. Weibliche Figur, an der Via Cassia unweit dem falschen Grabmal des Nero gefunden. In ihrer breiten Kopfbinde erkannte Visconti die priesterliche Infula, in Art des Kopfputzes der Vestalin Bellicia Modesta auf einem Medaglione der vaticanischen Bibliothek, dieſsmal ohne die herabhängenden Bänder (Lemnisci, oder wo sie wollen und perlförmig sind: Vittae). Die Figur einer Priesterin, durch jenes Abzeichen und durch die Portraitzüge des Kopfes entschieden, erkannte derselbe Gelehrte sofort für eine Priesterin der Ceres, darum, weil nach Cicero's Zeugniſs (pro Balbo 55) der Ceresdienst in Rom von griechischen Priesterinnen versehen

wurde, die Bekleidung unserer Statue aber, eine Doppeltunica, und ein nur auf den Schultern sichtbarer Peplus, nur griechischen Figuren zukommen. Hiernach sind denn die neuen Arme mit Attributen der Ceres versehen worden. Befremdend ist an der beschriebenen Tracht, daſs die kurzen Aermel des Unterkleides nur über den rechten Oberarm ausgedehnt sind; eine ähnliche Anordnung bemerkt man an einer bekannten Minervenstatue der Villa Albani. L. L. Tom. III, tav. 20. — 9. Sitzendo weibliche Gewandfigur, zur Clio ergänzt; ein mittelmäſsiges Werk, ausgegraben in den Ruinen des otriculanischen Theaters. Neu Kopf, Hände und Füſse. L. L. Tom. II, tav. 21. — 10. Venus in der Stellung der knidischen des Praxiteles, vermuthlich schon seit Julius II in dem sogenannten Cortile delle statue des Belvedere. Der Kopf ist aufgesetzt. Schenkel und Beine bedeckt ein modernes Gewand von Bronze. Neu der ganze linke Arm und der rechte Vorderarm. L. L. Tom. I, tav. 11. — 11. Stehendo Gewandfigur, ehemals im päpstlichen Garten des Quirinals, vordem Erato benannt. Auch Winckelmann hielt sie für eine Muse, Visconti dagegen für eine Nachahmung des Apollo Palatinus von Scopas, der auf mehreren Kaisermünzen, besonders des Antoninus Pius und Commodus in ähnlicher Bekleidung vorkommt, nämlich in langer Tunica, übergezogener kurzer Palla und langer Chlamys. Uebrigens gleicht unsere Figur jener der Münzen nur in der Bekleidung, dagegen Richtung und Putz des Kopfes, Form der Leyer und die dort mit einer Patera ausgestreckte, hier gesenkte, Rechte der vorausgesetzten Uebereinstimmung widerspricht. Ihr Geschlecht ist in der That zweideutig. Die schmalen Schultern und breiten Hüften zeigen eine weibliche Gestalt, wogegen wiederum die flachen Brüste streiten. L. L. Tom. I, tav. 22. — *Auf dem Postamente:* 12. Ein Frauenkopf in stark erhobener Arbeit. — 13. Sitzende weibliche Bildsäule, als Euterpe ergänzt, im otriculanischen Theater gefunden. Neu Kopf, Hände und Füſse. L. L. Tom. II, tav. 25. — *Auf dem Postamente:* 14. Kleines Bassorilievo, einen bewaffneten Krieger vorstellend, der vor einer alterthümlichen Statue des Apoll einen erbeuteten Helm und vielleicht auch den Schild darbringt, welchen er in seiner Linken hält. Seine Bewaffnung ist ein Harnisch mit langem Schurz und mit durchaus ungewöhnlichen geknöpften Oberärmeln, eine vorgeknöpfte Chlamys und ein Helm mit freiflatternden Büschen. Der Untertheil der Figur bis an den Leib ist neu. Die Anordnung des Bartes läſst einen Griechen vermuthen, und die Rüstung widerspricht nicht; doch scheint die Annahme eines Votivbildes natürlicher, als die einer mythischen Vorstellung. L. L. Tom. V, tav. 23. *) — 15. Weibliche Gewandfigur

*) Visconti dachte an Menelaus, weil sein Kopf auf anderen Reliefs diesem ähnlich sei, seine Darbringung der Waffen, namentlich des Schildes des Euphorbus an

mit aufgesetztem Kopfe einer römischen Matrone, mit der Stirnkrone geschmückt. Neu die linke Hand. — 16. Nackte männliche Bildsäule. Neu Arme und Beine. — 17. Männliche Togafigur, wegen der entschiedenen Richtung des gegen den Kopf erhobenen Unterarms von Visconti für einen Redner erklärt; wobei an die erhobene Hand von des Cephisodotus Redner erinnert wird (fecit concionantem manu elata. Plin. 34, 19, 26). Der Kopf dieser in Otricoli gefundenen Statue ist antik, aber fremd; neu ist der rechte Arm und die linke Hand mit der Bücherrolle. L. L. Tom. III, tav. 23. — 18. Statue des August, mit eingehülltem Haupt, als Pontifex Maximus vorgestellt; gefunden in den Ruinen der otriculanischen Basilica. Neu der rechte Vorderarm mit der Patera. L. L. Tom. II, tav. 46.

Zwischen den angeführten Statuen stehen, 19—28. auf Tragsteinen, zehn unbekannte antike Büsten, sieben männliche und drei weibliche, und 29—34 vier ägyptische Figuren in halber Lebensgröſse; gefunden im Gebiet von Tivoli. — *An den oberen Wänden* sieht man einige erhobene Arbeiten. — *Beim Eingange*, einander gegenüber, 35, 36 zwei Greife, von Querseiten eines Sarkophags; und dann in der Folge *rechts:* 37. Ein viereckiges architektonisches Fragment; angeblich von einer Decke. — 38. Drei Musen; Fragment von grober Arbeit. — 39. Sarkophagfragment mit bacchischen Genien und zwei Löwenköpfen. — 40. Zwei Bacchanten und eine Bacchantin. — 41. Drei Musen im Styl der zuvor erwähnten; und daher vermuthlich beide Fragmente von demselben Bassorilievo. — 42. Groſse Tafel mit einer Inschrift aus den Thermen der heil. Helena; ehemals in der Villa Conti, unweit Porta Maggiore; und rechts und links: 43, 44, zwei Victorien, von jener Inschrift an beiden Seiten abgesägt.

In demselben Saale stehen zwei groſse Sarkophage von Porphyr, aus den Zeiten des Verfalls der Kunst; merkwürdig als Werke von besonderer Gröſse aus diesem schwer zu bearbeitenden Steine. Der eine, 45, unweit des Fensters, stand ursprünglich in der Mitte der heutigen Kirche St. Constanza, die wahrscheinlich zu einem Mausoleum der Familie Con-

---

den didymäischen Apoll, um von Diogenes Laërtius berichtet wird, und überdieſs Euphorbus die berühmte Figur gewesen, in welcher Pythagoras früher gelebt zu haben geglaubt, jenen Schild wiedererkennend. Obwohl es, bemerkt Visconti ferner, nach Homer scheint, als sei Menelaus durch Hector an der Plünderung des von ihm getödteten Euphorbus gehindert worden, auch das Weihgeschenk von Euphorbus Helm bei Diogenes nicht besonders erwähnt wird, so scheint es doch nach der Homerischen Erzählung selbst, als habe der an der Kehle verwundete Euphorbus den Helm nothwendig verlieren müssen, und als könne sonach der Menelaus unseres Werkes den Helm des Euphorbus dem erzürnten Apollo als Sühnopfer weihen. Wie willkürlich diese scharfsinnigen Vermuthungen sind, fällt in die Augen; unserentheils möchten wir nicht wagen, in diesem unschätzbaren Werk mehr als eine Votivtafel, und in seiner Hauptfigur mehr als einen siegreichen Kämpfer zu sehen, der seinen Helm einem Apollobilde dankbar zu Füſsen legt. Es fehlt nicht an ähnlichen griechischen Votivtafeln, namentlich für Minerva.

stantins des Groſsen errichtet ward, und bewahrte daselbst, wie man glaubt, die Gebeine der Constantia, Tochter dieses Kaisers, welche die Sage für eine Heilige erklärt. Jedoch nannte ihn das Volk, wegen der Gegenstände seiner Sculpturen, noch zu Nardini's Zeiten, das Grabmal des Bacchus. Als Alexander IV (1254—1261) jenes Gebäude zu einer Kirche weihte, ward dieses Monument, um an seiner Stelle den Altar zu errichten, in die Tribune dem Haupteingange gegenüber gebracht, wo eine Abbildung desselben noch sein Andenken bewahrt. Nach Andreas Fulvius bestimmte es Paul II zu seinem Grabmale in der Peterskirche; und schon war es auf dem Wege dahin, als durch den Tod des Papstes das Unternehmen unterblieb, und man es wieder zurück in die Kirche brachte, von wo es unter Pius VI i. J. 1780 in dieses Museum kam. Der Kasten ist aus einem einzigen Stück Porphyr ausgehöhlt, und der Deckel ebenfalls nur aus Einem Stück verfertigt. Die Länge beträgt über 11 und die Höhe 8 Palmen, mit Inbegriff des Deckels, aber ohne das moderne Piedestal, dessen Porphyr sich von dem übrigen durch eine schwärzlichere Farbe unterscheidet. Sonst ist nichts an diesem Sarkophage ergänzt. Die erhobenen Arbeiten, die ihn verzieren, sind sehr schlecht, und deuten auf christliche Zeiten. Die Weinlese, wie hier ohne alle bacchische Beziehung gebildet, erscheint häufig auf alten christlichen Monumenten. An den beiden Fronten sieht man Knaben, welche Trauben sammeln, *) und einige Vögel in einem Arabeskengewinde; darunter sind Pfauen, die ebenfalls öfter auf christlichen Denkmälern vorkommen, und Widder gebildet. An jeder Seite des Monumentes sind drei Kinder, welche Trauben keltern, vorgestellt; und der Deckel ist mit einem Blumengewinde und vier Masken geschmückt. L. L. Tom. VII, tav. 11.

Der andere der gedachten Sarkophage, 46, war ursprüng-

*) Dieser Gegenstand bezieht sich, auf christlichen Monumenten, vielleicht auf die Worte des Erlösers: „Ich bin der Weinstock und ihr seid die Reben." Nach dem heil. Hieronymus und anderen Kirchenvätern deuten die Trauben unter der Presse auf das Märtyrthum; und der heil. Bernhard sagt: Vere fructus vitis est Martyris. Nach einer anderen Deutung, die sehr gezwungen scheint, beziehen sich die Gegenstände der Weinlese auf die menschliche Seele, die sich zur Unsterblichkeit durch Vernichtung des Leibes erhebt, wie der Wein durch Zerstörung der Traube erzeugt wird.

lich das Grabmal der heil. Helena in ihrem Mausoleum, welches nach langer Vergessenheit Bosio i. J. 1594 in dem sogenannten Tor Pignattara, an der Via Labicana vor Porta Maggiore wieder erkannte. Der Papst Anastasius IV (1153—1154) lieſs diesen Sarkophag von da zum Grabmale für sich in die Laterankirche bringen, wo er im Porticus neben der heiligen Thür stand. Als man, i. J. 1600, ihn dort wegnehmen wollte, zerbrach er in mehrere Stücke, wurde aber wieder zusammengesetzt, und zuerst in der Tribune der Kirche, dann aber im Klosterhofe des Laterans aufgestellt, wo er blieb bis ihn Pius VI ergänzen und in dieses Museum bringen lieſs. Er miſst ungefähr 12 Palmen in der Länge und 19½ in der Höhe. Die Sculpturen von sehr erhobener Arbeit, die ihn verzieren, sind nicht allein weit besser als die an dem zuvor erwähnten, sondern scheinen auch vor den erhobenen Arbeiten am Bogen Constantins aus der Zeit dieses Kaisers den Vorzug zu verdienen. Ihre Gegenstände sind Züge von Soldaten zu Pferde mit Gefangenen, die vermuthlich auf Constantins Siege deuten. Auch sieht man, an jeder der beiden Fronten, das Brustbild des Kaisers und seiner Mutter, der heil. Helena. Auf dem Deckel sind Kinder, Löwen und Blumengewinde gebildet. Bottari, Roma sotterranea. Tom. III, tav. 196.

Dieser Sarkophag steht zwischen, 47, 48, zwei Sphinxen von weiſsem Marmor, und *jener der Constantia* zwischen, 49, 50, zwei Sphinxen von rothem Granit, ehemals im päpstlichen Garten. Zwei andere kolossale Sphinxe, 51, 52, von Granito brecciato, stehen vor der Treppe, die von diesem Saale in die Bibliothek hinabführt.

Das Gewölbe dieser Treppe, welche ehemals den Haupteingang zum Museum bildete, tragen 20 Säulen, theils von grauem, theils von rothem Granit, von denen die meisten bei der Ausgrabung des pränestinischen Forums gefunden worden sind. Zwei andere Treppen, jener zu beiden Seiten, führen zum oberen Stockwerk hinauf. Vor der einen, rechts *am Fenster*, sieht man, 53, die schöne Bildsäule eines Fluſsgottes, nach einem Tigerkopf in der Mündung der ergänzten Urne Tigris benannt; ehemals an einem Brunnen im Cortile delle Statue. Einen Tiger anstatt der Wölfin

sah man nach Agostini vormals auch an der capitolinischen Statue des Tiberstroms. Die Restaurationen des Kopfes, des rechten Armes und der linken Hand sind angeblich von Michelagnolo, zeigen auch den Styl dieses Künstlers, wurden aher vielleicht nur unter seiner Aufsicht von Fra Giovanni Montorsoli ausgeführt, von dem Clemens VII, auf Empfehlung desselben, die antiken Statuen des Belvedere ergänzen lieſs. M. P. Clem. Tom. I, tav. 37.

Gegenüber: 51. Erscheint ein anderer Fluſsgott, den die Sphinx und das Crocodil als den Nil bezeichnet; eine Statue von Marmo bigio, früher ebenfalls an einem Brunnen in gedachtem Hofe. Die Ergänzungen sind aus der Zeit Pius VI, unter dem diese Figur hier aufgestellt ward. L. L. Tom. III, tav. 47.

Im oberen Stockwerke führt eine Treppe, deren Gewölbe acht Säulen von Breccia tragen, zu einer Erhöhung, von der man durch ein groſses Fenster in den zuvor erwähnten Saal hinabsieht. Davor steht, auf einem modernen Postamente, eine Vase mit vier Silensmasken an den Henkeln, von grünem Granit; und zu beiden Seiten erhehen sich zwei schöne Säulen von grünem Porphyr.

An den Wänden rechts und links: Vier Bassirilievi.

1. Fragment aus der Geschichte der Medea. Diese erscheint sitzend in Trauer versunken; hinter ihrem Sessel zwei Frauen. Die eine derselben, durch Alter und Kopfputz als Wärterin bezeichnet, legt ihre Hand auf die Schulter der trostlosen Medea; während die andere jüngere ihre Rechte nach den Kindern ausstreckt. Vor Medea rechts ihre beiden Kinder mit den vergifteten Geschenken für Kreusa; höher hinauf eine bärtige mit Lorbeeren bekränzte Herme. Der hinter ihnen stehende Jüngling deutet auf das tragische Schicksal der neuen Gemahlin Iasons. Durch den Mohnstengel in seiner Rechten und den Rest einer gesenkten Fackel in seiner Linken ist er als Genius des Todesschlafes bezeichnet; dieses nach Winckelmanns und Visconti's Meinung, der wir die von Zoëga in Rede gebrachte Personification der Vergiftung unbedenklich nachsetzen. Von der Darstellung des Todes der Kreusa, dem folgenden Moment der Fabel, ist nur noch die Figur des Kreon, ihres Vaters, vorhanden, der vor Schmerz

Digitized by Google

die Hände faltet. Neu ist der ganze Untertheil des Reliefs von den beiden Knaben an. *) L. L. Tom. VII, tav. 16.

2. Stehender Jüngling mit langen Haaren, in einem härnen Gewande; neben ihm Waffen; vermuthlich ein gefangener Barbar. — 3. Zwei Victorien, die eine Scheibe mit einem weiblichen Bildniſs halten. — 4. Cybele sitzend zwischen zwei Löwen.

An der Wand rechts; neben dem Eingange zu der Wohnung des Cardinalbibliothekars: 5. Ein reich geschmücktes Wandgefäſs in Form eines Dreifuſses, welches vermuthlich zum Lustrationswasser in der Vorhalle eines Herculestempels diente; gefunden in der Vigna Casali an der Via Appia. Zwischen den drei Füſsen ist Hercules im Kampfe mit vier Jünglingen, die, nach Visconti, die Söhne des Hippokoon vorstellen, in ganz erhobener Arbeit gebildet. Indeſs zeigt eine genauere Ansicht dieses stark ergänzten Monuments den Hercules im Nachtheil, und daher wahrscheinlicher im Kampfe mit den Ligurern. S. Zoëga Bassirilievi tav. 57. Not. 6. Neu sind die Köpfe, bis auf den des Hercules, und sämmtliche Hände, mit Ausnahme der auf Hercules Haupt gelegten linken des einen Jünglings; deſsgleichen die Schale und die Füſse des Gefäſses, die unteren Enden ausgenommen. Auf der antiken Basis sind zwei Tritonweiber und zwei Masken sehr zierlich gearbeitet. Auf der einen bärtigen Maske sind die Scheeren des Oceanus zu bemerken. L. L. Tom. V. tav. 15.

In der Wohnung des Cardinalbibliothekars sind eine groſse Anzahl, meistens sehr schlechter Sculpturen in mehreren Zimmern aufgestellt. Man sieht darunter eine Wiederholung der im Saal der Musen erwähnten und zur Euterpe ergänzten Figur, so wie mehrere Mosaike; drei derselben stellen Thierkämpfe vor, und wurden zu Anfang des verflossenen Jahrhunderts bei St. Sabina gefunden.

Bemerkenswerth sind in diesen schwer zugänglichen Zimmern noch folgende Stücke:

*) So sehr sich dieses schöne Fragment, vermuthlich eines Sarkophages, den ähnlichen Vorstellungen annähert, so fehlt es ihm doch auch nicht an Besonderheiten der Darstellung. Die sitzende Frau mit den Knaben vor ihr ist hier nicht, wie auf dem Lancellottischen Werk in den Vasenzimmern unsers Museums (Winckelmann Mon. ined. Nr. 90, 91), Glauke, welche die Geschenke empfängt, sondern, durch ihre Trauer und durch die Amme unverkennbar bezeichnet, Medea, welche die verhängniſsvollen Gaben absendet. Der Todesgenius, dessen Attribute hier verstümmelt sind, ist durch einen von Girolamo Carli 1785 bekannt gemachten Mantuanischen Sarkophag gesichert. Auffallend ist ferner die Lorbeerbekränzung der Herme, noch mehr deren Aufstellung neben dem Vorhang im Hintergrund, vielleicht, da sie gerade zwischen zwei Vorhängen erscheint, zur Bezeichnung verschiedener innerer Räume, in deren einem denn die bereits abgesandten Knaben erscheinen und der Todesgenius lauscht. Wenigstens ist schwer einzusehen, wie mit Visconti zugleich die Herme für Bezeichnung des Vestibulums gelten könne, und dennoch der Vorhang zur Bezeichnung des inneren Raums, dessen Verzierung er zu sein pflegt, nicht dessen äuſsere Abgränzung. Auch sonst finden sich öfter Hermen angewandt, um aufgehängte Vorhänge zu stützen.

Sturz eines stehenden Hermaphroditen, vom Hals bis an die Mitte der Lenden reichend; die linke Hand hält den Peplus über die rechte Hüfte, der oberwärts die linke Schulter und den linken Arm umhüllt.

Knieender Jüngling mit aufgestemmtem linken Fuſs; sein rechtes Knie ruht auf einem Widderkopf.

Kleine trauernde Figur, auf einem Felsen sitzend. Sie ist in einen Mantel gehüllt, ihr Knie übergeschlagen, ihre rechte Hand unter das Haupt gestützt. Der Kopf ist neu, der rechte Schenkel entblöſst.

Doppelherme eines Ammon und bärtigen Bacchus.

Mosaik. Minerva in gelblicher Tunica, violettem Oberkleid und rothem Mantel, über welchem die Aegis sichtlich ist, hält den Speer in der linken Hand und reicht die Rechte über einen Dreifuſs einer Fortuna mit Modius, bläulicher Tunica und gelbem Peplus. Ueber ihr schwebt ein Adler, der einen grünen Kranz hält; dahinter ist eine rothe Tafel auf einem Stabe aufgestellt.

Mosaik mit gewundener Einfaſsung; an einem groſsen Gefäſs sind Sterne gebildet, darüber die Weltkugel.

Statue einer Luna mit der Mondssichel über den Schultern; die Arme neu.

Sitzende Muse, eine Wiederholung der im Saal der Musen angeführten Euterpe.

Muse, auf einem viereckten Sessel sitzend, den rechten Arm untergestützt, den linken, der eine am Ende ergänzte Rolle hält, rechtshin gewandt. Der Kopf zeigt Bildniſszüge; er ist aufgesetzt, aber alt.

Verschleierte Ceres von schlechter Arbeit, in der rechten Hand mit Aehren, die zusammengeflickt, aber alt scheinen.

Minerva, deren Aegis in Art eines Halsbandes umgürtet ist; das Medusenhaupt zeigt die herausgestreckte Zunge. Der behelmte Kopf ist aufgesetzt.

Statue von schlechter Arbeit mit einem behelmten Kopf, der sie nach Maſsgabe ihrer entblöſsten rechten Brust für eine Amazone halten läſst, wenn er ihr ursprünglich zugehört. Doch befremdet überdieſs ein von der rechten Schulter über den Rücken herabgehendes und unter der breiten Gürtung durchgestecktes Fell, das nach dem gespaltenen Hufe ein Hirsch- oder ein Ziegenfell zu sein scheint.

Flora, der farnesischen ähnlich, in dem rechten der ergänzten Arme ein Füllhorn haltend. Die rechte Schulter ist entblöſst, das wallend gefaltete Unterkleid über den Hüften gegürtet, der Peplus um die linke Hüfte geschlagen. Der aufgesetzte Kopf scheint alt.

Fortuna mit geschupptem Modius, Füllhorn und Ruder.

Spes, in schlechter Nachahmung des alterthümlichen Styls.

Digitized by Google

Das wollige Unterkleid ist unter der Brust mit einem derben Peplus umwickelt, der über den linken Arm geschlagen ist. Das Haar ist in lange Zöpfe geordnet. Die linke Hand hält einen Blumenkranz, der zugleich mit der Hand selbst alt, aber an ein neues Stück des Unterarms angesetzt ist, vielleicht ohne der Statue anzugehören.

Weibliche Statue, nach dem mit der linken Hand aufgehobenen Gewande und der ergänzten Blume in ihrer Rechten ebenfalls eine Spes. Ihr Kopf, den eine Stirnkrone schmückt, ist alt, aber aufgesetzt.

11. Sala della Biga.

Der kleine runde Saal mit einer Kuppel, beim Aufgange der Treppe vom unteren Stockwerk rechts, ist nach Angabe des Camporesi erbaut. Ihn umgeben vier Nischen und acht Halbsäulen von korinthischer Ordnung. Seinen Namen erhielt er von der in der Mitte stehenden Biga von weifsem Marmor. Der Sitz derselben, mit Laubwerk von vortrefflicher Arbeit geschmückt, ist antik, und diente ehemals zum bischöflichen Stuhle in der Kirche St. Marco. Beide Räder sind neu, und an den Pferden ist nichts antik als der hinzugefügte Körper des einen. M. P. Clem. Tom. V, tav. 44.

Die hier aufgestellten Statuen sind, *vom Eingange rechts:*

1. Männliche Figur, als Perseus ergänzt; gefunden zu Civita vecchia, in den Fundamenten eines Hauses, Casa del Ciccolani genannt, ohne Kopf, Arme und Füfse, und ohne die mindeste Anzeige von Attributen des gedachten Helden. Das umgeschlagene Gewandstück im abwärts gewandten linken Arm hat nicht einmal hinlängliche Breite, um eine Meduse verdecken zu können; es könnte einem Mercur oder einem Meleager passen, meinte selbst Visconti. Aufgesetzt ist der antike Kopf eines Satyrs, dem man die spitzen Ohren genommen und Flügel gegeben hat, um die Statue als Perseus zu bezeichnen. L. L. Tom. II, tav. 33.

2. Gute Bildsäule eines Mannes, mit langem fliefsendem Bart, in langem Unterkleide und weitem Mantel; gefunden i. J. 1761, zwischen Monte Porzio und Frascati, in den Ruinen der angeblichen Villa des Lucius Verus, in einer Nische mit vier Canephoren, die sich in der Villa Albani befinden. Die keinesweges ungewöhnliche Erscheinung dieser Figur würde ohne Widerspruch, wie auf bekannten Reliefs, einen indischen Bacchus in ihr erkennen lassen, wäre nicht die Inschrift auf dem Saume des Mantels, die sie als einen Sardanapalus (ΣΑΡ-

ΔΑΝΑΠΑΛΛΟΣ) bezeichnet, unbezweifelt antik. Obwohl nun der lange flieſsende Bart jenem assyrischen Könige keinesweges zukommt, der sich nach Diodorus tagtäglich den Bart schor, und unbärtig auch auf seinem Grabmal erscheint, wie es Münzen von Tarsus zeigen, so schien die Autorität der Inschrift für Winckelmann und noch für Zoëga vollwichtig genug, um an sie zu glauben; dieses etwa mit einem von Winckelmann vorgeschlagenen Ausweg, den ein verschiedener, uralter und mäſsiger König Sardanapalus in der Anführung des Suidas gewährt. Eine so unberühmte Person darf jedoch für eine so bekannte Gestalt nicht irren, in deren ehrwürdigem Antlitz und reichlicher Umhüllung man vielmehr einen indischen Bacchus so lange erkennen wird, als die entschiedensten Bildungen antiker Kunst überhaupt einige Gültigkeit haben. Wie die Inschrift zu erklären oder richtig zu machen sei, ist eine andere, der Anerkennung des bekannten Götterbildes jedoch keineswegs im Wege stehende Frage. Uebrigens ist der Kopf, den eine breite Binde schmückt, neu, jedoch der rechte Aermelansatz am Obertheil alt. L. L. Tom. II, tav. 41. *)

3. Statue

*) Falsche Inschriften waren dem Alterthum nicht fremd, wie Pausanias Anführungen von den Bildwerken der Prötiden in Sicyon, des Themistokles und Miltiades in Athen und einer Statue des Orestes mit dem Namen des Octavianus, deſsgleichen Doppelbezeichnungen in mehrfachen Wiederholungen antiker Bildwerke, vor allen des zwischen Orpheus und Amphion schwankenden Reliefs der Villa Albani bezeugen. So konnte auch diese Inschrift, deren Züge einem späteren Ursprung nicht widersprechen, von unwissenden Erklärern hinzugefügt sein, wie Pausanias über solche zur Zeit der Antonine auch in Griechenland klagt. Solchen Erklärern lag der Name Sardanapalus nicht fern, der schon bei Aristophanes und noch in dem unplautinischen Querolus, einer Komödie des vierten Jahrhunderts, Spitzname eines weichlichen Menschen ist. Eine solche Benennung konnte durch die Bewegung des modernen rechten Arms an Wahrscheinlichkeit gewinnen, etwa der indische Bacchus ein Schnippchen schlagen, wie es der trunkene Satyr einer herculanischen Bronze thut, und Sardanapalus in jener Bewegung erkannt werden, um, wie sonst, laut Athenäus und Strabo durch dieselbe anzudeuten, daſs er die Welt für nichts achte. So weit Visconti. Wir erinnern, daſs unsere Figur mit den vier Kanephoren der Villa Albani zusammen in Ruinen gefunden wurde, deren Kunstart einen gemeinschaftlichen Cultus jener fünf Figuren verrieth, und halten es nach allen Spuren, die noch der verfallenste Religionszustand römischer Kaiserzeit in Bildwerken zurückgelassen hat, für äuſserst gewagt, die Inschrift des allbekannten Götterbildes durch die Voraussetzung einer in der That burlesken Bewegung zu rechtfertigen. Was der spielenden Kunst bei dem trunkenen Satyr erlaubt war, stand ihr bei unserm ehrwürdigen Tempelbilde im Ideenreich antiker Religion nicht frei. Die Inschrift einige Jahrhunderte später zu setzen, als die Statue, fruchtet wenig; denn alle Analogie anderer Bildwerke lehrt uns, daſs die spätere Kaiserzeit eher die Masse religiöser Beziehungen mehrte, als frivol mit ihnen zu spielen sich herausnahm. Wollen wir hiernach eine Erklärung der gewiſs nicht müſsigen Inschrift versuchen, so dürften wir am besten thun, den Monarchen der Geschichtsbücher zu vergessen und an die religiösen Beziehungen zu denken, die Sardanapalus so entschieden hat als seine Gemahlin, die Taubengöttin Semiramis. Wenn die Münzen von Tarsus unter manchen seltsamen Bildungen apollinisch-bacchischer Götter und Heroen den Sardanapalus uns nicht minder zeigen als Hercules, Perseus und einen bärtigen und behelmten Apollo, wenn man hiernach dort mit Wahrscheinlichkeit in dem Becher des Sardanapalus

3. Statue des Bacchus. Nur Kopf und Körper sind antik, gehörten aber nicht ursprünglich zusammen. Der Kopf stellt unstreitig diesen Gott vor, und auch der Körper entspricht seinem Charakter. L. L. Tom. II, tav. 28.

4. Nackte männliche Figur, Alcibiades genannt, weil der Kopf einige Aehnlichkeit mit der im Saal der Musen angeführten mittelmäſsigen Herme desselben zeigt; Visconti hielt sie für eine Copie der bronzenen Statue desselben, die, nach Plinius und Plutarch, im 5ten Jahrhundert der Stadt auf dem römischen Forum sammt der Bildsäule des Pythagoras errichtet ward. Man sah diese Figur ehemals in einem Baumgange der Villa Matthei als Fechter ergänzt. Antik ist nur Kopf, Körper und der rechte Schenkel, dessen Vorbeugung eine kämpfende Stellung anzeigt. L. L. Tom. II, tav. 42.

5. Männliche Bildsäule über Lebensgröſse; **eine der schönsten antiken Togafiguren**; ehemals im Palast Giustiniani zu Venedig, wohin sie aus Griechenland gekommen sein soll. Das über das Haupt gezogene Gewand bezeichnet sie als einen römischen Priester. Der antike Kopf ist zwar fremd, aber am Halse zeigt der Gang der Falten, daſs die Toga auch ursprünglich, dem römischen Opfercostume gemäſs, das Haupt bedeckte. Am untersten Zipfel der Toga bemerkt man eine Schleife, wie an der Toga des Augustus, P. Clem. II, 45, dem überhaupt Bekleidung und Beschuhung entsprechen. Neu ist die rechte Hand mit der Patera. L. L. Tom. III, tav. 19.

6. Statue des Apollo mit der Leyer. Antik ist nur der Körper mit dem rechten Schenkel, gefunden auf Piazza di St. Silvestro in Capite. L. L. Tom. VII, tav. 7. — Das Postament, 7, ist eine runde sehr verwitterte Ara, worauf opfernde Jungfrauen gebildet sind, die nach einem brennenden Altare gehen; unter ihnen ist eine behelmte Frau, wie Minerva, Früchte im Schurz tragend; von Zoëga (Bass. ant. di Roma Tom. II, p. 229), mit Beziehung auf die Göttin von Antium, für Fortuna gehalten. Cav. Rac. III, 56.

8. **Ein schöner Discobolus**, stehend mit der Wurfscheibe in der Hand, gefunden im verflossenen Jahrhundert, von

eben sowohl einen Sonnenbecher nachgewiesen hat, als in dem des bärtigen Bacchus; sollen wir denn nicht von denselben Münzen, deren Bildwerke der Betrachtung des Sardanapalus zum Grunde liegen, die Erklärung jener keineswegs bedeutungslosen Inschrift entnehmen? Wir verweisen auf Kreuzer (Symbolik. Theil IV, Seite 62), und würden es nach allen so willkürlichen als unfruchtbaren Vermuthungen nicht durchaus unwahrscheinlich finden, wollte man unser allem Anschein nach griechisches Werk mit seiner an und für sich unverdächtigen Inschrift aus der Mitte eines Cultus ableiten, in dem man den Sardanapalus und den indischen Bacchus für Eins erkannte.

dem schottischen Maler Gavinus Hamilton, in den Trümmern eines antiken Gebäudes der Tenuta del Colombaro, an der Via Appia, ungefähr acht Miglien von Rom. Der Marmor ist schmutzig und zerfressen, und die Figur sehr zusammengeflickt, aber ohne bedeutende Ergänzungen. Man hält diese und zwei ihr ähnliche Figuren, von denen die eine ehemals in der borghesischen Sammlung war, die andere aus der Villa Negroni nach England gegangen ist, für Nachahmungen einer bronzenen Bildsäule des Naukydes. L. L. Tom. III, tav. 26.

9. Stehende Kriegerstatue, mit dem Helm bedeckt, und mit der Chlamys, die vorn und hinten herabhängt, bekleidet; ebenfalls eine schöne Figur. Visconti hielt sie Anfangs, wegen der Aehnlichkeit des Styls mit einer nach England gegangenen Statue des Demosthenes, so wie auch wegen einiger Aehnlichkeit des Barts mit Köpfen jener Zeitgenossen, für den Phocion, später (M. Fr. IV, 2, 16) in Bezug auf den Fundort, für einen der Sieben gegen Theben, etwa Adrastus oder Amphiaraus, die zu Ehren des Archemorus die nemeischen Spiele gründeten; eine durch die gewöhnliche topographische Ansicht schwach begründete Vermuthung. Sie ward nämlich mit einigen anderen antiken Statuen u. d. J. 1739 bei Erweiterung des Palastes Gentili, der Kirche St. Nicola in Arcione gegenüber gefunden, wo, wie man glaubt, das Forum Archemorium war. Die Beine sind neu. L. L. Tom. II, tav. 43.

10. Ein Discobolus, gefunden an der Via Appia, der für die Nachahmung eines berühmten bronzenen Werks des Myron gehalten wird, dessen Name als Inschrift auf dem Stamme steht. Neu sind die Arme, das rechte Bein und der Kopf, der rückwärts gewandt sein sollte, wie an einer dieser ähnlichen Figur im Palast Massimi.

11. Ein Wagenlenker der Circusspiele; ehemals in der Villa Negroni. Der Kopf ist antik, aber fremd; der ursprüngliche trug wahrscheinlich einen Helm, wie die Wagenlenker auf antiken Bassirilievi. Neu sind Arme und Beine und die Palme in der rechten Hand. Der Leib ist, nach dem Costume dieser Wettfahrer, mit Gurten umwunden, in denen ein sichelförmiges Messer steckt, um die um den Körper gebundenen Zügel, im Fall der Wagen stürzte, abschneiden zu können. L. L. Tom. III, tav. 31.

12. Schöne männliche Gewandfigur; ehemals im Garten des Palastes Fiano. Visconti erklärte sie anfangs für

den Sextus von Chäronea, weil er in ihrem Gesichte Aehnlichkeit mit dem Kopfe auf einer bei Spon abgebildeten Münze erkannte, die, wie er glaubte, den Lehrer Marc Aurels vorstellte. Er widerrief aber später diese Meinung, nachdem er das Original der Münze zu Gesicht bekommen, die nicht allein jene Aehnlichkeit als ungegründet zeigte, sondern auch, nach Cary's Bemerkung, in Mytelene geschlagen ward, und also das Bildniſs des Sextus von Chäronea nicht vorstellen kann. Auſserdem fand man bei genauerer Untersuchung den Kopf dieser Statue nicht, wie das Uebrige der Figur, aus griechischem, sondern aus carrarischem Marmor verfertigt, was unstreitig zeigt, daſs er ihr nicht angehört. L. L. Tom. III, tav. 18.

13. Statue des Apollo Sauroktonos (der Eidechsentödter); gefunden im Jahre 1777 auf dem Palatin in der ehemaligen Villa Spada, in den Ruinen der angeblichen Wohnung des August. In den Wiederholungen dieser Figur, die sowohl Gemmen als Statuen des Alterthums zeigen, erkannte bereits Winckelmann Nachahmungen einer von Martial und Plinius erwähnten Bildsäule des Praxiteles von Bronze. *) Neu sind die Beine, der rechte Arm, die linke Hand, und der obere Theil des Stammes mit der Eidechse, den Schwanz derselben ausgenommen. L. L. Tom. I, tav. 13.

*) Martial XIV, 172:

Ad te reptanti, puer insidiose, lacertae
Parce; cupit digitis illa perire tuis.

Plinius Lib. XXXIV, 19, 10: et puberem Apollinem subrepenti lacertae cominus sagitta insidiantem, quem Sauroctonon vocant.

Diese Beweisstelle würde für die Anerkennung des Apollo in der Darstellung des Sauroktonos entkräftet werden, wäre Zoëga's Vermuthung wahrscheinlich, daſs Apollinem eine Glosse sei; denn auch Visconti's Beweis, der durchaus göttliche Jüngling müsse ein Apollo sein, weil zu einem Amor ihm die Flügel fehlen, ist nicht hinlänglich. Indeſs hat schon der Herausgeber von Zoëga's Bemerkungen die Bedenklichkeiten desselben im Allgemeinen gemiſsbilligt, und auch wir können nicht viel darauf geben. Der Text des Plinius ist keineswegs so verrufen in Beziehung auf Glosseme, um ohne die wichtigsten Gründe an der beigebrachten Stelle ein solches anzunehmen. Daſs uns von Praxiteles eine Reihe Statuen genannt werden, deren Namen uns des Künstlers Vorliebe für anmuthige Bewegungen des gemeinen Lebens andeuten, ist nicht entscheidend genug, um einer Reihe derselben, ganz gegen den Sinn der Alten, ihre mythische Bedeutung abzusprechen; jener Alten, deren Religionsmythen vielmehr die Gegenstände der bildenden Kunst in solcher Allgemeinheit abgaben, daſs die zurücktretende religiöse Richtung nur dem fröhlicheren Spiel des Künstlers einen weiteren Raum gönnte, ohne daſs diesem die Freiheit vergünstigt worden, groſse Kunstwerke ohne alle Beziehung auf Götter oder gefeierte Menschen hervorzubringen. Dabei kann jedoch die über Praxiteles Vorliebe gemachte Bemerkung es glaublicher machen, daſs der halbkindische Jüngling, der nach der Eidechse hascht, und zwar, was in der Stelle des Plinius nicht so übersehen ist, mit einem Pfeile ihr nachstellt, in dem fröhlichen Spiel eine verborgene symbolische Beziehung auf das weissagende Thier enthalten.

Unter den vier Nischen dieses Saales stehen eben so viele Sarkophage. Der eine, 14, *links vom Eingange*, ehemals mit einem Deckel, ward im Gottesacker der H. Cyriaca an der Via Salaria gefunden. Das Bassorilievo, welches den Verfall der Kunst zeigt, stellt den Verstorbenen, einen Jüngling, sitzend in der Mitte der Genien der neun Musen vor. Diese Genien sind ungeflügelt und, mit Ausnahme des ersten und sechsten, nur halb in den Mantel gehüllt. Die Sitte, Knabenfiguren in diesen und anderen Beschäftigungen darzustellen, mochte nach Visconti's Bemerkung nicht vor Pausias angewandt sein. Die Ordnung der angedeuteten Musen ist folgende: Clio, Urania, Erato, Melpomene, Kalliope, Polymnia, Thalia, Euterpe und Terpsichore. Zwischen der fünften und sechsten Figur sitzt der Jüngling, welcher den Apoll vorstellen mag, in der Linken eine Rolle haltend. Die ausgestreckte Rechte ist neu. Polymnia und Clio haben Bündel von Schriften zu ihren Füſsen, und beide sind völlig bekleidet. Doch scheint die Rolle, welche die erste Figur in ihrer Linken hält, für die Benennung Clio zu entscheiden; die Bewegung des Fingers nach dem Ohre bezieht Visconti auf das Gedächtniſs. Zwischen ihr und der folgenden Urania steht eine Sonnenuhr. Terpsichore hat zwei junge Lorbeerbäume und, auf einem Cippus, ein Gefäſs neben sich, welches als Preis choragischer Spiele erklärt wird. Doch darf es nicht unbemerkt bleiben, daſs die angebliche Erato die im herculanischen Gemälde der Terpsichore gegebene Lyra mit krummen Hörnern hält; dagegen wir in den Händen der sogenannten Terpsichore die ebendaselbst der Erato ausdrücklich zugesprochene Psaltria, ein gröſseres Saiteninstrument mit geradlinigen Enden, erblicken, welches im Kupferstich undeutlich ist, *) wonach es denn richtiger sein dürfte, die erste der beiden Figuren Terpsichore, die letzte Erato zu nennen, und das Preisgefäſs zwischen der letzteren und der vorhergehenden Euterpe auf diese zu beziehen. L. L. Tom. IV, tav. 15. Auf den drei übrigen Sarkophagen sind Circusspiele gebildet, in denen die Wagenlenker und Beireiter (Desultores) als Amoren erscheinen. Der erste, *vom Eingange rechts*, 15, verdient wegen der guten Sculptur die meiste Aufmerksamkeit. Auſser dem auf dem Kasten dieses Sarkophages vorgestellten Wagenren-

*) Der Deckel, der im Stich ebenfalls gegeben ist und sich gegenwärtig im Hofe neben dem Saal der Thiere befindet, zeigt den Verstorbenen im Gastmahlskleide, der umgegürteten Tunica und dem übergeworfenen Mantel, als wäre er zum Leichenmahl erschienen. Ein Hund liegt zu seinen Füſsen. Die Rolle in der Rechten des Jünglings könnte nach Visconti auch ein Leckerbissen sein, den er dem treuen Thiere weiht. Wahrscheinlicher wird man an der gewöhnlichen Schriftrolle nicht zweifeln, obwohl es befremdet, auch von der linken Hand der Figur eine Rolle gehalten zu sehen. Der aufschauende Hund ist ein öfters angewandtes Bild der Unsterblichkeit, wie dieses auſser der persischen Sitte Petronius nachweist. Zu Füſsen der Figur liegt ein Amor, etwa der Genius des Verstorbenen. Die Ausführung der Köpfe der Jünglingsfiguren auf dem Deckel, so wie auf dem Kasten des Sarkophages, ist aus späterer Zeit, als die Verfertigung des schon an und für sich späten Monuments.

nen sieht man auf dem Deckel fünf Desultoren, jeden mit zwei Pferden, und einen Genius, der bei der Meta ihnen mit einem geflochtenen Gefäſse entgegenkommt. L. L. Tom. V, tav. 39. — Der zweite, 16, von mittelmäſsiger Arbeit, wurde in den Katakomben bei St. Sebastiano gefunden. L. L. Tom. V, tav. 38. — Der dritte, 17, ausgegraben 1785 in der Vigna Moroni an der Via Appia, ist von ovaler Form, und ringsum mit ebenfalls mittelmäſsigen Sculpturen verziert. Unter den Gebäuden der Spina sind auſser dem Obelisk, den gewöhnlichen Unterbauen der Eier und Delphine, und einer Victoria auf einer korinthischen Säule, noch drei andere Gebäude bemerklich, von denen das äuſserste zur Rechten mit einem im Stich ausgelassenen Vogel auf dem Giebel von Visconti für den Tempel des Apollo mit einem Raben gehalten wird; das andere hat einen undeutlichen Aufsatz, obwohl keinen Giebel, der es ebenfalls als einen Tempel bezeichnen würde; das dritte endlich trägt eine Windung, die an jeder Seite in einen Gänsekopf ausläuft. Derselbe Kopf findet sich auf den Jochen der Pferde hier und anderwärts, und ist daher auch auf dem gegenwärtigen Säulenuntersatz für dasselbe Joch zu halten, weſshalb Visconti eine Andeutung des Neptunus Equestris in jenem Gebäude fand. Die Gegenstände an der Hinterseite können, weil das Monument an der Wand steht, nicht gesehen werden, und sind auch nicht in Kupfer gestochen. Visconti bemerkt darunter einen Genius, der mit einem ähnlichen Instrumente gräbt, wie auf dem zweiten dieser Sarkophage unter den Pferden erscheint. Es diente seiner Meinung nach zum Aufgraben und Zuschütten der Furche, die um den Platz der vor dem Wagenrennen gefeierten gymnastischen Spiele gezogen wurde. L. L. Tom. V, tav. 40.

Man sieht hier auſserdem noch zwei reich geschmückte viereckige Aren, und drei Cippen mit Inschriften.

12. *Galleria de' Candelabri.*

Diese lange Gallerie war ehemals ein auf beiden Seiten offener Gang. Dieser wurde unter Pius VI, nach des Simonetti Angabe, geschlossen, mit Fenstern versehen und in sechs Abtheilungen geschieden. Die Bogen der ersten tragen vier aus buntem Alabaster von Civita vecchia verfertigte Säulen, und die Bogen der übrigen, Säulen von Marmo bigio. Zwischen diesen Abtheilungen stehen je zwei groſse Marmor-Candelaber, von denen diese Gallerie ihren Namen hat. Früher waren sie in den folgenden, später zur Aufnahme der Gemälde bestimmten Sälen, mit anderen Bildwerken, vorzüglich Marmorvasen, aufgestellt. Damals hieſs diese Gallerie Galleria

delle Miscellanee, welcher Name nach der Translocation der Candelaber in den gegenwärtigen verändert wurde. Die aufgestellten Bildwerke bestehen gröſstentheils aus kleinen Statuen, von denen die meisten stark ergänzt und von keiner besondern Bedeutung sind. In der ersten Abtheilung, welche wohl noch Stanze delle Miscellanee genannt wird, sieht man meistens ägyptische Denkmäler, mehrentheils Nachahmungen des ägyptischen Styls aus den Zeiten der römischen Kaiser. Von den Statuen unter denselben haben die gröſsten ungefähr halbe Lebensgröſse.

Erste Abtheilung.

In der Folge, *vom Eingange rechts:* 1. Knieender Thalamephorus, oder ägyptischer Priester, von schwarzem Basalt. Er hat eine Aedicula mit einem Götterbilde, vermuthlich Osiris, zwischen den Beinen. Das Piedestal ist mit Hieroglyphen bezeichnet, unter denen ein Königsring mit dem Vornamen Psammetichs I. — 2. Zwei Vogelnester, jedes mit fünf Kindern angefüllt, auf einem Baumstamme, der sich in zwei Aeste verzweigt; ein anmuthiges Werk von weiſsem Marmor, ehemals im Besitz des Cardinals Albani. Es ward, nach des Abate Raffei Vermuthung, der auch Visconti beitrat, zum Andenken einer von Plinius erwähnten peloponnesischen Frau verfertigt, die in vier Geburten 20 Kinder zur Welt gebracht haben soll. Ob ein solches Chronikenfactum im Gebiete der alten Kunst seine Darsteller gefunden habe, müssen wir dahingestellt sein lassen; jedenfalls ist wohl ein späterer Anlaſs anzunehmen, nach welchem dieses Werk als Votivbild ausgeführt sein kann. Ein groſser Theil desselben ist von der Hand des Cavaceppi. L. L. Tom. VII, tav. 9. — 3. Kleine Säule von giallo antico. — 4. Kleine bärtige Herme mit spitzen Ohren in einem ziegenhärnen Kleide bis auf die Füſse, und einem kurzen darüber geworfenen Mantel. Der Kopf ist neu. — 5. Männliche ägyptische Figur von schwarzem Granit, ungefähr halbe Lebensgröſse, gefunden im Gebiet von Tivoli. — 6. Canopus; antik ist nur der Kopf von weiſsem ägyptischem Alabaster. Das Uebrige der Figur ist von einem ähnlichen Steine, nämlich Alabastro di Monte Circeo, verfertigt. Die mit Widderköpfen und Laubwerk geschmückte Ara, 7, die ihr zum Postamente dient, wurde in den Ruinen von Otricolum gefunden. — 8. Stehende Thalamephore von grünem Basalt. Das ganze Kleid derselben, und die von ihr getragene Aedicula sind mit Hieroglyphen bezeichnet. Der undeutlich ausgedrückte Geschlechts-Charakter veranlaſste, daſs Zoëga in dieser Figur einen Thalamephorus zu erkennen glaubte, und daher den ihr aufgesetzten modernen Weiberkopf nicht angemessen fand. Wir halten sie jedoch der Bekleidung, besonders der

Digitized by Google

langen Aermel wegen, mit Visconti für weiblich, ungeachtet die Schultern für eine Frau sehr breit erscheinen. Sie hat Armbänder mit Löwenköpfen. L. L. Tom. VII, tav. 6. — 9. Knieender Thalamephorus von grünem Basalt, mit Hieroglyphen auf der Aedicula. — 10. Männliche ägyptische Figur von schwarzem Granit, nach Visconti ein Priester, sitzend, beide Hände, von denen die rechte den Nilschlüssel hält, auf die Schenkel gelegt; ehemals im Museo Rolandi. L. L. Tom. II, tav. 16. Auf dem Sockel steht eine kurze Inschrift in schlechten Hieroglyphen, in denen die Königsringe (Vor- und Zunamen) eines Königs, der, nach den Bestimmungen des Major Felix, Osirei I, Sohn Ramses I, und Vater des groſsen Sesostris (Ramses II) ist. Derselbe Ring bezeichnet eines der Gräber zu Biban el Moluk, und findet sich auch auf dem Obelisk der Porta del Popolo. *) — 11. Stehende Thalamephore von schwarzem Granit, mit einem Cercopitheeus auf der Aedicula. — 12. Knieender Thalamephorus von schwarzem Granit. (Beide zuletzt erwähnte Statuen scheinen älter als Hadrian, und sind vielleicht aus den Zeiten der Ptolemäer.) — 13. Kopf mit dem Obertheil des Körpers von schwarzem Granit; Fragment einer ägyptischen Statue von fast Lebensgröſse, die für den Osiris gehalten wird. Das Haupt bedeckt eine mit Federn geschmückte Haube. — 14. Ein groſser Sperber von schwarzem Basalt, dessen Augen von gelblichem Alabaster eingesetzt sind; altägyptisches Werk aus dem Museo Rolandi. — 15. Niederknieendo Thalamephore von schwarzem Marmor, die eine Aedicula mit Hieroglyphen zwischen den Beinen hält. — 16. Stehender Cercopitheeus von einer seltenen Art hellgrünen Granits. Er scheint aus den Zeiten der Ptolemäer. Die Beine sind neu. — 17. 18. Gefäſse, das eine von Granit, das andere von Serpentin. — 19. Ein Sperber in ägyptischem Styl von schwarzem Basalt. — 20. Aegyptische weibliche Figur von schwarzem Basalt, als eine Priesterin, welche die Mensa sacra trägt, ergänzt. — 21. Stehendes ägyptisches Götterbild von grauem Granit. — 22. Apis mit menschlichem Körper, von schwarzem Granit mit rothen Adern; Fragment einer Statue von fast Lebensgröſse; ehemals im Besitz des bekannten Piranesi. Scheint älter als Hadrians Zeit. — 23. Kleine Figur des Harpokrates in ägyptischem Styl von schwarzem Basalt. — 24. Stehendes ägyptisches Götterbild von schwarzem Basalt. — Isis mit dem Horus von schwarzem Granit. — 25. Stehende weibliche Figur in ägyptischem Style mit einem Stabe in der Hand, von schwarzem Basalt. — 26. Männliche ägyptische Figur von grünem Basalt. Sie trägt ein Täfelchen mit Hieroglyphen um den Hals gehängt. An der Säule, an welcher die

*) Champollion bezeichnet mit demselben Vornamen zwei Könige, Mandoreiuund Osirei (Lettre I, au Duc de Blacas). Auch hier scheint die Figur des Gottes im Namen absichtlich zerstört, wie auf dem Obelisk und überall, wo dieser Ring vorkommt (Champ. lettre II, au Duc de Blacas p. 25).

Statue lehnt, sieht man eine menschliche Figur mit dem Nilschlüſsel, und eine Hieroglyphentafel. — 27. Eine angebliche Isis, stehend gebildet, aus einem gelblichen Steine verfertigt; ehemals in der Sammlung Borioni. — 28. Stehende ägyptische Statue von Breccia paonazza, gefunden am Lago di Torre di Paula, in der Gegend von Tivoli. Visconti erklärte sie für einen Agathodämon, oder guten Genius. L. L. Tom. II, tav. 17. — 29. Eine Aedicula von schwarzem Basalt, in welcher ehemals eine kleine bärtige Figur von Rosso antico stand, die von einigen ägyptischer Bacchus genannt ward. Sie ist vermuthlich in Paris geblieben. — 30. Eine bärtige Herme mit spitzen Ohren, wie die oben erwähnte. Der Kopf ist aufgesetzt, scheint ihr aber doch anzugehören. — 31. Ein Nest mit Kindern auf einem Baumstamme, wie die zwei oben angeführten. — *Darunter:* 32. Ein Sperber in Bassorilievo. — 33. Knieender Thalamephorus von grünem Basalt; am Sockel Hieroglyphen, worunter der Namensring eines Psammetich — ob des I oder II, läſst sich nicht bestimmen, da der Vorname fehlt. Er steht auf einer dem Sonnengotte geweihten Ara, 34, mit dem Brustbilde desselben; in Ostia gefunden. Das Gesicht des erwähnten Gottes ist ergänzt; unter der Brust ist ein Adler zu bemerken.

Auſserdem befinden sich hier noch zwei Cippen; ein viereckiges Aschengefäſs mit Widderköpfen und andern Zierrathen; zehn Füſse, und darunter zwei mit einer Bekleidung von Alabastro fiorito; ein Zehen, dessen Breite ungefähr eine Spanne beträgt, Rest einer Bildsäule von ungeheurer Gröſse, und ein Löwenkopf von Alabastro fiorito.

Zwischen der ersten und zweiten Abtheilung stehen folgende zwei Candelaber: 1. Candelaber, gefunden bei den otriculanischen Ausgrabungen unter Pius VI. Der Schaft zeigt die Form eines Balaustiums. Die Bassirilievi auf der dreieckigen Basis, welche sehr verwittert sind, stellen den Mythus des Marsyas vor. Auf der einen Seite Apollo sitzend nach erhaltenem Siege, einen Arm auf das Haupt gelegt, und mit dem andern auf der Leyer ruhend. Auf der andern Marsyas an den Baum gebunden, an dem die Flöten hängen, und vor ihm sein Schüler Olympus, in Trauer über sein Schicksal versunken. Er ist mit einer phrygischen Mütze und mit Jagdstiefeln (Endromides) bekleidet, und verhüllt sein Gesicht mit der Chlamys. Auf der dritten Seite, der Scythe, der das Urtheil an ihm vollziehen sollte, und im Begriff scheint das Messer an einem Felsen zu schleifen. M. P. Clem. Tom. V, tav. 3 u. 4. — 2. Candelaber in gleicher Form und Gröſse mit Nr. 1. Auf der Basis ein Satyr, eine Bacchantin und ein bärtiger kurzbekleideter Opferer, eine Schüssel mit Früchten in der einen, und einen Opferkrug in der andern Hand haltend, nach Visconti ein Silen, wahrschein-

licher ein Landmann. Der Satyr ist vom Nabel an aufwärts neu. L. L. Tom. V, tav. agg. A. II, Nr. 2.

Diese Candelaber stehen auf **zwei runden Aren** von gleicher Gröſse, mit **Gegenständen des ägyptischen Gottesdienstes**, die eine nach Zoëga etwa der Isis und dem Osiris, die andere dem Genius Aegyptens und des Nils geweiht; doch erscheint Isis thronend in beiden. Sie waren ehemals in der Villa Mattei. Beider Sculpturen scheinen von derselben Hand, vermuthlich aus dem dritten Jahrhundert, und sind zum Theil verstümmelt.

Auf der einen (bezeichnet mit Nr. XXIII) Isis sitzend mit Hörnern auf dem Haupte, zwischen welchen Zoëga die sonst häufige Mondscheibe bemerkte. Sie hält Aehren in der einen Hand, und in der andern ein Füllhorn, Attribut der neuen Isis von Arsinoë, der es Ptolemäus weihte. Diese ungewöhnlichere Isis erklärt auch die seltnere Bekleidung einer langen ungegürteten Tunica mit entblöſster rechter Brust, über die, von der Schulter abwärts, eine gewundene Binde oder ein Kranz geworfen ist. Neben der Göttin, rechts, der Fluſsgott Nil, durch das Crocodil bezeichnet, und links der Stier Apis, ebenfalls mit der Scheibe zwischen den Hörnern. Dabei einige Figuren, worunter zwei Männer mit brennenden Leuchtern, und ein dritter hinter ihnen, der etwa eine Palme trägt; vielleicht zu einer Procession in den Tempel, der im Hintergrunde erscheint. Vor diesem Gebäude eine männliche Statue, bekleidet bis über den halben Unterleib, vielleicht einem Priester zu Ehren errichtet; und, zu beiden Seiten, zwei Männer auf dem Haupte Körbe mit Früchten tragend, vermuthlich zu einer Oblation. Vor dem Tempel eine ungeflügelte Sphinx, an welcher die Calantica und viele Brüste sichtbar sind. Ein Priester, der zwei Crocodile füttert, bezeichnet, nach Visconti's Bemerkung, Arsinoë, als den Ort der vorgestellten Gegenstände, in früheren Zeiten die Stadt der Crocodile genannt, wo, wie Strabo als Augenzeuge versichert, eines dieser Thiere unterhalten ward, so zahm, daſs ihm die Priester mit der Hand Speise in den Rachen steckten. M. P. Clem. Tom. VII, tav. 14.

Auf der anderen Ara (bezeichnet mit Nr. 1412) Vulcan, nach Cicero der Schutzgott Aegyptens, durch die Fackel und den Hammer bezeichnet. *) Ihm zu beiden Seiten zwei Flötenspieler. Auf dem Boden ein schmaler hoher Korb, vielleicht die Cista mystica, und, nach Visconti's Meinung, zwei halbe Eierschalen, deren netzförmige Oberfläche aber vielmehr Pinienäpfel verräth, zur Andeutung des mystischen Eies des Kneph, welches den Phtha, den Vulcan der Aegypter, erzeugte. Von diesem Gotte links eine geflü-

*) Zoëga hielt diese Figur für den Hercules, die Fackel in seiner Hand für eine Keule, und den Hammer für einen Spaten, der auf einem Erdhaufen ruhe. Das Letzte ist gewiſs unrichtig.

gelte vielbrüstige Sphinx mit freiem Haarputze und Binde, und einem Flade in den Klauen, wobei man leicht an Nemesis denkt, und Visconti an die Uebertragung dieser Göttin auf die Isis erinnert. Darunter ein liegender Stier, der nach der Sphinx aufschaut, vermuthlich Menevis, der Stier von Heliopolis. Isis erscheint ohne Zweifel in der sitzenden, langbekleideten und gegürteten weiblichen Figur, deren Haupt ein Schleier kreisförmig umgiebt. Die Kränter in ihrer Hand sind nach allem Anschein Kornähren; Visconti aber hielt sie für die sogenannte Herba medica, Speise des vor der Göttin stehenden Onuphis, des andern der drei bei den Aegyptern geheiligten Stiere, auf dessen Kopfe über der Scheibe ein Vogel, vermuthlich ein Wiedehopf, erscheint. Noch bemerkt man zwischen den beiden Gottheiten jederseits ein Paar bekleidete Jünglinge, die Visconti für Agathodämonen erklärte. Wirklich sieht man zwischen dem einen Paar eine unverkennbare Schlange aufschauen; zwischen dem andern ist, auf einem kleinen Altare, ein Kranz in der gewöhnlichen Form der Todtenkränze zu bemerken. *) Jeder der drei Jünglinge hat eine Kopfbekleidung wie von stehenden Palmenblättern, und hält eine Wasserpflanze, etwa einen Lotusstengel, in seinen Händen. An den meisten derselben sind Arm- und Fuſs-Ringe bemerklich; an der äuſsersten Figur sogar drei Armringe, zwei auf dem Oberarm und eine über dem Puls. L. L. Tom. VII, tav. 13

Zweite Abtheilung.

Vom Eingange rechts: 1. Stehender Knabe in ein Gewand gehüllt. Der Kopf ist aufgesetzt; neu das Meiste von den Füſsen. — 2. Knabe auf einem Felsen sitzend. Neu Kopf und Arme mit der Schlange in der Rechten; auch das rechte Bein, den Fuſs ausgenommen. — 3. Ein Satyr, dem ein Pan einen Dorn aus dem Fuſse zieht; eine kleine Gruppe von einer Brunnenmündung, ehemals in der Villa Mattei mittelmäſsig ausgeführt, aber gut gedacht, und von sehr wahrem, natürlichem Ausdruck. Neu sind die Vorderarme des Pan. L. L. Tom. I, tav. 49. — *Darunter:* 4. Ein Relief mit Opfergeräth. — 5. Liegender Satyr von grünem Basalt. — 6. Sitzender Pan. Die Arme neu, der Kopf aufgesetzt; daneben der Rest eines Fuſses von einer andern Figur. — 7. Stehender Knabe mit einem über die Schulter geschlagenen Gewande. Um seinen Leib hängt ein Blumen- und Frucht-Gewinde. Neu der rechte Arm, die linke Hand, das rechte Bein bis an das Knie, und das linke mit dem gröſsten Theile des Schenkels. — 8. Stehender Amor. Er ist ungeflügelt, mit dem linken Arme auf einen Stamm gestützt, an welchem man einen Köcher bemerkt. Neu

*) Visconti hielt diesen Kranz irriger Weise für eine Schlange. Zoëga nennt ihn einen Kranz mit heiligen Binden.

der ganze rechte Arm, und der linke Vorderarm mit dem obern Theile des Stammes. — 9. Ephesische Diana, Bildsäule in Lebensgröſse; gefunden bei Tivoli in der Villa Hadrians. Unter den häufigen Bildern der ephesischen Göttin zeichnet sich diese Statue durch Gröſse aus. Die auf ihren Körper gebildeten Gegenstände enthalten wenig, was von der Masse ähnlicher Bilder abwiche. In den Abtheilungen des Leibes bemerkt man die bekannten Thiere der nährenden Erdgöttin: Stiere, Böcke, Löwen, Greife; mehr seitwärts Bienen, Blumen, und jene seltsamen geflügelten Halbfiguren, die man sonst für Sphinxe erklärte, und Visconti für Sirenen hielt. An den Armen klimmen Löwen hinauf; die gewöhnliche Scheibe, welche zur Andeutung des Himmelsgewölbes dient, ist mit anderen minder kenntlichen Thieren, etwa mit Chimären, gefüllt. Ueber den 16 Brüsten ist ein dünner Eichelkranz und der gewöhnliche starke Blumenkranz zu bemerken. Vier Zeichen des Thierkreises: Stier, Zwillinge, Krebs und Löwe, sind auf dem sichtbaren Theile des Halses zu sehen; auf ihnen vier tanzende geflügelte Frauen mit Kränzen und Bogen, etwa, wenn die Beflügelung nicht hindert, die Horen im Sinne der vier Jahreszeiten. Thurmkrone und Füſse sind neu. L. L. Tom. I, tav. 31. — 10. Statue des Bacchus, stehend gebildet; sehr geflickt. Neben ihm ein Panther. — 11. Runde Ara, worauf eine Panin, welche die linke Hand an die Brust drückt, eine Bacchantin mit einer Schlange in der Hand, ein tanzender Satyr und die Reste von zwei Bacchantinnen, von deren einer noch eine Hand mit einem zerstückten Thiere übrig ist. — 12. Kleine Statue der Roma im Amazonen-Costume, auf dem Harnisch sitzend, wie wir sie auf Neronischen Bronzemünzen sehen; wie auf jenen mochte der neue linke Arm statt des Stabes eine Victoria halten. Auf dem Helm sind Wölfinnen angebracht. Neu sind auch die Beine und der rechte Vorderarm mit dem vorderen Theile des Schwertes in der Hand. L. L. Tom. II, tav. 15. — 13. Knieende Figur eines Barbaren mit einem Gefäſse auf dem Rücken, zwei bekannten Farnesischen Statuen von phrygischem Marmor ähnlich, auf die Visconti den von Barbaren gestützten Dreifuſs im Tempel des olympischen Jupiters zu Athen anwandte. Das Gefäſs ist fremd, und die Arme, mit Ausnahme der rechten Hand, sind neu. L. L. Tom. VII, tav. 8. — Sitzender Mercur; bei ihm ein Hahn und ein Widder. — 14. Weibliche Figur von gleicher Stellung mit der angeblichen Danaide in der Gallerie der Statuen, jedoch durchaus bekleidet und mit bedecktem Haupte; Arme und Gefäſs sind neu, nebst der rechten Brust und dem Nacken. — 15. Sitzende männliche Figur mit einem Philosophenmantel. Neu der linke Vorderarm und die rechte Hand, sammt der Rolle. — 16. 17. Zwei Gefäſse von Alabaster. — 18. Votivknabe, über der Schulter ein Halsband von Amuletten (Crepundia) tragend, des-

sen Figuren mit der Beschreibung eines ähnlichen Halsbandes bei Plautus übereinstimmen.*) Neu die Arme und die Fackeln in beiden Händen, sammt den Beinen. L. L. Tom. III, tav. 22. — 19. Knabe auf dem Boden sitzend, mit einer Ente. — 20. Sitzender Satyr mit Pinienlaub bekränzt. Neu rechter Arm und linker Fuſs. — 21. Ganymed, den der Adler raubt. Der Kopf ist ohne Mütze; ein Schulterband hält den hinten geknüpften Mantel. — 22. Stehender Amor, geflügelt, den Köcher auf dem Rücken. Er stützt die Rechte auf einen Stamm, über den eine Löwenhaut geworfen ist. Neu der linke Vorderarm. — 23. Candelaber-Fragment; gefunden in der Villa Hadrians. Man sieht darauf die Dioscuren, deren Haupt der Pileus bedeckt, mit ihren Rossen; zwischen ihnen der Schwan, in dessen Gestalt Jupiter die Heroen mit der Leda erzeugte. M. Chiar. tav. 9. — 24. Mercur als Knabe, ein Schaf, dessen Kopf neu ist, mit der rechten Hand an die Brust drückend. Neu die linke Hand, welche das Gewand emporzieht, das seinen Körper bekleidet. — 25. Statue der Venus Anadyomene in Lebensgröſse, das Gewand unter der Scham zusammengebunden. Wiederholung der weit schönern im Braccio nuovo. Diese hier ist sehr geflickt; die Arme sind neu. — 26. Bacchischer Genius; über der linken Schulter hängt ein Pantherfell, an welchem eine Traube zu bemerken ist. Die Arme fehlen. — 27. Stehender Satyr im Kindesalter, das Pantherfell um den linken Oberarm geschlagen. Neu der rechte Arm mit dem Pedum, der linke Vorderarm mit der Traube in der Hand und die Beine bis auf die Füſse. — 28. Knabe, der eine Weintraube iſst, auf einer Gans sitzend. Mon. Matth. Tom. III, tav. 60. — 29. V i e r e c k i g e s A s c h e n g e f ä ſ s mit der Inschrifttafel eines P u b l i l i u s S e v e r i a n u s; ehemals in der Villa Mattei. Die Vorderseite dieses merkwürdigen Werkes zeigt drei Knaben, von denen nur der mittelste beflügelt ist; seine Rechte erhebt einen groſsen Schmetterling, während seine Linke einen Opferkrug oder Cantharus quer wie zum Ausgieſsen hält. Weiter rechts vom Beschauer steht ein ähnlicher, jedoch flügelloser Knabe, dessen Rechte einen schwebenden Vogel, und dessen gesenkte Linke eine Traube hält. An der anderen Seite tritt ein dritter Knabe dem Flügelknaben ent-

*) Plaut. Rud. IV, 4. 112: Ensiculus — securiculae ancipes, sicilicula argenteola, duae connexae maniculae etc. Die Gegenstände des Halsbandes bezeichnet Visconti von der rechten Schulter abwärts folgendermaſsen: 1) 5. 13. 16. Eine Blume oder ein Stern; jene etwa zu Ehren der Venus eine Lilie, die als Halsband (liliolum περιαυχένιον) angeführt wird; dieser etwa die Sucula (Rud. IV, 4. 125), wenn dieselbe ein Zeichen der Hyaden ist. 2) 8. Ein halber Mond (Lunula). 3) 10. 15. Nach Visconti eine Axt, die Securiculae ancipes des Plautus; wahrscheinlicher, nebst 15 wie 12, der Hammer der Cabiren. 4) Ein Pinienapfel. 6) Ein kleines Schwert (Ensiculus). 7) Eine Hand, die linke wie es scheint, obwohl für Beschwörung gegen Uebel die rechte minder auffallend wäre. 9) Ein Delphin, etwa dem Neptun zu Ehren. 5) Nach Visconti etwa das Messer (Sicilicula) oder ein aufgehängtes Trinkhorn wie Pitt. Erc. III, 58; richtiger vielleicht die unter Nr. 2 gesuchte Axt. 17 hält Visconti für eine Tessera, auf der auch Plautus vers. 121 eine Namensinschrift erwähnt.

gegen. Er ist nach Art der Opferdiener geschürzt und hält ein Schwein; ein umliegendes Tischchen, welches Zoëga darunter sah, könnte den unzweifelhaften Zweck eines Opfers noch deutlicher machen, läſst sich aber höchstens in einer schwachen Erhöhung des Bodens wieder erkennen, die man abzumeiſseln vergaſs. Die Tracht des letzterwähnten Knaben, und das cerealisch-bacchische Opferthier, welches auch anderwärts Todtenopfern aus Todtenlagern zugeführt erscheint (Maffei Mus. Veron. 241, 11), und welches hier der gedachte Knabe den beiden andern entgegenträgt, die im Schmetterling und Vogel die Symbole der Seele und der Manen halten, begründen die Erklärung, daſs er als ein noch auf Erden wandelnder Sterblicher zwei Todtengenien opfernd nahe. Wir sagen Todtengenien, und denken dabei an die Doppelzahl von Genien eines einzigen Verstorbenen, wie wir sie in zwei Flügelknaben einer Basis des Braccio nuovo (Pio-Clem. IV, 22) fanden, welche die Psyche läutern, und wie wir sie damals mit Erinnerung an den Amor als persönlichen Genius der Todten auf Eros und Anteros bezogen. Die Idee des überwundenen Anteros muſste, sobald sie auf Genien des Menschen übergetragen ward, auf das schwächere und materiellere Princip im Menschen bezogen werden; Grund genug, um den Mangel der Beflügelung, den wir an dem zweiten unserer Genien bemerken, eher für eine bedeutsame Unterscheidung, als für einen unserer Erklärung widersprechenden Umstand zu nehmen. Dem verklärten Eros gegenüber, ist Anteros dem Prometheischen Gebilde Serys (Zimmer der Büsten II, Nr. 73) vergleichbarer; jenen aber haben wir in dem Flügelknaben vor uns, der die Psyche wiedergefunden hat, und den Sterblichen, die ihm das mystische Opferthier zuführen, den Trank der Versöhnung zu spenden vermag. Dieser Eros, der auch der sterblichen Hülle, die ihm gehörte, anhänglich bleibt (Pio-Clem. VII, 13), tritt mit Recht auch den Anteros nahe; die Symbole, die dieser hält, sind ein Vogel zur Andeutung der versöhnten Manen, und eine Traube als Symbol der bacchischen Vorbereitung, die er im Leben nicht versäumte. Vogel und Traube bemerkt man auch auf einem andern Grabdenkmale (Boissart. VI, 101) in der Hand eines Mädchens, deren Zusammenstellung mit einem Doppelpaar von Flügelknaben sie für Psyche oder für das Bild einer Abgeschiedenen halten läſst; nach ihrer Traube hascht der Hund der Hekate. Gleicherweise stehen zwei Todtengenien auf den Querseiten des Sarkophages im Giardino della pigna einander gegenüber, beide mit umgestürzter Fackel, der eine aber als Sieger neben einer Palme, der andere neben einem vollen Weinstock und vor einer Schlange, als Symbol des Abgeschiedenen.

Die Querseiten unseres Werkes zeigen uns in ähnlichem Gegensatze einen wie schlafend auf seine Fackel gestützten Flügelkna-

ben einem regen und mit der Feuerläuterung der Psyche beschäftigten gegenüber. Die rechte Hand des ersteren ruht über der linken Schulter; Bogen und Köcher sind über dem Schlafenden aufgehängt, und seine Flügelspitzen gebogen, wie die des einen Flügelknaben auf der oben erwähnten Basis (Pio-Clem. IV, 22). Hinter dem andern steht ein umkränzter Altar, ohne Feuer; über dem Knaben hängen Blumengewinde. Seine Rechte erhebt allerdings (Zoëga Abhandl. S. 379) eine brennende Fackel gegen den Schmetterling. Eine schlechte Abbildung dieses Werkes befindet sich in den Mon. Matth. III, 60, 3, deren Erklärer die besprochenen Bildwerke zur Wanderung einer epikurischen Seele in ein Schwein miſsdeutete.

30. Zwei Knaben, als Faustkämpfer gebildet; sehr ergänzt. *) Auf dem Stamme bei dem einen ist eine Metha zu bemerken. — *Darunter:* 31. Bassorilievo mit zwei Ringern, einer Victoria und zwei lorbeerbekränzten Hermen, etwa des Hercules. Ein umgestürztes Staubgefäſs liegt auf dem Boden. Der Kopf des links stehenden Ringers und der Herme zur Linken sind neu. Auch der Kopf der Victoria, die Zoëga für einen Genius des Wettkampfes nahm, möchten wir nicht verbürgen; doch ist ihre Bekleidung weiblich und ihre Brust wenigstens unentschieden. Welcker (ad Phil. p. 561) erkennt in derselben Figur eine Personification der Palästra, was uns wegen der Beflügelung schwierig scheint. M. P. Clem. T. V, tav. 37. — 32. Knabe von schlechter Sculptur, der vor einem neben ihm befindlichen Hunde sich zu fürchten scheint.

Darunter: Cippus einer Vernasia Domitia mit einem Amor, der auf einem Widder reitet, unter der Inschrifttafel, und Lorbeerbäumen und Vögeln an den Seiten. — 33. Figur eines Amors.

34. 35. Sarkophage, ehemals im Palaste Barberini, deren Bassirilievi zwar von sehr mittelmäſsiger Sculptur, aber wegen ihrer Gegenstände bedeutend sind. Auf dem einen derselben, vom *Eingange rechts*, glaubte Winckelmann den Mord des Agamemnon und der Cassandra durch Aegisthus und Clytämnestra zu sehen, wobei er mehreren Figuren eine sehr gezwungene Deutung zu geben genöthigt war. Richtiger erkannten Heeren und Eckhel den Muttermord des Orest. In der Mitte der Composition sieht man links den Aegisth von Pylades getödtet; er stürzt herab vom usurpirten Throne, und eine alte Frau (wahrscheinlicher nach Eckhel die Wärterin der Clytämnestra, als nach Heeren die des Orest) schaudert zurück vor der tragischen Scene. Rechts steht Orest beim Leichnam der ermordeten Mutter; sein Pädagog er-

---

*) S. Mus. Chiar. XV, Abth. n. 371, Not.

greift den Altar der Hausgötter, *) um ihn rein vom Blute zu bewahren; und hinter einem von einer Herme unterstützten Vorhang (Peripetasma), der das Innere des Hauses bezeichnet, erscheinen die strafenden Erinnyen mit Fackeln und Schlangen. Die Gruppen an beiden Enden der Fronte beziehen sich auf die Flucht des Orest nach Delphi, wo Apollo, der ihn zur unnatürlichen That verleitete, die ihn verfolgenden Furien einschläfert. Rechts ergreift Orest den delphischen Dreifuſs; unten erscheint eine der schlafenden Rachegöttinnen, und drei andere am Ende der Fronte links, gehören allem Anscheine nach zu demselben Momente, sind aber hier, wie auf andern Bassirilievi dieser Vorstellung, an beide Enden vertheilt. Das Auffallende dieser Erscheinung veranlaſste bei Visconti die Vermuthung, daſs diese Composition von einem runden Altare oder Gefäſse, und vielleicht von einer der mit Begebenheiten des Orest geschmückten silbernen Schale des Zopyrus, von welcher Plinius spricht, auf Sarkophage übertragen ward, wo man, um den Hauptgegenstand in die Mitte zu bringen, Figuren trennte, die im Original verbunden waren. **) Die Furien sind gröſstentheils durch Schlangen bezeichnet, welche um ihren linken Arm gewunden sind. Die Figur am linken Ende hält auch eine Streitaxt. Statt des Wurfspieſses, der in dem ganz ähnlichen Giustinianischen Relief ihrer Nachbarin gegeben ist, sieht man hier eine Schlange. Zwei der Furien halten Fackeln. Schlangenhaare glaubte Zoëga an der Furie mit der Streitaxt zu bemerken; schwerlich mit Recht. An den Querseiten dieses Sarkophages sieht man zwei Sphinxe; die eine, unter deren Vorderklauen ein Widderkopf erscheint, ist mit einer Stirnkrone geschmückt. M. P. Clem. T. V, tav. 22.

Der andere *gegenüber* stehende Sarkophag, 35, ward in einem antiken Grabmale auf der Straſse nach Albano, etwas über zwei Miglien von Rom entdeckt (Bart. Sepolc. L. III, IV, V, VI). Die Gegenstände der ziemlich verstümmelten Bassirilievi erklärte Winckelmann für die Fabel des Protesilaus, mit Beistimmung der folgenden Archäologen; überging jedoch die Vorstellungen an den Seiten des Monumentes, die sich ohne Zweifel auf dieselbe Dichtung beziehen (Winck. Mon. ined. Nr. 123). Die Folge der verschiedenen Momente beginnt mit dem Seitenbassori-

*) Ueber die Figur mit dem Altar hat sich neuerdings Welcker geäuſsert (Zeitsch. für alte Kunst S. 436). Er glaubte ein ähnliches Motiv in ihr zu erkennen, wie es im Relief des Palastes Circi alle Pedacchie (M. P. Clem. A. 5) die werfende Elektra zeigt, und wie es die Geschichte der Leucippiden erwähnt, nach der Idas in ungezähmter Wuth selbst das Heiligthum der väterlichen Manen als Waffe gegen seinen Feind zu gebrauchen sucht. Indeſs scheint die halbknieende Stellung des Jünglings keineswegs die eines Werfenden zu sein.

**) Diese Composition zeigt auſser dem im Mus. Chiar. angezeigten Fragmente ein Bassorilievo im Hofe des Palastes Giustiniani, und ein anderes der ehemaligen borghesischen Sammlung.

lievo, vom Beschauer links, welches den Abschied des Helden von seiner neuvermählten Gemahlin Laodamia vorstellt, als er mit dem Heere der Griechen in den trojanischen Krieg zog. Sie sitzt in bräutlichem Gewande halb verschleiert, Protesilaus hält den Speer, obwohl nicht gerüstet, sondern nur in der einfachen Chlamys. Hinter ihr erscheint der Vorhang des Gemaches, hinter ihm ein gerüsteter Gefährte. Es folgt an der Fronte die Landung der Griechen am asiatischen Ufer mit dem Leichname des getödteten Protesilaus, der in Helm und Chlamys erscheint; darauf nach der gewöhnlichen Erklärung der Schatten desselben, den Mercur empfängt, um ihn in die Unterwelt zu führen, wahrscheinlicher aber, wie bereits Zoëga (Bass. II, p. 21) bemerkte, und wie die wiederkehrende Weiblichkeit dieser Figur es rechtfertigt, eine todverkündende Göttin, etwa Libitina. — Mercur, der ihn von da wieder zu seiner Gattin geleitet, nachdem diese die Götter gebeten, ihr noch eine Unterredung mit ihm zu gewähren. Protesilaus erhebt beide Hände wie in freudiger Bewegung; er ist hier und im folgenden Moment wieder nach Sitte der Sterblichen mit der Chlamys bekleidet. Dieser folgende Moment ist der des Wiedersehens der beiden Ehegatten, welches vor einer Thür, vielleicht vor Protesilaus Wohnung, stattfindet. Doch hat Visconti die Entscheidung hierüber zweifelhaft gelassen, und es konnte dem flüchtigen Beschauer des Sarkophages auch die gewöhnliche Grabesthür angedeutet werden, da sie gerade in die Mitte der Fronte fällt, und die vor ihr stehenden Figuren durch die unausgeführten Köpfe als die Verstorbenen bezeichnet sind. In der folgenden Gruppe sehen wir Laodamia schmerzensvoll auf ihrem Lager ausgestreckt. Zu ihren Füſsen sitzt ein trauernder Alter, in dem Visconti Iphikles, den Vater ihres Gemahls, erkennt. Ihr Haupt ist links abgewandt; ihr rechter Arm wie abwehrend oder klagend gegen eine Figur erhoben, deren Todtenkleid uns an ihrer Identität mit der gleichbekleideten vorerwähnten Figur nicht zweifeln läſst. Nach Visconti ist es Protesilaus, der in derselben Verhüllung wieder abwärts zu gehen hat, in der wir ihn das erstemal von Mercur geführt erblickten. Richtiger, da das weibliche Geschlecht der Figur kaum täuschen kann, und der unzweifelhafte Protesilaus selbst im folgenden Moment kein Todtenkleid hat, beide Male die Unheil verkündende Todesgöttin Libitina. Für die von Visconti geäuſserte Annahme eines Traumbildes spricht kein mythologisches Zeugniſs, wohl aber widerspricht ihr die Gegenwart des alten Iphikles, und vorzüglich die erst darauf folgende Abführung des Schattens. Es ist die zweite Trennung der Ehegatten, welche erneute Todtenopfer fordert. Ausschlieſslich oder nebenher weisen die nahen bacchischen Attribute auf diese hin. Doch ist der Bacchusdienst im Hause des Protesilaus allerdings urkundlich genug, um auch eine Nebenbeziehung vor-

vorauszusetzen. Mit bacchischer Bekränzung ging Laodamia dem Tode entgegen (Phil. imag. II, 9), nach Heyne's von Welcker gebilligter Erklärung zur Täuschung ihrer Haugenossen. Uebrigens ist kein hinlänglicher Grund vorhanden, das bacchische Geräth, das wir zu Füſsen des Lagers sehen, nämlich Doppelflöte, Cymbeln und Tympanum, mit Visconti für vergeblich angewandt und nun verächtlich auf den Boden geworfen zu halten. Vielmehr scheint dasselbe der bacchischen Aedicula zugehörig, welche wir unerschüttert über dem Haupte der Laodamia erblicken. Kreuzweis übereinander gelegte Thyrsen erinnern an ihre Bedeutung; dasselbe thut noch mehr die darin aufgestellte Maske. Sie ist bis auf den Hals halb verschleiert, mit einem Stirnbande geschmückt; der Mund ist geschlossen, die Augen hohl. Die letzte Gruppe zeigt uns den von Mercur zurückgeführten Protesilaus vor dem Nachen des Charon. Nach der Richtung der abgebrochenen Unterarme glaubte Zoëga, daſs Protesilaus den Obolus an Charon reiche, und dieser ihn empfange, wofür höchstens die Richtung des rechten Armes des letzteren ein schwaches Anzeichen gäbe. Zuletzt an den Seiten des Monumentes gewähren die vorgestellten Strafen des Sisyphus, Ixion und Tantalus einen Blick in die Unterwelt, zu welcher das Schicksal den Helden in der Blüthe des Lebens hinabführte. M. P. Clem. Tom. V, tav. 18 u. 19.

Noch sieht man hier, 36, ein rundes Aschengefäſs, dessen Inschrifttafel von einem Atlanten gehalten wird; zu den Seiten zwei Todesgenien mit umgestürzten Fackeln. — 37. Deſsgleichen, ebenfalls rund, mit kämpfenden Hähnen und zwei bacchischen Masken, mit sehr langem und ausgebreitetem Bart. — 38. Viereckiges Cinerarium einer TICL AGATHE, an dessen Vorderseite unter der Inschrifttafel zwei Amoren, die eine Muschel halten, und an den Ecken zwei Dreifüſse, über deren Pilastern Masken zu bemerken sind. Auf dem Deckel ein Widderkopf von einer Sphinx gefaſst. — Acht andere Aschengefäſse mit Inschriften. — Eine mit Laubwerk verzierte Vase. — Die Gypsabgüsse von zwei runden Aren mit bacchischen Figuren, von guter Sculptur. Die Originale sind aus diesem Museum nach Paris gekommen.

Zwischen dieser und der folgenden Abtheilung stehen zwei Candelaber, welche Clemens XIV aus der Kirche S. Costanza in dieses Museum bringen lieſs. Sie sind ebenfalls beide von gleicher Form. Das Balaustium, eine wegen ihrer Beziehung auf den Sonnengott für Candelaber schickliche Granatblüthe, bildet hier, wie öfter, die Form des Schaftes, den Gewinde und Laubwerk verzieren. Die dreieckigen Basen sind mit Kindern verziert, welche Früchte, Fruchtkörbe und eine Stirnbinde tragen, und sich in Arabesken endigen. L. L. Tom. VII, tav. 39.

Digitized by Google

Dritte Abtheilung.

Vom Eingange rechts: 1. Doppelherme von Bacchus und Libera.

2. Weibliche Portraitstatue mit dem Kopfputz des dritten Jahrhunderts, in der Linken ein Weihrauchkästchen; der rechte Unterarm und das Knie ergänzt.

3. Büstenkopf einer weinbekränzten Ariadne.

4. Zierliche kleine Statue einer unterwärts bekleideten Nymphe, deren linker Fuſs auf ein liegendes Gefäſs gestützt ist; in der Linken hält sie einen Blumenkranz.

5. Fragment einer bekleideten Alten, mit Halsband und hängenden Brüsten, an ihre linke Seite einen Knaben andrückend, dessen rechte auf den Mund gelegte Hand eine Andeutung für Isis und Harpokrates zu geben scheint. Die unverhältniſsmäſsige Kleinheit des Kindes bezeichnet vielleicht ein Idol.

6. Mosaikfuſsboden, allerlei Küchenvorrath, als geschlachtete Hühner, Fische, Artischocken und Spargel, vorstellend.

7. Gruppe eines auf einem Bocke reitenden und das eine Horn des Thiers mit der Rechten fassenden Silens; mit der linken, ergänzten, Faust hielt er ein Geräth, um das Thier anzutreiben.

8. Sturz einer Venus Anadyomene.

9. Merkwürdige dreifache Herme, oberwärts die Köpfe des bärtigen Bacchus und eines jugendlichen Gottes, vermuthlich Mercur, nebst der langbekleideten Figur der Libera, vorstellend; unterwärts am Schafte die Reliefiguren: unter der ithyphallischen Andeutung des Bacchus die eines Apollo Citharödus, unter dem schwachen Geschlechtszeichen des Mercur die eines fackeltragenden Eros, endlich auf dem Gewandstücke der Libera die Reliefigur einer Venus Anadyomene. — Diese beiden dreifachen Zusammenstellungen, zumal nach Andeutung der diesem Monument ausschlieſslichen dreifachen Hermenform, scheinen uns die Vorstellung der Gottheiten von Samothrake in den beiden verschiedenen Auslegungen erhalten zu haben, welche wir in alten Schriftstellern späterer Zeit vorfinden. Die Hauptfiguren unserer Herme entsprechen nämlich der von Mnaseas für Axiokersos, Axiokersa und Kadmilos gegebenen Auslegung durch die vulgären Götternamen Hades, Persephone und Hermes; dagegen die in der unteren Reihe vorgestellten Gottheiten der Auslegung des Plinius entsprechen, nach welchem Venus, Phaëthon und Pothos ausgezeichneter Verehrung zu Samothrake genossen. Die Uebereinstimmung dieser beiden letzten Gottheiten mit einem dem Helios oft identificirten Apollo und einem dem Pothos und Himeros ebenfalls oft identificirten Eros ist in die Augen fallend. Gerhard antike Bildwerke 41.

10. Runder Grabstein mit Amoren, die Fruchtgewinde halten, und der Inschrifttafel eines T. Claudius Entallus.

11. Sitzende Statue des Sophokles.

12. Sturz einer Bacchantin oder Dea Libera, kenntlich durch das über das Gewand geknüpfte Thierfell. Der fehlende Kopf war eingesetzt.

13. Kopf eines Satyrs.

14. Kolossale weibliche Statue im langen Chiton mit übergeknüpfter Nebris; das Haupt bacchisch bekränzt; nach dieser schweren Bekränzung und dem Ernst des Ausdrucks einer Melpomena ähnlich, jedoch nach dem Mangel tragischer Attribute, nach ihrer niedrigen Beschuhung und der Zusammenstellung mit der Bacchusstatue, mit der sie zusammengefunden wurde, richtiger für eine Göttin Libera zu halten; der gesenkte rechte Arm ist wohl erhalten; ob sie in der gekrümmten Hand ein Attribut gehalten, ist nicht deutlich. Die linke Hand sammt einem Theil ihres Unterarms fehlt.

15. Relieffragment, einen Oelhändler in seiner von einer giebelartigen Deckung geschützten Bude vorstellend; auf seinem Tisch ein Dintenfaſs mit Calamus auf Diptychen stehend; vor ihm zwei Reihen von Amphoren.

16. Hermenbüste, etwa eines griechischen Philosophen.

Auf der anderen Seite: 17. Hermenbüste des Sokrates.

18. Kolossale Statue eines Bacchus, zugleich mit der vorerwähnten weiblichen Figur gefunden, jedoch mit einer höhern Basis versehen; weinbekränzt stützt er mit der Linken den Thyrsus auf; die gekrümmte Rechte scheint nichts gehalten zu haben; rechts von ihm schaut ein Panther aufwärts, indem er die rechte Tatze auf einen Bockskopf legt, linkerseits ruht eine Silensmaske auf einer Cista mystica, diese letztere auf einem Stamm oder ähnlichen Untersatz, der mit einem Ziegenfell bedeckt ist. Ungewöhnlich ist die Form der Cista, rundlich ohne Regelmäſsigkeit, ohne Andeutung des Flechtwerks, unterwärts und in der Mitte mit doppeltem Reifen, oberwärts, wie es scheint, mit einem rundlichen Deckel versehen, im Ganzen eher an ähnliche Bronzegeräthe, als an die auf Marmorwerken gemeinhin erscheinenden geflochtenen, niedrigen und flachbedeckten Cisten erinnernd.

19. Platte mit einem eingegrabenen Votivfuſse.

20. Fratzenhaftes männliches Bildniſs, das Haupt kahl und spitzig, auf der niedrigen Stirn zwei Ansätze wie von Hörnern, die Ohren hoch und groſs, übrigens menschlich.

21. Sturz einer Knabenfigur.

22. Untertheil einer weiblichen Statue mit Untergewand und übergeknüpftem Peplus.

23. Sarkophag mit der Vorstellung von Amoren in Circusspielen; auf der linken Querseite ein reitender Amor mit Palm-

zweigen, auf der rechten ebenfalls ein Amor zu Pferde, der von der Hauptseite herübergreifenden Meta nahe und in der erhobenen Linken einen Lorbeerkranz haltend; auf dem Deckel allerlei Geräth auf die Spiele bezüglich: Wagen, ein Palmbaum zwischen Lorbeerkränzen, an der andern Seite ein Palmbaum zwischen priesterlichen Mützen, ein Kranz auf einem Tisch von der für Preisgeräthe üblichen Form gestellt. An den Ecken des Deckels Satyrmasken, an seinen Seiten liegende Fackeln.

24. Stirnziegel mit einem Adler auf Blätterwerk.

25. Statue eines epheubekränzten Bacchus, in der auf einen Baumstamm gestützten Linken eine Traube haltend, in der Rechten einen Krug.

26. Reliefragment einer sprengenden Quadriga.

27. Statue eines kurzgeschürzten Landmanns mit übergeschlagenem Mantel, in der gesenkten Rechten Geflügel haltend; der Kopf, die rechte Hand und die linke Seite fehlen.

28. Sturz und Schenkel eines stehenden Jünglings, vermuthlich eines Bacchus mit quergehaltenem Krug.

29. Jugendliche Büste.

30. Kolossale Statue eines Bacchus, welcher, weinbekränzt und in der Linken einen ergänzten Thyrsus aufstützend, mit der Rechten dem aufschauenden Panther einen Krug entgegenhält.

31. Schlange in Relief, vielleicht vom Deckel einer Cista mystica.

32. Gedoppelter Hermenkopf eines bärtigen Bacchus und einer Libera.

Ferner: In beiden Wänden eingelassen acht Gemäldestücke, vier weibliche und vier männliche tanzende Figuren vorstellend; ebenfalls, so wie sämmtliche vorhergehende Stücke, mit Ausnahme des Sophokles und vielleicht des runden Grabsteins, aus den 1822 bei Tor Marancia geführten Grabungen der Herzogin von Chablais, durch deren Testament sie dem Museum verfielen.

Zwischen dieser und der folgenden Abtheilung stehen: Zwei Candelaber, welche bis auf Clemens XIV in der Kirche S. Agnese waren, wo noch gegenwärtig ein dritter von derselben Form in einer Seitencapelle steht. Die Schäfte bestehen aus vier balaustienähnlichen Abtheilungen mit Acanthusblättern. Die dreieckigen Basen sind mit Kindern verziert, welche Früchte, Fruchtkörbe, Pedum und eine Stirnbinde halten und sich in Arabesken endigen. L. L. Tom. VII, tav. 40.

Vierte Abtheilung.

Vom Eingange rechts: 1. Stehender Knabe mit einem Blumenkranze um den Hals und auf eine umgekehrte Fackel gestützt, die unterwärts neu und der Figur nicht offenbar angehörig ist. Der linke Arm ist modern und die Beine sind stark geflickt. —

2. Bacchus, nackte Figur, ungefähr halbe Lebensgröfsa; gefunden bei Ausbesserung der alten Via Salaria. Neu Kopf und Arme mit den Händan, von denen die eine einen Kantharus und die andera eine Schale hält. Am Stamme daneben ist eine Schlange zu bemerken. L. L. Tom. I, tav. 43. — 3. Figur der Victoria; ehemals im Palast Altemps. Der Schiffsschnabel, auf den sie tritt, weist sie als eine Victoria Navalis nach; und, da seit der Schlacht bei Actium weder römische Seesiege erwäbnt werden, noch Beziehungen auf solcha, mit Ausnahme der Münzen von Vespasianus und Titus, sich ferner vorfinden, so wird es wahrscheinlich, dafs sie eine Nachabmung der zu Augusts Zeiten häufigen Figuren ist. Neben dem Schiffsschnabel bemerkt man einen Harnisch, hinterwärts eine Trophäe, nach der die erhobene Linka langt. Die Bewegung derselben könnte für ein einfaches Zeichen der Ruhe genommen werden, doch weist Visconti aus einer entsprechenden und oberwärts besser erhaltenan Figur des Engländers Jenkins die Absicht nach, mit dem Helm der Trophäe zu spielen. Die Figur ist oberwärts entblöfst, was bei Victorien nicht häufig ist. Neu der rechte Arm mit dem Kranze in der Hand. L. L. Tom. II, tav. 11. — 4. Kleiner liegender Silen, mit einem Füllhorn in der rechten Hand und mit der linken auf einan Schlauch gestützt; mittelmäfsig ausgeführt, aber nicht ohne wahren Ausdruck der Trunkenheit. — 5. Bekleidete weibliche Figur, nach Visconti Ariadne. Sie hat die Gröfse des zuvor erwähnten Bacchus, und ist mit ihm an demselben Orte gefunden. Kopf und Arme sind neu. L. L. Tom. I, tav. 44. — 6. Silen, durch spitze Ohren und Fell über der Schulter bezeichnet. Er stützt einen Schlauch mit der linken Hand auf einen Stamm. Von dem Kopfe ist der vordere Theil angesetzt. Derselbe ist mit einer Haube oder Mütze bedeckt, und zeigt, so wie die ganze Figur, keinen entschiedenen Silenscharakter. — 7. Candelaber; der Schaft hat die Form einer Palme; an der dreieckigen Basis sieht man, auf dar einen Seite, eine Ara, worauf ein Pinienapfel und andere Früchte liegen; und an derselben lehnt eine Fackel mit einem Bande umwunden, mit dem ein Hirsch spielt; auf der zweiten erscheint ein Lorbeerbaum, an dem Bogen, Köcher und Speer aufgehängt sind; und auf der dritten erhebt sich auf einer Basis eine Säule in Balaustienform, von der ein Blumengewinde herabfällt, und an welche ein Hirschschädel mit Geweihen durch ein Band befestigt ist. Ihr Gipfel ist wie ein zugespitzter Hut gebildet. — 8. Kleine Figur einer Nymphe, die vor sich eine grofse Muschel mit beiden Händen trägt. In ihrem Leibe war eine Oeffnung zum Ausflufs des Wassers. — 9. Lebensgrofse Bildsäule einer römischen Matrone, mit gelocktem Haaraufsatz als Polymnia vorgestellt, gefunden bei den otriculanischen Ausgrabungen unter Pius VI. Eina griechische Inschrift der Base warnt vor Verstümmelung, und macht es wahrscheinlich,

daſs die Statue einem Grabmal angehörte. L. L. Tom. III, tav. 25. — 10. Ein Satyr mit einer Nymphe, kleine schöngedachte Gruppe von einer Brunnenmündung. Neu der rechte Arm der Nymphe und der rechte Vorderarm des Satyrs mit beiden Händen, die ein Gefäſs halten. Deſsgleichen das Meiste von dem linken Vorderarm der Nymphe mit der Hand, die eine Schale hält, und das linke Bein des Satyrs, so wie auch ein Theil des Gesichtes und das Meiste der linken Hand desselben. — Männliche Figur als Mercur ergänzt; nur der Körper ist antik. — 11. Mercur als Knabe mit einem aufgesetzten Kopf, den eine Mütze bedeckt. — 12. Sarkophag mit Bassirilievi von schöner Composition, aber mit starken Ergänzungen von Gyps. Das Relief an der Vorderseite des Kastens stellt den Bacchus vor, der die Ariadne auf Naxos findet. Vom Beschauer rechts erscheint des Gottes Wagen mit einem Centaur und einer Centaurin bespannt. Letztere, deren Pferdeleib von einem Gewinde umgürtet ist, hat sich niedergelassen, um ihrem Kinde, welches sie mit beiden Händen umfaſst, die Brust zu geben. Unter jenem Centaurenkinde bemerkt man die halbgeöffnete Cista mystica, aus der eine Schlange hervorkriecht. Der Centaur hält in der Rechten einen Thyrsus, mit einem Pinienapfel an beiden Enden, und mit der Linken einen groſsen Cantharus auf seinem Rücken. Eine neben ihm mit übereinandergeschlagenen Beinen stehende Bacchantin legt die rechte Hand an den Leib desselben, und ergreift mit der linken den Zweig eines Eichbaums. Ihr Gewand, welches unter der Scham über die linke Schulter hinaufgeht, bedeckt ihre Schenkel und Beine. Von dem bereits aus dem Wagen gestiegenen Bacchus, so wie von den Figuren des in demselben stehenden Satyrs, der beiden Bacchantinnen, dem letzten zur Rechten, und des Satyrs vom Gotte links, ist nur das Untertheil alt; und von dem auf dem Pferderücken der Centaurin stehenden Knaben bezeichnen nur die antiken Füſse dessen ursprüngliches Vorhandensein. Der geschweifte Seitenrand des Wagens ist durch die Figur eines Delphins gebildet. Ein kleiner sitzender Amor und ein Pan, der mit der Linken den Zipfel des um seine Schulter geschlagenen Pantherfells ergreift, entblöſsen die vor dem Bacchus schlummernd am Boden liegende Ariadne. Hinter derselben bemerkt man einen Satyr, welcher in der Rechten das Pedum und in der Linken einen Schlauch hält; ferner eine Bacchantin, die mit der Linken den mystischen Korb, mit dem verhüllten Phallus emportragend, mit ihrer Rechten den Silen bedroht, der im weiten Mantel und auf seinen Stab gestützt mit finsterem Ernst auf die Geliebte des Bacchus herabzublicken scheint. Ihm zur Linken steht ein Widder, und ein Satyr erscheint im Hintergrunde. In der letzten Gruppe, vom Beschauer rechts, ist das Opfer jenes bärtigen Landgotts vorgestellt, den man am schicklichsten als

Sabazius bezeichnet. Seine Bildsäule, mit dem Tympanum in der Rechten, dem Thyrsus in der Linken und dem Modius auf dem Haupt, erhebt sich auf einer runden Basis, worauf man die Figur einer Bacchantin bemerkt. Vor derselben ist eine viereckige Ara errichtet, auf welcher ein Pinienapfel und andere Früchte liegen; und auf dem nämlichen Altare wird von einer Frau ein Hahn geopfert, neben welcher ein kleines Mädchen zu dieser Feier die Doppelflöte bläst. Hinter der erwähnten Frau erscheint eine andere weibliche Figur mit nackten Armen und unter der Brust gegürtet; sie hält in der Rechten den Thyrsus und bringt mit der Linken Früchte in einer Schale zum Opfer.

An den grob gearbeiteten Querseiten dieses Monuments sieht man, vom Beschauer rechts, einen Pan, welcher einer Bacchantin nachläuft, die in der Linken das Tympanum hält; und links einen Satyr mit der Syrinx in der einen und dem Pedum in der anderen Hand; er eilt gegen eine Ara, auf der ein Widderkopf liegt.

Auf dem Deckel wird, in der Mitte, die gröſstentheils von Gyps ergänzte Inschrifttafel von zwei Amoren gehalten. An dem einen derselben, vom Beschauer rechts, sind die Füſse neu, und an dem anderen Beine und Schenkel, nebst dem rechten Arm. Die Gegenstände von der Inschrifttafel zur Rechten sind eine liegende Bacchantin mit dem Tympanum, welches ein Amor ergreift, der mit der Rechten ein anderes Tympanum emporhält; und eine liegende weibliche Figur mit dem Todtenkranze. Fast der ganze Körper derselben ist mit dem linken Arme neu. Ein Amor hinter ihr hält das Pedum in der einen und eine Fackel in der anderen Hand. Von der Inschrifttafel links ein liegender Silen, der auf einem Schlauche ruht, und mit der Rechten einem von den zwei bei ihm befindlichen Amoren einen Cantharus zu reichen scheint; desgleichen ein ebenfalls liegender Satyr mit Pedum und Syrinx; bei ihm ein Panther und ein ungeflügelter Knabe mit dem Pedum in der Linken. An beiden Enden der Fronte des Deckels zwei Satyrmasken.

13. Figur eines Knaben, der eine Trophäe auf der Schulter trägt. Die Arme fehlen; Schenkel und Beine sind sehr geflickt. — 14. Vase von weiſsem Marmor. Die Henkel zeigen die Form von mit einem Bande befestigter Olivenäste, die dann in Relief ausgeführt mit Laub und Früchten das ganze Gefäſs umgeben. Vögel picken nach den Olivenbeeren.

15. Darunter sechseckiges Gefäſs, worauf der Kopf eines Meergottes, der oben eine Krebsscheere auf jeder Seite zeigt, zwei auf Muscheln blasende Tritonen mit dem Steuerruder, ein Seepferd, ein Seestier und ein Meerdrache.

16. Stehende männliche Figur in Lebensgröſse, nackt und nur über der Scham mit einem Gewande bekleidet; ehemals in der Villa Pamfili. Sie stellt, wie die Fische zeigen, die man im Ge-

Digitized by Google

fäſse in ihrer linken Hand bemerkt, einen Fischer vor, nicht einen Badeknecht, wie sie Fea, oder Diener der Komödie, wie Winckelmann eine ähnliche Statue der Villa Albani benannte, auf deren Boden allerdings eine Maske aber auch ein Delphin bemerklich ist. Vielmehr kann jene Maske einen Beweis mehr für Visconti's Vermuthung abgeben, diese mehrmals wiederholte Darstellung einer gemeinen Natur möge uns die Person einer Komödie zeigen, und etwa der alte Fischer des Menander sein. Der um den Unterleib geknüpfte Schurz, der die Scham unbedeckt lieſs, mag einen Beutel andeuten; ein Ansatz von Geräth an der rechten Hüfte ist vielleicht Rest des Fischernetzes. Der untere Theil der Beine so wie die Hände sind Ergänzungen des Algardi. L. L. Tom. III, tav. 32. — *Darunter:* 17. Schlechtes und nicht unverdächtiges Relief, welches eine auf zwei Flöten blasende Tritonin vorstellt. Ihr Haupt bedeckt eine Art von Helm. Auf ihrem Rücken reitet ein Amor mit einem Pfeil in der Linken. Hinter ihr ist eine Syrinx an einem unbelaubten Baum hängend zu bemerken.

Zu beiden Seiten des eben erwähnten Fischers: 18. 19., zwei kleine Figuren tanzender Jünglinge, nach dem hinzugefügten Schwänzchen und den etwas spitzen Ohren des erhaltenen Kopfes des ersten, Satyren. Dieser Kopf ist aufgesetzt, jedoch, allem Anschein nach, zu dem Körper gehörig. An einem Baumstamme hängt ein Fell und ungewöhnlicher Weise an einem Bande das Pedum. Die fast krampfhafte Bewegung beider Figuren, die sich hinterwärts nach der linken Seite überbeugen, ist auffallend, noch mehr ist es der kurzhaarige, wie geschorene Kopf des ersten. Die Becken in den ausgestreckten Händen sind mit den Unterarmen zugleich ergänzt. Auſserdem ist das linke Bein des ersten, so wie Kopf und Beine des zweiten neu. Ueber der Stirn des erhaltenen Kopfes tritt etwas wie eine Warze hervor.

20. Dreieckige Basis von einem Candelaber mit drei Amoren, welche Helm, Schwert und Schild des Mars tragen. — *Darunter:* 21. Eine runde Ara mit sehr verstümmelten Bassirilievi, welche die Strafen des Ocnus in der Unterwelt vorstellen; ein Gegenstand, den man auf keinem andern alten Denkmale findet. Ocnus hat einen Flügelhut, und ist sitzend, das Seil von Binsen flechtend, vorgestellt, das zu gleicher Zeit ein Pferd (bei Pausanias und Properz ein Esel) verzehrt. Dabei sechs weibliche Figuren, von denen die eine Wasser in ein groſses Gefäſs gieſst, welches unten durch ein Loch wieder herausflieſst. Sie sind entweder die Danaiden, oder bedeuten Personen, welche die Mysterien verachtet, und deſswegen diese Strafe erleiden, wie sowohl aus einem mit Inschrift versehenen Gemälde in Polygnots Unterwelt, als aus einer Stelle des Plato im Gorgias hervorgeht. Vorzüglich beschädigt sind die gefäſstragenden Figuren, deren unterer Theil fast unkennt-

Digitized by Google

lich und deren Gefäſse auf der Kupfertafel L. L. Tom. IV, tav. 36 sämmtlich ergänzt sind. *) — 22. Sitzender Knabe als Satyr ergänzt, mit dem Pedum in der einen und einer Traube in der anderen Hand. — 23. Terpsichore, Wiederholung der gröſsern Statue dieser Göttin im Saal der Musen. Neu sind die Hörner der Leyer; der rechte Arm mit dem Plectrum scheint es ebenfalls, ungeachtet man keinen Ansatz bemerkt. Der Kopf ist aufgesetzt und hat sehr gelitten. Seine Bekränzung scheint Lorbeer. — 24. Nackte Figur eines Jünglings mit dem Schwert in der Hand, angeblich Diadumenus. — 25. Antiochia, vorgestellt wie auf Colonialmünzen des Caracalla als eine weibliche Figur mit einer Mauerkrone, Kornähren in der Hand, und der Halbfigur des Flusses Orontes zu Füſsen. Vermuthlich Copie nach einem von Pausanias erwähnten Werke des Eutychides, Lysippus Schüler. Der Kopf, die Hand, welche die Aehren hält, und die Arme des Orontes sind von Cavaceppi ergänzt. Man entdeckte diese kleine Gruppe in der Tenuta del Quadraro vor Porta S. Giovanni; es trifft wohl zusammen, daſs ein Humidius Quadratus gegen das Jahr 60 n. Chr. Proconsul in Syrien war, und der Ort früher Quadrato hieſs (Ricci del Pago Lemonio cap. 11). L. L. Tom. III, tav. 46. — 26. Ein knieender Knabe. — 27. Sitzender Schauspieler, dessen Gesicht eine Maske bedeckt, und daher schwerlich für einen zu halten, der den an der linken Hand sichtbaren Ring als Preis erhalten hatte, wie Amaduzzi wollte. Wahrscheinlicher ist es, mit Visconti in ihm den Komiker irgend einer bekannten Scene zu erkennen, die einem Ringe galt, wie im Condylium des Plautus, einer Nachahmung von Menanders Ring; der Komiker ist des entwendeten Ringes wegen etwa auf den Altar geflüchtet, auf dem er sitzt. Auf solchen Zweck wird dann auch der volle Kranz von umbundenen Blumen auf seinem Haupte bezogen, der auch im Plutus des Aristophanes einen Sclaven vor Schlägen schützt. Im Betreff des Ursprunges dieser und ähnlicher Statuen erinnert Visconti noch an den von Plinius erwähnten Chalkosthenes, der sich durch Schauspielerstatuen von Erz auszeichnete. L. L. Tom. III, tav. 28.

Genius mit einer Pansmaske auf einer Ara. Das Untertheil ist stark geflickt; die Maske alt und wahrscheinlich dazu gehörig. Neu der rechte Arm mit dem Pedum.

Knabe mit einer Gans, wie im Capitol. Neu Kopf und Beine, die Füſse ausgenommen, und Mehreres an der Gans. Der rechte Fuſs derselben ist entschieden alt.

Knabe, welcher in einem Rehfell Trauben, Mohn, Granaten

*) Doch sind diese Ergänzungen bei weitem nicht zulänglich, um Zweifel an der Integrität dieses Monuments oder an Visconti's trefflicher Erklärung dasselben zu begründen, geschweige denn, wie Hr. v. Köhler (Amalthea Th. I, S. 195) gethan, den Esel des Ocnus als vollgültigen und einzigen Beweis von Visconti's nachläſsiger Behandlung übel ergänzter Bildwerke anzuführen.

und andere Früchte trägt. Der Kopf ist aufgesetzt. Neu der rechte Vorderarm mit dem Pedum. L. L. Tom. III, tav. 28. — 28. Sitzender Schauspieler wie der oben erwähnte. Beide waren ehemals in der Villa Mattei. — 29. Runde Ara, ehemals im Garten Giustiniani vor der Porta del Popolo. Die sehr verwitterten Bassirilievi stellen den Charon vor, der die Seelen in die Unterwelt führt. Er hält das Ruder in der Hand; sein Haupt bedeckt die gewöhnliche Schiffermütze (Causia). Bei ihm in der Barke ist eine Frau mit halb verhülltem Kopfe, in deren Hand Zoëga den Obolus, das Fährgeld der Schatten, zu bemerken glaubte. Visconti erinnert bei ihr an die auf Polygnots Unterwelt übergeschiffte Priesterin Kleoboea, welche die Mysterien der Ceres von Paros nach Thasus brachte. Jenseits der Barke ist ein Fels bemerklich, welcher die Unterwelt scheidet, etwa die *λευκὰς πέτρα*. Nach der Verwandtschaft der gegenüberstehenden und mit Polygnotischen Gegenständen gezierten Ara wird es allerdings nicht befremden, auch auf der gegenwärtigen ein Bild aus der Unterwelt jenes Meisters zu finden, doch wären wenigstens die folgenden Figuren für hinzugefügt zu halten. Es sind diese zunächst zwei abgeschiedene Schatten, mit der Toga bekleidet, die eine ein Jüngling, die andere noch im Knabenalter; beide steigen auf einer Brücke mit Stufen aus der Barke, und werden am Ufer von der Parze empfangen, die eine noch mit vielem Hanfe umwundene Spindel hält, welches auf den frühzeitigen Tod jener Person deuten kann. Die Frau hinter der Parze, mit einem Gefäſse in jeder Hand, erklärt Visconti für die Venus Epitymbia, bei den Lateinern Libitina genannt, welche den Abgeschiedenen die Libation der Unterwelt gab. Zoëga nennt sie Lethe; doch ist unseres Wissens dieser Name für keine Göttin nachzuweisen, und die Libitina als Todtenbegleiterin wohl gültig. L. L. Tom. IV, tav. 35. — Figur eines Pan. Neu scheint der rechte Arm mit dem Krater, den er auf der linken Schulter trägt. — 32. Lebensgroſse männliche Bildsäule, bei der Ergänzung in eine Diana verwandelt. Sie ist in Frauenkleidern mit langer gegürteter Tunica, geknöpften Oberärmeln, kurzem Oberkleide und einer unter dem Halse mit einer Schnalle befestigten Chlamys gebildet. Nach Visconti's Erklärung stellt sie einen Apollo Citharödus vor. Zoëga (Bassir. I, p. 236) hielt sie für den als Sonnengott Virbius verehrten Hippolytus. Der Kopf ist antik, aber fremd. Modern sind Hände und Füſse und der Hund bis auf die Zehen; deſsgleichen der Köcher. *)

*) Die früheren Erklärungen dieser Statue gingen auf einen verkleideten Mann, der die Gestalt der Diana angenommen hatte, wie Jupiter, um Calisto zu täuschen, oder einer Jägerin, wie in solcher Gestalt (Pausan. VII, 20) Leucippus, des Oenomaus Sohn, der Daphne nachgestellt. Indeſs ist der Kopf ergänzt, der Köcher neu, und aus einem am Ende des Schulterbandes bemerklichen Ansatz, in Form eines kleinen halben Mondes, meinte Visconti, wiewohl unwahrscheinlich, auch den Rest einer gekrümmten Leyer nachweisen zu können; endlich konnte der Hund vielleicht ein Greif sein. Aus solchen Grün-

Darunter: 33. Grabstein eines C. Annius mit durchaus abgestumpftem Relief eines sprengenden Reiters, der die Hand auszustrecken scheint. Voran ein Mann mit einem Stabe, etwa Mercur mit dem Caduceus. Hinten, den Schwanz eines Pferdes fassend, ein Diener, von dem man unterwärts zwei Speere zu bemerken glaubt. Unter dem Pferde sprengt ein Windhund, und ein derberer bellt ihm entgegen.

34. Sitzender wie rasend aufwärts schauender Pan, dessen Untertheil von den Schenkeln abwärts sammt der Schlange neu ist. Die Arme sind geflickt. Da der Kopf unbärtig und ohne Bockscharakter ist, so gehört derselbe wahrscheinlicher einem Satyr, und vielleicht einem tanzenden.

35. Todesgenius, der die Fackel auf einer Ara umstürzt, dem vorerwähnten (Nr. 25. III. Abtheilung) entsprechend, aber mit einem Köcher am Stamme daneben.

36. Sarkophag, den Pius VI zum Geschenk von dem Cardinal Casali erhielt, in dessen Vigna vor Porta S. Sebastiano er gefunden ward. Die Bassirilievi stellen den Tod der Niobiden vor. Den Deckel schmücken ihre Leichname in schönen und mannichfaltigen Stellungen. Die Reliefs an den Querseiten beziehen sich auf denselben Gegenstand. Das eine zeigt zwei fliehende Töchter der Niobe, und das andere einen ihrer Söhne, der seinen getödteten Bruder hält und rückwärts schaut, aus Furcht vor der ihn selbst bedrohenden Gefahr. Diese Compositionen sind ausgezeichnet, und zwar nicht fleiſsig aber mit Geist ausgeführt. Auf den Seitenecken des Deckels bemerkt man links ein Jagdnetz und zwei Jagd-

---

den entschied sich Visconti zuletzt für einen Apollo Citharödus. Dafür könnte denn auch sprechen, daſs die Kleidung einer vorgeknüpften Chlamys an den gewöhnlichen Citharödenmantel erinnert, dagegen aber, daſs das eng anschlieſsende Unterkleid, die geknöpften Oberärmel, der kurze Ueberwurf, die Gürtung über dem Nabel dem gewöhnlichen Citharödencostume durchaus widerspricht, dem auch die müſsig an der Seite vermuthete Leyer und die geschlossene Stellung der Beine entgegen sind. Die letztere könnte zur Annahme einer dunkleren mannweiblichen Tempeldarstellung geneigter machen, wie sie Visconti früher vermuthete, an Altäre erinnernd, die man Dianen und der Zeugungskraft (Dianae et Viribus: vires tauri dann und wann die Testikeln des Stiers bezeichnend. Van Dale de taurob. cap. 4) errichtete, und durch die Existenz eines Lunus wie einer Luna, ja durch pantheistische Verschmelzung von Sonne und Mond rechtfertigen könnte. Solche Bemerkungen mochten Zoëga (Bassiril. p. 236) veranlassen, einen Gott Virbius in unserer Statue zu vermuthen; und obwohl es dieser scharfsinnigen Vermuthung von Seiten anderer Bildwerke an Begründung fehlt, so würde sie doch für den Liebling der Diana die Annahme eines Hundes rechtfertigen, dem die beiden antiken Vorderpfoten allerdings verwandter scheinen als einem Greif. Andererseits darf eine nicht ganz entsprechende, jedoch ebenfalls langbekleidete Apollostatue des Casino Borghese nicht auſser Acht gelassen werden, an die sich ein entschiedener Greif völlig auf die Weise des streitigen Thieres anlehnt. L. L. Tom. III, tav. 29.

spieſse; rechts, nach Visconti, einen Korb; nach Zoëga aber einen Köcher. L. L. Tom. IV, tav. 17.

37. Todesgenius, die Fackel auf einen Altar senkend, wie oben, doch wachend. Am Stamme daneben ist ein Köcher aufgehängt. Der Kopf ist aufgesetzt, aber passend. Neu die Arme, deren linkem man einen Bogen in die Hand gegeben. Von der Fackel ist nur die Flamme alt.

38. Nackte männliche Figur, stehend, mit der Chlamys bekleidet, den linken Arm auf einen Cippus gelehnt. Neu der rechte Arm, der linke Vorderarm und das linke Bein, mit Ausnahme des gröſsten Theils der Füſse.

39 *a*. Knabe, welcher einen Vogel an die Brust drückt. Neu die Beine, mit Ausnahme des gröſseren Theils der Füſse, so wie der linke Arm mit der Traube, von welcher doch Einiges alt ist. Der Kopf ist aufgesetzt. Am Stamme ist ein Baum wie eine Steineiche angedeutet. — 39 *b*. Lebensgroſse Bildsäule eines Knaben, dem Jünglingsalter nahe, mit der Prätexta bekleidet und der Bulla geschmückt. Da sie mit mehreren in der Beschreibung dieses Museums angeführten kaiserlichen Bildsäulen in den Ruinen der otriculanischen Basilica gefunden ward, so lieſs sich vermuthen, daſs sie irgend einen Knaben aus der Familie der Cäsaren vorstellt. Jedoch gleicht ihr Kopf nach Visconti's Bemerkung keinem, von dem wir Bildnisse besitzen, auch nicht dem Nero in seinem jugendlichen Alter, für den sie Fea erklärt. L. L. Tom. III, tav. 24. — 40. Stehender Knabe mit einer Weintraube in der ergänzten Hand.

41. Rundes nach oben etwas erweitertes Gefäſs. Darauf ein bärtiger Satyr, der mit der Linken das Pantherfell ausbreitet, und mit der Rechten schräg den Thyrsus hält; ein emporschauender Satyr, der die Becken schlägt; eine bekleidete Bacchantin mit dem Tympanum; ein unter der Scham bekleideter Satyr, der in der Linken die Leyer und in der Rechten den Thyrsus hält; endlich eine Mänade, unter der Brust mit einem Fell umgürtet, und mit einer Ziege auf der linken Schulter, mit der Rechten einen Thyrsus haltend. Besonderheiten dieses guten Werkes sind der nicht bestimmt ausgesprochene silenische Charakter des Chorführers, das Beckenschlagen eines männlichen Bacchanten, die Leyer in der Hand des anderen Satyrs, und die Ziege auf der Schulter der Mänade. Eine Besonderheit ist ferner, daſs die Verhüllung der ersten Figur theils den Charakter des Felles, theils den eines tuchenen oder leinenen Gewandes trägt.

42. Darunter ein rundes Werk, etwa eine Ara, worauf das Brustbild einer Frau, durch die Triquetra (drei Menschenbeine, die aus einem Kopfe wie Strahlen hervorgehen) als Sicilien bezeichnet, eine sitzende Roma mit Speer und Schild und einer Victoria

in der Rechten, endlich eine Fortuna mit der Mauerkrone geschmückt, die in der Rechten eine Bücherrolle und in der Linken das Steuerruder hält. Diesem Werke dient zur Basis das Untertheil eines groſsen mit Acanthusblättern geschmückten Candelabers.

43. Knabe, der eine Ente an die Brust drückt. Alt ist nur der Sturz bis über die Knie und der Vogel bis auf den Kopf.

44. Kurzbekleideter Knabe, der in der Rechten einen Vogel hält, durchaus von neuer Hand überarbeitet. Neu der linke Arm und der Kopf des Vogels.

45. Knabe, der auf dem Boden sitzt, die eine Hand in die Höhe hält und die andere auf eine Gans oder Ente stützt; gefunden im Gebiet von Genzano beim Lago di Nemi. L. L. Tom. III, tav. 36. — 46. Schlafender Knabe auf einem Felsen liegend. Neu die Füſse. — 47. Bekleidete weibliche Figur in halber Lebensgröſse, in langer Tunica, geknöpften Oberärmeln, unter der Brust gegürtet, den Mantel über den Leib und um die linke Schulter geworfen. Der Kopf mit einer Stirnkrone ist aufgesetzt. Die Vorderarme fehlen. — 48. Bekleideter Knabe, einen Vogel an die Brust drückend. Seine Tunica reicht bis an dia Kniee, und ist nach Art der Opferdiener gegürtet.

Auſserdem zwei runde Aren; auf der einen sind auſser zwei Stierschädeln und anderen gewöhnlichen Zierrathen, drei Masken der Medusa und eine andere ebenfalls weibliche. — Vier Cippen mit Inschriften. — Vier Vasen von weiſsem Marmor. — Drei von Alabaster; und eine andere von schönem schwarz und gelb gefleckten Marmor.

Zwischen dieser und der folgenden Abtheilung stehen ebenfalls zwei Candelaber.

Der eine ist nur der Gypsabguſs eines Candelabers, der im verflossenen Jahrhundert in der Gegend von Neapel gefunden ward, und aus diesem Museum durch den Vergleich von Tolentino nach Paris gekommen, und dort geblieben ist. Er ist der gröſste, den man kennt, und auch durch seine Schönheit ausgezeichnet. Den säulenförmigen Schaft verzieren unten groſse Acanthusblätter, und in der Mitte vier Bacchantinnen in erhobener Arbeit von guter Sculptur. Die eine derselben hat die Linke mit Schlangen umwunden, und hält ein Tympanum in der Rechten; vor ihr läuft ein Panther, hinter ihr liegt ein umgestürzter Krater. Die Schale ist neu, und die Basis, mit Seelöwenfüſsen, zwar antik, aber fremd. Die ursprüngliche hatte, nach Visconti's Bemerkung, vermuthlich die Gestalt einer Ara, wie gewöhnlich die Basen der antiken Candelaber. M. P. Clem. Tom. VII, tav. 38.

Der andere groſse Candelaber wurde entdeckt gegen das Ende des siebenzehnten Jahrhunderts in der Villa Verospi, die einen Theil der Gärten des Sallust begriff. Der Schaft besteht aus vier

Abtheilungen von Acanthusblättern, in Gestalt korinthischer Capitäle; und auf der dreieckigen Basis ist der Streit das Apollo mit dem Hercules um den delphischen Dreifufs gebildet. Die Figur des Apollo ist ganz modern, und nach einem Bassorilievo desselben Gegenstandes in der Villa Albani copirt; an den Figuren des Hercules und des bärtigen Mannes mit ausgestreckten Armen, der nach Zoëga Zeus, nach Visconti wahrscheinlicher einen delphischen Priester vorstellt, ist nichts antik als Kopf und Brust und der rechte Oberarm beider, und am Hercules auch noch das Ende des Arms mit der Keule. Hercules ist unbärtig. Diese geringen Reste sind sehr verdorben, und zeigen den älteren Styl. Schwerlich darf man ihnen ein so hohes Alterthum beilegen, wie Zoëga glaubt. L. L. Tom. VII, tav. 37.

Fünfte Abtheilung.

1. Lebensgrofse Bildsäule einer Siegerin im Wettlaufe, als solche durch die Palme am Stamme bezeichnet; ehemals im Palast Barberini. Sie ist gekleidet wie Pausanias die Jungfrauen bei den junonischen Spielen im olympischen Stadium beschreibt, in einem dünnen kurzen Unterkleide, mit einer breiten Binde unter den Brüsten umgürtet und die rechte Schulter und Brust entblöfst.*) L. L. Tom. III, tav. 27. — 2. Viereckige Ara. An der Vorderseite ein laufender Satyr, eine Fruchtschüssel in der Linken und einen Apfel in der ausgestreckten Rechten. Rechts und links eine Mänade mit Thyrsus und Tympanum. An der Hinterseite ein rasender Satyr mit ausgebreitetem Fell. — 3. Statue der Nemesis, ungefähr halbe Lebensgröfse, gefunden bei Tivoli in der Villa Hadrians. L. L. Tom. II, tav. 13. — 4. Knabe mit aufgeschürztem Gewand. Neu die Füfse, und, wie es scheint, auch der rechte Arm und beide Hände, von denen jede einen Vogel hält. Wenigstens sind diese Theile von neueren Händen sehr überarbeitet. — 5. Stehende Bildsäule der Diana mit einem Hunde, kleiner als Lebensgröfse. Ueber der nach Jägersitte aufgeschürzten Tunica ist der Peplus um den Leib gewickelt, wie nicht häufig. Die Kothurne oder Jagdstiefeln sind antik. Neu sind die Arme, und Kopf und Hals des Hundes. L. L. Tom. III, tav. 38. — 6. Aschengefäfs mit leerer Inschrifttafel.

*) Dafs nach Pausanias die Siegerinnen jener Kämpfe häufiger in Gemälden als in Standbildern gefeiert wurden, hebt die Möglichkeit einer Statue für eine derselben nicht auf, so wenig als der dort gewohnte Kampfpreis der Olive das allgemeine Siegeszeichen der Palme. Dieses bemerkt Visconti, ohne doch, bei seiner Vorliebe für mythische Benennungen, den Wunsch einer specielleren Bestimmung zu verhehlen; er erinnert daher an Chloris, die übriggebliebene Tochter der Niobe und Mutter des Neleus, die als Jungfrau ihre Gefährtinnen in denselben junonischen Spielen besiegte. Anders Zoëga, der auf die mehr einhaltende als forteilende Bewegung der Jungfrau aufmerksam macht, und Atalanten in ihr zu sehen glaubt, welche beim Anblick der von Hippomenes in die Rennbahn geworfenen Aepfel einhält und auf die Palme verzichtet. Diese Bemerkung scheint uns nicht gegründet; der gemäfsigten Darstellungsweise der Alten war für den Zweck einer Siegerstatue die eingehaltene Bewegung einer Läuferin entsprechender als irgend ein ungestümer Moment des Laufes.

Zwischen letzterer und einem Lorbeergewinde zwei Amoren, die eine Muschel halten. An den Ecken Ammonsköpfe und Adler. Auf dem Deckel zwei liegende Fackeln. — 7. Stehender Knabe mit einer Schlange in den ergänzten Händen neben einem Stamme mit einer Eidechse; gefunden bei Ausgrabung des pränestinischen Forums unter Pius VI. Alt ist nichts als der Körper mit den Schenkeln und dem aufgesetzten Kopfe. — 8. Statue eines Komikers unter Lebensgröſse, ebenfalls auf dem Forum zu Präneste gefunden. Die Bekleidung, ein kurzes Untergewand mit langen Aermeln, Beinkleider, die nach Pit. d'Erc. IV, 33. 34, und nach der vaticanischen Vase mit Jupiters Besuch bei Alkmene auch dem griechischen Theater nicht fremd sein mochten, endlich der enge um Leib und Schulter gezogene mit Franzen besetzte Mantel, lieſs mit Recht die Statue, der der Kopf fehlte, zum Komiker ergänzen. Bestätigung gab eine ganz ähnliche Figur auf einem sonst farnesischen Relief (Fic. Mas. scen. tav. II.), für welches Visconti an die athenischen Gemälde des Craterus erinnert, wie für eine früher erwähnte Statue an die Schauspielerstatuen des Chalkosthenes. M. P. Clem. III, 29. — 9. Weibliche Bildsäule in Lebensgröſse, als Ceres ergänzt. Der aufgesetzte Kopf ist ein Bildniſs. Die Vorderarme sind modern. — 10. 11. Zwei Altäre wie Dreifüſse gebildet, ganz gleich an Gröſse, Form und Zierrathen. Beide sind mit cannelirten Säulen und Pilastern, Medusenhäuptern, Arabesken und Blumengewinden geschmückt. Ueber den Säulen sieht man einen Raben und einen Greif, jeden mit der Leyer des Apollo, zwei tanzende weibliche Figuren, und ein von einem Hunde ergriffenes Reh; ein wahrscheinlich auf die Diana bezüglicher Gegenstand. *) Diese Monumente waren ehemals in der Kirche Sta Maria della Stella, auf dem Wege von Albano nach Aricia, zu Weihwassergefäſsen halb in die Wände eingemauert; man hatte sie zu diesem Behuf oben ausgehöhlt, sie sind aber jetzt wieder mit Stuck ausgefüllt. L. L. Tom. VII, tav. 42. — 12. Eine andere weibliche Statue in Gröſse der Ceres mit einem aufgesetzten Kopfe der Juno und einer Patera in der ergänzten Hand. — 13. Ara, von einem T. Flavius Antilius dem Aesculap geheiligt. Unter der Inschrift an jeder Seite zwei Schlangen, die nach einem auf einem dreifüſsigen Altar befindlichen Pinienapfel und anderen Früchten streben. Opferkrug und Schale an den Seiten. — 14. Aethiopischer Badeknecht (αὐτολήκυθος, στλεγγιδολήκυθος), ein Knabe mit einem mohrenähnlichen Kopfe, mit der Strigil und der Ampulla

*) In jenen weiblichen Figuren erkannte Visconti ein Spiel junger Mädchen, und nahm davon, wie von dem wahrscheinlichen Fundorte, in der Nähe Domitianischer Bene, Anlaſs, an die von Domitian gefeierten Säcularspiele zu denken; wogegen Zoëga in ihnen zwei Frauen in orgiastischer Bewegung, und in der ausgestreckten Hand der einen die beiden Cymbeln erkannte, die, obgleich etwas undeutlich, doch entschieden vorhanden sind. Beide fassen einander an, aber von einander zurücktretend; sie sind mit gegürteter Tunica und flatterndem Peplus bekleidet.

in der linken Hand; die rechte mit dem Schwamme ist neu. L. L. Tom. III, tav. 35. — 15. Stehender kurzbekleideter Knabe. Neu beide Füſse, der rechte Arm und die linke Hand. — 16. Weibliche Figur, zu Roma vecchia gefunden, als Euterpe ergänzt. Ihre Bekleidung besteht in einem Untergewande mit langen Aermeln, einem unter der rechten Brust abwärts aufgeschlagenen Obergewande und einer Nebris, die zugleich mit dem letzten durch breite Gurte festgehalten wird. Der ernste Kopf ist mit einem Rebenzweig umkränzt, der, da doch ein groſser Theil der Arme mit den Flöten neu ist, zugleich mit der Nebris leicht an eine Bacchantin denken läſst. Indeſs sind die schwere Bekleidung, die durch den aufrechtstehenden Faltenwurf noch schwerer wird, die breite Gürtung, und besonders die groſsentheils neuen, aber sicheren Aermel einer Bacchantin zuwider, und stimmen mehr für eine dramatische, namentlich für eine tragische Muse. Die wahrscheinliche Bewegung der Arme läſst sich nicht weiter bestimmen; doch ist es wahrscheinlicher, daſs die Halte, welche die vorwärts geneigten Vorderarme mit dem Leibe verbinden, auf alte Ansätze gegründet sind. Neu ist auch die Pfote des Felles und der allein sichtbare linke Fuſs. — *Darunter:* 17. Bassorilievo. Ein Satyr in Kindesalter, der aus einer Schale trinkt. Der Grund ist, wie Zoëga bemerkt hat, fast ganz neu, so daſs man nicht urtheilen kann, ob umher noch andere Figuren waren. Ergänzt sind der Mund, das Gefäſs, beide Hände, der rechte Arm und der linke Fuſs. Auch das Schwänzchen ist durch den Ergänzer bis zur Ungebühr verlängert. L. L. Tom. IV, tav. 31. — 18. Ein Knabe mit einem Schlauche in der Hand; seinen Kopf bedeckt eine Löwenhaut. Nur Kopf und Oberleib gehören zusammen. Das Uebrige besteht aus dem antiken Fragment einer anderen Figur und modernen Ergänzungen. — 19. Stehender nackter Satyr mit Hörnern am Haupte. Neu Arme und Beine. — 20. Weibliche bekleidete Bildsäule in Lebensgröſse, gefunden in der Gegend von Tusculum; ergänzt mit einem antiken Kopf der Lucilla, den man bei der Ausgrabung des Gartens der Mendicanti unter Pius VI entdeckte. Die Vorderarme sind neu. *)

Noch

*) Da der Kopfputz dem der Frauenköpfe ähnlich ist, so nahm man keinen Anstand, durch einen Apfel in der rechten Hand (beide Unterarme sind neu) an eine Venus Victrix zu erinnern. Welcher Figur der antike Starz wirklich gedient habe, ist zweifelhaft. Die Bekleidung paſst für Cererstatuen, für Concordia, allenfalls auch für Abundantia, Fortuna und Pax, wie für jede unter solchem oder ihrem eigenen Bilde vorgestellte Matrone. Daſs vor Aufsetzung des Kopfes an eine solche schlechtweg zu denken war, macht die keineswegs unerhörte Bekleidung zweier übereinandergelegter langer Tuniken, deren oberste nicht etwa wie bei den Göttinnen der barberinischen Candelaber umgeschlagen ist, nach dem Beispiel nicht weniger römischer Matronenstatuen noch wahrscheinlicher. Das untere jener Gewänder, über welche unterwärts ein vom linken Arm gehaltener Mantel geschlagen ist, hat geknöpfte Oberärmel, wie man Beides auch an der Tracht der Musen bemerken kann. Zum Matronencostume gehören auch die Schuhe (Socci). Eine von Visconti verglichene Statue, sonst im Besitz des Ritters Azara, zur jüngeren Faustina als Ceres ergänzt, und wenigstens durch den Rest eines Füllhorns in der Linken als Götterbild be-

Noch befinden sich in dieser Abtheilung drei groſse Marmorgefäſse, die früher in den folgenden Zimmern standen. Linker Hand: ein gröſstentheils neuer Krater, an dem nur ein Fragment von drei Figuren antik ist, das von dem Engländer Fagan 1796 in Ostia ausgegraben wurde. Es stellt einen tanzenden Satyr vor, der in der Rechten einen erhobenen Epheukranz, in der Linken den Thyrsus hält, zwischen zwei gegen einander überstehenden Pyrrhichisten, deren Figuren den Waffentänzern im Saal der Musen vollkommen entsprechen, und deren einem auſser dem ovalen Schilde das dort nicht angegebene Schwert geblieben ist. Da man berechtigt ist, jene Waffentänzer für Corybanten zu halten, so ist dieses wohl gearbeitete Fragment zugleich ein merkwürdiges Denkmal vereinter Bacchus- und Cybelediener. — Ferner ein achteckiges Marmorgefäſs, worauf man eine auf einem Delphin sitzende nackte Venus oder Nymphe zwischen zwei auf Muscheln blasenden Tritonen bemerkt, von denen jeder ein Steuerruder in der einen Hand hält. Neu ist der obere Theil des Gefäſses und das Meiste von den Henkeln.

Rechter Hand steht ein rundes Gefäſs von weiſsem Marmor, in der Form einem Mörser ähnlich, mit Jagdvorstellungen in erhobener Arbeit geschmückt, die durch einen wie mit einer Schnalle befestigten Gurt in zwei Abtheilungen geschieden werden. *)

Auſserdem sieht man hier sieben Cippen mit Inschriften; der eine hat Rosetten auf Mauerquadern zur Verzierung an den Seiten; — zwei Gefäſse von weiſsem Marmor, zwei von Serpentin, eins von grünlichem Porphyr und ein anderes von rothem Granit.

---

kundet, stimmt nicht durchaus mit der Bekleidung unserer Statue, indem weder ein Doppelgewand unterschieden ist, noch bei der Schnallung auf der Schulter Aermel anzunehmen sind. Wichtiger ist es, daſs die drei Töchter des Germanicus, Agrippina die jüngere, Drusilla und Julia Livilla, im Allgemeinen ähnlich bekleidet, jede mit einem Füllhorn versehen, und in ihrer Vereinigung etwa als Fortuna, Concordia und Securitas zu denken, auf groſsen Erzmünzen des Caligula erscheinen.

*) Auf der oberen Abtheilung erscheint ein Hund, der im Verfolgen eines Hasen den Kopf zurück nach dem hinter ihm stehenden Jäger wendet, der im Begriff ist den Bogen abzuschieſsen. Derselbe trägt eine Tunica bis an die Kniee, und eine Mütze mit einem Knauf auf dem Haupt. Hinter dem Hunde erhebt sich eine Pinie, an der ein Fell oder Gewand hängt. Es folgt, vom Beschauer rechts, ein Hund, der auf den Rücken eines niedergeworfenen Rehes gesprungen, und dasselbe mit den Zähnen ergreift; ein Feigenbaum und dann ein Lorbeerbaum, an welchem schräg ein Köcher hängt. Ferner ein auf einem Felsen liegendes Gewand, mit einer groſsen Schnalle, darüber eine Spange, an der Bänder befestigt sind; und in der weiteren Folge ein Pinienbaum mit einem Thierkopfe (vielleicht von einem Reh) auf dem Gipfel. Zwei Vögel sitzen auf den Aesten zu beiden Seiten; und unten am Stamme ist ein Hund angebunden. Endlich erscheint zwischen jener Pinie und einem darauf folgenden Feigenbaum ein rundlicher Untersatz, auf welchem zwei Thierpfoten, die ebenfalls von einem Reh scheinen, kreuzweis übereinanderliegen. — Auf der anderen Abtheilung, in derselben Folge: Ein Schwein, und unter demselben ein Löwe, der jenes anzugreifen zu wollen scheint. Dann, nach einem Lorbeerbaume, ein Hund, der auf den Rücken eines Ebers gesprungen ist; ein Pinienbaum, auf dem ein Vogel sitzt; ein Löwe, der einen Stier zerfleischt; ein unbelaubter Baum, an dem zwei Becken hängen; ein von einem Hunde, mit Halsband, angefallener Hase; und darunter zwei übers Kreuz gelegte Flöten. Zuletzt, unter einer Pinie, ein Löwe, der im Begriff ist ein Pferd anzugreifen.

Zwischen dieser und der folgenden Abtheilung stehen ebenfalls zwei Candelaber; der eine ist bei den otriculanischen Ausgrabungen gefunden. Am Schafte, der die Form einer nach oben verjüngten gewundenen Säule hat, sind zwei Tauben gebildet, welche Visconti auf den dodonischen Jupiter bezieht, wie das Laub, das ihm Eichenlaub scheint, das aber eher wie Acanthus aussieht. Die Basis, nicht dreieckig, wie gewöhnlich an antiken Leuchtern, sondern hier viereckig, schmücken die Figuren des Jupiter, der Minerva, des Apollo und der Venus, von denen letztere auf Anlaſs der Tauben neu gemacht ist; vom Apollo ist nur der Bogen und ein geringer Theil der Figur antik. Jupiter erscheint mit halb verhülltem Haupt, was auf alten Denkmälern selten ist; er hält Speer und Donnerkeil. Minerva, Speer und Opferschale haltend, wird rückwärts gesehen. M. P. Clem. Tom. V, tav. 1 u. 2.

Den Schaft des anderen Candelaber verzieren Laubwerk, Masken und Vögel mit Insecten in den Schnäbeln. Der Gipfel mit der Schale, in der das Licht brannte, ist neu. Die Ecken der Basis, die auf vier Löwentatzen ruht, sind abgestumpft, und auf jeder ihrer einwärts gekrümmten Seiten erscheint eine Vase mit Arabesken in erhobener Arbeit. Auf ihr ruht ein niedriger Kelch mit Blättern von Acanthus und Wasserpflanzen; darüber erhebt sich der Schaft in vier trennbaren Abtheilungen. Die obere in Balaustienform ist von Acanthusblättern und Wasserpflanzen mit vier Blumen umgeben. Auf einer der letzteren ruht eine Schlange, auf den drei anderen Wasservögel, von denen der eine einen Schmetterling mit dem Schnabel ergriffen hat. An einem der Acanthusblätter bemerkt man eine Heuschrecke. — An der zweiten Abtheilung erscheint der Kopf einer Satyrin und drei andere Frauenköpfe, der eine mit Laub, der andere mit Beeren von Epheu. Die dritte Abtheilung verzieren vier Wasservögel, von denen der eine eine Schlange, der zweite eine Heuschrecke, der dritte, wie der vierte, einen Schmetterling im Schnabel hält. Die vierte und unterste Abtheilung ist mit Blättern von Acanthus und Wasserlilien und den Blüthen letzterer geschmückt.

Sechste Abtheilung.

1. Ein Krater, an dem nur das Mittelstück alt scheint, worauf ein stehender Neptun, der mit der Linken sich auf den Dreizack stützt, zwischen einem Seepferd, einem Meerdrachen und zwei Delphinen.

2. Schlafender Genius mit einem Lorbeerkranz in der Hand, auf eine umgekehrte Fackel sich stützend.

3. Knabe mit einem Crocodil in der Hand.

4. Figur eines Kriegers, der auf ein Knie gesunken ist und

Google

sich mit dem linken Arm aufstützt. Die phrygische Mütze auf seinem Haupte läſst ihn für einen Barbaren erkennen, wobei Visconti an die Kämpfe der Amazonen mit Barbaren und namentlich mit Phrygern erinnert. Neu sind beide Arme, das rechte Bein und der gröſste Theil des linken Fuſses. L. L. Tom. III, tav. 50.

5. Knabe mit einer Taube.

6. Die drei letzten Figuren stehen auf einem Sarkophage, dessen schöne Sculpturen den Besuch der Diana beim Endymion vorstellen. Pius VI erhielt ihn von dem Cardinal Cesi zum Geschenk, in dessen Villa vor Porta S. Sebastiano er gefunden ward. Die Darstellung ist an jeder Ecke durch einen auf die Fackel gestützten Genius mit Todtenkranz abgeschlossen. In entsprechender Symmetrie sitzt zur Linken nackt, geflügelt ein bärtiger Schlafgott, in dessen Schoſse Endymion ruht, zur Rechten ein junger schlafender Hirt. Er, wie Endymion, ist von einem Baume beschattet, der zwischen Eiche und Platanus schwankt. Ein Baum mit Laub, das einen von jenem verschiedenen Charakter zeigt, erhebt sich hinter dem Wagen der Luna. Bei der nachlässigen Ausführung des Werkes ist auch der sichtbare Flügel des Schlafgottes undeutlich, obwohl einem Schmetterlingflügel ähnlicher als einem Adlerflügel. Amor schreitet als Fackelträger der Luna voran; ihre beiden Hände fassen die Enden des bauschigen Mantels. Im oberen Raume liegt, auf Felsengrund, bekleidet, und durch ein Gefäſs kenntlich, die Nymphe des Berges Latmos. Zwei Flügelknaben, vielleicht Lucifer und Hesperus, sind zurückgeblieben, und schauen nach der Göttin. Einer harret im Wagen, der andere auf einem der beiden Rosse, deren Zügel er hält. Der Lauf derselben wird durch eine hochgeschürzte und mit Jagdstiefeln bekleidete Flügelfrau gehemmt, welche man trotz ihrer Beflügelung und trotz unerwiesener Beziehung in dieser und ähnlichen Darstellungen für eine vereinzelte Hora zu halten pflegt, und vielleicht richtiger für eine Victoria halten sollte.

Beide Querseiten dieses Werks zeigen unter dem Pinienbaume einen sitzenden Hirten mit Schaf und Hund. Auf dem Deckel, den Zoëga wohl mit Unrecht als fremd und zur Hälfte neu bezeichnete, sind vier Lorbeergewinde angebracht, welche von nackten, schwebenden, aber ungeflügelten Knaben gehalten werden. L. L. Tom. IV, tav. 16.

7. Groſses, schönes, fast ovales Gefäſs mit modernem Deckel, um und um mit Weinranken geschmückt. Jeder der beiden Henkel ist durch die heraufgeschlagenen Flügel zweier Schwäne gebildet.

8. Kleine Kriegerstatue.

9. Silen mit einem Schlauche auf dem Rücken, gefunden zu Roma vecchia an der Via Appia i. J. 1789. Neu sind der linke

Arm, die rechte Hand und die Beine. L. L. Tom. VII, tav. 3. — 10. Ganymedes, Bildsäule in Lebensgröſse, gefunden zu Fallerone in der Mark Ancona. Neu die Arme und der Kopf des Adlers. L. L. Tom. II, tav. 36.

11. Knabe mit einer Gans. — 12. Statue eines Satyrs in Lebensgröſse, sehr geflickt, die Beine neu. — 13. Bildsäule des Paris, ebenfalls lebensgroſs; er steht mit übereinander geschlagenen Beinen, mit der Chlamys und phrygischer Mütze, mit dem rechten Arm auf einen Stamm gestützt, die Linke auf den Rücken gelegt. Rechte Hand, Schenkel und Beine und das Meiste vom Stamme verdächtig. — 14. Beinahe lebensgroſse Statue eines im Lauf rückwärts in die Höhe schauenden Jünglings, das Gewand um den linken Arm und rechten Schenkel geschlagen; wahrscheinlich ein Sohn der Niobe. Der rechte Arm fehlt. — 15. Ein Hirt, der ein Schaf trägt. L. L. Tom. III, tav. 44. — 16. Groſses Marmorgefäſs mit bacchischen Genien. — *Darunter:* 17. Meilenstein mit der Inschrift: Imp. Dn. M. Aur. Valerio Maxentio Pio Felici Invicto ac perpet. Aug. V. — 18. Weibliche Gewandfigur mit einem Füllhorn.

19. Kleine männliche Bildsäule, gefunden beim Lateran unter Pius VI; bei Visconti für Hadrian als Mars vorgestellt gegeben. Neu die Arme und das bronzene Degenband über der Achsel. L. L. Tom. II, tav. 49.

20. Schöne Gewandfigur von halber Lebensgröſse, ehemals in der Villa Mattei, durch Aehren in der ergänzten linken Hand als Ceres bezeichnet. Grundlos heiſst sie bei Venuti Julia Pia, und bei Maffei Crispina. Die Bekleidung würde einer Ceres nicht durchaus widersprechen, obwohl die Einhüllung in den Mantel ihren Bildern nicht gewöhnlich ist. Doch stimmt der zwar aufgesetzte, aber eigene Kopf mehr zu der heiteren Anmuth einer Muse als zu der strengen Hoheit der eleusinischen Göttin, daher Visconti zuletzt sie etwa für eine Clio hielt, und statt der Aehren eine Rolle in ihrer Hand voraussetzte. L. L. Tom. I, tav. 40.

21. Kleine männliche Statue in der Chlamys.

22. Sarkophag, worauf der Raub der Töchter des Leucippus gebildet ist. Winckelmann erkannte zuerst diesen Gegenstand, den man sonst für den Sabinerraub hielt, auf einem ähnlichen erhobenen Werke der ehemaligen mediceischen Sammlung, ohne ihn jedoch ausführlich zu erklären. *) In der mittleren Hauptgruppe der Fronte erscheinen die Dioscuren mit den von ihnen

*) Winckelmann Monum. ined. Nr. 61.

ergriffenen Mädchen. Eine derselben faſst vor Schrecken das Gewand einer Frau, nach Visconti ihre Mutter Philodice. Drei andere weibliche Figuren, im Ausdruck der Bestürzung, sind etwa Jungfrauen, welche die Blumen zur Hochzeit brachten, die in einem umgestürzten Korbe am Boden liegen. Rechts ist Leucippus bewaffnet, und links sind des Aphareus Söhne begriffen den Frevel zu ahnden. Idas hat bereits das Schwert gezogen; aber Lynceus, sein jüngerer Bruder, scheint ihn, nach Theocrits Erzählung, zu bewegen, den Kampf mit dem Castor ihm allein zu überlassen, um nicht ihre Eltern in Gefahr zu setzen beide Söhne zu verlieren. Das Relief ist von zwei geflügelten Figuren begränzt, die trotz der Fruchtgewinde, die sie halten, eher mit Visconti für Victorien, als mit Zoëga für Horen zu halten sind. An den Seiten des Monumentes ist rechts die Vermählung des Castor mit der Phöbe, und links die des Pollux mit der Hileära vorgestellt. Jedes Paar wird von einem Amor mit der Fackel begleitet; dem einen derselben fehlen die Flügel, wie öfter bei gleich flüchtigen Arbeiten. Gleicher Ursache wird man es zuschreiben können, daſs die Dioscuren nicht wie auf der Vorderseite Spitzhüte haben, durch deren Mangel sich Zoëga bewogen fand an Visconti's Erklärung zu zweifeln, und hier vielmehr die Söhne des Aphareus zu vermuthen, die etwa auf der gröſseren Composition nicht vorhanden wären. Für Castor, den Visconti in dem behelmten Jüngling erkennt, kann auch der Stern in seinem Schilde sprechen. Die Urne auf der Seite des Pollux erklärt Visconti für das Grabmal des Aphareus, welches Idas in der Hitze des Kampfes sich nicht schente gegen seinen Gegner zu werfen. L. L. Tom. IV, tav. 44.

23. Genius mit umgestürzter Fackel, wie Nr. 2.

24. Krater, gröſstentheils modern, mit bacchischen Gegenständen. Antik ist das Stück desselben, auf welchem zwei Satyrn, im Begriff einen groſsen Stein auf einen Korb mit Trauben zu legen, und ein bärtiger, auf einer Doppelflöte blasender Satyr. Antik ist auch, unter der letzteren Figur, die eine der vier Satyrmasken unter den beiden Henkeln dieses Gefäſses.

Darunter eine dem Jupiter geweihte Ara. An der Vorderseite, unter der durch die Buchstaben I. O. M. angedeuteten Inschrift (Jovi optimo maximo), ein auf einem Donnerkeil stehender Adler, worunter eine Muschel zwischen zwei zu beiden Seiten heraus springenden Böcken, in ganz erhobener Arbeit. Die beiden an den Ecken zu den Seiten des Adlers hervorstehenden lorbeerbekränzten Masken sind neu. An der Seite der Ara, vom Beschauer rechts, zwei kreuzweis gelegte Lorbeerzweige, und ein Kaninchen, welches Trauben friſst, und links zwei kreuzweis gelegte Fackeln, an deren einer ein todtes Reh, und an der andern eine Syrinx an einem Bande hängt. An der Hinterseite eine Patera,

Digitized by Google

ein Opferkrug und ein Schöpflöffel. Unter dieser Ara eine andere viereckige mit der Inschrift eines C. Julius Felix.

Ferner sieht man in dieser Abtheilung einen runden Cippus mit antiker Inschrift, sechs Marmorgefäſse, und über dem Eingange zum folgenden Zimmer ein antikes Bassorilievo mit drei männlichen Togafiguren.

Auf diese Galerie folgen drei jetzt ganz leere Säle, in denen ehemals die im vorigen beschriebenen Candelaber nebst einigen Marmorvasen, und anderen, meist wenig bedeutenden Bildwerken aufgestellt waren, wonach sie Galleria de' Vasi e Candelabri genannt wurden. Sie wurden vor einigen Jahren ausgeräumt, um die vaticanische Gemäldegalerie aufzunehmen; die Candelaber wurden in die vorhergehende Galerie gebracht; die übrigen Bildwerke im Museum zerstreut, oder, gröſstentheils, in die Magazine gebracht. — Bis jetzt sind nur die Rahmen der Gemälde aufgehängt; und es heiſst, daſs der Plan, diese Säle zur Gemäldegalerie einzurichten, ganz aufgegeben sei.

Ueber dem Eingange des ersten dieser Säle sah man noch vor Kurzem die Copie eines Mosaiks aus dem zehnten Jahrhundert, welches ehemals im Vorhofe der alten Peterskirche über dem Grabmale Otto's II, jetzt in den vaticanischen Grotten aufbewahrt wird.

13. *Galleria geografica.*

Auf diese Säle folgt ein 371 Fuſs langer Corridor, der den Namen Galleria geografica von den Landkarten führt, die hier an den Wänden, nach der Zeichnung des Dominicaners Ignazio Dante, gemalt sind. Dieselben enthalten genaue Karten aller Provinzen Italiens, und der dazu gehörenden Inseln, nebst den Planen der vorzüglichsten Städte dieses Landes. Die Malereien, welche die gewölbte Decke dieses Corridors schmücken, sind im Pontificate Gregor XIII, unter der Leitung des Muziano, von Antonio Tempesta, Paris Nogari, Marco da Faenza und andern Malern damaliger Zeit ausgeführt und, nachdem sie gelitten hatten, unter Urban VIII restaurirt worden. Sie enthalten Gegenstände des alten und neuen Testaments, aus der Kirchengeschichte, und Wunder der katholischen Kirche, nebst Arabesken und Landschaften. Die letzteren sind Werke des Paul Brill.

An den Wänden sind folgende antike Büsten und Hermen aufgestellt.

1. Bärtiger Kopf mit griechischem Helm. Nase und Obertheil des Harnisches sind alt.

Digitized by Google

2. Doppelherme eines bärtigen Bacchus und einer Frau; etwa Libera.

3. Bärtiger Kopf mit stark gewölbter Stirn und schräg stehenden Augen, dessen Haar an die Euripidesköpfe erinnert.

4. Bärtiger Kopf mit spärlichem Haar und kurzgeschornem Bart. Das Ohr ist unausgeführt.

5. Doppelherme eines bärtigen Kopfes, der dem Charakter des Hercules entspricht, und eines unbärtigen, in welchem Visconti den Mercur zu erkennen glaubte, da man beide Gottheiten als Erfinder und Vorsteher der Palästra vereinigt vorzustellen pflegte, und daher diese Herme zur Verzierung irgend eines Schauplatzes der gymnastischen Spiele gedient haben konnte. Der angebliche Mercur scheint uns jedoch nicht, wie dem angeführten Gelehrten, mit Pappellaub, sondern mit Weinlaub geschmückt, und daher eher für einen Bacchus, dem auch mehr der Charakter seines Gesichtes entspricht, gehalten werden zu müssen. Beide Köpfe bekränzt, mit demselben Laub auch dieselbe Corona tortilis. Visconti gab nach jener von ihm geäuſserten Meinung auch der Vermuthung Raum, hier einen bärtigen und unbärtigen Hercules zu sehen; auf dieselbe Weise, wie man bärtige und unbärtige Köpfe zur Bildung des Janus und Bacchus auf alten Monumenten in Doppelhermen vereinigt sieht. M. P. Clem. Tom. VI, tav. 13. Nr. 2.

6. Doppelherme des bärtigen Bacchus. L. L. Tom. VI, tav. 8. Nr. 1.

7. Bärtiger Kopf.

8. Bärtiger Bacchus. Der Hinterkopf neu.

9. Bärtiger Kopf mit Glatze. Die Nase neu.

10. Bärtiger Bacchus. L. L. Tom. VI, tav. 7.

11. Doppelherme des bärtigen Bacchus.

12. Herme eines unbekannten Römers mit einem Helm bedeckt. Neu der Helmkamm und die Herme vom Halse unterwärts. L L. Tom. VII, tav. 23.

13. Bärtiger Kopf.

14. Bärtiger Kopf. Der moderne Schaft steht auf einem antiken Hermensockel, mit übriggebliebenen Vordertheilen der Füſse und dem Namen des Pisistratus in griechischer Inschrift.

15. Kopf eines unbärtigen Mannes mit Glatze. Die Nase neu.

16. Unbärtiger Mannskopf.

17. Weiblicher Kopf mit sehr zierlichem Haarputz. Er besteht in einem mit zwei Binden befestigten Tuche, welches das Haar seitwärts und hinten umwickelt, ohne das Hinterhaupt ganz zu verdecken. Man hielt ihn für eigenthümlich den Bildnissen der Sappho, weil Frauenköpfe auf mitylenischen Münzen, die höchst wahrscheinlich diese Dichterin vorstellen, in einigermaſsen ähnlichem Hauptschmuck erscheinen. Der ideale Charakter unseres

Kopfes veranlaſste jedoch Visconti, sie für Erato oder wahrscheinlicher für Venus zu halten, weil diese beiden Göttinnen die Haare in ein Tuch geschlagen auf alten Monumenten vorkommen. L. L. Tom. VI, tav. 4. Nr. 2.

18. Sogenannte Doppelherme des Bias und Thales; gefunden in der Villa Fonseca auf Monte Celio. Der eine dieser Köpfe bewährt sich als das Bildniſs des Bias durch seine Aehnlichkeit mit der Herme dieses Weisen mit dessen Namen, im Saal der Musen. Die Benennung des anderen gründet sich auf eine Vermuthung Visconti's, der zufolge Thales mit dem Bias hier vereinigt erscheint, weil er wie dieser aus Priene, und einer der bekannten sieben Weisen Griechenlands war. Das Gesicht dieses Kopfes ist angesetzt, und von mehr bläulichem Marmor als das Uebrige des Werkes, so daſs es fast zweifelhaft scheinen sollte, ob es dazu gehört. L. L. Tom. IV, tav. 24.

19. Doppelherme des Homer und Archilochus; ebenfalls in der zuvor gedachten Villa Fonseca gefunden. Die Benennung des ersten dieser Köpfe bezeugt die Aehnlichkeit mit den entschiedenen Bildnissen dieses Dichters. Die des anderen gründete sich bei Visconti auf die Umstände, welche wahrscheinlich machen, daſs man beider Bildnisse in Doppelhermen vereinigt vorstellte; indem die Gedächtniſsfeier des Homer und Archilochus an einem und demselben Tage in Griecheuland begangen ward, Kritiker und Grammatiker dem Archilochus gleichen Werth als Dichter mit dem Homer in gewisser Hinsicht zuerkannten, und jener daher vielleicht der Einzige war, den man für würdig hielt, mit diesem vereint im Bildniſs zu erscheinen. Wo beide Oberköpfe verbunden sind, ist ein Loch zu bemerken. L. L. Tom. VI, tav. 20.

20. Kopf Mercurs mit dem Petasus. Neu ist Nase, Kinn, Unterlippe, ein Theil vom Bande des Petasus, so wie Hals und Brust. L. L. Tom. VI, tav. 3. Nr. 1.

21. Kopf des Antisthenes, in der Villa Hadrians gefunden; vollkommen ähnlich der Herme mit dem Namen desselben im Saal der Musen. Die Brust ist neu. L. L. Tom. VI, tav. 35. Nr. 2.

22. Langbärtiger Kopf.

23. Männlicher Kopf mit einer dichtanschlieſsenden Mütze bedeckt. Visconti glaubte hier den Vulcan zu erkennen, weil die für diesen Gott gehaltene Figur einer herculanischen Bronze (Bronzi erculani Tom. II, prefazione) einen ähnlichen Kopfputz zeigt, die Benennung dieser Figur aber, durch die ähnliche Bekleidung des oberwärts ergänzten Vulcan einer bekannten borghesischen Ara für ihn eine allerdings schwache Bestätigung zu erhalten schien. L. L. Tom. VI, tav. 4. Nr. 1.

24. Herme, deren bärtiges Haupt ein mit einer bacchischen Stirnbinde befestigtes Tuch bedeckt. Visconti erkannte in diesem

Digitized by Google

Kopfe den Schlaf, wegen der Aehnlichkeit der Gesichtsbildung und des Charakters des Bartes in entschiedenen Bildern dieser Gottheit auf Reliefs. Wahrscheinlichkeit gewinnt diese Erklärung durch das auf beiden Seiten hinaufgezogene Kopftuch, welches etwas vom Haupte Emporstehendes, vermuthlich Schmetterlingflügel, zu verbergen scheint. Das verhüllende Tuch selbst ist anderen Figuren des Schlafgottes fremd. Visconti sucht sie aus einer Willkür des Künstlers zu erklären, der den Kopf des weichlichen Gottes vor der Sonnenhitze habe schützen wollen. L. L. Tom. VI, tav. 11.

25. Doppelherme eines pinienbekränzten Satyrs und einer mit Epheu bekränzten Frau.

26. Kopf des Hercules mit der Löwenhaut bedeckt.

27. Doppelherme des Liber und der Libera, des bärtigen Bacchus mit Stirnkrone und der Göttin mit gewundener Stirnbinde.

28. Bärtiger Bacchus. Neu: Stirn, Oberkopf, Nase und Untertheil des Bartes.

29. Bärtiger Bacchus mit Stirnkrone.

30. Kopf einer Satyrin mit bacchischer Stirnbinde.

31. Kopf mit hoher Stirn und starkem Bart.

32. Bärtiger Kopf.

33. Doppelherme eines Ammon und gehörnten Bacchus, beide mit Stirnbinden und auffallend weichlichen Zügen; der Ammonskopf jedoch überdieſs mit Barthaaren von den Wangen bis zum Kinn. Mittelmäſsige, aber wenig ergänzte Arbeit.

34. Grobe Doppelherme eines kahlköpfigen Silen und eines Satyrs. Beide sind mit Epheu bekränzt und haben die herabhängenden Bänder. Die Ohren des Silens sind breit gedrückt, und konnten schwerlich spitz sein.

35. Doppelherme eines bärtigen Liber und einer Libera, beide mit einer Schnur um die Stirn.

36. Bärtiger Kopf mit krausem Haar und herculischem Nacken.

37. Bärtiger Kopf von grober Arbeit.

38. Grobe Doppelherme eines panisken Mannskopfes und einer Frau.

39. Schlechter Kopf, dem Demosthenes ähnlich; die Nase neu.

40. Satyrkopf von edlen sehr jugendlichen Zügen, mit Stirnbinde und Epheuzweig darüber.

41. Weiblicher Kopf mit alterthümlichen Lockenreihen und schmaler Stirnbinde.

42. 43. Zwei bärtige Bacchusköpfe; der erste stark geflickt.

44. Frauenkopf mit über der Stirn geknüpften Haarflechten. Vom Gesicht sind nur die Augen alt.

45. Unbärtiger ältlicher Kopf.

46. Hermenkopf eines Komikers, mit Unterkleid und in ganzer Maske. Das Bruststück war nur gebrochen. Das Hinterhaupt neu.

47. Geschorner Jünglingskopf, der eingesetzte Augen hatte. Zwei tiefe parallele Löcher über der Stirn, und ein drittes gegen das linke Ohr zu, mochten ein Stirnband halten. In den Ohrlöchern war vermuthlich Schmuck eingesetzt.

48 — 51. Vier bärtige Köpfe. An dem ersten derselben ist Nase und Kinn modern.

52. Doppelherme des bärtigen Bacchus.

53. Doppelherme. Von dem bärtigen Kopfe ist die rechte Seite des Hauptes mit dem unbärtigen verbunden, der Rest jenes Kopfes aber angesetzt und wahrscheinlich fremd.

54. Langbärtiger Kopf mit langem Gesicht und Glatze.

55. Bärtiger Kopf von schlechter Arbeit und stark geflickt.

56. Frauenkopf mit Schnur um die Stirn und wohl erhalten.

57. Bärtiger Kopf.

58. Bärtiger Bacchus.

59. Kopf des Sokrates.

60. Bärtiger Kopf.

61. Kopf des Methrodor.

62. Bärtiger Kopf, sehr stark geflickt und ergänzt.

63. Bärtiger Kopf; unter der Brust ist von neuerer Hand der Name Aristoteles geschrieben. Die wahrscheinlichen Bildnisse dieses Philosophen bei Visconti Icon. grec. Tom. I tav. 20 sind unbärtig, und zeigen mit diesem Kopfe keine Achnlichkeit. Neu ist an ihm der untere Theil des Bartes und der Hals; sonst ist derselbe wohl erhalten.

64. Jugendliche Herculesherme von guter Sculptur, gefunden in der Villa Hadrians, mit Pancratiastenohren und Lemniscen; am Pilaster das männliche Glied mit Weinlaub und Früchten von neuerer Hand verdeckt. Die Kopfbekränzung erklärt Visconti für Pappellaub, sollte aber eher Weinlaub scheinen, wofür sie auch der Ergänzer gehalten, und daher Trauben hinzugefügt hat. Neu ist auch die Nase. L. L. Tom. VI, tav. 12.

65. Herme des jugendlichen gehörnten Bacchus; eine auf antiken Monumenten seltene Vorstellung. Den Kopf bekränzt eine Corona tortilis, die aufgelöst zu beiden Seiten über die Schulter herabfällt. Die Nase ist neu. L. L. Tom. VI, tav. 6. Nr. 1.

66. Jugendlicher Mannskopf. Neu Nase und Kinn, und das Meiste an der Ober- und Unterlippe.

67. Bärtiger Kopf mit Stirnkrone; neu vom Halse unterwärts, defsgleichen die Nase. Visconti glaubte in ihm den Pythagoras zu erkennen, scheint aber später diese Meinung zurückgenommen zu haben (S. Icon. grec. Tav. XVII, Not.). In der That zeigt dieser Kopf keine Aehnlichkeit mit den durch den Namen des gedachten

Philosophen bezeichneten Bildnissen, auf Münzen und Gemmen. M. P. Clem. Tom. IV, tav. 26.

68. Männlicher Kopf mit kurz geschornem Bart. Neu die Nase und das Meiste der Ohren.

69. Kopf des Epicur mit moderner Brust.

70. Kleiner geflügelter Kopf des Mercur. Neu die Brust mit dem Caduceus an der Seite.

71. Bärtiger Kopf. Die Nase neu.

Digitized by Google

ZWEITES HAUPTSTÜCK.

Die vaticanische Bibliothek mit dem Archiv.

A.

Geschichtliche Einleitung. Von dem Archiv des lateranischen Palastes.

Bevor wir die Beschreibung der litterarischen Sammlungen des Vaticans, des Archivs und der Bibliothek beginnen, ist es nothwendig, eine Geschichte des älteren päpstlichen Archivs bis zum fünfzehnten Jahrhundert vorauszusenden, da sich hiernach allein der Werth der jetzigen Sammlungen für Documente der früheren Zeit bestimmen läſst. Eine gründliche Behandlung dieses Gegenstandes, die wir hiebei zum Grunde legen könnten, fehlt uns gänzlich. Denn Rasponi's Geschichte des älteren päpstlichen Archivs bis auf Martin V in seiner Beschreibung des Laterans, *) groſsentheils nach dem ungedruckten Werke des Onofrio Panvinio über diese Basilica, ist theils sehr ungenügend, theils so unkritisch, daſs man sie nur mit der gröſsten Vorsicht gebrauchen kann. Wichtiger allerdings sind: Gaëtano Marini Memorie istoriche degli archivi della Santa Sede, **) durch ihre reichhaltigen archivalischen Nachrichten, die mit der Verlegung des H. Stuhls nach Avignon beginnen; aber auch sie erweisen sich für die frühere Zeit als völlig unbedeutend und nur als Zusammenstellung dessen, was Rasponi, Assemani in der Vorrede seines Catalogus Manuscriptorum Codicum bibliothecae Apostolicae Vaticanae, Tiraboschi und Andere geben.

Wir beginnen unsere Erzählung mit der Zeit nach Constantin, wo zuerst von einem päpstlichen Archive, als einem

---

*) De basilica et patriarchio Lateranensi. Rom 1656 p. 244 sq.

**) Mit Constantino Ruggieri's Memorie istoriche della Biblioteca Ottoboniana zusammen herausgegeben durch Angelo Mai, Rom 1825.

besondern für die Aufbewahrung kirchlicher Documente und Handschriften bestimmten Institute, die Rede sein kann. An sich wäre es freilich nicht unwahrscheinlich, daſs man schon früher für die Aufbewahrung wichtiger Urkunden in der römischen Kirche Sorge getragen, da theils der ausgedehnte schriftliche Verkehr der älteren Päpste, theils das Aufzeichnen der Märtyreracten, um in der Gemeinde die sichere Kunde von ihrem Glaubenskampfe und Ende zum Behuf ihrer Gedächtniſsfeier zu erhalten, darauf führen konnte. Von der Gründung eines eignen dafür bestimmten Instituts, eines Archivs, war man aber damals gewiſs sehr weit entfernt, da dieſs eine ausgebildetere Organisation des kirchlichen Geschäftslebens voraussetzen würde, als sie jene Zeit beſaſs, und unter den damaligen Verhältnissen besitzen konnte; man begnügte sich wohl nur mit dem einfachen Aufbewahren der Documente, etwa an demselben Orte, wo die heiligen Schriften lagen, und mehr als dieses will auch die Erzählung des Liber Pontificalis, daſs Papst Antheros (237 — 38) die Märtyreracten gesammelt und in der Kirche verborgen habe, die man als die älteste Erwähnung des Archivs anzuführen pflegt, nicht sagen, so daſs wir einer genauern Untersuchung ihrer Beweiskraft uns enthalten können. Doch auch abgesehen davon, würde es noch immer zweifelhaft bleiben, wie viel von diesen Urkunden aus den Stürmen der Verfolgung gerettet wurde, da diese nicht minder heftig gegen die schriftlichen Denkmale der Christen, als gegen diese selbst wütheten, um allen Keim, woraus die verhaſste Secte nach den erbittertsten Verfolgungen stets von neuem sich erzeugte, von Grund aus zu zerstören. Seit Constantin war dagegen der Kirche ein ruhiges und friedliches Dasein gesichert; mit ihm trat ein ausgedehnteres Wirken nach auſsen ein, theils durch den Erwerb eines groſsen Besitzstandes, theils durch die verwickelteren Verhältnisse der einzelnen Kirchen zu einander und zum Staat. Dieſs führte zur Ausbildung eines kirchlichen Geschäftslebens, wovon die Einrichtung einer eignen Kanzlei und eines damit in Verbindung stehenden Archivs die nothwendige Folge war; beides finden wir daher seit dieser Zeit in den angesehensten christlichen Kirchen, zu Rom,

Digitized by Google

Constantinopel und Ravenna, mit fast gleicher, der weltlichen Verwaltung nachgebildeter Einrichtung.

Aus Mangel an äuſseren Zeugnissen kann der Zeitpunkt der ersten Stiftung nicht genauer, als es so eben geschehen ist, festgestellt werden. Denn Cenni's Ansicht, *) daſs Papst Julius I (336 — 352) der ursprüngliche Stifter des päpstlichen Archivs sei, so wenig sie auch bei einer sichern äuſsern Beglaubigung, an innerer Unwahrscheinlichkeit leiden würde, beruht lediglich auf einer verdächtigen Stelle im Liber Pontificalis, die in ihrer weitern Ausführung späterer Zusatz ist. **) Eben so wenig steht die erste Einführung der Notarii Regionarii, denen mit den Canzleigeschäften zugleich auch die Verwaltung des Archivs oblag, chronologisch fest; nach unsichern Zeugnissen des Liber Pontificalis wird sie von einigen den Päpsten Clemens und Fabianus zugeschrieben; höher als das vierte Jahrhundert kann sie aber nicht hinaufgerückt werden, da das ganze Institut augenscheinlich der Reichscanzlei der Constantinischen Zeit nachgebildet ist. Die älteste sichere Erwähnung des Archivs finden wir in einem unter Papst Damasus (367 — 85) gehaltenen Concil, dann in den Briefen der Päpste Innocenz I (402 — 17), Bonifaz I (418 — 22) und Leo I (440 — 61), und den Schriften des Hieronymus. ***) Der Liber Pontificalis führt Urkunden aus demselben in den Lebensbeschreibungen Leo I, Hormisdas und Gelasius I an.

Es bildete einen Theil der alten päpstlichen Canzlei, die sich in einem zum lateranischen Palast gehörigen Ne-

---

*) Dissertazioni sopra varj punti interessanti d'istoria ecclesiastica etc. etc. Tom. I, p. 76.

**) Nach der Ausgabe von Bianchini Tom. I. p. 55. Hic constitutum fecit, ut nullus Clericus causam quemlibet in publico ageret, nisi in Ecclesia: at notitia, quae omnibus pro fide ecclesiastica est, per Notarios colligeretur et omnia monumenta in Ecclesiam per Primicerium Notariorum confecta celebrarentur, sive cautionem, vel instrumenta aut donationes vel commutationes vel traditiones aut testamenta vel allegationes aut manumissiones Clerici in ecclesia per Scriniarium sanctae Sedis celebrarent. In dem Catalogus Reginae fehlt alles, und in dem Veroneser Codex steht nur: hic constitutum fecit, ut nullus clericus causam quemlibet in publico agerat; alles Weitere ist damach als späterer Zusatz verdächtig.

***) Siehe über diese Stellen: Galletti del Primicero della S. Seda Apostolica e di altri uffiziali maggiori del Sacro Palagio Lateranese. Rom 1776, p. 4 sq., wo sie ausführlich stehen. Die Briefe Leo's I sind nach der Ausgabe der Ballerini im ersten Theile: Ep. 65, p. 995. Ep. 69, p. 1006, und Ep. 119, p. 1260. Hieronymus erwähnt des Archivs in Lib. II. adv. Rufinum: Si a me fictam epistolam suspicaris, cur eam in Romanae Ecclesiae chartario non requiris?

bengebäude befand, und Scrinia Apostolica oder, vom Palaste, Sacrum Scrinium Lateranense hieſs; *) ein Verzeichniſs der päpstlichen Einkünfte aus dem eilften Jahrhundert in der Canonen-Sammlung des Cardinals Deusdedit und dem Zinsbuche des Cencius, **) das zum Theil auf Urkunden des Archivs beruht, nennt es archivium juxta Paladeum Lateranense, oder archivium S. Palatii Lateranensis. Es ist daher ganz irrig, dasselbe, gleich den andern bischöflichen Archiven, mit einer der Hauptkirchen Roms, der Basilica des Laterans oder St. Peter, in Verbindung zu setzen; beide hatten vielmehr ihre eigenen, in sehr frühe Zeit hinaufgehenden Sammlungen, die sich auf ihr besonderes Interesse bezogen, und mit dem päpstlichen, zur Canzlei gehörigen Archive nichts zu thun hatten. ***) Alle Annahmen von verschiedenen Versetzungen des Archivs vom Lateran nach St. Peter, und umgekehrt, denen wir bei Tiraboschi, Rasponi und Andern begegnen, fallen hiermit als ganz unbegründet und unstatthaft fort.

Der Canzlei und mit ihr dem Archive standen die Notarii Regionarii vor, die ein eigenes Collegium bildeten, mit dem Primicerius Notariorum an der Spitze. Die wichtigen Geschäfte, die ihnen auſserdem übertragen wurden, wie Gesandtschaften, Geschäftsführung bei den Concilien, wo sie die Acten anfertigten, sie dem Volke vorlasen, die abzuhörenden Zeugen hineinführten u. s. w., gaben ihnen den Vorrang vor den übrigen päpstlichen Palastbeamten; während der Stuhlerledigung und in Abwesenheit des Papstes stand sogar der Primicerius gemeinschaftlich mit dem Archipresbyter und Archidia-

*) Liber Pontificalis in vita Zachariae: fecit autem a fundamentis ante scrinium Lateranense porticum atque turrem, ubi et portas aeneas atque cancellos constituit. Daſs Scrinia als Canzlei zugleich das Archiv in sich gefaſst, beweist vor vielen andern Belegen am deutlichsten der Liber Diurnus Cap. 2, tit. 2: in archivo dominico nostro S. R. E, scilicet in sacro Lateranensi scrinio.

**) Aus der Sammlung des Deusdedit abgedruckt in Borgia del dominio temporale della Sede Apostolica nelle Due Sicilie. Rom 1789. Appendix document. p. 3, und aus dem Zinsbuche des Cencius bei Muratori Antiq. M. A. T. V, p. 827.

***) Dieſs beweisen auch die allgemeinen Bezeichnungen, unter denen es vorkommt; wie Archivium S. R. E., Archivium Sanctissimum, Archivium dominicum, chartarium Romanae Ecclesiae u. s. w. Archivum S. Petri in einer Bulle Agapets II (Lambecii Bibliotheca Vindobonensis Ed. Kollarii Tom. II. p. 332, ita quoque inventis quibusdam exemplaribus, chartas vetustate admodum attritis in archivo S. Petri reperimus) heiſst daher nichts weiter, als päpstliches Archiv; wenigstens wäre es ganz gegen den Sprachgebrauch jener Zeit, die Worte S. Petri ohne Beisatz von basilicae oder ecclesiae auf die Peterskirche zu deuten.

conus an der Spitze der Regierungsgeschäfte. *) Diejenigen dieser Notare, denen die Schreibung der päpstlichen Briefe und Urkunden und die Verwaltung des Archivs besonders oblag, hieſsen Scriniarii; als Entwerfer der Bullen unterzeichnen sie sich: Notarii Regionarii et Scriniarii S. R. E.; sie wurden aus der Zunft der Tabellionen genommen, **) und bildeten, seitdem die Leitung der Canzlei einem besondern Beamten, dem Bibliothecarius der römischen Kirche, übergeben war, ein eigenes Collegium, mit dem Protoscriniarius oder Archiscrinius an der Spitze, der als Anfertiger der Bullen sich in vielen Unterschriften derselben seit dem 9ten Jahrhundert findet; die Aufsicht über das Archiv legt ihnen Isidorus ***) ganz vorzüglich bei. Die ersten Bibliothekare der römischen Kirche kommen unter Papst Sergius (687 — 701) vor. †) Was zur Einführung dieser Würde, die irriger Weise mit dem gänzlich davon verschiedenen Cardinal-Bibliothekar der späteren Zeit in Verbindung gesetzt wird, die nächste Veranlassung gegeben, und worin ihre Amtsthätigkeit bestanden, hierüber sind aus Mangel an bestimmten Angaben nur Vermuthungen erlaubt. Vielleicht daſs der ausgedehnte und wichtige Wirkungskreis des Primicerius, so wie seine höhere Stellung, eine Theilung seiner Amtsbefugnisse nothwendig machte, so daſs man die eigentlichen Canzleigeschäfte und das Archiv von den übrigen wichtigern trennte, und ihre Leitung einem besondern Beamten, dem Bibliothecarius, übertrug; denn daſs dieses die eigentliche Wirksamkeit desselben gewesen, beweist theils sein Name, theils der Umstand, daſs er

*) Siehe hierüber, wie über das Amt der Notarii Regionarii überhaupt, das vorhin angeführte Werk von Galletti del Primicero.

**) In der Beschreibung der Lateranskirche von Johannes Diaconus, worin unter andern auch von den sieben päpstlichen Palastwürden die Rede ist (s. Theil I, S. 233 dieses Werks), heiſst es: Quintus est Protoscriniarius, qui praeest Scriniariis, quos Tabelliones vocamus.

***) Origines XX, 9 Apud Romanos illi, qui libros sacros servant, scriniarii nuncupantur.

†) Bulle dieses Papstes vom Jahre 698, bei Mabillon de R. D. p. 436, mit der Unterschrift: Data VIII. Kal. April. per manus Johannis Bibliothecarii sanctae Sedis Apostolicae, anno pontificatus etc etc. Derselbe Papst soll auch den nachherigen Gregor II zum Bibliothekar ernannt haben; die Worte: 'bibliothecae illi est cura commissa' in der Lebensbeschreibung des letztern im Liber Pontificalis (Ed. Blanchini I, p. 163), worauf man sich hierbei beruft, beziehen sich aber nur auf die gottesdienstlichen Bücher, deren Obhut dem jungen Subdiaconus und Sacellarius anvertraut war; sonst hätte der genaue und der Verfassung des römischen Hofes kundige Verfasser jener Lebensbeschreibung, vielleicht selbst ein Bibliothekar der römischen Kirche, sich wohl bestimmter ausgedrückt.

er seit dem achten Jahrhundert statt des Primicerius die päpstlichen Bullen datirt. *) Anastasius vergleicht ihn daher in seiner Uebersetzung des achten allgemeinen Concils mit dem Chartophylax der Constantinopolitanischen Kirche, dem gleichfalls die Verwaltung des Archivs und der Canzlei oblag, nebst andern damit zusammenhängenden sehr wichtigen Geschäften. **) Der Papst wählte zu diesem Amte Subdiaconen oder noch höher stehende römische Geistliche, sehr oft Cardinal-Bischöfe; der Bibliothecarius war daher dem Primicerius nicht unterworfen, der mit den übrigen Notaren eine eigene Stelle im römischen Clerus zwischen den Subdiaconen und den niedern Graden einnahm. ***) Dieſs so eben dargestellte Verhältniſs blieb, bis seit dem zwölften Jahrhundert sich die Behörden bildeten, aus denen die römische Curie jetzt besteht. Die alte Canzlei, die Scrinia Apostolica, die früher den ganzen Geschäftskreis enthielt, fielen dadurch fort, und das Archiv wurde nun mit dem Schatze vereinigt, und der Aufsicht des Thesaurarius übergeben.

Es enthielt auſser den Urkunden über den Besitzstand der römischen Kirche (Patrimonium S. Petri), der Correspondenz der Päpste mit den Kaisern, Patriarchen und Bischöfen, Concilienacten und ähnlichen, die damaligen Glaubensstreitigkeiten betreffenden Documenten, auch Handschriften von Canonen-Sammlungen, Liturgien und Kirchenvätern. So lieſs Papst Vigilius die metrische Bearbeitung der Apostelgeschichte des Subdiaconus Arator, nachdem sie ihm der Dichter im versammelten Presbyterium vorgelesen, durch den Primicerius Notariorum Surgentius in das Archiv tragen. †) In den Briefen Gregors des Groſsen ist gleichfalls öfter von Hand-

*) Wenigstens war dieſs seitdem die regelmäſsige Sitte, gegen welche die wenigen Bullen späterer Zeit, die vom Primicerius datirt sind, nur als Ausnahmen gelten könnten, indem vielleicht der regierende Papst keinen besondern Bibliothecarius ernennen wollte, oder der ernannte verhindert oder abwesend war.

**) Labbé Concilia Generalia T. VIII, p. 999.

***) Der Cardinal Rasponi giebt in seiner angeführten Beschreibung des Laterans p. 248 nach Panvinius ein höchst unkritisches Verzeichniſs der päpstlichen Bibliothekare, das gröſstentheils ohne Prüfung von den Assemani in ihrem Catalogus bibliothecae Vaticanae Tom. 1 p. 54 aufgenommen und erweitert ist; es beginnt mit dem h. Hieronymus als ältestem Bibliothekar, und führt als solche nicht bloſs die Primicerien auf, die bisweilen päpstliche Urkunden datiren, sondern auch die späteren Canzler und Vicecanzler, die nichts mehr mit dem alten Archiv zu thun hatten.

†) Galletti del Primicero p. 20.

schriften desselben die Rede, welche auswärtige Bischöfe von ihm verlangen. *) Daher der Name bibliotheca, archivium et bibliotheca für das päpstliche Archiv. **) und Bibliothecarius für seinen Vorsteher, woraus man fälschlich eine besondere vom Archiv getrennte päpstliche Handschriften-Sammlung herleiten will, die entweder mit demselben später vereinigt worden, oder als eine eigene Sammlung die Grundlage der heutigen vaticanischen Bibliothek gebildet. In unserer Epoche gab es nur eine Sammlung, die, gleich den übrigen bischöflichen Archiven, beides, Urkunden und Handschriften, enthielt. Die vaticanische Bibliothek dagegen ist eine rein wissenschaftliche Stiftung der Päpste des 15ten Jahrhunderts, hervorgegangen aus dem geistigen Streben, das damals die Fürsten Italiens beseelte. Die beiden Bibliotheken, die nach dem Liber Pontificalis Papst Hilarus neben dem Baptisterium des Laterans erbaute, werden irrig von den Vertheidigern dieser Ansicht darauf gedeutet; bibliotheca hat hier nur die Bedeutung von kirchlichem Nebengebäude, wie Secretarium, Pastophoria, und nicht die einer Handschriften-Sammlung.

So besaſs denn Rom ein Archiv, dessen Entstehung fast gleichzeitig ist mit dem Beginne einer politischen Existenz für die christliche Kirche, und das bei dem ausgebreiteten und in alle Verhältnisse tief eingreifenden Wirken der Päpste die wichtigsten Urkunden über weltliche und kirchliche Angelegenheiten enthalten muſste. Aus ihm schöpften nicht nur die Geschichtschreiber der Päpste, welche die kurzen Verzeichnungen des Liber Pontificalis zu wahrer Geschichtserzählung erhoben; auch wenn Zweifel entstanden über Punkte der Kirchenzucht und Liturgie, oder des kirchlichen Lebens überhaupt, suchte man in ihm nach Belehrung und Entscheidung. Den wichtigsten Theil desselben bildeten die Regesten der Päpste, die mit Leo I beginnen, und alle von ihnen erlassenen Schreiben nach den Daten geordnet enthiel-

*) Blume Iter Italicum. Bd. 1. p. 8 u. 41. In der Vorrede seiner 40 Homilien an den Bischof Secundinus von Taormina sagt Gregor I, daſs sie im päpstlichen Archiv aufbewahrt würden.

**) Z. B. in dem vorhin angeführten Verzeichniſs päpstlicher Einkünfte in der Canonen-Sammlung des Deusdedit, und im Liber Pontificalis, vita Gelasii I.

ten. Welch eine reiche Quelle für die Geschichte des Mittelalters würden wir daher besitzen, wenn dieser wichtige Urkunden-Schatz, den die Weltherrschaft der Päpste gegründet, und ihre feste und unerschütterliche Stellung gegen allen verderblichen Einfluſs gesichert hatte, uns in seiner Vollständigkeit aufbewahrt wäre! Aber leider hatte die Auflösung der alten päpstlichen Canzlei des Laterans, und die damit zusammenhängende Veränderung in der Verfassung der Curie, ihn seines äuſsern Anhalts beraubt, und dadurch einer theilweisen Zersplitterung Preis gegeben, die mit der Verlegung des h. Stuhls nach Avignon eintrat. *)

Zuerst lieſs Clemens V bald nach seiner Thronbesteigung einen Theil des Archivs nebst den Regesten seiner nächsten Vorgänger nach Frankreich bringen. Mehr jedoch, als das praktische Bedürfniſs erheischte, scheint damals von Rom nicht entfernt worden zu sein. Denn als die im Palast zu Carpentras, wo Clemens zuletzt Hof hielt und starb, versammelten Cardinäle dem Tesoriere Raimundus Fabri, Archidiaconus von Toul, den Auftrag ertheilten, den alten und neuen Schatz dem Cardinal Kämmerling Arnald von Auch auszuhändigen, wurden auſser den Kostbarkeiten, goldenen und silbernen Gefäſsen, kirchlichen Gewändern, Diplomen, Privilegien und Bullen, auch neun Regestenbände von Bonifaz VIII, einer von Benedict XI und zehn von Clemens V, übergeben. Was von dem päpstlichen Archive und dem Schatz in Rom zurückgeblieben war, wurde vor der Zerstörungswuth der Römer nach verschiedenen Orten Italiens geflüchtet. Das Breve Pius IV an den Cardinal Amulio, die neue Einrichtung des vaticanischen Archivs betreffend, bezeichnet die Städte Rimini, Bologna, Assisi, Perugia, Anagni, Viterbo, Ravenna, Macerata, wo er nach Originalen von Urkunden, welche die Päpste beträfen, suchen solle, um sie mit dem neuen Archiv zu vereinigen. Eine Kiste mit Urkunden wurde im Dominicanerkloster zu Treviso aufbewahrt,

*) Wir folgen hierin gänzlich Marini memorie istoriche p. 10 sq., die für diese und die folgende Zeit durch ihre reichhaltigen Mittheilungen aus dem päpstlichen Archiv sehr wichtig werden.

bis Benedict XII im Jahre 1342 sie durch den Bischof des Orts öffnen, und den Inhalt nach Avignon bringen lieſs.

Der gröſste und wichtigste Theil des Archivs kam mit dem Schatze nach dem Kloster S. Francesco zu Assisi, wo beides jedoch keineswegs vor Raub und Beschädigung gesichert war. Denn 1320 plünderten die Bewohner von Assisi, unter dem Vorwande Truppen gegen die Peruginer besolden zu müssen, den päpstlichen Schatz, wobei auſser Kostbarkeiten und Geld, ihres prachtvollen Einbandes wegen, auch liturgische Handschriften entwandt wurden; das Verzeichniſs der verloren gegangenen Stücke befindet sich noch im Archiv. Johann XXII und Benedict XII waren daher eifrig darauf bedacht, die Urkunden und Regesten nach Avignon in Sicherheit zu bringen; doch blieb es zunächst nur bei der Aufnahme von Verzeichnissen, von denen sich das von Bertrandus Carici, Archidiaconus von Vaure, und Wilhelm Dulcini, Generalprocurator der Dominicaner, im Jahre 1327 angefertigte noch im Archiv vorfindet; den Transport selbst machte der unruhige Zustand Italiens nicht räthlich. Er erfolgte daher nicht eher, als bis Giovanni da Amelio 1338 nach Assisi gesandt wurde, um mit dem Rector und Tesoriere von Spoleto die Verzeichnisse zu untersuchen, und theils von mehreren ihm ausdrücklich bezeichneten Documenten, theils von dem, was er von den vorhandenen Regesten, Urkunden und Büchern für gut befinden würde, die Originale oder beglaubigten Abschriften hinüber zu schaffen. Zugleich wurden Schreiben an den Guardian und Custoden des Klosters, so wie an die Gemeinden von Assisi, Florenz, Perugia und Pisa gesandt, damit sie die Sachen sicher durchgehen lieſsen. Den 28 April 1339 war Giovanni in Avignon zurück, und erhielt, den noch vorhandenen Kammerrechnungen zufolge, seine Auslagen mit 40 Goldgulden zurückerstattet. *) So weit unsere Nachrichten gehen, war dieſs die erste und einzige

*) Marini a. a. Orte p. 13. In den Kammerrechnungen heiſst es, er habe die 40 Goldgulden erhalten: de expensis per ipsum factis pro portatura quorundam fardellorum regestris summorum P. P. ac libris aliis, privilegiis et scripturis D. N. Papam et rom. ecclesiam tangentibus per ipsum receptorum in Assisio de sacrestia superiori Fratrum minorum, in qua conservatur certus thesaurus D. Papae et rom. ecclesiae, et assignatorum per ipsum in Avinione ipsi D. N. Papae et camerae ap. tam pro naulo navis, quam pro loquerio mulorum, qui portaverunt, praedicta per certa loca, cordis, gabellis et passagiis.

Sendung, welche von Assisi nach Avignon gekommen. Zwar lieſs Giovanni da Amelio, nach glücklicher Beendigung seines Auftrags, zum Nuntius und Riformatore der päpstlichen Besitzungen in Italien ernannt, noch in demselben Jahre 1339 durch den Tesoriere der Mark, Bertrandus Sanicrii, und den von Spoleto, Giovanni Rigaldi, ein Verzeichniſs alles dessen aufnehmen, was er in Assisi zurückgelassen; von einer zweiten Sendung wissen wir aber nur, daſs Pietro de Caunis 1342 damit beauftragt wurde; ob sie aber erfolgt sei, und wie viel durch sie hinübergekommen, darüber fehlt es uns an aller Nachricht. Daſs 1366 sich noch nicht alles in Assisi Aufbewahrte in Avignon befunden, beweist ein Auszug aus den wichtigsten den h. Stuhl betreffenden Urkunden im Palast zu Avignon, der auf Befehl des Camerlengo, Erzbischof von Auch, von apostolischen Schreibern angefertigt, und von Muratori nach einer gleichzeitigen in der Modeneser Bibliothek befindlichen Abschrift bekannt gemacht ist; *) denn in ihm sind viele Urkunden nach den Abschriften des Giovanni da Amelio ausgezogen, deren Originale sich also nicht in Avignon befanden; von einigen andern ist aber beides, das Original und die Abschrift zugleich angeführt, und hier wäre es allerdings sehr wahrscheinlich, daſs die ersteren mit Pietro de Caunis hinübergekommen. Dennoch will Marini gerade aus diesem Actenstücke beweisen, daſs sich damals alles, was in Assisi gewesen, zu Avignon befunden habe. — Drei Jahre nachher, 1369 den 20 März, überlieferte der Cardinal Philipp Cabassole, Rector und Gubernatore von Avignon, dem päpstlichen Schatzmeister Gavaulin, Bischof von Magalone, mit den Mobilien und Kostbarkeiten des Palastes alle im Schatz aufbewahrten Documente, und den 4 Mai die Handschriften, die sich zerstreut hier und da im Palast befanden; unter ihnen waren 116 hebräische und fünf griechische. Zugleich wurden die päpstlichen Regesten, von Innocenz III an, übergeben, also wie sie sich noch gegenwärtig im Archiv befinden, und höchst wahrscheinlich mit der Sendung des Giovanni da Amelio nach Avignon gekommen waren.

*) Antiquitates It. Med. Aev. Tom. VI, p. 76 sq.

Urban V und Gregor XII haben bei ihrem vorübergehenden Aufenthalte in Rom wohl schwerlich viel von dem päpstlichen Schatze in Avignon mit hinübergenommen; höchstens einige Regestenbände und Rechnungsbücher der Kammer. Eugen IV traf zuerst Anstalten für die Zurückführung des Archivs; unterm 20 Januar 1441 trug er nämlich dem Kammerclericus Rosello Roselli und Bartolommeo Brancacci, einem Edlen von Avignon, auf, vom Cardinal-Legaten daselbst, Pietro de Fusco, sich alle Diplome, Privilegien, Bücher, Kostbarkeiten. Reliquien, die der römischen Kirche gehörten, aushändigen und nach Rom schaffen zu lassen. So wie aber die Versetzung nach Avignon allmählich geschehen, so ist auch nur nach und nach alles zurückgekommen; die letzte Sendung, mit welcher gegen 500, die Avignonsche Periode betreffende Bände von Minuten, Briefen u. s. w. zurückkamen, fällt unter Pius VI, kurz vorher ehe die Stadt dem Papste verloren ging. Die Behauptung Rasponi's, welche die Assemani ihm und dem Panvinius nachschreiben, daſs unter Martin V 1417 das ganze Archiv zurückgekommen und nach dem Vatican gebracht sei, ist daher völlig grundlos, und nichts weiter als leere Vermuthung, die aller sichern Beglaubigung entbehrt. *) Nicht minder irrig ist eine andere Erzählung derselben, daſs nämlich durch Johann XXII das Amt eines Bibliothekars dem jedesmaligen päpstlichen Sacristan übertragen, und von ihm bis zur Gründung der vaticanischen Bibliothek durch Sixtus IV verwaltet sei. Denn so wie das Secretarium nach altem Sprachgebrauch auch Bibliotheca hieſs, wegen der gottesdienstlichen Bücher, die in ihm aufbewahrt wurden, so nannte man auch den Secretarius oder den Sacristan Bibliothecarius; nur dieſs und keine päpstliche Bibliothek ist also damit gemeint, wenn die päpstlichen Sacristane diesen Titel führen, wie unter andern in seiner Grabschrift in S. Pietro in Vincoli Johannes Antonius de Buxis, Sacristan Sixtus IV. Daſs die Avignonschen Päpste, deren Hofhalt Dichter, Künstler und Gelehrte aller Art verherrlichten, durch die erwachende Liebe zum Alterthum

*) Ihre Quelle scheint Angelo Rocca Bibliotheca Apostolica Vaticana zu sein, der dasselbe behauptet.

Digitized by Google

getrieben wurden, Handschriften zu sammeln, ist nicht nur an sich sehr wahrscheinlich, sondern auch durch sichere Zeugnisse bestätigt.*) Doch genügt dieſs keineswegs, um eine eigentliche päpstliche Hofbibliothek anzunehmen, in welcher diese Schätze, deren Zahl doch immer nur sehr gering sein konnte, vereinigt gewesen; vielmehr wird bei Gelegenheit der vorhin angeführten Uebergabe päpstlicher Handschriften im Jahre 1369 ausdrücklich gesagt, daſs sie zerstreut hier und da im Palast gelegen hätten; soweit sie daher Eigenthum des h. Stuhls und nicht Privatbesitz der einzelnen Päpste waren, gehörten sie lediglich zum Schatz, und standen unter Obhut des Tesoriere, dem sie auch 1369 von dem Cardinal-Legaten von Avignon überantwortet wurden.

B.

Das vaticanische Archiv.

Als erster Gründer des gegenwärtigen päpstlichen Archivs kann Sixtus IV angenommen werden, welcher bei Einrichtung der vaticanischen Bibliothek zugleich eine Bibliotheca secreta stiftete. Diese enthielt die päpstlichen Regesten, so weit sie aus Avignon zurückgekommen waren, nebst andern Urkunden. Die wichtigeren Documente aber, welche die Rechte und Privilegien des h. Stuhls betrafen, lieſs dieser Papst nebst den Kostbarkeiten des Schatzes, der gröſsern Sicherheit wegen, nach der Engelsburg bringen, wo man bereits früher unter Johann XXIII einige Regesten der Kammer aufbewahrt hatte. Urban Fieschi, Graf von Lavagna, Protonotar und Referendarius beider Segnaturen, erhielt den Auftrag, eine Abschrift dieser Urkunden anzufertigen, die er in drei Bänden vollendete. Sein Werk wurde hierauf von Platina, den der Papst zum Archivar ernannt hatte, von neuem umgearbeitet, und ebenfalls in drei groſsen Folio-

*) Petrarca wurde unter andern vom Papste mit dem Ankauf von Handschriften beauftragt. S. Blume Iter Italicum Bd. 3, p. 17 und 228.

Bänden in Pergament abgeschrieben.*) Die Urkunden kamen hierauf mit diesem letztern Verzeichniſs in die Engelsburg, das des Fieschi dagegen, dem Innocenz VIII 1485 eine kurze Uebersicht aller Vicariats- und Belehnungs-Bullen bis auf Eugen IV hinzufügen lieſs, in die Bibliotheca secreta. Platina's nächste Nachfolger im Bibliothekariat standen auch zugleich dem neuen Archive vor. Unter der Verwaltung des Dominicaners Zanobi Acciajuoli (seit 1518) wurden die Urkunden der Bibliotheca secreta nach der Engelsburg versetzt, so daſs in jener nur die Regesten und Handschriften zurückblieben.**) Die Zahl derselben war aber so bedeutend, besonders seitdem unter Pius V 158 Regestenbände aus Avignon hinzugekommen, daſs Sixtus V bei Erbauung des neuen Locals für die Bibliothek zwei Zimmer im Corridor Julius II für sie einrichten und gleich den übrigen mit Malereien reich verzieren lieſs.

Beide Sammlungen zusammengenommen umfaſsten aber keineswegs, auch abgesehen von dem, was in Avignon geblieben war, alle päpstlichen Urkunden; so befanden sich die Kammerbücher und Regesten von Martin V bis auf Julius II im Archiv der Kammer, andere Urkunden und Urkundenbücher beim Collegium der Segretarj Apostolici in der Canzlei. In der Guardaroba des päpstlichen Palasts sah noch 1586 der Cardinal S. Severino Sicilien betreffende Documente; endlich waren viele der wichtigsten Staatsschriften in die Hausarchive der groſsen Familien übergegangen. An einem päpstlichen Archive, das alle auf den h. Stuhl bezüg-

*) Der Titel lautet: Privilegia Pontificum et Imperatorum ad dignitatem S. R. E. spectantia. Die Zueignung an Sixtus IV erwähnt des Kriegs mit den Florentinern nach der Verschwörung der Pazzi, als noch nicht beendet; sie muſs daher zwischen 1479 und 1480 geschrieben sein.

**) Marini a. a. O. p. 23. Unsere Quelle, ein sehr verworrenes Verzeichniſs über Documente der Engelsburg von Zanobi Acciajuoli, das Montfaucon nach einer höchst fehlerhaften Abschrift in seiner Bibl. T. I, p. 202 — 15 herausgegeben, redet zwar nur von Urkunden, die unter Leo X dorthin versetzt seien, ohne ausdrücklich zu bemerken, ob die Bibliotheca secreta damals alle in ihr befindlichen abgegeben. Da aber zur Zeit Sixtus V nach Rocca Bibliotheca Apostolica Vaticana p. 227 sich nur Handschriften in ihr befanden, und wir von keiner andern Versetzung etwas wissen, so ist die obige Annahme, daſs damals alle ihre Urkunden nach der Engelsburg gebracht wurden, sehr wahrscheinlich. Bei der Stiftung der Bibliotheca secreta war es nicht auf ein Archiv abgesehen, und ihr Urkunden-Vorrath daher, gegen die Handschriften und Regesten gehalten, sehr gering; leicht möglich, daſs die bei Montfaucon p. 202 und 211 verzeichneten alle waren, die sie um 1518 enthielt. Das Verzeichniſs scheint übrigens nicht vollständig zu sein.

lichen Documente umfaſste, fehlte es also gänzlich, da weder die Bibliotheca secreta, noch das Archiv in der Engelsburg dieſs waren. Erst Pius IV faſste den Gedanken, diesem dringenden Bedürfniſs abzuhelfen, und ein Archiv zu gründen, das alle Documente, die den h. Stuhl beträfen, in sich vereinige. Durch ein Breve vom 15 Junius 1565 ertheilte er dem Cardinal Amulio, den er zwei Monate nachher zum Protector der vaticanischen Bibliothek ernannte, den Auftrag, in dieser, in der Engelsburg, der Guardaroba, überall, wo sich dergleichen finden könnte, die den h. Stuhl betreffenden Urkunden aufzusuchen, und sie entweder in Abschrift oder in Originali zusammenzubringen. Von den Städten des Kirchenstaats, wo er dergleichen suchen sollte, wurden namhaft gemacht: Rimini, Bologna, Assisi, Perugia, Anagni, Viterbo, Ravenna und Macerata. Die Oberen der Mönchsorden setzte ein eigenes Circular-Schreiben davon in Kenntniſs, um alle erdenklichen Schwierigkeiten gleich zu beseitigen. Der Legat von Avignon sollte ebenfalls das dortige Archiv nach Rom senden, mit Ausnahme der auf die Legation bezüglichen Documente, wo die Abschriften genügten. Agostino Malignato, Bischof von Bertinoro und apostolischer Vicar zu Ravenna, wurde durch ein besonderes Breve beauftragt, die Urkunden des erzbischöflichen Archivs, die den h. Stuhl angingen, nach Rom zu senden.

Bevor jedoch dieser groſse und weitläuftige Plan ausgeführt wurde, starb Pius IV. Sein Nachfolger, Pius V, war indessen zu einem gleichen Zweck thätig. Zuerst sandte er 1566 Mario Lazzarini aus Amelia nach Avignon, um alles zurückzubringen, was von Urkunden und Regesten sich noch dort befände. Hierauf verordnete er, daſs Dionigi Zanchi vom Cardinal Camerlengo zum Commissario Revisore ernannt werde, um alle Papiere und Pergamente in den Läden der Buchhändler, Goldschmiede, Kleinhändler u. s. w. zu untersuchen, ob sich etwas für die Regierung Wichtiges darunter befände. Durch ein Motuproprio vom 19 August 1568 befahl er endlich die Anfertigung von Verzeichnissen aller Urkunden, Handschriften und Documente, die sich in öffentlichen und Privatbibliotheken und Archiven zu Rom, im

Digitized by Google

Kirchenstaat und zu Avignon befänden, mit Angabe des Orts und ihrer Besitzer, um sie von ihnen, wenn man ihrer nöthig hätte, erhalten zu können. Hiermit begnügte sich Pius V; vielleicht daſs die Ausführung eines so ausgedehnten Vorhabens, wie sein Vorgänger im Sinne gehabt, zu viel Schwierigkeit gefunden, und er sich daher nur mit den Verzeichnissen alles Vorhandenen begnügt habe, statt die Documente selbst in Abschrift oder in Original zu einem eigenen Archiv, dessen Einrichtung nun auf eine längere Zeit hinausgeschoben blieb, zu vereinigen. Ob aber auch diese angefertigt wurden, wissen wir nicht; daſs Gaetano Marini, der sie im Archiv gewiſs gefunden, und ihrer in seiner Abhandlung gedacht hätte, davon schweigt, läſst daran zweifeln. Von den aus Avignon zurückgebrachten Regesten kamen, zufolge der Inschrift eines darauf bezüglichen Wandgemäldes der Bibliothek, 158 Bände in die Bibliotheca secreta des Vaticans, die übrigen nach dem Archiv der Kammer.

Die folgenden Päpste waren nur bedacht, durch Vereinigung von Urkunden zu Rom das Material für ein künftiges Archiv zu vermehren. Gregor XIII schrieb 1575 an den Bischof von Lüttich, um die Papiere Papst Hadrians VI zu erhalten, die dessen Secretär, Theodor Aetius, ein Lütticher, nach dem Tode des Papstes mit sich genommen; aus Anagni lieſs er 1578 eine groſse Anzahl von Urkunden nach Rom kommen, und 1583 wurden aus Avignon zwei Regestenbände Gregors XI zurückgebracht. Unter Sixtus V und dessen nächsten Nachfolgern geschah auch nichts für die Errichtung, nur das Material wurde gleichfalls bedeutend vermehrt.

Clemens VIII wandte auf Anrathen des nachherigen Cardinals, damaligem Tesoriere, Bartolommeo Cesi, seine Aufmerksamkeit wiederum auf das Archiv der Engelsburg. Da es sich während dieser Zeit bedeutend vermehrt hatte und schlecht aufgestellt war, so brachte man es zuerst in einen groſsen runden Saal im oberen Stockwerk des groſsen Thurmes, der vorher zu diesem Zweck durch Baldassare Telarini aus Lugo 1592 reich verziert und mit kostbaren Schränken war versehen worden. Hierauf schlug 1593 der Papst im

Consistorium eine Bulle vor, wornach alle Staatspapiere, die den römischen Hof beträfen, und sich in den Händen der groſsen Familien nnd Communen befänden, nach der Engelsburg abgeliefert werden sollten; eben so solle aus den Büchern der Kammern und der Bibliothek alles abgeschrieben werden, was darauf Bezug habe, und dort niedergelegt werden; kurz der Papst wollte diese Sammlung zum Staatsarchiv machen, und alles in ihr vereinigen, was für die Regierung von Interesse sein konnte, und aus Mangel an einer festen Anstalt der Art sich nach vielen Orten hin zersplittert hatte. Die Bulle selbst ist aber nicht erlassen, und daher diese Maſsregel nicht vollständig ausgeführt worden. Indeſs war man in Vermehrung des Archivs fortwährend thätig, indem viele Urkundenbücher aus der Guardaroba dorthin gebracht, und groſse Summen auf Anfertigung von Abschriften verwandt wurden, denen es jedoch an der authentischen Beglaubigung ihrer Richtigkeit fehlt. Die so wichtig gewordene Sammlung erhielt nun einen besondern Präfecten in der Person jenes Bartolommeo Cesi; nachdem er 1596 Cardinal geworden, ernannte der Papst den Custode der vaticanischen Bibliothek, Domenico Rainaldi, zum Archivar, und ertheilte ihm die Vollmacht, aus den Büchern der Kammer auszuziehen, was passend für das Archiv wäre. Ihm folgte in diesem Amte nach seinem Tode 1606 Quintiliano Adriani, und diesem 1608 Silvio de' Paoli aus Nepi, der ein von Rainaldi noch unter der Verwaltung des Bartolommeo Cesi begonnenes Verzeichniſs der Urkunden 1610 vollendete. Daſs man fortwährend bemüht war, diese Sammlung nach allen Seiten hin zu vervollständigen, beweist nicht nur eine Quittung, die Quintiliano Adriani 1607 dem Cardinal-Bibliothekar Torres über den Empfang von Büchern und Schriften aus der vaticanischen Bibliothek für das Archiv ertheilt, sondern auch der Auftrag, den der Notar Michele Lonigo aus Este 1607 für dasselbe erhielt, die wichtigeren Actenstücke der älteren Päpste zu sammeln; *) 1614 wurden auch Urkunden aus Assisi dort niedergelegt. Benedict XIV

*) Nach Merini a a. O. p. 30 befinden sich mehrere Documente der Art in der Engelsburg, die durch Lonigo in Folge dieses Auftrags hineingekommen,

vergröſserte das Local, da der Vorrath bereits sehr zugenommen hatte, und die Urkunden von Feuchtigkeit litten.

Neben diesem Archiv gründete Paul V ebenfalls auf Rath des Bartolommeo Cesi ein zweites im vaticanischen Palast, in den Zimmern, die ehemals für die Wohnung des Cardinal-Bibliothekars bestimmt gewesen; 1611 und 1613 lieſs er aus der Bibliotheca secreta, die nun mit Ablieferung ihres Vorraths zu existiren aufhörte, und dem Archiv der Kammer alle Regesten von Innocenz III bis Sixtus V dorthin bringen, und 1612 viele Bände aus der Guardaroba und der Engelsburg. Unter Urban VIII kamen die Register der per viam secretam erlassenen Bullen, von Sixtus IV bis auf Pius V hinzu, die sich früher bei den Segretarj Apostolici befunden, so wie aus der Segretaria de' Brevi die Register und Minuten der Breven von Alexander VI bis zum Jahre 1567, nebst mehreren aus Avignon eingegangenen Bänden. Zugleich richtete dieser Papst seine Aufmerksamkeit auf die Staatsschriften, die politische Correspondenz mit den Nunzien, auswärtigen Höfen, Cardinal-Legaten u. s. w., die bis jetzt stets in die Privat-Archive der römischen Groſsen gewandert waren; er schrieb 1628 an die Nunzien, daſs sie ihm aus ihren Archiven Abschriften dieser Actenstücke senden sollten, und lieſs 1635 eine bedeutende Zahl Bände von Nunziaturberichten durch den Archivar Contelori ins Archiv bringen. *) Die Consistorial-Acten, die Diarien der Maestri di Cerimonie, politische Manuscripte der Bibliotheken Pio, Carpegna und Ciampini kamen durch die spätern Päpste hinzu.

Die Verwaltung dieses Archivs war anfänglich dem ersten Custoden der Bibliothek übertragen, bis Urban VIII 1630 verordnete, daſs beide Aemter stets von einander getrennt,

*) Erst Alexander VII half diesem Uebelstande gründlich ab, indem er für die Staatsschriften das Archiv des Staatssecretariats in dem obersten Stockwerk des Cortile del Papagallo gründete, wodurch ihr Uebergehn in die Familienarchive unmöglich wurde, wenigstens nur ausnahmsweise, und nicht so regelmäſsig, wie es früher geschehen konnte, wo eine solche Anstalt gänzlich fehlte. Gegenwärtig ist dieses Archiv mit dem vaticanischen vereinigt. Merkwürdig ist übrigens, daſs gerade die Familie, deren päpstlicher Ahnherr so bestimmte Vorschriften gegen die Privatarchive der päpstlichen Familien erlassen, die reichste Sammlung von Urkunden und Staatsschriften besitzt, welche hiernach dem vaticanischen Archive zukommen sollte; nämlich die barberinische in ihrer schönen Bibliothek.

aber dem Cardinal-Bibliothekar untergeordnet seyn sollten, Eben so war es vom Archiv der Engelsburg geschieden, das seine eigenen Präfecten hatte. Der nachherige Cardinal Garampi, der seit 1759 beiden vorstand, hatte bei seinen umfassenden literarischen und praktischen Arbeiten in diesen einander ergänzenden Sammlungen die Nothwendigkeit ihrer Vereinigung eingesehen; er rieth daher Clemens XIV, als er zur Nunziatur nach Polen abging, beide wenigstens in der Verwaltung zu verbinden, wenn sie auch dem Local nach getrennt wären. Sein Vorschlag wurde befolgt, wenn auch anfänglich nur unvollständig. Während der sogenannten römischen Republik lieſs jedoch Gaetano Marini, der damals beiden Archiven vorstand, das der Engelsburg, wo es nicht mehr sicher war, nach dem Vatican schaffen; seitdem sind beide Sammlungen stets vereinigt geblieben, sowohl dem Locale, wie der Verwaltung nach. Diesem Umstande und der Festigkeit, mit der Gaetano Marini den Anmuthungen der revolutionären Behörden entgegentrat, ist es daher auch zuzuschreiben, daſs die Periode, in der sonst so viel unterging, für die Archive so gut wie gar nicht verderblich ward. Desto mehr litten sie durch die Entführung nach Paris, wo sie, vernachlässigt und ohne gehörige Aufsicht, der Zersplitterung preisgegeben waren; Luigi Angeloni beschuldigt seine eigenen Landsleute, daſs sie Urkunden und Pergamente aus ihnen an Krämer verkauft hätten.*) Der römische Hof hat daher 1814 nicht alles zurück erhalten; vieles fehlte, und mehrere Urkunden behielt die französische Regierung. Dahin gehören zwei Bände, die Correspondenz Bossuets und des französischen Clerus mit Rom während der Bewegungen von 1682 betreffend, einige Regestenbände, besonders aus der Zeit Julius II, die Berichte des Cardinals Capara, der Proceſs des Galilei, und mehrere auf die Geschichte der Tempelherren bezügliche Actenstücke.

Ueberblicken wir die Geschichte des päpstlichen Archivs von Constantin bis auf Gregor XVI herab, so könnte uns leicht der unsichere Zustand desselben von der Avignonschen

*) Dell' Italia usciente il Settembre del 1818. Parigi 1818. Vol. II, p. 254 sq.

Periode bis auf Paul V, wo es an aller festen Einrichtung fehlte, und die Urkunden, hier und dort zerstreut, der Vernichtung Preis gegeben waren, verleiten, den gegenwärtigen Vorrath zu gering anzuschlagen. Um so mehr setzt die Masse des Vorhandenen, welche so vielfache Miſsgeschicke überlebt hat, in Erstaunen. Eilf Zimmer bilden das gegenwärtige Archiv; der Haupteingang dazu ist die Thüre im groſsen Saale der vaticanischen Bibliothek, mit der Ueberschrift: Paulli Papae V Archivium. Ein zweiter kleinerer befindet sich in der hintern Seite des Palastes bei der Münze. Die Urkunden sind in Schränken verwahrt, die an der Wand und in der Mitte der Zimmer stehen; das ehemalige Archiv der Engelsburg füllt die der Bibliothek zunächst gelegenen, mit Malereien reich verzierten Säle. Urkunden der früheren Zeit, des sechsten, siebenten und achten Jahrhunderts, würde man wohl vergebens in ihm suchen, da für ihre Erhaltung kein praktisches Interesse sprach, und sie daher mehr als die späteren der Vernichtung ausgesetzt waren. Eben so wenig kann man Vollständigkeit für die spätere Zeit seit dem sechzehnten Jahrhundert erwarten, wo die Hausarchive der Nipoten- und Cardinals-Familien, und die Archive der römischen Staatsbehörden, der Datarie, Canzlei, Kammer, dem päpstlichen sehr wichtige Actenstücke entzogen, und dennoch würde man bei genauerer Kenntniſsnahme, wie sie für diese, die gegenwärtigen Interessen so nahe berührende Zeit nicht wohl gestattet werden darf, mehr in ihm finden, als die angeführten Umstände hoffen lassen. Den reichsten Vorrath bietet es für das eigentliche Mittelalter dar; in ihm bildete sich die politische Macht der Päpste, und die Documente dieser Zeit wurden daher ihres wichtigen praktischen Interesse's wegen mit gröſserer Sorgsamkeit behandelt, als die älteren; auch das Verfahren, welches man später bei Vervollständigung des Archivs anwandte, indem man vorzüglich die Sammlungen der Städte und Kirchen durchsuchen lieſs, muſste hauptsächlich Urkunden des Mittelalters in den Vatican und die Engelsburg bringen. Besonders wichtig und eine für diese Epoche noch lange nicht gehörig benutzte Quelle sind

die päpstlichen Regesten, die von Innocenz III bis auf Sixtus V 2016 Bände füllen, und die gesammte Correspondenz des römischen Hofes mit andern zu ihrer Erläuterung eingeschalteten Briefen enthalten. Leider sind die der älteren Zeit, von denen wir nur aus Anführungen und wenigen erhaltenen Fragmenten Kunde haben, bis auf die abschriftlich vorhandenen Regesten Gregors I, Johanns VIII und Gregors VII verloren gegangen. *) Nach Marini ist das Archiv am vollständigsten mit Documenten der Avignonschen Periode versehen. **)

C.

Allmähliche Entstehung, Bestand und Verwaltung der vaticanischen Bibliothek. ***)

Die vaticanische Bibliothek ist eine von dem ältern päpstlichen Archive unabhängige, lediglich aus dem neu erwachten geistigen Streben des fünfzehnten Jahrhunderts hervorgegangene Stiftung. Daſs Martin V und Eugen IV Handschriften-Sammlungen besessen, beweist ein Codex der Dresdener Bibliothek, der früher dem ersteren gehört hat, †) und das Zeugniſs des Ambrosius Traversari, der bei seiner Anwesenheit in Rom die Sammlung des letztern sah. ††) Beide waren jedoch für keinen öffentlichen Zweck bestimmt, nur Privatsammlungen dieser Päpste. Nicolaus V dagegen, der bereits vor seiner Erhebung zum Pontificat mit unermüdlichem Eifer Handschriften gesammelt, und bei der Stiftung öffentlicher

*) Siehe hierüber, wie über das Archiv überhaupt, die vortreffliche Beschreibung in Pertz italienische Reise. Hannover 1824. p. 24—33 und p. 344—352.

**) A. a. O. p. 26

***) Die Geschichte der vaticanischen Bibliothek erzählen: Steph. Ev. Assemani et Sim. Ant. Assemani Bibliothecae apostolicae Vaticanae codicum Mss. Catalogus in der Einleitung, und Blume in seinem Iter Italicum Th. III, p. 13—116, der die Arbeit seiner Vorgänger völlig entbehrlich macht. Marini's Memorie sind uns auch hiefür von einigem Nutzen gewesen. Angelus Rocca Bibliotheca Apostolica Vaticana a Sixto V. Pontifice Maximo in splendidiorem commodioremque locum translata Romae 1591 ist nur eine Beschreibung des von Sixtus V erbauten Locals, mit vieler unnützen Gelehrsamkeit, wo nur gelegentlich einige Nachrichten über die Handschriftensammlung eingestreut werden. Von derselben Art, nur noch ärmer an brauchbaren Notizen, ist Mutio Pansa ragionamenti della libreria Vaticana. Roma 1590. Die Einleitung zu dem Kataloge der Assemani enthält auſser der Geschichte auch eine Beschreibung der Bibliothek, ihres Locals, und der auſser den Handschriften in ihr befindlichen Kunstsachen.

†) Blume a. a. O. p. 18.

††) Lib. VIII. Ep. 42.

Bibliotheken zu Florenz, Pesaro, Venedig, Urbino und Fiesole durch Entwerfung von Planen für ihre Einrichtung thätig gewesen, faſste zuerst den Gedanken, für den römischen Hof eine Bibliothek zu gründen. *) Ueberall beschäftigte er daher Abschreiber, und lieſs, wo er nur irgend etwas erwarten konnte, durch eigene Agenten nach Handschriften suchen, nicht nur in Italien, sondern auch in Deutschland, England, Griechenland, sogar in Schweden und Dänemark. **) Zu seinem Bibliothekar ernannte er Giovanni Tortelli, Verfasser einer kleinen ihm gewidmeten Abhandlung, de orthographia. Nach dem Kataloge desselben enthielt die Sammlung 9000 Handschriften. ***)

Der Tod verhinderte Nicolaus V an der vollständigen Ausführung dieses groſsartigen Unternehmens. Seinem Nachfolger Calixt III fehlte der Sinn, es in seinem Geiste zu vollenden; er that nichts zur Vermehrung der bereits vorhandenen Sammlung, sie blieb sogar ohne Aufsicht, der Zerstörung und Zersplitterung preisgegeben. Der gelehrte Filelfo ermahnte ihn daher in einem Schreiben vom Jahre 1456, doch ja, eingedenk des Berufs eines geistlichen Fürsten, seinem groſssinnigen Vorgänger in Beförderung der Wissenschaften nicht nachzustehen, für die mit so vieler Mühe und Kosten zusammengebrachte Bibliothek Sorge zu tragen, und zugleich die Gelehrten, um derentwillen man dergleichen Schätze sammle, ehrenvoll und mit Achtung zu behandeln. †) Bei Filelfo's bekannter Reizbarkeit wäre ein solcher Vorwurf weniger

*) Vespasiano Vita di Nicolò V (Murat. ss. XXV, p. 281). Intenzione di Papa Nicolò era di fare una Libreria in S. Pietro per uso di tutta la corte di Roma, che sarebbe stato cosa ammirabile etc.

**) Daſs er nach der Zerstörung von Constantinopel die kaiserliche Bibliothek erworben habe, wie die Assemani angeben, ist ungegründet; Filelfo hätte sonst eines so wichtigen Ereignisses in seinem Schreiben an Calixt III, wo er die literarischen Verdienste Nicolaus V lobpreisend erhebt und aufzählt, gewiſs gedacht; die hieher gehörende Stelle desselben, die vielleicht zu diesem Mährchen Veranlassung gegeben, ist folgende: Quid quod post urbis Constantinopolitanae captivitatem atque miseram illam et infortunatam depopulationem, nuncios suos et negotiatores clam misit per universam illam et Europam et Asiam, quae Turcis paret, ad conquirendos emendosque graecos codices, nulli neque labori parcens neque impensae? Neque id negotii frustra susceptum est. Nam innumerabilia prope volumina, ingenti etiam pretio, advecta sunt in Italiam. Itaque iure optimo dici potest, non periisse Graeciam; sed in Italiam quae olim Magna Graecia dicta est, unius eius Nicolai pontificis clementia commigrasse. (Francisci Philelfi epistolarum familiarium Libri XXXVII. Venet. 1502. Lib. XIII. Ep. I.)

***) Marini a. a. O. p. 8.

†) Siehe die vorletzte Anmerkung.

weniger streng zu nehmen, wenn nicht zugleich von anderen Seiten die völlige Gleichgültigkeit Calixts III bezeugt würde. Nach Vespasiano, dem Biographen Nicolaus V, soll er nämlich nicht nur seinen Vorgänger bitter getadelt haben, daſs er so viele Kirchenschätze in so nutzlosen Dingen vergeudet, sondern soll auch selbst viele Handschriften nach Barcellona an Freunde und Verwandte, und unter seine Umgebungen verschenkt haben. *) Mit der Nachricht der Assemani, daſs er 40,000 Scudi für den Ankauf von Handschriften verwandt, sieht es daher, bei der bekannten Ungründlichkeit dieser Schriftsteller, wenn nicht andere Gewährsmänner sie unterstützen, sehr bedenklich aus. **) Auch unter Paul II und Pius II ist in die Idee Nicolaus V nicht weiter eingegangen worden, was bei jenem, dem erklärten Feinde und Verfolger der Philologen, keineswegs befremdet, wohl aber bei dem geistreichen Aeneas Sylvius. Pius II besaſs übrigens eine ausgezeichnete Privatsammlung, die er den Teatinern von S. Silvestro auf Monte Cavallo hinterlieſs.

Sixtus IV gebührt der Ruhm, Stifter der vaticanischen Bibliothek gewesen zu sein. Er lieſs ein eigenes Local dafür einrichten, im Erdgeschoſs des alten Palastes unter der von ihm erbauten Capelle. Der Eingang ist vom Cortile di Papagallo; der Raum ein dreifach abgetheiltes Gewölbe. ***) Im Jahr 1475 ward der Bau vollendet, die Bibliothek geordnet und der Geschichtschreiber der Päpste, der Mantuaner Bartholomäus Platina, zum ersten Bibliothekar ernannt. Die Ueberreste der Sammlung Nicolaus V, nebst den noch vor-

*) Marini a. a. O. p. 18.

**) Die beiden vaticanischen Handschriften Nr. 3953 und 3958, in denen nach Montfaucon bibl. biblioth. Tom. I, p. 136 Kataloge der Sammlung Calixt III stehen sollen, enthalten zwar Verzeichnisse von Handschriften, aber keine auf jene Bibliothek bezüglichen. Nr. 3953 ist ein Inventarium eines Theiles der vaticanischen Handschriften, nämlich von 1775 lateinischen und 770 griechischen, von Platina angefertigt. — Die obige sehr unwahrscheinliche Behauptung der Assemani ist vielleicht aus Mutio Panse della libreria Vaticana genommen, wo p. 319 die lächerliche Geschichte erzählt wird, daſs Calixt III die kaiserliche Bibliothek zu Constantinopel (Greca Libreria) nach Eroberung der Stadt für 40,000 Scudi von den Türken gekauft habe.

***) Jetzt dient er zur Aufbewahrung von Teppichen und anderem Geräth des Palasts; die Aufseher wohnen wenige Stufen über dem groſsen Eingange des Museums, wo die Inschrift Floreria Apostolica (Guardarobe) steht. Wo die Wohnung für Bibliothekar und Custoden war, die als zur Bibliothek gehörig erwähnt wird, ist ungewiſs; jener Raum ist zu eng dafür. Eine Verordnung des Cardinal Camerlengo vom 17 December 1471, die Zollfreiheit des zum Bau nöthigen Materiale betreffend (Marini a. a. O. p. 18), nennt als Baumeister Giuliano Angelini, Paolo da Campagnano, Mariano di Paolo Pisanelli, Manfredo Lombardo und Andrea Ficeduta.

handenen Handschriften des alten Archivs, so viel deren aus Avignon zurückgekommen war, bildete die Grundlage der neuen Stiftung; *) sie wurde Bibliotheca Palatina genannt, und sollte durchaus öffentlich sein. Zugleich setzte Sixtus IV eine Rente fest, für neue Ankäuſe und die Besoldung der Bibliotheksbeamten. **) Unter derselben Verwaltung und in demselben Local, nur in abgesonderten dem Publicum nicht geöffneten Zimmern (camere secrete), befand sich die geheime Bibliothek (bibliotheca secreta Palatina), welche die päpstlichen Regesten, Urkundenbücher und andere den römischen Hof betreffende Handschriften, nebst einzelnen Urkunden enthielt, von denen im vorhergehenden Abschnitte die Rede gewesen.

Am Anfange des sechszehnten Jahrhunderts galt die Vaticana schon für eine der berühmtesten Bibliotheken Europa's; sie muſs daher theils durch die eigenen Ankäuſe Sixtus IV, deren Ariost in seinen Satyren, und Hermolaus Barbarus in der Zueignung seiner Paraphrase des Themistius lobend gedenken, theils unter seinen nächsten Nachfolgern bedeutend vermehrt worden sein. In einem Schreiben an Julius II gedenkt Bembo einer besonderen Sammlung dieses Papstes, ***) welche der vaticanischen zwar nicht an Zahl der Handschriften gleich komme, sie aber an werthvollen Handschriften, so wie an Pracht und Bequemlichkeit der Einrichtung weit übertreffe. Mehr aber als dieſs wissen wir von ihr und ihrem nachberigen Schicksal nicht; vielleicht daſs sie späterhin, etwa nach dem Tode Julius II, oder noch später, als unter Sixtus V die Vaticana ein neues Local erhielt, mit ihr vereinigt wurde. Nach Bembo's Worten wäre sie weniger für

*) Daſs Sixtus IV sich nicht als eigentlichen Stifter der Handschriften-Sammlung betrachtete, die groſsentheils von seinen Vorgängern herrührte, und daſs er sein Verdienst besonders in die Erbauung des Locals und die Einrichtung der Verwaltung setzte, welche er der Bibliothek gab, beweist ganz unzweideutig die Inschrift unter dem Wandgemälde der alten Bibliothek, das sich jetzt in der vaticanischen Bildergallerie befindet, und den Papst vorstellt, umgeben von Mehreren seines Hofes. Wir verweisen dafür auf die Beschreibung dieses merkwürdigen Gemäldes in der vaticanischen Bildersammlung.

**) Onuphrius Panvinius im Leben Sixtus IV, als Anhang zu den Vitae Pontificum des Platina.

***) Blume a. a. O. p. 33. — Daſs Julius II schon als Cardinal Handschriften gesammelt, beweist der vorhin angeführte Cod. Vat. 3953, wo bei einer Pergamenthandschrift von Josephi Antiquitates bemerkt ist: Erat Card. S. Petri ad Vincula quem emerat ex hereditate Carlhoani.

öffentlichen, als für den Privatgebrauch der Päpste bestimmt gewesen.

Wie viel der kunstsinnige und im Sammeln von Handschriften so thätige Leo X von seinen Schätzen der Vaticana zugewandt, bleibt zweifelhaft, da er mit ihnen und zwar mit sehr wichtigen Handschriften zugleich die mediceische Hausbibliothek, die nachherige Laurentiana in Florenz, welche sich damals in Rom befand, versorgte. Eine mexicanische Handschrift, die ihm der König Emanuel von Portugal verehrt, wurde von Clemens VII dem Cardinal Hippolyt von Medicis vermacht, und kam dadurch, nachdem sie mehreren Besitzern angehört, in die Wiener Hofbibliothek. — Leo's nächste Nachfolger verriethen wenig oder gar kein Interesse für die Bibliothek. Bei der Plünderung Roms durch die Truppen des Connetable von Bourbon unter Clemens VII mag sie einen bedeutenden Verlust erlitten haben, wenn auch nicht alle Handschriften, wie einige behaupten, in ihr vernichtet wurden. Jacopo Buonaparte, *) der als Augenzeuge diese Gräuel berichtet, gedenkt einer besonderen Verheerung des Vaticans gar nicht; nach ihm ergoſs sich der Strom des plündernden Heeres von Trastevere aus über Ponte Sisto und die Brücken der Tiberinsel in die innere Stadt, so daſs der vaticanische Palast weniger davon betroffen wurde. Die Schilderung Jacob Reuſsners in seiner Lebensbeschreibung der beiden Frondsberge, wonach die Soldaten die ganze Bibliothek verwüstet, die päpstlichen Bullen und Briefe zerrissen, verbrannt, auf die Straſse geworfen, den Pferden untergestreut hätten, ist offenbar sehr übertrieben. Der Zustand der Sammlung war selbst nach diesem traurigen Ereigniſs so glänzend, daſs, ungeachtet wir von neuen Erwerbungen, welche das Fehlende etwa ersetzt hätten, seit Leo X erst unter Pius IV hören, die Päpste Paul III, Marcell II und Paul IV sich dennoch veranlaſst fühlten, ihre Beamten zu vermehren. **) Pius IV beauftragte Onofrio Panvinio und Avanzati mit neuen Ankäufen, und

*) Ragguaglio storico di tutto l'occorso giorno per giorno nel Sacco di Roma dell' anno 1527. Colonia 1756.

**) Nach den Assemani a. a. O. p. XXII hätte Paul IV den Schaden der Bourbonischen Plünderung ersetzt, für welche Behauptung sich schwerlich Belege halten.

vereinigte die Sammlung des Cardinal Ridolfo Pio mit der Vaticana. Gregor XIII beschenkte sie gleichfalls mit Handschriften und gedruckten Büchern.

Die Zahl der Handschriften hatte indeſs dergestalt zugenommen, daſs in dem alten, überdieſs feuchten und dunkeln Locale nicht mehr Platz war; Sixtus V lieſs daher durch Domenico Fontana das Quergebäude aufführen, welches den Hof des Belvedere von dem Giardino della Pigna trennt, und in ihm das gegenwärtige prachtvolle Local für die Bibliothek, nebst Dienstwohnungen für die Beamten einrichten. Zuerst war nur der groſse Hauptsaal, in den man gleich aus dem Lesezimmer tritt, dafür bestimmt, und die vaticanische Sammlung in ihm 1588 aufgestellt; die beiden Flügel sind erst allmählich, als es für die groſsen Erwerbungen des siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts an Raum gebrach, für die Bibliothek eingerichtet. Zugleich verband Sixtus V damit eine eigene Druckerei, die 1768 abbrannte und erst durch Leo XII 1825 wieder hergestellt wurde. — Für die Vermehrung der Handschriften hat Sixtus V nichts gethan; unter Clemens VIII erhielt die Bibliothek einige Autographa des Antonius Augustinus. Die Einkünfte der Abtei S. Maria in Venticano, im Beneventanischen gelegen, die Clemens VIII dem Cardinalbibliothekar Baronius als sein Gehalt angewiesen, wurden von Paul V auf immer der Vaticana geschenkt.

Mit dem siebzehnten Jahrhundert beginnt die Reihe von Erwerbungen bedeutender Bibliotheken, wodurch die Vaticana zu dem Range der ersten Handschriftensammlung Europa's erhoben wurde. Es liegt auſser dem Zweck dieses Buchs eine ausführliche Geschichte jeder einzelnen dieser Sammlungen zu geben; hier genügt die Angabe dessen, was die Vaticana dadurch gewonnen, indem wir unsere Leser für die genauere Kunde auf Blume's vortreffliche Arbeit verweisen.

Zuerst verdient die Bibliothek des Fulvius Ursinus, die der Vaticana im Jahre 1600 durch Vermächtniſs zufiel, Erwähnung, weniger der groſsen Anzahl, als des bedeutenden Werths ihrer Handschriften wegen. Angelo Rocca,

Digitized by Google

der sie vor ihrer Vereinigung mit der Vaticana kannte, gibt ihr sogar um ihrer seltenen und ausgezeichneten Stücke willen den Vorzug vor dieser; was aus Bembo's Nachlaſs in sie übergegangen, war ihr gröſster Schatz, namentlich das sehr alte Fragment des Dio Cassius und die beiden berühmten Codices des Terenz und Virgil. Auſserdem enthielt sie noch andere sehr alte griechische und lateinische, und sehr werthvolle provençalische und italienische Handschriften, namentlich von Petrarca und Boccaccio. *) Die Briefe und Autograpba des Fulvius Ursinus kamen gleichfalls bei dieser Gelegenheit in die Vaticana, seine Handzeichnungen aber erst mit der Bibliothek Capponi.

Hierauf folgen die Handschriften aus dem alten schottischen Benedictinerkloster Bobbio in Piemont, die schon unter Paul V nach Rom kamen, aber erst unter Gregor XV mit der Vaticana vereinigt wurden; zu ihnen gehören groſsentheils jene zwiefach beschriebenen Pergamenthandschriften (Palimpsesten), die in der neuesten Zeit zu den wichtigsten literarischen Entdeckungen geführt haben.

Unter Gregor XV schenkte 1623 Kurfürst Maximilian von Bayern die erbeutete Heidelberger Bibliothek an den heil. Stuhl; **) sie wurde unter Urban VIII 1624 in dem linken Seitenflügel als eine abgesonderte Sammlung (bibliotheca Palatina) aufgestellt. Doch sind nicht alle Handschriften dieser berühmten und die Vaticana in ihrem damaligen Zustande übertreffenden Sammlung nach Rom gekommen; ***) viele waren bei der Plünderung verloren gegangen, andere sind von Leo Allatius bei ihrer Empfangnahme in Heidelberg vergessen worden, nämlich zwei noch daselbst befindliche arabische Handschriften, die Manessische Sammlung der Minnesinger, jetzt in Paris, und Tritheims eigenhändige Chronik, jetzt in München. Dafür hat er aber aus Gruters und anderen Heidelberger Sammlungen mehrere Handschriften entführt, und sie als zur

*) Das Autographum von Petrarca's Gedichten, welches nach Rocca's Zeugniſs Fulvius Ursinus besessen, ist später verloren gegangen. S. Blume a. a. O. p. 182.

**) Ueber die Geschichte derselben, siehe Blume a. a. O. p. 43 ff., und die daselbst angeführten Werke.

***) Hierauf beziehen sich die complura bibliothecae Palatinae volumina in der Inschrift des Saals, wo sie aufgestellt ist.

Palatina gehörig nach Rom gebracht. Sie füllt jetzt dreiſsig Schränke im Vatican; ihre Handschriften haben sämmtlich auf der inneren Seite des Einbandes eine ihre Erwerbung beurkundende Inschrift. *)

Die Bibliothek von Urbino, gegründet durch Federigo da Montefeltre nach dem Muster der Marziana in Florenz, und durch seinen Nachfolger bedeutend vermehrt, war 1626 mit dem Herzogthum dem heil. Stuhl anheimgefallen. Gleich der Palatina ward sie als ein selbstständiges Ganzes (bibliotheca Urbinas) von Alexander VII 1657 mit der Vaticana vereinigt, und jener gegenüber in dem linken Seitenflügel aufgestellt.

Nach Mabillon enthielt die Vaticana, als er sie besuchte (1685), mit Einschluſs der Palatina und Urbinas, 16,000 Pergamenthandschriften.

Hierauf folgt der Erwerb der bibliotheca Alexandrina oder Reginae, der Sammlung der Königin Christine von Schweden. — Die Grundlage derselben bildete eine von ihrem Vater während des dreiſsigjährigen Krieges in Ollmütz, Würzburg, Prag und Bremen zusammengebrachte Büchersammlung, welche sie durch bedeutende Erwerbungen erweiterte, zuerst durch den Nachlaſs des Hugo Grotius im Jahre 1668, dann durch die Ankäufe von Hiob Ludolph, den sie nach Italien gesendet, um die von den Erzbischöfen von Upsala zur Zeit der Reformation dorthin geflüchteten Urkunden und Acten wieder zurückzubringen, endlich in noch höherem Grade durch die glänzenden Ankäufe, welche ihre Gelehrten, Nicolaus Heinsius und Isaac Vossius, in den Jahren 1650—54 in ihrem Auftrage gemacht. Die wichtige Bibliothek des Petavius, die noch jetzt den bedeutendsten Bestandtheil dieser reichen Sammlung ausmacht, wurde durch den letztern für 40,000 Livres erworben. Von Gilbert Gaulmin erhielt die Königin 400 meist arabische und hebräische Handschriften; der Ankauf eines groſsen Theils der Mazarin'schen Bibliothek, so wie der Goldast'-

*) Sum de Bibliotheca quam Heidelberga capta spolium fecit et P. M. Gregorio XV Trophaeum misit Maximilianus utriusque Bavariae dux etc. S. R. J. Archidapifer et Princeps Elector. Anno Christi CIↃDCXXVII.

schen Handschriften in Bremen, und der Sammlungen des Scriver, Stephanides, Lundius und Ravius, wurde gleichfalls durch Vossius besorgt, der endlich der Königin auch seine eigene Bibliothek, deren Grundlage die seines Vaters bildete, aufzudringen wuſste. Im Jahre 1653 belief sich die Sammlung bereits auf 8000 Handschriften; bevor jedoch Christine nach Rom kam, war dieser Schatz von ihren Gelehrten, namentlich von Vossius, auf die schamloseste Weise geplündert worden, so daſs sie nur den Rest, nach Holstenius Verzeichnung 2145 Manuscripte, hierher brachte. Seitdem machte sie nur wenige, sehr geringfügige Erwerbungen, die mit jenen früheren gar nicht verglichen werden können; Holstenius hinterlieſs ihr mehrere seiner Handschriften, und sie selbst suchte neue Ankäufe zu machen, wie ihre Briefe beweisen; nach Blume's Vermuthung wären die Handzeichnungen des Pirro Ligorio erst in Italien von ihr angekauft. Nach ihrem Tode 1689 kam die Bibliothek an ihren Universalerben, den Cardinal Azzolini, der zwei Monate nachher starb, und sie seinem Neffen Pompeo Azzolini hinterlieſs. Von diesem kaufte sie Alexander VIII (Ottoboni) für 8000 Piaster; 1900 Bände derselben wurden mit mehr als 400 seiner eigenen Handschriften 1690, als eine besondere Sammlung (Bibliotheca Alexandrina oder Reginae) nach der Vaticana versetzt; die übrigen verblieben der Bibliothek Ottoboni, mit der sie erst später der Vaticana einverleibt wurden. — Christinens Briefe, die dem Testament zufolge verbrannt werden sollten, sind theils in die Ottoboniana, theils in die Bibliothek Albani gekommen.

Im achtzehnten Jahrhundert sorgte Clemens XI besonders für die Vermehrung der orientalischen Handschriften; er lieſs nicht allein durch Elias und Joseph Simon A s s e m a n i, welche der Vaticana funfzehn von den Athoniten erworbene griechische Manuscripte schenkten, im Orient Ankäufe machen, sondern verband auch mit ihr die orientalischen Handschriften des Abraham Eccelensis, Pietro della Valle und Faustus Naironus; *) die Privatbibliothek Pius II, die der Familie del

*) S. Angeli Maii Catalogus codicum B. V. arabicorum etc. Romae 1831. Praef. p. 8.

Pozzo, wurden gleichfalls unter ihm mit der Vaticana vereinigt. Die 61 orientalischen Handschriften dagegen, die der Maronitische Bischof Andreas Scandar in seinem Auftrage angekauft, uud die er noch kurz vor seinem Tode erhalten, sind erst durch Innocenz XIII in die Vaticana gekommen. *)

Die Bibliothek des Cardinals Ottoboni, **) der hierauf folgende wichtigste Erwerb, wurde durch Benedict XIV angekauft. Ihre Grundlage bildete die Privatbibliothek Papst Marcell II, die nach dessen Tode seinem ehemaligen Secretär, dem gelehrten Cardinal Sirletus, durch Vermächtniſs zufiel, und von diesem durch bedeutende Ankäufe im Orient und in Italien vermehrt wurde. Als auch dieser gestorben, und seine Erben die Sammlung, welche durch die Gelehrsamkeit ihres letzten Besitzers einen groſsen Ruf erhalten, zum Verkauf ausboten, hätte sie fast König Philipp II von Spanien auf Betrieb des Bischofs von Tortosa, Giovan Battista Cardona, für den Escurial erworben; der Cardinal Granvella wuſste es aber, nach Ruggieri's Vermuthung, zu hintertreiben, um Rom einen so wichtigen Schatz zu erhalten. Endlich kam sie in Besitz des Cardinals Ascanio Colonna, der sie für 14,000 Scudi kaufte, und theils mit seinen eigenen Handschriften und Büchern, theils mit der Sammlung des Erzbischofs von Salerno, Marc Antonio Colonna, vereinigte. Sie wurde hier von vielen ausgezeichneten Gelehrten jener Zeit benutzt, namentlich von Baronius, der sie stets als Bibliothek Colonna anführt; Pompeo Ugonio und der Flamländer Albert Rubenius, Schüler des Justus Lipsius, waren ihre Bibliothekare. Nach dem Tode des Cardinals, als sie wiederum käuflich war, lief sie zum zweitenmale Gefahr, aus Rom entfernt zu werden, da der Cardinal Federigo Boromeo sie für die Ambrosiana erwerben wollte. Der Herzog Giovan Angelo Altemps kam ihm aber zuvor, und erstand sie im Jahre 1611 vom Connetahle

*) Wer sich über diese Erwarbungen und den Vorrath der Vaticana an orientalischen Handschriften überhaupt genauer unterrichten will, den verweisen wir, auſser auf Hammers Aufsätze in der Bibliotheca Italiana, Jahrgang 1817, auf die gröſseren Werke der Assemani, die Bibliotheca Orientalis und die Acta martyrum Orientalium, und auf den vorbin angeführten Catalogus codicum B. V. arabicorum etc., von Angelo Mai.

**) S. Memoria istoriche della Biblioteca Ottoboniana, von ihrem letzten Bibliothekar, dem Abbate Costantino Ruggieri, hinter Marini's Memorie degli Archivi della S. Sede.

Filippo Colonna für 13,000 Scudi. Sie enthielt damals 2000 Handschriften, unter ihnen 200 von ausgezeichnetem Werthe; 100 der wichtigsten wurden von Paul V, um sie für Rom zu sichern, kraft landesherrlicher Gewalt, in die Vaticana versetzt; die Abschriften derselben, welche der Herzog für die Originale erhielt, befinden sich noch jetzt in der Ottoboniana. *) Der Erfolg zeigte leider, wie nothwendig diese Maſsregel war; denn als 50 Jahre später, nach dem Tode des Herzogs Giovan Angelo, die Familie in Armuth verfiel, und die Bibliothek zum drittenmale zum Verkauf ausgeboten wurde, trat man mit der Königin Christine in Unterhandlungen, die durch Heinsius bei seiner Anwesenheit in Rom betrieben wurden, und nur an der Wachsamkeit der Regierung scheiterten, welche ihr Augenmerk zu sehr darauf gerichtet hatte. Die Sammlung blieb daher lange verkäuflich, ohne daſs sich Jemand fand, der sie erstehen mochte oder konnte; während dieser Zeit sollen, wie Ruggiere behauptet, einzelne Handschriften und seltene Drucke verschwunden sein, die er in anderen Sammlungen Roms, in den Bibliotheken Barberini, Chigi und S. Pantaleo angetroffen; die königl. Bibliothek in Berlin besitzt gleichfalls eine aus der Altempsiana stammende Handschrift des Sueton, die der groſse Kurfürst von dem clevischen Canzler Weinmann zum Geschenk erhalten. Zuletzt, da sich noch immer kein Käufer fand, entschloſs man sich, die Handschriften von den gedruckten Büchern zu sondern, und die letzteren einzeln auf der Piazza Sciarra zu versteigern. Die Handschriften, welche man bis auf bessere Zeiten zurückgelegt hatte, wurden endlich vom Cardinal Ottoboni, dem nachherigen Papst Alexander VIII, erstanden, der, nach seiner Thronbesteigung, 100 der auserlesensten aus der Sammlung der Königin Christine mit ihnen und den von ihm selbst zusammengebrachten Handschriften vereinigte, **) und dar-

*) Vielleicht sind dieſs die Handschriften des Cardinal Sirletus, die sich in der alten Vaticana befinden. S. Note von Mai zu Ruggieri's Memorie. Sonst müſste aus der Sammlung des Cardinals, unmittelbar nach seinem Tode, bevor sie Ascanio Colonna erwarb, unter der Hand verkauft worden sein.

**) Dieſs nach Ruggieri p. 47 und Blume p. 70, der Amaduzzi als seinen Gewährsmann anführt. Es müssen aber mehr Handschriften der Königin Christine in die Ottoboniana gekommen sein; denn daſs nur 1900 in die Alexandrina übergingen, sagt die Inschrift Alexanders VIII ausdrücklich, so daſs man nicht daran zweifeln kann; die Sammlung der Königin betrug aber mehr als 2145 Handschriften, und wo wären die übrigen geblieben, wenn sie nicht der Papst mit seiner Familienbibliothek vereinigt hätte?

aus die Bibliothek seiner Familie bildete, die sich nebst einer dazu gehörigen Münzsammlung als Fideicómmiſs stets in der Primogenitur vererben sollte. Was seine eigene Handschriftensammlung betrifft, die er in seiner Jugend und als Cardinal zusammengebracht, so enthielt sie eine Reihe sehr wichtiger Staatsschriften, die ihm Giovanni, Fürst von Piombino, geschenkt; andere Handschriften, groſsentheils juristischen Inhalts und aus neuerer Zeit, hatte er vom Advocaten Ercole Ranconi und dem Cardinal Corrado erhalten. Auſserdem bediente er sich zu neuen Ankäufen eines Buchhändlers Simone, der ihm viele sehr werthvolle Sachen verschafft haben soll; sein Bibliothekar, der bekannte Monsignor Bianchini, hatte ein Verzeichniſs derselben angefertigt, das später beim Verkauf der Bibliothek verloren gegangen; *) endlich erwähnt Ruggieri noch eines Handschriften-Legats des Monsignor Attilio Amaltei, ohne dasselbe genauer anzugeben. Benedict XIV kaufte diese Bibliothek nebst der Münzsammlung nach dem Tode des jüngern Cardinals Ottoboni, Neffen Alexanders VIII, für die Vaticana, der sie als ein selbstständiges Ganzes (bibliotheca Ottoboniana) einverleibt wurde.

Um dieselbe Zeit, 1746, wurde die Bibliothek des Marchese Alessandro Gregorio Capponi, die reicher an gedruckten Büchern als an Handschriften war, durch Vermächtniſs erworben; die 266 Handschriften derselben, die sich groſsentheils auf neuere Geschichte und italienische Poesie beziehen, bilden gleichfalls eine eigene Abtheilung, ohne mit der alten Vaticana vereinigt zu sein.

Hiermit endet die Reihe der groſsen Erwerbungen; gleichzeitig mit ihnen und auch später war die alte vaticanische Sammlung durch Ankauf einzelner Handschriften und durch Geschenke nach und nach bedeutend vermehrt worden; unter diesen befinden sich mehrere, die ehemals kirchlichen Sammlungen angehört hatten, wie der Bibliothek von Grotta Ferrata, SS. Apostoli und anderen, und theils auf directem, theils auf mittelbarem Wege in die Vaticana gekommen waren. Besonders hatte die Zahl der orientalischen Handschriften zuge-

**) Vielleicht dasselbe, welches Blume in der Veroneser Dombibliothek gefunden. A. a. O. p. 111.

Digitized by Google

nommen; über 180 kaufte Clemens XIII aus dem Nachlaſs des Joseph Simon und Stephanns Evodius Assemani, und auſserdem war sehr viel durch die Propaganda, die Collegien der Maroniten, der Neophyten und von S. Pietro Montorio, so wie durch Aloysius Caraffa hineingekommen. *)

Nicht minder als den Kunstschätzen des Vaticans ist der Bibliothek und dem Archive der Einfall der Franzosen verderblich geworden. Zuerst muſsten 500 der auserlesensten Handschriften kraft des Vertrags von Tolentino im Jahre 1797 übergeben werden; 343 nicht minder werthvolle wurden später nach der nenen Kaiserstadt entführt. Ein genaues Verzeichniſs derselben, welches die Römer nebst dem Empfangscheine der französischen Commissarien drucken lieſsen, **) erleichterte 1814 die vollständige Rückgabe aller Handschriften; mit Ausnahme der Palatinischen Codices, 38 an der Zahl, welche durch die Bemühungen der Alliirten an die Universität Heidelberg zurückgegeben wurden, und zwei andere des eilften Jahrhunderts, ***) die in Paris blieben, und wofür französischer Seite eine Handschrift des Platon aus dem zehnten Jahrhundert abgetreten wurde, ist alles nach Rom zurückgekommen; zwei provençalische Handschriften des vierzehnten Jahrhunderts schenkte Pius VII der königl. Bibliothek zu Paris. Gröſser war dagegen der Schaden, den die Vaticana zu Rom durch die dort herrschende allgemeine Verwirrung und Auflösung aller festen Verhältnisse erlitten; viele Handschriften, besonders Münzen und andere werthvolle Gegenstände, wurden gestohlen und heimlich verkauft, oder gingen durch Nachlässigkeit oder Mangel an Aufsicht verloren. Die Bibliotheken der aufgehobenen Klöster, womit die französische Regiernng die Vaticana für ihre Verluste einigermaſsen entschädigen wollte, gab Pius VII nach seiner Rückkehr ihren alten Besitzern zurück; nur wenige Handschriften, worunter sich jedoch sehr wichtige befinden, wie das Regestum des Klosters Farſa, sind ihr verblieben. Seit der Restauration wurden

*) S. Ang. Maii Catalogus codicum B. V. arabicorum etc. Praef. p. 8.

**) Recensio manuscriptorum codicum qui ex universa bibliotheca Vaticana selecti .... procuratoribus Gallorum .... traditi fuere. Lipsiae 1803.

***) Es sind: Smaragdi Abbatis Via Regia ad Ludovicum Imperatorem ejusque epistola de processione Spiritus Sancti ad Leonem Papam III Caroli Magni nomine scripta, und: Nithardus de dissidiis filiorum Ludovici Pii.

Sammlungen von Münzen, Bronzen angekauft, um wenigstens die fehlenden Artikel zu ersetzen; zugleich fing die Regierung wieder an, ihre alte, nur durch die Revolution unterbrochene Fürsorge für die Handschriften-Sammlung durch neue Ankäufe zu bethätigen. Die wichtigsten dieser Erwerbungen sind die 162 griechischen Handschriften des Klosters S. Basilio, und die von der Familie Colonna im Jahre 1821 erstandenen. *) Schlieſslich verdient hier noch die im Jahre 1816 erfolgte Rückgabe von 848 deutschen Handschriften der Palatina an die Universität Heidelberg erwähnt zu werden, denen nachher noch vier lateinische, die Geschichte der Universität betreffend, hinzugefügt wurden; die Bemühungen der preuſsischen und badischen Regierung, die ganze Sammlung zurück zu erhalten, scheiterten an dem festen Beharren des päpstlichen Hofes, den alten Besitz nicht aufgeben zu wollen. **)

Was die Gesammtzahl der Handschriften betrifft, so ergeben die Verzeichnisse der Bibliothek hierüber folgendes Resultat:

in der alten Vaticana lateinische Handschriften	8500	
griechische —	2160	
Gesammtzahl . .		10,660
in der Palatina lateinische Handschriften .	1956	
griechische —	432	
Gesammtzahl . .		2388
in der Alexandrina lateinische Handschriften	2101	
griechische —	190	
Gesammtzahl . .		2291
griechische Handschriften des Appendix Clementis XI		55
griechische und lateinische Handschriften der Urbinas		1667
Anhang zur Urbinas		44

*) Die 1829 angekaufte Sammlung des Orientalisten Montucci in Siena befindet sich nicht, wie Blume a. a. O. p 77 behauptet, in der Vaticana, sondern in der Propaganda.

**) Die päpstliche Regierung hatte sich bereits zur Rückgabe der ganzen Sammlung verstanden, als der Abbate Carego, Scrittore der Vaticana, darauf aufmerksam machte, daſs die Palatina dem Papste als Ersatz für die der katholischen Ligue geleisteten Subsidien geschenkt worden, ihre Abtretung daher einen reinen Verlust in sich schlieſsen würde. Dieſs bewog den römischen Hof, seine frühere Zusage auf die deutschen Handschriften zu beschränken.

Digitized by Google

in der Ottoboniana lateinische Handschriften		3391	
griechische —		471	
	Gesammtzahl . . .		3862
griechische Handschriften aus S. Basilio			162
orientalische Handschriften:	arabische . . .	787	
	persische . .	65	
	türkische . . .	64	
	syrische . . .	459	
	hebräische . .	590	
	äthiopische . .	71	
	samaritanische .	1	
	koptische . . .	80	
	armenische . .	13	
	iberische . . .	2	
	indische . . .	22	
	chinesische . .	10	
	Gesammtzahl . .		2164
slavische Handschriften			18
Handschriften der Bibliothek Capponi			266
Gesammtzahl der ganzen Sammlung . .			23,577

Hierzu kommen noch die wenigen Handschriften der Bibliothek Colonna, und andere einzelne Erwerbe, die in der letzten Zeit gemacht worden, und noch nicht verzeichnet sind, wodurch die Gesammtzahl höchstens bis auf 24,000 gebracht wird.

Für die Vermehrung der **gedruckten Bücher** fing man erst seit dem achtzehnten Jahrhundert an emsiger zu sorgen; ihre Zahl ist daher, gegen die der Handschriften gehalten, sehr gering. Clemens XI verordnete die Ablieferung eines Exemplars von jedem in Rom erschienenen Buche an die Vaticana, und unter der Verwaltung des Cardinals Quirini wurde ein eigener Saal für die Aufstellung gedruckter Bücher eingerichtet; er selbst schenkte seine Sammlung der Vaticana, kaufte sie aber nachher, als er eine Bibliothek in seinem Bischofssitz Brescia gründete, wieder zurück. *) Ein Breve Clemens XII vom 24 August 1739, die

*) S. Commentarii de rebus pertinentibus ad Ang. Mar. S. R. E. Cardinalem Quirinum.

Verwaltung der Bibliothek betreffend, schärft den Ankauf neuer Bücher, besonders theologischer, auf das nachdrücklichste ein. *) Durch die Bibliothek des Marchese Capponi ist an Büchern ungleich mehr als an Handschriften gewonnen worden; sie war besonders reich an ausgezeichneten und seltenen Werken der italienischen Literatur. **) Pius VII lieſs das vorletzte Zimmer des linken Seitenflügels auf das prachtvollste für die Aufstellung gedruckter Bücher einrichten, die groſsentheils aus der Sammlung des Cardinals Zelada herrührten. So entstand die Bibliotheca Chiaramonti, zu welcher, nach seinem Tode, Pius VII Privatbibliothek hinzugekommen ist; sie wird in abgesonderten sehr kostbaren Schränken verwahrt. Der gegenwärtigen Verwaltung gereicht es zu keinem geringen Ruhm, daſs sie hierfür so viel wie möglich thätig ist; besondere Erwähnung verdient der Ankauf der an kunstgeschichtlicher Literatur und groſsen Kupferwerken reichen Sammlung des Grafen Cicognara, Verfasser der Geschichte der italienischen Bildhauerkunst. Nach Blume beläuft sich die Zahl sämmtlicher gedruckter Bücher auf ungefähr 30,000.

Die gedruckten und ungedruckten Kataloge der Vaticana und ihrer einzelnen Theile, so wie die Werke, in denen sich Nachweisungen über besondere Classen von Handschriften finden, hat Blume mit ausgezeichneter Gründlichkeit aufgeführt. ***) Bis auf Innocenz XIII behalf man sich mit einfachen Inventarien; nur über einzelne Theile, wie z. B. über die hebräischen Handschriften, existirten beschreibende Verzeichnisse. Unter dem genannten Papste aber wurde ein ausführlicher Handschriftenkatalog begonnen, der zwanzig Bände umfassen sollte, von denen sechs für die orientalischen, vier für die griechischen und zehn für die lateinischen und modernen Handschriften bestimmt waren. Der erste Band erschien unter Benedict XIV 1756 im Druck;

Brixiae 1749. Tom. II. P. II. p. 93 und die Fortsetzung derselben von Sanvitale, Brixiae 1761. Tom. I. p. 40

*) Assemani Catalogus Bibl. Vat. Tom. I. Praef. p. L.

**) Catalogo della Libreria Capponi (von Domenico Giorgio). Rom 1747.

***) A. a. O. p. 100 sq. Vergl. damit Sanvitali Commentarii de rebus pertinentibus ad Aug. Mar. Card. Quirinum Continuatio P. I. p. 101, und in der Sammlung seiner lateinischen Briefe Dec. II. Ep. IX. ad Alexium Symmachum Mazocchium.

bald nachher folgten der zweite und dritte. *) Während der vierte Band gedruckt wurde, zerstörte eine Feuersbrunst, welche die vaticanische Druckerei vernichtete, die ganze Auflage, so daſs nur wenige Exemplare gerettet wurden; das ganze Unternehmen, das dadurch in Stocken gerieth, wurde eine Zeit lang noch fortgeführt, bis es am Ende einschlief. Erst vor Kurzem ist eine Ergänzung und Fortsetzung dieses Katalogs durch den jetzigen Präfecten der Vaticana, Mons. Mai, herausgegeben worden, so daſs wir nun vollständige Verzeichnisse über alle orientalischen Handschriften besitzen. **) Für die übrigen sind die dürftigen Kataloge bei Montfaucon und an den anderen von Blume angegebenen Orten die einzigen und ungenügenden Hülfsmittel, deren man sich für literarische Forschungen in der Vaticana bedienen kann, wenn man nicht durch hohe und besonders dringende Empfehlungen die Einsicht der Inventarien erlangt, welche die Beamten der Bibliothek gebrauchen.

Die Beamten der Bibliothek sind der Cardinal-Bibliothekar oder Protector der vaticanischen Bibliothek, zwei Custoden und sieben Gehülfen (Scriptores, Scrittori); im Dienste der Bibliothek sind zwei Diener (Scopatori) und zwei Buchbinder. Cardinal-Bibliothekare gibt es seit Paul III, der den Cardinal Cervini zuerst dazu ernannte; sie stehen an der Spitze der ganzen Verwaltung, und sollen zugleich für die Vermehrung der Bibliothek durch neue Ankäufe Sorge tragen. Sie bekleiden also keineswegs einen bloſsen Ehrenposten oder Sinecure, mit der kein wirklicher amt-

*) Bibliothecae Apostolicae Vaticanae codicum Mss. catalogus in tres partes distributus, in quarum prima orientales, in altera graeci, in tertia latini, italici aliorumque europaeorum idiomatum codices; Stephanus Evodius Assemanus Archiepiscopus Apamensis et Joseph Simonius Assemanus eiusdem Bibliothecae praefectus ; . . . illustrarunt. Partis Primae Tomus primus complectens codices hebraicos et samaritanos. Romae 1756. Der zweite und dritte Band, die syrischen Handschriften enthaltend, erschienen 1758 und 1759. Der erste Band ist groſsentheils aus dem Kataloge der hebräischen Handschriften genommen, den Bartolocci als Scrittore der Vaticana für die Bibliothek ausgearbeitet. S. die Vorrede zu dessen Bibliotheca magna rabbinica. Rom 1675.

**) Catalogus codicum bibliothecae Vaticanae arabicorum, persicorum, turcicorum, aethiopicorum, copticorum, armeniacorum, ibericorum, slavicorum, indicorum, sinensium; item ejus partis hebraicorum et syriacorum quam Assemani in editione praetermiserunt. Edente Angelo Maio. Romae 1831. Er ist fast gänzlich nach handschriftlichen Bemerkungen der Assemani gearbeitet; die zehn Blätter, die allein von dem unvollendet gebliebenen vierten Bande übrig waren, sind ebenfalls aufgenommen; das Verzeichniſs der äthiopischen Handschriften rührt von Wansleben her, und das der armenischen von einigen Mechitaristen aus S. Lazaro.

licher Einfluſs verhunden wäre; vielmehr hsben sich mehrere von ihnen, wie der ausgezeichnete Quirini (1730—55), *) durch eine thätige Verwaltung und zweckdienliche Anordnungen ein sehr bedeutendes Verdienst um die Bibliothek erworben. Die nähere Aufsicht jedoch und eine auf das Einzelne gerichtete Verwaltung, wie sie nur ein minder hochstehender Bibliothekar hsben kann, war hei einem solchen Verhältniſs allerdings nicht möglich; Paul V verordnete daher im Jahre 1606, daſs von den heiden Custoden, die nach Sixtus IV Einrichtung dem Bibliothekar zur Seite standen, und in Rang und Ansehen einander völlig gleich waren, der eine Custos Primarius oder Major genannt, den Vorrang vor dem anderen, dem Custos minor oder secundus und zugleich die eigentliche Administrstion haben solle. — Von den sieben Scriptores oder Correctores librorum, wie sie früher genannt wurden, sind zwei für die lateinische Sprache, zwei für die griechische, zwei für die hebräische und einer für die arabische und syrische hestimmt; ihre erste Einrichtung rührt von Sixtus IV her, der hei Gründung der Bibliothek drei Scriptores einsetzte; Marcellus II und Paul IV fügten drei andere hinzu, und Alexander VII endlich den siebenten für die arabische und syrische Sprache. Der Zweck dieses Instituts ist theils ein literarischer, nämlich philologische Bildung zu befördern, theils sollen sie mit ihren Kenntnissen zum Dienst der Bibliothek, des Staats und der Kirche bereit sein. Denn ihre Hauptpflicht ist das Stndium der Handschriften, damit sie zur Herausgabe nützlicher, hesonders theologischer Werke gehraucht werden, und Nachweisungen aus Manuscripten, sobald man sie verlangt, ertheilen können; zugleich sollen sie Verzeichnisse derselhen anfertigen, und solche, die schadhaft geworden, durch Abschriften von gänzlicher oder theilweiser Vernichtung hewahren. **) Um sie gleich zur Hand zu haben, wenn man ihrer hedürfe, wurden daher hei dem Bau des gegenwärtigen

*) Seine Briefsammlung (Venedig 1756) und die vorhin angeführte Selbstbiographie nebst der Fortsetzung von Sanvitale hezeugen seine vielfache Thätigkeit für die Vaticana.

**) S. die Verordnungen von Clemens XII 24 August 1739 (hei Assemani Catalogus B. V. Tom. I, praef. p. XLIX), und von Clemens XIII vom 4 August 1761, die

tigen Locals unter Sixtus V Wohnungen für sie eingerichtet.*) Die Concursprüfungen, welche nach der ursprünglichen Stiftung ihrer Ernennung vorausgehen sollen, nachher aber wegfielen, sind von Clemens XII in einer die Verwaltung der Bibliothek betreffenden Verordnung von neuem eingeführt worden; dessen ungeachtet sind sie aber wieder auſser Gebrauch gekommen, und die Ernennung geht jetzt ohne weiteres vom Papst aus. Der Cardinal Quirini, der als Cardinal-Bibliothekar diese Einrichtung dem angedeuteten Zwecke gemäſs zu vervollkommnen suchte, verordnete, daſs den sieben Scrittori eben so viel überzählige Coadjutoren mit der Aussicht zur Nachfolge hinzugefügt würden, die ihnen aber nur dann zu Theil werden könne, wenn sie von ihrem gründlichen Handschriftenstudium durch irgend ein gelehrtes Werk Beweise gegeben.**) Doch scheint dieſs allmählich auſser Gebrauch gekommen zu sein; gegenwärtig gibt es wenigstens keine solchen Coadjutoren. — Die beiden Buchbinder, die Paul IV angestellt, ernennt der Cardinalbibliothekar, und die beiden Bibliotheksdiener (scopatori oder famuli) der erste Custos.

Was die Benutzung der Bibliothek betrifft, so ist sie ihrer Gründung nach allerdings eine öffentliche, jedoch scheinen gleich von Anfang an bestimmte Verordnungen über ihre Oeffnung und den Gebrauch der Handschriften gefehlt zu haben, da hierin stets die gröſste Willkür herrschte. Während im sechszehnten und siebzehnten Jahrhundert oft

---

in dem Lesezimmer (sala de' scrittori) angeschlagen ist. — Aus dem oben Gesagten geht schon hervor, wie falsch es ist, unter diesen Scrittori etwa bloſse Schreiber verstehen zu wollen; Gelehrte von ausgezeichnetem Ruf bekleideten dieſe Amt, und behielten es noch bei, auch wenn sie zu ausgezeichneten kirchlichen Würden erhoben wurden, wie z. B. der bekannte Galetti, der Scrittore der Vaticana war, als ihn Pius VI zum Bischof von Cyrene machte. S. Notizie spettanti alla vita del .... P. L. Galetti. Rom 1793 p. 48, 63, 89 sq.

*) S. Domenico Fontana dell' Obelisco Vaticano e fabriche di N. S. p. 70. — Gegenwärtig hat keiner dieser Scrittori eine Amtswohnung im Vatican.

**) S. Cardinalis Quirini Collectio epistolarum Latinarum. Venet. 1756. Ep. CIII. Dieses an die Custoden und Scriptores der Vaticana gerichtete Schreiben vom J. 1741 (s. Sanvitali vorhin angeführte Commentarii Tom. I. p. 41), welches den rein wissenschaftlichen Zweck bezeugt, den man bei dieser Einrichtung vor Augen gehabt, ist 1831 zu Rom von neuem abgedruckt worden. — Zunächst würde man an die Fortsetzung des Katalogs denken, von welchem nur der orientalische Theil ausgearbeitet worden; nach dem ursprünglichen Plane würden also noch 14 Bände fehlen, eine Arbeit, wozu diese Scrittori benutzt werden könnten; das ganze Unternehmen, so sehr es dringendes Bedürfniſs ist, scheint aber völlig eingeschlafen zu sein. Gegenwärtig besuchen nur wenige Scrittori die Vaticana, und diese haben wenig mehr Vorrechte als gewöhnliche Fremde.

die Bibliothek fast ganz unzugänglich oder höchstens zwei Stunden des Tages offen war, so daſs Nicolaus Heinsius fast gar nichts dort thun konnte, herrschte zu anderen Zeiten die ausgedehnteste Liberalität, besonders gegen fremde Gelehrte. Montfaucon konnte ganze Tage lang dort arbeiten, und Mabillon rühmt sich ebenfalls bedeutender Vergünstigungen. Die Verordnung Sixtus V, welche in Marmor gehauen sich im Studienzimmer (aula scriptorum) befindet, verbietet nur bei Strafe der Excommunication das Forttragen und Stehlen der Handschriften. Genauer handelt davon ein Breve Clemens XII; es setzt fest, daſs nur an den Tagen Fremde die Vaticana besuchen dürfen, wo sich die Beamten derselben, die Scriptores und Custoden, dort befinden, und zwar an den drei Vormittagsstunden (9—12). Niemand darf Abschriften oder Vergleichungen von Handschriften machen, der nicht die ausdrückliche Erlaubniſs dazu vom Papst durch den Cardinal-Staatssecretär erhalten, auſser in unwichtigen Dingen, wo es ihm der erste Custos gestatten darf. Eine im Lesezimmer angeschlagene Verordnung Clemens XIII, welche vielleicht durch die nachlässige Verwaltung des Cardinals Passionei hervorgerufen, geht noch weiter, indem sie überhaupt die Benutzung der Handschriften durch Fremde verbietet, wenn sie nicht vom Papst durch den Cardinal-Staatssecretär gestattet ist; ohne diese dürfen sogar die Scrittori für auswärtige Gelehrte keine Abschrift oder Collation machen. In dieser Strenge, welche die Oeffentlichkeit der Bibliothek ganz aufhebt, mag die Verordnung wohl nur kurze Zeit befolgt worden sein; gegenwärtig hängt es lediglich von der Gefälligkeit des ersten Custos ab, ob und welche Handschriften man benutzen kann. Unter der Verwaltung des vorigen ersten Custos, Monsignor Baldi, konnte man Vor- und Nachmittags je drei Stunden arbeiten; jetzt ist sie nur Vormittags von 9—12 geöffnet. Die Ferientabelle des Cardinals Quirini, die im Lesezimmer angeschlagen ist und ursprünglich sich nur auf die Beamten der Bibliothek bezieht, gilt nach der vorhin angeführten Verordnung Clemens XII auch für die Fremden, welche auf der Vaticana arbeiten wollen; sie gestattet kaum hundert Arbeitstage, d. h. d r e i h u n d e r t Stun-

Digitized by Google

den (!) im Jahr; abgesehen von den auſserordentlichen Vacanzen, wie z. B. bei Gelegenheit eines Conclave. Dem ersten Custos oder Präfecten der Bibliothek bleibt es aber unbenommen, durch besondere Gefälligkeit diesem Mangel abzuhelfen, und Fremden, die mit vorzüglichen Empfehlungen versehen sind, auch an Ferientagen die Benutzung der Bibliothek zu gestatten. Offenbar war es auch nur die feste Ueberzeugung, daſs die literarischen Schätze des Vaticans dem gelehrten Europa wirklich zugänglich sein würden, welche die Verbündeten damals in Paris entschied, so bestimmt auf der Rückgabe derselben zu bestehen. Denn diese Forderung war nicht auf das Recht des Zurückführens eroberter Trophäen gegründet, noch zur Vergütung eines Privatschadens gemacht — die Bücher waren durch einen Friedensschluſs, als Theil der Entschädigung nach Paris gekommen; — sie ward vielmehr auf den Grund der durch Uebermacht verletzten Heiligkeit wissenschaftlicher Anstalten, und zum Besten der europäischen Gesittung und Gelehrsamkeit aufgestellt und mit edler Beharrlichkeit durchgesetzt.

Nach diesen Erörterungen gehen wir zur Betrachtung des gegenwärtigen Bibliothekgebäudes über.

D.

Beschreibung des vaticanischen Bibliothekgebäudes und der in ihm befindlichen einzelnen Denkmäler und kleinern Sammlungen.

Zu dem Eingange der vaticanischen Bibliothek führen zwei Thüren von dem Corridor der Inschriften (Gall. Lapid.) des Museums; die gröſsere, eine Prunkthür Urbans VIII, wird nur bei besonderen Gelegenheiten geöffnet. In dem Vorzimmer, zu dem man aus dem kleineren zuerst gelangt, sieht man an den Wänden, in Rahmen unter Glas, mehrere ägyptische Papiere — sämmtlich in den letzten Jahren erworben — meist die gewöhnlichen Todtenrituale mit hieratischer und demotischer Schrift und Figuren. An der Wand dem

Digitized by Google

Eingange gegenüber sieht man eine Copie der jetzt mit den übrigen Farnesischen Schätzen in Neapel befindlichen Säulen aus dem Triopium des Herodes Atticus, mit Inschriften in nachgeahmter alter attischer Schrift und Sprache. Die Säulen wurden im Anfange des 16ten Jahrhunderts beim dritten Meilenstein der Via Appia gefunden. *) Es folgt darauf das Zimmer für die Scrittori und die in der Bibliothek Studirenden. An den Wänden hängen die Bildnisse der Cardinal-Bibliothekare, unter denen das des Cardinals Giustiniani, das erste rechts vom Fenster, ein Werk Domenichino's, sich vor den übrigen auszeichnet. An der Decke sind Arabesken und Kinder von Cherubino Alberti, einige Sibyllen von Marco da Faenza, und Landschaften von Paul Brill. Die letzteren verdienen allein einige Aufmerksamkeit.

Von diesem Zimmer tritt man in den groſsen Bibliotheksaal. Er hat 317 Palmen in der Länge und 69 in der Breite, bei 41 Höhe. Sechs Pfeiler theilen ihn in zwei Schiffe mit Kreuzgewölben; sieben Fenster sind an jeder Seite. Er ist nach Angabe des Domenico Fontana in Jahresfrist vollendet worden. Die sehr oberflächlich ausgeführten Frescogemälde, die ihn von oben bis unten schmücken, sind Werke des Paris Nogari, Cesare Nebia und anderer unbedeutenden Maler aus der spätern Hälfte des 16ten Jahrhunderts. Ihre Gegenstände sind, wie die Inschriften anzeigen, an den unteren Wänden die allgemeinen Concilien, und auf die Geschichte und Beförderung der Wissenschaften bezügliche Begebenheiten, an den Pfeilern die angeblichen Erfinder der Sprachen und Buchstaben, und, über dem Eingange und den Fenstern, die von Sixtus V unternommenen Bauten, von ihm aufgerichteten Obelisken, ausgebesserten Ehrensäulen des alten Roms, und andere Unternehmungen dieses Papstes. Die letzterwähnten Bilder sind merkwürdig, weil sie mehrere Theile und Gebäude der Stadt in ihrer damaligen Beschaffenheit, und zum Theil ganz verschwundene Denkmäler zeigen. **)

---

*) Msgr. Mai hat sie 1826 herausgegeben.

**) In zwei von diesen Bildern, welche den alten Petersplatz darstellen, erkennt man die nach Angabe des Giuliano da Majano von Paul II erbauten Loggien in der von Vasari angegebenen Lage und Gestalt. Dieſe ist also ein Beweis der Richtigkeit unserer Behauptung in Betreff der Verwechselung dieser Loggien mit denen des Cortile di S. Damaso. Siehe die erste Abtheilung dieses Bandes S. 295.

Den übrigen Raum der Decke erfüllen Arabesken und kleine Figuren, welche Anspielungen auf den gedachten Papst enthalten. In einem Oelgemälde neben dem Eingange, einem Werke des Scipione Gaetani, überreicht Domenico Fontana Sixtus V den Plan zu dem Gebäude der Bibliothek. Die Pronipoten des Papstes, der Cardinal Montalto, und dessen Bruder, der Marchese Michele Peretti, sind, so wie der damalige Cardinalbibliothekar, Antonio Caraffa, bei dieser Handlung zugegen.

Am vorletzten der gedachten Pfeiler bewahrt man unter Glas und Schloſs einen r u t h e n i s c h e n oder altrussischen K a l e n d e r, den die Bibliothek von dem Marchese Alessandro Gregorio Capponi zum Geschenk erhalten hat. Er besteht aus fünf in Form eines griechischen Kreuzes zusammengefügten Tafeln aus Cedernholz, jede von ein 1⅔ Fuſs Länge und Breite, mit sehr kleinen ungemein fleiſsig ausgeführten Miniaturen, die in der gewöhnlichen Art der russischen Heiligenbilder mit Eiweiſs gemalt sind. Die Einrichtung ist folgende: die vier Tafeln, welche die vier Arme des Kreuzes bilden, enthalten den vollständigen Kalender, jede Tafel je drei Monate, vom September (dem Anfang des griechischen Kirchenjahres) beginnend; die fünfte, in der Mitte, hat die beweglichen Feste mit den Sonntagen von Septuagesima bis zum ersten Sonntage nach Pfingsten (dem griechischen Fest Aller-Heiligen). Jeder Tag ist durch die entsprechende Darstellung aus dem Leben des Erlösers oder das Bild des Heiligen, dem er geweiht ist, bezeichnet; darüber der Name des Heiligen oder des Sonntags in slavonischer Kirchensprache und Schrift. Der römische Herausgeber, Msgr. Falconi, *) bemerkt, daſs kein schismatischer Heiliger darauf befindlich sei. Nach desselben Angabe stammen die Tafeln von einem griechischen Geistlichen her, der sie von Peter dem Groſsen zum Geschenk erhalten haben wollte. Die Künstler, deren Namen sich auf drei Tafeln finden, sind Russen, nicht Griechen, wie Falconi meint; sie müssen aus einer der russischen

*) Ad Capponianas Ruthenas Tabulas commentarius auct. Nicolao Carmonio Falconio. Rom 1755. Kl. Fol. mit Abbildungen der Tafeln in der Gröſse des Originals.

Malerschulen von Kiew, Moskau oder Jaroslaw sein. Die Zeit der Verfertigung wagt dieser nicht näher zu bestimmen, als daſs sie bald nach den (1824 verbrannten) Thüren von St. Paul also nach 1070 zu setzen sei. Diese Annahme war offenbar bodenlos; die Schrift allein konnte über das Alter des Denkmals entscheiden. Wir verdanken der Güte des als Gönner und Beförderer aller historischen Forschung, und als Kenner der Geschichte und Literatur seines Vaterlandes rühmlichst bekannten Staatsmannes, des kaiserl. russischen Geb. Staatsraths Alexander Turgeneff, die gewünschte Auskunft. Die Form der Schrift (welche übrigens die slavonische, im russischen Kirchengebrauch übliche, ist), und die Art der Unterschrift der Künstler beweisen, daſs dieses Werk nicht älter sein kann, als die Regierung des Vaters Peters des Groſsen, Alexei Michailowitsch (1645—1676), indeſs sicher wohl früher als die Gründung von Petersburg, da der für den 30 August abgebildete heilige Alexander, der Art der Darstellung nach, nicht der für jene Stadt eigens erhobene Alexander Newski, dem nachher dieser Tag ausschlieſslich heilig war, sein kann.

Hinter dem vorerwähnten Pfeiler steht ein antiker Sarkophag, der im Jahre 1702 in der Vigna Caballini, jetzt Buonacorsi, zur Rechten der alten pränestinischen Straſse, unweit der sogenannten Torre de' Schiavi, entdeckt, und von Clemens XI 1715 der Bibliothek geschenkt wurde. Er ist mit zwei männlichen Brustbildern, und auf dem Deckel mit bacchischen Amoren von sehr roher Arbeit geschmückt. Man fand in demselben eine unverbrennliche Leinwand von Asbest, in der vermuthlich die Leichname verbrannt wurden, um so die Asche rein zu bewahren. Sie wird hier in einem Glaskasten auf dem Sarkophage aufbewahrt. Daneben sieht man eine antike Säule mit gewundenen Cannelirungen, von weiſsem orientalischem Alabaster; sie ist an der Appischen Straſse, angeblich bei S. Cesario gefunden worden.

In der Mitte des Saales zwischen den Pilastern sind zwei Tische mit Platten ägyptischen Granits von auſserordentlicher Gröſse, und reich mit Bildwerken geschmückten Fuſsgestellen von vergoldeter Bronze zu bemerken. Diese prächtigen im Pontificate Pius VI verfertigten Werke zeigen die Spuren der

Digitized by Google

Zerstörung, die im Winter von 1798 oder 1799 eine Schaar neapolitanischer Truppen in diesen den Denkmälern der Wissenschaft geweihten Räumen verbreitete. *) Noch sieht man hier ein Porzellangefäſs von besonderer Gröſse und Pracht, Geschenk Karls X an den Papst Leo XII, bald nach seiner Thronbesteigung.

Die Handschriften befinden sich in 46 Wandschränken von Mannshöhe; sie bilden an den Wänden eine ununterbrochene Reihe, und umgehen den Fuſs der Pilaster, dergestalt in Maſs und Farbe dem Architektonischen angepaſst, daſs man beim Eintreten eher alles bemerkt, als die erste Handschriftensammlung der Welt. An der Wand links vom Eingange stehen die lateinischen, an der rechts die griechischen Manuscripte der alten Vaticana. Der gröſste Theil der Schränke an den Pfeilern ist mit der Bibliothek des Fulvius Ursinus angefüllt. Zu gröſserem Schutze sind die Schränke inwendig nochmals mit Drathgittern verschlossen. Auf den Schränken dieses Saales, so wie auf denen der meisten folgenden Räume, steht eine nicht unbedeutende Anzahl antiker Vasen, von denen nachher in einer besonderen Beschreibung die Rede sein wird.

Aus den letzten Bögen dieses Saales führt eine Stufe in zwei Gemächer von derselben Breite, welche die beiden Cubicoli heiſsen; gewölbte Räume, der erste von 38, der andere von 32 Palmen Tiefe. Aus jenem führt rechts der Eingang Pauls V in das g e h e i m e A r c h i v; dieser bildet einen Theil der langen Gallerie Julius II, die in diesem Stock nach und nach ganz für die Bibliothek eingerichtet ist. Von hier eröffnet sich auf beiden Seiten ein groſsartiger und prächtiger Anblick. Man steht gerade in der Mitte des Corridors, der 1378 Palmen, 948 Fuſs, hat, so daſs man zu jeder Seite eine Perspective von 689 Palmen oder 474 Fuſs genieſst. Links sieht man durch sieben Zimmer, jedes mit hohen Thürpfosten und Schwellen aus groſsen Marmor- oder Granit-

*) Sie drangen von dem Garten durch die Gitterthür, rissen mehrere Schränke auf, nahmen einige Handschriften, die durch ihren kostbaren Einband die Raubgier reizten, und warfen zuletzt die inneren und äuſseren Läden der ungeheuern Fenster der linken Gallerie, nach dem Hofe des Belvedere zu, herunter, um Feuer zu machen; andere hatten sich nicht entblödet, in dem groſsen Saale selbst Feuer anzuzünden.

Blöcken, *) bis zu dem Münzcabinet Pius VI, in welchem man Arbeiten der Südseeinsulaner aufgestellt erblickt, durchgängig 28 Palmen Breite zu 22 Höhe messend. Rechts zeigt sich ein gleich langer Gang, ganz von derselben Höhe und Breite in fünf Zimmer eingerichtet, deren letztes, fast 200 Fuſs lang, acht prachtvolle Säulen und Bogen fünffach abtheilen. Im Hintergrunde zeigt sich durch eine groſse Gitterthür die Prachttreppe des Pio-Clementinischen Museums, welche von der Sala della Croce greca zur Ebene der Gallerie hinabführt.

Wir gehen nun zur Beschreibung der einzelnen Räume über.

Im linken Flügel

kommt man zuerst in zwei von Sixtus V eingerichtete Zimmer, von 111 und 70 Palmen Länge. Hieher verlegte jener Papst die oben erwähnte Bibliotheca secreta, die jetzt Theil des Archivs ist; ein hölzernes Gitter, das die Höhe der alten niedrigen Eingänge zeigt, gewährte den Eintritt. Jetzt stehen in ihnen Handschriften der Vaticana, besonders orientalische, namentlich die schöne Sammlung hebräischer Handschriften mit den älteren Bibelausgaben. Hier ist's, wo jetzt, da die Läden fehlen, der Mangel an Schutz gegen die Sonne des Sommers eine unerträgliche Hitze erzeugt und das Arbeiten unmöglich macht.

Die Gemälde sind Werke derselben Künstler aus Sixtus V Zeit, wie die des Saales, und Darstellungen aus seiner Regierung; merkwürdig sind ihrer Gegenstände halber, über den Thüren des zweiten dieser Zimmer, die Bilder, welche die Aufrichtung des vaticanischen Obelisken und die Peterskirche nach dem Plane des Michelagnolo vorstellen.

Hierauf folgt ein 283 Palmen langer von Urban VIII und Alexander VII eingerichteter, und von Benedict XIV verzierter Saal, in welchem der erste jener beiden Päpste 1624 links die Palatina, der zweite 1657 die Urbinas aufstellte, wie Inschriften anzeigen.

Benedict XIV faſste den lobenswerthen Gedanken, den zweiten Raum zu einem Museum christlicher Alterthümer einzurichten, so wie einen entsprechenden, rechts für die

*) Die letzten stammen von der unglücklichen zersägten Antoninessäule, deren wir in der ersten Abtheilung (S. 389) gedacht haben.

heidnischen. Zu dem Zweck lieſs er bereits in die Fensterbrüstungen dieses langen Zimmers christliche Inschriften einsetzen. Den Eingang des nächsten aber, des Museo Christiano, schmückte er mit einem Portale mit vier Säulen von giallo antico; zwischen ihnen lieſs er zwei Statuen aufstellen, die bis dahin den groſsen Saal der Bibliothek zierten, in dessen Eingange sie zu beiden Seiten, den langen Wänden nahe,*) den Eintretenden sinnig begrüſsten; hier ein heiliger und gelehrter Bischof des dritten Jahrhunderts, dort ein gelehrter Heide des zweiten, Hippolytus und Aristides. Jetzt sieht man die Bildsäule des heil. Hippolytus — Bischof von Porto, des Irenäus Schüler — hier rechts an der Thüre. Sie ward 1551 auf dem Ager Veranus gefunden, also im Gebiet der alten christlichen Begräbniſsstätte, in welchem nach Prudentius auſser dem heil. Laurentius auch der heil. Hippolytus begraben war,**) und von Marcellus II der Bibliothek geschenkt. Nur der Bischofstuhl und der untere Theil der auf ihm sitzenden Figur ist alt. Die Inschrift auf jenem kann, dem Charakter der Buchstaben nach, nicht wohl später, als aus dem sechsten Jahrhundert sein; früher als dieses oder das vierte ist aber auch an kein Denkmal eines christlichen Bischofs und Märtyrers an jener Stelle zu denken. Jene Inschrift des Bischofstuhls ist merkwürdig und berühmt, weil sie uns die Kunde des sechzehnjährigen Ostercyclus erhalten hat, den Hippolytus erfand, um die Zeit der Osterfeier zu bestimmen.***) Diesem Cyclus folgt die Angabe der schriftstellerischen Werke des heil. Hippolytus.

An der anderen Seite des Einganges steht die Bildsäule

*) Deſshalb fehlen hier auch noch jetzt die Wandschränke.

**) Die Identität des Fundortes mit der von Prudentius besungenen Begräbniſsstätte scheint den neuern Forschern unbekannt geblieben zu sein, die über die Person jenes Bischofs geschrieben haben. Sie erlaubt keinen Zweifel, daſs die Bildsäule, die gewiſs wohl wenig jünger als jener Dichter sein mag, den Bischof des römischen Portus — bei Ostia, aber nicht mit Ostia zu verwechseln — darstellt.

***) Abbildung bei d'Agincourt Sculture Tav. III, 1. Der Ostercyclus bei Gruter CXL, auch in der von Mai herausgegebenen Sammlung christlicher Inschriften von G. Marini. Die Untersuchungen — namentlich Bianchini's — sind in Fabricius Ausgabe der Schriften des heil. Hippolytus zusammengestellt. Die letzte und lichtvollste Darstellung ist bei Ideler (Chron. II, p. 214 — 225), der übrigens gegen Bianchini die Mangelhaftigkeit dieser Methode, das Osterfest durch einen 192jährigen (16 × 12) Cyclus zu bestimmen, darthut. Auch wurde diese Methode früh verlassen, was indeſs kein Grund ist, unserem Werke ein übergroſses Alter zuzuschreiben, da die Darstellung des Cyclus offenbar eben so zu fassen ist, wie die Angabe der Schriften, nämlich als Bezeichnung der gelehrten Arbeiten und Bemühungen des Bischofs.

des Aelius Aristides, eines gelehrten Rhetors des zweiten Jahrhunderts; seinen Namen nennt eine griechische Inschrift auf der Basis, deren Aechtheit Visconti vertheidigt hat. *) Pius IV, unter dem sie, ungewiſs wo, gefunden wurde, schenkte sie der Bibliothek.

Neben diesen beiden Standbildern sieht man zwei kleine Statuen des guten Hirten, und an der Wand zur Linken ein armenisches Kreuz, welches der armenischen Inschrift zufolge im Jahre 1245 eine armenische Familie, ein Gelübde zu erfüllen, verfertigen lieſs. Es ward 1706 aus dem päpstlichen Garten des Quirinals hieher gebracht.

Das vierte Zimmer enthält also das christliche Museum, zu welchem jenes Portal den Eingang bildet. Wir werden dieser merkwürdigen und in ihrer Art einzigen Sammlung einen eigenen Abschnitt widmen.

Das fünfte mit groſser Pracht geschmückte Zimmer ist die Stanza de' papiri; Clemens XIV bestimmte es zur Aufbewahrung der merkwürdigen, auf ägyptischem Schilfpapier geschriebenen Actenstücke — Schenkungen und Contracte — meist aus Ravenna vom 5ten bis zum 8ten Jahrhundert. Sie sind in prächtigen Glasschränken, aber allerdings nicht zweckmäſsig zu ihrer Benutzung aufgestellt. **) Die Wände dieses Zimmers sind, so wie der Fuſsboden, mit Porphyr, Granit und verschiedenen Arten von buntem Marmor ausgelegt. Historisch merkwürdig sind hier zwei prächtige Candelaber von Porzellan von Sevres, die Napoleon Pius VII nach seiner Krönung zum Geschenk machte; es wird versichert, daſs diese Geschenke, schon an sich nicht bedeutend, im Vergleich mit den Geschenken, die der Papst dem Kaiser machte, sehr unkaiserlich waren. Die Decke ist mit Frescogemälden von Mengs geschmückt. Der Gegenstand des mittleren Bildes ist eine unverständliche, keinesweges durch die Darstellung anschauliche Allegorie. Die Geschichte zeichnet, auf dem Rücken der Zeit, die Begebenheiten nach der Vorschrift des Janus auf,

*) Iconografia greca, 351. Abbildung das. tav. 31. Nr. 4. 5. Er heiſst der Smyrnäer, weil er von Smyrna das Bürgerrecht erhalten hatte.

**) Die Aufstellung geschah unter der Leitung des groſsen Gaetano Marini, in dessen vortrefflichem Werke — Papiri diplomatici Roma 1805 fol. — sie herausgegeben und erklärt sind.

der vermuthlich hier das Gedächtniſs bedeuten soll. Ein Genius bringt ihr, in Schriftrollen, Urkunden herbei, während die Fama in die Trompete stöſst, und dabei auf das im Hintergrunde erscheinende Museum Clementinum zeigt. Ueber den beiden entgegenstehenden Thüren des Zimmers sind die sitzenden Figuren des Moses und des h. Petrus gemalt; jede zwischen zwei Genien im Jünglingsalter; an den beiden anderen Seiten des Deckengewölbes vier Kinder, die mit einem Ibis und einem Pelican zu spielen scheinen. Diese jugendlichen Figuren sind von den Verehrern des Künstlers vorzüglich bewundert worden, und sie zeigen auch, so wie der Genius des mittleren Bildes, in einem vorzüglichen Grade das ihm eigenthümliche Verdienst einer zwar nicht geistvollen und mit Ausdruck des Lebens verbundenen, aber äuſserst sorgfältigen, nach antiken Mustern gebildeten Zeichnung und Modellirung. Die gedachten Kinder sind auch in Hinsicht der Farbe, — in der man sieht, daſs er, nach seiner eklektischen Ansicht, an den Titian dachte — in den Werken des Mengs ausgezeichnet. Hingegen erscheint der in den jugendlichen Bildungen des Künstlers weniger bemerkliche Mangel an Bedeutung und Charakter höchst auffallend in den Figuren des Moses und h. Petrus. Die Sphinxe, ägyptischen Götterbilder und Arabesken, sind von dem Schüler des Mengs, Christoph Unterberger, ausgeführt.

Das sechste und siebente Zimmer wurden schon von Pius VI zum Bibliothekslocale cingerichtet; von ihm rühren die beiden prächtigen Tische mit Granitplatten, die ursprünglich den Fuſsboden der vielberaubten Vorhalle des Pantheon schmückten. Unter Pius VII faſste der groſsartige Nacheiferer der Pracht Pius VI, der Cardinal Consalvi, den Gedanken, die Sammlung der gedruckten Bücher von hier zu beginnen, und sie in einer möglichst prachtvollen Weise von hier an durch die hinteren Zimmer des Appartamento Borgia aufzustellen, die sich links an das siebente Gemach anschlieſsen. Zu dem Ende lieſs er die Bibliothek des Cardinal Zelada, und später die Privatbibliothek Pius VII, vor allem biblische Werke und Kirchenväter, in groſsen Mahagoni-Schränken mit Zierrathen von vergoldeter

Digitized by Google

Bronze und Glasthüren aufstellen. Von ihr heiſst das Zimmer Biblioteca Chiaramonti. Die Deckenbilder sind von Malern aus der Zeit dieses Papstes. In der Mitte zwischen den Prunktischen Pius VI steht ein reich verzierter Kasten, welcher die vollständige Sammlung von Glasabdrücken der kostbaren Gemmensammlung des kaiserlichen Museums in Wien enthält, ein Gastgeschenk Kaisers Franz I, welchem bei Besichtigung der vaticanischen Sammlungen der Mangel einer Gemmensammlung—einst eine Hauptzierde des Museums — aufgefallen war. Ein rechts daran stoſsendes Zimmer, dessen Deckenbilder (Simson, wie er den Löwen zerreiſst, die Philister mit dem Eselskinnbacken schlägt und die Thore von Gaza davon trägt) wohl einem Schüler von Guido Reni beizulegen sind, wurde den vorzüglich von Pius VI gesammelten Kupferstichen eingeräumt. Man sieht hier gegen 160 Bände, nach den Meistern der dargestellten Gemälde oder Zeichnungen geordnet, ursprünglich die Sammlung des Marchese Capponi. Es sind darunter zwei Bände mit Stichen von Marcantonio und seiner Schule; die gröſste Anzahl sind neuere Kupferwerke der verschiedensten Art. Es befinden sich hier auch einige Musikalien, worunter Werke von Palestrina. In Vergleich mit anderen europäischen Sammlungen sind beide unbedeutend; der Mangel einer reichen Sammlung für die alte Kirchenmusik ist besonders auffallend und schmerzlich. Der hieranstoſsende Anfang eines kleinen Ganges wurde für die alten Ziegelstempel benutzt, welche Marini gesammelt und geschenkt hatte; dem Vernehmen nach sind noch einige aus d'Agincourts Sammlung vermachte darunter.

Das siebente und letzte Zimmer dieser Seite war ursprünglich eine von Pius V angelegte Capelle: mit ihr endigt die Reihe Zimmer, die das Appartamento Borgia mit dem hinteren Corridor Julius II verbindet. Diese Capelle war dem h. Petrus dem Märtyrer geweiht, und man sieht noch hier die von Vasari's Schülern gemalten Frescobilder, mit denen sie geschmückt war. Die Schränke dieses von Pius VII zum Münzcabinet eingerichteten Gemaches sind schmerzliche Erinnerungen an die durch Gewalt und Raub zerstörte herr-

liche Sammlung alter und neuer Münzen, die mehrere Päpste im Vatican veranstaltet hatten. Schon Marcellus II hatte eine Münzsammlung angelegt: die Hauptschätze dieses Cabinets waren aber die Ankäufe aus den Sammlungen der Cardinäle Alexander Albani (unter Innocenz XIII), Carpegna, Quirini, und Passionei (unter Benedict XIV). Pius VI lieſs hier alle unter der Leitung des Cardinals Zelada ordnen. Im Jahre 1797 nahmen die Franzosen einen Theil der Münzen nach Paris: ein anderer verschwand unter den diebischen Händen von Commissarien: der öffentliche Ruf in Rom brandmarkt noch die lebenden derselben, welche daher zu nennen wir uns enthalten. Nur gegen 500 alte Goldmünzen und mehrere goldene Medaillen der neuern Zeit gelang es zu retten; zurück kehrte von Paris nichts als 713 silberne und bronzene Münzen von Städten und Völkern, ein höhnender Ausschuſs des dortigen königlichen Cabinets. Auſser dem Museo Vitali, welches jene bronzenen Kaisermünzen enthält, und der Sammlung Tomassini, welche aus Münzen der letzten Jahrhunderte besteht, und für 800 Scudi angekauft wurde, enthalten die kostbar eingerichteten Schränke nichts als leere Plätze. Blume (Iter It. III, p. 115) bemerkt mit Recht, daſs der Mangel eines besondern Numismatikers unter den Beamten der Bibliothek sowohl der Erweiterung als der Benutzung des Münzcabinets im Wege stehe.

In der Mitte des Cabinets stehen in einem Glaskasten, Geräthe und Waffen der Südseeinseln: ihnen ist im Jahre 1831 ein seitens der Irokesen vom See der beiden Gebirge dem regierenden Papste gemachtes Geschenk hinzugefügt: eine Stola mit Glasperlen gestickt, und Pantoffeln mit einem Kreuze von derselben Arbeit.

In dem ersten der hieran stoſsenden, gewöhnlich verschlossenen Zimmer stand, bis auf die letzten Jahre, die Rüstung des Connetable von Bourbon, ehemals in der Engelsburg, jetzt in der Armeria des Vaticans (links neben der Peterskirche) aufbewahrt.

In dem *rechten Flügel*

sind die beiden ersten Zimmer von Paul V eingerichtet, der hier die gedruckten Bücher aufstellen lieſs. Benedict XIV ver-

legte hierher und in das nächste Gemach die schon von Clemens XI erworbenen orientalischen Handschriften, so wie die Ottoboniana und Capponiana. Die Fresken der beiden ersten Gemächer, aus den Zeiten Pauls V, beziehen sich, wie ihre Inschriften angeben, theils auf die Errichtung von Gebäuden und andere Begebenheiten der Regierung dieses Papstes, theils auf die Stiftung berühmter Bibliotheken des Alterthums und die Geschichte der vaticanischen Büchersammlung. Die auf die letztere bezüglichen Gegenstände sind folgende: Nicolaus V, von Gelehrten umgeben, mit denen er sich in Angelegenheiten der Bibliothek zu berathschlagen scheint; — Sixtus IV, der dem Platina das Breve seiner Ernennung zum Bibliothekar überreicht; — Pius V, welcher dem Cardinal Bonelli die von Avignon zurückgekommenen Manuscripte übergibt; — Paul V, der dem Cardinal de Torres die Bulle ertheilt, durch die er die Vermehrung der Bibliothek veranstaltete; — endlich die Ernennung des Cardinals Scipio Borghese zum Bibliothekar durch eben diesen Papst.

Der folgende, in fünf Zimmer abgetheilte Saal war ursprünglich von Benedict XIV zum profanen Museum, im Gegensatze des christlichen, bestimmt; ihre jetzige architektonische Einrichtung rührt groſsentheils von Pius VI her; das letzte war ursprünglich ein von Clemens XII für Gemmen und Münzen eingerichtetes Cabinet. Die Gemälde an den Wänden stellen Begebenheiten aus dem Leben Pius VI und seines Nachfolgers Pius VII vor; durch den modernen Charakter und die äuſsere und innere Werthlosigkeit dieser Werke der römischen Kunst der letzten Jahrzehnte erhalten, die vorerwähnten an sich unbedeutenden Gemälde aus der Zeit Pauls V noch ein würdiges Ansehen. — Die Abtheilung des Saales geschieht durch vier Bogen mit Säulen: das erste Paar derselben ist von rothgelblichem Marmor (occhio di pavone); die übrigen sind von Porphyr. Von ihnen standen die zwei vorderen, eben wie die prachtvollen von grünem Porphyr über der nahen Haupttreppe des Pio-Clementinischen Museums, vor der Kirche Scala celi alle tre Fontane, wo sie als bloſser Schmuck angebracht waren. Die vier andern umgaben bis auf Pius VI den Altar der Paulinischen Ca-

pelle. *) An dem letzten Paare dieser ist oben eine Gruppe von zwei Figuren von sehr kurzer Proportion und höchst barbarischem Style zu bemerken, welche durch ihre Kleidung und die Lorbeerkränze auf dem Haupte als römische Kaiser bezeichnet werden. **) In diesen Sälen ist jetzt die unter Leo XII angekaufte Bibliothek des Grafen Cicognara aufgestellt. Die Zimmer sind feucht, da sie wegen des aufsteigenden Bodens Erdgeschosse ausmachen. Eine verschlossene Glasthür verbindet sie rechts mit der Gallerie des Braccio nuovo.

Am Ende des vorletzten der gedachten Zimmer stehen zwei Statuen des Aeon, der in beiden wie gewöhnlich mit einem Löwenkopfe und von einer Schlange umwunden gebildet ist. Auf der Brust des, der dem Beschauer rechts steht, ist die Wage, von einem Manne gehalten, und der Widder, und auf den Schenkeln der Krebs und der Steinbock, als die Anfangszeichen der vier Jahrszeiten zu bemerken. Der Kopf, der ganze rechte sammt dem linken Vorderarm, die Flügel und die Beine mit dem Globus, auf dem sie ruhen, sind neu. ***) — Die zweite dieser unerfreulichen Figuren hält in jeder Hand einen Schlüssel und in der linken zugleich ein Scepter; auf der Brust bemerkt man einen Donnerkeil, zu den Füſsen der Figur, zur Rechten Hammer und Zange, zur Linken an einem Block einen Caduceus, Hahn und Pinienapfel nebst einer Inschrift, †) welche diese Statue als eine unter dem Kaiser Commodus im J. 190 n. Chr. verfertigtes Werk beurkundet.

---

*) Fälschlich gibt man an, daſs sie im Palast Altemps gestanden.

**) d'Agincourt Scultura tav. III n. 17.

***) Museum P. Clem. tom. II tav. 19 ist diese Statue unter der ehemals solchen Vorstellungen fälschlich gegebenen Benennung des Mithras bekannt gemacht; wobei Visconti bemerkt, daſs die Flügel und der Löwenkopf nach antiken Anzeigen ergänzt seien.

†) Die Inschrift lautet:

C. VALERI
VSHERACLES. PAT.
ET. C. VALERI
VITALIS. ET. NICO
MES. SACERDO
TES. S. P. C. P. S. R.
D. DIDI. AVG IMP
COM.
VI. ET
SEPTI
MIANO
COS

Vgl. Labus Bibl. Ital. II, 195, der die Buchstaben der sechsten und siebenten Reihe erklärt: sua pecunia constituerunt pro salute reipublicae; dedicatum idibus Augustis.

In dem letzten Zimmer, dessen Einrichtung durch Clemens XII die Inschrift über der Thür aussagt, war bis zum Jahre 1797 die herrliche Sammlung von geschnittenen Steinen und Pasten: eine Sammlung, um welche namentlich der Cardinal Alessandro Albani sehr groſse Verdienste hatte und die mehrere hunderttausend Pasten enthalten haben soll. Jetzt ist hier die kleine Sammlung etruskischer und römischer Bronzen in sechs Schränken aufgestellt. Davon sind die vier älteren der Inschrift nach von Pius VI eingerichtet; sie enthalten auſser Idolen, kleinen Statuen und Büsten von Bronze auch einige erhabene Arbeiten von Elfenbein, einige Büsten von demselben Material und von kostbaren orientalischen Steinen, ferner einige groſse, aber nicht bedeutende geschnittene Steine; in dem ersten linker Hand ist auch ein antikes Mosaik mit zwei Vögeln und einem Hirsche. An der innern Seite der Thürflügel der beiden Schränke an der Wand links sieht man kleine Basreliefs aus Elfenbein und einige Glastafeln mit eingedrückten Figuren, ohne bedeutendes Interesse; an den Flügeln des zweiten Schrankes rechts ist ein silbernes, rundes Schild, mit einer Eberjagd von getriebener Arbeit, und drei bronzene Inschrifttafeln aus späterer Kaiserzeit, die sich auf die Erwählung von Patronen für Provincial-Gemeinden beziehen.

Von den beiden neuern, gröſseren Schränken enthält der zur Linken eine Menge bronzener, zum Theil vergoldeter Gefäſse: Schalen, Schüsseln, Becken, Vasen, Lampen u. s. w., eine Anzahl etruskischer Bronze-Spiegel mit eingeritzten Darstellungen, die bei der jetzigen Aufstellung nicht zu erkennen sind, einige Zierrathen von Gefäſsen, worunter zwei Greise von schönem Styl zu bemerken, und einige bronzene Täfelchen mit Inschriften, die sich auf die Entlassungen von Soldaten beziehen, die unter dem Namen der honestae missiones bekannt sind. Auf diesem Schranke sind neulich einige aus dem See von Nemi hervorgeholte Holzstücke des darin versenkten antiken Prachtschiffs mit bronzenen Nägeln aufgestellt. Der gröſsere Schrank zur Linken enthält eine Menge kleiner Idole; viele Nadeln und andere Schmucksachen, wie sie in etruskischen Gräbern

häufig

häufig gefunden worden; Fragmente von Statuen (vielleicht auch Votivstücke): Arme, Beine, Hände, Füſse, u. s. w.; viele Waffenstücke, Helme, Schienen u. s. w.; und eine Anzahl theils bronzener, theils irdener Röhren, letztere zum Theil mit Aufschriften. Auf den Schränken stehen noch einige etwas gröſsere Bronzestatuen.

Zu beiden Seiten der Eingangsthüre sind zwei Porphyrtafeln als Wandtische angebracht; auf jeder derselben stehen je zwei bronzene Lampen mit hohem Schaft, und eine weibliche Bronzebüste; darüber in Nischen zwei männliche Büsten. Aehnliche Porphyrtafeln sind zu beiden Seiten der Gitterthür, die nach der Treppe des Pio-Clementinischen Museums führt; auf der einen, links vom Beschauer, steht eine im Jahre 1770 zu Corneto gefundene kleine Statue eines sitzenden Knaben, von guter Arbeit und viel Leben im Ausdruck, bei ganz etruskischem Styl; der linke Arm trägt eine durch den Bruch des Vorderarms verstümmelte etruskische Inschrift; darüber steht in einer Nische eine Bronzebüste Nero's. Auf der andern Tafel steht auf einer kleinen marmornen Aschenurne eine kleine weibliche, darüber in einer Nische eine männliche Bronzebüste.

An der Wand links sieht man noch zwei antike Mosaiken, von denen das eine eine Landschaft mit verschiedenen wilden Thieren, das andere eine bloſse Verzierung vorstellt. —

E.

Die Handschriften der vaticanischen Bibliothek und die Miniaturen.

I. *Handschriften.*

Eine Angabe der durch ihren inneren Werth besonders ausgezeichneten Handschriften dieser Bibliothek, so weit sie bekannt sind, muſste aus diesem, für die allgemeinen Bedürfnisse der Beschauer berechneten und auf Gegenstände allgemeiner Theilnahme beschränkten Werke natürlich ganz ausgeschlossen bleiben. Der Gelehrte kennt die Werke, welche

die Nachrichten über sein besonderes Fach enthalten, und jeder, dem die gelehrten Sammlungen Italiens am Herzen liegen, muſs doch das so durchaus zweckmäſsige und genaue Iter italicum Blume's mit sich führen.

Der Werth und die Bedeutung der Philologie, als der Bewahrerin der Quellen aller geschichtlichen Erkenntniſs, ist indessen so allgemein anerkannt, daſs wohl jeder gebildete Reisende, der die Vaticana betritt, die Neugierde oder auch selbst das Bedürfniſs fühlt, die eine oder die andere berühmte Handschrift des christlichen oder classischen Alterthums in Augenschein zu nehmen. Diese allgemeine Theilnahme nehmen vorzüglich die ältesten und wichtigsten Handschriften der Bibel, und diejenigen classischen Handschriften in Anspruch, denen wir entweder die Erhaltung der Werke groſser Schriftsteller, oder den ältesten urkundlichen Text derselben verdanken. Von diesen also wollen wir einige der vorzüglichsten namhaft machen.

Unter den H a n d s c h r i f t e n d e r B i b e l tritt uns vor allen im Codex 1209 der Vaticana die weltberühmte Handschrift entgegen, welche die griechische Uebersetzung der Siebenzig von den Schriften des alten Bundes, und den griechischen Urtext des neuen — beide allerdings unvollständig — enthält. Diese unschätzbare Handschrift scheint spätestens aus dem sechsten Jahrhundert zu sein: sie hat gute Quadratschrift, ungetrennte Worte (scriptio continua) und scheint ursprünglich keine Accente gehabt zu haben, da die in ihr befindlichen die Spuren der zweiten Hand verrathen, welche die erlöschenden oder erloschenen Buchstaben frühzeitig nachgezogen. Der jetzt zu höheren Ehren berufene, berühmte und verdienstvolle Bibliothekar der Vaticana, Monsignor Angelo Mai, bereitet ein Facsimile des ganzen neutestamentlichen Textes vor, der von der geschickten Hand des Herrn Ruspi unter seiner unmittelbaren Aufsicht angefertigt wird. Es ist bekannt, daſs diese Handschrift oben an steht unter den uns erhaltenen Quellen des griechischen Urtextes der Schriften des neuen Bundes; leider bricht sie mit dem Hebräerbriefe ab.

Ihrer Pracht wegen sind von Handschriften der Bibel noch berühmt: eine Handschrift der Apostelgeschichte, der Episteln, der Offenbarung mit goldenen Buchstaben, Geschenk der Königin Charlotta von Cypern an Innocenz VIII, leider! vor geraumer Zeit abhanden gekommen, und ein Evangeliarium — Lucas und Johannes enthaltend — aus der Zeit Carls des Groſsen, ebenfalls mit goldenen Buchstaben.

Wir schweigen von der Vulgata des Pentateuchus, mit Unzialschrift, der Itala des Hiob, dem Sacramentarium Gregors des Groſsen, welches einige für gleichzeitig oder gar die Urschrift gehalten haben; dem uralten Hymnarium, welches Thomasius herausgegeben, und dem Missale Longobardicum, welche neben so vielen andern herrlichen Schätzen die Bibliothek der Königin Christine schmücken. Für die Stadt Rom und ihre Beschreibung sind besonders wichtig: die für die alte Topographie unschätzbare Handschrift des Curiosum (N. 3221), welche ihres Orts im ersten Bande bereits angeführt ist,*) und der für das christliche Rom nicht weniger bedeutende Codex palatinus (N. 532, abgedruckt in Gruters Thesaurus p. 1164 ff.), welcher eine Sammlung von Inschriften aus den alten Kirchen Roms enthält und im neunten Jahrhundert verfaſst zu sein scheint; auch gehört hieher der berühmte Codex des Cencius Camerarius, in dem der älteste Text der Mirabilia enthalten ist; **) er wurde vor 12 Jahren aus der Erbschaft des Hauses Colonna angekauft.

Unter den Handschriften der Classiker stehen oben an die von Terenz und Virgil, welche man ins fünfte Jahrhundert zu setzen pflegt. Die älteste Handschrift von Terenz (N. 3226 Vat.), von welcher eine voranstehende eigenhändige Aussage Politians bezeugt, daſs er nie eine so schöne Handschrift gesehen habe, ist nicht zu verwechseln mit der Handschrift desselben Dichters aus dem neunten Jahrhundert (N. 3868), welche die merkwürdigen Miniaturen enthält, von denen unten ausführlich die Rede sein wird.

---

*) I. S. 174, Note.
**) Vorrede zum ersten Bande S. XV.

Eben so bewahrt die Bibliothek auſser der berühmten uralten Handschrift Virgils (N. 3225) aus der Bibliothek des Fulvius, Ursinus, früher Bembo's Eigenthum — noch eine viel spätere, die durch ihre Bilder berühmt ist: von beiden wird bei den Miniaturen gehandelt werden. Jene enthält bekanntlich am Ende ein Blatt aus dem noch älteren medizeischen Codex, der nach der Unterschrift unter dem König Odoaker geschrieben ist, und sich in der Laurentiana in Florenz befindet.

Merkwürdig sind auch ihres Alters wegen die in der Vaticana befindlichen Fragmente Sallusts.

Diese Handschriften haben sämmtlich theils die abgerundete, theils die viereckte groſse oder Unzialschrift, deren gleich hohes Alter und langen gleichzeitigen Gebrauch Niebuhr erwiesen hat; aus dessen Untersuchungen in der Vorrede zu seinen vaticanischen Fragmenten zugleich folgt, wie willkürlich die meisten Angaben des Alters dieser Handschriften sind, sofern sich dasselbe nur auf den Charakter der Schrift gründet.

Eine ganz besondere Berühmtheit haben in den letzten 15 Jahren die Palimpsesten erhalten, d. h. solche Pergamenthandschriften, welche im Mittelalter abgeschabt worden sind, um das Pergament für eine neue Schrift zu gewinnen; man könnte sie also doppelt beschriebene (rescripti) nennen. Die Urschrift zeigt sich mehr oder minder erkenntlich, je nachdem die Zerstörung mehr oder weniger gründlich gewesen, und die neue Schrift mehr oder weniger sie deckt. Doch würde man auf ihre Entzifferung, mit Ausnahme weniger Stellen, haben Verzicht leisten müssen, wenn die Chemie nicht Mittel dargeboten hätte, sie wieder hervorzurufen. Dieses kann bei gehöriger Vorsicht immer ohne allen Schaden geschehen: ist die obere Schrift von ganz besonderer Wichtigkeit und könnte gefährdet erscheinen — was nur bei gar zu starkem Gebrauche der chemischen Mittel möglich ist — so wird vorher eine Abschrift oder Vergleichung genommen; es sind aber meistens längst bekannte Schriften der Kirchenväter, Concilienacten und ähnliche Schriften, und bei vorsichtiger Behandlung ist durchaus nichts zu fürchten.

In einer solchen Handschrift der vaticanischen Bibliothek, — welche der Sammlung der Königin Christine zugehört (Cod. 24) und Tobias, Judith, Hiob und Esther enthält, hatten schon am Ende des vorigen Jahrhunderts zwei Gelehrte, Paul Bruns, ein Holsteiner, und Giovenazzi, ein Römer, ein Fragment des verloren gegangenen 91sten Buchs des Livius entdeckt und zum Theil entziffert. Man kannte damals keine Mittel die erloschene Schrift hervorzurufen; die grofsen Fortschritte der Wissenschaft hatten seitdem das Hydrosulphur von Pottasche als das wirksamste und zugleich für die Handschrift unschädlichste an die Hand gegeben, welches daher den Vorzug vor einer Galläpfel-Auflösung verdient. Mit dieser gelang es im Jahre 1817 dem königl. preufsischen Gesandten, dem nun verewigten unsterblichen Geschichtschreiber der ewigen Stadt, der auf der Reise nach Rom bereits das unschätzbare Werk des Gajus in der Bibliothek des Domcapitels von Verona entdeckt hatte, nicht allein jenes Fragment fast vollständig zu entziffern, sondern auch in den Fragmenten classischer Handschriften, die für jenes Exemplar der Uebersetzung des h. Hieronymus verbraucht waren, unbekannte Reste von zwei Reden Cicero's — für den M. Fontejus und den C. Rubinius — so wie von einem Werke Seneca's zu entdecken. Eine Krankheit hinderte ihn damals an der Fortsetzung der ihm durch die hochherzige Gunst Consalvi's gestatteten und durch die edelmüthige Bereitwilligkeit des damaligen Bibliothekars, des Canonicus Baldi, erleichterten Durchsicht der Kataloge. *) Sie hatten ihn nothwendig, bei

*) Niebuhr war, wie jeder grofse Mann, dankbar, und sagte, um zu danken, Wahrheiten, die er in Form eines Tadels ungern ausgesprochen haben würde. So stehe denn hier; ihm nicht weniger als dem freundlichen Custos zum Ehrendenkmal folgende Stelle aus der Vorrede zu jenen Fragmenten (M. Tullii Ciceronis Orationum pro M. Fontejo et pro C. Robinio fragmenta, T. Livii lib. XCI. fragmentum plenius et emendatius, L. Senecae fragmenta ex membranis Bibl. Vatic. edita a B. G. Niebohrio C. F. — d. h. Carstenii filio — Romae ex Typogr. de Romanis 1820. 8., p. 11. Ac quamquam bibliothecae usus, olim liberrime concessus, ex quo philologia tantas percepit utilitates, propter improborum hominum delicta arctis finibus comprehendi debuit, Eminentissimus tamen Cardinalis, quum pro singulari illa benevolentia, qua me in omnibus rebus ornat, tum favore et studio motus, quibus litteras bonasque artes complectitur; quae petebam humanissime concessit. Usus autem sum patrono causae Illustrissimo et Reverendissimo Viro Francisco Baldio, Bibliothecae praefecto, qui deinde talem se mihi praebuit tamque indulgentem, ut, quod unum possum libentissimeque facio, amplissimas ejus humanitati gratias publice agendas habeam. Quum enim, naturae humanae vitio, nimis saepe accidere soleat, ut bibliothecarum praefecti, quae inter res eorum curae creditas nobilissima censentur, neque adhuc satis explorata sunt, sibi quodammodo privatim servent, a publico usu secludant, iidem tantum interdum impediantur, quominus illa in

dem streng befolgten Plane, alle Handschriften, die nur einigermaſsen in Frage kommen konnten, durchzusehen, auf die Entdeckung des schönsten classischen Fundes der neueren Zeit, des Buches von Cicero über den Staat, geführt: die Handschrift, welche diesen Schatz barg, war im Verzeichniſs als aus guter Zeit und von dem Schottenkloster Bobio stammend angegeben, und konnte also nicht übersehen werden. Unterdessen aber war der gelehrte und berühmte Herausgeber der Palimpsesten der Ambrosiana, Angelo Mai, in die Vaticana als erster Custos eingetreten, und hatte bald jenen groſsen Schatz gehoben.

Diese Handschrift — N. 5757 — einen Theil des Commentars des h. Augustinus über den Psalter (Ps. 119—140) enthaltend, hat 302 mit den verlorenen Worten des gröſsten römischen Redners und edelsten Staatsmannes bedeckte Blätter, und dieſs ist die zweite nun geschriebene Handschrift, welche hier in Betracht kommt. Seite 156 sieht man den Titel des vierten Buchs, und S. 10 den Namen des groſsen Verfassers dazu.

Diesen Entdeckungen folgten bald andere, die der unermüdete Forscher in einer Reihe von Bänden bekannt gemacht hat: ganz besonders wichtig sind darunter die für die Geschichte des römischen Rechts unschätzbaren Fragmente Ulpians und die Chrestomathie des Kaisers Constantinus Porphyrogenetus, durch welche uns höchst schätzbare Bruchstücke aus griechischen Historikern bekannt geworden sind.

Die Bibliothek besitzt noch auſserdem mancherlei Curiositäten, welche dem Besucher meist von selbst zum Ansehen vorgelegt werden. Dahin gehören Handschriften des heiligen Carlo Borromeo und des Cardinal Baronio; einige eigenhändige Liebesbriefe Heinrichs VIII an die unglückliche Anna

litterarum commodum proferant; unde fit, ut tot tantaeque res utilissimae non solum per varia saecula lateant, sed diris casibus interceptae intereant; quum hoc, inquam, ingenii humani labe quadam insita fieri soleat, tantum ab ejusmodi invidia afuit candidus Viri Ill. animus, ut, qui ipse propter oculorum debilitatem huic labori minus commode vacare posset, successibus meis non secus laetaretur ac si sibi proprii fuissent.

Niebuhr fand übrigens in jener Handschrift, die lange vor dem Carolingischen Zeitalter verfertigt ist, unter andern auch mehrere unserer Zahlzeichen (10 100. 14.), und zwar nicht in der bei den Arabern gebräuchlichen Form, sondern wie sie bei den alten Indern und jetzt in ganz Europa gebildet werden (p. 16 ff. und die Tafel der Schriftproben, N. 7.)

Boleyn und desselben Monarchen Buch über die Sacramente gegen Luther — welches ihm den Titel Defensor Fidei erwarb — mit seiner eigenhändigen Unterschrift.

Wir machen aber den Beschauer vielmehr auf die Miniaturen aufmerksam, die mehrere Handschriften der Vaticana zieren, und die von allgemeiner Wichtigkeit für die Geschichte der Kunst und zum Theil von bedeutendem innerm Kunstwerthe sind.

II. *Die Miniaturen der vaticanischen Handschriften.*

Die Verbindung der äuſseren Schönheit der Bücher mit ihrem geistigen Inhalte ging aus dem classischen Alterthume in die christlichen Zeiten über, wie sie denn im Morgenlande gewöhnlich ist. Die Schrift sollte nicht allein durch Schönheit der Züge, sondern auch durch Gold und Farben das Auge ergötzen. Die Bücher wurden zuweilen durchaus mit goldenen Buchstaben geschrieben. *) Noch weit häufiger erscheinen einzelne Stellen der Schrift in Gold oder rother und blauer Farbe. Die Anfangsbuchstaben aber wurden nicht allein durch Gold und lebhafte Farben hervorgehoben, sondern öfter auch mit Laubwerk, Thieren und menschlichen Figuren geschmückt. Anfang und Ende des Buches oder einzelne Abtheilungen wurden oft durch solche Zierrathen hervorgehoben, auch ein Rand und gleichsam ein Rahmen um die ganze Seite gebildet; dadurch trat die Malerei in unmittelbare Verbindung mit der Schreibekunst; und es erlangten diejenigen Ruf in der Kunstwelt, die sich in groſsen Buchstaben besonders auszeichneten. **)

Eine noch bedeutendere Stelle erhielt die bildende Kunst durch die Aufgabe, den Inhalt der Werke selbst dem sinnlichen Auge anschaulich zu machen, und dadurch das Verständniſs derselben zu erhöhen. In schriftstellerischen Werken der Naturgeschichte, Architektur, Mechanik und ähnlichen

*) Eine dieser Handschriften, mit Miniaturen geschmückt, war der von d'Agincourt und Andern angeführte Codex der Apostelgeschichte, der aus dem Besitz der Königin Charlotte von Cypern in die vaticanische Bibliothek kam, aber nach allen Erkundigungen in dem Katalog unter den schon vor der französischen Revolution verschwundenen Handschriften angezeigt ist.

**) Vasari (Vit. di Don Lorenzo Tom. II. pag. 340) erwähnt einen florentinischen Mönch, Namens Jacopo, als den vorzüglichsten Schreiber groſser Buchstaben (Scrittore di lettere grosse) nicht allein in Toscana, sondern in ganz Europa.

scheinen Bilder ein nothwendiges Mittel zum Verständniſs, und sind daher schon im classischen Alterthume zu diesem Zweck angewendet worden. *)

In den christlichen Zeiten erscheint natürlich die meiste Pracht in den Bibeln und anderen heiligen zum Kirchengebrauch bestimmten Büchern. Nicht allein die Schönschreiber, sondern auch die meisten Maler, die sich mit Miniaturen heiliger Schriften beschäftigten, waren Mönche; und im byzantinischen Reiche scheinen sie diese Beschäftigung, ja die Malerkunst überhaupt, ausschlieſslich getrieben zu haben.

Die Büchermalereien des früheren Mittelalters sind von vorzüglicher Bedeutung für die Kunstgeschichte, weil wir in ihnen die meisten Denkmäler aus dieser Epoche besitzen. Eigentlichen Kunstwerth — obgleich allerdings in einer beschränkten Sphäre — haben jedoch in diesem Zeitraume nur die byzantinischen Handschriften, dahingegen die lateinischen den tiefsten Verfall der Kunst zeigen, und daher nur von historischer und antiquarischer Bedeutung sind. Das fünfzehnte Jahrhundert ist als die Epoche der höchsten Blüthe der Miniaturmalerei des Abendlandes zu betrachten, obwohl sich noch bis gegen die Mitte des sechzehnten, also geraume Zeit nach Erfindung der Buchdruckerkunst, prächtige mit Malereien geschmückte Handschriften finden. Seitdem aber haben in den Büchern die mit ihrer Vervielfältigung erfundenen Holzschnitte und Kupferstiche ausschlieſslich die Stelle der Gemälde vertreten. Allerdings gewannen so mit den Werken der Literatur auch die mit ihr in Verbindung stehenden Bilder eine weit allgemeinere Verbreitung und Gemeinnützigkeit als zuvor; aber die Bücher hörten auf durch Originalwerke der Kunst bedeutend zu sein. Die Miniaturmalerei, die durch Vollkommenheit der Darstellung im Kleinen dem Kunstfreunde eine eigenthümliche Freude gewährt, die Winckelmann in Beziehung auf die antiken

*) Wir wissen, daſs Vitruv seinem Werke über die Baukunst Bilder beifügte, die, wenn sie auf uns gekommen wären, uns das Verständniſs dieses Schriftstellers nicht wenig erleichtern würden. Auch war es natürlich, daſs man in den Lebensbeschreibungen ausgezeichneter Menschen dem Leser ihre Züge durch Bilder anschaulich zu machen suchte; und daher hatte Varro seinen Biographien 700 Bildnisse gegeben.

Vasenbilder sehr treffend mit der Bewunderung vergleicht womit die Insecten den Forscher der Natur erfüllen, verlor nun die vorzüglichste Gelegenheit, sich in würdigen und bedeutenden Vorwürfen zu zeigen, und ist seitdem auf Bildnisse und Porcellan- und Dosengemälde beschränkt worden, die, meist kaufmännischen Zwecken folgend, nicht wahrem Bedürfniſs der Kunst dienen, sondern lediglich einer an buntem bedeutungslosem Schmuck sich ergötzenden Prachtliebe Befriedigung gewähren.

Die Kenntniſs der Miniaturen der vaticanischen Bibliothek verdanken wir meistens dem Agincourt, der zu ihrer Auffindung und Benutzung von Pius VI unbeschränkte Erlaubniſs erhielt. Ohne die Anzeige ihrer Nummer in seiner Kunstgeschichte würden uns, bei der dermaligen Schwierigkeit den Katalog der Bibliothek zur Durchsicht zu erhalten, die meisten derselben unbekannt geblieben sein. Die Zahl der von ihm angezeigten beträgt über fünfzig, und ist wohl ohne Zweifel noch nicht die vollständige. Unter seinen Abbildungen — meist nur Proben — geben die nach Durchzeichnungen über die Originale gearbeiteten von dem Charakter der Zeichnung derselben einen ziemlich richtigen Begriff.

Da eine vollständige Anzeige dieser Handschriften weit über die Gränzen unseres Werkes hinausführen würde, so beschränken wir uns darauf, diejenigen anzuführen, deren Bilder uns für die Kunst und die Geschichte derselben von vorzüglicher Bedeutung scheinen, indem wir wegen des Weiteren auf d'Agincourt verweisen. Wir folgen möglichst der Zeitordnung.

A.

Abendländische Miniaturen aus den Zeiten des Verfalls der Kunst.

I. *Antike und deren Nachbildung.*

1. Die Malereien der berühmten Handschrift des Virgil, aus dem vierten oder fünften Jahrhundert (Nr. 3225 der Vaticana), bestehen aus 50 Miniaturbildern, von denen fünf fast ganz erloschen, und die übrigen beinahe ohne Aus-

Digitized by Google

nahme sehr beschädigt sind. *) Sechs derselben beziehen sich auf das Gedicht vom Landbau, die übrigen auf die Aeneis. Sie sind merkwürdig als die, so viel wir wissen, einzigen noch vorhandenen Büchermalereien, die, auch in Betreff der Vorstellungen, noch dem classischen Alterthume, wenn gleich den Zeiten des tiefen Verfalls, angehören. **) Die im Vergleich ihrer rohen, unbeholfenen Ausführung gute Erfindung läſst in ihnen Nachahmungen von Werken aus einer älteren und besseren Zeit der Kunst erkennen. Bemerkungswerth sind die in den Gewändern, Waffen und anderen Gegenständen mit Gold erhöhten Lichter, die nicht allein in den Miniaturen des Mittelalters, sondern auch zuweilen — mit minder glücklicher Anwendung als in jenen — in Wandgemälden bis gegen das Ende des fünfzehnten Jahrhunderts erscheinen; wie z. B. in den Bildern von Cosimo Roselli in der Sixtinischen Capelle. Raphaels berühmte Tapeten zeigen ebenfalls in den Gewändern und mit ausgezeichnet vortrefflicher Wirkung dieselbe Anwendung des Goldes, durch die man das Sonnenlicht auszudrücken strebte, und die, wie die Bilder dieser Handschrift beweisen dürften, schon in der Malerei des Alterthums gewöhnlich war.

2. Das ebenfalls berühmte Manuscript des Terenz aus dem neunten Jahrhundert (Vaticana Nr. 3868), ehemals im Besitz des Bembo. Den Text begleiten Gemälde, welche die Scenen der Komödien mit beigefügten Namen der handelnden Personen vorstellen. Am Anfange des Werkes ist das Bildniſs des Terenz, und vor jeder Komödie ein Gemälde, in welchem in mehrere Reihen aufgestellte Theatermasken unter einem von zwei Säulen getragenen Portal erscheinen. Auch diese Malereien geben sich, sowohl durch die weit über der Ausführung stehende Erfindung, als durch das antike Costume — dessen Beobachtung bei einem Maler des neunten Jahrhunderts unbegreiflich scheinen würde —

*) In den Kupferstichen bei d'Agincourt (P. tav. XX—XXV) sind die fehlenden Theile der Figuren ergänzt. Die Abbildungen derselben von Santi Bartoli sind wie gewöhnlich in die Manier dieses Künstlers übersetzt, und geben daher keinen Begriff von ihrem Styl und Charakter.

**) Man setzt in die Zeit dieser Handschrift des Virgil ein griechisches Manuscript der Genesis mit Miniaturen in der kaiserlichen Bibliothek zu Wien (a. a. O. tav. XIX). Die Bilder desselben sind aber natürlich nicht in den Gegenständen, sondern nur im Styl, wie alle christlichen Kunstwerke der ältesten Zeiten, dem classischen Alterthume entsprechend.

als Nachahmungen von Originalen aus der Zeit des classischen Alterthums zu erkennen. Bei äuſserst schlechter Zeichnung, die in den Köpfen sich besonders auffallend offenbart, herrscht lebendige Bewegung in den Figuren, deren Gewänder auch gute Motive zeigen. Der in dieser Handschrift genannte Schreiber derselben, dessen Name Hrodgarius (Rodgar) seine deutsche Abkunft beweist, verfertigte vielleicht auch die Bilder. Denn es scheinen die Kalligraphen sich auch der Malerei zur Verzierung der Bücher befleiſsigt zu haben. *)

3. Freiere Nachahmungen antiker Vorbilder sind, nach der richtigen Bemerkung des Hrn. v. Rumohr, **) die Gemälde einer Handschrift des Virgil aus dem 12ten oder 13ten Jahrhundert (Vaticana Nr. 3867). Sie ist aus der Abtei von St. Denys in die vaticanische Bibliothek gekommen; ein Umstand, der Agincourts Vermuthung wahrscheinlich macht, daſs diese Gemälde von einem Franzosen herrühren. Die Tracht zeigt zwar den Einfluſs des Mittelalters, trägt aber doch zu viel von dem Charakter des classischen Alterthums, als von einem Maler aus der Zeit der Handschrift erwartet werden kann. Sie enthält 16 Gemälde, die sich theils auf das Gedicht vom Landbau, theils auf die Aeneis beziehen, und das Bildniſs des Virgil in ganzer Figur, dreimal in derselben Gestalt wiederholt. Die Gesichtszüge desselben sind ohne allen individuellen Charakter, wie die der übrigen schlecht gezeichneten Figuren dieser Bilder; es kann daher, auch wenn ihm ein Vorbild aus der Zeit des Dichters mittelbar zum Grunde liegen sollte, nicht die mindeste Kenntniſs von seiner Gesichtsbildung gewähren. ***)

*) Agincourt a. a. O. tav. XXXV, XXXVI.

**) Italienische Forschungen. Th. I, S. 353

***) Visconti, der diesen Codex in das 4te Jahrhundert setzt, zeigt dadurch eine offenbare Verwechselung mit der vorerwähnten Handschrift des Virgil aus dieser Zeit. Er hat, in Folge dieses Irrthums, das oben gedachte Bildniſs des Dichters (Iconografia Romana tav. XIII, Nr. 1) bekannt gemacht. Diese Copie ist sehr verschönert; und was daher nach derselben Visconti über die Gesichtsbildung Virgils sagt, findet keine Anwendung auf das Original. Einen richtigeren Begriff gibt die über dasselbe durchgezeichnete Abbildung bei d'Agincourt (tav. LXIV, Nr. 1). Trotz der gänzlichen Charakterlosigkeit des Bildnisses dürfte doch Visconti's Meinung wahrscheinlich sein, daſs es auf ein Vorbild der vorgestellten Person zurückgeführt werden könne. Nach dem Zeugniſs des Martial war es gewöhnlich, Virgils Werke mit seinem Bildniſs zu schmücken; vermuthlich befand sich dasselbe auch unter denen, die Varro's Lebensbeschreibungen berühmter Männer beigefügt waren. Daſs den Figuren des Dichters in dieser Handschrift ein Werk des Alterthums zum Vorbilde diente, setzt das antike Costume ohne die mindeste Modification von dem Charakter des Mittelalters auſser allen Zweifel.

II. Originalminiaturen.

Noch weit auffallender, als diese Copien nach Werken des Alterthums, zeigen die Originalwerke der Italiener und anderer Völker des Abendlandes den barbarischen Zustand der Kunst bis zum 13ten Jahrhundert. Unter den italienischen begnügen wir uns nur die Bilder der bekannten Handschrift des von Donizo auf die berühmte Gräfin Mathilde im Jahre 1125 verfertigten Lobgedichts (Vaticana Nr. 4922) anzuführen, die, im Verhältniſs der Bilder anderer lateinischen Manuscripte dieses Zeitraums, noch unter die minder schlechten gehören. Die für die Geschichte bedeutenden Gegenstände derselben sind durch beigeschriebene Erklärung angegeben. Das Hauptbild bezieht sich auf die von dem Urgroſsvater der Mathilde, Otto, Herrn von Canosa, erlangten Reliquien, und ein anderes kleineres Bild auf die Absolution, die der Kaiser Heinrich IV von Gregor VII auf Verwendung der Gräfin und Hugo's, Abts von Clugny, erhielt, wie die Unterschrift des Bildes: Rex rogat abbatem, Mathildim supplicat atque, zeigt. Mathilde erscheint sitzend auf dem Throne, der Abt stehend ihr zur Seite, und vor ihr auf den Knieen der Kaiser. In einigen anderen Bildern sind die Vorfahren der Mathilde von dem gedachten Otto an bis auf ihre Eltern, den Markgrafen Bonifacius und dessen Gemahlin Beatrix, vorgestellt. Die Abbildungen dieser Gemälde bei d'Agincourt *) geben von ihnen einen noch zu günstigen Begriff. Die Umrisse derselben sind sehr unbeholfen mit der Feder in schwarzer Tinte gezeichnet. Das Fleisch ist in den meisten Bildern ungefärbt und ohne Andeutung der Schatten weiſs gelassen. Die Zierrathen der Gewänder und architektonischen Gegenstände sind vergoldet. Die Figuren zeigen keine kurzen Gestalten, aber übermäſsig groſse Füſse, nach dem Costume damaliger Zeit. Diese Malereien sind vielleicht Werke desselben Ubertus von Lucca, der in einer Handschrift des Gedichts des Donizo über die Genesis als der Meister der Bilder, die sie schmücken, genannt wird.

Den Einfluſs der byzantinischen Kunst auf die italienische

*) Tav. LXVI.

Digitized by Google

zeigen die Gemälde einer Handschrift der lateinischen Uebersetzung des neuen Testamentes (Vaticana Nr. 39), dürften aber in der Ausführung kaum den schlechtesten byzantinischen Miniaturen an die Seite zu setzen sein. Der Codex muſs, nach d'Agincourts Bemerkung, *) spätestens aus dem Anfange des 13ten Jahrhunderts sein, weil in dem ihm beigefügten Calendarium die Namen der heil. Franciscus und Dominicus fehlen.

Die Bilder von drei französischen Manuscripten aus dem 12ten und 13ten Jahrhundert (Vaticana Nr. 375, 2209, 5895) **) zeigen einen, wo möglich noch gesunkeneren Zustand der Kunst, als die gleichzeitigen italienischen Miniaturen. Etwas besser sind die Bilder einer in Frankreich verfertigten Handschrift, die ein Compendium der Geschichte in lateinischer Sprache enthält (Vaticana Nr. 3839). ***) Von der Hand eines Engländers sind vielleicht die etwas minder schlechten Malereien einer Handschrift der Tragödien des Seneca, mit dem Commentar eines englischen Dominicaners, Nicolaus Treveth (Nr. 355 der Bibliothek von Urbino) †), der dem Nicolaus, Cardinalbischof von Ostia und Velletri, zugeeignet ist: vermuthlich dem in der Geschichte seiner Zeit unter dem Namen Niccolò da Prato bekannten Cardinal, dessen Tod 1321 zu Avignon erfolgte.

Von dem Aufleben der Kunst im 13ten Jahrhundert zeugen die Bilder einer Handschrift von dem Werke Kaiser Friedrichs II über die Falkenjagd (Nr. 1071 der Palatina). Besonders sind die Vögel gut gezeichnet, und in Bewegung und Flug charakteristisch dargestellt. Minder gut sind die vierfüſsigen Thiere, insbesondere die Pferde, und schlecht die menschlichen Figuren gezeichnet, obgleich auch diese nicht ohne Leben und Bewegung. Höchst unbeholfen erscheint die Darstellung des Wassers, der Blumen und anderer landschaftlichen Gegenstände. Das Bild jenes Kaisers auf dem Throne, wo ihm ein Falconier auf den Knieen einen abgerichteten Falken überreicht, ist nicht unmerkwürdig

*) Tav. CIII.
**) Tav. LXXI, Nr. 1, 6, 8.
***) Tav. LXXIV, Nr. 7–9.
†) Tav. LXXII.

wegen der Vorstellung des kaiserlichen Schmuckes damaliger Zeit. Einige unvollendet gebliebene Bilder zeigen nur mit der Feder gezeichnete Umrisse. *)

B.

Byzantinische Miniaturen.

Die vaticanische Bibliothek besitzt eine nicht unbedeutende Anzahl byzantinischer Handschriften, deren Gemälde in ihrer Art vortrefflich genannt werden können, und die, was Feinheit und technische Geschicklichkeit der Ausführung im Kleinen anbetrifft, kaum von den vorzüglichsten Miniaturen der Italiener des fünfzehnten Jahrhunderts übertroffen werden, und ganz besonders geeignet sind, die Stufe anschaulich zu machen, welche die Byzantiner in der Malerkunst erreichten. Von dem allgemeinen Charakter der byzantinischen Kunst werden wir beim christlichen Museum eine passendere Gelegenheit finden zu reden.

1. Die Bilder aus der Geschichte des Josua, auf einer 32 Fuſs langen Pergamentrolle (Vaticana Nr. 405), die man, den Zügen der griechischen Beischriften zufolge, in das siebente oder achte Jahrhundert setzt, sind, wie Hr. v. Rumohr**) richtig bemerkt, unstreitig Copien älterer Werke. Styl und Costume sind dem classischen Alterthume entsprechend; und der auch der byzantinischen Kunst ungewöhnlich scheinende Reichthum der Erfindung, das in diesen Compositionen herrschende Leben, macht es höchst wahrscheinlich, daſs in den Originalen antike Vorbilder aus den guten Zeiten der Kunst möglichst benutzt worden sind. Der Jordan, die Städte Jericho und Ai sind, so wie der Berg Hebal, im Charakter des classischen Alterthums personificirt und durch Beischriften bezeichnet. ***) Diese Bilder, deren

*) Tav. LXXIII.

**) Italienische Forschungen. Th. 1, S. 166.

***) Die Personificirung sinnlicher Gegenstände ging aus dem heidnischen Alterthume in die christliche Kunst über. So erscheint der Jordan und der Himmel häufig auf alten christlichen Sarkophagreliefs, jener auch in dem Mosaik des Baptisteriums in Ravenna. Auf dem Diptychon der Agiltruda in dem christlichen Museum dieser Bibliothek bemerken wir die Figuren der Sonne und des Mondes. Auch in dem Gemälde eines byzantinischen Manuscripts der Vaticana (Nr. 755) aus dem neunten oder zehnten Jahrhundert (Agincourt tav. XLVI) ist der Prophet Jesaias zwischen den Figuren der Nacht und der Dämmerung vorgestellt. In späteren Zeiten verloren sich aus der Kunst dergleichen mythologische Vor-

Ausführung der Erfindung keineswegs entspricht, sind ziemlich flüchtig behandelt; nur hin und wieder mit körperlicher Farbe gehöhte Aquarellzeichnungen. *) Da die Farben groſsentheils erloschen sind, so erscheinen nun die mit brauner Farbe mit dem Pinsel gezeichneten Umrisse und Anlage der Schatten. Die Figuren sind von guten Verhältnissen; und das Nackte zeigt in diesen Nachahmungen antiker Vorbilder bei groſser Unvollkommenheit doch mehr Kenntniſs des menschlichen Körpers, als in byzantinischen Originalwerken. **)

2. Unter diesen haben wir zuerst das bekannte Menologium (Vaticana Nr. 1613) zu betrachten, welches, nach den Versen am Anfange des Buches, der Kaiser Basilius II mit dem Beinamen Porphyrogenetus (989—1025) verfertigen lieſs. Der Herzog von Mailand, Lodovico Sforza, hatte, wie man glaubt, diese kostbare Handschrift aus Constantinopel erhalten. Paul V erhielt sie zum Geschenk von dem Cardinal Sfondrato, dessen Familie sich im Besitz derselben befand, und ertheilte sie der Bibliothek im Jahre 1615.

Diesen Codex, der nur die Hälfte des griechischen Kalenders vom Monat September bis zum Februar begreift, schmücken 430 auf Goldgrund gemalte Miniaturbilder, deren Gegenstände sich auf die in demselben enthaltenen Geschichten Christi und der Heiligen beziehen, deren Andenken in den Tagen des Kalenders gefeiert werden. Die Namen der bei den Gemälden angezeigten Künstler sind: Pantaleon, Simeon, Michael Blachernita, Georgius, Menas, Simeon Blachernita, Michael Mikros und Nestor. Diese Bilder sind zwar, wie auch Hr. v. Rumohr bemerkt, von späteren Händen hin und wieder ausgebessert, erscheinen aber doch, in Hinsicht des Charakters der Köpfe, des guten Styls der Gewänder und der Feinheit der Ausführung, als vorzügliche

stellungen, die sie nach der Aufhebung des Studiums des classischen Alterthums auch in geistlichen Gegenständen wieder angewandet wurden, wie z. B. in Raphaels Loggien, wo der Jordan als Fluſsgott erscheint.

*) Daſs solche Aquarellzeichnungen auch noch in späteren Zeiten bei den Byzantinern im Gebrauche waren, zeigen die übrigens für die Kunst wenig bedeutenden Bilder der Handschrift einer Abhandlung über die Kriegskunst aus dem eilften Jahrhundert (Vaticana Nr. 1605. d'Agincourt tav. XLIX, Nr. 6).

**) Die Abbildungen bei d'Agincourt (tav. XXVIII—XXX) geben von dem Nackten einen noch zu vortheilhaften Begriff.

byzantinische Werke, wobei sie allerdings auch sehr auffallend den gewöhnlichen Mangel derselben an Reichthum der Phantasie zeigen, der sich sowohl in der Composition der historischen Darstellungen, als in den einzelnen Figuren offenbart. Die Erfindung läſst sich in dieser groſsen Anzahl Bilder auf wenige mit geringer oder gar keiner Veränderung wiederholte Ideen zurückführen. In der Darstellung von Handlungen herrscht groſse Unbeholfenheit, da hingegen die in Ruhe erscheinenden Figuren eine der Natur entsprechende Bewegung zeigen. In den auf das Leben der Heiligen bezüglichen Gegenständen ist meistens ihr Märtyrertod, und, wie gewöhnlich bei den Byzantinern, auf eine das Gefühl höchst empörende Weise dargestellt. Die italienische Kunst entfernte sich in der Epoche ihres Auflebens meistens von so gräuelhaften Darstellungen, die aber in den Zeiten ihres Verfalls wieder aufkamen, wovon einen auffallenden Beweis in Rom die Frescogemälde der Kirche St. Stefano Rotondo geben. Uebrigens gewähren die Miniaturen dieses Menologiums unter den Kunstwerken des griechischen Mittelalters einen vorzüglich anschaulichen Begriff von dem Costume der Byzantiner, vornehmlich aber von dem Styl ihrer Baukunst, durch die in den Hintergründen häufig angebrachten Gebäude. Die Kriegerkleidung zeigt in modificirter Gestalt die des classischen Alterthums. In den Gebäuden erscheinen häufig Kuppeln und Hallen mit Säulen, meistens von kurzer Proportion, über denen sich gröſstentheils Arcaden, zuweilen auch spitzwinklichte Giebel erheben; eigentliche Spitzbögen, wie in der deutschen Baukunst des Mittelalters, sind nie zu bemerken. Vorhänge (vela) erscheinen gewöhnlich, nicht nur an den Eingängen der Gebäude, sondern auch an den Arcaden der Säulenhallen. *)

Noch vorzüglicher als die Gemälde des vorerwähnten Menologiums sind nach unserer Meinung die Miniaturen einiger

*) Dieses Menologium ist auf Verwendung des Neffen Clemens XI. des Cardinals Annibale Albani, im Jahre 1727 mit einer dem griechischen Text beigefügten lateinischen Uebersetzung im Druck erschienen. Nach den sehr schlechten Kupferstichen dieser Ausgabe läſst sich der Werth der Miniaturen nicht beurtheilen. Einen weit richtigeren Begriff geben die Abbildungen bei d'Agincourt (XXXI—XXXIII). Die andere Hälfte des griechischen Menologiums, zu dem sich keine Gemälde vorfinden, ist bei jener Herausgabe nach einer Handschrift der Bibliothek in Grotta Ferrata bekannt gemacht worden.

niger Handschriften aus dem Zeitalter der **Comnenischen Kaiser** (1056—1204). Ueberhaupt scheint die byzantinische Kunst sich am vollkommensten in diesem Zeitraume gezeigt zu haben, in welchem durch drei tüchtige Regenten, Alexius, Johannes und Manuel, das griechische Reich einen Schimmer von Glanz und Würde zeigte, die durch die Eroberung Constantinopels von den Kreuzfahrern auf immer verschwand.

3. Eine Handschrift der **Homilien des heil. Gregorius von Nazianz** (Vatic. 463) wurde nach der Anzeige in derselben auf Veranstaltung des Obern eines Klosters, Theodorus, von dessen Schüler Simeon geschrieben, und im Jahre 1063 unter der Regierung des Kaisers Constantinus Ducas und der Kaiserin Eudoxia geendigt. Die Miniaturen dieses in kalligraphischer Hinsicht ausgezeichneten Manuscripts bestehen zwar nur in einem Bilde, welches den Verfasser des Werkes schreibend vorstellt, und heiligen Gegenständen in sehr kleinen Figuren, Thieren und Arabesken zur Verzierung der groſsen Buchstaben, zeigen aber, vermöge ihrer ungemein zierlichen Ausführung, einen vorzüglichen byzantinischen Maler.

4. Noch bedeutender für die Kunst ist die Handschrift (Vaticana Nr. 666) der auf Befehl des Kaisers Alexius Comnenus (1081—1118) geschriebenen **Dogmatica Panoplia** (Waffen gegen alle Ketzereien). In dem ersten Bande dieses Werks sind drei Gemälde auf Goldgrund, von denen zwei, die sich auf beiden Seiten desselben Blattes befinden, zu derselben Vorstellung zu gehören scheinen. Auf dem einen bringen die griechischen Kirchenväter ihre zu den Materialien dieses Werkes dienenden Schriften, und auf dem anderen ist der Kaiser Alexius, der diese Schriften zu empfangen scheint, vorgestellt; darüber erscheint der Heiland in halber Figur, wie er die Hand zum Segen über das zur Erhaltung des wahren Glaubens unternommene Werk erhebt. Auf dem dritten Bilde bringt der Kaiser dieses Werk dem auf dem Throne sitzenden Erlöser dar, von dem er dafür den Segen empfängt. Diese Bilder sind, besonders in Hinsicht der Ausführung der Köpfe, unter den uns bekannten byzantinischen Gemälden vorzüglich ausgezeichnet. Auch sind sie, vermöge der Gröſse der Figuren,

die ungefähr einen Palm beträgt, mehr als die kleineren Miniaturen der griechischen Handschriften geeignet, die Stufe zu zeigen, welche die Byzantiner in der Modellirung der Form erreichten. Das Colorit ist ebenfalls von ausgezeichneter Kraft und Schönheit. *) Die beiden Figuren des Alexius zeigen mit besonderer Ausführlichkeit den Schmuck der griechischen Kaiser, in dem keine Verwandtschaft mit dem antiken Costume, wie in der Kleidung der byzantinischen Soldaten, sondern vielmehr der Charakter des Orients erscheint, dessen Einfluſs in diesem Reiche mit den knechtischen Verhältnissen der Unterthanen zu ihren Beherrschern auch in der Kleidung der letzteren sich offenbarte.

5. Ein Codex der vier Evangelien, verfertigt unter der Regierung des Kaisers Johannes Comnenus, auf Veranstaltung von zwei Prinzen dieses Hauses (Biblioteca d'Urbino Nr. 2), zeigt auf dem zweiten Blatte der Handschrift das Datum 6636, welches dem J. Ch. 1128 entspricht. Die durch Beischriften angezeigten Gegenstände der Gemälde sind folgende: Der Heiland sitzend zwischen den mit Kronen geschmückten Figuren der Gerechtigkeit und Liebe, während er mit der Rechten den Kaiser Johannes, und mit der Linken dessen Sohn Alexius segnet; — die Figuren der Evangelisten im Schreiben begriffen; — die Geburt des Erlösers; — seine Taufe; — die Geburt Johannes des Täufers; — und der Heiland; der die Seelen aus dem Limbus befreit, während der Teufel gefesselt unter seinen Füſsen liegt. Die Gewänder dieser Bilder zeigen einen in den vorzüglichen byzantinischen Werken sonst nicht gewöhnlichen manierirten Styl. Schön ausgeführt hingegen sind vornehmlich die Köpfe des Kaisers, seines Sohnes und der Evangelisten. In den letzteren ist eine durchgängig feinere Ausführung und ein vorzüglicheres Colorit als in den übrigen Bildern zu bemerken, die hin und wieder von späteren Händen übermalt scheinen. Gemalte Zierrathen schmücken überdieſs noch dieses prächtige Manuscript. **)

*) Die Kupferstiche dieser Gemälde bei d'Agincourt (tav. LVIII) geben von ihrer Vorzüglichkeit, da diese vornehmlich in der Ausführung und Farbe besteht, nur einen höchst unvollkommenen Begriff.

**) A. a. O. tav. LIX.

Unter den hinsichtlich der Gemälde ausgezeichneten Manuscripten, die wegen des Charakters der Schrift in die Epoche der Comnenen gesetzt werden, verdient vorzügliche Erwähnung 6. der Codex (Vaticana Nr. 394) von dem Werke des heil. Johannes Climacus, welches den Namen die Leiter (κλίμαξ) führt. Die Bilder, zu deren Erklärung die griechischen Beischriften dienen, beziehen sich auf den Inhalt des Werkes, in dem der Verfasser die Tugenden als Stufen zu der Leiter des Himmels betrachtet. Nebst den Tugenden sind in diesen symbolischen Bildern auch die Laster personificirt, die den Sturz von dieser Leiter verursachen. Die letzteren erscheinen in blauer, und die sie begleitenden Teufel in schwarzer Farbe. Diese noch meistens wohl erhaltenen Gemälde verdienen Bewunderung durch die ungemein fleiſsige und zierliche Ausführung der sehr kleinen Figuren. Das Colorit ist ebenfalls sehr ausgezeichnet. Die männlichen Figuren scheinen im Ganzen vorzüglicher als die weiblichen. *)

Ausgezeichnet sind aus derselben Epoche auch die Figuren des Heilandes und der Evangelisten in einem griechischen Codex der Evangelien (Vaticana Nr. 756). Leider sind die Köpfe von dreien dieser Figuren sehr beschädigt. **)

Die angeführten byzantinischen Handschriften scheinen uns, in Hinsicht der Gemälde, die bedeutendsten dieser Bibliothek. Unter die Malereien von minder guter Ausführung gehören

7. die eines evangelischen Lectionenverzeichnisses und Kalenders der griechischen Kirche ***) (Vaticana Nr. 1156), welches in das zwölfte Jahrhundert gesetzt wird, und demnach ebenfalls in die Epoche der Comnenischen Kaiser fällt, doch vielleicht in eine spätere Zeit als die vorerwähnten Handschriften. Die Ausführung der Gemälde ist ungleich, und daher vermuthlich von verschiedenen Händen. Einige gröſsere Figuren von Heiligen, die an einem Schreibpulte sitzend vorgestellt sind, zeigen einen schlechten Styl. Die kleineren

*) Tav. LII.
**) Tav. CIV, Nr. 4.
***) Der Titel heiſst: Lectiones evangelicorum per anni circulum, juxta ritum ecclesiae graecae — et Calendarium Sanctorum aureis characteribus exaratum.

Bilder, welche Gegenstände aus dem Leben des Heilandes und der heil. Jungfrau vorstellen, sind zwar besser, aber keineswegs mit der Feinheit und Zierlichkeit jener byzantinischen Handschriften ausgeführt, und auch in der Farbe minder vorzüglich. Unter diesen Compositionen sind mehrere zu bemerken, deren Typus in die italienische Kunst überging, wie die Vorstellung der Grablegung Christi und der Verklärung (cart. 326), deren Grundidee in der Anordnung sich selbst in Raphaels berühmtem Werke offenbart. Im Ganzen ist zwar in den Gemälden dieser Handschrift die zu sehr in die Länge gezogene Proportion der Figuren vorherrschend, doch erscheinen in einigen derselben, wie z. B. in vier Heiligen (cart. 265) sehr kurze Verhältnisse, und übermäſsig groſse Köpfe in dem Bilde einer Versammlung von Heiligen (cart. 252). *)

8. In die Classe der entschieden mittelmäſsigen Arbeiten der Byzantiner gehören die Bilder der griechischen Handschriften Nr. 699 und Nr. 746 der Vaticana. Die erstere, welche die christliche Topographie des Cosmas enthält, **) wird in das neunte Jahrhundert gesetzt, die zweite, ein Theil der Bibel, mit Quästionen über die Genesis, ist aus dem 11ten oder 12ten Jahrhundert. ***) Höchst barbarischen Styl und rohe Ausführung zeigen die Gemälde eines der Anzeige zufolge in Cypern geschriebenen Manuscripts (Vaticana Nr. 1231), welches eine Sammlung der Stellen der griechischen Kirchenväter über das Buch Hiob enthält. In diesen Bildern, die sich auf Hiobs Leben beziehen, erscheint Gott zuweilen in der Gestalt des Erlösers. Wohl ohne Zweifel sind ebenfalls byzantinische Arbeiten — allerdings aus sehr später Zeit — die sehr schlechten Gemälde der von dem bulgarischen Könige Johannes Alexander (1330—1353) veranstalteten Uebersetzung der Geschichte des Constantinus Manasses in die slavische

*) Tav. LVIII.
**) Tav. XXXIV.
***) Nach der Meinung des berühmten Custos der Bibliothek, Monsignor Mai. D'Agincourt (tav. LXII), der diesen Codex in das 14te Jahrhundert setzt, glaubte, ganz unserer Ansicht entgegen, in den Bildern desselben den Anfang der Wiederauflebung der Kunst zu erkennen. Wenn ihn dazu seine Zeitbestimmung der Handschrift veranlaſste, so bedachte er nicht, daſs die byzantinische Kunst in Verfall gerieth, gerade als die italienische sich zu erheben begann.

Sprache (Nr. 1 der slavischen Manuscripte der Vaticana). In den Bildern der sämmtlichen letzterwähnten Handschriften erscheinen Figuren von sehr kurzer und plumper Proportion, die wir nie in den vorzüglichen, aber jederzeit in den schlechten Malereien der byzantinischen Handschriften bemerkt haben.

Vierzehntes Jahrhundert.

Die lateinischen Handschriften des vierzehnten Jahrhunderts bieten in dieser Bibliothek keine Miniaturen von ausgezeichneter Bedeutung für die Stufe der Kunst dieses Zeitalters dar. In einem Commentar über das neue Testament (Vaticana Nr. 2639) mit der Anzeige seiner Verfertigung zu Bologna im Jahre 1358 sieht man vor dem Text mehrere Bilder auf einem Blatte, welche die Passion des Erlösers, seine Himmelfahrt und die Ausgiefsung des heiligen Geistes vorstellen, und in der weiteren Folge des Buches Brustbilder der Heiligen und Propheten nebst arabeskenartigen Verzierungen. Diese Gemälde sind Werke eines sonst nicht bekannten Malers, Nicolaus von Bologna, wie dessen Name in der Handschrift zeigt. Sie sind in keinem guten Styl, mit Fleifs, aber ohne Gefühl ausgeführt; in der Fleischfarbe herrscht ein grauer Ton und kein Schönheitssinn in der Zusammenstellung der Farben. *) Einen diesen Bildern sehr ähnlichen Charakter zeigen die Gemälde einer Handschrift der Decretalen (Vaticana Nr. 7389). **)

Ein Manuscript der Tragödien des Seneca (Biblioteca d'Urbino Nr. 356) ist der Anzeige zufolge von einem Kalligraphen aus Nürnberg geschrieben; die Gemälde aber zeigen, wie d'Agincourt wohl mit Recht bemerkte, mehr florentinischen als deutschen Charakter. Die Figuren haben meistens eine in das Kurze fallende Proportion, die Gewänder hingegen einen guten Styl, und die Köpfe mehrentheils gute Zeichnung und Charakter; in der Ausführung herrscht Sorgfalt, in der Fleischfarbe hingegen, wie in den Bildern der beiden vorerwähnten Handschriften, ein sehr in das Graue fallender Ton. Die Personen der Tragödien des römischen

*) Tav. LXXV, Nr. 4, 5.
**) Ibid. Nr. 1.

Dichters erscheinen im Costume des Mittelalters; und unter ihnen ist Hercules als ein bejahrter Ritter vorgestellt, der über seiner Rüstung eine Löwenhaut trägt. *)

Noch bemerken wir zuletzt aus dieser Epoche ein Pontificale (Vaticana Nr. 3747) mit mehreren Gemälden, deren Gegenstände geistliche Functionen sind. Das letzte dieser Bilder, welches Bonifacius IX vorstellt, der den apostolischen Segen ertheilt, hat eine Umschrift, welche die Verfertigung dieser Handschrift auf Veranstaltung des genannten Papstes (1389 bis 1404) anzeigt. D'Agincourt vermuthet in diesen Gemälden Werke eines damals ausgezeichneten Miniaturmalers, des Mönches dell' Isole d'Oro. Sie erinnern an die Schule des Giotto, aber an keinen vorzüglichen Meister derselben. Die Gewänder zeigen gute Motive; aber die Ausführung ist, vornehmlich in den Köpfen, mittelmäſsig, die Carnation fällt in das Graue, und die arabeskenartigen Zierrathen der Handschrift tragen einen plumpen und steifen Charakter. **)

Fünfzehntes Jahrhundert.

1. Unter den Handschriften, nicht allein dieses Zeitalters, sondern der vaticanischen Bibliothek überhaupt, scheint uns die für die Kunst bedeutendste das Pontificale aus der Bibliothek Ottoboni, Nr. 501. ***) Es enthält 25 vortreffliche Miniaturbilder, die in dem Verzeichniſs der Bibliothek, mit Beistimmung d'Agincourts, dem Pietro Perugino zugeschrieben werden. Da sie uns aber einen zwar diesem Künstler verwandten, jedoch nicht vollkommen entsprechenden Styl zu zeigen scheinen, so glauben wir wahrscheinlicher in ihnen Werke des als Miniaturmaler berühmten Bartolommeo della Gatta, oder eines anderen ausgezeichneten Zeitgenossen des Perugino vermuthen zu dürfen. Ihre Gegenstände sind: die Priesterweihe, die Firmelung, die Einweihung zum Nonnenstande und andere bischöfliche Functionen. Die ungemein fleiſsige, zarte, und dabei höchst gefühl- und seelenvolle Ausführung ist bewundernswürdig. Die

*) Tav. LXXIV, Nr. 7 bis 9.
**) Tav. LXXV, Nr. 3.
***) Pontificale (liber pontificalis, pontificale) nennt man ein Buch, welches die bischöflichen Handlungen enthält.

Digitized by Google

charaktervollen und vortrefflich gezeichneten Köpfe der Geistlichen scheinen Bildnisse, die in ihrem allgemeinen Typus, an den vorherrschenden Charakter der heutigen italienischen Geistlichkeit erinnern, daher man in ihnen jetzt lebende Personen dieses Standes zu erkennen glaubt. Der die heiligen Handlungen verrichtende Bischof erscheint auf allen Bildern als dieselbe Person. Die Zusammenstellung der Farben, deren Pracht die reichliche, aber geschmackvolle Anwendung des Goldes erhöht, ist nicht minder vortrefflich als die Zeichnung dieser Bilder, die uns von dem eigenthümlichen Werth und Charakter der Miniaturmalerei einen vorzüglich anschaulichen Begriff gewähren. Die der Natur entsprechende Fleischfarbe zeigt keine Spur von den grünlichen Mitteltinten, die man gewöhnlich beim Perugino bemerkt. Hingegen herrscht in den uns von ihm bekannten Werken ein besserer Styl der Gewänder, als in diesen Miniaturen, in denen sie in zu viel kleine, öfter nicht in dem besten Geschmack geworfene Falten gelegt erscheinen. Der Mangel an Massen von Licht und Schatten, und an kräftiger Modellirung ist eine Unvollkommenheit der Kunst überhaupt in der Epoche dieser Gemälde, und können daher ihnen nicht zum besondern Tadel gereichen. Einige derselben sind unvollendet geblieben, und andere leider sehr beschädigt. *)

2. In der Handschrift einer lateinischen Uebersetzung des Buchs des A r i s t o t e l e s über die Thiere, nebst einer Vorrede von Theodor von Thessalonich (Vaticana Nr. 2094), sind ebenfalls einige vorzügliche Malereien, deren Styl an den des Alessandro Botticelli erinnert. Das Titelblatt der Vorrede ist mit dem Bilde des Verfassers und mit einer Einfassung von Arabesken geschmückt, in der sich vier Genien befinden. Zwei derselben halten das Familienwappen Sixtus IV, dem das Buch zugeeignet ist. Auf dem Titelblatte des Werkes selbst erscheint Aristoteles schreibend, umgeben von Menschen beider Geschlechter und Thieren mancherlei Art, als den Gegenständen seines Buches; deſsgleichen eine Medaille in Bronzefarbe mit dem Bildnisse Sixtus IV, und das

*) Tav. LXXVI, Nr. 1.

Wappen dieses Papstes zwischen zwei geflügelten Jünglingen, nebst Arabesken und Genien. Die Blätter, mit denen die Abtheilungen des Werkes beginnen, sind ebenfalls mit sehr schönen arabeskenartigen Zierrathen geschmückt, in denen man Eichenlaub zur Hindeutung auf das Wappen Sixtus IV bemerkt. Die Lichter sind in den Miniaturen dieser Handschrift nicht allein mit Gold, sondern zuweilen auch mit Silber gehöbt. *)

3. Ausgezeichnete Pracht zeigt eine **lateinische Bibel**, in zwei Bänden in Groſs-Realfolio. Am Ende des zweiten Bandes steht das Datum 1478 und der Name des französischen Kalligraphen Hugo de Cominellis, der dieses Manuscript für den Herzog Friedrich von Urbino schrieb. Die Malereien bestehen aus Darstellungen von Begebenheiten der heiligen Schrift und Brustbildern von Heiligen und Propheten, mit Blumenwerk geschmückten Buchstaben und reichen durch Blumen, Thiere und Kinderfiguren gebildeten Zierrathen, welche die Schrift auf mehreren Blättern ganz oder zum Theil umgehen. Diese Gemälde sind von ungleichem Werth, und Werke von verschiedenen Künstlern, die jedoch sämmtlich den Charakter der florentinischen Schule in der späteren Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts zeigen. Diesem Charakter gemäſs sind die biblischen Vorstellungen in die Tracht der Zeit übertragen. Die Bilder des ersten Bandes zeigen meistens Leben und individuellen Charakter der Köpfe; auch zuweilen schöne und ausdrucksvolle Darstellung des Gegenstandes, wie z. B. in dem Bilde cart. 138, welches den David vorstellt, der auf dem Sterbebette seinen letzten Willen verkündet. Verschiedenheit der Künstler offenbart sich in diesem Bande vornehmlich in den Gewändern, von denen einige in einem guten Style, andere hingegen mit kleinen Falten überladen und in einem manierirten Geschmack erscheinen. Die Gemälde des zweiten Bandes sind durchaus unter denen des ersten, und groſsentheils sehr mittelmäſsig. **)

4. Das bekannte **Breviar des berühmten Königs**

---

*) Tav. LXXVI, Nr. 1 bis 4.
**) Tav. LXXVIII.

von Ungarn, Matthias Corvinus (Bibliothek von Urbino Nr. 112). Die Handschrift wurde, nach der Angabe am Ende, von einem Presbyter, Martinus Antonius, im Jahre 1487 geendigt. Aber die Jahrzahl 1492, unter dem Bilde cart. 345, scheint zu erweisen, daſs die Vollendung der Gemälde erst um diese Zeit, und folglich nach dem Tode des gedachten Königs (1490 oder 1491), erfolgte. Diese Gemälde bestehen aus heiligen Geschichten, Brustbildern der Heiligen, Genien und reichen Blumengewinden, die mit groſser Farbenpracht alle Blätter dieser kostbaren Handschrift schmücken. D'Agincourt vermuthet in ihnen Werke des Gherardo, oder doch aus der Schule dieses Künstlers, der, nach dem Zeugniſs des Vasari, mit dem Domenico Ghirlandajo gemeinschaftlich arbeitete, und Miniaturen zu Büchern für den Matthias Corvinus verfertigte. *) Sie erinnern einigermaſsen an den Styl des Ghirlandajo, aber in einer diesem Künstler nicht entsprechenden Zeichnung, und Mangel an Tiefe im Charakter der Köpfe.

5. Die Gemälde einer Handschrift der göttlichen Komödie des Dante (Bibliothek von Urbino Nr. 365), verfertigt für den Herzog Friedrich von Urbino zwischen den Jahren 1476 und 1482, **) entsprechen — obgleich man sie den Fremden als ausgezeichnete Miniaturen zu zeigen pflegt — im Styl und Charakter gar wenig jenem unsterblichen Gedichte. Vornehmlich auffallend miſslungen sind die Figuren des Dante und Virgil: der letzte hat das Ansehen einer alten Frau. Derselbe Maler, der die Bilder zu der Hölle verfertigte, scheint auch die des Purgatorio ausgeführt zu haben, ausgenommen die zu den letzten Gesängen, welche nebst den Gemälden des Paradieses an die Zucchari und an den Baroccio, und, wie wir hinzusetzen möchten, an moderne Dosenmalereien er-

*) Der von Vasari (Vit. di Gherardo, Tom. IV, p. 153) angeführte Umstand, daſs die für den Matthias Corvinus von Gherardo mit Miniaturen geschmückten Bücher nach dem Tode jenes Königs von Lorenzo Magnifico angekauft wurden, und dann in die mediceische Bibliothek kamen, aus der sie wohl schwerlich die Herzoge von Urbino erhalten konnten, scheint allerdings der oben erwähnten Vermuthung d'Agincourts, tav. LXXIX, zu widersprechen.

**) Diese Zeitbestimmung ergiebt sich, nach d'Agincourts Bemerkung (tav. LXXVII, Nr. 1, 2), aus der Darstellung des Ordens vom Hosenbande, der nebst dem Wappen der Herzoge von Urbino, auf den Titelblättern der drei Haupttheile des Gedichts erscheint. Denn da der Herzog Friedrich diesen Orden 1476 von Eduard IV erhielt und 1482 starb, so muſs die Verfertigung der Handschrift in diesen Zeitraum fallen.

innern. Diese sind unstreitig aus einer späteren Epoche als jene, die, obgleich sie einen Grad der Mittelmäſsigkeit zeigen, der in jener Zeit, in welcher die italienische Kunst nahe am Ziele ihrer Vollendung stand, unbegreiflich scheint, doch nicht den positiv falschen Geschmack offenbaren, der erst um die Mitte des 16ten Jahrhunderts begann. *)

Sechzehntes Jahrhundert.

1. In einer Sammlung lateinischer **Lobgedichte auf Julius II** und seine Neffen (Vaticana Nr. 1682) **) ist ein für das Zeitalter Raphaels sehr mittelmäſsiges Gemälde, das aber hinsichtlich der in demselben erscheinenden, und der damaligen Geistesrichtung in Italien entsprechenden Vermischung christlicher Ideen mit denen des classischen Alterthums, Aufmerksamkeit verdient. Der Gegenstand ist der Triumph Julius II nach der Einnahme von Bologna. Der kriegerische Papst erscheint gleich einem römischen Imperator auf einem Triumphwagen, auf dem ein geflügelter Genius die Zügel der Pferde ergreift, umgeben von Soldaten und im Siegesgepränge aufgeführten Gefangenen. Auf diesem Zuge läſst die personificirte Stadt Jerusalem zu dem Oberhirten der Kirche eine Rolle herab, auf der man die Worte liest: Hierusalem miserere tuae, und eine Inschrift unter diesem Bilde deutet auf den damals gefaſsten Vorsatz des Papstes zur Befreiung des heiligen Landes. ***) Auf dem folgenden Blatte dieser Handschrift befinden sich einige gemalte Medaillen mit den Bildnissen Julius II, seines Bruders, seiner Nipoten nnd des Cäsar und August, die hier unter der Familie des Papstes erscheinen, der mehr diesen heidnischen Imperatoren als dem heiligen Petrus nachzufolgen strebte.

---

*) Wenn d'Agincourt die Bilder des Paradieses für Werke aus der Schule der Zuccheri erklärt, so muſs es befremden, daſs er zu bemerken unterlieſs, daſs sie demnach in eine weit spätere Zeit als die Verfertigung des Manuscripts fallen müssen, da Taddeo Zucchero von 1529 bis 1566, und Frederigo, dessen Bruder, von 1543 bis 1609 lebte. Die Gemälde der Hölle sind nach d'Agincourts Meinung von einem andern Maler als die des Purgatorio, in denen er die Schule des Perugino zu erkennen glaubt, worin wir ihm keineswegs beistimmen können.

**) Bei d'Agincourt (tav. LXXX) steht, vermuthlich durch einen Druckfehler, 1687.

***) Den Krieger, in einem dem antiken ähnlichen Costume, den man neben dem Papst auf dem Triumphwagen bemerkt, dürfte wahrscheinlicher der Marchese von Mantua, Francesco Gonzaga, sein, der bei diesem Kriegszuge gegen Bologna den Oberbefehl des päpstlichen Heeres führte, als, nach d'Agincourts Erklärung, einer der Nipoten des Papstes.

2. Von dem als Miniaturmaler berühmten Giulio Clovio, den Vasari *) über alle Künstler erhebt, die sich bis auf seine Zeit mit kleinen Malereien beschäftigt hatten, befinden sich fünf Gemälde in einem Leben des Herzogs Francesco von Urbino. **) Jener ihm ertheilte Vorzug kann nur auf einer einseitigen Schätzung der Vollkommenheit in der Ausführung und Modellirung der Gegenstände beruhen. Denn übrigens trägt sein Styl den Charakter des Verfalls der Kunst in der Epoche der Zucchari und der Nachahmer des Michel Agnolo. Und da zu den letzteren Vasari selbst gehörte, und in ihrer Ansicht der Kunst befangen war, so darf das Lob, welches er dem Clovio ertheilt, keineswegs befremden.

3. Demselben Künstler werden auch, von den Aufsehern der Bibliothek, die Gemälde eines Lebens des Herzogs Friedrich von Urbino, von Girolamo Muzio, ***) zugeschrieben. Sie zeigen aber eine von der seinigen verschiedene und schlechtere Manier, vornehmlich in der Farbe, die in den Werken des Clovio mehr als in diesen zwar sehr fleiſsig aber geistlos ausgeführten Bildern der Natur entspricht. Sie erinnern vielmehr, vermöge ihrer Annäherung an die Manier des Baroccio, an den Maler der vorerwähnten Miniaturen zu dem Paradies des Dante.

F.

Beschreibung des christlichen Museums.

Das Museum Sacrum oder Christianum, dessen wir schon bei der Beschreibung des Bibliothekgebäudes gedachten, eine Sammlung von Denkmälern des christlichen Alterthums und der Kunst des Mittelalters, ist eine Schöpſung

*) Vit. di Don Giulio Clovio, Tom. X, p. 345. Das Vaterland dieses Künstlers war Croatien. Er lebte von 1498 bis 1578, und war ein Schüler des Giulio Romano, zu dessen Styl aber wenigstens die hier angeführten Gemälde keine Annäherung zeigen.

**) Diese Handschrift führt den Titel: Della vita di Francesco Maria di Montefeltro della Rovere IV, Duca d'Urbino.

***) Historia di Girolamo Mutio Giustinopolitano de' Fatti di Federigo di Monteſeltro, Duca d'Urbino.

Benedicts XIV, der es 1756, theils aus mehreren einzelnen Erwerbungen, theils aus den Sammlungen des Francesco Vettori und Buonarroti bildete. Das an ähnlichen Denkmälern reiche Museum des Cardinals Carpegna, das er ebenfalls angekauft hatte, ward zuerst in der Gallerie rechts aufbewahrt, und sein altchristlicher Bestandtheil erst später mit jenem vereinigt. Nachher ist dieses Museum noch mit einzelnen Denkmälern vermehrt worden, und hat noch zuletzt durch Vermächtniſs des um Rom verdienten Agincourt einen nicht unbedeutenden Zuwachs erhalten. Auf diesen Ursprung beziehen sich die Buchstaben, mit denen mehrere Stücke bezeichnet sind: nämlich A. bedeutet, daſs sie von Agincourt herrühren, B. von Buonarroti, C. aus der Sammlung Carpegna's, und V. aus der Vettori's; die übrigen sind einzeln theils aus altchristlichen Grabstätten, theils aus Kirchen oder anderswoher in das Museum gekommen. Neuere Erwerbungen hat diese schöne Sammlung leider nicht gemacht.

Da sich das Verständniſs der Denkmäler groſsentheils aus ihnen selbst ergiebt, so haben wir eine genaue Verzeichnung des ganzen Museums *) für überflüssig gehalten, und uns auf eine genaue Angabe der Vorstellungen und Gegenstände beschränkt, die es enthält, wobei wir nur die vorzüglicheren Stücke besonders hervorheben. Den ganzen Vorrath theilen wir zu diesem Zwecke in zwei Classen: erstlich Denkmäler des christlichen Alterthnms aus der Uehergangs-Epoche; in welcher sich die christliche Kunst noch nicht durch einen eigenthümlichen Charakter, sondern nur durch den Gegenstand von der des Heidenthums unterscheidet, ohgleich allerdings schon in dieser Periode Anklange zum christlichen Typus hin nnd wieder zn hemerken sind, und zweitens: Denkmäler des Mittelalters.

Erste Classe.

Denkmäler des christlichen Alterthums.

Die hieher gehörigen Denkmäler sind gröſstentheils in den altchristlichen Grabstätten gefunden. Leider war man erst

*) Eine solche befindet sich handschriftlich in der Bibliothek unter den Katalogen des Münzcabinets; sie scheint aber leider über die Herkunft und den Fundort wenig Bedeutendes zu enthalten.

spät darauf bedacht, diese ehrwürdigen Ueberreste, die, wenn nicht durch ihren künstlerischen, doch durch ihren geschichtlichen Werth, und ihre religiöse und kirchliche Beziehung unsere besondere Theilnahme verdienen, in eine Sammlung zu vereinigen, nnd dadurch dem Untergange zu entziehen. So sind viele derselben, von denen wir durch Bottari, Boldetti, Arringhi und Bosio ausführliche Kunde haben, verloren gegangen. Um so gröſser muſs unsere Dankbarkeit gegen diese Männer, so wie gegen die oben genannten ersten Sammler christlicher Alterthümer sein, die bei der allgemeinen Zerstörungswuth noch so manches dem Untergange entrissen. Auſser den Grabschriften, die hier wie in der Gallerie vor dem Museum, unter den Fenstern eingemauert sind, gehören in diese Classe folgende Denkmäler.

I. Sechsunddreiſsig oberhalb der Schränke eingemauerte Sarkophagplatten mit erhobener Arbeit aus den christlichen Grabstätten. Sie sind bei Bottari (Roma soterranea) bekannt gemacht, und begreifen die meisten der noch bis auf unsere Zeit erhaltenen altchristlichen Reliefs. Da sich ihre Vorstellungen — meistens mehrere auf einer Platte — ohne bedeutende Veränderungen wiederholen, so wird es genügen nur jene namhaft zu machen, indem wir dabei auf den Aufsatz des allgemeinen Theils: Ueber Roms Katakomben und deren Alterthümer, verweisen, und nur einige Erläuterungen über die Darstellungsweise hinzufügen, die dort ihren Platz nicht finden konnten.

1. Der Sündenfall.

2. Die ersten Eltern nach dem Sündenfall, Gott Vater in der Gestalt des Heilandes, also — wie fast in allen altchristlichen Vorstellungen und durchaus in den erhobenen Werken dieses Museums —, als Jüngling und bartlos, steht zwischen Adam und Eva, und reicht dem ersteren Kornähren, der letzteren ein Lamm; mit jenen ist der Ackerbau angedeutet, auf den Adam nach dem Sündenfall verwiesen ward. Das Lamm deutet, nach unserer Meinung, auf die der Eva gewordene Verheiſsung (I. Mosis III, 15), daſs ihr Geschlecht den Erlöser gebären sollte. Bottari bezieht es auf die häusliche Arbeit des Wollespinnens (Tom. II, tav. 88).

3. Das Opfer Cains und Abels. Gott ist sitzend als ein bärtiger Alter vorgestellt; Cain bringt ihm eine Weintraube und Abel ein Schaf (Bottari Tom. II, tav. 51).

4. Noah, der die Taube mit dem Oelzweige in der Arche empfängt.

5. Isaaks Opferung.

6. Der Untergang Pharao's im rothen Meere.

7. Moses, der Wasser aus dem Felsen schlägt.

8. Moses, der die Gesetztafeln von Gott empfängt.

9. Elias, der gen Himmel fährt, indem er dem Elisa seinen Mantel läſst.

10. Daniel in der Löwengrube. Der Prophet steht zwischen zwei Löwen betend mit ausgebreiteten Armen.

11. Eine männliche Figur, die über einem flammenden Altare einige kleine Brode einer um einen Baum gewundenen Schlange reicht: vermuthlich Daniel, der den Drachen zu Babel tödtet (a. a. O. tav. XIX, Nr. 7).

12. Die Geschichte des Jonas — wie er ins Meer geworfen, — von dem Wallfisch verschlungen, — und von diesem wieder ausgespien wird; — deſsgleichen wie er unter der Kürbislaube ruht. Auf der vierten Platte der unteren Reihe, links vom Eingange, die sich durch mehrere nicht gewöhnliche Vorstellungen auszeichnet (Bottari Tom. I, tav. 42), ist hinter einem Felsen das Ungewitter als eine geflügelte Figur dargestellt, welche das Schiff bedroht, aus dem Jonas ins Meer geworfen wird; über dem Schiff erscheint eine kleine halbe Figur, mit einer Strahlenkrone geschmückt, und mit einem Kreise umgeben. Buonarroti *) erklärt sie für die Sonne; Bottari verwirft diese Erklärung der weiblichen Bildung der Gestalt wegen, und will in ihr den Stern erkennen, den die Schiffer Helena nannten, hier als ein Unglücksstern nnd Vorbedeutung des Schiffsbruchs.

13. Die drei Jünglinge im Feuerofen, mit und ohne die Büste des Nebukadnezar, dem sie die Anbetung verweigerten.

14. Die Geburt des Heilandes.

---

*) Osservazioni sopra alcuni frammenti di vasi antichi trovati nel cimiterj. p. 7.

15. Die Anbetung der Weisen aus dem Morgenlande.

16. Die Verwandlung des Wassers in Wein bei der Hochzeit zu Cana; auf allen diesen Darstellungen hält, zur Andeutung des Wunders, der Erlöser seinen Stab gegen einige vor ihm stehende Krüge.

17. Die wunderbare Speisung. Der Heiland erscheint gewöhnlich zwischen zwei Aposteln, von denen der eine eine Schüssel mit zwei Fischen und der andere einen Korb mit Broden hält. Sechs andere Brodkörbe, gegen die er seinen Stab hält, stehen vor ihm auf dem Boden.

18. Die Heilung des Blindgebornen.

19. Das blutflüssige Weib.

20. Die Heilung des Gichtbrüchigen, der jederzeit sein Bette tragend vorgestellt ist.

21. Die Auferweckung des Lazarus. In der gewöhnlichen Vorstellung dieses Gegenstandes steht der Todte in Leichentücher eingewickelt in der Thür des Grabes, das ein tempelähnliches Gebäude ist. Christus berührt ihn mit seinem Stabe. Auf den meisten befindet sich auch dabei Maria Magdalena, welche knieend den Heiland anfleht.

22. Der Einzug Christi in Jerusalem. Teppiche werden vor ihm ausgebreitet; ein Mann auf einem Baume bricht Zweige, den Weg zu bestreuen.

23. Der Heiland vor Pilatus.

24. Die Verläugnung des heil. Petrus, wobei der Hahn niemals fehlt.

25. Christus als guter Hirt.

26. Der Angelfischer als Symbol des Heilandes. Auf dem bei Nr. 12 angeführten erhobenen Werke erscheint über dieser Vorstellung, vom Beschauer rechts, der Erlöser unter dem Bilde des guten Hirten, bei einem Tempel, der nach Bottari die Kirche bedeutet, und in dem man zwei Schafe bemerkt.

27. Christus auf einem Felsen stehend, aus dem die vier Flüsse des Paradieses quellen, mit dem Kreuze in der Hand; eine Vorstellung, die sich in der Mitte zu befinden pflegt.

28. Die Gefangennehmung des heil. Petrus.

Man würde geneigt sein, diese Vorstellung für die Gefangennehmung des Heilandes zu erklären, wenn die Gesichtsbildung des Gefangenen nicht vielmehr dem gedachten Apostel als dem Charakter, welchen der Erlöser auf den ältesten christlichen Darstellungen trägt, entspräche.

29. Die **Auferstehung** der Todten beim jüngsten Gericht, nach dem Gesicht des Propheten Ezechiel. Einige nackte Figuren erheben sich auf das Wort des Erlösers aus der Erde; eine derselben liegt noch als todt auf dem Boden; von zwei anderen ragen nur die Köpfe aus der Erde hervor (a. a. O. Tom. I, tav. 38).

30. **Eine betende Frau**, stehend mit ausgebreiteten Armen, ohne Zweifel das Bild der Verstorbenen, die in dem Sarkophage bestattet ist. Bisweilen bemerkt man zu ihren Füſsen ein Gefäſs mit einer Taube auf dem Deckel, das zur Aufbewahrung des heiligen Sacraments diente. Gewöhnlich befindet sich diese Vorstellung in der Mitte. Die Stellung ist die der Betenden nach der ältesten christlichen Sitte des Morgen- und Abend-Landes, die auch die Katakombengemälde beweisen.

31. **Brustbilder** eines Mannes und einer Frau, die Ehegatten vorstellend, die in dem Sarkophage bestattet waren.

II. *Denkmäler in den Schränken.*

Schrank 3, 4, 6, 15: Fragmente von **Glasgefäſsen** mit Bildern, die in Gold gezeichnet sind, aus den altchristlichen Grabstätten. Ueber ihre wahrscheinliche Bestimmung ist in dem angeführten Aufsatze des allgemeinen Theils (S. 400) ausführlich gehandelt. Die Vorstellungen auf denselben sind von geringem Kunstwerthe und noch schlechterem Style als die der Sarkophage. Nur wenige sind durch bessere Arbeit ausgezeichnet, wie z. B. das Bildniſs eines vornehmen Römers und seiner Familie im Schranke 4. Sie rühren groſsentheils aus den Sammlungen Carpegna, Vettori und Buonarroti her. Die in dem ausgezeichneten Werke des letzteren erläuterten befinden sich alle hier. Die Gegenstände ihrer Vorstellungen sind fast dieselben wie auf den Sarkophagen: Tobias mit dem Fisch; die Knaben im feurigen Ofen; Jonas

unter

Digitized by Google

unter der Kürbispflanze; Adam und Eva; der siebenarmige Leuchter, mit anderen heiligen alttestamentlichen Gegenständen; die heilige Jungfrau mit dem Kinde; die Auferweckung des Lazarus; der Erlöser mit seinem Stabe; der Gichtbrüchige, der sein Bette trägt, und andere Wunder des Heilandes, so wie alttestamentliche Geschichten, wie man sie auf den Sarkophagen sieht; auch die Bilder der Verstorbenen in betender Stellung findet man auf ihnen. Ihnen eigenthümlich sind die Bilder der Apostel Petrus und Paulus, Johannes und anderer Heiligen, wie des Timotheus, Xystus, Laurentius, Cyprianus. *) Besondere Erwähnung verdient ein in der Grabstätte des heiligen Saturninus im Jahre 1731 gefundenes Bruchstück in Schrank 3, das sich nicht weniger durch den seltenen darauf abgebildeten Gegenstand — der gute Hirt umgeben von Menschen, die mit Tischlerarbeit beschäftigt sind — als durch die vorzügliche Darstellung selbst auszeichnet. Es hat die Umschrift: PIE ZESES DEALI . . . ISPES. TVA. **) Vielleicht daſs es zum Grabe eines Tischlers gehörte, und daſs sich hierauf die sonderbare Darstellung bezieht, welche zugleich eine Anspielung auf die Geschichte des Heilandes zulieſs.

III. In den altchristlichen Grabstätten gefundenes Geräth, das für Marterwerkzeuge gehalten zu werden pflegt, in Schrank 2. Daſs diese Erklärung zweifelhaft sei, und noch zweifelhafter geworden durch einige neuerdings in heidnischen Gräbern zu Corneto gefundene ganz ähnliche Werkzeuge, ist bereits Theil 1 (S. 407) angeführt. Höchst wahrscheinlich sind es Geräthe, mit denen der Todte bei seinem Leben umzugehen pflegte, und die ihm daher mit ins Grab gegeben wurden.

*) S. über die Veranlassung dazu den angeführten Aufsatz S. 406.

**) Ueber die ersten Worte siehe den Aufsatz des ersten Theiles S. 400 Note. Sie sind offenbar griechisch — auch für die Aussprache des Griechischen merkwürdig — und heiſsen: Trinke, so wirst du leben (πίε ζήσεις, nach hellenistischer Bildung und Gebrauch). Sie sind offenbar aus der Verbindung der Stellen von Einsetzung des Abendmahls (πίετε etc.) und der Aussprüche Joh. 6: „wer da trinket von meinem Blute, wird ewiglich leben" (ζήσεται) entstanden, und bildeten so einen dem eingeweihten Christen allein verständlichen heiligen Trink- und Abendmahls-Spruch. Die letzten Worte: Spes tua — deine Hoffnung — lassen auf das Ausfallen eines Beiwortes, wie hilaris, oder eines auf Christum bezüglichen Wortes schlieſsen; in dem dritten Worte steckt der Name: etwa Daedali von Daedalus?

IV. Lampen von gebrannter Erde und Metall, aus den altchristlichen Grabstätten: in Schrank 2. 6. 7. 8.; sie sind mit Kreuzen, dem Monogramm, christlichen Symbolen, wie die Taube, Palme, u. s. w. geziert; einige haben Ketten, an denen sie aufgehängt wurden.

V. Drei mit erhobener Arbeit verzierte gottesdienstliche Gefäſse von Metall, in Schrank 3, gehören hieher, ihres Styls wegen, der den bisher angeführten Denkmälern der altchristlichen Grabstätten ganz entspricht. Das eine, ein silbernes Henkelgefäſs mit einem Deckel, welches in Bianchini's Ausgabe des Anastasius abgebildet ist, war früher in der Sammlung des M. Antonio Sabbatini, und kam dann in Besitz des Cardinals Alexander Albani, von dem es in das Museum Christianum überging. Oben, um den Hals herum, ist eine Reihe von Tauben angebracht; unter diesen, um den Bauch, eine Reihe Schilder mit männlichen Brustbildern, die Bianchini für den Heiland und die Apostel erklärt: es fehlt ihnen aber an allem Typus, so daſs sich nichts mit Bestimmtheit darüber ausmachen läſst; unter diesen folgt eine Reihe von Lämmern. Aus den Tauben, dem Symbol des h. Geistes, schlieſst Bianchini, daſs es für die Aufbewahrung des Chrisma gedient habe. — Die beiden andern Gefäſse sind von Bronze: auf dem einen befindet sich in erhobener Arbeit das Brustbild des Erlösers, durch das Kreuz hinter seinem Haupte bezeichnet; auf dem andern das des Apostels Paulus, mit Arabesken umgeben.

VI. Christliche Gemmen und Glaspasten groſsentheils in den altchristlichen Grabstätten gefunden, in Schrank 4. 8. 10. 16. 17. Ihre Vorstellungen sind die Siebenschläfer, Anbetung der drei Weisen, Geburt des Heilandes, der Fisch und andere Symbole. Mehrere von ihnen hat Vettori in besondern Abhandlungen erläutert.

VII. Sehr schön gearbeitete Gefäſse von Ambra, mit erhobenen Bildwerken geziert, in Schrank 4 und 5. (Es kann wegen der schönen Arbeit zweifelhaft scheinen, ob sie wirklich in diese Periode gehören.)

VIII. Ferner gehören hierher, auſser einigen kleinen Tauben, Widdern und ähnlichen Symbolen von Bronze

oder anderem Metall, die wir ihrer Geringfügigkeit wegen nicht genauer anführen: in Schrank 2 ein kleines Reliqnienkästchen, mit dem Monogramm, das seiner schmucklosen Einfachheit wegen, gewiſs aus dieser Zeit stammt; in Schrank 3 ein Gefäſs von Glasfluſs und ein altes, nur stark ergänztes Steinmosaik, den Erlöser vorstellend, beides in den Grabstätten gefunden; — in Schrank 4, gläserne Gefäſse und Schalen, wohl alle aus den Cemeterien: — in Schrank 5, zwei kleine runde Metallscheiben mit vertiefter Arbeit, die eine den guten Hirten vorstellend, umgeben von Schafen, die andere den Heiland nnd eine betende Frau, zwischen beiden das Monogramm; — ebendaselbst eine dritte Metallscheibe mit einem flachen Relief, den guten Hirten vorstellend; — in den Grabstätten gefundene metallene Ringe, Krenze und Stempel; — Löffel, die zum gottesdienstlichen Gebrauch dienten, entweder beim Abendmahl, oder nm den Weihrauch in das Rauchfaſs zu schütten, wie sich deren mehrere bei Bianchini u. a. O. abgebildet finden; — ein elfenbeinernes Gefäſs, das vielleicht für die Aufbewahrung von Reliqnien bestimmt war, mit erhobenen Arbeiten geschmückt, welche die Auferweckung des Lazarus, die Gefangennehmung Christi und Aehnliches vorstellen; — in Schrank 17, mehrere gläserne Gefäſse aus den altchristlichen Grabstätten; — in Schrank 18, zwei ehemals zum Museum Vettori gehörige runde Metallscheiben, mit Reliefs: auf der einen (die in Buonarroti Osservazioni tav. I. abgebildet ist) befindet sich der gute Hirt, umgeben von Darstellungen des Sündenfalls, des Jonas nnter der Kürbislaube, und ähnlichen Gegenständen; auf der andern, die Apostel Petrus und Paulus mit dem Monogramm.

Zweite Classe.

Denkmäler des Mittelalters.

Sie bestehen aus kleinen Gemälden, erhobenen Werken von Elfenbein, Holz nnd Metall, cingegrabenen und Schmelzarbeiten, nnd kleinen Statuen: daneben finden sich verschiedene andere Gegenstände, die nicht als Kunstwerke, sondern nur als Alterthümer Bedeutung haben. Ihre Gemäde und er-

hobenen Werke finden wir besonders häufig auf kleinen zum Zusammenlegen eingerichteten Altartafeln, die, wenn sie nur aus zwei mit einander verbundenen Theilen bestehen, Diptychen, wenn sie aber drei derselben haben, nach der Weise eines Schrankes mit zwei Thürflügeln, Triptychen genannt werden. *)

A.

Byzantinische Arbeiten.

Auf die Vorzüglichkeit der Kunst der Byzantiner im Zeitraum des früheren Mittelalters, und ihren Einfluſs auf die christliche Kunst überhaupt, und namentlich die der Italiener, hat unlängst Hr. v. Rumohr in seinem lehrreichen Werke **) aufmerksam gemacht, und das Eigenthümliche ihres Charakters sehr treffend entwickelt. Indem wir für das Allgemeine auf ihn verweisen, schicken wir der Beschreibung der byzantinichen Denkmäler des christlichen Museums nur einige Bemerkungen voraus, welche auch für die Würdigung der oben beschriebenen Miniaturen nicht ohne Nutzen sein werden, hier aber ihre passendste Stelle zu finden scheinen, da das christliche Museum uns Beispiele aus mehreren Theilen der Kunstübung darbietet.

In dem engen Kreise, in dem sich die byzantinische Kunst von Seiten der Erfindung bewegte, zeigt dieselbe, in der gedachten Epoche, eine der Kunst anderer Nationen sehr überlegene Ausführung, nicht nur in Hinsicht der Feinheit und technischen Geschicklichkeit, sondern auch des Geistes und Gefühls. Sie wurde in den Darstellungen geistlicher Gegenstände von einem Typus geleitet, der sich in ihr gebildet hatte, und, obgleich noch wenig belebt, so zu sagen, den Grundton der christlichen Kunst enthält. Seine lebendige Ausbildung, die ihm der beschränkte Sinn einer unter orientalischem Despotismus seufzenden Nation nicht zu ertheilen vermochte, erhielt dieser Typus durch den Aufschwung des

*) Sie wurden bei der Feier der Messe auf den Altar gestellt. Auch die gröſseren Gemälde, die nicht wie jene nach geendigtem Gottesdienste vom Altare weggenommen wurden, sondern zum beständigen Schmucke desselben dienten, hatten ursprünglich diese Form. Die einfachen jetzt gewöhnlichen Altarbilder sind erst in spätern Zeiten in Gebrauch gekommen.

**) Italienische Forschungen Th. I. S. 283 u. f.

Geistes in den freien Städten Italiens und Deutschlands. Die Compositionen der Bilder auf der von uns bei der Beschreibung der Sacristei der Peterskirche erwähnten Dalmatica dürften als besondere Ausnahmen von der den Byzantinern eigenthümlichen Beschränktheit der Phantasie zu betrachten sein. Die Figuren in ruhiger Stellung zeigen — wie wir bei den Miniaturen des Menologiums des Kaisers Basilius zu bemerken Gelegenheit fanden — in den bessern byzantinischen Werken eine der Natur angemessene Bewegung, da hingegen in ihnen meistens groſse Unbeholfenheit in dem bestimmten Ausdruck eigentlicher Handlungen erscheint. Im Styl ist das classische Alterthum in modificirter Gestalt zu erkennen, so auch im Charakter der Kleidung und Gebäude. In den Gewändern bemerkt man vortreffliche Motive, in den Köpfen Verstand der Formen, in den Händen zwar weniger, aber doch auch in diesen ziemlich richtige Bewegung. In der Bildung von Thieren offenbart sich ebenfalls Kenntniſs der Natur; Laubwerk und Arabesken erscheinen in zierlicher Ausführung. Hingegen verräth das Nackte höchst auffallende Unkenntniſs des menschlichen Körpers. Die Künstler wuſsten das, was sie um sich sahen, mit ziemlicher Vollkommenheit nachzubilden; aber das Nackte blieb ihnen, vermöge der von den sittlichen Begriffen des Christenthums herbeigeführten Verhüllung der menschlichen Gestalt, unbekannt. Und aus diesem Grunde finden wir es auch in der Epoche der höheren Lebensregung der Kunst in Italien noch in sehr unvollkommener Ausbildung, bis endlich, in der spätern Hälfte des 15ten Jahrhunderts, vermuthlich durch Anregung der Antiken, gründliches Studium desselben erwachte. Man könnte die Kenntniſs des Nackten in der neueren Kunst ein künstliches, in der alten hingegen ein natürliches Erzeugniſs nennen, weil die Künstler des Alterthums, vornehmlich bei den gymnasiastischen Spielen, Gelegenheit hatten nackte Gestalten in den mannichfaltigsten Bewegungen und Ansichten zu betrachten, und daher Hülfsmittel, wie Modelle und wissenschaftliche Kenntniſs der Anatomie, wenn nicht ganz, doch weit eher als die neueren zum Studium des Nackten entbehren konnten.

Eine übermäſsig lange Proportion der Figuren ist zwar allerdings in den byzantinischen Kunstwerken vorherrschend, kann aber keineswegs als ein unbedingtes Kennzeichen derselben betrachtet werden. Es ist richtig, wie Hr. v. Rumohr bemerkt, daſs die italienische Kunst des früheren Mittelalters sich im Gegentheil zu kurzen Verhältnissen hinneigt; aber doch haben wir oben Malereien byzantinischer Handschriften zu bemerken Gelegenheit gefunden, die Beispiele von Figuren von so auffallend kurzer und plumper Proportion, als nur immer die italienischen Werke, gewähren. *) Auch finden sich in den vorzüglichen byzantinischen Werken nicht selten Figuren, die weder den einen noch den andern jener beiden Abwege, sondern der Natur angemessene Verhältnisse zeigen.

Im Technischen der Malerei gelangten die Byzantiner zu bedeutender Vollkommenheit. Ihre Gemälde sind, mit Ausnahme einiger Büchermalereien, auf Goldgrund gemalt. Mehrere derselben in diesem Museum zeigen feine und bestimmte Umrisse, mit weniger oder auch gar keiner Andeutung der Schatten. In der Farbe herrscht ein kräftiger in das Gelbliche fallender Ton, und eine klare und durchsichtige Behandlung, die sich der Oelmalerei in ihren guten Zeiten annähert. Nach den von Morona angestellten und von Hrn. v. Rumohr angeführten Untersuchungen sollte es scheinen, daſs die Byzantiner sich zum Bindungsmittel der Farben des Wachses bedienten, und daſs demnach sich bei ihnen die enkaustische Malerei der Alten erhalten habe.

Das Vorzügliche, das wir bisher in den byzantinischen Kunstwerken bemerkten, ist keineswegs im Allgemeinen, sondern nur von den besseren derselben zu verstehen. Es erscheint in ihnen in Hinsicht ihres Werthes ein sehr auffallender Unterschied, der nicht allein auf der Verschiedenheit der Epochen beruht, sondern der gröſsern oder ge-

*) Auch Hr. v. Rumohr bemerkt (a. a. O.), daſs einige byzantinische Malereien in Büchern nicht die zu lange Proportion haben; daſs man in ihnen auch kurze Verhältnisse findet, wird von ihm nicht erwähnt. Wenn derselbe also sagt, daſs jene Proportion ein allgemeines Kennzeichen griechisch-mittelalterlicher Kunst sei, und zugleich ein sicheres Merkmal der Unterscheidung vom eigenthümlich Italienischen, welches über das Mögliche hinaus sich zum Kurzen zu neigen pflegt, so kann dieses Urtheil nur unter Bedingung der ausdrücklichen Ausnahme jener Büchermalereien gültig sein.

ringern Geschicklichkeit der Künstler, und dem handwerksmäſsigen Verfahren eines Theils derselben zugeschrieben werden muſs. Dieser Unterschied offenbart sich nicht nur in Sculpturen, in eingegrabenen und Schmelzarbeiten, sondern auch in Gemälden, sowohl der Altartafeln als der Handschriften; und es finden sich daher Werke aller Art, selbst aus den guten Zeiten der byzantinischen Kunst, von sehr barbarischem Geschmack und roher Arbeit. Die mittelalterlichen Kunstwerke der Bulgaren, Slavonier und Russen sind im Styl nicht von den Byzantinern verschieden, welches sich leicht erklärt, da jene Völker ihre Bildung von den Griechen erhielten, und sich vermuthlich byzantinischer Künstler bedienten.

I. *Byzantinische Gemälde.*

Das Museum besitzt eine nicht unbedeutende Anzahl derselben, die durch griechische Inschriften sich als solche beurkunden. Aber die meisten sind von roher Arbeit, und gehören in die Classe der handwerksmäſsig hervorgebrachten. Sie dürften zum Theil Werke aus sehr späten Zeiten sein, in denen man sich, nach dem gänzlichen Verschwinden des selbstthätigen Lebens der byzantinischen Kunst, zu den Andachtsbildern fortdauernd der Erfindungen aus der älteren Epoche bediente. *)

Die vorzüglichen Gemälde des Museums sind folgende:

1. In Schrank 10: ein durch Gröſse und Reichthum der Composition vorzüglich ausgezeichnetes Bild, der Tod des h. Ephrem, des bekannten syrischen Heiligen des 4ten Jahrhunderts. Sowohl der Gegenstand, als der Name des Meisters dieses Gemäldes, Emanuel Tzanfurnari, sind auf demselben durch griechische Inschriften angezeigt, deren

*) Beispiele davon sind zwei von d'Agincourt bekannt gemachte Bilder. Das eine, Schrank 14, welches dieser Gelehrte in das 13te Jahrhundert setzt, stellt zwei Krieger zu Pferde vor, welche die griechischen Inschriften als den h. Theodorus und einen Zögling desselben gleiches Namens bezeichnen. (D'Agincourt Pittura tav. 90. No 1) Auf dem anderen Schrank 1, sieht man den h. Spiridion, Bischof von Cypern, stehend in einem Tabernakel, das zwischen zwei Engeln erscheint (tav. 106. No. 27). Eine Wiederholung desselben Bildes sieht man in Schrank 18. Beide Gemälde sind in der Farbe besser, als die übrigen Bilder dieser Classe. In dieselbe gehören mehrere byzantinische Gemälde in den Schränken 1. 9. 10. 11. 12. 16. 18., so wie in Schrank 16, einige Bilder in demselben Styl mit slavonischen Inschriften.

Schriftzüge aus dem 11ten Jahrhundert scheinen. Der Inschrift auf dem modernen Rahmen des Bildes zufolge ward es von Francesco Squarcione, dem Lehrer des bekannten Malers Mantegna, im fünfzehnten Jahrhundert, aus Griechenland nach Italien gebracht. Es kam nachmals, aus dem Besitz des Abate Facciolati in den des Cardinals Livizani, von dem es Benedict XIV für dieses Museum zum Geschenk erhielt.

Wegen der unvollkommenen Perspective erscheinen die Gegenstände vielmehr über- als hintereinander. Zu unterst ist der Leichnam jenes Heiligen, auf der Bahre liegend, mit einer zahlreichen Versammlung von Mönchen umgeben. Einer von ihnen trägt ein Kleid von Palmenblättern mit kurzen Aermeln, wie die Anachoreten öfter auch auf byzantinischen Gemälden vorgestellt sind. Ein Lector liest die Todtengebete vor aus einem aufgeschlagenen Buche, das er in der Hand hält. Auch befinden sich in dieser Versammlung zwei Bischöfe, von denen jeder eine Wachskerze, und einer von ihnen auch ein Rauchfaſs hält. Vom Beschauer rechts ist ein geöffneter Sarg mit einem Todtengerippe, welches ein Mönch mit Trauer und Erstaunen betrachtet. Bottari glaubte hier den für den Leichnam des h. Ephrem bestimmten Sarg zu erkennen, aus dem man das Verschwinden der irdischen Reste des darin Bestatteten durch ein Wunder erwartete, welches, nach den Legenden der Anachoreten, öfter erfolgte, wenn ihre Leichname in den Gräbern früher Verstorbenen beigesetzt wurden. Mehrere Mönche kommen von entfernten Orten zu dieser Leichenfeier. Einer von ihnen, neben der vordern Gruppe vom Beschauer links, reitet auf einem Löwen, da die Anachoreten reiſsende Thiere durch Wunderkraft gezähmt haben sollen. *) Ein anderer, zur Rechten, mehr nach dem Hintergrunde, reitet auf einem Pferde. Die übrigen sind Kranke und Krüppel, die vermuthlich durch die wunderthätige Kraft des Leichnams ihre Heilung erwar-

*) Vielleicht ist in diesem Mönche der h. Hieronymus vorgestellt, der bekanntlich sich dem Leben der Anachoreten ergab, und vermuthlich wegen der ihnen zugeschriebenen Kraft der Bezähmung wilder Thiere den Löwen zum Attribut erhielt. Daſs er hier nicht, wie in der späteren Kunst des Abendlandes, in Cardinals-Kleidung erscheint, kann in einem byzantinischen Werke nichts gegen diese Vermuthung beweisen.

ten. Der eine, auf Krücken gestützt, scheint aus der hinter ihm sich erhebenden Kirche zu kommen. Ein zweiter wird auf einem Tragsessel von zwei Mönchen getragen. Einen dritten trägt einer seiner Ordensbrüder auf dem Rücken; und ein vierter bewegt sich auf den Knieen und Händen, in denen er ein paar Hölzer hält, welche die Stelle von Handsandalen vertreten, deren sich noch gegenwärtig in Italien ähnliche Krüppel bedienen. Den Hintergrund bildet eine öde Felsengegend mit den Grotten der Anachoreten, in denen sie in ihren Beschäftigungen erscheinen. Einer von ihnen ist im Schmieden, uud zwei andere im Korbflechten begriffen. Einige sieht man betend oder in Betrachtung vertieft, andere im Gespräch oder im Lesen heiliger Bücher. Mehrere von diesen Mönchen haben Rosenkränze, die vermuthlich bei den Anachoreten zuerst in Gebrauch kamen. Der Stab, der oben ein Querholz zeigt, mit dem der sitzende Mönch in der untersten Grotte, und ein Anachoret bei dem oben erwähnten Löwen erscheint, ist die Bezeichnung der Aebte. In den Grotten hängen Lampen und Marien- und Christusbilder. Ein ähnliches Bild des Erlösers liegt auf der Brust des h. Ephrem. Zwischen den beiden Felsengebirgen, in denen sich jene Grotten befinden, erheht sich eine Säule auf der ein Mönch erscheint, vermuthlich der berühmte Simeon, Stifter der Anachoreten, die, von dem Orte ihrer strengen Buſse, den Namen Styliten (Säulensteher) führten. Ein unten stehender Mönch ist beschäftigt an einen von jenem heruntergelassenen Strick einen Korb mit Lebensmitteln für ihn zu befestigen. Hinter der Säule hält ein Engel mit der einen Hand einen Hammer, und mit der andern ein langes Brett, mit dem er, nach Bottari's Vermuthung, von der Säule auf den nahen Felsen, für den Styliten eine Brücke bilden will, um, von da herab, sich zur Todtenfeier des h. Ephrem begeben zu können. Zu oberst des Bildes trägt ein Engel die Seele dieses Heiligen, in Gestalt eines Kindes, zum Himmel empor.

Dieses Gemälde gewährt eine sehr charakteristische Darstellung des Anachoretenlebens, aber allerdings mehr von der den Geist beschränkenden, düsteren und wenig erfreu-

Digitized by Google

lichen, als von der schönen und den Geist erhebenden Seite, die diesem Leben in der Kunstdarstellung wohl abgewonnen werden dürfte. Die langen hagern Gestalten der Mönche, ihr abgezehrtes Ansehen sind diesem Charakter entsprechend, mit dem auch der düstere Ton der Farbe übereinstimmt. Uebrigens bezeichnet dieses Bild, unter den griechischen Malereien dieses Musenms, sehr anschaulich die Stufe, welche die byzantinische Kunst in der Modellirung der Formen, so wie in der Zeichnung und individuellen Mannichfaltigkeit der Köpfe erreichte. Auch zeigt es mehr Vollkommenheit im Ausdruck der Handlungen, als die meisten uns bekannten byzantinischen Werke. *)

2. In demselben Schranke, der h. Sylvester, fast ganz ohne Andeutung der Schatten. Der Papst, dessen Name die griechische Inschrift angibt, ist mit der dreifachen päpstlichen Krone geschmückt, und hält in der einen Hand ein Buch, indem er die andere segnend erhebt.

3. Im Schrank 11. Eine hölzerne viereckige Tafel mit griechischen Inschriften; in der Mitte das Brustbild des h. Nicolaus, Bischofs von Mira, der die eine Hand zum Segen erheht, und mit der anderen ein Buch hält. In der mit Silberplatten belegten Einfassung mit eingegrabener Arbeit umgeben ihn kleine Bilder heiliger Geschichten (Agincourt a. a. O. tav. 83. No. 2. u. 3.).

4. Schrank 13: Triptychen und Diptychen. In der nnteren Reihe ein Triptychon mit sehr kleinen Gemälden, deren Gegenstände durch griechische Inschriften angezeigt sind. Das mittlere stellt den Heiland sitzend vor, mit einem Nimbus umgeben; um ihn bildet eine zahlreiche Versammlung von Heiligen einen Kreis; eine Composition, die an eine ähnliche Vorstellung der Dalmatica in der Sacristei der Peterskirche erinnert. Auf der inneren Seite der Thüren zwei Stammbäume mit Brustbildern von Heiligen; in ihrer Mitte erscheint auf dem einen der Heiland, und auf dem

*) Bei Bottari (Roma sotterranea Tom. III) finden wir eine sehr ausführliche und gelehrte Beschreibung dieses merkwürdigen Werkes. Der ihr beigefügte Kupferstich gibt jedoch von dem Style desselben einen sehr mangelhaften Begriff. Einen richtigeren gewähren die bei d'Agincourt (Pittore tav. 82.) bekannt gemachten Figuren dieses Bildes, die nach Durchzeichnungen über das Original in Kupfer gestochen sind.

andern die heil. Jungfrau mit dem Kinde. An der Auſsenseite der Thüren der Berg Sinai mit den ihn bewohnenden Mönchen und einer Caravane. Auf dem mittleren Bilde der Rückseite steigen die Seligen auf einer Leiter zum Himmel empor, wo sie von dem Heilande empfangen werden, während die Teufel die Verdammten hinab zur Hölle ziehen. An der inneren Seite der einen Thüre ist die gedachte Vorstellung des Berges Sinai wiederholt; an der anderen das Nicänische Concilium; der Kaiser Constantin erscheint sitzend in der Mitte dieser Kirchenversammlung, und unter ihm Arius auf dem Boden. D'Agincourt (tav. 91) setzt dieses Werk in das 13te Jahrhundert.

In der obersten Reihe desselben Schrankes sieht man ein kleines Triptychon, deſsen Gemälde sehr sorgfältig ausgeführte Umrisse, aber mit geringer Andeutung der Schatten zeigen. Auf dem mittleren Bilde ist Christus zwischen Maria und Johannes dem Täufer vorgestellt, und auf den Thüren erscheinen die heil. Nicolaus und Maximus mit den Namen derselben in griechischen Inschriften.

Ein anderes Altartäfelchen in der mittleren Reihe dieses Schrankes mit kleinen ebenfalls sehr fleiſsig gemalten Figuren ist, dem Style zufolge, ebenfalls ein byzantinisches Werk.

5. In Schrank 14: Ein altrussisches Bild, welches d'Agincourt (tav. 83, Nr. 1) in das 11te Jahrhundert setzt. Es stellt den Tod der heil. Jungfrau im Beisein der Apostel und heil. Frauen vor, in deren Mitte der Heiland erscheint, der ihre Seele in der Gestalt eines Kindes aufgenommen hat. Der Gegenstand ist durch die Worte: das Entschlafen der Mutter Gottes, angezeigt. Die Einfassung des Gemäldes ist mit Silberplatten mit eingegrabenen Arbeiten ausgelegt.

II. *Byzantinische Bildnereien.*

1. Schrank 2: Kleine erhobene Werke von gebrannter Erde und vergoldet, nach dem Charakter der griechischen Schrift aus dem 12ten oder 13ten Jahrhundert. Ihre Gegenstände sind Brustbilder von Heiligen und Darstel-

lungen heiliger Geschichten. Sie zeigen bei ziemlich roher Arbeit einen guten Styl.

2. Schrank 5: Drei metallene Reliquienkästchen mit giebelförmigen Deckeln: sie haben Darstellungen heiliger Gegenstände im byzantinischen Style. Die sehr flach erhoben gearbeiteten Figuren sind vergoldet; der Grund ist mit Schmelz ausgelegt. Auf dem Deckel des einen sieht man den Heiland mit einer Krone geschmückt sitzend auf dem Firmamente; ihn umgeben die symbolischen Bilder der Evangelisten; zwei stehende Figuren ihm zu beiden Seiten sind vermutblich die Apostel Petrus und Johannes. Darunter, auf dem Kasten, Christus am Kreuze zwischen Maria und Johannes. Zu beiden Seiten dieser Vorstellung zwei Figuren des Erlösers auf dem Firmament sitzend. Er ist hier bartlos gebildet, da er hingegen auf dem Deckel härtig erscheint. Auf dem zweiten dieser Kästchen: auf dem Deckel, die Flucht nach Aegypten, und auf dem Kasten das verlassene Grab des Heilandes mit dem Engel und den drei Marien, von denen aber hier nur zwei erscheinen. Auf dem dritten: am Deckel, der heil. Stephanus, wie er ergriffen wird, um gesteinigt zu werden, und Saulus mit den Kleidern der Zeugen; unten die Steinigung selbst. Diese Vorstellungen befinden sich auf den Rückseiten dieser Kästchen; an den Querseiten sind Figuren von Heiligen, die Vorderseiten aber ohne Bildwerke.

5. Schrank 14: In dem sich die bedeutendsten Elfenbeinarbeiten des Museums befinden. Dahin gehören:

a. In der mittleren Reihe ein Triptychon, ein vorzüglich ausgezeichnetes Werk der byzantinischen Sculptur. Auf der mittleren Tafel in der oberen Reihe Christus auf dem Throne sitzend, hinter ihm zwei stehende Engel; denselben zu beiden Seiten Maria und Johannes; an jedem der beiden Enden zwei Heilige in Rüstung. In der mittleren Reihe Brustbilder, und in der unteren stehende Figuren von Aposteln und Heiligen. Auf den beiden Thüren ebenfalls Heilige in derselben Anordnung, wie die auf der mittleren Tafel. Auf der Rückseite ein geschmücktes Kreuz mit Arabesken umgeben, in denen sich Pfauen, Perlhühner und Tauben befinden; auf den beiden Thüren Heilige in der Anordnung wie an der Vor-

derseite. Die Namen der sämmtlichen Heiligen sind durch griechische Inschriften angezeigt. Die Figuren der Gruppe des Erlösers, nnd vornehmlich die Engel, sind zu sehr in die Länge gezogen; in den übrigen ist dieser Fehler wenig zu bemerken, und die meisten derselben haben schöne Verhältnisse. Die Motive der Gewänder sind vortrefflich, und die Falten, die, wie in den Werken des Alterthums, nicht schweres Zeug verrathen, entsprechen dem Charakter der Plastik. Die Köpfe zeigen individuelle Mannichfaltigkeit, und die Ausführung dieses Werks ist durch Liebe und Sorgfalt ausgezeichnet. Die Rüstungen, Säume der Gewänder und andere Zierrathen sind bemalt, meistens mit blauer Farbe, und mit Vergoldungen geschmückt. *)

b. Zwei kleine Scheiben, etwas vertieft und Tellern ähnlich, mit sehr kleinen, ungemein fleiſsig und zierlich ausgeführten Figuren, durch griechische Inschriften als byzantinische Werke bezeichnet. Auf der einen ist das Brustbild der heil. Jungfrau mit dem Kinde, von anderen Brustbildern umgeben, welche Heilige mit Schriftrollen vorstellen; auf der anderen erscheinen in der mittelsten Rundung drei Engel an einem Tische sitzend, vielleicht die Gäste des Abraham, der aber hier nicht vorgestellt ist; in den übrigen Rundungen Begebenheiten aus dem Leben Christi.

c. Zwei viereckige Tafeln von Elfenbein, ebenfalls von zierlicher Ansführung mit gricchischen Inschriften; auf der einen Christus in einer Glorie von Engeln nmgeben; unten Heilige, im Hintergrunde Architektur: — auf der andern Figuren von Heiligen nnd heilige Geschichten.

d. In der oberen Reihe eine viereckige Tafel, ungefähr in der Gröſse der beiden vorerwähnten, vermuthlich ebenfalls ein byzantinisches Werk. Die Gegenstände sind in zwei Reihen getheilt. In der oberen: Christus zwischen Maria nnd Johannes und zwei Engeln; in der nnteren Heilige.

Als byzantinische Sculpturen sind ferner durch griechische Inschriften bezeichnet:

4. In Schrank 13: Eine kleine elfenbeinerne

*) Gori, Thesaurus veterum Diptychorum. Tom. III, tav. XXIV. XXV.

Platte, erhobene Arbeit, die Geburt Christi vorstellend, und ehemals in der Sammlung des d'Agincourt, und von ihm bekannt gemacht (Sculture tav. 12. Nr. 14).

5. In Schrank 19: Bruchstück eines ähnlichen Werks, auf welchem der heil. Theodorus betend erscheint.

6. In Schrank 9: Zwei elfenbeinerne Platten mit erhoben gearbeiteten, bemalten Figuren, von nicht vorzüglicher Ausführung, die Kreuzigung des heil. Petrus und die Enthauptung des heil. Paulus vorstellend; und ein metallenes Kreuz, auf dem die heil. Jungfrau mit dem Kinde und die Brustbilder der Evangelisten in erhobener Arbeit gebildet sind.

7. Schrank 18: Eine kleine Metallplatte mit erhobener Arbeit aus dem Museum Vettori; der Heiland am Kreuze, seine Grablegung und die drei Marien am Grabe des Erlösers.

In Schrank 8: Ein kleines Triptychon von Metall, auf dem man einen Heiligen in bischöflicher Kleidung, mit einem Schwerte in der einen, und einem Gebäude, ohne Zweifel eine Kirche, in der anderen Hand, und mehrere Brustbilder, ebenfalls von Heiligen, bemerkt.

Dem Styl zufolge ist von byzantinischer Arbeit vermuthlich auch:

9. In Schrank 7: Eine kleine metallene Tafel, erhobene Arbeit, mit Schmelz ausgelegt. Sie stellt den Heiland dar, mit einer Krone geschmückt, auf dem Firmament sitzend.

10. In Schrank 9: Als Beispiel eines auffallend barbarischen Styls: eine kleine mit Schmelz und Edelsteinen ausgelegte Bildsäule des Erlösers von Metall.

B.
Italienische Kunstwerke des Mittelalters.
I. *Gemälde.*

Unter denselben befindet sich keines von vorzüglicher Bedeutung, und wir bemerken unter ihnen nur:

1. In Schrank 11: Ein angebliches Bildniſs Carls des Groſsen in Lebensgröſse, ein von der Mauer abge-

Digitized by Google

sägtes Frescogemälde, welches Benedict XIV von den Teatinern für das Museum erhielt; es scheint aus dem Ende des 13ten oder Anfang des 14ten Jahrhunderts zu sein. Es zeigt einen mehr idealen als individuellen Charakter, und keine Aehnlichkeit mit dem Bildnisse jenes berühmten Fürsten in dem Codex der lateinischen Bibel im Kloster S. Calisto zu Rom (d'Agincourt Pitture tav. 40) und auf dem berühmten Triclinium Leo's III, das wir allerdings, nach seinem Untergange im Pontificate Benedicts XIV, nur noch in Nachbildungen besitzen.

2. In Schrank 12: Ein Triptychon, das am das Ende des 13ten Jahrhunderts verfertigt scheint. Die Gemälde desselben stellen die heil. Jungfrau mit dem Kinde, Christus mit ihr auf dem Throne, die Verkündigung und eine Heilige vor. Andere italienische Gemälde aus der Periode vom 13ten bis zum 15ten Jahrhundert sieht man in demselben Schranke und in den Schränken 15. 17. 18. Aus späterer Zeit ist, in Schrank 11, eine verkleinerte Nachbildung von dem Mosaik Johanns VII, aus der Capelle der heil. Veronica der alten Peterskirche.

II. *Bildnereien.*

1. Schrank 14: Ein Diptychon von Elfenbein, ehemals in der Sammlung des Buonarroti, welches, der lateinischen Inschrift zufolge, Agiltruda, Gemahlin des Guido, Herzogs von Spoleto und nachmaligen Kaisers, zu Ehren der heil. Gregorius, Sylvester und Flavianus dem von ihr gestifteten Kloster zu Rambona in der Mark Ancona auf Veranstaltung des Abts Odelricus schenkte; ein Werk in höchst barbarischem Style, merkwürdig aber wegen der Vorstellungen, und als eine historisch beurkundete Arbeit des neunten Jahrhunderts. Man sieht auf dem einen Flügel dieser Altartafel oben das Brustbild des Heilandes von zwei Engeln getragen; in der Mitte den Erlöser am Kreuze mit vier Nägeln zwischen Maria und Johannes, wobei die durch Inschriften bezeichneten Figuren der Sonne und des Mondes erscheinen, von denen jede eine Fackel hält; und unten die Wölfin mit Romulus und Remus. Auf dem anderen Flügel;

oben, die heil. Jungfrau zwischen zwei Cherubim mit sechs Flügeln; in der Mitte die oben erwähnten Heiligen; unten eine schwebende weibliche Figur mit einer Fackel in der einen und einem Palmzweige in der anderen Hand. *)

2. Schrank 15: Hölzerne Altartafel, ehemals im Museum des Klosters der Camaldulenser von S. Michele de Muriano zu Venedig; ein Werk von ähnlichem nicht minder barbarischem Styl als das vorerwähnte, und demnach wohl aus derselben Epoche der italienischen Kunst. Die Gegenstände der erhobenen Arbeiten sind Christus, der auf dem Throne sitzend die Hand zum Segen erhebt, von drei Engeln umgeben; unten die heil. Gervasius und Protasius, durch lateinische Inschriften bezeichnet. (Gori a. a. O. Tom. III, tab. 8.)

Einen sehr schlechten Styl und rohe Arbeit zeigt ebenfalls:

3. In Schrank 14: Ein Diptychon von Elfenbein, mit Gegenständen aus dem Leben Christi, das aus dem Ende des 12ten oder dem Anfang des 13ten Jahrhunderts zu sein scheint. (Gori a. a. O. Tom. III, tab. 28.)

Dem Style zufolge sind ferner italienische Arbeiten:

4. In demselben Schranke: Ein anderes elfenbeinernes Diptychon von gleicher Gröſse, mit Figuren von kurzen Verhältnissen; es stellt die Geburt Christi, die Kreuzigung und die Krönung der heil. Jungfrau vor.

5. Schrank 15: Ein Triptychon von Holz, mit kleinen erhobenen Figuren, Darstellungen heiliger Gegenstände, vermuthlich ein Werk des 12ten Jahrhunderts.

6. In Schrank 14: Zwei Geräthe von Elfenbein; auf dem einen ist die Geburt und der Engel mit den drei Frauen am Grabe des Erlösers mit eingegrabenen Figuren, auf dem andern die Taufe Christi gebildet.

7. In Schrank 20: Eine Tafel mit eingelegter Holzarbeit, die Passion des Erlösers vorstellend, von Engeln und den symbolischen Bildern der Evangelisten umgeben;

geben;

*) Buonarroti, Osservazioni sopra trè Dittici antichi tav. III. Gori, Thesaurus veterum Diptycorum, Tom. III. tab. 21.

geben; eine vergoldete Platte von Metall, der heil. Sebastian in eingegrabener Arbeit, der lateinischen Schrift zufolge aus dem 12ten oder 13ten Jahrhundert.

Die folgenden Kunstarbeiten zeigen den Styl des fünfzehnten Jahrhunderts.

8. In Schrank 8: Eine kleine metallene Platte, die Abnahme vom Kreuze, schön in Composition und Ausführung.

9. In Schrank 15: Ein kleines erhobenes Werk, ebenfalls von Metall, die Grablegung Christi vorstellend, erinnert an den Styl des Antonio Pollajolo.

10. In Schrank 11: Eine Tafel mit eingelegter Holzarbeit, ein Tabernakel mit der Vorstellung der Taufe Christi.

In die ersten Zeiten des sechszehnten Jahrhunderts könnte

11. In Schrank 8 eine kleine runde Scheibe mit erhobener Arbeit von schöner Composition und fleiſsiger Ausführung gesetzt werden. Der Gegenstand ist zufolge der Inschrift (Fortis fortiori succumbit, der Starke unterliegt dem Stärkeren) eine Allegorie, die durch Reiter und kämpfende Thiere ausgedrückt ist.

Nicht als Kunstwerke, sondern nur als kirchliche Alterthümer machen wir endlich noch folgende Gegenstände namhaft:

Schrank 5: Mehrere bischöfliche Ringe.

Schrank 7: Zwei Processionskreuze von Metall, mit dem Erlöser und den symbolischen Bildern der Evangelisten in eingegrabener Arbeit; — mehrere metallene Crucifixe; die Füſse des Heilandes sind nach der ältesten Weise gesondert angenagelt; nur an dem einen geht Ein Nagel durch beide Füſse, was auf spätere Zeit deutet; das eine, wo das Kreuz durch zwei Baumstämme gebildet ist, zeichnet sich noch auſserdem durch eine höchst seltsame und auffallende Kopfbedeckung des Heilandes aus, die der Mütze der ägyptischen Sphinxe ähnlich ist. — Fragment eines Bischofstabes von Elfenbein. — Agnus Dei mit Schmelz ausgelegt; — kleine Reliquienkästchen zum Tragen; und ähnliche Denkmäler von keinem besonderen Werth.

Schrank 8: Drei Crucifixe wie die vorerwähnten und ein Processionskreuz von Metall, mit den Figuren des Erlösers und den symbolischen Bildern der Evangelisten in eingegrabener Arbeit; — Fragment eines Bischofstabes von Elfenbein, in dessen Krümmung ein Hirsch dargestellt ist; — zwei Kreuze von Holz mit heiligen Gegenständen in erhobener Arbeit geschmückt, deren Einfassungen von Eisen sind (Gori a. a. O. im letzten Anhange des Tom. III, tab. IV); — mehrere Sculpturen von Metall und zwei von Perlmutter.

Schrank 15: Ein Trinkhorn von Elfenbein mit architektonischen Zierrathen und deutscher Inschrift, den Schriftzügen zufolge aus dem 13ten oder 14ten Jahrhundert.

Schrank 17. 18: Abendmahlskelche von Metall, von denen einige mit Edelsteinen geschmückt sind, und kleine Tabernakel, ebenfalls von Metall und vergoldet; eines derselben in Schrank 17 ist mit Edelsteinen und eingegrabenen Figuren verziert.

Schrank 19: Die Mitra Johanns XXII, und

Schrank 5: Ein Agnus Dei aus der Zeit dieses Papstes. Auch sind in demselben Schranke zwei Siegel aus der Zeit des Mittelalters.

G.

Beschreibung der antiken Vasen der Bibliothek.

Auf den Schränken, Säulen und Prunktischen der vaticanischen Bibliothek sind ungefähr vierhundert antike Gefäſse von gebrannter Erde derjenigen Gattung aufgestellt, welche man früher etruskisch zu benennen pflegte, gegenwärtig, obwohl auch etruskische Gräber in bedeutender Anzahl sie lieferten, allgemein für Denkmäler griechischer Kunstübung erkannt. Der Sage, daſs die Mehrzahl dieser Denkmäler aus eben jenen Gegenden des alten Etruriens herstamme, welche in den letztverwichenen Jahren so viele und ansehnliche Werke derselben Gattung geliefert haben, widerspricht der Augenschein der hier aufgestellten Gefäſse

bei einer oberflächlichen Vergleichung mit den bei Cornets, Canino und Cerveteri in den Gräbern von Tarquinii, Volci und Caere gefundenen aufs entschiedenste; und eben dieser Augenschein lehrt uns zugleich, bei einiger Bekanntschaft mit den vielen ähnlichen Gefäſsen, welche von Neapel aus die Sammlungen europäischer Hauptstädte überfüllt haben, daſs mit wenigen Ausnahmen auch die vaticanische Vasensammlung aus dem neapolitanischen Kunsthandel, aus den Gräbern Groſsgriechenlands, oder, bestimmter zu reden, aus den Gräbern und Vasenfabriken Apuliens und Lucaniens abstamme. Was zu dieser Sage Anlaſs gegeben, ist ohne Zweifel der Umstand, daſs die Vasen des Cardinals Gualtieri aus Orvieto einen wenn gleich kleinen Theil der vaticanischen Sammlung bildeten; der Hauptkern ist durch Mengs und den Advocaten Giuseppe Valetta in Neapel zusammengebracht. *) Auch hiervon ist vieles nach Paris gewandert, ohne zurückzukehren.

Wir müssen es dahin gestellt sein lassen, ob aus den Verzeichnissen der Bibliothek sich vielleicht die Herkunft der einzelnen Gefäſse mit gröſserer Genauigkeit wird bestimmen lassen. Bis dahin haben Vasenmalereien, deren altgriechischer Charakter uns bei etruskischer Herkunft bemerkenswerth wäre, haben rohe Dutzendmalereien, die nur als Producte provincialer etruskischer Technik Beachtung verdienen, keine Bedeutung für uns; eben so wenig, als wir den Kunst- und Alterthumsfreunden, die sich in Rom für das Studium der Denkmäler Neapels vorbereiten wollen, eine solche Vorbereitung durch Aufzählung unerheblicher Prunkgefäſse verkümmern wollen, deren Gesammtheit sich hier nicht erkennen, in Neapel mit Leichtigkeit überschauen und zur Beobachtung der einzelnen Denkmäler benutzen läſst. Der geneigte Leser möge diese Umstände festhalten, um die nachfolgende flüchtige Anzeige einiger wenigen Hauptstücke dieser Vasensammlung nicht in Miſsverhältniſs mit der peinlich genauen Sorgfalt zu finden, die wir den vorzugsweise in Rom vorfindlichen Denkmälergattungen römischer Abkunft widmeten. Anders wird die Sache behandelt werden können, wenn diese Vasen

*) Hase, Volkmann und bei Blume.

mit den neuerdings von der Regierung angekauften — die noch nicht restanrirt sind — in ein besonderes Local vereinigt, und für die Beschauung, statt wie bier znr Verzierung, aufgestellt scin werden. Ein Gerücht hatte dieser Vasengallerie den schönen, in den letzten Jahren für die Gemälde zubereiteten Corridor zngedacht, der allerdings dafür vortrefflich wäre.

In der Mitte des groſsen Bibliotheksaales auf dem ersten Tische ist seit wenigen Jahren ein ausgezeichnetes Werk der in Rede stehenden Gattung aufgestellt; es ist die bei Bari gefundene, vormals dem Prinzen Poniatowski gehörige, durch Visconti und andere Archäologen berühmt gewordene Vase, welche auf einer Seite den Mythos von Demeter und Triptolemos vorstellt, auf der anderen in einem von Eingeweihten angegebenen Gebäude einen Jüngling, welchen wir, nach der Analogie vieler ähnlichen Rückseiten, lieber auf den Verstorbenen, in dessen Grube die Vase gefunden ward, als mit Creuzer auf Jasion deuten möchten. Das Gefäſs ist häufig abgebildet, auch bei Millin Gall. mythol. LII, 219. Von anderen anziehenden Gefäſsen desselben Saales bemerken wir eine ebenfalls apulische Amphora mit der Vorstellung des Oedipus, das achtzebnte Gefäſs in der Mitte, links; dann rechts fortgehend die vierzehnte mit der Vorstellung des von Theseus und Pirithous bekämpften Sinnis (Millin Gall. CXXIX, 483); endlich gleich rechts vom Eingange das dritte, eine bacchische Amphora in altem Styl, mit der athletischen Vorstellung einer Quadriga auf der Vorderseite, und der bacchischen eines von zwei Frauen bekränzten Dionysos auf der Rückseite.

Im langen Corridor zur Linken ist die zwölfte Vase des vorletzten Zimmers berühmt: ein Oxybaphon mit der scenischen Darstellung des in Mercurs Begleitnng zum Fenster der Alkmene die Leiter ansetzenden Zeus. — Dieses Vasenbild ist durch Winckelmann und d'Hancarville, auch in Millins Gallerie CVIII bis, 428 wiederholt. In demselben Zimmer ist die fünfte Vase, ebenfalls ein Oxybaphon, bemerkenswerth wegen der Vorstellung von Poseidons Liebe zur Amymone; dicht daneben eine schöne bacchische Amphora mit Reiterfiguren alten Styls.

Digitized by Google

Im Saal der Kupferwerke links vom Eingange iſt das erſte groſse Gefäſs zu beachten, eine groſse trompetenförmige Amphora (Vieso a tromba) apuliſcher Fabrik, mit der auch aus Abbildungen bekannten Vorſtellung des Peleus, der die vielgeſtaltige Thetis bewältigt. Von drei anderen groſsen Vaſen deſſelben Zimmers ſind zwei bemerkenswerth als anſchauliche Beiſpiele der auf apuliſchen und lucaniſchen Grabgefäſsen häufigen Todtenweihungen mit dem Bilde eines tempelähnlichen Gebäudes, und ein viertes zeigt die vielleicht mythiſche, vielleicht auch myſtiſche Vorſtellung einer Stierbändigung. — Im anſtoſsenden Zimmer iſt ein durch Millingen bekannt gemachter und auf Paris gedeuteter Krater aufgeſtellt; endlich im Zimmer der Bolli eine ſchöne Kelebe mit der Vorſtellung eines Amazonenkampfs, deſsgleichen gegenüber ein durch die liegende Figur des zottigen Altvater Silens (Silenopappos) ausgezeichnetes Triclinium.

DRITTES HAUPTSTÜCK.

Die Tapeten Raphaels und die vaticanische Gemäldesammlung.

A.

Raphaels Tapeten.

Die berühmten nach Raphaels Compositionen in Flandern gewirkten Tapeten schmücken seit dem Jahre 1814 die Wände der nach Pius V benannten Zimmer des Vaticans. Sie bestehen aus zwei verschiedenen Reihen. Die Gegenstände der einen sind Geschichten der Apostel, die der anderen Begebenheiten aus dem Leben Christi. Die erstere — die zehn Tapeten von derselben Höhe, aber nicht von gleicher Breite begreift — ist ein herrliches Denkmal der Pracht und Kunstliebe Leo's X, der sie für die Sixtinische Capelle bestimmte, deren Wände sie noch im vorigen Jahrhundert bei den päpstlichen Functionen schmückten. *) Raphael verfertigte zu diesen zehn Tapeten Cartone in Wasserfarben, in den Jahren 1515 und 1516. Seine Belohnung dafür bestand in 434 Ducati, gleich 737 Scudi 80 Bajocchi, die ihm von der Bauverwaltung der Peterskirche ausgezahlt wurden. **)

Wir erkennen ihn in diesen Werken auf dem Gipfel seiner Gröſse, in Composition und Zeichnung. Sie zeigen unstreitig einen noch höheren Styl als seine vaticanischen Frescogemälde, deren Gegenstände allerdings auch nicht durchgängig eine so ideale Darstellung, als die Vorwürfe dieser Tapeten

---

*) Nach Taja (Descrizione del Palazzo Vaticano, p. 64) lieſs Paul III, zur Verzierung der Wand unter dem jüngsten Gericht, den Carton zu einer Tapete mit Arabesken verfertigen, deren Ausführung aber unterblieben ist.

**) Siehe hierüber die von Fea (Notizie intorno di Raffaele da Urbino etc. p. 7) bekannt gemachten Auszüge aus den Büchern dieser Bauverwaltung in der Chigianischen Bibliothek. Ihnen zufolge erhielt Raphael für diese Cartone den 15 Junius 1515 300, und den 20 December 1516 134 Ducati. Wir erhalten demnach durch diese Documente auch die Epoche der Verfertigung dieser Werke.

erlaubten. In diesen erblicken wir nicht, wie in jenen, Trachten des Mittelalters, wobei das Charakteristische das Schöne überwiegt, auch keine Bildnisse lebender Personen, sondern alles scheint ohne Vorbilder der wirklichen Natur, ohne vorbereitende Studien nach derselben, aus der Idee des zur vollkommenen Meisterschaft gelangten Künstlers hervorgegangen zu sein. Wir sehen hier die plastische Groſsheit, die wir minder ausgebildet in den Werken toscanischer Künstler aus der Epoche des Giotto bewundern, auf der Stufe der Vollendung, die der neueren Kunst zu erreichen bestimmt war, und diese Groſsheit herrscht auf eine bewundernswürdige Weise, nicht minder in den gemeinen Bildungen, ja in den häſslichen der Krüppel und Bettler, als in denen, welche Schönheit, Adel und Würde zeigen. Wie in den Sixtinischen Gemälden die Propheten, sehen wir in diesen Bildern die Apostel in einer unübertrefflich scheinenden Darstellung des ihrer Idee entsprechenden Charakters. Auch die Gewänder dürften als die vollkommensten Muster des Faltenwurfs für die Malerei zu betrachten sein.

Zu den Vorstellungen, welche diese Bilder als Zierrathen umgeben, wurden die Cartone vermuthlich nicht von Raphael, sondern von seinen Schülern, nach des Meisters Entwürfen ausgeführt. Sie offenbaren, wie ähnliche Verzierungen in den Loggien dieses Künstlers, den in dem neueren Italien wiedergebornen Geist des classischen Alterthums. Die Seitenfriesen sind, im Geschmack der Arabesken, mit sehr schön gedachten, meistens nackten Figuren geschmückt, die groſsentheils mythologische Gegenstände vorstellen, und in natürlicher Farbe erscheinen. Höchst wahrscheinlich hatte, an der Ausführung der Cartone derselben, Johann von Udine bedeutenden Antheil. An den Sockeln, unter den Hauptbildern, sind kleine Bilder in Bronzefarbe. In einigen von ihnen sieht man auf jene bezügliche Geschichten der Apostel, in den meisten aber Begebenheiten aus dem Leben des Cardinals Giovanni di Medici, nachherigen Leo's X, bis zu seiner Gelangung zur päpstlichen Würde. Diese durch Sante Bartoli's Stiche bekannten Darstellungen aus dem Leben des die classische Vorwelt verehrenden Papstes sind möglichst in dem

Digitized by Google

Charakter derselben, selbst mit gänzlicher Entfernung von dem Costume seiner Zeit, vorgestellt. Die Krieger sind in antiker Rüstung gebildet, der Arno und die Tiber als Fluſsgötter personificirt, und Rom erscheint als die Göttin dieser Stadt; auch Berg- und Wald-Gottheiten sind hier zu bemerken. Auf drei Sockeln erscheinen, zwischen den historischen Bildern, zwei Löwen, die Oelzweige oder mediceische Sinnbilder halten, und auſser ihrer gewöhnlichen Bedeutung der Stärke, auf den Namen des gedachten Papstes, und vielleicht auch auf das Wappen von Florenz, seinem Geburtsorte, anspielen dürften.

Ueber die Verfertigung der Tapeten soll ein niederländischer Maler, der in Italien seine Bildung erhalten hatte, Bernhard van Orley, die Aufsicht geführt haben. *) Ihre vortreffliche Arbeit, die, in Rücksicht auf die mit ihr verbundenen Schwierigkeiten, wahre Bewunderung verdient, ist jetzt nur noch in den besser erhaltenen Theilen zu erkennen. In den beschädigten und ausgebesserten Stellen ist die Zeichnung nicht selten verunstaltet. Auch hat das Verbleichen der Farben mehrerer Gewänder, und des gröſsten Theils der Carnation, die Totalwirkung des Colorits zerstört. Die ersten und wahrscheinlich bedeutendsten Beschädigungen dieser herrlichen Werke veranlaſste, wenige Jahre nach ihrer Entstehung, die Plünderung Roms, bei der sie den Truppen Carls V zur Beute wurden. Der Connetable Anne Montmorency, der darauf, man weiſs nicht wie, zu ihrem Besitze gelangte, stellte sie, nachdem er sie hatte ausbessern lassen, im Jahre 1553 Julius III als päpstliches Eigenthum zurück. **) Aber die untere

*) Dieser Künstler wurde, nach Fueſsli (Künstlerlexikon), 1490 zu Brüssel geboren, und starb 1560. Er ging, dem Decamps (Vie des Peintres Flamands etc. p. 38) zufolge, sehr jung nach Italien, und begab sich in Raphaels Schule. Wenn er, nach dem Zeugniſs des Felibien (Entretiens sur les vies et les ouvrages des plus excellens peintres), die Aufsicht über alle Tapeten führte, die für groſse Herren, und namentlich für die Päpste, nach Zeichnungen italienischer Meister ausgeführt worden sind, so muſsten darunter auch diese begriffen sein. Es wäre demnach, unter der Voraussetzung der Richtigkeit dieser Thatsache, anzunehmen, daſs van Orley sich, auf Raphaels Veranstaltung, von Rom in sein Vaterland zurück begab, um die Leitung dieser Arbeit zu übernehmen. Nach De Piles (Abrégé de la vie des peintres p. 365—66) führte er die Aufsicht über Raphaels Tapeten in Vereinigung mit dem Michel Coxie, der des van Orley Schüler war, und daher, was diese für Leo X verfertigte Reihe betrifft, nur als Gehülfe seines Meisters Antheil dabei haben konnte. Coxis, nach Decamps, geboren zu Melines 1497, kam wahrscheinlich erst nach Raphaels Tode nach Rom. Vasari, der seinen Namen Cohisien schreibt (Vite de' Pittori etc. Tom XI, p. 65), kannte ihn in dieser Stadt im Jahre 1532.

**) Dieses beurkundet folgende Inschrift an den Seitenfriesen der beiden Tapeten,

Hälfte der Tapete, welche die Geschichte des Zauberers Elymas vorstellt, war verloren, und vermuthlich des eingewirkten Goldes wegen verbrannt worden. Auch die Seitenfriese, die jetzt an einigen Tapeten fehlen, ursprünglich aber wohl an allen vorhanden waren, dürfte dieses Schicksal betroffen haben.

Die vormalige Pracht und schöne Zusammenstellung der Farben läſst sich gegenwärtig vielmehr durch Folgerung aus ihren Resten erkennen, als wirklich anschauen. Das in die Wolle und Seide eingewebte Gold gewährt eine herrliche Wirkung, vornehmlich in den Lichtern der meistens schillernden Gewänder. Diese Farbenpracht so bedeutender, in so hohem Style dargestellter Bilder, von Zierrathen umgeben, in denen die höchste Anmuth, die üppigste Fülle der Phantasie erscheint, muſste in ihrem unversehrten Zustande ungemeine Bewunderung erregen. Der päpstliche Ceremonienmeister, Paris de Grassis, der sie unmittelbar nach ihrer Ankunft in Rom sah, sagt von ihnen: „es giebt in der Welt nichts Schöneres." *) Ihm zufolge kostete jedes Stück dieser Tapeten 2000 Ducati d'oro oder 3400 Piaster.

Raphaels Cartone, deren Geist bei der möglichsten Geschicklichkeit doch nur unvollkommen in Tapeten übertragen

---

welche die Predigt Pauli zu Athen und den Fischzug Petri vorstellen. (An der letzteren, an der sie vielleicht unkenntlich geworden war, ist sie, unter Pius VII, mit Verbesserung einiger Sprachfehler, erneuert worden.)

Urbe capta partem aulaeorum a praedonib. distractorum conquisitam Anna Mormorancius Gallicae Militiae Praef. refarciendam atq. Julio III. P. M. restituendam curavit. 1553.

Cancellieri (Descriz. delle Capelle Pontificie, p. 281) giebt diese Inschrift, aber sehr unrichtig. Man sieht über ihr, zwischen zwei geharnischten Händen, welche Schwerter halten, das Wappen der Familie Montmorency, zwölf goldene Adler in blauem Felde.

*) Wir glauben mit Fea (Notizie intorno di Raffaele etc. p. 82), diesem Gewährsmann, der vermöge seines Amtes von ihren Kosten auf das genaueste unterrichtet sein konnte, in der Angabe derselben das meiste Gewicht beilegen zu dürfen. Im Ganzen möchte sich eine Summe daraus von noch nicht 20,000 Ducati oder 34,000 Piaster ergeben, da sich kaum annehmen läſst, daſs für die Tapete mit dem Erdbeben zu Philippi, deren Breite etwa das Drittel der meisten übrigen Tapeten beträgt, eben so viel als für diese bezahlt worden sei. Nach allen übrigen Angaben waren die Kosten weit beträchtlicher. Sie betrugen nach Paul Jovius (Vit. Leon. X, lib. 4) 50,000 Ducati d'oro (85,000 Piaster), und nach Vasari (Vit. di Raffaele) 70,000 Scudi. Von dem Anonymus des Comolli werden 60,000, und von Panvinio, in dem Leben Leo's X, 50,000 Scudi angegeben. Einstimmig sind diese Schriftsteller hingegen, daſs diese Tapeten auf Kosten Leo's X verfertigt wurden; ja diese Kosten werden von ihnen, so wie auch später von Pallavicini (Stor. del Concilio di Trento, lib. 1, cap. 3, p. 90), zum Beispiel des verschwenderischen Aufwandes dieses Papstes angeführt, und wir wissen daher nicht, woher Cancellieri (Descriz. delle Capelle Pontificie, p. 287) die Nachricht genommen haben mag, daſs er sie von Franz I, bei der Canonisation des heil. Franciscus von Paola, zum Geschenk erhalten.

werden konnte, kamen durch eine Nachlässigkeit — die bei dem hohen Kunstsinne des Zeitalters Leo's X um so unbegreiflicher scheint — nicht wieder nach Rom zurück, sondern blieben in den Niederlanden, vermuthlich in den Händen der Wirker. Nur sieben derselben sind gegenwärtig noch vorhanden, und zwar in England. *) Wie sie dahin kamen, ist ungewiſs; man weiſs nur, aus dem nach dem tragischen Tode Carls I angefertigten Verzeichniſs seiner Verlassenschaft, daſs sie sich im Besitz dieses Königs befanden.**) Cromwell lieſs sie aus diesem Nachlasse für die damalige englische Republik ankaufen. Ludwig XIV bot Carl II durch seinen Gesandten in London eine Geldsumme für dieselben an, und der letztere würde auch in ihren Verkauf, wie in den von Dünkirchen, eingewilligt haben, wenn ihn nicht sein Groſsschatzmeister, Graf von Danby, davon abgehalten hätte. Sie blieben in den Stücken, in welche man sie zum Wirken der Tapeten zerschnitten hatte, bis zur Regierung Wilhelms III, der sie zusammensetzen und in einer besonders für dieselben erbauten Gallerie im Palaste Hamptoncourt aufstellen lieſs. ***) Im Jahre 1787 wurden sie von da nach Windsor, in den Palast der Königin, von da aber 1804 wieder nach Hamptoncourt gebracht. †)

Die zweite der oben erwähnten beiden Reihen der Tapeten, welche gröſsere Bilder und kolossalere Figuren darstellen, wurden von den Aufsehern so unterschieden, daſs jene Tapeten der alten, diese der neuen Schule heiſsen. Dieser Unterscheidung der Arazzi della Scuola nuova und della Scuola vecchia möchte der historische Umstand zu Grunde liegen, daſs die neuen, erst nach dem Pontificate Leo's X

*) Sie sind durch die Kupferstiche des Dorigny allgemein bekannt, der zu dieser Arbeit aus Frankreich nach England berufen ward; neuerdings hat ein englischer Künstler, Holloway, sie von neuem zu stechen unternommen, die bei groſser mechanischer Vollendung wenig Geist in der Zeichnung und Leben in der Auffassung besitzen sollen. Die verloren gegangenen Cartone sind: die Bekehrung des heil. Paulus, das Erdbeben zu Lystra und die Steinigung des heil. Stephanus.

**) Es dürfte nicht unwahrscheinlich sein, daſs sie der König aus der Kunstsammlung des Herzogs von Buckingham erhielt, die demselben der berühmte Maler Rubens für 10,000 Pfd. Sterling verkauft hatte.

***) Siehe über die bis dahin mitgetheilten Nachrichten von den Schicksalen dieser berühmten Cartone, Richardson Traité de la Peinture et de la Sculpture. Tom. III. p. 483 et seq.

†) Es ist zu hoffen, daſs sie dort bleiben und nicht in das brittische Museum gebracht werden, wo sie der Feuersgefahr ungleich mehr ausgesetzt sein würden.

Digitized by Google

verfertigt seien. Paul Jovius, in dem Leben dieses Papstes, spricht nur von jenen, deren Gegenstände er ausdrücklich bezeichnet; sie allein tragen Leo's Wappen und Sinnbilder, als für ihn verfertigte Werke. Die anderen sind ohne alle Bezeichnung, und da eine solche auf Werken, welche die Päpste verfertigen lieſsen, nicht zu mangeln pflegt, so dürfte dieser Umstand auf die Vermuthung führen, daſs sie es nicht waren, die diese Tapeten bestellten, sondern daſs sie dieselben entweder fertig ankauften, oder bei irgend einer Gelegenheit zum Geschenk erhielten. Sie sollen ursprünglich zur Verzierung des unter Paul V. zerstörten Theils der alten vaticanischen Basilica gedient haben. In späteren Zeiten schmückten sie die Vorhalle der heutigen Peterskirche, bei den Functionen der Heilig- und Seligsprechungen. *)

Von den zu Grunde gegangenen Cartonen derselben sind Fragmente aus den Niederlanden nach England gekommen. **) Diese Cartone wurden höchst wahrscheinlich von niederländischen Künstlern, in denen man die oben erwähnten Maler Van Orley und Michel Coxis vermuthen kann, ***) nach kleinen Zeichnungen Raphaels, und vielleicht zum Theil nur nach Copien derselben, welche diese Maler in ihr Vaterland zurückbrachten, ausgeführt; und hinsichtlich einiger Bilder, in denen offenbare Elemente des niederländischen Charakters erscheinen, dürfte hierüber kein Zweifel stattfinden.

*) S. Fea, Nuova Descrizione di Roma.

**) Nach Richardsons Bericht (i. d. angef. Schrift Tom. III. p. 459 bis 461) befanden sich unter den Fragmenten der verloren gegangenen Cartone der Tapeten Raphaels, die 50 bis 60 Jahre vor seiner Zeit aus Flandern nach England gekommen waren, einige von den zu dieser Reihe gehörenden Vorstellungen des Kindermordes, der Geburt Christi und der Anbetung der Könige. Jene Fragmente hatte man in ungefähr fünfzig Stücke zertheilt, die von dem Vater des angeführten Schriftstellers angekauft wurden. In den Anmerkungen der italienischen Uebersetzung der Lebensgeschichte Raphaels, von Quatremère de Quincy, p. 391, werden noch jetzt in England vorhandene Fragmente des Kindermordes erwähnt, so wie Fragmente der Cartone dieser Tapeten, die sich in den letzten Jahrzehnten in Paris befanden, aber ohne Angabe der Vorstellungen, zu denen sie gehören.

***) Da, wie wir wissen, van Orley sich vornehmlich mit Cartonen zu Tapeten beschäftigte, so dürfte unsere Vermuthung, in Betreff dieses Künstlers, vorzügliche Wahrscheinlichkeit erhalten. Wir kennen keine Werke von ihm aus eigener Anschauung. Von Coxis, der, nach langem Aufenthalte in Italien, in sein Vaterland zurückkehrte, befinden sich einige Frescogemälde in Rom, in der Kirche S. Maria dell' Anima. Sie nähern sich dem italienischen Style aus der Epoche der Nachahmer des Michelangelo, und verrathen, obgleich der niederländische Charakter sich nicht verläugnet, den Grad italienischer Kunstbildung, der erforderlich war, um die Cartone zu diesen Tapeten auszuführen, in denen allen übrigens mehr oder minder ein dem Raphael fremdartiges Element erscheint.

Gegen die gewöhnliche, auf keinen historischen Zeugnissen beruhende Annahme, *) daſs auch die Cartone dieser Reihe von Tapeten eigenhändige Werke Raphaels seien, streitet in den meisten ganz vornehmlich die unvollkommene, dieses groſsen Künstlers unwürdige Zeichnung, die weniger den Wirkern als den Meistern der Cartone zugeschrieben werden muſs, da jene, mit nur gewöhnlicher Geschicklichkeit, die Umrisse, wenigstens der Hauptformen, ziemlich genau zu übertragen vermögen. Wir sehen in allen Raphaels Composition, auch seinen Styl, bald mehr bald minder glücklich nachgebildet, aber nicht seine Umrisse, die in jenen so unverkennbar sind. Die Arbeit ist ungleich und von verschiedenen Händen, meistens jedoch schlecht, zum wenigsten in den Köpfen und nackten Theilen. Uebrigens dürften auch in Betreff der Composition nur sehr wenige dieser neueren Tapeten, wenn irgend eine, von jener ausgezeichneten Vortrefflichkeit sein, die fast ohne Ausnahme in denen aus der Zeit Leo's X erscheint.

Diese beiden Reihen waren in den letzten Zeiten nur am Frohnleichnamsfeste sichtbar, an welchem sie in der Gallerie des Petersplatzes vor der Scala Regia aufgehängt wurden. Sie waren eine hohe Zierde dieses prächtigen Festes, welches durch die Erscheinung dieser herrlichen Werke auch in Hinsicht der Kunst bedeutend ward, und so nothwendig es zu ihrer Erhaltung gewesen sein mag, daſs sie eine bleibende Stelle an den Wänden dieser Zimmer erhielten, so dürfte man es doch andrerseits als einen Verlust betrachten, daſs sie nun ganz aus der Verbindung mit der Religion und dem Volksleben getreten sind.

Bei der Umwälzung alles Bestehenden und Zertretung des Herrlichen der Vorzeit durch die französische Revolution geriethen sie in die Hände von Barbaren, die, um das in diese Tapeten eingewirkte Gold zu gewinnen, ihre Vernichtung beschlossen, auch eine von der zweiten Reihe, das

*) Die Behauptung Richardsons (a. a. O.), daſs sich unter den gedachten Fragmenten Köpfe befenden, die den besten in den Cartonen des Palastes von Hamptoncourt nicht nachstehen dürften, kann nicht zu Gunsten dieser Annahme angeführt werden, da Richardson nicht angieht, aus welcher Composition diese Köpfe waren, und sie demnach Reste der verloren gegangenen Cartone jener ersten Reihe der Tapeten sein konnten.

Hinabsteigen Christi in den Limbus vorstellend, deſswegen verbrannten. Da aber die Ausbeute nicht der Erwartung entsprach, so verkauften jene Barbaren — angeblich Juden — die übrigen in Genua, wo sie mehrere Jahre darauf für Pius VII wieder angekauft wurden. Sie kamen nach Rom zurück im Jahre 1808, zu einer Zeit, in welcher die Stadt von Napoleons Truppen besetzt, und die Wegführung des Papstes vorauszusehen war, und man daher nichts weniger daselbst erwarten konnte, als Kunstwerke wieder zu erhalten, die Rom von der Raubsucht der Revolution entrissen worden waren. *)

Wir gehen nun zur besonderen Betrachtung der dargestellten Gegenstände nach der örtlichen Folge über.

A. *Im Seitenzimmer, rechts vom Eingange,* von der Galleria geografica her: 1. (Ueber der Thür) **Der heilige Paulus, der den Zauberer Elymas mit Blindheit schlägt.** Da von dieser vortrefflichen Composition, wie wir bereits erwähnten, hier die untere Hälfte fehlt, so ist der in England ganz erhaltene Originalcarton derselben um so schätzbarer. Wir sehen in diesem vorzüglich gut erhaltenen Fragmente noch den oberen Theil der sämmtlichen Figuren; ganz bewundernswürdig ist der Ausdruck des erblindenden Zauberers, des Apostels der ihm dieses Strafgericht Gottes verkündet, des Landpflegers Sergius Paulus, so wie aller übrigen Figuren des Bildes, die in mannichfaltigen Aeuſserungen ihr Erstaunen über das Wunder bezeugen.

Auf dem Seitenfriese, von dem ebenfalls noch die obere Hälfte vorhanden ist, bemerkt man eine weibliche Figur als eine Statue in einer Nische.

2. (In der weiteren Folge rechts vom Eingange.) **Die Steinigung des heiligen Stephanus.** Die Figur des Heiligen ist vorzüglich ausgezeichnet. Er hebt knieend den Blick zum Himmel empor, wo der Heiland mit dem ewigen Vater und einigen Engeln erscheint, und bittet Gott um Barm-

*) Ihr Wiederankauf von Pius VII, wodurch Rom zum zweitenmale diese bedeutenden Kunstwerke zurück erhielt, und die von diesem Papste zu ihrer Erhaltung veranstaltete Aufbewahrung derselben in diesen Zimmern, ist, auf der Tapete mit dem Fischzuge Petri, durch eine Inschrift unter der vorerwähnten des Montmorency verewigt worden.

herzigkeit für seine Mörder. Ungemein sprechend ist der Ausdruck dieser Bitte. Auf dem Vorgrunde scheint Saulus mit Wohlgefallen über die Marter auf den Heiligen zu zeigen. Ihm zu Füſsen liegen die Kleider der Zeugen.

Auf dem Sockel sieht man den Cardinal Johann von Medici, nach dem Ableben seines Vaters, von Rom nach Florenz zurückkehren, wo er die Stelle eines päpstlichen Legaten bekleidete.

3. Der heilige Petrus, der einen Lahmen im Tempel zu Jerusalem heilt. Er hebt in der Mitte des Bildes, neben dem heiligen Johannes, mit dem Ausdrucke der höchsten Würde, die Hand des Lahmen empor, und scheint die Worte zu sprechen: „im Namen Jesu von Nazareth stehe auf und wandle.“ Ein anderer, ebenfalls an den Füſsen kranker Bettler, der sich auf den Knieen mit Hülfe seines Stabes zu bewegen scheint, ein Mann im Ausdrucke des Erstaunens, und eine Frau mit einem Kinde, sehen, vom Beschauer links, auf die beiden Apostel. Zur Rechten drängen sich zu ihnen mehrere Personen herbei. Mehr nach dem Hintergrunde kommen zwei Frauen in den Tempel. Die eine bringt einen Korb mit Früchten zur Opfergabe, und ein Knabe, der sie begleitet, trägt ein paar Tauben von derselben Bestimmung. Die gewundenen Säulen des Tempels sind nach denen der alten Peterskirche gebildet, die der fabelhaften Sage zufolge von dem Tempel zu Jerusalem entlehnt waren.

Auf dem Sockel ist, vom Beschauer rechts, Johann von Medici, der sich als Cardinal-Legat in der Schlacht bei Ravenna dem französischen Feldherrn, Federigo Gonzaga da Bozzolo, zum Kriegsgefangenen ergiebt, und links seine Flucht aus dieser Gefangenschaft, vorgestellt. Auf dem letzteren dieser beiden Bilder nähert sich der Cardinal mit seinen Begleitern einer liegenden Frau mit einem Stabe in der Hand. Sie ist bei einem Brunnen mit Schilf umgeben, und neben ihr bemerkt man einen kleinen Pan, der dem Zuge des Cardinals eine Fackel entgegenhält. Ueber ihre Bedeutung — wahrscheinlich allegorische Ortsbezeichnung — wüſsten wir keine bestimmte Vermuthung zu äuſsern. In der Hütte hinter derselben, an deren Fenster eine menschliche Figur erscheint,

ist vielleicht das Taubenhaus vorgestellt, in welchem der Cardinal auf dieser Flucht von einem gewissen Usimbardo gefangen gehalten wurde, durch den er Gefahr lief, den Franzosen ausgeliefert zu werden.

4. **Der heilige Paulus im Gefängnisse zu Philippi während des Erdbebens.** Zur Andeutung des letzteren erscheint ein Riese in der Oeffnung der von ihm erschütterten Erde. Innerhalb des Gefängnisses sieht man den Apostel betend vor einem Gitterfenster, und auſserhalb desselben einen Soldaten mit einem Manne, vermuthlich dem Kerkermeister, den der heilige Paulus nach diesem Wunder bekehrte.

Das Sockelbild dieser sehr schmalen Tapete stellt einen sitzenden Krieger vor, der in der einen Hand einen Stab hält, und die andere nach einem vor ihm knieenden Manne ausstreckt. *)

5. **Die Bekehrung des heiligen Paulus.** Er liegt zu Boden vom Pferde gestürzt, vom Schrecken über die Erscheinung des Heilandes ergriffen, der ihn vom Himmel herab wegen seiner Verfolgung der Gläubigen bedroht. Nur er sieht diese göttliche Erscheinung, während seine bewaffneten Begleiter, wie die Krieger des Attila in dem vaticanischen Gemälde des Künstlers, die drohende Gegenwart der Gottheit nur durch ihre Wirkung in der Natur und durch das Schrecken ihres Führers gewahren. Ein bewundernswürdiger Ausdruck der Unruhe und Bestürzung herrscht in den Figuren dieses Bildes.

In dem sehr verdorbenen Sockelbilde sind nach unserer Meinung die Christenverfolgungen vorgestellt, die Saulus vor seiner Bekehrung verübte. **)

*) In den angeführten Kupferstichen des Sante Bartoli sind diese beiden Figuren auf dem Sockelbilde der folgenden Tapete.

**) Wir finden diese Erklärung dem Gegenstande entsprechender, als die auf dem Kupferstiche des Sante Bartoli. Nach der letzteren sieht man hier das schreckliche Blutbad, welches die spanischen Truppen in Preto bei der Einnahme dieser Stadt, im Jahre 1512, verübten, und in den beiden Gefangenen, die, vom Beschauer links, vor einen sitzenden Krieger, bei dem ein Lictor erscheint, gebracht werden, die vor Gericht geführten Häupter der Verschwörung gegen die Medici. Diese Häupter waren Agostino Capponi und Pietro Bosculi, die zu Florenz hingerichtet wurden, bevur ihre Begnadigung von Leo X daselbst anlangte. Für unsere Erklärung dürfte auch der Umstand sprechen, daſs auf den Sockeln der beiden anderen Tapeten, deren Hauptbilder Geschichten des heil. Paulus vorstellen, ebenfalls auf diesen Apostel bezügliche Gegenstände

6. Daneben hängt: Eine allegorische, auf die päpstliche Würde deutende Vorstellung. Zwei sitzende Löwen in einer Landschaft; jeder derselben hält eine Fahne, auf welcher der päpstliche Baldachin und die Schlüssel gebildet sind. Ueber ihnen erhebt sich in einer Glorie eine Frau mit einem Diadem geschmückt, wahrscheinlich die Religion oder die Kirche, auf dem Erdballe stehend. Sie zeigt in ein Buch, welches ein neben ihr schwebender Genius auf dem Haupte trägt. Hinter ihr ein Regenbogen; derselben zu beiden Seiten die Gerechtigkeit und die Caritas. Diese Tapete gehört nicht zu den Tapeten Leo's X, unter denen man sie angeführt hat. Denn die Glaskugel mit dem Motto: Candor illaesus, die man nebst dem päpstlich-mediceischen Wappen unter den Arabesken der Einfassung des Bildes bemerkt, zeigt sie als ein Werk aus dem Pontificate Clemens VII, welcher jenes Sinnbild als Cardinal, zur Zeit Hadrians VI, annahm.*) Auch möchten wir die Erfindung jenes Bildes nicht dem Raphael, sondern einem seiner Schüler, vielleicht dem Perin del Vaga, zuschreiben. Der Faltenwurf zeigt einen jenes Meisters nicht würdigen Styl.

7. Der Kindermord, von dem sich, auſser dieser, noch zwei andere Darstellungen in der zweiten Folge dieser Tapeten befinden. Diese dürfte in dem Reichthum der Motive, der Mannichfaltigkeit der Bewegung der Figuren, und der Schönheit der Composition die vorzüglichste sein. Sie gewährt ein anschauliches Bild der Mordgier fühlloser Henker, und der durch mütterliche Liebe erregten Wuth der Frauen in der Vertheidigung der Kinder, welche die Kraft des schwächeren Geschlechts, bei den Menschen wie in der ganzen Thierwelt, über sich selbst zu heben scheint. Den Hintergrund bilden Gebäude von prächtiger Architektur.

Auch die sehr mangelhafte Ausführung der Bilder dieses empörenden und daher der Kunst widerstrebenden Gegenstandes läſst den schönen, in seiner Darstellung herrschenden

Sinn

gebildet sind. Man fand es vermuthlich besonders angemessen, die Begebenheiten Leo's X unter den Geschichten des heil. Petrus, als des ersten Oberhauptes der Kirche, anzubringen.

*) Giovio, Dialogo delle Imprese, p. 52.

Digitized by Google

Sinn erkennen. Raphael wählte zu derselben erschütternde, aber nicht gräſsliche Motive, wie Rubens und andere spätere Maler gethan haben, deren Darstellung dadurch nicht minder schauderhaft als der Gegenstand selbst erscheint, und die überhaupt das Empörende desselben nicht durch Schönheit zu bewältigen verstanden.

An der mit vergoldeten Stuccaturen geschmückten Decke dieses Zimmers sind drei Frescogemälde von Guido Reni zu bemerken, welche die Taufe und Himmelfahrt Christi und die Ausgieſsung des heiligen Geistes vorstellen, und unter die besseren Werke dieses Künstlers gehören. Sie wurden unter Paul V ausgeführt, wie der Name dieses Papstes und die Jahrzahl 1608 an dieser Decke zeigen.

B. Die Tapeten des **zweiten Zimmers** sind vom Ausgange aus dem ersten rechts folgende:

8. **Christus, welcher der Magdalena nach seiner Auferstehung erscheint.** Der Heiland ist als Gärtner, für den ihn die heilige Magdalena hielt, vorgestellt. Beide Figuren sind schlecht ausgeführt. Wir zweifeln, ob die Composition von Raphael sei, und möchten sie eher dem Giulio Romano zuschreiben.

9. **Der heilige Petrus, der von dem Heilande die Schlüssel empfängt.** Er hält, mit dankbarer Verehrung vor dem Erlöser knieend, die empfangenen Zeichen der geistlichen Macht an seine Brust. Der Heiland, den ein weiſses Gewand mit goldenen Sternen bekleidet, empfiehlt ihm die Sorge für seine Gemeinde, die hier eine Heerde Schafe, das gewöhnliche Sinnbild derselben, bezeichnet. Johannes bebt, mit innigster Liebe und Andacht, die gefalteten Hände zum Erlöser empor. Die übrigen Apostel zeigen mindere Ergebenheit als er in den Willen des göttlichen Meisters, und in einigen von ihnen erscheinen sogar Regungen der Eifersucht, wegen der dem heiligen Petrus gewordenen Auszeichnung.

Am Sockel, vom Beschauer rechts: der Cardinal Johann von Medici, als Capuziner verkleidet, auf der Flucht aus Florenz bei der Vertreibung seiner Familie aus dieser Stadt im Jahre 1494. Zur Linken ist die bei dieser Revolution er-

folgte Plünderung der Bibliothek, der Kunstwerke und anderer Kostbarkeiten des mediceischen Palastes, vorgestellt. Auf den Friesen zu beiden Seiten des Hauptbildes sieht man rechts die Parzen und links die Jahreszeiten. Die letzteren sind durch Schönheit der Erfindung unter den Friesbildern dieser Tapeten besonders ausgezeichnet.

10. Eine andere Darstellung des Kindermordes, in der eine Frau, die ihr getödtetes Kind beweint, den Vorgrund bildet.

11. Der Tod des Ananias. Der heilige Petrus erscheint, unter den in der Mitte des Bildes versammelten Aposteln, auf einem durch zwei Stufen erhöhten Platze. Vor ihm, vom Beschauer links, liegt Ananias in den Verzuckungen des Todes, welche die nächsten Personen mit Schrecken erfüllen. Andere kommen mit Bündeln herbei, vermuthlich ihre Habe, welche sie der Gemeinde übergeben wollen. Aus dem entferntern Hintergrunde nähert sich des Ananias Frau, die Geldsumme überzählend, die sie lügenhaft als den Betrag ihres ganzen Vermögens den Aposteln zu entrichten gedenkt. Vom Beschauer rechts vertheilt der heilige Johannes den Schatz der Gemeinde unter die Gläubigen, die von ihm dabei den Segen empfangen.

Am Sockel sieht man, vom Beschauer rechts, die Zurückkunft des Cardinals Johann von Medici nach Florenz, nach seiner achtzehnjährigen Verbannung aus dieser seiner Vaterstadt, und links die darauf veranstaltete Volksversammlung, durch welche die Medici wieder zur Herrschaft des florentinischen Staates gelangten. Der Mann, der in der Mitte dieser Versammlung auf einem Gestell wie auf einem römischen Tribunale steht, ist vermuthlich der damalige Gonfaloniere, Gio. Battista Ridolfi. Unter den Zierrathen des nur an Einer Seite vorhandenen Frieses befinden sich die drei theologischen Tugenden.

12. Der Fischzug des heil. Petrus. Zwei Fahrzeuge erscheinen auf dem See Genezareth. In dem einen sind zwei junge Männer mit gröſster Anstrengung beschäftigt, das mit Fischen angefüllte Netz aus dem Wasser zu ziehen; in dem anderen kniet der heil. Petrus mit gefalteten Händen

vor dem sitzenden Heilande, und scheint mit bewunderungswürdigem Ausdrucke von Inbrunst, die Worte zu sprechen: „Herr, ziehe aus von mir, ich bin ein sündiger Mensch.“ Hinter ihm beugt sich ein anderer Apostel vor dem Erlöser. Auf dem Vorgrunde am dieſsseitigen Ufer des Sees sind drei groſse Fischreiher, zu deren Ausführung sich Raphael vermuthlich der ausgezeichneten Geschicklichkeit des Johann von Udine in Darstellung von Thieren bediente. Am jenseitigen Ufer, wo Gebirge den Horizont begränzen, erscheint Volk, in mehreren Gruppen versammelt.

Das Sockelbild stellt, vom Beschauer links, den Cardinal Johann von Medici vor, der sich, nach dem Ableben Julius II, zum Conclave nach Rom begiebt, wo ihm die Göttin dieser Stadt die Hand reicht. Rechts sieht man denselben als Papst, die Adoration der Cardinäle empfangend. Auch diese Tapete hat nur Einen Seitenfries, dessen Zierrathen aus Arabesken, mit menschlichen Figuren und Thieren bestehen.

13. Die Predigt des h. Paulus zu Athen. Der Apostel verkündet seine Lehre auf einem durch Stufen erhöhten Platze, vom Beschauer rechts. Die im Halbkreise um ihn versammelten Zuhörer offenbaren die ihrem Charakter entsprechende Verschiedenheit des Eindrucks. Am Ende des Bildes, vom Beschauer links, hebt Dionysius Areopagita gläubig die Hände zum Prediger des göttlichen Wortes empor. Die Frau, deren Haupt hinter ihm erscheint, dürfte seine mit ihm zugleich bekehrte Gattin Damaris sein. In den beiden auf denselben folgenden Zuhörern glauben wir Philosophen zu erkennen. Der eine, ein stattlicher, wohlgenährter Mann, in einen weiten Mantel gehüllt, ist vermuthlich ein Epicuräer. Er scheint, mit gesenktem Blicke, aufmerksam auf die Worte des Apostels, aber an ihrer Wahrheit zweifelnd. Der andere, dessen Charakter einem Stoiker entspricht, schaut mit stolzem Selbstgefühle auf den Verkünder des Evangeliums. Der Mann ihm zur Linken, von sanftem und ruhigem Ansehen, dürfte nicht ohne Erbauung zuhören, während ein anderer, ihm zunächst, in ernstes Nachdenken über die Predigt verloren scheint. In der wei-

teren Folge sind fünf Männer, über ihren Gegenstand in lebhaftem Gespräche begriffen. In den drei Figuren hinter dem Apostel wollen wir nur die gemeine Behaglichkeit bemerken, die der vierschrötige Mann mit der rothen Mütze, der die Binde, die ihm den Leib umgürtet, mit der Hand ergreift, beim Zuhören zu erkennen giebt. Der h. Paulus, eine höchst würdige Gestalt, erinnert an die Figur desselben Apostels, der den h. Petrus im Gefängniſs besucht, im Gemälde des Masaccio, in der Kirche S. Maria del Carmine zu Florenz. *) Unter den Gebäuden des Hintergrundes zeigt der runde Tempel, vor dem eine Kriegerstatue, vermuthlich Mars, erscheint, die Form der Capelle des Bramante im Hofe des Klosters S. Pietro in Montorio.

Die Gegenstände der sehr verdorbenen Sockelbilder sind, wie uns scheint, folgende: Der h. Paulus, welcher das Teppichmacherhandwerk treibt; — derselbe von den Juden umgeben, die seine Lehre zu verspotten scheinen; — wie er den Neubekehrten die Hände auflegt; — und wie er vor den Richterstuhl des Gallion, Landvogts in Achaja, gebracht wird. Die Seitenfriese sind mit sehr schönen, meistens nackten Figuren geschmückt. Man bemerkt unter ihnen, vom Beschauer links, den Hercules, der für den Atlas die Himmelskugel trägt, und rechts eine Uhr mit der Anzeige von vier und zwanzig Stunden.

14. Die heiligen Paulus und Barnabas, denen das Volk zu Lystra wegen der wunderbaren Heilung eines Lahmen opfern will. Das ihnen zu Ehren veranstaltete Stieropfer erscheint in der Mitte des Bildes, mit den im Alterthume üblichen Gebräuchen. Vom Beschauer links drängt sich das Volk zur Verehrung der Apostel herbei, die ihm Götter scheinen. Der geheilte Lahme hebt dankend zu ihnen die Hände empor: seine Krücken liegen

*) Die Figur des Masaccio zeigt die Stellung und Ansicht der Raphaelischen, nur mit dem Unterschiede, daſs diese zum Volke sprechend beide Arme, jene hingegen nur Einen Arm nebst dem Zeigefinger erhebt. Auch in dem Motive des Gewandes ist Raphael dem Masaccio gefolgt. Die groſsen Künstler der Vorzeit trugen kein Bedenken, zuweilen fremde Ideen zu entlehnen, wuſsten sie aber so zweckmäſsig und ihrem eigenen Style so gemäſs in ihren Werken anzuwenden, daſs sie in denselben nicht als ein dem Uebrigen fremdartiges Element erscheinen, welches jederzeit der Fall sein wird, wenn die Entlehnung aus Dürftigkeit des Geistes entspringt.

als unnütz zu Boden; ein Mann betrachtet, mit Erstaunen, seine durch das Wunder genesenen Beine. Vom Beschauer rechts zerreiſst der h. Paulus seine Kleider, entrüstet beim Anblick des Opferdieners, der ihm, durch Darbringung eines Widders, wohlgefällig zu sein wähnt, während Barnabas flehend das Volk ermahnt, von der Abgötterei sich abzuwenden, durch die es die Verkünder des wahren Gottes zu ehren vermeinte. In der freien Aussicht zwischen den Gebäuden des Hintergrundes erhebt sich die Bildsäule des Mercur, den die Einwohner von Lystra in dem h. Paulus zu erkennen glaubten.

Am Sockel vom Beschauer rechts: der h. Paulus, der in der Schule der Juden lehrt, und links der Abschied des h. Marcus von seinen Gefährten zu Antiochien. *) Diese Tapete hat nur links einen Seitenfries, auf dem Arabesken mit menschlichen Figuren gebildet sind.

Von dem zuletzt betrachteten Zimmer gelangt man in ein ovales Gemach mit einer Kuppel, welches ursprünglich eine von Pius V erbaute Capelle war. Am Gewölbe hat Friedrich Zucchero den Sturz der bösen Engel, und an der Trommel Begebenheiten aus der Geschichte des Tobias in Fresco gemalt. Die Gemälde unter der Trommel sind aus der Zeit Pius VII.

Die übrigen Tapeten, in den zwei groſsen hierauf folgenden Zimmern, gehören sämmtlich zu der nicht unter Leo X verfertigten Reihenfolge.

C. Im ersten dieser Zimmer, in der Folge vom Eingange links:

15. Die Himmelfahrt Christi, kann nur wegen der Composition Aufmerksamkeit verdienen. Die sehr schlechte Ausführung zeigt sich vornehmlich in den äuſserst entstellten Köpfen.

*) Obgleich die Apostelgeschichte (Cap. 13. V. 13) von diesem Abschiede des h. Marcus, der hier Johannes heiſst, als er seine Gefährten zu Antiochie verlieſs, nichts erwähnt, so konnte ihn doch der Künstler als dazu gehörig darstellen. Der Abschied des h. Paulus von der Gemeinde zu Ephesus läſst sich in dieser Vorstellung nicht annehmen, weil der Abschiednehmende dem Charakter des gedachten Apostels durchaus nicht entspricht. Man könnte eine Aehnlichkeit mit dem Evangelisten Johannes wahrzunehmen glauben: sollte Raphael ihn wirklich mit dem Marcus Johannes verwechselt haben?

16. Die Auferstehung Christi, ist eine vorzüglich ausgezeichnete Composition der Tapeten dieser Reihe. Höchst bedeutend ist die Figur des aus seinem Grabe hervorgehenden Erlösers. Er hebt die Rechte zum Segen über die Welt empor, und hält mit der Linken die Fahne des Kreuzes, zum Zeichen des über den Tod errungenen Sieges. Gewaltiges Leben und Mannichfaltigkeit der Bewegung herrscht in den Figuren der Wächter, die, von Schrecken bei der Erscheinung des Heilandes ergriffen, entfliehen oder zu Boden stürzen. Der Hauptmann, auf seine Lanze gestützt, ist durch gröſsere Standhaftigkeit vor den übrigen Kriegern ausgezeichnet. Im Hintergrunde erscheint die Stadt Jerusalem. Die landschaftlichen Gegenstände, vornehmlich die Gebirge der Ferne, tragen den Charakter des Nordens, und sind daher ohne Zweifel von der Erfindung des niederländischen Künstlers, der den Carton zu dieser Tapete verfertigte. Die Arbeit zeigt viel Geschicklichkeit, besonders in den reich verzierten Rüstungen und Waffen der Soldaten.

17. Christus mit den beiden Jüngern zu Emaus, bei der Mahlzeit, in einer Weinlaube. Das Tischgeräthe und andere Nebenwerke zeigen, wie die unstreitig zu Raphaels Composition hinzugesetzte Episode des Hundes, der, mit einem Knochen im Maule, sich gegen eine Katze zur Wehre setzt, sehr auffallend den Charakter der niederländischen Kunst. Diese untergeordneten Gegenstände sind vortrefflich, die Köpfe der menschlichen Figuren hingegen mittelmäſsig ausgeführt.

18. Die Darstellung Christi im Tempel. Der Hohepriester empfängt, in Begleitung von Opferknaben, die h. Jungfrau mit dem Christuskinde und dem h. Joseph, in der Vorhalle des Tempels. Die Ausführung ist durchweg sehr mittelmäſsig.

Im zweiten der gedachten Zimmer:

19. Die Ausgieſsung des heiligen Geistes, ist nicht minder schlecht als die Himmelfahrt Christi, und vermuthlich von derselben Hand ausgeführt.

20. Die Anbetung der Hirten, gehört unter die vorzüglichen Compositionen dieser Reihe, auch in Hinsicht

der Ausführung unter die besseren. Man sieht in der Hütte, die in der Mitte des Bildes erscheint, die h. Jungfrau knieend vor ihrem göttlichen Kinde, welches liebevoll zu ihr die Hände erhebt, indem die Hirten zu seiner Verehrung herbeikommen. Einer von ihnen spielt die Sackpfeife, und erinnert dadurch an die Pifferari, die noch in unsern Zeiten während des Advents durch ihre den Madonnenbildern erzeigte Andacht das Andenken der Verehrung erhalten, welche die Hirten dereinst dem Heiland erwiesen. Ein anderer Hirt bringt ein Schaf, und ein dritter einen Korb mit Eiern zur Gabe für den Erlöser, über dessen Geburt sich die Engel freuen, die oben zu beiden Seiten der Hütte schweben.

21. Die Anbetung der Könige; eine sehr schöne und reiche Composition, von der Gröſse der vorerwähnten Auferstehung Christi, und vermuthlich auch von derselben geschickten Hand ausgeführt. Wir sehen hier bedeutend und anschaulich den irdischen Glanz gebeugt vor der in der Niedrigkeit erscheinenden göttlichen Hoheit. Die Könige kommen in orientalischer Pracht, mit Kamelen, Elephanten und einem zahlreichen Gefolge von Dienern, zur Verehrung des göttlichen Kindes, dessen ärmliche Hütte kaum ein Obdach gewährt, dessen Gottheit aber der vom Himmel auf sie herabstrahlende Stern verkündet. Die Figuren vom Beschauer links, welche knieend den Heiland verehren, erinnern an eine ähnliche Gruppe der Trajanischen Säule. Die Gewänder der beiden Männer zur Rechten, von denen der eine das Christuskind knieend verehrt, der andere, den Finger an den Mund legend, es aufmerksam betrachtet, haben vermuthlich bei der Ausführung des Cartons zu dieser Tapete, einen manierirten, dem Raphael nicht angemessenen Styl erhalten.

22. Zuletzt, die dritte der vorerwähnten Darstellungen des Kindermordes. Die Scene ist eine Landschaft vor der im Hintergrunde erscheinenden Stadt Bethlehem.

ANHANG.

Ueber die ursprüngliche Anordnung der Tapeten Raphaels in der Sixtinischen Capelle.

Es giebt keinen Raum auf der Erde, zu dessen Verherrlichung sich alle Künste mit solchem Glanze vereinigt haben, als die Sixtinische Capelle. Eine höchst würdige und fehlerlose Architektur, mit Zierrathen einer durchaus geschmackvollen und meisterhaften Bildnerei, bot der Malerkunst den schönsten Rahmen dar: die trefflichen Meister der florentinischen Schule und Pietro Perugino theilten gleich anfänglich den ganzen Raum der hohen Wände architektonisch ab, und gaben zugleich durch ihre Werke den richtigen Ton der malerischen Darstellungen an. Sie verzierten den unteren Theil der Wände bis zur Höhe des Gitters, welches die Capelle durchschneidet, nach Weise reicher Behänge; dann stellten sie bis zur Höhe der Fenster das Gesetz und Evangelium in dem Leben von Moses und Christus einander gegenüber, — was damals noch anschaulicher hervortrat, als statt des jüngsten Gerichts rechts vom Altar die Geburt Christi, links Mosis Findung zu sehen war: — und endlich setzten sie zwischen die Fenster einzelne hohe Gestalten von Heroen der Kirche. Der erhabene Geist des Michel Agnolo gab diesen Grundgedanken eine viel reichere Entwicklung, und eröffnete dem staunenden Beschauer einen noch herrlicheren Einblick in das Reich heiliger Schönheit und Kunst, indem er im Gewölbe in sechs groſsen Gemälden von unerreichter Vollendung und Erhabenheit die Hauptzüge der Urgeschichte der Erde und des Menschengeschlechtes darstellte: an den Seiten desselben die Propheten und Sibyllen, die ahndenden Stimmen des Heidenthums mit den Sehern des Alten Bundes vereinigt anbrachte, in den kleineren Räumen über den Fenstern das Hoffen und Harren der Menschheit in den Ahnen Christi voll tiefer Sinnigkeit vor Augen führte, und endlich in den vier Ecken die wunderbare Errettung des Volkes Gottes veranschaulichte. So stand die Sixtinische

Digitized by Google

Capelle da, als Raphael den Auftrag erhielt, Zeichnungen für Teppiche zu entwerfen, die, nach der alten Sitte von Byzanz und Rom, als Behänge die unteren Wände des Heiligthums schmücken sollten, und hier schon wirklich von den ersten Malern angedeutet waren. In ein so schönes und vollendet scheinendes Ganzes eintretend, und mit seinem gröſsten Nebenbuhler ringend — wie faſste Raphael diesen Auftrag? wie führte er den groſsen Gedanken des Heiligthums weiter?

Wer da glaubt, daſs in der Malerei wie in der Dichtung das Höchste nicht ohne die Erfassung des poetischen Grundgedankens verstanden werden kann, wodurch ein Kunstwerk ein Ganzes ist, dem werden diese Fragen wichtig und anziehend genug scheinen, um zu versuchen, sie sich möglichst genügend zu beantworten. Die Erwägung derselben wird uns zugleich die Wahrheit der in der Beschreibung aufgestellten Ansicht von der gänzlichen Getrenntheit der beiden Reihen von Tapeten bestätigen, vielleicht auch die Erklärung erleichtern und vervollständigen.

Seltsam ist es, daſs jetzt in Rom keine Erinnerung mehr lebt von der Weise, wie jene Tapeten die Sixtinische Capelle schmückten: wir müssen also die Darstellung und die Stätte selbst befragen.

Die Tapeten sind, wie die Felder der Capelle, von arabeskenartig behandelten Pfeilern begränzt, welche die gemalten Pilaster der Capelle bilden. Wir müssen für sie also den entsprechenden Raum nach diesen Feldern suchen. Offenbar ist nun zuvörderst, daſs sie nicht für die ganze Capelle hinreichten: denn jede der langen Seiten hat sechs gegen 20 Fuſs breite Felder, die durch jene dritthalb Fuſs breiten, gemalten Pilaster geschieden sind. Die zehn Räume müssen folglich in dem inneren Theile, dem Presbyterium, gefunden werden, welches durch das eiserne Gitter von dem vorderen — gleichsam dem Narthex der alten Basilike — abgesondert wird. *) Hier haben wir zu jeder Seite vier Räume, zwei andere müssen wir also zu den beiden Seiten des Altars suchen. Diese letzten Felder, jetzt durch das

*) S. Theil I. S. 431.

jüngste Gericht verdrängt, entsprachen damals architektonisch ganz denen an der Seite: ihre Gemälde bildeten den Anfang der beiden Reihen, ganz in der Höhe und Tiefe der übrigen und von der Breite des Altars begränzt. Nach dem architektonischen Princip der ganzen Anordnung werden wir also zwei einander gegenüber stehende Reihen von Darstellungen finden, jede aus fünf Tapeten bestehend. Diejenige, welche rechts vom Altare beginnt, wird mit einer schmalen Tapete enden müssen, da hier der Sängerchor von dem letzten Felde nur fünfthalb Fuſs übrig läſst: dagegen wird die andere links vom Altar, für das Feld, wo der Thron des Papstes errichtet ist, eine Darstellung darbieten müssen, welche nur zwei Drittel der übrigen einnimmt, da das eine Drittel des Feldes von dem an der Wand mit Klammern befestigten Baldachin bedeckt wird.

Diese beiden Reihen stellen sich nun auch sogleich dar: fünf Darstellungen gehören dem Leben des Paulus: die fünf übrigen stellen die frühere Geschichte der Kirche, von Petri Fischzug bis auf Stephani Steinigung dar, worin der heilige Petrus der Mittelpunkt ist, wie dort der Apostel der Heiden. Diese Reihe hat auſser vier groſsen eine kleinere Tapete, welche nur zwei Drittel der andern beträgt, und unter den Paulinischen Tapeten finden wir eine sehr kleine Darstellung, das Erdbeben, welche nur fünfthalb Fuſs miſst; an die rechte Seite des Altars gehört also die Paulinische Reihe, und die andere wird sich der linken Seite anpassen. Ist diese Ansicht richtig, so muſs die hiernach sich bildende Reihenfolge uns zur Anschauung des inneren Zusammenhanges beider Cyklen führen. Zu diesem Zwecke geben wir folgende Uebersicht sowohl der Hauptdarstellung als der Sockelbilder: die eingeklammerten Zahlen weisen auf die obige Beschreibung der Tapeten zurück.

Erste Reihe.

Links vom Altar.

1. Ueber dem Altar (unter Mosis Findung):

[12] Petri Fischzug.

Der Cardinal Medici zieht zum Conclave in Rom ein und wird Papst (1513).

2. Erstes Feld der langen Seite:
   (9) Die Uebergabe der Schlüssel.
   Des Cardinals Flucht aus Florenz (1494).
3. Zweites Feld (Thron des Papstes):
   (2) Stephani Steinigung. (Apost.-Gesch. Cap. 7.)
   Der Cardinal zieht als Legat in Florenz ein (1493).
4. Drittes Feld:
   (3) Die Heilung des Lahmen. (Apost.-Gesch. Cap. 3.)
   Der Cardinal gefangen und befreit (1512.)
5. Viertes Feld:
   (11) Der Tod des Ananias und der Sapphira. (Cap. 5.)
   Der Cardinal kehrt aus der Verbannung nach Florenz zurück (1512).

Zweite Reihe.

Rechts vom Altar.

1. Neben dem Altar (unter Christi Geburt):
   (5) Pauli Bekehrung (Apost.-Gesch. Cap. 9).
   Scene aus der Christenverfolgung (Cap. 8).
2. Erstes Feld der langen Seite:
   (1) Die Bestrafung des Zauberers Elymas. (Cap. 13.)
   (Sockelbild verloren gegangen.)
3. Zweites Feld:
   (14) Paulus und Barnabas in Lystra. (Cap. 14.)
   Johannes (Marcus) Abschied in Antiochien (Cap. 13, 13).
   Paulus in der Synagoge lehrend (Cap. 13 14).
4. Drittes Feld:
   (13) Pauli Predigt zu Athen. (Cap. 17.)
   " Paulus Teppiche webend. (Cap. 18, 3.)
   " Paulus von den Juden verspottet. (V. 6.)
   Paulus legt Bekehrten die Hände auf. (V. 8.)
   Paulus vor Gallion geführt. (V. 12.)
5. Viertes Feld (Sängerchor):
   (4) Paulus im Gefängnisse beim Erdbeben. (Cap. 16.)
   Sitzender Krieger oder Wanderer mit Stab vor einem knieenden Manne.

Was den Kreis der Darstellung aus dem Leben des heiligen Paulus betrifft, so gestaltet sich derselbe in dieser Ordnung aufs anschaulichste: jedem Hauptbilde stehen in den Sockelbildern Nebendarstellungen zur Seite, die sich aufs vollkommenste an jenes anschlieſsen, und unter sich der Folge der Erzählung in der Apostelgeschichte ganz genau entsprechen, wie die der vierten Tapete bis ins Kleinste zeigen. Man kann hiernach fast mit Gewiſsheit vermuthen, daſs das verlorne Sockelbid der zweiten Tapete entweder Paulus und seiner Gefährten Weihung (Cap. 13, 1—4) oder seine Predigt in Antiochien (V. 16.) darstellte. Keinen Zweifel aber scheint es hiernach zu leiden, daſs die räthselhafte Darstellung im Sockelbilde der fünften Tapete, wie das Hauptbild, aus dem 16ten Capitel der Apostelgeschichte entlehnt, und zwar aus dem neunten Vers entnommen sei: „Und Paulo erschien ein Gesicht bei der Nacht: das war „ein Mann aus Macedonien, der **stand** und bat ihn, und „**sprach**: Komm hernieder in Macedonien und hilf uns.“ Das Traumgesicht nämlich, welches Paulus in Troas hatte, war die Ursache seiner Reise nach Philippi, dem Schauplatz der im Hauptbild dargestellten Begebenheit: es ist so aufgefaſst, als erschiene der Mann aus Macedonien — ein kriegerisch gekleideter Wanderer — dem Apostel, der, eine himmlische Erscheinung in ihm erkennend, sich niederwirft und ihn anhört; daſs man in dem Gesichte des Paulus die bekannten Züge des Apostels wenig erkennt, kann bei der Kleinheit der Figur und der Art der Ausführung nicht auffallen.

Die Darstellungen selbst folgen sich in der Zeitordnung nach der Erzählung der Apostelgeschichte: nur ist das Erdbeben während der Gefangenschaft in Philippi nach der Predigt in Athen gesetzt, wohin sich der Apostel erst aus Macedonien begab: die Ursache aber ist klar, indem nur diese einen kleineren Raum einnehmende Darstellung für das letzte Feld paſste.

Verwickelter und zweifelhaft kann im Anfange die Anordnung der gegenüberstehenden Reihe erscheinen. Die rein chronologische Ordnung würde zwei Unmöglichkeiten gegen

sich haben: denn erstlich würde auf das zweite Feld, von dem ein Drittel durch den Thron und dessen Baldachin eingenommen wird, eine groſse Tapete kommen, und dagegen die einzige kleinere, zwei Drittel eines Feldes deckende, dem letzten groſsen Felde zufallen. Zweitens aber läſst sich auf diese Weise keine natürliche Folge der Begebenheiten aus dem Leben Leo's X erhalten, auf die man nicht verzichten kann. Die durch den Ort selbst angegebene Anordnung dagegen, daſs man nämlich die kleine Tapete, die streng chronologisch die fünfte sein sollte, dem dritten Felde zutheilt, wo sie gerade neben dem Throne Raum hat, rechtfertigt sich als die einzig richtige. Denn zuvörderst wird die Ordnung der Hauptbilder sehr anschaulich und symmetrisch, sobald man den Thron als Mittelpunkt annimmt. Petri Fischzug und die Uebergabe der Schlüssel zwischen Thron und Altar stellen die zwei auf die Gründung der Kirche bezüglichen evangelischen Hauptbegebenheiten dar: im Felde des Thrones selbst ist der Tod des ersten Blutzeugen abgebildet; links hiervon sind die ersten groſsen Thaten apostolischer Kraft und Gewalt dargestellt, nach der Folge der Begehenheiten nnd der Erzählung in der Apostelgeschichte. Wie innerlich, so passen auch äuſserlich alle Tapeten für den ihnen zukommenden Platz, und es erklärt sich, weſshalb die zweite Tapete die übermäſsig scheinende Länge von 23 Fuſs haben muſste: sie hatte nämlich auſser dem ganzen ersten Felde noch den gemalten Pilaster zu decken, der dasselbe vom zweiten absondert. Der entschiedenste Beweis endlich, daſs Raphael den Thron des Papstes als den Mittelpunkt dieser Reihe angenommen, von welchem aus die Darstellungen nach beiden Seiten hin ausgehen, liegt in den Sockelbildern, die nur so in der Zeitfolge erscheinen, auf welche man für diese Darstellungen aus dem Leben Leo's X Anspruch zu machen sich gedrungen fühlt, da offenbar eine symbolische Verbindung zwischen ihnen und Hauptdarstellungen der Tapeten statt findet. Nach unserer Ansicht betrachtet, treten sie in einen überraschenden Zusammenhang. Rechts neben dem päpstlichen Throne auf demselben Felde findet sich die erste der hier dargestellten Begebenheiten seines Lebens aus dem

Digitized by Google

Jahre 1492: von hier aus folgen rechts und links je zwei an jene sich anschlieſsende Darstellungen in streng chronologischer Reihe: die Huldigung der Cardinäle ist sehr passend die nächste am Altar, wo sie in der Wirklichkeit statt findet.

Uebrigens muſste diese ganze Anordnung gestört werden so wie Michel Agnolo das jüngste Gericht malte, wodurch nicht allein die architektonische Scheidung der Felder an jener Wand wegfiel, sondern auch der obere Theil des Raumes, der für die Tapeten bestimmt war, für das groſse Gemälde in Anspruch genommen wurde. Ohne Zweifel wurden seitdem die zwei für die Felder neben dem Altar bestimmten Tapeten auſserhalb des Gitters aufgehängt, und es erklärt sich nnn auch die oben angeführte Nachricht, daſs Paul III den Plan hatte einen Behang, — nämlich einen viel niedrigeren — für die Altarwand verfertigen zu lassen.

Wenden wir nun noch einmal den Blick zurück auf den Zusammenhang der Raphaelischen Darstellungen mit dem früheren Schmuck der Capelle. Wie sinnreich schlossen sie sich an das letzte Bild der Darstellungen aus Christi Leben, seine Himmelfahrt an, indem sie ihr in zweifacher Reihe die Gründung der Kirche, die Geschichte der beiden gröſsten Apostel und den Tod des ersten Märtyrers folgen lieſsen. So vereinigte dieser einzige Raum die ganze heilige Geschichte der Menschheit, vom Mittelpnnkte des göttlichen Rathschlnsses der Erlösung angeschaut, beginnend oben mit der Urgeschichte der Erde nnd mit den Anfängen der Geschichte der Kirche im Heiligthnme schlieſsend. Wer will sagen, daſs diese Poesie durch Michel Agnolo's jüngstes Gericht nicht würdig und für immer beschlossen sei? Seitdem blieb Rom nichts zu thnn übrig, als das Heiligthum der christlichen Kunst mit gewissenhafter Sorgfalt zu wahren und zu hüten, uns aber sei zn wünschen erlaubt, daſs man zwar von Zeit zu Zeit diese wunderbaren Gemälde der, wenn gewissenhaft vorgenommen, gefahrlosen Reinigung unterwerfe; *) wie man vor kurzem mit den florentinischen Bildern gethan und bald mit den andern thun sollte, nie aber erlanbe, daſs irgend

*) Sie geschieht bekanntlich durch geduldiges und vorsichtiges Abreiben mit Brodkrume.

ein Künstler oder Handwerker unter dem Vorwande der Herstellung die unheiligen Hände der Zerstörung an diese unschätzbaren Kleinode lege, wie es leider bei manchen anderen Resten des Alterthums geschehen ist, die auf diese Weise vor ihrer Zeit untergegangen sind. Mögen die der Capelle dieser und allen Gefahren entgehen, und mögen endlich die ehrwürdigen Räume dieses Heiligthums der christlichen Kunst nie aufhören die erhabene und schöne Kirchenmusik Palestrina's und seiner Schule zu vernehmen, die allein würdig ist, neben solchen Gestalten zu ertönen!*)

B.

Die vaticanische Gemäldesammlung.

In den Zimmern des päpstlichen Palastes auf dem Quirinal sah man schon längst mehrere Oelbilder, unter denen sich einige befanden, die aus der Peterskirche weggenommen waren, wo an ihrer Stelle Mosaikkopien aufgestellt wurden.**) Pius VI, der in den spätern Jahren seiner Regierung neben dem Museum antiker Denkmäler auch eine Gemäldesammlung anzulegen wünschte, vereinigte zu dieser Absicht jene Bilder des Quirinalischen Palastes in dem Theile des Corridors des Belvedere, der nachmals von den daselbst aufgestellten Monumenten des Alterthums, den Namen Galleria de' Candelabri führte, womit jetzt die ihnen vorhergehenden Zimmer bezeichnet werden. Durch die französische Revolution ging diese Sammlung bald nach ihrem Entstehen wieder zu Grunde. Einige Bilder derselben wurden nach Paris gebracht, und die übrigen kamen wieder in den Palast des Quirinals zurück.

---

*) Durch eine besondere — obwohl in Rom wenig erkannte — Gunst des Himmels ist der Capelle in dem würdigen Baini ein aufopfernder Verehrer, ein treuer Geschichtschreiber und ein schöpferischer Jünger Palestrina's zu Theil geworden. Möge die Dankbarkeit und Bewunderung der Nachwelt, die ihm gewiſs ist, ihn trösten für die Verkennung, nicht seiner eigenen Verdienste — denn darüber ist der edle Mann erhaben —, aber der herrlichen Musik selbst, von deren Entweihung an heiliger Stätte das Schicksal ihn bestimmt hat ein trauernder Zeuge zu sein.

**) Die übrigen für die Peterskirche gemalten Altarbilder wurden nach ihrer Uebertragung in Mosaik, in die Kirche S. Maria degli Angeli gebracht, wo man sie noch gegenwärtig sieht.

Die Entstehung der gegenwärtigen nicht durch Anzahl, aber ausgezeichneten Werth mehrerer Stücke höchst bedeutenden Sammlung veranlaſsten die aus dem Kirchenstaate, durch den Vergleich von Tolentino, nach Paris gebrachten Gemälde, die durch die Verwendung der verbündeten Mächte bestimmt wurden, nach Rom, als dem Mittelpunkte der europäischen Kunstbildung, zurückzukehren. *) Die französischen Commissarien waren in ihrer Auswahl von der dem Verfall der Kunst entsprechenden Ansicht geleitet worden, die wir im ersten Theile unseres Werkes zu würdigen versuchten; und so ist es denn gekommen, daſs sich neben Meisterwerken der Malerkunst auch Bilder befinden, die bei unverbildetem Sinne und vorurtheilsfreier Betrachtung keineswegs dem Rufe entsprechen, den sie nach jener falschen Ansicht erhielten.

Zu den im Jahre 1816 aus Paris gebrachten Gemälden sind noch einige andere hinzugekommen, und es ist zu wünschen, daſs diese Sammlung, so wie die päpstlichen Museen der Antiken die fernere Ausführung bedeutender Kunstwerke von Rom in das Ausland verhindern, und vornehmlich mit Gemälden der früheren Epoche der italienischen Kunst vermehrt werden möge, an denen Rom einen für das Studium der Kunstgeschichte höchst empfindlichen Mangel erleidet, und ärmer erscheint als so viele andere weit minder bedeutende Städte Italiens.

Diese Sammlung befand sich zuerst in dem Appartamento Borgia, von wo sie, 1822, in die von Gregor XIII angelegten Zimmer des dritten Stocks gebracht worden ist. Leo XII, der wo möglich die Einrichtungen Pius VI herzustellen wünschte, beschloſs die Bilder in das oben erwähnte Local der von diesem Papst angelegten Sammlung zu bringen. Es wurde zu dieser Bestimmung mit Säulen geschmückt, zu denen noch ganz kürzlich erst die zwei schönen Säulen von Cipol-

*) Da diese Verwendung der verbündeten Mächte zugleich mit der Voraussetzung geschah, daſs der Genuſs dieser Kunstwerke, für die Fremden der sämmtlichen europäischen Nationen in Rom, mit derselben Bequemlichkeit, wie zuvor im Pariser Museum, statt finden werde, so kann es der päpstlichen Regierung nicht zum Vorwurf gereichen, daſs die Bilder den Kirchen nicht wieder zurückgegeben worden sind, die sie vor ihrer Wegführung nach Paris besaſsen.

Cipollino, eigentlich der Kirche von Tre Fontane gehörig, gekommen sind, die bis dahin im Braccio nuovo neben dem Nil zwei antike Marmormasken trugen, und der Fuſsboden mit Marmor getäfelt. Schon waren die Rahme der Bilder an der denselben bestimmten Stelle aufgehängt, als man das dort ungünstige Licht in Erwägung zog, und daher den Entschluſs faſste, sie in ihrem dermaligen Local zu lassen, wo sie eines vortrefflichen Lichts genieſsen. Dennoch ist nun von neuem beschlossen worden, sie von hier weg, und an die Stätte zu bringen, die ihnen Leo XII bestimmt hatte. Und da demnach ihre dermalige örtliche Folge nicht als bestehend betrachtet werden kann, so werden wir sie, ganz abgesehen von derselben, nach ihren Meistern mit Rücksicht auf Schule und chronologische Ordnung anführen.

Giovanni da Fiesole.

Zwei kleine Bilder, ehemals an einer Predella *) der Kirche S. Domenico zu Perugia. Ihre Gegenstände sind aus der Legende des heil. Nicolaus genommen und mit der dem Künstler eigenthümlichen Einfalt und seinem frommen Sinne entsprechend dargestellt. Auf dem einen derselben sieht man die Geburt des Heiligen; — denselben, der Predigt eines Bischofs **) zuhörend; — und wie er einem Manne, den äuſserste Armuth zu dem verzweifelten Entschluſs brachte sich den Lebensunterhalt mit dem Verlust der Ehre seiner Töchter zu erwerben, von ihm unbemerkt Geld zu ihrer Ausstattung durch ein Fenster in seine Wohnung steckt; eine auch beim Dante erwähnte Handlung der Wohlthätigkeit. ***) Auf dem anderen Bilde: der heil. Nicolaus, welcher den betenden Seeleuten eines auf dem Meere vom Sturme bedrohten Schiffes erscheint; und derselbe Getreide kaufend bei einer Hungersnoth in seinem Vaterlande Lycien. ****)

*) Der Schemel unter dem Altarbilde, auf den die Lichter bei der Feier des Meſsopfers gesetzt werden. Die Guida von Perugia von Costantino Costantini vom Jahre 1784 erwähnt in der Sacristei der gedachten Kirche noch eines dritten Gemäldes von Fiesole, das zu derselben Predella gehörte.

**) Vermuthlich des Oheims des Heiligen, des Bischofs seiner Vaterstadt Panthera in Lycien, von dem er zum Priester geweiht wurde.

***) Purgatorio Cant. XX, vers. 31—33.

****) Nach der Legende erschien der heil. Nicolaus dem Kaufmanne, von dem er dieses Getreide erhielt, zuvor auf der See im Traume, um mit ihm diesen Handel zu schlieſsen. Man sollte hier diese Begebenheit in dem ersten dieser beiden Gegenstände wegen ihres Zusammenhanges mit dem zweiten vermuthen; aber die Darstellung scheint ihm nicht entsprechend.

Melozzo da Forli.

Ein Frescogemälde, welches vor einigen Jahren von der Mauer des mittleren der Säle abgelöst worden, in welche Sixtus IV die vaticanische Bibliothek verlegte. Auf diese Verlegung bezieht sich der Gegenstand dieses Bildes, wie die Inschrift in Versen unter demselben anzeigt. *) Jener Papst erscheint nach dem Leben gebildet auf einem Lehnstuhle sitzend, von einigen Personen seines Hofes umgeben. Neben ihm stehen zwei Cardinäle, die mit einander zu reden scheinen. Der eine, in der Ordenskleidung der Franciscaner, ist höchst wahrscheinlich der durch sein schwelgerisches Leben berüchtigte Neffe des Papstes, Pietro Riario; in dem andern, in der gewöhnlichen rothen Kleidung der Cardinäle, läſst sich irgend ein anderer von den Nipoten Sixtus IV vermuthen. **) Der vor dem Papst knieende Mann ist ohne Zweifel der berühmte Platina, der, indem er nach seiner Ernennung zum Bibliothekar dem heil. Vater seine Huldigung bezeugt, hinab auf die wahrscheinlich von ihm verfaſste Inschrift zeigt. Hinter ihm stehen zwei päpstliche Kammerherren mit goldenen Halsketten. Die Rollen, welche die beiden vorerwähnten Cardinäle halten, sind vermuthlich Breven, welche die Bibliothek und Anstellung ihrer Beamten betreffen.

Unsere Angabe des Meisters dieses schönen, durch wahre Auffassung der Natur und lebendige Darstellung der Köpfe ausgezeichneten Gemäldes gründet sich auf das Zeugniſs eines gleichzeitigen Schriftstellers, des Raphael Volterano. ***) Man

---

*) Templa, domum expositis, vicos, fora, moenia, pontes,
Virgineam Trivii quod repararis aquam:
Prisca licet nautis statuas dare commoda portus
Et Vaticanum cingere Sixte, jugum;
Plus tamen urbs debet: nam quae squallore latebat
Cernitur in celebri Bibliotheca loco.

**) Die von Sixtus IV zu Cardinälen ernannten Nipoten sind — auſser dem oben genannten Pietro Riario, der im 28sten Jahre seines Lebens starb — folgende: Giuliano della Rovere, nachmaliger Papst Julius II; — die Brüder Cristoforo und Domenico della Rovere; — Girolamo Basso, Schwestersohn des Papstes; — und der in der Geschichte, vornehmlich durch seine Verwicklung in die Verschwörung der Pazzi bekannte Raffaello Riario, dessen Groſsoheim Sixtus IV war. Man dürfte geneigt sein in jenem Cardinale auf unserem Bilde den Giuliano della Rovere zu vermuthen, wenn seine Züge den Bildnissen desselben, die ihn in seinem Alter als Papst vorstellen, nicht so wenig entsprächen.

***) Die Stelle ist folgende: Melotius Forliviensis iconicas imagines praeter caeteros pingebat: eius opus in bibliotheca Vaticana Xistus in sella sedens, familiaribus nonnullis domesticis adstantibus. (Raphael Volateranus commendariorum Urbanorum. lib. XXI.) Daſs hier die Rede von unserem Gemälde sei, ist nicht zu bezweifeln.

hat es, vermuthlich dem Taja zufolge, *) dem Piero della Francesca zugeschrieben, der es aber unmöglich gemalt haben kann, wenn wir dem Vasari Glauben beimessen dürfen, dafs dieser Künstler schon dreizehn Jahre vor dem Regierungsantritt Sixtus IV mit Blindheit befallen wurde. **) Es war sehr beschädigt, als es von der Mauer abgenommen wurde; das Abnehmen fügte ihm keinen Schaden zu; desto verderblicher hingegen ist demselben eine unlängst unternommene Restauration gewesen, der es gelungen ist die Hand des Meisters nicht wenig zu verwischen und unkenntlich zu machen. ***)

Andrea Mantegna.

Eine sogenannte Pietas; der todte Heiland von seinen Freunden umgeben, unter denen die heil. Magdalena seine Wunden salbt. Die Zeichnung zeigt bei einer mit Härte verbundenen Bestimmtheit einen richtigen Verstand der Formen und viel Ausdruck in den Köpfen. In der Farbe herrscht ein brauner Ton.

Gemälde aus dem fünfzehnten Jahrhundert.

Ein mittelmäfsiges Bild eines unbekannten Malers; die heil. Jungfrau mit dem Kinde, mit Engeln umgeben, von denen zwei eine Krone über ihr Haupt halten; ihr zu beiden Seiten die heil. Dominicus, Hieronymus, Johannes der Täufer und Laurentius.

Pietro Perugino.

1. Die heil. Jungfrau mit dem Kinde auf dem Throne sitzend; ihr zu beiden Seiten die Schutzheiligen von Perugia, Laurentius, Ludovicus,

*) Descrizione del Palazzo Vaticano pag. 413.

**) Vergl. Lanzi (Storia Pittorica Tom. I. Scuola Romana, Epoca prima), die bereits den oben erwähnten von Vasari angeführten Umstand in Beziehung auf dieses Bild bemerkte, und durch glückliche Vermuthung den wahren Meister dieses Werks traf, obgleich er jene Stelle des Raffaelle Volterano nicht gekannt zu haben scheint.

***) Die Restaurationen sind jetzt eine wahre Pest für die bedeutenden Werke der Malerkunst. Denen, die dieses Geschäft treiben, pflegt man die Arbeit nach der darauf verwendeten Zeit zu bezahlen, wodurch sie ihren Gewinn zum Schaden der Gemälde zu erhöhen vermögen, in denen, je länger sie sich unter ihren Händen befinden, um so mehr von den Zügen des Meisters verloren geht. Um ihre Ausbesserungen mit dem Uebrigen des Bildes in Uebereinstimmung zu bringen, pflegen sie dasselbe durchaus zu übergehen, wodurch sie vielleicht die Unwissenden täuschen, die nicht bemerken, dafs in dem vermittelst ihrer Restauration neu aussehenden Bilde vielmehr ihre eigene, meistens sehr unkünstlerische Hand, als die des Meisters erscheint, dessen Werk sie vorgeben wieder in seiner ursprünglichen Schönheit hergestellt zu haben.

Herculanus und Constantius. Dieses Gemälde, welches unter den Werken des Künstlers vorzüglichen Ruf erhielt, war vor seiner Wegführung nach Paris in der Capelle des Rathhauses (Palazzo del Publico) zu Perugia. Es ist ausgezeichnet durch einfache symmetrische Anordnung, Kraft und Klarheit der Farbe und Tiefe des Charakters und Ausdrucks der Seele in den Köpfen der Heiligen. Die heil. Jungfrau hingegen und das Christuskind können weder von Seiten des Charakters und Ausdrucks, noch hinsichtlich der Zeichnung besonderes Lob verdienen. Auf dem Throne der Maria liest man: Hoc Petrus de Castro Plebis pinxit, wie sich der Künstler von seinem Geburtsorte, Città della Pieve, zu nennen pflegte. *)

2. **Drei kleine in Einen Rahm gefaſste Bilder,** halbe Figuren, die den heil. Benedictus, dessen Schwester die heil. Scolastica und den heil. Placitus vorstellen; ehemals in der Benedictinerkirche S. Pietro in Perugia.

3. **Die Auferstehung Christi;** ehemals in der Kirche S. Francesco der vorerwähnten Stadt. Weit vorzüglicher als die Figur des Heilandes sind die vier Soldaten, die sein Grab bewachten. Unter denselben glaubt man in dem schlafenden Jünglinge, vom Beschauer rechts, das Bildniſs

*) Eine ausführliche Geschichte dieses Bildes mit den hierauf bezüglichen Urkunden findet man in des Mariotti Lettere Pittoriche Perugine p. 242 et seq. Es war im Jahre 1479 bei einem wenig bekannten Peruginischen Maler, Pietro di Maestro Galeotto, bestellt worden. In dem Contracte ist nebst dem Gegenstande auch die Anordnung der Figuren vorgeschrieben; daſs nämlich Laurentius und Ludovicus der Maria zur Rechten, und die andern beiden Heiligen ihr zur Linken vorgestellt werden sollten. Dieſs stimmt also ganz mit unserem Bilde überein. Galeotto hinterlieſs bei seinem Tode im Jahre 1483 das Gemälde nur angefangen. Seine Vollendung wurde vermöge eines Contractes von demselben Jahre dem Perugino aufgetragen, der sich aber ohne Hand anzulegen von Perugia entfernte. Ein anderer Peruginischer Maler, Santi di Apolonio, auch Santo Polonio di Celano genannt, der sodann diesen Auftrag übernahm, vollzog ihn ebenfalls nicht; und das Bild blieb daher bei dem Vater des gedachten Pietro Galeotto bis zum Jahre 1491, in welchem es von ihm dem Capellan des Rathhauses übergeben wurde. Obgleich nun in dem von Mariotti angeführten Contracte mit Perugino vom 6 März 1495 gar nicht, wie in jenem von 1483, von der Vollendung eines schon vorhandenen Werkes die Rede ist, so glaubt Mariotti doch, daſs er das von Galeotto angefangene Bild betreffe. Nach seiner Meinung bezieht sich die oben angeführte Inschrift, die doch offenbar das Gemälde auch hinsichtlich der Erfindung als ein Werk des Perugino zu bezeichnen scheint, nur auf die heil. Jungfrau, auf deren Throne sie steht. Ihre Ausführung wird in jenem früheren Contract namentlich dem Künstler aufgetragen. Auffallend ist allerdings der Umstand, daſs Perugino, der zur Zeit der Verfertigung dieses Bildes einen bedeutenden Ruf erlangt hatte, nur ungefähr die Hälfte der dem Galeotto dafür zugesagten Geldsumme von 200 Bolognesischen Gulden erhielt. Uebrigens ist so viel gewiſs, daſs dieses Gemälde, wenn auch die Erfindung von Galeotto herrühren sollte, in der Ausführung durchaus die Hand des Perugino zeigt.

Raphaels, und in einem anderen Krieger im Ausdruck des Schreckens den Perugino zu erkennen.

Bernardino Pinturicchio.

Die Aufnahme der heil. Jungfrau. Sie erscheint, von dem Heilande gekrönt, in einer Glorie in Rautenform, *) mit geflügelten Engelsköpfen. Das Gold derselben ist durch modellirte Punkte von Stuck erhöht. Ihr zu beiden Seiten zwei Engel, der eine die Geige, der andere die Harfe spielend. Unten die zwölf Apostel und der heil. Franciscus, der mit vier Heiligen seines Ordens die göttliche Erscheinung verehrt. Unter diesen Heiligen ist ein Bischof und ein Cardinal, unstreitig der heil. Bonaventura, zu bemerken. Dieses Gemälde, welches sich ehemals in der Kirche des Franciscanerklosters in Fratta — einem kleinen Orte zwischen Spoleto und Città di Castello — befand, dürfte unter die vorzüglicheren Werke des Pinturicchio gehören. In der Gestalt und Gebärde des Heilandes erscheint Würde und Anstand, und in den Köpfen der unteren Figuren ausgezeichnete Individualität des Charakters.

Gemälde aus der Peruginischen Schule.

Ein schönes Bild, das von verschiedenen Händen ausgeführt scheint; ehemals in der Kirche eines Franciscanerklosters zu Todi. Maria, Joseph und drei Engel verehren knieend das Christuskind. In der Ferne nähern sich zwei Hirten, von denen der eine ein Lamm dem Heilande zur Gabe bringt, und die drei Könige. Der eine von ihnen hält einen Falken; eine Uebertragung der Sitte des Mittelalters, in dessen Costume diese Könige mit ihrem Gefolge erscheinen. Oben drei auf Wolken stehende Engel, die das Gloria singen. Die Erfindung erinnert an ein schönes von Raphael ausgeführtes Gemälde desselben Gegenstandes, welches ursprünglich zur Fahne einer Brüderschaft in Spoleto diente. **) Auch in einigen Theilen dieses Bildes glaubt

---

*) Eine Figur, die oben und unten einen Spitzbogen bildet, Mandorla von den Italienern genannt; die gewöhnliche Form der Glorien in der älteren christlichen Kunst.

**) Es war ehemals in dem Palast Ancajani zu Spoleto. Der jetzige Baron Ancajani, Commandant der Engelsburg, hat es nach Rom bringen lassen; es ist im Palast Torlonia sichtbar. Jeder Zug in demselben athmet Seele und Leben,

man nicht mit Unrecht die Hand dieses groſsen Künstlers zu erkennen. Am schwächsten erscheint die Ausführung der das Gloria singenden Engel, die auch wohl sehr durch Restauration gelitten haben mögen.

R a p h a e l.

1. **Die Aufnahme der heil. Jungfrau**; ehemals in der Kirche S. Francesco in Perugia. Dem Vasari zufolge gehört dieses Gemälde unter die Jugendwerke Raphaels, die man wegen der dem Perugino entsprechenden Manier von den Arbeiten dieses Künstlers nicht zu unterscheiden vermochte. Es zeigt jedoch bei dem entschiedenen Charakter der Peruginischen Schule Raphaels eigenthümlichen, dem Perugino überlegenen, obgleich noch unvollkommen entwickelten und nicht zur männlichen Reife gelangten Geist.

Die heil. Jungfrau, die von dem Heilande die Krone empfängt, dürfte in diesem Gemälde mehr ihrem Charakter entsprechen, als in einigen Werken aus der Epoche der vollendeten Meisterschaft des Künstlers. Die Engel, von denen einige die Freude über ihre Verherrlichung durch Musik und Tanz bezeigen, sind nicht minder vortrefflich. Unter den an ihrem Grabe versammelten Aposteln ist Johannes durch vorzügliche Schönheit des Charakters ausgezeichnet; er hält den Gürtel, den ihm Maria nach der Legende hinterlieſs, und scheint mit besonderer Liebe in ihrer Betrachtung verloren. Ueberhaupt sind in diesem Werke dem jugendlichen Künstler auch die jugendlichen Bildungen besser als die des reifen Alters gelungen, die hier so zu sagen erscheinen, wie sie sich in dem Geiste eines an das Knabenalter gränzenden Jünglings spiegeln, und denen daher Kraft im Ausdruck des Charakters fehlt; ein Mangel, den man vornehmlich in

---

und verkündet Raphaels Hand. Es offenbart noch die Schule des Perugino, aber schon eine bedeutende Stufe der Ausbildung des Künstlers. Die Farbe ist an mehreren Stellen ganz verschwunden, an denen aber noch die mit schwarzer Kreide gezeichneten, für den Kenner höchst interessanten Umrisse des Meisters erscheinen.

Die heil. Jungfrau und zwei Engel des Vorgrundes erscheinen mit geringen Veränderungen, wie auf dem vaticanischen Bilde, aber auf der entgegengesetzten Seite. Auch die oberen Engel zeigen im Wesentlichen in beiden Gemälden dieselbe Idee, nur in dem Spoletinischen Bilde eine weit schönere Ausführung, als in dem vaticanischen. In diesem ist Joseph knieend, in jenem aber stehend vorgestellt; und die drei Könige erscheinen in dem letzteren auf dem Vorgrunde, das Christuskind verehrend.

dem Heilande bemerkt, der wegen seiner unbedeutenden Bildung am wenigsten unter den Figuren des Bildes befriedigt.

2. **Die Geburt Christi, die Anbetung der Könige und die Darstellung im Tempel** (I, 1). Drei kleine auf Einer Tafel gemalte Bilder; ehemals an der Predella desselben Altars, den das vorerwähnte Gemälde schmückte. Sie zeigen in der Ausführung einen noch kindlicheren Charakter und eine noch unvollkommenere Ausbildung der Kunst als jenes, und dürften daher in eine noch frühere Zeit zu setzen sein.

3. **Die drei theologischen Tugenden, ebenfalls in drei kleinen, grau in grau gemalten Bildern.** Der Glaube ist durch den Kelch mit der Hostie bezeichnet, die Liebe unter dem Bilde einer zärtlichen mit mehreren Kindern umgebenen Mutter, und die Hoffnung als eine Frau im Ausdruck frommer Zuversicht vorgestellt. Anspielend auf diese in Rundungen erscheinenden Figuren sind die zwei Genien, die sich neben jeder derselben zu beiden Seiten befinden. Die bei dem Glauben zeigen auf zwei Tafeln den durch die Buchstaben IHS und XPC angedeuteten Namen des Erlösers. Neben der Liebe trägt ein Genius eine Gluthpfanne, zur Bezeichnung der Wärme, mit der diese Tugend das Gemüth erfüllt, während der andere Geld ausschüttet, um die aus derselben hervorgehende Nichtachtung und Aufopferung der irdischen Güter zum Wohl des Nächsten anzudeuten. Die Genien bei der Hoffnung zeigen den ihr entsprechenden Ausdruck der Ruhe und Zuversicht.

Diese zwar flüchtig aber mit der dem Künstler eigenthümlichen Liebe ausgeführten Bilder waren ehemals in der Kirche S. Francesco in Perugia, an der Predella desselben Altars, den die Grablegung Raphaels (jetzt in der borghesischen Gallerie) schmückte. Sie wurden, nachdem der Altar mit diesem vortrefflichen Bilde seine vornehmste Zierde verloren, von einander gesägt, und, wie wir sie jetzt sehen, über einander gesetzt in der Sacristei der gedachten Kirche bis zu ihrer Wegführung nach Paris aufbewahrt. Sie zeigen einen von der Schule des Perugino entfernten Styl und eine

höhere Stufe der Entwicklung von Raphaels Kunst, als die zuvor von ihm angeführten Werke.

4. Das unter dem Namen la **Madonna di Fuligno** berühmte Gemälde, welches um das Jahr 1512 der Secretär Julius II, Sigismondo Conti, *) zum Schmuck des Hauptaltars der Kirche Araceli verfertigen lieſs, von wo es im Jahre 1565 nach Fuligno in die Kirche des Klosters S. Anna delle Contesse auf Veranstaltung der Anna Conti, Nichte des gedachten Sigismondo und Nonne dieses Klosters, gebracht wurde. **)

Der Gegenstand desselben ist: die heil. Jungfrau mit dem Christuskinde in einer Glorie von Engeln umgeben, die durch ihre den Luftgebilden der Wolken entsprechende Farbe als unkörperliche Wesen bezeichnet sind. Unten der heil. Hieronymus, welcher der Mutter Gottes den sie verehrenden Sigismondo Conti empfiehlt, — der heil. Franciscus in andächtiger Entzückung über die göttliche Erscheinung, — der heil. Johannes der Täufer, der auf das Christuskind als auf den Erlöser zeigt, und mitten in dieser Versammlung ein schöner Engel in Kindesgestalt, zur Glorie des Himmels emporschauend. Er hält eine Tafel, auf der sich, nach Vasari, eine Inschrift befand, von der aber gegenwärtig keine Spur

*) Dieser Sigismondo Conti, der letzte männlichen Geschlechts einer alten angesehenen Familie zu Foligno, war päpstlicher Secretär (Cameriere Segreto nach der heutigen Benennung) seit dem Pontificate Pauls II, wurde während dieser Zeit von den Päpsten öfter zu Gesandtschaften gebraucht, und erlangte auch Ansehen in der literarischen Welt, sowohl durch eine ungedruckt gebliebene Geschichte der seit dem Jahre 1475 erfolgten Begebenheiten, als durch die von ihm verfertigten Gedichte. Er starb nach den von dem Pater Casimiro (Memorie della Chiesa di S. M. Araceli p. 141) angeführten Nachrichten den 18 Februar 1512; und demnach muſste dieses Gemälde, da sich auf demselben sein Bildniſs befindet, zu dieser Zeit wenigstens, gröſstentheils vollendet sein. Bedeutend früher kann es, dem Style zufolge, der an die Epoche von Raphaels Gemälden im Saale Heliodors erinnert, nicht gesetzt werden.

**) Diese Versetzung des Gemäldes von Rom nach Foligno war ehemals unter demselben durch folgende Inschrift angezeigt:

Questa tavola la fece dipingere Gismondo Conti Segretario di Giulio Secondo et è dipinto per mano di Raphaele da Urbino et Sora Anna Conti nepote del ditto Messere Gismondo la fecta portare de Roma et facte mettere a questo altare nel 1565 a di 23 di Maggio.

Daſs dieses Bild zuvor in Araceli war, wissen wir nur vom Vasari; und weder spricht davon die angeführte Inschrift, noch vermochte der Pater Casimiro (S. a. a. O.) Documente darüber aufzufinden. Da es jedoch Vasari (Vit. di Raffaello da Urbino Tom. V, p. 269) das Bild des Hauptaltars derselben (la tavola dell' altare maggiore d'Araceli) nennt, so dürfte kein Zweifel sein, daſs es sich zu seiner Zeit daselbst befand. Und wir können demnach der Vermuthung Fea's (Nuova Descrizione di Roma. Tom. 1, p. 72), daſs es zwar für diesen Altar bestimmt war, aber nach dem Tode des Sigismondo in dem Besitz seiner Familie blieb, nicht beistimmen, zumal da es noch überdieſs nach den Ansichten der katholischen Kirche weit unwahrscheinlicher sein dürfte, daſs diese Familie ein für eine römische Kirche bestimmtes Gemälde von dieser Bedeutung für sich behielt, als daſs Anna Conti von dem Papste die Erlaubniſs erlangte, es aus demselben nach Fuligno in die Kirche ihres Klosters zu bringen.

erscheint. *) Die Stadt im Hintergrunde, in die eine glühende Bombe fällt, soll sich auf die Gefahr beziehen, in der sich Sigismondo bei einer Belagerung seiner Vaterstadt Fuligno befand, und die ihn vermuthlich veranlaſste, dieses Gemälde der heil. Jungfrau in der ihr geweihten Kirche des Capitols darzubringen. Auch scheint hierauf der über der Stadt sich erhebende Regenbogen, als Sinnbild der Versöhnung mit Gott, zu deuten.

In diesem vortrefflichen Bilde sehen wir Raphaels Kunst mehr in Anmuth und sinnlichem Effect, als in Ernst und Tiefe des Geistes. Die heil. Jungfrau ist eine schöne züchtige Frau, ohne die Hoheit der Mutter Gottes und Königin des Himmels. Das Christuskind — dessen Bewegung etwas gesucht scheint — erhebt sich im Charakter nicht über den eines gewöhnlichen hübschen Knaben. Hingegen ist der Engel mit der Tafel von bewundernswürdiger Schönheit, und offenbart unter der Hülle kindlicher Anmuth ein himmlisches Wesen. Sigismondo Conti ist nicht minder vortrefflich, sowohl in der Darstellung des individuellen Charakters, dem auch die eigenthümliche Form der Hände entspricht, als in dem Ausdruck der Tiefe und Innigkeit der Andacht. Die am wenigsten befriedigende Figur ist unstreitig Johannes der Täufer. Seine Gesichtsbildung ist nicht edel zu nennen, und der rechte Arm hat eine auffallend manierirte und unrichtige Zeichnung. **) Das Colorit dieses Gemäldes ist sowohl in der Carnation als in der Totalwirkung bewundernswürdig. Wahres Sonnenlicht scheint die Gegenstände zu erhellen; und durch den Schmelz der Farbe, durch die leichte meisterhafte Behandung scheint das Bild wie in einem Guſs auf die Fläche hingeworfen. Es war ursprünglich auf eine hölzerne Tafel gemal, die durch die Zeit so schadhaft wurde, daſs man in Paris für nöthig fand, es auf Leinwand zu übertragen. Die Beschädigungen, die es bei dieser Operation erlitten hat, haben an mehreren Stellen

*) Dem Pater Casimiro (a. a. O.) zufolge war auch zu seiner Zeit, in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, nichts von dieser Inschrift zu bemerken.

**) Nach der Angabe der Beschreibung des vaticanischen Museums vom Jahre 1821 wäre dieser Arm in Paris ergänzt worden. Die vollkommene Uebereinstimmung seines Farbentons mit dem Uebrigen der Figur, so wie mit dem ganzen Gemälde macht dieſs unglaublich.

Restaurationen veranlaſst, nach welchen das Bild allerdings nicht mehr in seiner ursprünglichen Schönheit erscheint.

5. Die Verklärung Christi. Dieses berühmte Gemälde, welches als Raphaels letztes Werk neben seiner Leiche öffentlich ausgestellt erschien, bestellte der Cardinal Julius von Medicis (nachmaliger Papst Clemens VII) für eine Kirche in Narbone, seinem erzbischöflichen Sitze, schenkte es aber — um Rom ein Kunstwerk zu erhalten, dessen Werth der frühzeitige Verlust des groſsen Künstlers so bedeutend erhöhte — im Jahre 1523 der Kirche S. Pietro in Montorio, wo es bis zu seiner Wegführung nach Paris den Hauptaltar schmückte. *) Die dem Künstler dafür bestimmte Bezahlung betrug 655 Ducati.

In der Glorie zuoberst des Bildes erscheint der Heiland schwebend zwischen Moses uud Elias. Unter ihnen ruhen auf dem Berge Tabor die heil. Petrus, Johannes und Jacobus, die ihre sterblichen Augen vor dem Glanze des Erlösers zu schirmen suchen. Die übrigen Apostel sind am Fuſse des Berges versammelt. Zu ihnen wird ein besessener Knabe gebracht. Seine Angehörigen bitten sie ihn zu heilen; sie aber zeigen zu dem Herrn als zu dem empor, der allein vom bösen Geiste zu befreien vermag. Der heil. Laurentius, der mit dem heil. Stephanus, seinem gewöhnlichen Begleiter in den christlichen Kunstwerken, auf dem Berge, vom Beschauer links, die himmlische Glorie verehrt, erscheint vermuthlich hier als Schutzheiliger des berühmten Lorenzo Magnifico, Oheims des Cardinals für den das Bild verfertigt wurde.

Der lange Zeit herrschend gewesenen Meinung, welche dieses Gemälde für Raphaels vorzüglichstes Werk erklärte, **) können wir in Uebereinstimmung mit ausgezeichneten deutschen Künstlern unserer Zeit keineswegs unbedingt beitreten.

Was die Erfindung des Werkes betrifft, so scheint der geäuſserte Vorwurf der Darstellung einer doppelten Handlung

*) Diese Schenkung war daselbst unter dem Gemälde durch folgende Inschrift angezeigt:
Divo Petri Principi Apost. Julius Medices Card. Vicecancellarius D. D. anno D. MDXXIII.

**) Nach dem Berichte des Vasari herrschte diese Meinung schon unter den Künstlern seiner Zeit. Benge bekräftigt sie mit folgenden Worten: „Dieses Werk enthält mehr Schönheiten, als alle seine (Raphaels) vorhergehenden. Der Ausdruck ist edler und delicater, das Helldunkel ist besser, die Abstufung besser verstanden; und es erscheint hier mehr Mannichfaltigkeit in den Gewändern, mehr Schönheit in den Köpfen, mehr Adel des Styls."

nur aus Mangel an Verständniſs der Bedeutung des Gegenstandes herzurühren; denn die Begebenheit des Besessenen steht in genauer Beziehung mit der Verklärung des Heilandes, da sie nach der Erzählung der Evangelisten (Matth. 17, Marc. 9, Luc. 9) gerade während der Abwesenheit des Heilandes vorfiel, und das Unvermögen der Apostel auf die Verklärung des Herrn hinweist. Mit mehrerem Grunde dürfte in unserer Zeit gegen die Verbindung dieser Darstellung, welche den Blick des Beschauers vorzüglich auf sich zieht, mit dem Hauptgegenstande der Glorie des Erlösers eingewendet worden sein, daſs ihr dramatischer, einen starken Ausdruck der Gemüthsbewegungen erfordernder Charakter nicht der Bestimmung des Werkes als eines Altarbildes entspreche. Und allerdings scheinen zum Schmuck der zur Feier der Mysterien der Religion geweihten Altäre, wo man von der bildenden Kunst unmittelbare Belebung zur Andacht fordert, ruhige, vielmehr symbolische als dramatische Darstellungen vorzüglich angemessen zu sein, die daher auch in der früheren Epoche der christlichen Kunst zu diesem Zweck gewählt wurden.

In Hinsicht der durch Kraft der Farbe und kunstvolle Beleuchtung hervorgebrachten Totalwirkung, dürfte sich allerdings in diesem Bilde der Gipfel von Raphaels Kunst erkennen lassen. Der Künstler scheint in demselben absichtlicher als in seinen vorhergehenden Werken den sinnlichen Effect gesucht zu haben, durch den er sich hier einigermaſsen dem Correggio annähert. Dieser Effect erschien ursprünglich noch vollkommener als gegenwärtig, weil die Schatten, nicht ohne Nachtheil der Harmonie des Ganzen und der Abstufung der Gegenstände, nachgedunkelt sind. Die Ausführung ist nicht durchgängig von gleicher Vortrefflichkeit. Raphael hinterlieſs das Bild vermuthlich in einigen Theilen noch unvollendet; vornehmlich zeigen die beiden Apostel, die sich zu der auf dem Vorgrunde knieenden Frau wenden, offenbar, daſs sie nicht von ihm die letzte Vollendung erhielten. In den von ihm selbst ausgeführten Theilen hingegen herrscht eine bewundernswürdige Ausführung, sowohl in der sorgfältigen Modellirung der Gegenstände, als in der Meisterschaft der Be-

handlung. Besonders ausgezeichnet sind in dieser Hinsicht die Figuren der Glorie, die Frauen in der Begleitung des Besessenen, und der auf dem Vorgrunde sitzende Apostel Andreas. Was hingegen die Gewänder betrifft, so zeigt hier Raphael nicht die ihm sonst eigenthümliche Schönheit des Styls, und noch auffallender von seinem hohen Geiste entfernt erscheinen in diesem Werke die Bildungen der Apostel, die sich mehr der Darstellungsweise derselben in der Epoche der Caracci, als ihrem Typus in der älteren christlichen Kunst annähern, der in Raphaels berühmten Tapeten die vollkommenste Ausbildung erhielt. Die Figuren der Glorie bingegen erinnern in Hinsicht der Composition an ältere Vorstellungen desselben Gegenstandes. *)

Der Heiland ist seinem Typus entsprechend, und das Schweben sowohl dieser, als der beiden anderen Figuren vortrefflich ausgedrückt. Im Ausdruck des Besessenen und der ihn begleitenden Personen erscheint ebenfalls Raphaels gewöhnliche Kunst. Im Allgemeinen überwiegt jedoch in diesem Werke die sinnliche Seite der Kunst die geistige. Daſs er jene zuweilen mit besonderer Liebe ergriff, entspricht der Vielseitigkeit seines Geistes, und es dürfte keineswegs daraus, daſs die Richtung nach dieser Seite in seinem letzten Werke vorherrschend erscheint, zu beweisen sein, daſs er bei einem längeren Leben sich derselben mit Hintansetzung der höheren Forderungen der Kunst hingegeben haben würde. Auch in der Madonna di Fuligno ist, wie wir erwähnten, die-

*) Nach der Bemerkung des Herrn v. Rumohr (italienische Forschungen Bd. III. p. 132). Dieser ausgezeichnete Forscher der christlichen Kunst erwähnt in dieser Beziehung ein kleines byzantinisches Mosaik des neunten Jahrhunderts (bei Gori Thesaurus veterum Diptycorum in der Abhandlung über die Denkmäler des florentinischen Baptisteriums Tab. I), und ein Gemälde von Giotto, ehemals in der Kirche S. Croce, jetzt in der Akademie zu Florenz (bekannt gemacht in der Kunstgeschichte der Herren Riepenhausen, und bei d'Agincourt, Pitture Tav. CXIV. Nr. 1). Jene Composition scheint der Typus der Vorstellung dieses Gegenstandes bei den Byzantinern gewesen zu sein; man findet sie auch, wie wir bei den Handschriften der Vaticana erwähnten, unter den Miniaturen eines byzantinischen Manuscripts der Vaticana, das man in das zwölfte Jahrhundert setzt, und mit einiger Verschiedenheit sah man dieselbe Composition auch auf der bei der letzten Feuersbrunst zu Grunde gegangenen bronzenen Thür der Paulskirche. In den Compositionen des Giotto und Raphael läſst sich eine stufenweise Ausbildung der byzantinischen Idee erkennen. Sie gelangte unstreitig zum Raphael vermittelst des Giotto, an dessen Darstellung sich die seinige bedeutend annähert. Raphael ertheilte ihr vornehmlich dadurch eine weitere Ausbildung, daſs er den Heiland mit Moses und Elias schwebend in die Luft erhob, die in jenen früheren Werken stehend auf dem Berge Tabor erscheinen.

selbe Richtung als vorherrschend zu bemerken, obgleich er erst nach diesem Gemälde die Cartone zu den Tapeten verfertigte, die im Styl, Charakter und Ausdruck die höchsten Erzeugnisse seines Geistes sind.

Giulio Romano und Francesco Penni (genannt il Fattore).

Die Aufnahme der heil. Jungfrau, ebemals in der Kische des Nonnenklosters S. Maria di Monte Luce zu Perugia. Das Gemälde besteht aus zwei zusammengesetzten Tafeln: die obere, die Krönung der Maria, ist von Giulio Romano, und die untere, die um ihr Grab versammelten Apostel, von Francesco Penni ausgeführt. *) Noch vorhandene Urkunden zeigen nicht allein, daſs dieses Bild beim Raphael, und schon längst vor seinem Tode, bestellt worden war, sondern auch, daſs er eine Zeichnung dazu verfertigt hatte. **) Aber seine beiden Schüler, die nach seinem Ableben die Ausführung des Gemäldes übernahmen, glaubten vermuthlich auf eine von ihrem Meister in seiner früheren Zeit — nach jenen Urkunden um das Jahr 1508 — verfertigte Zeichnung keine Rücksicht nehmen zu dürfen. Höchstens könnten sie seine Idee nur in dem oberen Theile des Bildes benutzt haben; denn der untere zeigt in den theatralischen Be-

---

*) Dieſs ergiebt sich aus der Verschiedenheit der Manier. Historische Gründe hierüber haben wir nicht. Vasari sagt in der Lebensbeschreibung der genannten Künstler nur, daſs sie dieses Bild gemeinschaftlich verfertigten, nicht aber, daſs sie sich in der Ausführung desselben auf die angegebene Weise theilten.

**) Jene Urkunden, die sich in der öffentlichen Bibliothek zu Perugia befinden, sind zuerst bekannt gemacht in der italienischen Uebersetzung des Quatremère de Quincy, p. 519 — 522. In einem Manuscript der genannten Bibliothek hat sich die Nachricht gefunden, daſs die Nonnen des Klosters S. Maria di Monte Luce am 19 September 1505 beschlossen, ein Gemälde dieses Gegenstandes für ihre Kirche verfertigen zu lassen, aber erst im dritten Jahre darauf zur Ausführung dieses Beschlusses durch den Auftrag schritten, den sie dem Raphael zur Verfertigung desselben vermittelst eines Contracts ertheilten. *In einem* zweiten Contracts, vom 21 Junius 1516, wird der von Raphael verfertigte Entwurf zu diesem Gemälde in folgender Stelle erwähnt: — che dicta Tavola sia d'altezza, et grandezza che fu ragionata nel primo disegno dato da prefato M. Raphaelo con la Incoronazione de la gloriosissima nostra Donna, con li Capitoli in modo a forma che in esso primo disegno se dimostra ad oro de bono optimo, et itale Maestro depinta di fioi, et boni colori secondo ad tale opera se conviene. Der Künstler erfüllte diesen zweiten Contract so wenig als den ersten. Das Bild kam erst fünf Jahre nach seinem Tode, 1525, von Rom nach Perugia. Giulio Romano und Francesco Penni waren ohne Zweifel genöthigt, die Ausführung desselben zur Tilgung der Schuld zu übernehmen, die ihnen mit der Erbschaft ihres Meisters — der bereits eine Geldsumme darauf empfangen hatte — zugefallen war. Sowohl von Vasari, als in einem in der Guida di Perugia von Costantino Costantini angeführten Manuscripte des Dominicaners Bottonio, wird es, ohne einer von Raphael dazu verfertigten Zeichnung zu gedenken, als ein Werk jener beiden Künstler angeführt.

Digitized by Google

wegungen der Apostel einen dem Raphael, und vornehmlich in jener früheren Epoche, durchaus fremdartigen Charakter. Jener von Giulio Romano ausgeführte Theil ist der vorzüglichere, sowohl in der Farbe als im Style der Zeichnung. Sehr unbefriedigend in demselben ist jedoch die Figur des Heilandes, in der eine ziemlich plumpe Gestalt und unbedeutende Gesichtsbildung erscheint.

T i z i a n.

Ein groſses Gemälde, welches aus der Kirche S. Niccolo dei Frari zu Venedig im Pontificate Clemens XIV nach Rom kam, und darauf in dem päpstlichen Palast des Quirinals aufgestellt ward. Es stellt Maria mit dem Kinde zwischen zwei Engeln vor. Ueber ihr der heilige Geist in Gestalt der Taube, von dem eine Glorie auf sie herabstrahlt. Unten die Heiligen Sebastian, Franciscus und Antonius von Padua, dieser durch die Lilie, jener durch das Kreuz bezeichnet, der heilige Nicolaus in bischöflicher Kleidung, und die heilige Katharina mit der Märtyrerpalme. Im Hintergrunde liest man auf einer Tafel: Titianus faciebat.

Poetische Erfindung darf man in diesem Bilde nicht suchen. Die heilige Jungfrau hat einen unbedeutenden, und der heilige Sebastian einen gemeinen Charakter. Das Colorit, in dem gewöhnlich der Hauptvorzug der Tizianischen Werke besteht, hat durch die Zeit und Restauration gelitten. Die Ausführung ist sehr meisterhaft, aber nicht fleiſsig, sondern auf den Effect von einer gewissen Entfernung berechnet. Schon seit einiger Zeit beginnt die Farbe von der Tafel abzufallen, und das Bild geht daher seinem Untergange entgegen, ohne daſs man für seine Erhaltung Sorge tragen zu wollen scheint.

Das Bildniſs eines venetianischen Dogen, der das Gesicht im Profil zeigt, wird ebenfalls für ein Werk Tizians erklärt, ist aber wahrscheinlicher einem anderen vorzüglichen Meister der venetianischen Schule zuzuschreiben.

Die heilige Helena; neben ihr ein Engel, der das von ihr entdeckte Kreuz hält, ein mittelmäſsiges

Bild, ehemals in der Gallerie des Capitols; angeblich von Paolo Veronese, wahrscheinlicher aus seiner Schule.

Benvenuto Garofalo.

1. Die heilige Jungfrau mit dem Kinde zwischen dem heiligen Joseph und der heiligen Katharina.

2. Die Sibylle, die dem Kaiser August die Erscheinung der Mutter Gottes zeigt. Der Kaiser ist in einem unhistorischen Costume, bärtig, das Haupt mit einer Strahlenkrone geschmückt, vorgestellt.

Beide Bilder gehören unter die guten Werke dieses Meisters, und zeigen die ihm eigenthümliche Kraft und Klarheit der Farbe.

Federigo Baroccio.

1. Die heilige Michelina in andächtiger Entzückung auf dem Calvarienberge; ehemals in der Kirche S. Francesco zu Pesaro.

2. Die Verkündigung der heiligen Jungfrau; ehemals zu Loreto.

Es dürfte fast unglaublich scheinen, daſs diese beiden Gemälde, welche die von Natur und Wahrheit entfernte, aus unglücklicher Nachahmung des Correggio hervorgegangene Manier des Künstlers besonders auffallend zeigen, und daher jedem gesunden Sinne einen höchst unerfreulichen Eindruck gewähren, einen bedeutenden Ruf erlangten, und noch in unseren Zeiten *) mit Auszeichnung genannt worden sind.

Caravaggio.

Die Grablegung Christi, ehemals in der Chiesa Nuova; ein Gemälde, welches man für das Meisterwerk des Künstlers erklärte. Die Darstellung des Gegenstandes läſst sich als eine Parodie desselben betrachten. Wir sehen einen Todten aus dem Pöbel, den seine Angehörigen wehklagend zur Erde bestatten. Davon abgesehen, läſst sich allerdings diesem Werke bedeutendes Verdienst nicht abspre-

*) In der oben erwähnten Beschreibung des Museo Vaticano vom Jahre 1821.

Digitized by Google

chen. Der höchst gemeine Charakter und Ausdruck der Figuren ist lebendig; die Ausführung zeigt ungemeine Meisterschaft, die Farbe ausnehmende Kraft, und die Klarheit und Durchsichtigkeit, durch welche sich die Oelgemälde des Caravaggio von denen der späteren italienischen Maler auszeichnen: Vorzüge, die jedoch auch in anderen Werken dieses Künstlers erscheinen, dem aus dem niedrigen Leben entnommene Gegenstände entsprechender sind, und daher ungleich mehr als dieses Bild befriedigen, in welchem der hohe Gegenstand mit der gemeinen Darstellung in dem schneidendsten Widerspruche steht. Es erregte inzwischen auch die Aufmerksamkeit des berühmten Rubens dergestalt, daſs er nach demselben eine verkleinerte Copie verfertigte, die sich in der Gallerie des Fürsten von Lichtenstein zu Wien befindet.

Guido Reni.

1. Die Kreuzigung des heiligen Petrus; ehemals in der Kirche S. Paolo alle tre' Fontane; in Mosaik copirt in der Peterskirche. Wir können dieses Gemälde, welches ebenfalls bedeutendes Lob erhielt, in keinem Theile der Kunst ausgezeichnet finden. Guido suchte in demselben, in Hinsicht des Effects, die Manier des Caravaggio nachzuahmen, erscheint aber weit unter diesem Künstler in der Kraft und Klarheit der Farbe.

2. Die heilige Jungfrau mit dem Kinde in einer Glorie: unten die Heiligen Thomas und Hieronymus; ein Werk aus der späteren Zeit des Künstlers, in welcher derselbe in einen kalten und grauen Ton der Farbe verfiel. Auſser der ihm eigenthümlichen Meisterschaft in der Behandlung des Pinsels, dürfte sich wenig zum Lobe dieses Bildes sagen lassen.

Domenichino.

Die letzte Communion des heiligen Hieronymus; ehemals in der Kirche S. Girolamo della Carità. Die Scene ist das Innere einer Kirche, deren offene Arcade die Ansicht einer Landschaft gewährt. Der Heilige kniet vor dem Altar, unterstützt von den ihn umgebenden Freunden, während

rend eine Frau, die man für die heilige Paulina erklärt, ihm die Hand küſst. Der Prieser nähert sich ihm mit der Hostie, und ein Diaconus mit dem Kelche, wobei ein Subdiaconus knieend das Meſsbuch hält. Die Freudensbezeugungen der in der Höhe erscheinenden Engel deuten auf die Aufnahme des Heiligen in die Wohnungen des Himmels.

Wie bekannt setzte man dieses Bild unter die vorzüglichsten Gemälde in Rom, *) und Poussin und Andrea Sacchi nahmen keinen Anstand, es der Verklärung Raphaels an die Seite zu setzen; ein Urtheil, dem wohl schwerlich Jemand in unseren Zeiten beistimmen möchte. Betrachten wir das Werk in Bezug auf die spätere Epoche der italienischen Kunst, so erscheint es allerdings ausgezeichnet in Hinsicht der einfachen und ausdrucksvollen Composition. Der dem Domenichino von seinen Gegnern gemachte Vorwurf, den Gedanken von dem Gemälde desselben Gegenstandes von Agostino Caracci in der Carthause zu Bologna entlehnt zu haben, ist im Ganzen ungegründet; denn wenn auch von diesem Bilde sich hier einige Reminiscenzen finden sollten, so hat Domenichino doch, in der würdigen Darstellung des Gegenstandes, den Caracci weit übertroffen. Unter den Figuren des Gemäldes dürften die der beiden Geistlichen, die das Abendmahl reichen, am meisten befriedigen. Die Engel, obgleich nicht durch bedeutenden Ausdruck ihrem Charakter entsprechend, sind doch durch kindliche Anmuth ausgezeichnet. Die Figur des Heiligen ist zwar gut gedacht, aber der abgelebte Körper, den sich der Künstler in seiner fast ganz entblöſsten Gestalt — die überdieſs hier keinesweges angemessen scheint — zu zeigen bemühte, gewährt einen unerfreulichen Anblick. Die Ausführung des Bildes ist überhaupt weit minder als die Erfindung zu loben. Es herrscht in ihm ein kalter Farbenton, der in den Schatten in das Braune fällt, eine rohe Behandlung der Farbe und eine schwerfällige Führung des Pinsels. Bekannt

Digitized by Google

iſt, daſs Domenichino für dieses, nachmals unstreitig überschätzte Gemälde nicht mehr als 50 Scudi erhielt. *)

Guercino.

1. Die büſsende Magdalena, welcher Engel die Passionsinstrumente zeigen; ursprünglich in der nun nicht mehr vorhandenen Kirche alle Convertite, in der Via del Corso, dann im Palast des Quirinals, eines der besseren Werke des Guercino. Die Gesichtsbildungen der Engel zeigen eine gewisse Anmuth und Lieblichkeit.

2. Der heilige Thomas, der den Finger in Christi Seite legt; zuvor in der Gallerie des Capitols.

Nicolaus Poussin.

Die Marter des heiligen Erasmus; ehemals im päpstlichen Palast des Quirinals, und in der Peterskirche in Mosaik copirt. Dem Heiligen werden die Eingeweide mit einem Haspel aus dem Leibe gewunden, während ein Priester, auf die Bildsäule des Hercules zeigend, der er sich zu opfern geweigert hatte, ihn zum heidnischen Glauben bekehren zu wollen scheint. Schauderhafte, das Gefühl empörende Todesarten soll der Künstler, durch Wahl eines ihnen vorhergehenden Moments nur als bevorstehend andeuten. In der wirklichen Darstellung gewähren sie einen gräuelhaften Eindruck, den auch die höchste Vollkommenheit der Kunst, die in diesem Werke keinesweges erscheint, nicht aufzuheben vermöchte. **)

Valentin.

Die Marter der Heiligen Processus und Martinianus; ein ebenfalls in der Peterskirche in Mosaik übertragenes Gemälde von keiner besondern Bedeutung.

---

*) Passeri (Vit. de' Pittori etc. p. 16) erfuhr aus des Künstlers eigenem Munde diese Bezahlung, die für ein Werk von solchem Umfange unglaublich gering ist; obgleich in damaliger Zeit der Werth des Geldes viermal so viel als gegenwärtig betragen mochte. Die zahlreichen Gegner des Domenichino wuſsten es dahin zu bringen, daſs er sich gewöhnlich mit sehr geringen Bezahlungen seiner Arbeiten begnügen muſste, obgleich diese sich in der damaligen Zeit, wenn nicht durch leichtes Talent, doch durch eine bessere Richtung der Kunst auszeichneten.

**) Die Verwechslung des Gräuelhaften mit dem Erhabenen und Tragischen scheint in dem Charakter der französischen Kunst und Poesie zu liegen; sie verfällt gewöhnlich in dieselbe, wenn sie nicht durch conventionelle Regeln auf dem eben so ungünstigen Gebiete kalter theatralischer Rhetorik fest gehalten wird.

Andrea Sacchi.

1. Der heilige Romualdus, der in der Predigt seinen Mönchen die Himmelsleiter zeigt, auf der die Abgeschiedenen seines Ordens emporsteigen; ehemals in der Kirche S. Romualdo. Dieses so sehr bewunderte Gemälde dürfte allerdings noch das beste Werk des seinem Rufe wenig entsprechenden Künstlers sein. Man hat in demselben vornehmlich den zur Unterbrechung der Eintönigkeit der weiſsen Gewänder der Camaldulenser von einem Baume geworfenen Schatten als einen sehr sinnreichen Einfall des Malers gepriesen. Das diesem Werke, in Hinsicht der Farbe und Totalwirkung, ertheilte Lob könnte nur in Rücksicht auf den Verfall der Kunst zur Zeit seiner Entstehung einigermaſsen gegründet scheinen.

2. Der heilige Gregor, der einem Ungläubigen ein durch ein Wunder blutig gefärbtes Tuch zeigt, das auf dem Grabe des heiligen Petrus gelegen hatte; ein in höchst geschmacklosem Style ausgeführtes Gemälde. Im Vergleich mit diesem kann allerdings das vorerwähnte Bild desselben Künstlers für ein ausgezeichnetes Werk gelten. Dennoch ist es ebenfalls sehr bewundert worden. In der Peterskirche sieht man eine Mosaikcopie davon.

Anhang.

Noch befindet sich in dieser Sammlung ein kleines Bild: eine Landschaft mit einigen Kühen, die als ein Werk des Paul Potter durch den Namen dieses Künstlers, mit der Jahrzahl 1645, auf diesem Gemälde bezeichnet wird. Dennoch glauben Kenner der niederländischen Schule in demselben vielmehr die Manier des Hadrian van der Velde zu bemerken. Die Namen der Meister sind auf den Bildern allerdings kein untrüglicher Beweis, daſs sie wirklich von ihnen herrühren.

Digitized by Google

Bologna nach Rom gekommen ist. Herbeigebrachte Documente zeugen allerdings von dem Vorhandensein eines diesen Gegenstand darstellenden Bildes von Correggio, zugleich aber auch von mehreren Copien desselben. Da sich Stimmen gegen die Angabe des Meisters erhoben, so unterwarf die päpstliche Regierung die Entscheidung der Akademie von S. Luca, deren Mitglieder fast einstimmig die Aechtheit dieser Angabe erklärten. Nach unserer Ueberzeugung ist dieses Bild, bei der geringen Annäherung an die Manier des Correggio, schwerlich für eine Copie, geschweige für ein Original dieses Künstlers zu halten, und jedenfalls ein wenig bedeutendes Werk.

Berichtigung der Aufschrift des Bilderhefts.

Nro. 10 in derselben soll es heiſsen:

Plan der vaticanischen Grotten mit einigen Darstellungen der alten Kirche.

Nachträge.

A. Zu der Beschreibung der ägyptischen Kunstwerke.

I. Tor de' Venti. S. 113 ff.

Die zehn weiblichen Statuen mit Löwenköpfen sind, nach Herrn Rosellini, Darstellungen der ägyptischen Göttin Paset, welche der Artemis der Griechen entspricht, die sie (mit leichter Veränderung) Bubastis nennen. Einige der sitzenden tragen diesen Namen auf der Vorderseite des Thrones.

Uebrigens tritt Herr Rosellini ganz der im Texte ausgesprochenen Ansicht bei, daſs diese Statuen die Seiten eines vom Könige Amenophis III (Memnon) angelegten Ganges begränzten.

Die Seite 114 erwähnte Stele, welche sich an der Mitte der Seitenwand befindet, hat sich durch die genaue Untersuchung ihrer Inschrift als eines der wichtigsten historischen Denkmäler des ägyptischen Alterthums erwiesen. Der obere Theil stellt, nach Herrn Rosellini's Mittheilung, Amon-re dar, wie er die Huldigung einer königlichen Person empfängt, welche als Mann erscheint, aber den durch die Forschungen jenes Gelehrten wohlbekannten Vornamen der Königin Amense, Tochter Thutmes I, führt, und nach ihrem Bruder Thutmes II, als die vierte der Herrscher der achtzehnten Dynastie, den Thron der Pharaone bestieg. Hinter

Digitized by Google

ner Mutter Amense in der Regierung folgte. Die sinnbildliche Figur Aegyptens schlieſst die Darstellung. Unter diesen Gestalten befinden sich fünf Reihen Inschriften. Es ist darin die Rede von einem nicht näher zu ermittelnden Gebäude, auf dessen Errichtung dieses Denkmal sich bezieht; dabei kommen vor, die Namen der Königin Amense und ihres zweiten Gemahls Amenemhe, desselben, den Wilkinson und Major Felix Amonneith-thota lesen. Die Rede wird immer im weiblichen Geschlechte geführt, um anzuzeigen, daſs die Handlung im Namen der Königin geschieht, und daſs ihr Gemahl nur deſswegen hier erscheint, weil die ägyptische Sitte das öffentliche Auftreten eines Weibes in Ausübung der königlichen Gewalt nicht zulieſs. Der junge Moeris, Sohn der Amensis von ihrem ersten Gemahl, Thutmes III, erscheint offenbar nur als Thronerbe, unter Vormundschaft der Mutter und des Stiefvaters Amenemhe. Damit wäre also die von Herrn Rosellini angenommene Folge und Abstammung jener Herrscher der achtzehnten Dynastie bestätigt.

Leider ist manches in der Inschrift unleserlich geworden, und die leidige Ausfüllung mit rother Farbe, womit man auch hier die philologische Forschung erschwert hat, trägt natürlich nicht dazu bei, das Erhaltene verständlicher zu machen.

Unter den in den Glasschränken bewahrten Gegenständen entdeckte Herr Rosellini, dem sie aufgeschlossen wurden, einen sehr merkwürdigen groſsen Scarabeus von Sandstein, der ehemals bemalt und vergoldet war. Seine untere Fläche enthält in eilf Reihen eine Hieroglyphen-Inschrift, die sich auf die Vermählung des bereits erwähnten Amenophis-Memnon mit der Königin Taja bezieht. Die Inschrift beginnt mit der wichtigen Zeitbestimmung: am ersten Tage des Monats Athyr, im eilften Jahre der Regierung. Unter andern wird ein bei dieser Veranlassung dargebrachtes Opfer von 2800 Opferthieren erwähnt. Dieselbe Darstellung findet sich noch auf zwei Scaraben in anderen Sammlungen, die aber nicht so erhalten und vollständig sind wie dieser.

Digitized by Google

II. Galleria de' Candelabri. S. 247 ff.

Herr Rosellini hebt unter den hier aufgeführten Gegenständen neun hervor, über welche er folgendes bemerkt.

Nr. 1. Grabstatue eines Priesters des Horus Hormeschit, Aufseher der Opfer, Richter und Geheimschreiber des Königs Psammetichus I, einen Tempel des Osiris tragend. Der obere Theil ist ergänzt, vielleicht schon im Alterthume.

5. Statue des königl. Geheimschreibers Hôrei, Sohns der Isoer, Priesters der Göttin Paset und des Mandu und Thoth.

8. Zoëga's Vermuthung war doch die richtige. Die Hieroglyphen-Inschrift enthält, auſser dem Lobe des Osiris, dessen Tempel der Dargestellte trägt, und des Verstorbenen selbst, Gebete für diesen, einen Priester der saitischen Neith, welcher sein Amt unter den Königen Ramesto (Apries), Aahmes (Amasis), Psametich III (Psammacherites), Kamboth (Cambyses) und Ntariusc (Darius) verwaltete.

10. Statue von Menephthah I, Vater des groſsen Ramses-Sesostris, desselben, dessen Grab Belzoni öffnete, und dessen Sarkophag das brittische Museum schmückt.

11. Bildniſs des Sementchi, eines Dieners des Thot (auf welche Gottheit sich die Mondscheibe auf dem Kopfe des Cynocephalus bezieht), Erziehers eines königlichen Prinzen.

12. Bildniſs des Petbehou, Priesters der saitischen Neith.

15. Grabstatue des Sciessouôn, Sohns der Atrime; die nieder kauernde Stellung ist die bei Darstellung von Privatpersonen übliche.

21. Höchst seltene, vielleicht einzige Darstellung der Erde, als eines bärtigen Gottes, Kah. Er hält das Scepter der wohlthätigen Götter in der einen Hand, eine Rolle in der andern. Der Name ist nur durch das auf dem Haupte befindliche Symbol ausgedrückt.

33. Grabstatue eines Priesters oder Tempelbeamten der Neith, unter Psammetichus I, den Tempel jener Göttin tragend.

Digitized by Google

2. Granitthron, der einst eine Statue desselben Königs getragen haben muſs, wie die Inschrift an den Seiten ausweist.

3. Steinerner Sarkophag in Form eines Mumiensarges; nach der Inschrift barg er die Leiche eines Priesters Meneith (derselbe Name, welcher griechisch Manetho heiſst), der unter Psametich I lebte.

B. Nachträge zu den früheren Theilen.

Erster Band. S. 500.

Zu der hier ausgesprochenen Meinung, daſs zu dem eigenthümlichen Charakter der nackten Formen des Michelagnolo keine Hindeutung in dem Style des Signorelli zu finden sein dürfte, wurde ich durch das Urtheil Anderer, und die mangelhaften Kupferstiche der Gemälde des letztgenannten Künstlers im Dome zu Orvieto verleitet. Nachdem ich bei Betrachtung dieser ausgezeichneten Werke, wozu ich erst in diesem Jahre Gelegenheit fand, in denselhen eine bedeutende Annäherung zu dem Princip der nackten Formen des Michelagnolo gefunden habe, nehme ich demzufolge jene früher ausgesprochene Meinung zurück.

Ebendaselbst S. 510.

Das nach der bisherigen Angabe als ein Werk des Pordenone erwähnte Gemälde, in der Sammlung des Cardinals Fesch, wird dem Alessandro Bonvicino, il Moreto genannt, von Kennern zugeschrieben, die mit den fast alle in seiner Vaterstadt Brescia befindlichen Werken dieses Meisters sehr vertraut sind.

Zweiter Band. Erste Abtheilung. S. 276.

Zur Belohnung für das jüngste Gericht erhielt Michelagnolo, durch ein Breve Pauls III vom 1 September 1535, eine jährliche Leibrente von 1200 Scudi d'oro, 2000 Scudi nach heutiger Münze. Das Breve ist bekannt gemacht: Lettere Pittoriche, Tom. VI, pag. 22.

VA1 1527501